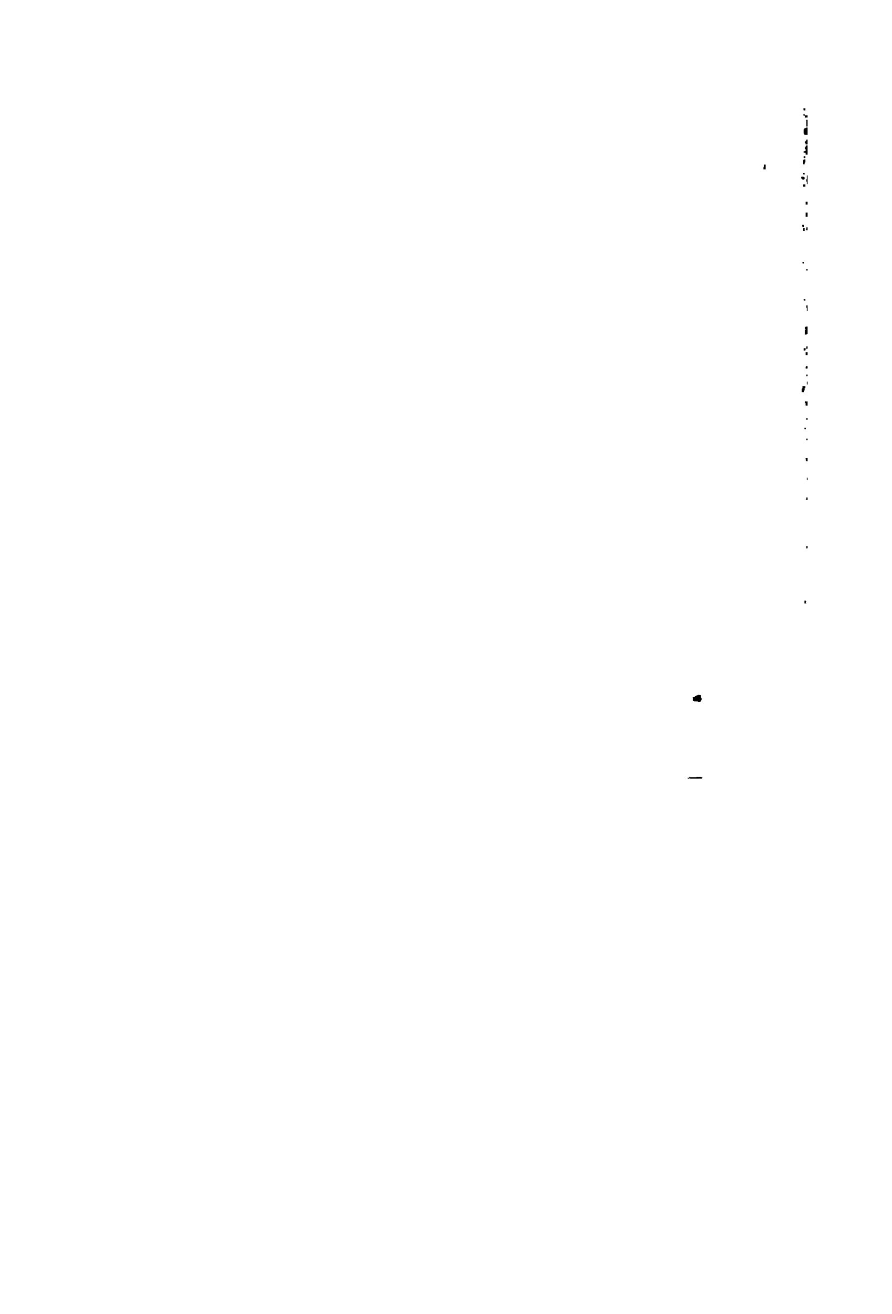






Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair, auſserordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1825.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Pneumonitis erysipelatosa

(Angina pectoris?)

Von

Dr. Med. Behr,

zu Bernburg.

Nebst einem Anhang

von

Hufeland.

Der Winter 1823 hat so manche Merkwürdigkeiten, besonders hinsichtlich der schnellen und öftern Veränderungen des Thermometers, in hohem Grade dargeboten [illegible] gezeigt, so daß man wohl nur nicht erwarten kann, von [illegible] Orten Nachrichten über den von

I.

Parotitis erysipelatosa
(Angina parotidea).

Von

Dr. Med. Behr,
in Bernburg.

Nebst einen Anhang
von
Hufeland.

Der Winter 1823 hat so manche Merkwürdigkeiten, besonders hinsichtlich der schnellen und öftern Veränderungen des Thermometers, sehr tiefen Stand desselben etc. gezeigt, so dafs man wohl mit recht erwarten kann, von mehreren Orten Nachrichten über den von dem Winter $18\frac{21}{22}$ ganz verschiedenen Gesundheits- oder Krankheitszustand zu erhalten. Eine recht instructive Zusammenstellung der genannten beiden Winter finden wir auch schon in diesem Journal 1823 März, welche der Hr. Dr. *Bremer* in Berlin lieferte; allein es sind auch gewifs an andern Orten Krankheiten erschienen, die theils nicht häufig, theils auch wohl durch *den eigenthümlichen* Cha-

rakter des Winters 18$\frac{22}{23}$ bedeutend modificirt wurden.

Solche Zusammenstellungen von gewöhnlichen Krankheiten, die sich dabei in ihren Aeufserungen, auch wohl in ihrem Wesen veränderten, und getreue Darstellung verschiedener Epidemien sind gewifs der Wissenschaft förderlich, indem wir nur hierdurch den Einflufs der Jahreszeit, der Wetterveränderungen, des hohen oder niedrigen Stand des Baro- und Thermometers etc. auf die Gesunden und auf ganze Krankheitsreihen kennen lernen. Diefs ein Hauptgrund, weshalb ich eine, gewöhnlich nicht gefährliche Krankheit, die aber in unserer Gegend zu den sehr seltnen *) gerechnet werden kann, jetzt beschreiben will.

Zuerst eine kurze Charakteristik des verflossenen Winters.

Der *December* 1822 war im Anfange schön und heiter, am Mittage in der Sonne der Thermometer oft +8; Nachts häufig starker Reif. Gegen die Mitte des Monats wurde die Luft feucht, aber zugleich auch viel kälter, oft —6. Das Ende des Monats zeichnete sich besonders durch bedeutende Temperaturveränderungen aus. So war am 27. und 28. Decemb. Thauwetter, *Thermometerstand* Mittags +4, am 29sten —10, am 31sten —14. Der *Barometer* stand stets hoch und variirte wenig. *Wind* nicht constant, häufig West, oft

*) Es haben mich alte Aerzte, die schon an 30 Jahre ihre Wissenschaft in unserer Gegend ausübten, versichert, dafs ihnen diese Krankheit noch nie vorgekommen sey.

aber auch Nordost, selten Südwest, wie am 27sten und 28sten *).

Januar. Im Ganzen sehr kalt und trocken, besonders die erste Hälfte, die zweite trüber. *Thermometer* variirt sehr: so am 4. Jan. — 5, am 5ten — 15; am 10ten — 15; am 11ten — 5; am 20sten — 3; am 21sten — 15; am 22sten — 19; am 23sten — 24; ja an der Saale — 26; am 27sten — 11; am 28sten Thauwetter, Mittags + 2. *Barometer* nicht so hoch, als im December, variirt ebenfalls. *Wind* sehr wenig, der Luftzug schien, nach dem Rauche der Schornsteine auf einzeln stehenden Häusern zu urtheilen, sich fast mit der Sonne zu drehen. Diese Beobachtung habe ich sehr oft zu machen Gelegenheit gehabt, und immer kam der Luftstrom von der Sonne. Zuweilen gelinde Nordost- oder reine Ostwinde. **)

Februar. Weit gelinder, die *Luft* feucht, Schnee Thauwetter. *Thermometer*-Veränderungen finden sich ungleich weniger und nur im Anfange des Monats. Am 6ten Morgens — 2, am 7ten Abends — 13, am 9ten — 2, am 10ten Mittags Thauwetter, am 12ten Mittags + 6. *Barometer* gewöhnlich unter 28″. *Wind* fast immer Südwest, selten Ostsüdost.

Die *örtliche Lage von Bernburg.* Die Stadt von ungefähr 6000 Einwohnern, ist durch die Saale, die in einem Thale von Südwest nach Ost fliefst, in die Stadt und den Berg getheilt. Beide Theile ziehen sich von Nord-

*) Vergl. die Wetterbeobachtungen des Hrn. Dr. *Winkler* in Halle. *Gilbert's* Annalen d. Physik. 1823. Januar.

**) *Winkler* in *Gilbert's* Annalen 1823. Februar.

west nach Südost, eine Viertelmeile lang, werden durch eine große hölzerne Brücke verbunden, und machen an vielen Stellen nur Eine breite Hauptstraße aus, durch welche die große Frachtstraße von Magdeburg nach Leipzig geht. Die Gebäude sind selten von Holz, sondern fast immer von unsern nahe gelegenen Bruchsteinen erbaut. Die Heizung im Winter geschieht jetzt fast durchgängig wegen der Holztheuerung mit Braun- oder Steinkohlen, die nicht weit von hier gewonnen werden. Haupterwerbzweig ist Ackerbau und Schaafzucht. Viele Handwerker ernähren sich durch Arbeiten, die durch Schiffer und Fuhrleute verlangt werden.

Die Krankheit, die ich jetzt beschreiben will, ist nicht neu, sie war schon von *Hippokrates* *) hinlänglich gekannt. So giebt auch *Celsus* **) erweichende Mittel (*Malagmata*) gegen die Geschwulst der Parotis an. In neuern Zeiten wurde sie von *Cullen* ***), *Robert Hamilton* ****), *Ludwig* †), *Selle* ††), *Rochard* †††),

*) *Lib. I. epidem.*

**) *de Medicina. Basil.* 1748. p. 255. et 258.

***) Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft. Leipzig 1778. I. p. 215.

****) *Transactions of the Royal Society of Edinb. T. II. et Lond. med. Journal.* 1790. *P. II. p.* Sammlung auserlesener Abhandlungen f. prakt. Aerzte. Bd. XIV. 1. p. 54.

†) *Adversaria med. pract. Vol. III. p.* 543.

††) *Medicina clinica. Edit. VII. p.* 78.

†††) *Journal de Med. Tom. VII. p.* 379.

Laghi *), *Burserius de Kanilfeld* **), *Louis* ***), *Reil* ****), *Richter* †), *Henke* ††), *Schmalz* †††) etc. beschrieben.

Fast alle nennen die Krankheit *Angina parotidea*; allein schon *Reil* nennt sie *Entzündung der Speicheldrüsen am Kopfe*, und will obigen Namen nicht gestatten, weil sie nichts mit der Entzündung der Schlingwege gemein hat. *Henke* führt sie auch unter dem Namen *Parotitis*, *Inflammatio parotidum* ein. So wünschte auch ich, dafs man sie, um dieselbe noch genauer zu charakterisiren, *Inflammatio parotidum erysipelatosa*, oder kürzer noch *Parotitis erysipelatosa* nennen möchte. *Volksnamen* sind folgende, in *Teutschland*: *Bauerwetzel*, *Ziegenpeter*, *Tölpelkrankheit*, die *Klirren*, *Kehlsucht* etc. In *England*: *the Mumps*; in *Schottland*: *the Branks*; *Frankreich* u. *Schweiz*: *Oreillons*, *Ourels*; *Toskana*: *Orecchioni*; *Bologna*: *Gotoni*; *Genua*: *Gottazze*; *Narbonne*: *Gales* (den gelinden Grad der Krankheit), *Gournudos* (den heftigeren).

Das *Wesen* der Krankheit liegt gröfstentheils schon in dem von mir vorgeschlagenen

*) *Historia epidemicae constitutionis, in qua parotides seroso glutine tumentes redduntur, quae anno 1753. Bononiae contigit. vid. Comment. Bonon. T. V. P. I. p.* 117.

**) *Institutionum med. pract. Vol. III. P. II. p.* 328. *Leipzig* 1798.

***) *Encyclop. franç. vid. Oreillons.*

****) Fieberlehre. Th. II. p. 498.

†) Specielle Therapie. Bd. I. p. 457.

††) Kinderkrankheiten 1818. Th. 2. p. 120.

†††) *Diagnostik, 1816. Nr.* 807.

Namen: *Parotitis erysipelatosa. Es ist eine rosenartige Entzündung der Ohrendrüsen und oft auch der Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade.* Der Körper der Drüse scheint aber weniger entzündet zu seyn, als das ihr umgebende Zellgewebe, wie auch *Rochard* behauptet. Die Entzündung ist wie alle rosenartigen Entzündungen, mehr oberflächlich, und macht deshalb auch so leicht Ortsveränderungen, Versetzungen auf andere den früher befallenen Stellen homogene Theile. Eiterung entsteht sehr selten, und dann ergreift sie nicht die Drüse, sondern das um diese herumliegende Zellgewebe, welches dann in großen Stücken verdorben weggenommen werden kann. *)

Die *Diagnose* ist, wenn die Krankheit sich ausgebildet hat, gar nicht schwer, weil das örtliche Leiden sogleich aufmerksam macht. Die *Vorboten* sind: unbedeutendes Fieber, welches sich durch Frösteln, darauf folgende Hitze, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, zuweilen etwas Gliederreißen (besonders des Abends) deutlich macht. Es unterscheidet sich von jedem Catarrhalfieber nur durch das ziemlich constante *Ziehen in den Kinnladen*, und manchmal Beschwerden beim Kauen. Gewöhnlich ist der Appetit ungestört, und nur bei bedeutenderen Krankheitsfällen findet man gestörte Verdauung, öfteres Aufstoßen und galligtes Erbrechen. Diese Vorboten gehn in der Regel der Krankheit 1 bis 2 Tage vorher.

Am dritten Abend fühlen sich die Kranken gewöhnlich noch unwohler, das Schaudern, Frösteln wird stärker, eben so die dar-

*) *Hamilton* a. a. O. p. 50.

auf folgende Hitze, jedoch ist die Störung der Gesundheit meistens nicht so bedeutend, als dafs der gewöhnlich ruhige Schlaf des Kranken dadurch gestört würde. Am andern Morgen erwachen die Kranken in der Regel ziemlich munter, sie fühlen sich von der lästigen Schwere in den Gliedern befreit, nur finden sie, dafs eine oder beide Seiten des Gesichts geschwollen sind. Beim Sprechen, und besonders beim Kauen empfinden sie eine eigne Steifigkeit und Ungelenkigkeit des Unterkiefers, mit einem stumpfen Schmerze in den Gelenkverbindungen der Kiefer verbunden. Den Tag über nimmt nun die Geschwulst zu, sie verbreitet sich vom Ohre aus nach den Wangen, und bei genauerer Untersuchung fühlt man die *Parotis* und das sie umgebende Zellgewebe angeschwollen. Die Geschwulst ist diffus, härtlich und schmerzt nicht sehr. Bei Berührung derselben vermehrt sich oft der Schmerz. Die Farbe und Temperatur der leidenden Seite ist meist natürlich. Gegen Abend vermehrt sich das Fieber, der Puls ist härtlich und beschleunigt, die Zunge weifslich belegt, die Stuhlausleerungen etwas härter, der Urin blafs. Nachts schlafen die Kranken unruhiger, oft werden sie durch das spannende Gefühl am Kopfe, öfter noch durch leichte stechende Schmerzen in der Geschwulst geweckt. Am andern Morgen hat die Geschwulst ihre gröfste Höhe erreicht, oft sind die Drüsen des Unterkiefers der leidenden Seite mit angeschwollen. War die Geschwulst auf beiden Seiten zugleich entstanden, so geschieht diefs auch mit den Drüsen des Unterkiefers auf beiden Seiten. Nie schwillt die eine ohne die andere an. Bei den meisten gelinden Fäl-

len ist auch jetzt noch die Hautfarbe unverändert, seltner etwas röther als im gesunden Zustande. Sehr selten erstreckt sich die Geschwulst auf die Drüsen im Nacken, der dann ganz steif wird.

War anfangs nur Eine Ohrdrüse angeschwollen, so bleibt die andere während der Krankheit und in der Regel auch nach derselben frey, und die Geschwulst der Unterkieferdrüsen verbreitet sich nicht zu den andern der gesunden Seite. Die Schmerzen nehmen nun gewöhnlich nicht mehr zu, geschieht es, so vermehrt sich auch das Fieber und die Röthe. Die am meisten geschwollenen Stellen sind dann am röthesten.

Hier scheint fast immer die *Acme* der Krankheit zu seyn; denn es fängt nun, hinter den Ohren zuerst, ein Schwitzen an, das sich über die ganze Geschwulst erstreckt. Der Schweifs ist sehr wenig klebrigt und thauähnlich, er dringt, sobald man ihn wegwischt, bald wieder hervor. Er hält nun bis zum Verschwinden der Geschwulst an. Abends zeigt sich bei günstigen gelinden Fällen kein Fieber. Nachts entsteht ein allgemeiner gelinder Schweifs, der bis zum Morgen anhält. Am Morgen (dem 6ten Tage der Krankheit) bemerkt man schon eine Verminderung der Geschwulst. Der Schweifs, am Tage örtlich und stärker, während der Nacht allgemein und gelinder, vermindert sich nun mit der Geschwulst bis zum 9ten Tage der Krankheit, an welchem beide, überhaupt die ganze Krankheit verschwinden. Zuweilen erfolgt dieses auch schon am siebenten Tage der Krankheit.

Schwit-

Schwitzen die Kranken am fünften Tage *nicht*, so entsteht ein kritischer Urin. Dieser früher blafs und dünn, wird jetzt reichlicher abgesondert, trübe und röthlich gefärbt, und setzt während der Ruhe einen ziemlich starken und eigen riechenden Bodensatz ab. Dabei vermindert sich ebenfalls die Geschwulst in der benannten Zeit, jedoch dauert es öfters noch länger, und ist oft in 14 Tagen erst beendigt. Entschied sich die Krankheit auf diese Art, so sah man während der kritischen Tage auf der Geschwulst sich die Haut in kleinen Stückchen, wie Kleye, selten in gröfsern Stücken, wie beim Scharlach, abschuppen. Das Gesicht sieht dann oft wie bepudert aus.

Der beschriebene Verlauf und beide kritischen Ausgänge der Krankheit, waren die gewöhnlichsten, wie auch fast alle Beobachter damit übereinstimmen. Sehr selten verschwand die Geschwulst erst nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen, doch waren dann die Kranken ohne Fieber. Ein Gleiches bemerkte *Franciscus Beretta* *). Solche Kranke waren immer skrofulös, und hatten schon öfter an Drüsenanschwellungen gelitten. Nur durch Erkältung und falsche Behandlung wird die Krankheit in diesem günstigen Verlaufe unterbrochen. Verschwindet am fünften bis siebenten Tage der Krankheit, wenn die Geschwulst ihre gröfste Höhe erreicht hat, der thauähnliche örtliche Schweifs, so fällt auch die Geschwulst sehr schnell. Die häufigste Folge davon ist, wie fast alle Schriftsteller behaupten, dafs nach einem neuen Froste und

*) *Burserii Institut. etc. Vol. III. p. 337.*

irischen Fieberanfalle, plötzlich mit vielen Schmerzen, Hitze und Entzündung einer oder beide Hoden *) zu schwellen anfangen, deren Geschwulst, bei gehöriger Behandlung und Vorsicht hinsichtlich neuer Erkältung, wie die der Ohrendrüsen durch allgemeine und örtliche Schweiſse an den kritischen Tagen allmählig verschwindet. Sinkt die Hodengeschwulst von Neuem plötzlich, ohne kritischen Schweiſs, so soll das Gehirn ergriffen werden **). Zuweilen sah *Hamilton* die Uebertragung wechseln: die Geschwulst der Ohrendrüsen verschwand und befiel die Hoden; von da verschwand sie wieder und ging an die Ohrendrüsen. Dieses wiederholte sich zuweilen mehrere Male bei demselben Kranken ***). So wurden auch zuweilen wieder die Hoden befallen, wenn sich die Krankheit von diesen auf das Gehirn geworfen hatte, und wechselte auch einige Male ab †). Bei zwei kranken Männern, die *Hamilton* behandelte, war, nach Uebertragung der Krankheit auf die Hoden, der eine derselben, nachdem die Krankheit gehoben war, ganz verzehrt ††). Nach *Laghi* und *Reil* †††) soll diese Versetzung

*) *Rochard* (a. a. O. p. 379.) bemerkt, daſs, wenn nur Eine Speicheldrüse geschwollen war, auch nur Ein Hode litt, gegentheils die Versetzung der Geschwulst beide Hoden befiel, wenn beide Ohrendrüsen angeschwollen waren.

**) *Hamilton* a. a. O. p. 37.

***) *Hamilton* a. a. O. p. 42.

†) Ebendaselbst. p. 43.

††) Ebendas. p. 38.

†††) *Reil* Erkenntniſs und Kur der Fieber. *II.* p. 500.

des Krankheitsstoffes auf die Hoden nur in den Jahren der Mannbarkeit Statt finden. Kinder und alte Leute waren davon verschont. Bei unserer Epidemie kam kein Fall von geschwollnen Hoden vor, aber es waren auch sehr wenige Männer von der Krankheit befallen.

Botonius *) sah auch bei Frauenzimmern zuweilen Geschwülste in den Leistendrüsen, als Folge von Versetzung entstehn. Eine andere Uebertragung der Krankheit soll, wie *Henke* **) bemerkt, bei weiblichen Kranken auf die Brüste geschehen. Das nehmliche beobachtete *Selle* ***). Oder es entstehn Schmerzen, im Kreuze und der Schaam, mit Jucken und Brennen, auf welche Geschwulst der Wasserlefzen, zuweilen auch Ausbruch der Menstruation zur ungewöhnlichen Zeit erscheint †). *Hamilton* und andere Beobachter sahen dieses nie; *Hamilton* ††) sah auch nie, daſs Frauenzimmer über 10 Jahren von der Krankheit befallen wären. Mir kam dieses öfter, obschon doch immer selten, vor, es war aber auch dann die Krankheit sehr gelinde.

Zuweilen entsteht nach dem plötzlichen Verschwinden der Ohrendrüsengeschwulst Uebertragung der Krankheit auf das Gehirn, besonders bei alten Personen, deren Zeugungsfähigkeit erloschen ist. Die Geschwulst am

*) *Burserius* a. a. O. p. 333.

**) a. a. O. p. 123.

***) a. a. O. p. 78.

†) *Laghi Comment. Bonon, T. V. P. I. p.* 117.

††) a. a. O. *p.* 39.

Kopfe verschwindet plötzlich, und es entsteht sehr heftiges Fieber, Kopfschmerz, glänzende Augen, Irrereden, bald dumpfes Murmeln, Flockenlesen, und gänzliches Darniederliegen des Kranken. Der Puls ist sehr klein, zusammengezogen und sehr geschwind. Die Temperatur der Haut sehr erhöht, die Zunge trocken. Anfangs bedeutender Durst. Dieser gefährliche Zustand entscheidet sich entweder mit Wiedererscheinen der Geschwulst an den Ohren, oder auch wohl gar mit dem Tode. Sollten hier nicht die *Glandulae Pacchioni*, oder die *Tunica arachnoidea* ergriffen seyn? *Laghi*,*) sah auch, dafs nach unterdrückter Ausdünstung, wenn keine Uebertragung auf die Hoden erfolgte, die Kranken häufiges krampfhaftes Erbrechen, bei reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Massen, bekamen. Dieses Erbrechen mit vieler Angst und Unruhe verbunden, erleichterte dennoch den Kranken. Dabei blieb die Drüsengeschwulst, nahm oft noch zu, oder war ganz verschwunden.

Bei einigen Kranken unserer Epidemie entstand nach dem Verschwinden der Ohrendrüsengeschwulst, starkes Fieber mit grofser Angst, und endlich partielle ödematöse Anschwellungen, die vorzüglich den Kopf befielen. *Pratolongus* **) sah gleichfalls allgemeine Hautwassersucht wie nach Scharlach entstehn.

Vereiterung der Geschwulst in den Ohrendrüsen ist sehr selten, *Hamilton* ***) sah unter

*) *Reil* a. a. O. p. 502.

**) *Burserius* a. a. O. p. 334.

***) *a. a. O. p. 50.*

einer grofsen Anzahl Kranker nur Einen, bei dem die Geschwulst auf der linken Seite, nachdem sie entsetzlich grofs geworden war, in Vereiterung überging, die sich aber nur auf das die Drüsen umgebende Zellgewebe beschränkte.

Verhärtung sah ich öfters, sie ist und wird aber nie bösartig, und wird bald durch passende Mittel gehoben.

Verwechslungen dieser Krankheit mit andern können wohl nicht leicht vorkommen, man müfste denn die kritische Ablagerung auf die Parotiden im Typhus, bösartigen Scharlachfieber etc. dafür nehmen. Die *Parotitis erysipelatosa* unterscheidet sich aber sehr bestimmt durch die verschiedene Gestaltung der Geschwulst von diesem Symptome einer andern Krankheit. Bei ersterer Krankheit ist die Geschwulst mehr im Zellgewebe, weicher und ausgebreiteter, als bei der *Parotitis metastatica*, wo man deutlich fühlt, dafs die *Parotis* hart, kuglicht umschrieben, ohne das Zellgewebe vergröfsert ist *). Auch geht der metastatischen Ohrendrüsen - Anschwellung längere Zeit ein sehr heftiges Fieber vorher **).

Bei der eigentlichen Kopfrose, mit welcher unsre Krankheit manche Aehnlichkeit hat, ist der Kopf mehr eingenommen, die Haut entzündet, röther und heifser, auch ergreift jene, wenn sie in der Gegend der Ohren ist, diese gleichfalls mit, welches der

*) *v. Swieten Comment. etc. Lugd. Bat.* 1745. *T. II. p.* 486.

**) *Schmalz a. a. O. p.* 93.

Bauerwetzel nicht thut. Dieser verbreitet sich auch nur nach den Unterkieferdrüsen; die Rose wandert fast immer nach oben, nach dem behaarten Theile des Kopfs und von einer Seite zur andern, über Stirn und Nase, welches die *Parotitis* ebenfalls nicht thut.

Die *Aetiologie* der Krankheit schwebt noch im großen Dunkel, wie die Entstehung aller epidemischen Krankheiten. *Reil* *) meint, daſs wohl durchgehends Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen Systeme des Körpers Antheil habe. Bei keinem meiner Kranken konnte ich ein solches Verhältniſs auffinden. *Pratolongus* **) meint, ob die Krankheit nicht zu den exanthematischen zu rechnen sey? Die meisten Schriftsteller kommen darin überein, daſs nasse Kälte und ein noch unbekanntes Verhältniſs des Dunst- und Luftkreises dazu disponire. Ich füge nur noch hinzu, daſs bedeutende Abwechselung der Temperatur, wie wir sie in diesem verflossenen kalten Winter so oft hatten, und deshalb Erkältung eine ganz vorzügliche Gelegenheitsursache seyn muſs. So sagt auch *Reil* ***): „Selten kommt die Krankheit sporadisch vor, meistens epidemisch. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naſskalte, neblichte, *unbeständige* Witterung. *Erkältung*, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halse, scheint ihren Ausbruch zu begünstigen."

Von der Krankheit wurden hier am meisten Kinder befallen, doch auch nicht ganz

*) a. a. O. p. 499.

**) *Burserius* a. a. O. p. 335.

***) *a. a. O. p. 505.*

selten Erwachsene. *Burserius* *), *Tissot* **) bemerkten das Nehmliche. *Hamilton* ***) sah sie am häufigsten bei jungen Soldaten, die des Morgens sehr früh in niedrigen feuchten Gegenden exerzirten; es war ein sehr kaltes und feuchtes Frühjahr des Jahres 1762. *Hippokrates* ****) beobachtete sie auch am häufigsten bei jungen Männern, die sich in Kampfspielen übten.

Die Krankheit befällt ein Individuum nie zweimal, wie alle Beobachter, die mehrere Epidemien gesehen haben, versichern.

Ueber die *Ansteckungsfähigkeit* der Krankheit sind die Meinungen getheilt. *Hamilton* *****), der sehr viele Erfahrungen in dieser Krankheit gehabt hat, leugnet sie ganz. *Cullen* †) und *Russel* ††) halten sie für unbedingt ansteckend. *Reil* †††), *Henke* ††††) und *Richter* †††††) entscheiden hierüber gar nicht. Ich glaube bemerkt zu haben, daſs die Krankheit, wenn sie sich durch *örtliche* und allgemeine *Schweiſse* entschied, gar keine Ansteckungsfähigkeit besaſs, wohl aber sind mir ziemlich einleuchtende Beispiele vorgekommen,

*) a. a. O. p. 33.

**) *Avis au peuple.*

***) a. a. O. p. 52.

****) *Lib. I. epidem.*

*****) a. a. O. p. 51.

†) a. a. O. p. 214.

††) *Arcana naturae in morbis glandularum.* 1762.

†††) a. a. O. p. 505.

††††) a. a. O. p. 124.

†††††) *a. a. O. p. 459.*

dafs sie, wenn sie sich durch *kleyenartige Abschuppung der Haut* und durch den Urin entschied, wie Scharlach, Masern etc. ansteckte, d. h. nur im *Stad. critico*, während der Häutung. So wurden in mehreren Häusern die Kranken in einem Zeitraume von acht zu acht Tagen befallen.

Die *Prognose* ist bei richtiger Behandlung und Sorgfalt gegen Erkältung durchaus günstig; die Krankheit endigt sich dann immer durch Zertheilung. Wenn auch eine Versetzung des Krankheitsstoffes auf die Hoden erfolgt ist, so ist nach *Hamilton* doch den 6 — 8ten Tag die Herstellung gelungen. Allein es gibt auch höchst lebensgefährliche Fälle, wenn die Uebertragung auf das Gehirn erfolgt ist. *Hamilton* *) und *Russel* **) erzählen Fälle, die mit dem Tode endigten. Einen ähnlichen Fall, dessen Heilung noch gelang, werde ich weiter unten mittheilen.

Behandlung. Bei den leichten Krankheitsfällen gebraucht man gar keine Arznei, man bedeckt die leidende Seite mit einem Kräuterkissen von *Spec. resolv.* und *Pulv. Camphor.*, und läfst den Kranken die Stube hüten. Gut ist es, wenn man im *Stadio critico* des Abends etwas Fliederthee trinken läfst, um die Absonderung des kritischen Schweifses zu unterstützen.

Ist die Krankheit heftiger, das Gefühl in der Geschwulst sehr spannend, stechend, so lasse man die Kranken sich ins Bett auf die leidende Seite legen, und gebe neben dem

*) a. a. O. p. 46.

**) *a. a. O. p. 116.*

Fliederthee eine Mischung von *Spirit. Mindereri, Vin. Huxham.* etc. *Hamilton* *) legte sogar mit günstigem Erfolge, ehe die Geschwulst ihre völlige Gröfse erlangte, oder ehe eine freiwillige Ausleerung erfolgte, ein so grofses Blasenpflaster über, dafs es auch die Haut der Geschwulst, wenn diese nachher beträchtlich grofs wurde, ganz bedecken konnte. Hierdurch verhinderte er das Wandern des Krankheitsstoffes, und sah nicht ein einziges Mal eine Hodengeschwulst nachfolgen.

Werden durch Uebertragung die Hoden befallen, so wickelt man sie ebenfalls in Flanell, und unterstützt sie durch ein Suspensorium. Innerliche Mittel gibt man dann nach Erfordernifs, zu den schon genannten kommt noch vorzüglich der Kamphor. *Hamilton* **) legte, sobald die Ausleerung von Schweifs hinter den Ohren und auf der Geschwulst unterbrochen war, sogleich Blasenpflaster über die ganze leidende Seite. Oft kam hierdurch die Geschwulst, wenn sie die Speicheldrüsen verlassen, und sich auf die Hoden geworfen hatte, wieder an ihren alten Ort zurück. Ja er will sogar bei Fällen, wo die Krankheit von den Hoden sich nach dem Gehirn versetzt hat, das Scrotum mit einem Blasenpflaster oder blasenziehende Breiumschläge bedecken. Zur Erleichterung der Hodengeschwulst will er aber auch noch starke Zugmittel auf die Ohrendrüsen legen.

Aeufserst selten sind die Fälle, die ein antiphlogistisches Heilverfahren erfordern. Ader-

*) a. a. O. p. 43. u. 44.

**) *a. a. O. p. 42.*

lafs und starke Abführungsmittel schaden in der Regel bedeutend, indem dadurch leicht diese gefährlichen Versetzungen nach dem Gehirne entstehn. *Burserius* und *Laghi* *) wendeten Aderlafs und Abführungsmittel öfter ohne Schaden an.

Gewöhnlich ist das die Versetzungen begleitende Fieber nervöser Art; am deutlichsten bemerkt man dieses bei Versetzungen des Krankheitsstoffes nach dem Gehirne. Hierbei ist die gröfste Aehnlichkeit mit den Zufällen, die nach dem Zurücktreten der Gesichtsrose entstehn. Man darf nicht mit den Blasenpflastern säumen, man gebe grofse Gaben von Kamphor, versüfsten Säuren, Valeriana, Angelica, Serpentaria, Opium, Wein etc.

Auf Abscesse, die in den Ohrendrüsen entstanden sind, lege man erweichende Breiumschläge, öffne und verbinde sie zweckmäfsig **).

Zurückgebliebene Verhärtungen behandle man mit auflösenden Sachen, z. B. *Ungt. mercur.* mit *Camph. et Opium. Reil* ***) will reizende Dinge, wie *Ammon.*, *Petrol.* und ätherische Oele, um sie damit zu zertheilen.

Nachbehandlung. Man hüte sich, wenn auch die Geschwulst auf dem gewöhnlichen Wege sich zertheilt hat, die Genesenen sogleich an eine feucht-kalte Luft gehn zu lassen, weil sonst, wie beim Scharlach, leicht Hautwassersuchten, oder, wie nach den Ma-

*) *Burserius* a. a. O. p. 330.

**) *Hamilton* a. a. O. p. 50.

***) a. a. O. p. 508.

sern, ein langwieriger Husten entstehn kann. Am besten ist es wenn man die Convalescenten eine Zeitlang noch die Stube hüten und beim Herausgehn in die freie Luft ein Stückchen Flanell oder ein bloſses Tuch über der leidenden Stelle tragen läſst.

Das Eigenthümliche unserer Epidemie, die sich Mitte Decembers 1822 zuerst in der Stadt *) zeigte, und bis zu Ende März 1823 reichte, bestand besonders darin, daſs fast immer nur Eine Seite des Gesichts von der Krankheit befallen wurde, und geschah dieses, so war es stets die linke. In der Regel konnte man annehmen, daſs in diesem Falle die Krankheit sehr leicht sich verlor, daſs das Fieber schwächer und Schmerz und Unbequemlichkeit geringer war, als wenn sich auf beiden Seiten die Geschwulst gebildet hatte.

Das Gegentheil bemerkte *Hippokrates* **), indem er sagt: Es kommen Geschwülste an den Ohren, die sich bei vielen nur nach *einem* hinzogen, bei den meisten aber, die nicht fieberten und sich nicht legten, sich um beide erhoben. — *Burserius* ***) sah auch in einer Epidemie, daſs *eine* Ohrdrüse, und zwar die linke, befallen wurde. — Der Anfang unserer Epidemie hatte schwerere Fälle, gegen das Ende war die Krankheit am gelindesten. Die meisten Kranken kamen nach bedeutenden Temperaturveränderungen vor, deshalb am häu-

*) Schon im Spätherbst 1822. sollte sich die Krankheit in einem Dorfe südöstlich von Bernburg gezeigt haben, allein so gelinde, daſs man gar keinen Arzt um Rath fragte.

**) *Lib. I. epidem. Sect. I.*

***) *a. a. O. Vol. III. p. 340.*

figsten im Januar und der ersten Hälfte des Februar.

Wie grofs die Anzahl der Erkrankten gewesen seyn mag, läfst sich nicht bestimmen, weil viele so wenig krank dabei waren, dafs sie gar keinen Arzt rufen liefsen. Die Zahl der von mir behandelten oder auch nur, wegen Gelindigkeit der Krankheit, beobachteten Fälle beläuft sich auf 40. Es sind aber auch noch drei Aerzte in unserer Stadt.

Einige der von mir beobachteten interessanten Fälle mögen diesen kleinen Aufsatz schliefsen.

1) Der zehnjährige Sohn des Glasermeimeisters B. klagte am 24. December Abends über grofse Angst, und konnte trotz der Weihnachtsgeschenke sich des Weinens nicht enthalten: Nachts schlief er ruhig. Am andern Morgen war er wieder munter, hatte Appetit, nur safs er fast immer still, welches sonst seine Art nicht war, indem er sagte, er sei so matt. Abends wieder Angst, Kopfschmerz, Spannen und Röthe im Gesichte. Nachts wurde der Schlaf öfters durch Seufzen unterbrochen.

Am 26. Decbr. Beim Aufstehen klagte er über ein eignes Ziehen in den Kinnbacken, und konnte den Mund nicht aufmachen, man bemerkte nun, dafs an der linken Seite des Kopfes eine Geschwulst war. Am Tage war er munter, gegen Abend konnte er nicht ordentlich kauen, und afs deshalb nicht, obschon er Appetit hatte. Später entstand wieder Fieber, doch ohne Angst. Nachts unruhiger Schlaf, Hin- und Herwerfen, einzelne *Klagen über* Stechen im linken Ohre.

Am 27. Decbr. sah ich den Kranken und fand, nachdem mir obiges erzählt war, und ich die gröſser gewordene Geschwulst gesehen hatte, den noch nie von mir bemerkten Bauerwetzel. Die Geschwulst hatte ihre gröſste Höhe erreicht, die Haut war hinsichtlich Farbe und Temperatur normal. Der Puls war klein und frequent, die Zunge weiſslich belegt, der Urin hell und blaſs. Der Knabe war auſser Bett, und klagte über nichts als das Spannen und Ziehen in der Geschwulst, welches ihm kaum erlaubte, die Zunge herauszustecken. Eine andere Ursach, als die so leicht mögliche Erkältung, konnte ich bei aller Mühe nicht auffinden. Ich verordnete *Spec. resolv.* mit Camphor als trocknes warmes Kräuterkissen über die Geschwulst zu legen; *innerlich Liq. Ammon. acet., Tart. stib.* und *Aq. Sambuc.* Der Kranke sollte Abends Fliederthee trinken. Die Eltern machte ich mit dem Gefährlichen der Erkältung in dieser Krankheit bekannt, und verbot dem Kranken, sich den Fenstern oder der Thür zu nahen. *Abends* bekam er wieder Fieber, das nach der Beschreibung der Eltern schwächer, als das gestrige, war.

Am 28. Decbr. Pat. hatte ziemlich ruhig geschlafen, gegen Morgen gelinden allgemeinen Schweiſs gehabt, der sich aber nach dem Verlassen des Bett's allmählich verloren hatte. Die Geschwulst war etwas vermindert, der Puls etwas langsamer, die Zunge noch belegt, Stuhlausleerung wie in gesunden Tagen, der Urin trübe, und bekam Bodensatz, das Kauen, wegen Spannen und Schmerzen, sehr erschwert. Die Arznei *wurde fortgegeben.*

Am 29. und 30. *Decbr.* Die Geschwulst, stets mit dem Kräuterkissen und einem Tuche bedeckt, nimmt täglich mehr ab, der Urin wird öfter gelassen, ist sehr trübe, riecht stark, und setzt einen starken Bodensatz ab. Pat. fühlt sich gar nicht krank, kann schon etwas besser essen, und nimmt seine Arznei seltner. Auf der Geschwulst fängt die Haut an, sich abzuschuppen, und besonders des Morgens sieht sie wie bepudert aus.

Am 31. *Decbr.* Die Geschwulst hat sich fast ganz verloren, der Urin immer noch trübe, die Haut schilfert sich noch ab. Pat. fühlt sich ganz wohl, und hat keine Beschwerden beim Kauen. Abends kein Fieber mehr.

Am 1., 2. und 3. *Januar.* Man findet keine Spur von Geschwulst. Der Knabe muſs noch die Stube hüten. Später geht er mit einem Tuche um die Ohren in die Luft.

Als ich später die Eltern des Knaben sprach, erzählten sie mir, daſs der Vater und noch zwei Kinder die nehmliche Krankheit vierzehn Tage nach dem ersten Erkranken des Sohnes bekommen hatten; die Erkrankten hätten Abends kaum etwas Uebelbefinden und Fieber gehabt, und auſser den Kräuterkissen, die sie alle über die Geschwulst auf der linken Seite getragen, gar nichts gebraucht.

2) A. B., Mann von einigen und sechszig Jahren, gichtisch, öfter an Rosen leidend, bekam *am* 25. *Decbr.* Abends einen ziemlich bedeutenden Frost, darauf Hitze. Nachts war der Schlaf ruhig.

Am 26. *Decbr.* früh war er ziemlich munter, nur klagte er über groſse Mattigkeit und

Schwere in den Gliedern. *Abends* wieder Fieber. Nachts sehr unruhiger Schlaf, Schmerz, spannendes Gefühl in der rechten Seite des Kopfs.

Am 27. *Decbr.* wurde ich gerufen, da Pat. und seine Umgebung eine Geschwulst am Ohre bemerkt hatten. Ich fand den Kranken auf einem Stuhle, und nach seiner Versicherung, aufser dem Spannen im Gesicht und Schmerzen beim Sprechen, und vorzüglich beim Kauen, ganz wohl. Die Ohrendrüsengegend der rechten Seite war geschwollen, und man konnte noch die vergröfserte Parotis durch das ebenfalls geschwollene Zellgewebe auffinden. Die Hautfarbe der Geschwulst war nur wenig röther, die Zunge weifslich belegt, der Puls klein, schnell und härtlich, der Urin, ohne Bodensatz, hell und klar. Es soll dem Patienten ein grofses Kräuterkissen von *Spec. resolv.* c. *Camphora* über die leidende Seite gelegt werden, *innerlich* nimmt er Salmiak, Brechweinstein, Kamphor und Fliederblüthenwasser.

Am 28. *Decbr.* Pat. hat gestern gegen Abend ein ziemlich starkes Fieber gehabt, Nachts sehr unruhig geschlafen. Stuhlausleerung und Urin nicht verändert. Die Geschwulst ist etwas stärker und röther geworden, und hat sich nach den Unterkieferdrüsen verbreitet. Arznei wie gestern. *Abends* gelinder örtlicher und allgemeiner Schweifs.

Am 29. *Decbr.* Pat. hat guten Schlaf und gelinden Schweifs, besonders gegen Morgen, gehabt. Hinter den Ohren und auf der Geschwulst sieht man Schweifstropfen, wie Thau, stehn. Beim Abwischen derselben fühlte man,

dafs der Schweifs von klebriger Beschaffe
war, auch drang er schnell wieder he
Arznei und Umschlag wie gestern. *Abenc*
gen 7 Uhr wurde ich gerufen, weil der
ganz schlecht darnieder liege, er sei im l
habe keine Besinnung und starkes Phai
ren. Ich fand ihn mit stieren Augen lie
vor sich hin murmelnd, mit den Hände
der Bettdecke herumgreifend, röchelnd ur
tief Athem holend. Sein Puls war 115 Sc
in der Minute, klein und zusammengez
Die Geschwulst am Kopfe war verschwu
das Gesicht blässer geworden. Nach de
zählung seiner Umgebung, war er Nacl
tags, da er sich so wohl fühlte, nach de
der Hausflur befindlichen, etwas zugigten
tritte gegangen. Bald nachher wurde er l
hatte nach dem Bette verlangt, strak ge
und war erst seit einer halben Stunde
ger und vor sich hin schwatzend gewo
Ich gab wenig Hoffnung, den Kranke
retten, liefs sogleich ein anderthalb H
grofses Blasenpflaster über die Brust,
unter den Hals, legen, verschrieb ein *I*
Serpentariae mit *Spir. mur. aeth.* und verst
ter Gabe von Camphor. Sollte Pat. Na
noch schlechter werden, so möchten mich
Leute rufen.

Am 30. *Decbr. Morgens.* Pat. war
nicht viel doch etwas besser, er kam öfte
sich, und versicherte, ihm sei bis auf
spannendes und dehnendes Gefühl im K
und Engbrüstigkeit recht wohl. Bald da
lag er wieder ohne Besinnung, vor sich
schwatzend. Der Puls hatte sich etwas
hoben, war aber frequent wie gestern.

T

Temperatur der rechten Seite des Gesichts war niedriger als die der linken. Urin wenig, roth aussehend. Zur Arznei wurde noch etwas *Tinct. Opii simpl.* gesetzt, und pünktlich alle Stunden eingegeben, das Vesicatorium, welches stark gezogen hatte, mit *Ungt. irritans* verbunden. *Abends.* Ein neues Fieber mit vorangehendem Froste, wobei der Puls sich etwas mehr hob. Pat. bekam Schmerz in der linken Seite, die nun auch heifser wurde. Das ganze Gesicht wurde mit den Säckchen aus *Spec. resolv.* und *Camph.* fortwährend bedeckt, und öfters mit wärmeren gewechselt.

Am 31. *Decbr.* Ich fand den Kranken aufser Bett. Beim Abnehmen der Kräuterkissen entdeckte ich, dafs sich eine *Parotitis* der linken Seite gebildet hatte. Die Hautfarbe war röther und heifser als früher, die Geschwulst nahm genau die Stelle auf der linken Seite ein, wie früher auf der rechten. Pat. fühlte sich leidlich, der Kopf war ganz frey, nur quälte Husten und Engbrüstigkeit wegen Kraftlosigkeit der Lunge, den sich gebildeten Schleim aufzuhusten. Der Kranke hatte ziemlich ruhig geschlafen, der Puls intermittirte zuweilen und war noch immer sehr frequent (100 Schläge in der Minute), der Urin ging sparsam und wurde nun bald trübe. Pat. erhielt eine Mischung von *Oxymel. squill. Extr. Ipecac. Camphor.* und *Aq. Petroselin.* Er und die leidende Seite ganz vorzüglich wurde vor Erkältungen geschützt, Stuhlausleerungen sollten dicht am Ofen in der Stube geschehen.

Am 1. *Jan.* Pat. fühlt sich durch guten Schlaf sehr erquickt. Die Gröfse der Geschwulst ist wie gestern, am Ohre fängt die Haut an,

sich in Stückchen wie Silberdreyer abzublättern, der Urin wird häufiger gelassen, ist trübe und setzt viel Bodensatz ab. Die Respiration ist etwas freyer, der Husten kräftiger und leert öfter dicken Schleim aus. Das Blasenpflaster ist noch in Eiterung und wird Morgens und Abends mit *Ungt. irritans* verbunden. Die gestrige Arznei wird fortgegeben.

Am 2. Jan. Die Geschwulst hat sich vermindert, die Abschuppung vermehrt, die Haut ist noch roth, aber nicht mehr heiſs. Pat. fühlt sich wohl, hat natürlichen Stuhlgang gehabt, Puls normal, Urin häufig und trübe, noch immer Lungenschwäche.

Am 3. 4. 5. Jan. Man sieht die Geschwulst täglich mehr und mehr abnehmen, und die Haut erhält ihre natürliche Farbe. *Catarrh. pulmonum* ist noch da, er bessert sich aber bei ähnlichen ausleerenden Mitteln.

Am 7. Jan. Pat. ist jetzt von der *Parotitis erysipelatosa* ganz geheilt, nur soll er noch einige Zeit die Stube hüten. — Von seiner Umgebung wurde, so viel ich erfahren habe, keiner angesteckt.

3) *Der sechsjährige Sohn des R.* hatte nach einer Erkältung, wie mir die Eltern erzählten, eine Geschwulst auf beiden Seiten des Gesichts an den Ohren gehabt, die, weil der Knabe eben nicht krank war, gar nicht geachtet wurde. Nachdem die Geschwulst ein Paar Tage gestanden hatte, schuppte sich die Haut auf derselben wie Kleye ab, und man lieſs nun das Kind auf der Straſse, ohne daſs die Ohren bedeckt gewesen wären, spie en. Tags darauf klagte er über sehr heftigen Kopf-

schmerz, afs nicht, und schlief Nachts sehr unruhig, weshalb man mich *am* 28. *Decbr.* rief. Pat. war aufser Bett, und sah ungewöhnlich blafs aus. Das Gesicht war ödematös geschwollen, in geringerem Grade die Hände, und mir schien auch bei Untersuchung des Unterleibs, dieser Wasser zu enthalten. Urin ging selten und sehr trübe ab. Der Puls war klein, etwas beschleunigt, die Zunge weifslich belegt. Ich untersagte das Ausgehen des Kranken, und verordnete eine Mischung von *Liq. Ammon. acet.*, *Camphor.*, *Tart. stibiat.*, *Syr. Menth. pip.* und *Aq. Petroselin.*

Am 29. u. 30. *Decbr.* Der Zustand des Kranken ist wenig verändert, er nimmt die Arznei fort, und hat am Abend des 30. Dec. Anfang von Schweifs, der sich aber durch Unruhe des Kranken bald wieder verliert. Pat. soll Abends Fliederthee trinken.

Am 31. *Decbr.* Er hat gegen Morgen gelinden allgemeinen Schweifs gehabt, fühlt sich matt, will nicht essen, nur trinken. Oefterer Drang zum Urinlassen, es geht aber wenig weg. Die erste Arznei fort.

Am 1. 2. u. 3. *Jan.* Pat. schwitzt Nachts ziemlich viel, und läfst oft einen Urin, der Anfangs klar, sich doch durch einen reichlichen Bodensatz scheidet. Das Oedem nimmt ab, die Hände sind natürlich, der Unterleib ist bei mehrmaliger Untersuchung frey. Der Knabe bekommt nun wieder Appetit.

Am 4. 5. u. 6. *Jan.* Pat. schwitzt noch immer während der Nacht, das öftere Urinlassen hat aufgehört. Das Oedem ist fort, hier und da schuppt sich die *Haut*, besonders an den

Ohren. Die Gesichtsfarbe wird munterer. Der Knabe soll noch eine Zeit lang vor kalter Luft gehütet werden, und nimmt keine Arznei mehr ein.

4) *Louise B.*, 7 Jahr alt, ist am Abend des 1. März sehr unruhig, klagt über Frost, später Hitze und Durst, und schläft Nachts wenig.

Am 2. *März*. Die Kleine hat Schmerzen beim Schlucken, besonders aber beim Sprechen und Kauen. Bei genauerer Untersuchung findet man, daſs die Ohrendrüsen auf beiden Seiten dick zu werden anfangen. Die Temperatur der Haut auf den leicht angeschwollnen Stellen ist nur um etwas erhöht, die Zunge weiſslich belegt; Stuhlgang und Urin normal, eben so der Puls. Es werden der Kranken auf beiden Seiten warme trockne Kräuterkissen mit Kamphor aufgelegt. Es soll die Stube hüten und in einer geheizten schlafen.

Am 3. *März*. Pat. ist sehr unruhig, hat Neigung zum Schlafen, obschon sie in der Nacht ziemlich viel geschlafen hat. Die Geschwulst hat sich nun ganz ausgebildet, der Kopf hat eine unförmliche Dicke. Die Hautfarbe etwas röther. Die Kleine kann fast gar nicht sprechen; sie erhält aber keine innerliche Arzney. *Abends*. Die Geschwulst hat etwas abgenommen, und der thauähnliche Schweiſs sich ganz über dieselbe verbreitet.

Am 4. *März*. Pat. hat Nachts gelinden allgemeinen Schweiſs gehabt, und dabei recht ruhig geschlafen. Das Schwitzen auf der Geschwulst dauert fort, das Gesicht wird nun natürlicher, die Zunge reiner, Urin und Stuhl-

gang bleibt normal. Das Mädchen ifst heute ohne besondern Schmerz feste Speisen.

Am 5. u. 6 *März.* Die Geschwulst nimmt täglich mehr ab, und *am* 7. und 8. *März* ist sie ganz verschwunden. Zuweilen entstehn Schweifstropfen auf den früher leidenden Theilen.

Am 9. März. Das Mädchen bekömmt gegen Abend wieder Frost, klagt über Hals- und Kopfschmerz, verliert den Appetit, und kann auch das Wenige, welches sie essen will, wegen Spannen und Schmerzen in den Ohrendrüsen nicht ordentlich kauen. Pat. ist am Tage einige Male im Hause herumgegangen und hat ganz kalte Füfse bekommen. Die Ohrendrüsengegend ist wieder etwas angeschwollen. Trockne Erwärmung derselben. Das Bett wird gewärmt, und Pat. trinkt in demselben Fliederthee. Die darauf folgende Hitze geht bald in gelinden allgemeinen Schweifs über. Sie schläft ruhig ein, und ist *am* 10. *März* recht munter. Alle Krankheitserscheinungen, bis auf etwas Geschwulst an den Ohren, haben sich verloren, und einige Tage nachher, als auch das letzte Uebel verschwunden war, geht sie mit verbundenem Kopfe in die warme Sonne. Das Kind hatte in der Schule einige Tage hinter einander neben dem Mädchen Nr. 5. gesessen, das *Parotitis erysipelatosa* gehabt hatte.

5) Mathilde B., 7 Jahre alt, bekam am 11. Februar, nachdem sie einige Tage vorher und besonders am letzten Abend ziemlich starkes Fieber und sehr unruhige Nächte gehabt hatte, Anschwellung der Parotis der linken Seite. Sie fühlt sich *ziemlich* wohl, war ohne

Fieber, doch hat sie eine stark belegte Zunge. Wenn sie den Mund nicht öffnete, fühlte sie gar keine Schmerzen, wohl aber beim Sprechen und Kauen. Trockne Kräuterkissen mit Kamphor auf die linke Seite, innerlich *Tart. stib.* mit *Spirit. Minder.*

Am 12. *Febr.* Pat. hat sich mehrmals gebrochen, und dadurch vielen sauren Schleim ausgeleert. Die Geschwulst ist stärker geworden.

Am 13. *Febr.* Pat. fühlt sich sehr wohl, schläft ruhig, die Geschwulst nimmt ab, die sie bedeckende Haut schuppt sich ab.

Am 14—16. *Febr.* Keine Arznei, die Geschwulst hat sich fast ganz verloren, das Kind recht munter, hat Appetit. Stuhlgang natürlich. Dicker trüber Urin.

Am 18. *Febr.* Das Kind ist gestern in der Luft gewesen, und hat Abends von Neuem gefiebert. Heute ist auf der rechten Seite die Parotis angeschwollen. Es nimmt die erste Arznei wieder, und auf die leidende Seite wird ein Kräuterkissen gelegt.

Am 19. *Febr.* Die Geschwulst ist wieder so groſs, als sie auf der linken Seite war, letztere ist gar nicht mehr geschwollen. Pat. fühlt, auſser Schmerzen beim Kauen, gar keine Beschwerden.

Am 20—22. *Febr.* Die Haut schuppt sich leder ab, die Geschwulst nimmt ab. Das Kind ganz munter.

Am 23. *Febr.* Das Mädchen ist mit verbundener Backe in die Luft gegangen, und soll Morgen die Schule besuchen.

Am 27. Febr. Das Mädchen ist ganz wohl, und keine üblen Folgen zeigten sich.

6) H., ein 26jähriger rüstiger Ehemann, bekam ohne bedeutende Vorboten Nachts *vom 14—15. Februar* auf der linken Seite Parotitis. Erst *am 16. Febr.* sah ich ihn, nachdem er sich die vermeintliche Rose hatte büfsen lassen, und fand die Krankheit schon ganz ausgebildet. Die geschwollene Stelle schwitzte durchaus, auch hatte Pat. fast immer allgemeinen gelinden Schweifs. Ich liefs ihm Kräuterkissen mit Kamphor über die Geschwulst legen, und innerlich nichts als Abends Fliederthee trinken, Trotz meines Verbots, nicht aus der Stube zu gehn, ging er in dem ziemlich zugigten Hause herum, allein sein Schweifs wurde dadurch nicht vermindert. Die Geschwulst verschwand binnen einigen Tagen bis auf eine umschriebene Stelle, die ich für die noch etwas vergröfserte Parotis erkannte.

Am 23. Febr. nahm er nach seinem Wunsche ein *Infus. laxat. Vien.* ein, und fühlte sich durch die gelinde Oeffnung ordentlich leicht; allein die zurückgebliebene Vergröfserung der Parotis vermindert sich nicht. Nach einigen Tagen verschrieb ich ihm *Ungt. mercur. sine Terebinth.* mit *Pulv. Opii pur.* und *Camphor,* von dem er sich Morgens und Abends einreiben sollte. Er bedeckte noch die Seite mit Flanell, band ein Tuch über, und ging seiner Arbeit nach. Nach acht Tagen hatte sich die Geschwulst der Parotis verloren, und der Mann fühlte sich stets wohl. Obschon er Nachts mit seiner jungen Frau, die noch nicht geboren hatte, in Einem Bette lag, so wurde letztere doch nicht angesteckt.

Anhang
von
Hufeland.

Wir hatten diese Krankheit im Frühling dieses Jahres hier in Berlin einige Wochen lang auch sehr häufig, aber in einer etwas veränderten Gestalt, und einer Gefährlichkeit, wie sie mir noch nie vorgekommen. Gewöhnlich ist sie, nehmlich wie sie auch Hr. Dr. *Behr* beschreibt, nur eine äufsere rhevmatische d. h. seröse Entzündung der Parotiden, die sich leicht durch Diaphoresis zertheilen läfst, keine Blutentziehungen erfodert und nicht in Eiterung übergeht.

Diefsmal aber erreichte sie den Grad einer wirklich phlegmonösen Entzündung, nahm nicht blofs die äufsern sondern auch die innern Drüsen und Theile des Halses ein. Die Tonsillar-, Submaxillar- Sublingual-Drüsen erregten dadurch eine innere Verschwellung, die den Larynx so zusammendrückte, dafs Erstikkung nahe war, und wich nicht dem blofs schweifstreibenden Verfahren, sondern verlangte eine kräftige antiphlogistische Behandlung, und lösete sich in solchen Fällen nie durch Zertheilung, sondern nur durch Eiterung. Ich habe einen solchen Fall beobachtet, wo 7 Tage lang das heftigste Fieber mit der fürchterlichsten Halsverschwellung anhielten, so dafs immer Erstickung zu fürchten war, und wo zweimaliges Aderlafs und sechsmalige Anlegung von Blutegeln nöthig war, um nur die Blutüberfüllung der Gefäfse zu mindern, und

wodurch, besonders die letztern; auch immer auf einige Zeit Erleichterung des Athemholens bewirkt wurde, wo selbst bei der gröfsten Erstickungsgefahr ein Brechmittel angewendet werden mufste, welches ebenfalls Erleichterung schaffte, wo die Schmerzen in den geschwollenen Theilen den höchsten Grad erreichten, und am Ende nur durch Hülfe warmer erweichend-narkotischer Kataplasmen der Uebergang in Eiterung befördert, und dadurch am 8ten Tage der Aufbruch sowohl nach aufsen als nach innen in die Mundhöle bewirkt, und durch eine profuse Eiterausleerung vollkommne Erleichterung und Hülfe verschafft werden konnte. — In solchen Fällen gehörte also diese, sonst nur an sich leichte, Krankheit, wirklich zu den heftigsten, quaalvollsten und lebensgefährlichsten.

II.

Vergiftungszufälle, durch den Genufs von Käse.

Vom
Dr. A. F. Brück,
in Osnabrück.

Während vom südlichen Teutschlande, und vorzugsweise vom Würtembergischen aus, die Toxicologie durch ein neues Gift, das viel besprochene *Wurstgift* bereichert wird: liefern wir einen ähnlichen Beitrag zur Giftlehre vom nördlichen Teutschland: das *Käsegift*. Aehnliche, wiewohl nicht so bösartige Zufälle, wie nach dem Genusse der würtembergischen giftigen Würste, hatten wir in unseren Gegenden nach dem Genusse der sogenannten *Hand*- oder *Schmierkäse* zu beobachten, Gelegenheit. — Wenn auch der Gegenstand der folgenden Blätter nicht neu ist: so verdient er doch, glauben wir, theils wegen seiner eigenen Bedeutsamkeit für die gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizey, theils wegen der interessanten Parallele, in welcher er mit dem Wurstgifte steht,

die Aufmerksamkeit der Staatsärzte und der Praktiker.

In mehreren teutschen Schriften, deren Gegenstand die Gesundheitspolizei ist, finden sich Warnungen vor alten Käse, und Vorsichtsmaafsregeln bei der Zubereitung des Handkäses. Eine solche „Warnung gegen den unvorsichtigen Gebrauch der kupfernen und messingnen Gefäfse, insonderheit beim Käsemachen," erschien in *Ratzeburg* den 14. März 1786 *). Auch *P. Frank* warnt vor den Genufs zu scharfer, fauler, in metallnen Gefäfsen bereiteten und aus ungesunder Milch gefertigter Käse **). Vorzüglich gehörte aber hieher die „Untersuchung schädlich befundener Käse," vom Prof. *Weigel* in *Greifswalde* ***), und ein „Beitrag zur Geschichte der Schädlichkeit der sogenannten barschen Käse," von Dr. *Willich* auf der Insel Rügen ****). — In diesen beiden Aufsätzen sind die Vergiftungssymptome den unten beschriebenen fast gleich. In Greifswalde — erzählt *Weigel* — erkrankten am Ende des März 1782 an 40 Personen nach dem Genusse kleiner holländischer *barscher Käse*. Heftiges Erbrechen, Schneiden und Reifsen im Unterleibe, starke Diarrhoe, Zittern und Reifsen in den Gliedern und Fieber, waren die

*) S. Repertorium üb. das gesammte Medicinalwesen in den Braunschweig-Lüneburgschen Churlanden, vo *J. H, Jugler*, S. 138. Auch in *Scherf's* Beitr. zum Archiv d. med. Polizei etc. B. 3. Samml. 2. S. 109.

**) *Frank's* Syst. d. med. Polizei. B. 3. S. 256.

***) *Pyl's* neues Magaz. f. d. gerichtl. Arzneik. B. 1. St. 1. S. 1. etc.

****) *Pyl's* neues Mag. für d. gerichtl. Arzneik. B. 1. St. 4. S. 667.

Folgen des Genusses. Keiner starb; allein Einer, welcher einen halben Käse verzehrt hatte, litt noch lange an Fieber und Schwäche. — Die ärztliche Behandlung geschah durch verdünnende schleimige Getränke, gelinde Abführungen von Rheum, auch wurde bei Einigen nach *Navier* eisenhaltige Schwefelleber mit Nutzen gebraucht. — Dieselben Krankheitserscheinungen (aufser dafs die eine Person noch eine starke Ohnmacht bekam), fanden bei vielen Personen nach dem Genusse des Handkäses Statt, deren Krankheitsgeschichten Dr. *Wehlich* beschreibt. Die Vergiftung fiel 1785 im October im Hause eines Predigers auf der Insel Rügen vor, dessen Frau die Käse selbst sehr *reinlich* und *vorsichtig* zubereitet hatte. Eben so tadellos und ohne alle Beimischung schädlicher Metalle, Pflanzensaamen oder Kräuter waren auch die holländischen Käse, deren Untersuchung *Weigel* übernahm, bereitet. — Durch die chemische Untersuchung glaubte er zwar einigemal Kupfer in den Käsen entdeckt zu haben; doch war dieses nicht hinreichend, es für die alleinige Ursache der bewirkten Zufälle ansehen zu dürfen.

Auch hier zu Lande kommen die Vergiftungszufälle durch Handkäse nicht selten vor. Vor einigen Jahren richteten in einer hiesigen Familie die Handkäse aus demselben Orte (*Wahrendorf*) und derselben Fabrik, woher die unten untersuchten waren, grofsen Schreck an, indem mehrere Personen danach schnell erkrankten. — Auch in Münster sind vor einiger Zeit durch Handkäse bedenkliche Zufälle entstanden.

Da meine literarischen Quellen *) zu ge-
ing sind, etwas Vollständiges über die Ge-
hichte des Käsegiftes zu liefern: so möge
s Obige einstweilen genügen zur Einleitung
die

Krankengeschichten.

I. Am 17. August 1823, Abends 6 Uhr,
rurde ich zu der Jungfer H. hieselbst schleu-
igst berufen. Die Kranke — eine Person
m 28 Jahren, wegen sitzender Lebensart an
eucorrhöe und Nervenschwäche leidend —
atte ihre Mutter zu Fuſse nach einem Dorfe,
derthalb Stunden von hier, begleitet, da-
lbst ein Glas Wein und Butterbrod mit Hand-
ise genossen, und war darauf nach Osnabrück
rückgekehrt. Schon unterwegs war ihr auf
m Rückwege nicht wohl geworden, und
cht ohne Anstrengung hatte sie ihre Woh-
ung erreicht. Zunehmender Schwindel und
rtwährende Uebelkeit hatten sie jetzt genö-
igt, sich zu Bett zu legen, worin ich sie,
chdem sie zwei Stunden unter heftigen Ma-
enkrämpfen sich erbrochen hatte, antraf. Blei-
hes, mit kaltem Schweiſse bedecktes Gesicht,
equenter, kleiner, weicher Puls, mattes thrä-
endes Auge, jedoch ohne Pupillenverände-
ung, und kalte, feuchte Extremitäten, kün-
gten einen bedeutenden Kampf des Organis-
us mit einem feindlichen Einflusse an. Die
ranke klagte besonders über Kopfschmerz und
agenkrampf, welcher durch vieles Würgen
terhalten wurde. Die ausgebrochene Flüs-
gkeit war schleimig und von bitterem Ge-
hmacke.

*) S. den Nachtrag zu diesem Aufsatz.

Den Genufs des Käses sowohl, als
Weines in Verdacht ziehend, liefs ich d
Trinken lauen Wassers die Kranke noch
nigemal stark brechen und verordnete da
eine abführende Mixtur aus *Sal amar. Aq.*
liss. ana unc. j. Aq. destill. unc. iv. Stünd
Efslöffelweise zu nehmen. Aeufserlich
ich auf die Magengegend warme Umsch
von Chamillenblumen und Münze machen.
Magenkrämpfe linderten sich hierauf, und
Brechen hörte auf.

Die Nacht vom 17. auf 18. Aug. war
ruhig und im Fieber zugebracht. Die Kra
klagte über Kopfschmerz, Magendrücken
Brennen in Händen und Füfsen, auch h
sie viel Durst. Ihre Zunge war weifs bel
der Geschmack übel. Sie hatte vier Mal st
abgeführt. Die Medicamente wurden fort
setzt, und in einigen Tagen verschwanden
ter'm Gebrauche stärkender Mittel alle be
ruhigenden Krankheitserscheinungen.

II. Bei meinem Morgenbesuche am 18
meldete mir die eben beschriebene Kran
dafs in der Nacht ihr Bruder — ein gesun
Mensch von 17 Jahren — mit ihr gleic
Schicksal gehabt habe. Etwa drei Stun
nach dem Abendessen hatte er angefangen
brechen, welches vier Stunden gedauert ha
worauf der Kranke, nachdem er einige T
sen Thee getrunken hatte, eingeschlafen w
Er hatte mit noch einer Person zu Abend
gessen, welche sich ganz wohl befand; all
diese hatte auch *nicht von dem Handkäse*
gessen, welchen die Jungfer H., wie sie mir j
erzählte, gestern mitgebracht hatte, wovon
Knabe etwa eine Unze mochte verzehrt l

m. — Jetzt war es klar, dafs der Käse die
sache dieser Auftritte gewesen war! Der
nabe überwand jedoch die schädliche Kost
ichter, als die Schwester. Er war aufge-
anden, und aufser einiger Blässe und eini-
m Schwindel verspürte er nichts, als —
rken Appetit, und blieb auch nachher ohne
le üble Folgen.

(Noch zwei Personen hatten in diesen
agen in dem Wirthshause, woher die erst-
schriebene Kranke den Handkäse mitge-
acht, von dieser schädlichen Kost genossen,
nd waren erkrankt. Ueber die Krankenge-
hichten derselben kann ich jedoch keine nä-
re Auskunft geben.

Den unheilbringenden, von der Jungfer
. mitgebrachten Handkäse, liefs ich mir jetzt
sliefern (ein Stück, von etwa zehn Unzen),
nd gab ihn unserm Herrn Apotheker *Velt-
ann*, mit der Bitte, ihn chemisch zu unter-
chen.. Zu gleicher Zeit hatte dieser vom
mte *Iburg*, in dessen Bezirke der Käse ver-
auft war, eine Quantität desselben erhalten,
it dem Auftrage, ihn chemisch zu prüfen.

Die erste Prüfung, auf *Kupfer*, mit den
irksamsten Reagentien kunstgemäfs ange-
ellt, entdeckte allerdings, allein nur eine
ichst unbedeutende Quantität dieses Metal-
s. — Wem auch die Versuche der neuern
eit, welche beweisen, dafs das salzsaure Ku-
fer, wie auch seine Oxyde in bedeutender
uantität, dem Kötper nicht nachtheilig sey,
bekannt seyn möchten; wird doch leicht zu-

geben, dafs eine so unbedeutende Quantität wie in dem untersuchten Käse gefunden wurde, gewifs unwirksam war.

Ferner wurde *Arsenik* gesucht, aber nicht gefunden.

Hierauf wurden Versuche mit dem Käse selbst und dessen Auszügen vermittelst Aether und Alkohol an einer jungen Katze angestellt, welche vorher gefastet hatte. Die Auszüge so wenig, wie der Käse in Substanz der Katze zu zwei Drachmen gegeben, zeigten die geringste Einwirkung auf die Gesundheit derselben. — Die Katze wurde einige Tage nachherr durch $\frac{1}{16}$ Gr. Blausäure getödtet — ein Beweis, dafs sie kein sehr zähes Leben hatte.

Aus allen angestellten Versuchen zog Hr. *Veltmann* den Schlufs:

1) Die Zufälle, welche durch den Genufs alter Handkäse veranlafst werden, sind nicht Folge einer schädlichen metallischen Beimischung.

2) Das Gift scheint sich unter günstigen Umständen in jedem Handkäse bilden zu können; wenigstens stimmen dafür eine Menge schon früher gemachter Erfahrungen.

2) Das Gift selbst nähert sich jenem Wurstgifte, dessen furchtbare Einwirkung auf den menschlichen Körper man zuerst im Würtembergischen Gelegenheit hatte zu beobachten.

4) Es wirkt auf die verschiedenen thierischen Körper nicht gleichartig, und scheinen die Zufälle, welche es veranlafste, wenigstens nicht lebensgefährlich.

Es

Es wäre wohl hier nicht der unrechte Ort, zum Schlusse einige *Vergleichungen zwischen dem Wurst- und Käsegifte* anzustellen.

Die chemische Untersuchung entdeckt weder in den Würsten *) noch im Handkäse eine bisher als giftig bekannte Substanz; allein in beiden scheint sich durch einen bedeutenden Grad von Fäulnifs, welche sich auch bei beiden durch einen stinkenden Geruch kund gibt, das Gift zu entwickeln. — So wie aber manche Arzneikörper durch die bisher versuchten chemischen Reagentien nicht angesprochen werden, dagegen im menschlichen Organismus ein weit empfindlicheres Reagens finden, scheint es auch hier der Fall; daher wir kürzlich die Wirkungen des Wurst- und Käsegiftes *auf den Menschen* vergleichend betrachten wollen.

Die Wurstvergiftungen fanden bisher *nur im Frühjahre* statt (*Kerner* S. 16.); die mit Käse scheinen jedoch an keine Jahreszeit gebunden — in unserm Falle geschahe sie im August; bei *Weigel* gegen Ende März, bei *Willich* im October.

Weder an Intensität, noch an Dauer der Wirkung kommt das Käsegift dem Wurstgifte gleich. — Zwar zeigt sich die Wirkung des Käsegiftes viel schneller (zwei bis drei Stunden nach dem Genusse), als des Wurstgiftes (erst nach 24 Stunden, oft später); allein weit schneller auch (nach einigen Tagen, Wochen)

*) S. Neue Beobachtungen über die in Würtemberg so häufig vorfallenden tödtl. Vergiftungen durch d. Genufs geräucherter Würste, von Dr. *Justinus Kerner*. Tübingen 1820. S. 21.

werden die Folgen des Käsegiftes vom Organismus überwunden, als die des Wurstgiftes (welche, wenn sie nicht den Tod herbeiführten, doch Monate, Jahre den Kranken plagten). —

Von 76 Menschen, welche durch Wurstgift erkrankten, starben 37 (*Kerner* S. 3.); von allen durch Handkäse Erkrankten sind nur zwei Todesfälle bekannt *). Der eine findet sich in *Pyl's* Magazin B. 1. S. 11; wo ein Mädchen von vier Jahren am folgenden Tage nach dem Genusse des Handkäses in Convulsionen starb, der andere in *Jugler's* Repertorium S. 138., wo eine Person wenige Stunden nach dem Genusse des Käses starb. — In beiden Fällen konnten vielleicht andere Gifte im Käse vorhanden seyn; denn von einer chemischen Untersuchung findet sich nichts.

Das Wurstgift zeigt nach *Kerner* (S. 23. etc.) eine besondere, entzündlich-lähmende Wirkung auf die ganze Ausbreitung des sympathischen Nerven; somit auf's Herz, dessen Schlag nicht mehr zu fühlen; auf's Auge, welches stiert; auf Speiseröhre, Stimm- und Respirationswerkzeuge. Die Absonderung in den Schleimhöhlen hört auf — Unterleibsöffnung hört auf, dafür wird die Harnsecretion sehr vermehrt. Keine psychische Einwirkung, als bei Einigen Neigung zum Zorne, — traumloser Schlaf u. s. w. —

Wenn sich auf diese Weise das Wurstgift als ein, in das Nervensystem, und somit in die ganze Organisation tief eingreifendes, austrocknendes Gift kund thut: so erscheint

*) S. den Nachtrag.

dagegen die Wirkung des Käsegiftes oberflächlicher, und in den meisten Fällen nur auf die ersten Wege sich beschränkend, in welchen es jedoch die Rolle eines ziemlich starken *scharfen* Giftes spielt. — *Boerhaave* *) erwähnt sogar eines so scharf gewordenen Käses, dafs er Lippen, Zahnfleisch, Zunge, Gaumen und Schlund entzündete. — Aus der heftigen Reaction des Darmkanals, welche derselbe gegen alle scharfe Gifte beweist, sind auch wohl die Convulsionen, welche nach dem Genusse des Handkäses bei einigen Individuen entstanden, und welche sogar Einen tödteten, herzuleiten. Dasselbe gilt von den Ohnmachten, welche Einige danach erlitten.

Das hat aber das Wurstgift mit dem Käsegifte gemein, dafs es auf verschiedene Subjekte sehr verschieden wirkt. „Manche, die vom Wurstgifte geniefsen," sagt *Kerner* S. 21, „und zwar in gleicher Gabe mit denen, die dadurch den Tod erleiden, werden von ihm nur wenig oder gar nicht berührt." Dieselbe sehr verschiedene Wirkung zeigte sich auch bei Allen, welche von giftigen Handkäsen genossen hatten, und die Katze, womit obige Versuche angestellt wurden, ertrug unbeschädigt eine Menge Käse, welche hingereicht hätte, mehrere Personen aufs Krankenlager zu werfen.

Aus Allem geht hervor, das das Käsegift so wenig an qualitativer, als quantitativer Wirkung dem Wurstgifte gleichkommt. Beide Gifte entstehen aber unter, bis jetzt noch unbekannten Bedingungen, in faulenden

*) *Boerhaave, Elementa Chemiae. T. II.*

thierischen Substanzen. Wegen dieser
räthselhaften Erzeugung der Gifte, kann
die medicinische Polizei keine andere M
regel dagegen treffen, als bei vorkomme
Vergiftungszufällen den ganzen Vorrath,
woher die Vergiftung ausgegangen, zu
fisciren und zu vernichten, und überhaupt
den Genuſs alter Würste und Handkäse
derholt zu warnen.

Wie nun Herr *Kerner* in einer beson
Schrift das Wurstgift des südlichen Teut
landes zur Sprache gebracht, so mögen c
Blätter hinreichen, vom nördlichen Teut
lande aus, die Aerzte auf die schädliche V
kung der Handkäse aufmerksam zu mache

Nachtrag.

Indem ich diesen Aufsatz an die Redac
dieses Journals einschicken will, fällt mir
rade das August-Heft desselben vom J. 1
in die Hände, worin sich ein Aufsatz, v
cher denselben Gegenstand betrifft, vom H
Hofmed. Dr. *Hennemann* in *Schwerin* befin
Die in demselbenen beschriebenen, durch
Genuſs giftiger Handkäse veranlaſsten Kra
heitserscheinungen haben mit den Obigen g
ches Ansehn. Zur Geschichte des Käsegi
finden wir in jenem Aufsatze einige uns e
gangene literarische Quellen, u. a. die „n
Monatsschrift von und für Mecklenburg," w
aus ersichtlich, daſs in *Schwerin* 1792 du

den Genuſs der Handkäse, welche von *Groſsen-Rogan* dahin verkauft wurden, an 30 Personen heftig erkrankten, worunter *drei vom Tode nicht gerettetet werden konnten*. Ein Musquetier, der auf der Wache vom Käse gegessen hatte, ward davon krank und starb plötzlich an Magenentzündung, welche in Brand übergegangen war.

Es sind somit schon *sechs Todesfälle* nach dem Genusse der Handkäse bekannt. Wir glauben daher, daſs die Sache wichtig genug sey, neben Hrn. *Hennemann's* Aufsatze dem unsrigen einen Platz in diesem vielgelesenen Journale zu erlauben.

III.

Bemerkungen
über die
bei der letzten Pockenepidemie in dem Charité-Krankenhause beobachteten
Pockenkranken.

Von
Dr. C. G. Neumann,
Königl. Regierungsrath und zweitem Arzte des Königl. Charité-Krankenhauses zu Berlin.

Die merkwürdigste Krankheit der ersten 9 Monate des verflossenen Jahres, die in der Charité beobachtet worden, war ohne Zweifel die Pockenkrankheit. Ich halte es für Pflicht, die hier gemachten Beobachtungen mitzutheilen, da vielleicht kein anderer Arzt in Berlin so viele Pockenfälle zu sehen Gelegenheit hatte, und da die Charité vielleicht der Ort ist, von welchem aus die Epidemie sich in die Stadt verbreitet hat.

Dieser letztere Punkt scheint jedoch nicht völlig ausgemittelt, denn es soll bereits früher im December 1823 ein Pockenkranker in Neu-*voigtland* gelegen haben.

Der erste in der Charité war wenigstens von diesem nicht angesteckt, vielmehr brachte er die Krankheit von Hamburg mit, wo er als Webergesell gearbeitet hatte. Er hiefs *Gördel*, war 19 Jahr alt, nie vaccinirt, und war bereits den 14. Decbr. 1823 auf dem Wege von Hamburg nach Berlin vom Fieber befallen worden, das ihn jedoch nicht gehindert hatte, seine Reise nach Berlin fortzusetzen, wo er den 19. Decbr. ankam, und gleich in die Charité aufgenommen wurde. Er fieberte nicht, war aber im Gesicht, auf Brust, Rücken und Armen, weniger an den Füfsen, noch weniger am Unterleibe, mit rothen, harten, erhabenen Knoten überdeckt, deren Spitzen sich bereits den folgenden Tag im Gesicht mit Lymphe füllten. Den 23sten begann im Gesicht die Vergröfserung der Pocken, Gesichtsgeschwulst und Speichelflufs mit neuem Fieber: den 26. begannen die Pocken im Gesicht zu trocknen, und das Fieber verlor sich. Die anginösen Zufälle des Kranken waren gelind und verminderten sich besonders auf angelegte Blutegel. Die gleich Anfangs schmerzenden Augen wurden mit Leinwand belegt, welche mit *Aetheris sulph. drachm. j. Camphorae gr. vj. Olei Caryophyll. gt. iv.* von Zeit zu Zeit befeuchtet wurden, und blieben von Pocken frey, ob sich gleich deren Anfangs deutlich in der Conjunctiva zeigten. Die Pocken verliefen völlig normal, und den 26. Januar 1824 wurde der Genesene entlassen. Er hatte nach abgefallenen Pocken, Hügel an den Stellen bekommen, wo die Pocken gesessen hatten, und blieb ohne Narben.

Der rühmliche Eifer der Studirenden, die die Klinik besuchten, benutzte die seit gerau-

mer Zeit selten gewordene Gelegenheit, die natürlichen Pocken zu sehn, aber nicht ungestraft. Herr Dr. T., der 22jährige Sohn eines Arztes, ohne Zweifel vaccinirt, war der erste, der an den Pocken erkrankte. Ich habe ihn nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt, doch lauteten die Berichte über seinen Zustand ziemlich so, als wären die Pocken bis zur Eiterungsperiode verlaufen, wie normale; aber alsdann nicht in Eiterung getreten, sondern sogleich langsam abgetrocknet, während hier und da einzelne Nachpocken ausgebrochen seyen *).

Ein zweiter junger Arzt, Zögling des Königl. Friedrich Wilhelms Instituts, Namens *Heydenreich*, 23 Jahr alt, erkrankte am 17. Januar 1824. Er war nicht geimpft worden, weil seine Aeltern geglaubt hatten, er habe in zarter Kindheit die natürlichen Pocken überstanden: ein Irrthum, der häufig durch Varicellen veranlafst worden ist. Das Fieber war mäfsig, den 20. Januar brachen die Pocken aus, aber von nun an fing das Fieber an sich zu vermehren. Die dieser Krankheit eigenen katarrhalischen Symptome, trockener Husten und Schmerz beim Sprechen mit Heiserkeit der Stimme, erreichte bei ihm einen hohen Grad. Im Gesicht, auf der Brust, auf den Vorderarmen und Unterschenkeln, wurden die Pocken confluent: Gesichtsgeschwulst und Speichelflufs wurden, unter heftiger Vermehrung des Fiebers, äufserst beschwerlich. Vom 28. Jan. an begann die Abtrocknung, zuerst im

*) Er selbst hat die Geschichte seiner Krankheit umständlich mitgetheilt in diesem Journal, 1824. 10tes St. S. 36—45.

Gesicht, das Fieber hatte von jetzt an mehr den Charakter des hektischen, und Durchfall vermehrte die Reihe der Symptome. Der ganze Februar verlief, ehe der Exsiccationsprocefs völlig zu Ende war: den 6ten März verliefs der Kranke die Anstalt, allein er fühlte sich noch kraftlos und blieb abgemagert, bis erst im October seine Gesundheit zu ihrem frühern Grade gestiegen ist.

Im Laufe der zweiten Hälfte des Januars erkrankten nach und nach vier Kinder in der Charité, die alle an chronischen Krankheiten leidend, seit längerer Zeit in derselben verweilt hatten und nicht vaccinirt waren. Das eine, ein Mädchen von drittehalb Jahren, litt an Vereiterung des Hüftengelenks, und war durch das hektische Fieber zum Skelet abgemagert, als es von Pocken befallen wurde, die wenig zahlreich waren und normal verliefen: die Schorfe waren den 10. Februar schon gröfstentheils abgefallen, als Durchfall sich zu den übrigen Symptomen des hektischen Fiebers gesellte, und in der Nacht vom 13. zum 14. Februar dem Leben des Kindes ein Ende machte. Nicht die Pocken, sondern die unheilbaren, fürchterlich grofsen cariösen Geschwüre tödteten das Kind, das ohne die Pocken vielleicht blofs einige Tage länger gelebt hätte.

Von den andern drei Kindern litten zwei seit langer Zeit an Skrofelkrankheit, überstanden aber die Pocken glücklich, obgleich der eine heftig fieberte und sehr viel Pocken hatte. Auch die Skrofelgeschwüre bekamen kein schlechteres Ansehn. Der dritte, ein 6jähriger Knabe, hatte *vorher* an *Tinea* ge-

litten, wurde den 24. Januar von Pocken befallen, nachdem er einige Tage schwach gefiebert hatte, und der ganze Verlauf der Pocken war günstig, bis endlich den 16. Februar, nachdem die Schorfse schon überall abgefallen waren, das Gesicht ödematös anschwoll und eine schwarze Stelle auf der Mitte der Wange den fürchterlichen Wasserkrebs ankündigte, der schnell und unaufhaltsam um sich griff und den Knaben am 20. Februar tödtete.

Bisher waren die Pockenkranken von allen übrigen abgesondert und in ein kleines Zimmer gebracht worden, sie gegen die Wärter und andere Kranke zu isoliren. Auch Besuche waren nicht zugelassen worden, aufser von jungen Aerzten. Allein mit dem Beginn des Februars mehrte sich die Zahl der Pockenkranken, und das ohnehin schlecht isolirte Lokal reichte nicht mehr zu ihrer Aufnahme hin. Es wurden zwei besser isolirte Zimmmer, das eine männlichen, das andere weiblichen Kranken angewiesen, die im Hause vorhandenen pockenfähigen Kranken, wenn ihr Zustand es nur einigermafsen zuliefs, vaccinirt, eine eigene Bekleidung für die Aerzte, die zu den Pockenkranken gingen, eingeführt, und die Wärter der Pockenkranken aufser alle Communication mit andern Menschen gesetzt. Dennoch erkrankten einige, die wegen anderer Uebel im Hause waren, wenn sich die Impfung ihrer andern Leiden oder zufälliger Umstände wegen verzögert hatte, oder sie schon angesteckt waren, oder in den ersten Tagen der Impfung angesteckt wurden: viel mehrere kamen aus der Stadt mit Pocken zur Charité.

m Februar erkrankten in allem an den Pocken 9 männliche, 4 weibliche Subjecte, . . 13.
n März 11 männliche, 4 weibliche . . 15.
n April 8 männliche, 12 weibliche . . 20.
n Mai 5 männliche, 4 weibliche . . 9.
n Junius 9 männliche, 6 weibliche . . 15.
n Julius 7 männliche, 2 weibliche . . 9.
m August 5 männliche, 1 weibliches . 6.
m September 1 männliches, 1 weibliches 2.
m October 1 männliches . . . . . 1.
Jazu im December 1823 . . . . 1.
m Januar 1824, 4 männliche, 1 weibliches 5.

96.

Die Totalsumme aller, die die Pocken in lieser Epidemie in der Charité überstanden aben.

Unter diesen 96 Kranken waren vaccirt weibliche, 13 männliche, in allen 18 Individuen.

1) Ein zehnjähriges Mädchen, Namens *Lithaues*, in Amerika geboren und in England vaccinirt, hatte auf jeden Arm zwei punktirte weiße Impfnarben von ziemlicher Gröfse. Sie war seit längerer Zeit in der Charité, mehr weil ihr Vater krank war: sie selbst hatte inige Krätzpusteln gehabt, die am 4. April bereits verschwunden waren, als sie ohne merkliches, vorausgehendes Fieber, blofs nach eichter Hitze und Kopfschmerz, den 3ten Abends rothe, harte, runde Flecke bekam, lie sich zuerst auf Brust und Gesicht zeigten, allmählig auch auf Arme, Füfse, Rücken, sich bald erhoben, an der Spitze mit Lymphe füllten, und bereits den 6ten Tag, also am 9ten April eiterten. Fieber trat nicht ein; Nach-

pocken zeigten sich nicht, und die Abtrocknung begann schon den 10ten im Gesicht, das nicht anschwoll. Anginöse Zufälle fehlten. Bis zum 18. April war die Abtrocknung vollkommen zu Ende, und alle Schorfe abgefallen. Es zeigten sich nirgends Narben. Also war die ganze, fast durchaus fieberlose Krankheit vom 4. bis 18. April, in 14 Tagen vollendet.

2) Auguste G., 2 Jahr alt, mit Krätze behaftet, wurde den 23. Februar von mir vaccinirt. Die Vaccine verlief normal, und den 1. März war die peripherische Röthe vollständig gebildet. Das Kind fieberte an diesem Tage sehr unbedeutend. Den 2. März war es fieberfrei und die peripherische Röthe verschwunden, die Pustel grofs und trocken. Den 3. März fieberte es sehr den ganzen Tag, eben so den 4ten, und am Morgen des 5ten waren zahlreiche, rothe, harte, runde Flecken an Gesicht und Halse zu sehn. Das Exanthem fuhr in der Ausbildung, unter Nachlafs des Fiebers, bis zum 12. März fort, wo die Eiterung, mit neuem Fieber, starker Gesichtsgeschwulst und Speichelflufs begann. Husten und Schmerz beim Schlingen, den das Kind durch Schreien verrieth, hatte sich gleich anfangs eingefunden. Die Stimme war heiser. Den 16ten begann die Abtrocknung im Gesicht, mit Nachlafs des Fiebers und gelindem Durchfall: es währte sehr lange, ehe die Pocken abtrockneten, und erst in der letzten Hälfte des Aprils fielen die trocknen Borken überall ab. — Dieser Fall ist merkwürdig, da er beweifst, dafs Vaccine und Pocken einander nicht immer beschränken, und beide vollstän-

dig bei demselben Individuum Statt finden können, wenn dasselbe von Pockengift angesteckt wird, ehe die Vaccine sich entwickelt hat und die Vaccine verläuft, ehe das Pockengift wirksam wird ihre Entwicklung zu hindern. Mir hat er in dieser Beziehung einer der merkwürdigsten in der ganzen Epidemie geschienen.

3) Ein viermonatliches Kind der M., war vaccinirt, und bekam den 3. April durch Berührung mit Menschenpocken, Eine Pocke am Knie, darauf, den 8. April, noch einige an der linken Augenbraune, ohne dafs seine Munterkeit und Efslust dadurch je gestört worden wäre. Den 15. April kam es mit schon völlig getrockneten Lokalpocken zur Charité, und wurde nach Abfallen der Schorfe den 20sten wieder entlassen. — Gegen solche Lokalpocken schützt freilich weder Vaccine noch die Pockenkrankheit selbst.

4) Die 16jährige Tochter der Oberhebamme der Charité L., war als Kind vaccinirt worden. Sie verlor den 24. April die Efslust, bekam Kopfschmerzen, den folgenden Tag starke Hitze, die noch die beiden folgenden Tage anhielt. Den 28sten brachen überall Pocken aus, die sich äufserst schnell erhoben und sofort eiterten, den 1. Mai trockneten sie im Gesicht schon ab, und den 5. Mai waren die Pocken überall abgefallen. Die ganze Krankheit dauerte also 12 Tage, das Fieber, das mit dem Ausbruch verschwunden war, nur 4, war aber heftig, doch vom Ausbruch der Pocken bis zum Beginnen der Abtrocknung, verflossen statt 9 nur 3 Tage.

5) Den 26. Junius wurde eine am 24sten entbundene Person, Namens B., 26 Jahr alt, mit ganz violetten Pocken bewufstlos in die Charité gebracht, wo sie eine Stunde nachher, unter heftiger Hämorrhogie aus den Geburtstheilen, starb. Das 4 Tage alte Kind impfte ich den 27sten, allein den 29sten brachen die Pocken confluent über den ganzen Körper aus, und es starb unter Durchfall den 6. Julius, 8 Tage nach dem Ausbruch. Es fehlte ihm nicht an mütterlicher Pflege: eine junge Person, die als Amme erkrankt und genesen war, legte es an ihre Brust, schlofs sich freiwillig, ohne die mindeste Hoffnung auf Lohn, und mit der Gewifsheit, dadurch unfähig für einen andern Ammendienst zu werden, mit dem Säugling in die Pockenstube ein, und pflegte es treu bis zum Tode. Dankbar mufs ich die Grofsmuth des Polizei-Präsidiums rühmen, die diese heldenmüthige Handlung ansehnlich belohnte. (Die Mutter dieses Kindes ist, da sie nur Eine Stunde nach der Aufnahme noch lebte, nicht in den Charitélisten aufgeführt, also die 97ste Pockenkranke).

6) L., 21 Jahr alt, Seilergesell, wurde den 9. Februar 1824. wegen Krätze aufgenommen, bekam den 25sten Abends Kopfsschmerz und etwas Hitze, und schon am andern Morgen brachen über den ganzen Körper Pocken aus, die so schnell verliefen, dafs schon am 1. März alle Borken abgefallen waren. Impfnarben waren an beiden Armen deutlich zu sehen.

7) J., Schustergesell, 22 Jahr alt, war gleichfalls seit längerer Zeit vaccinirt, und bekam den 2. März ohne vorhergängiges merk-

:hes Fieber Pocken, die schon am 9. März illig abtrockneten. Den 16ten waren alle orken abgefallen.

8) C., Stellmachergesell, 22 Jahr alt, kam it deutlichen Impfnarben den 26. Febr. 1824 it Krätze zur Charité. Den 12. März ver- l er in Fieber, das den 13ten lebhaft an- elt; den 14ten früh waren über den ganzen örper, bei Nachlafs des Fiebers, Pocken ngebrochen, die ohne zu eitern schon am ten überall in Borken verwandelt, und den !. März vollkommen abgefallen waren.

9) J., Schlächtergesell, 23 Jahr alt, hatte ntliche Impfnarben. Er war in der Charité egen anderer Krankheit, und als Reconva- scent setzte er sich der Pockenansteckung s, indem er einen Ankommenden Pocken- änken aus dem Wagen hob. Fünf Tage chher, den 23. April, verfiel er in heftiges eber mit Delirium, das 3 Tage anhielt, bis n 26sten früh Pocken über die ganze Haut, ch einzeln, ausbrachen, die aber nicht ei- rten, sondern den 1. Mai sämmtlich abge- llen waren.

10) M., Brauerknecht, 20 Jahr alt, hatte ine Impfnarbe am Oberarm. Er war den !. Mai erkrankt, fieberte heftig und sogar it Delirien des Nachts. Den 31sten brachen er den ganzen Körper einzeln stehende cken aus, die sich langsam entwickelten. en 5. Junius eiterten sie im Gesicht, an den men, auf Brust und Rücken: an den Fü- n wurden sie warzenförmig. Den 7. Jun. gann die Abtrocknung im Gesicht, die rasch tschritt und den 14ten beendigt war. Nar- n blieben nicht zurück.

11) B., Büttnergesell, 21 Jahr alt, an beiden Armen mit Impfnarben, kam den 12. Jun. mit schon ausgebrochenen Pocken zur Charité: seinem Angeben nach war er seit dem 9ten krank. Die Pocken füllten sich mit Lymphe, eiterten nicht, und waren bereits den 15ten in völliger Abtrocknung. Den 21sten waren die Borken abgefallen.

12) K., ein 7jähriger Knabe, war seit längerer Zeit vaccinirt. Ohne vorhergängiges bemerkliches Fieber, war er den 18. Junius mit Pocken erkrankt, die am 22sten bereits überall mit Lymphe gefüllt waren, und ohne zu eitern den 24sten in die Abtrocknungsperiode übergingen; den 30sten waren alle Borken abgefallen.

13) W., 21 Jahr alt, Tischlergesell, war seit längerer Zeit vaccinirt. Ohne merkliches Fieber brachen den 22. Jun. Pocken bei ihm aus, die gar nicht eiterten, vielmehr den 26sten alle in Borken verwandelt waren, welche sehr bald abfielen. Den 28sten wurde er völlig geheilt entlassen.

14) M., 20 Jahr alt, Zimmerlehrling, hatte Eine, punctirte, weifse, aber sehr kleine Impfnarbe auf dem linken Arm, Den 25. Jun. angeblich war er bereits in Fieber und ziemlich heftige Angina verfallen: den 28sten, als man an ihm ausgebrochene Pocken bemerkte, war er zur Charité gebracht worden. Die dicht stehenden, rothen, harten Knoten erhoben sich langsam, und den 1 Julius waren sie im Gesicht mit Lymphe gefüllt. Das Gesicht schwoll auf, Speichelflufs entstand, und den 3. Jul. standen die Pocken mit erneutem Fieber in schöner Eiterung. Den 6. Julius begann

lkommen gewesen zu seyn.

5) August K., 5 Jahr alt, wurde ganz
d zugleich mit seinem 10jährigen Bruder,
ı ausgebildeten Pocken litt, den 21sten Au-
in die Charité gebracht, und den 22sten
iirt. Allein der Kleine blieb sogleich un-
, wollte nicht essen, ob er gleich spielte,
den 27sten folgte nach einer fieberhaft
rachten Nacht der Pockenausbruch. Die
ousteln blieben ohne peripherische Röthe.
Exanthem entwickelte sich schnell; den
n Aug. eiterten schon einige Pusteln im
ht. Die meisten trockneten ohne Eiterung
und den 6ten Sept. waren alle Krusten
ı abgefallen.

16) M., 15 Jahr alt, Töpferlehrling, war
längerer Zeit vaccinirt. Den 18ten Jul.
er erkrankt; den 22sten kam er mit Pok-
zur Charité, die schon mit Lymphe an-
waren, den 24sten standen sie schon
iterung, den 26sten begann die Abtrock-
, und den 3ten Aug. war sie vollständig

Ich füge diesen 17 Fällen von Pocken bei Vaccinirten noch folgenden bey, den ich selbst von Anfang an genau beobachtete.

Der 20jährige Kl., kam den 22sten Julius mit Krätze zur Charité, und da er nicht vaccinirt war, impfte ich ihn den 26sten Jul. Die Impfpocken verliefen ganz normal, und standen den 1sten Aug. sehr schön ohne peripherische Röthe. Abends begann leichtes Fieber, und den 2ten brachen Pocken aus, die sich ganz allmählig entwickelten, und den 10ten in Eiterung traten, ohne Gesichtsgeschwulst, oder Fieber. Keine einzige Pocke hatte ein Grübchen. Die Abtrocknung begann den 12ten, war den 15ten allgemein, aber die Borken standen sehr lange, und waren erst den 6ten Sept. völlig abgefallen. In der Charité war der Kranke bis zum 2ten Aug. mit Pockenkranken nicht in Berührung gekommen. Ich weiſs nicht, ob ich dies Exanthem, das zwar ganz so langsam verlief, wie natürliche Pocken, aber mit dem Impffieber ausbrach, dann nicht Fieber, nicht Angina, nicht Gesichtsgeschwulst zur Begleitung hatte, wo die Pusteln klein blieben und keine Gruben bildeten, der Vaccine, oder den Menschenpocken zurechnen soll.

Man sieht aus dem Verzeichniſs dieser Fälle, daſs die Pocken sich durchaus nicht auf gleiche Weise bei den Vaccinirten verhielten. Im 2ten, 5ten, 14ten, 17ten und 18ten Falle hielten sie die Perioden der Menschenpocken. Im 14ten Fall ist die Vaccine ungewiſs: in den übrigen war nach geschehener Ansteckung vaccinirt worden. Das Ausbruchsfieber war in den übrigen 13 Fällen zweimal sehr stark, einmal ziemlich stark, fünfmal leicht, und vier-

al fehlte es ganz, einmal war es ungewifs. fünf Fällen fehlte die Eiterung; viermal st sie den sechsten, einmal den fünften, einal den dritten, und einmal den zweiten Tag n: in einem Fall war sie blofs partiell, währd andere Pocken sich in Warzen verwanlten. Die ganze Dauer der Krankheit bis m Abfallen umfafste in Einem Falle 17, in weien 15, in einem 14, in zweien 13, in inem 11, in zweien 9, in einem 8, in einem ; und in einem Falle 6 Tage. Im zweiten lle fanden blofse Lokalpocken Statt.

Ich stelle anheim, welche von diesen Fäln man für modificirte Menschenpocken, oder r eine eigene Abart unächter Pocken erklän will, dergleichen vor Einführung der Vacne niemals als Varicellen vorgekommen sey, kenne aber aufrichtig, dafs ich in allen dien Fällen nichts als Varicellen, d. i. Pockenisschläge, die zwar den ächten verwandt, ich höchst wahrscheinlich durch ächtes Pokengift hervorgebracht, allein den ächten Poken nach Form und Verlauf unähnlich, gesehn abe. Sind Varicellen nicht immer nur solche ocken, die keine vollständige Disposition zur chten Pockenentwickelung finden? Hat es je aricellen für sich epidemisch gegeben? Sind e nicht immer zugleich mit ächten Pocken, esonders zu Anfang und am Ende der Epiemien vorgekommen? Wenn es besondere arioloiden oder modificirte Pocken gibt, so ehören der 17te und 18te der hier beschrieenen Fälle dahin, aber deren Decurs war icht wie *Lüders* u. a., den dieser Varioloiden ngeben, sondern ganz so, wie bei den ächen Menschenpocken. *Auch bei* nicht Vacci-

cinirten zeigten sich Varicellen häufig in dieser Epidemie. Auffallend ist, daſs nicht ein einziges vaccinirtes Kind aus der Stadt von modificirten Pocken befallen wurde. Der siebenjährige K. war nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande geimpft, und da seine Pocken ohne Fieber ausbrachen, auch binnen 13 Tagen bis zum Abfallen der Borken vollständig verlaufen waren, würde wohl jeder sie für ganz gewöhnliche, längst vorgekommene Varicellen halten. Die zehnjährige Litthauer war in England, jedoch nicht in London, geimpft. Die übrigen alle, die nach überstandener Vaccine Pocken bekamen, waren erwachsene Jünglinge. Wie, wenn die Kraft der Vaccine doch nicht die Länge des Menschenalters umfaſste?

Alles kommt jedoch darauf an, ob pockenfähige Menschen, wenn sie von solchen geimpft werden, die an den modificirt genannten Pokken nach Vaccine leiden, wahre Pocken bekommen oder nicht? Hierüber sind in der Charité keine Versuche angestellt worden, doch sind die Zeugen dafür wichtig und verdienen allen Glauben. Ist aber diese Erfahrung gewiſs, so dürfen wir nicht länger zweifeln, daſs es wirklich solche modificirte, von allen Varicellen, die wir bisher kannten, ganz unterterschiedene Pocken seit Einführung der Vaccine gebe, denn die Impfung aus allen bisher bekannten Varicellen bringt nie ächte, wahre Kinderpocken hervor, obgleich das Pockengift zur Erzeugung der Varicellen Gelegenheit gegeben haben könnte.

Die Epidemie gehörte keinesweges unter die bösartigen, obgleich die Mortalität, verhältniſsmäſsig zur Gesammtzahl der Kranken

ler Charité grofs genug war. Es starben
lich vier männliche und sieben weibliche
riduen von 97 Kranken:

1) Der sechsjährige R. ist schon genannt
n. Sein Todt kann kaum auf Rechnung
ocken kommen, denn er hatte sie glück-
überstanden, als nach dem Abtrocknen
n der rechten Wange dieses schon
mit Kopfgrind behafteten ungesunden
entstand, und sehr rasch um sich
gerade wie die Noma auch ohne vor-
Pocken zu thun pflegt. Er starb den
Februar 1824.

I., Sattlergesell, 23 Jahr alt, erkrankte
April sehr heftig, kam aber erst den
zur Charité. Den 3ten früh brachen
en aus, das Fieber dauerte fort, und
m confluent: wenige Stellen der Haut
erschont, und der Kopf war mit ei-
menhängenden Masse überzogen. Dafs
ie anginösen Symptome äufserst hef-
n mufsten, fiel jedem klar ein, der
Pocken bekannt ist, und an diesen
n 15ten Mai den Erstickungstod bei hef-
chtsgeschwulst, und überall schwarz-
n den Extremitäten mit Blut gefüll-
en.

[., 25 Jahr alt, Raschmachergesell,
9ten Julius Abends bewufstlos, ganz
arzen mit Blut gefüllten, doch plat-
en ohne Entzündungsrand bedeckt,
ité. Sein Athem war sehr schnell-
die Lippen trocken, schwarz. Wenn
nchte, ihm Getränk einzuflöfsen, wur-
t Husten aus Mund und Nase zurück-

gestofsen. So lebte er den 10ten und 11ten, am 12ten in den Frühstunden starb er.

4) Br., Dienstknecht, 26 Jahr alt, wurde den 6. August mit zusammenfliefsenden Pocken aufgenommen: an Brust, Unterleib und Rücken standen sie einzeln. Sie hatten eine violette Umgebung und waren überall mit Blut gefüllt, eingesunken. Der Puls war sehr klein und schnell, der Athem heifs und geschwind, die Stimme pfeifend heiser: der Kranke delirirte beständig, ohne zu schlafen, ob er gleich wie ein Schlafender da lag. Gesichtsgeschwulst und einige Röthe der Basen der Pocken zeigte sich am 12ten, aber es trat Durchfall ein, die Geschwulst fiel wieder, die Pocken wurden ganz schwarz und verbreiteten einen unbeschreiblichen Gestank. Endlich in der Nacht vom 13ten zum 14. August erfolgte der Tod.

5) Das Kind der H., zwei Monate alt, wurde von der pockenkranken Mutter gesäugt, und wurde am 27. Februar zuerst mit allgemeiner Röthe befallen, aus der sich zahllose Pocken erhoben, die äufserst klein blieben, bald aber doch confluirten. Den 9ten Tag starb das Kind, das gleich nach dem Ausbruch nicht mehr saugen konnte.

6) u. 7) Der bereits oben erwähnte Fall der Bl. und ihres Kindes. Die erste fehlt in den Charité-Listen, weil sie vor der Aufnahme, eine Stunde nach der Ankunft, an *Haemorrhagia uteri* starb, und ist die 97ste Pockenkranke.

8) Minna G., 6 Jahre alt, ganz mit Flechten bedeckt. Den 4ten März brachen nach 3tägigem heftigen Fieber Pocken aus, die trotz

ihrer Kleinheit bald confluent wurden. Den 12ten starb das ohnehin sehr elende Kind.

9) Amalie B., 2 Jahre alt, kam den 14ten April mit confluenten Pocken zur Charité, und starb den 20sten nach schon begonnener Exsiccation an wiederholten Convulsionen.

10) Die 24jährige unverehlichte Sch. gebar am 30. Mai eine Tochter, nachdem sie einen Tag vor der Entbindung heftig gefiebert hatte. Ihre Niederkunft war erst am Ende des Junius erwartet worden, und die Schwangerschaft hatte nicht 36 Wochen gedauert. Den 1. Junius brachen bei der Mutter, und den 2ten auch bei dem unreifen Kinde, das gar nicht saugen konnte, die Pocken aus. Sie wurden bei beiden confluent, allein es gelang doch, die Mutter zu retten. Das Kind aber starb trotz aller Mühe den 15ten Junius im Anfang der Abtrocknung.

11) J., 25 Jahr alt, Dienstmagd, erkrankte den 3ten August. Den 6ten brachen die Pocken aus, die sich ganz normal entwickelten, und am 13ten, also den 7ten Tag nach dem Ausbruch, in Eiterung zu treten begannen. Gesichtsgeschwulst und Salivation waren sehr beträchtlich, der Husten jedoch mäſsig. Den 15ten begann die Abtrocknung. Den 17ten trat Diarrhöe mit neuem Fieber ein, das schnell stieg: alle Mittel, auch gegen den Durchfall, blieben vergeblich. Die Kranke delirirte beständig, bis sie den 25sten in soporösen Zustand fiel. Den 29sten August erfolgte endlich der längst erwartete Tod.

Das Ausbruchsfieber war in den Fällen, wo es uns möglich war, es zu beobachten,

nie mit gefährlichen Zufällen begleitet, fast immer unbedeutend, aber wenn es auch einen beträchtlichen Grad hatte, doch reines Gefäßfieber. Selbst anginöse Zufälle waren mit demselben nicht immer verbunden, sie traten meist erst nach dem Pockenausbruch ein. Delirien beim Ausbruchsfieber sind mitunter bemerkt worden, doch nicht Convulsionen. Die Dauer des Ausbruchfiebers war sehr ungleich: in den leichten Fällen brachen die Pocken schon am andern Morgen nach demselben aus, mehrentheils erfolgte dieser Ausbruch erst nach der dritten Fieberexacerbation, in einigen Fällen auch schon nach der zweiten. Nach *Impfung* wahrer Pocken folgt der Ausbruch immer den dritten Fieberanfall, aber bei der zufälligen Ansteckung hält er keine gewisse Periode.

Nach dem Ausbruch der Pocken verschwand das Fieber fast allemal; in sehr wenigen Fällen dauerte es, obwohl sehr vermindert, fort. Der Ausbruch aber erfolgte nur selten recht regelmäßsig, theils was die Zeit, theils was die Localität, theils was die Form betrifft. Er schien oft in Einem Tage sich zu vollenden; zuweilen kamen auch immer mehr Pokken zum Vorschein, bis die zuerst ausgebrochenen in Eiterung traten, wo dann die zuletzt ausgebrochenen unvollkommen blieben. Bei einem neugebornen Kinde wurde mit Einem Mal die Haut ganz roth, und auf dieser allgemein entzündeten Haut erhoben sich viele tausend kleine Bläschen, wie Frieselpusteln, die schnell confluirten. Meist zeigte sich der erste Ausbruch im Gesicht, allein in Einem Falle erfolgte er zuerst auf den Aermen, in andern an Kopf, Truncus und Aermen zu-

gleich, später an den untern Extremitäten. Immer kamen die Pocken zuerst als harte, runde Knötchen zum Vorschein, aber sehr oft währte es blofs einige Stunden, bis sich über diesen Knötchen Bläschen erhoben, die bald in der Mitte einsanken, und mit Entzündungsrand sich umgaben. Auch war die Periode vom Ausbruch bis zum Eintritt der Eiterung oft von kürzerer, als sechstägiger Dauer, wie ich schon bei den Geschichten einzelner Kranken zu bemerken Gelegenheit hatte. Länger als sechs Tage habe ich sie dagegen nie währen sehn, man müfste denn die Fälle rechnen, wo gar keine wahre Eiterung eintrat. Doch es ist die Rede von dem Beginn bis zu der vollen Entwickelung der Pocken. Schwarz oder violett wie Petechien, oder mit diesen gemischt, habe ich sie in dieser Epidemie niemals ausbrechen sehn.

Vom Ausbruch der Pocken an begannen Erscheinungen, die die Respirationswege in ihren Functionen gestört zeigten, aber in sehr ungleichen Formen und Graden, Beschwerde beim Schlingen, Trockenheit der Nase, wie beim Anfange des Schnupfens, und trockner Husten, waren die gemeinsten, auch wurde die Stimme fast allemal heiser: in den schwersten Fällen stiegen diese Symptome bis zur Erstickung, und die Stimme wurde zischend, unvernehmlich. Die Heftigkeit dieser katarrhalischen Symptome stand fast allemal im Verhältnifs zur Menge der Pocken.

Gastrische Symptome fehlten in dieser Periode fast bei allen Kranken gänzlich, selbst die, bei denen das Fieber nicht ganz aufgehört hatte, afsen, hatten ziemlich natürliche

Ausleerungen, blofs waren sie zur Verstopfung geneigter, was wohl offenbar mehr die Folge des Mangels an Bewegung, als die der Krankheit war.

Erst mit dem Beginnen der Gesichtsgeschwulst und des Speichelflusses, welche Erscheinungen nie ganz fehlten, trat die volle Entwickelung des Exanthems, neues oder heftigeres Fieber, und eine veränderte Gestalt der Krankheit, ein, die nun ihren Ausgang bestimmte. Die Pocken vergröfserten sich, und ihre Basis wurde breiter. War sie schön roth und lebhaft entzündet, so füllten sich die Pocken mit gelbem Eiter und wurden grofs: nie habe ich in frühern Epidemien schönere, gröfsere Pocken gesehen, als in dieser. Alle Beschwerden blieben dann leicht, die Pocken fingen den dritten Tag an braun zu werden und einzutrocknen; an den Füfsen eiterten sie noch zwei Tage länger, und nie, oder fast nie kamen an diesen alle zur Eiterung: viele wurden grau, trocken, von oben hart, und blieben hohl. Blieben die Basen blauroth, oder standen sich die Pocken so nahe, dafs man an vielen Stellen, besonders am Gesicht, gar keine Pockenbasen sehen konnte, so färbten sich die Pocken oder die confluirten Stellen oben her rostfarben oder tief honiggelb, unten her grau. Die Hülsen waren mit dünner Jauche gefüllt, und an den Füfsen wurden einige blutig, dunkelblau. Dabei wurden die Beschwerden des Athmens, der Husten, immer dringender, und das Fieber immer heftiger. In einem einzigen Falle traten in diesem Zeitraume Convulsionen ein, die örtlich wurden. (Siehe oben).

Oefters erschien Durchfall, war aber fast
mer zu beseitigen.

Die meisten die starben, starben in dieser
riode der Krankheit. Der Tod erfolgte suf-
catorisch.

Das Kind ausgenommen, das unter Con-
lsionen starb, richtete sich die Gefahr in
sem Zeitraume immer nach der Frequenz
r Pocken.

Nicht als wenn gar keine gerettet worden
ären, die confluente Pocken hatten, doch
ufsten sie nur an einzelnen Theilen confluiren,
andern sparsam vorkommen, z. B. am Rük-
n, dem Unterleib, den Lenden, während
s am Gesicht, den Vorderarmen und Hän-
n, den Unterschenkeln, oder auf der Brust,
nfluirten. Mehr als die Hälfte der ganzen
aut mufste von Pocken frei seyn, wenn das
eben bestehn sollte.

War die Abtrocknung eingetreten, so ver-
hwand in den leichten Fällen jede Spur von
ieber: die Kranken klagten Hunger und konn-
n das Abfallen der Schorfe ruhig abwarten.
ur Nachpocken traten häufig ein und eiterten
ef, oder es entstanden Furunkeln, bis nach
m 24sten Tag vom Anfang des Pockenfie-
rs an. Ueber diesen Tag hinaus, hörten
le Zufälle auf, die noch vorhandenen Fu-
nkeln heilten schnell, und die rothen, *con-*
xen Pockenflecke abgerechnet, war keine Spur
r Krankheit übrig.

Nach schweren Pocken dauerte das Fieber
die Abtrocknungsperiode hinein fort, mit
em Charakter des *hektischen*.

Die Kranken erholten sich sehr langsam, und hatten viel an Furunkeln zu leiden: Augenübel, Drüsengeschwülste, kamen in dieser Epidemie *nicht* vor. Ueberhaupt blieben die Kranken fast alle von Nachkrankheiten verschont, die bereits angeführten Fälle ausgenommen. Ein einziges Mädchen von drittehalb Jahren, bekam den 19ten Tag nach dem Beginn der Pocken ein Geschwür an der rechten Schulter, das das Akromion des Schulterblatts weifsgrau und entblöfst zeigte, sich aber nach sechs Tagen völlig mit frischen Granulationen füllte.

Einer der wichtigsten Krankeu war ein 15jähriger Knabe, Namens Bl. aus Charlottenburg. Er kam mit sparsam ausgebrochenen Pocken zur Charité, die auch in gute Eiterung traten, regelmäfsig abtrockneten und ganz normal verliefen, während sein Befinden sehr von dem, aller andern Pockenkranken abwich. Der Knabe delirirte nehmlich den ersten Tag, als er gekommen war, verfiel aber bereits am folgenden Tage (den 5ten April) in Betäubung, aus der er nur sehr langsam erweckt werden konnte. Sein Puls hatte noch nicht 50 Schläge in der Minute. Der sehr harte, volle Unterleib war hartnäckig verstopft, und konnte kaum durch alle Kunsthülfen eröffnet werden. Die Pupille war weit offen und zog sich auf den Lichtreiz nicht zusammen. Erst in der zweiten Woche, nach Eintritt dieser Zufälle, gelang ..., die Betäubung zu heben, aber nun war ..er Knabe an allen Extremitäten gelähmt und ..öllig sprachlos: er versuchte zu sprechen, und da er es nicht vermochte, endete der Versuch ..in langes, heftiges Weinen. Allmählig stellte

sich Eſslust und Ernährung wieder ein, aber die Lähmung blieb lange unveränderlich. Erst im Junius bewegte er wieder die Hände; späterhin lernte er zwar im Liegen auch die Füſse bewegen, aber er konnte nicht darauf stehn. Der ganze Herbst verging mit den Versuchen dazu; jetzt erst kann er ohne Hülfe, doch mit starkgebogenen Knien und unsicher im Zimmer umhergehen. Im September rief er zum erstenmal *Ja!* dies blieb lange der einzige articulirte Laut, dessen er fähig war; jetzt spricht er wieder mit eigener Fertigkeit.

Merkwürdig ist der geringe Einfluſs, den die Pocken auf andere chronische Krankheiten zeigten, mit welchen sie sich complicirten, namentlich auf die Lustseuche. Es fehlte weder an Fällen, wo Zufälle frischer Ansteckung, noch an solchen, wo schon wirkliche Lustseuche bei Kranken Statt fanden, die von den Pocken ergriffen wurden, und weder diese, noch sogar jene, wurden im mindesten durch die Complication verändert. Die Pocken verliefen gerade bei allen diesen Subjecten sehr gutartig, und die syphilitischen Zufälle nahmen während des Pockenverlaufs nicht an Intensität zu, zeigten auch hinterher keine ungewöhnliche Hartnäckigkeit.

Die Heilmethode, die beobachtet wurde, war wesentlich gegen die hervorstehenden Symptome gerichtet. Kühle Luft, Sorge für öftere Leibesöffnung, antiphlogistische Diät, blieben die wesentlichsten Bedingungen, einen guten Ausgang zu sichern. Gegen den Husten und die anginösen Zufälle wurden Blutegel mit entschieden günstigem Erfolg angewendet, nächst dem Kalomel, *dessen* Wirkung erst

dann recht heilsam wurde, wenn er mäſsige Stuhlausleerungen erregte: waren die Pocken grau oder blaufleckig, so diente der Kampher am besten. In einer Krankheit, wo so heftiger Speichelfluſs in der Zeit der gröſsten Gefahr eintritt, muſs man mit dem Gebrauch von Mercurialmitteln sehr vorsichtig seyn, und darf sie nur im Anfang geben, so lange man vor Speichelfluſs sicher ist, auch dann mit groſser Berücksichtigung des Zustandes der Stuhlausleerung, die man durch Mittelsalze, Manna und ähnliche Mittel befördern muſs. Ist die Eiterung vorüber, so gilts, die Kräfte zu unterstützen, und die um diese Zeit eintretende Diarrhöe zu unterdrücken. Die Mittel hierzu müssen mit sorgfältiger Berücksichtigung der Individualität gewählt werden. In der Höhe der Krankheit, wenn die Salivation und der Husten am beschwerlichsten sind, haben Senegaaufguſs, Benzoë und Meerzwiebelhonig, die meiste Erleichterung zu schaffen geschienen.

Bleibt hektisches Fieber nach der Eiterungsperiode zurück, so ist Kaskarillenrinde mit Rhabarber in ganz kleinen Dosen, daſs sie durchaus nicht Durchfall erregt, das vorzüglichste Arzneimittel. Dabei läſst man den Kranken Gallerte von isländischem Moos mit Rothwein, Zucker und Wasser trinken. Chinarinde ist selten dem Grade der Verdauungskraft angemessen, und erregt leicht Diarrhöen, die hier sehr verderblich wirken.

IV.
Ein Fall von Blasen-Hämorrhoiden.

Mitgetheilt
von
Dr. Dan. Burger,
praktischem Arzte zu Bamberg.

M. O., jüdischer Schlächter, 61 Jahre alt, und Vater von mehreren Kindern, von kleinem und hagerem Körperbaue, genofs von Jugend auf einer ziemlich guten Gesundheit, bis zu den mittleren Lebensjahren, wo er fast jeden Winter langandauernden Catarrhen unterworfen war. In seinem 50sten Jahre stellten sich Hämorrhoidalbeschwerden ein, die aber bald durch periodisch wiederkehrende Blutungen aus den Gefäfsen des Mastdarms erleichtert wurden. Von jetzt an erfreute er sich einer besseren Gesundheit, catarrhalische Leiden fanden sich seltner ein, waren dann nicht mehr so heftig und langwierig, und die Hämorrhoiden waren vermöge der von Zeit zu Zeit eintretenden Blutungen sehr erträglich.

Eine solche von ihm wenig beachtete Kränklichkeit liefs ihm mehrere Jahre ohne Unterbrechung seine Geschäfte fortsetzen, und vielleicht jetzt schon entwickelte sich das nachher so schlimm auftretende Leiden der Urinwerkzeuge, ohne gerade seine besondere Aufmerksamkeit auf diesen Zustand rege zu machen; nur manchmal will er an einer schnell vorübergehenden Strangurie gelitten haben. Vor ungefähr 6 Jahren setzte er sich einer starken Erkältung aus, und wurde von einer heftigen Peripneumonie ergriffen. Eine kräftige antiphlogistische Behandlung rettete ihm diefsmal das Leben, aber chronische Brustbeschwerden mit einem purulenten Auswurfe blieben zurück, die sich zwar allmählig unter einer fortgesetzten Behandlung besserten, nie jedoch gänzlich verschwanden, und von jetzt an mit der Veränderung der Witterungs-Constitution stets oscillirten. Nicht lange nach überstandener Lungenentzündung bemerkte er auch wieder öfters, während und nach dem Uriniren heftiges Brennen in der Harnröhre, und schneidende von der *regio pubis* queer durch das Becken ziehende Schmerzen. Der gelassene Harn war dann trübe und setzte bald ein schleimiges Sediment ab. Solche Beschwerden traten stets bei Zunahme der Hämorrhoidalleiden ein, und hörten nach erfolgter Blutung auf, nahmen aber bei ihrem jedesmaligen Erscheinen an Intensität zu, bis der Kranke plötzlich beim Eintritte neuer Hämorrhoidal-Congestionen von einer gänzlichen Harnverhaltung befallen wurde, die sich später mit einer gelinden Cystitis complicirte, und ihn mehrere Tage auf's Krankenlager zog. Seit dieser Periode wurde Patient mehrmals von diesem Uebel heim-

Im vorigen Jahre lernte ich den Kranken, rend ich seine Frau zu behandeln hatte, en. Er erzählte mir bei dieser Gelegenalle seine früheren Leiden, sagte mir aber ich, dafs er jetzt schon seit geraumer gänzlich von jener lästigen Harnsperre sey, und nur zuweilen noch während des ittes von Hämorrhoidal-Blutungen an Dyleide, wobei manchmal etwas Blut aus Harnröhre mit dem trüben und schleimi-Urin abgehe. Einen mäfsigen Husten mit entem Auswurfe, schien er gar nicht zu iten, und gab in dieser Hinsicht meinen tellungen kein Gehör.

Soweit die Anamnese der jetzigen Kranktheils aus den Erzählungen des Kranken, aus denen eines Wundarztes, der ihm seinen früheren Anfällen meistens Hülfe ste, geschöpft.

Am 28sten Jan. dieses Jahres stellte sich nach vorausgegangenen Erkältung, von neuem

Den 30sten Morgens wurde ich zu dem Kranken geholt, dessen Zustand folgender war: Aeufserst beängstigt lief er im Zimmer hin und her, drückte mit beiden Händen gegen die angespannte Blase, um deren heftige Erschütterung durch einen äufserst quälenden Husten nur in etwas zu mäfsigen, und bat unausgesetzt um Erleichterung seiner Leiden, die besonders in einem sehr schmerzhaften Drange zum Uriniren beständen, ohne dafs es ihm auch mit der gröfsten Anstrengung möglich wäre, kaum mehr, als einige Tropfen Harn zu lassen. Mit jedem solchen Versuche, den Urin mit Gewalt hervorzupressen, stellte sich eine bedeutende Strangurie ein; dabei war das Gesicht des Kranken blafs und eingefallen, Angstschweifs bedeckte die Stirne und Thränen rannen aus den Augen. Der Unterleib war gespannt, jedoch bei der Berührung nirgends schmerzhaft, und man konnte die Gränzen der ausgedehnten und harten Blase deutlich wahrnehmen. Bei der Untersuchung durch den Mastdarm bemerkt man mehrere bedeutende Hämorrhoidalknoten, und die Prostata in einem vergröfserten und aufgelockerten Zustande. Die Hauttemperatur war vermehrt, der Puls frequent, hart und voll, die Zunge jedoch feucht und nicht belegt, der Durst mäfsig, Appetit gering, der Stuhl seit einigen Tagen verstopft. Hinsichtlich der Brustbeschwerden erfuhr ich, dafs der Husten mit einem purulenten, hin und wieder mit Blut vermischten Auswurfe schon den ganzen Winter über mit wechselnder Heftigkeit andaure, aber gänzlich vernachläfsigt worden sey, dafs der Kranke häufig von ermattenden Nachtschweifsen heimgesucht würde, und seit längerer Zeit merk-

ǝn, und entwickelte so den Gang des
ılig heranwachsenden Uebels, so drang
nir deutlich folgendes Bild der Krank-
af:

nverkennbar waren gleichzeitig zwei edle
e, Lunge und Harnblase, tief an der
ıl ihres organischen Lebens angegriffen.
ǝr Ausbildung der Hämorrhoiden war
der Grund zu dem Leiden der Harn-
ıuge gelegt; an der Ausdehnung und
ɔppung der Gefäſse des Mastdarms par-
en bald jene der Blase, und es bildeten
'ariçositäten nicht nur in ihrer Höhle,
ı auch in ihrem Halse und in der Harn-
selbst. (Eben diese Varices des *Colli ve-*
aren es meiner Meinung nach zum Theil,
ch ihr stärkeres Anschwellen während
timmten Hervortretens der Hämorrhoi-
gestionen unter Mitwirkung eines inflam-
schen oder spastischen Zustandes der
's zum Grunde lagen, zum Theile waren
auch jene, die Harnröhre mechanisch

ändert, und hieraus sowohl, als aus der von Zeit zu Zeit eintretenden Durchschwitzung von Blut durch die varicösen Gefäfse, ist die eigne Beschaffenheit des Urins zu erklären. Dafs aber auch zuletzt die Blasenhäute selbst in ihrer organischen Metamorphose ergriffen wurden, eine Verdickung und Verhärtung derselben bei der langen Dauer des Uebels eine, fast unausbleibliche, Folge war, bin ich fest überzeugt, (und eine spätere Untersuchung der Blasengegend rechtfertigt diese Ueberzeugung). Der Prostata selbst war ihre Nachbarschaft gefährlich, die sie mit in den Krankheitsprozefs zog.

Wohl hatte die Krankheit auf den ersten Anblick Aehnlichkeit mit Steinbeschwerden; doch der Umstand, dafs dem Kranken nie sandige Concremente abgingen, er überhaupt nie Spuren von Blasensteinen hatte, dafs der Catheter nie auf Steine stiefs und ziemlich leicht ganz in die Blase eingeführt werden konnte, und dafs auch bei jeder Veränderung der Lage die Harnverstopfung sich gleich blieb, alles diefs und noch mehrere Umstände zusammengenommen, liefs mich den Gedanken an *Lithiasis* aufgeben.

Nicht minder, als das Leiden der Urinwerkzeuge, läfst sich jenes der Lunge, aus dem ganzen Leben des Kranken nachweisen. Schon der Bau der Brust und die früheren häufigen Catarrhe deuten auf eine Schwäche der Respirations-Organe, und führen zur Annahme einer Prädisposition derselben zur *Phthisis*. Ist es daher zu bewundern, wenn die überstandene Lungenentzündung, die aller Wahrscheinlichkeit nach laut der Anamnese sich

nicht völlig zertheilte, um so eher die nachfolgende Krankheit fest begründete? Diefs beweifst denn auch der zurückgebliebene, zwar bald stärkere, bald schwächere, aber nie ganz verschwundene Husten mit purulentem Auswurfe, der seit diesem Winter erst sich in seiner ganzen Heftigkeit entwickelte; diefs beweisen ferner die Brustbeschwerden überhaupt, die hektischen Nachtschweifse und die Abmagerung. Ich glaube daher keineswegs zu weit zu gehen, wenn ich dieses zweite Uebel mit dem Namen *Phthisis exulcerata* belege. Die lange Dauer desselben, ohne dafs es früher auf die allgemeine Constitution bedeutend nachtheilig wirkte, zeugt keineswegs dagegen, da es keineswegs bekannt ist, wie lange selbst solche edle Organe, trotz ihrer allmähligen Zerstörung, ihre Vitalität noch zu behaupten vermögen. Ja ich hatte selbst einen Kranken zu behandeln, der in seinem 58sten Jahre an *Phthisis* starb, nachdem er bereits schon seit 8 Jahren diesem Uebel unterworfen war, und wo ich bei der Section auch nicht eine Spur mehr von der ganzen rechten Lunge fand, wohl aber in der Brusthöhle mehrere Unzen Eiter mit Blut vermischt, welches letztere sich aus einem bedeutenden durch die Eiterung zerstörten Gefäfse ergossen hatte, und wodurch der Kranke nach einer äufserst heftigen *Haemoptysis* plötzlich starb.

Steht dem Gesagten zu Folge die Richtigkeit meiner Diagnose fest, so konnte die Prognose ganz und gar nicht günstig ausfallen. Angenommen auch, obwohl mit äufserst geringer Hoffnung, es würde die andauernde Harnverhaltung für diefsmal wieder beseitigt,

und ein freiwilliger Urinabgang auf längere Zeit hergestellt, wie diefs früher mehrmals der Fall war; angenommen, es würde das Lungenleiden durch passende Arzneien und Diät wieder etwas beschwichtigt, die lodernde Flamme in Schranken gehalten, keineswegs aber gedämpft, so läfst doch die Zukunft keinen leuchtenden Stern blicken. Unfehlbar würde über kurz oder lang das eine oder das andere Uebel, oder, was noch schlimmer wäre, beide wieder zugleich mit erneuerter Heftigkeit aus dem trügerischen Hinterhalte hervorbrechen, und nur um so sicherer dann das lang verschonte Opfer fordern. Der Organismus ist jetzt schon zu sehr zerrüttet, an radicale Heilung ist nicht zu denken, und auch eine palliative kann von keiner langen Dauer seyn. Wie so selten gelingt es uns ja ohnehin, nur einfache Hämorrhoiden gründlich zu heilen, um so weniger Blasenhämorrhoiden, und diese in einem so späten Stadium; wie wenig Erfolg möchte ein Versuch, die Degeneration der Blasenhäute zu reconstruiren, leisten; und die gänzliche Beseitigung einer wirklichen, ich sage einer wirklichen *Phthisis exulcerata* liegt höchst wahrscheinlich aufser den Gränzen der menschlichen Kunst, wäre gewifs eine grofse Seltenheit!

Vor allem war nun mit Energie gegen das Leiden des uropoetischen Systems, als des vor der Hand dringendsten, zu kämpfen; jedoch mit steter Berücksichtigung der schweren Complication.

Die Indication konnte daher keine andere seyn, als:

1) Durch Verringerung der Blutmasse in etwas einen *Collapsus* der varicösen Gefäſse, besonders derer des Blasenhalses, zu bewirken, theils um dem Urin einen freieren Durchgang zu gestatten, theils um die Ausschwitzung von Blut zu hindern, das durch seine Gerinnung in der Blase den Weg mechanisch verstopfte.

2) Einer bevorstehenden, und wohl schon im Anzuge begriffenen *Cystitis*, die bei einer organischen Veränderung der Blase nur um so verderblicher wäre, entgegen zu gehen.

3) Die abnorme Schleimsecretion in der Blase zu beschränken.

4) Den jetzt um so unangenehmeren Husten in etwas zu mäſsigen, und die Expectoration deswegen zu erleichtern; und endlich

5) bis zum freiwilligen Abgange des Harns die Ansammlung desselben von Zeit zu Zeit durch den Catheter zu mindern.

Zuerst lieſs ich dem zu Folge eine Venäsection von 16 Unzen Blut veranstalten, und hierauf dann den Catheter appliciren, der schon etwas leichter, als früherhin eingeführt werden konnte, und ungefähr 2 Pfund Urin entleerte, welcher mit vielen Blut- und Schleimflocken vermischt war. Innerlich reichte ich sofort eine *Mixtura oleosa gummosa* mit 2 Drachmen *Nitrum* und 4 Granen *Extr. Hyoscyami*, halbstündlich zu 2 Eſslöffel voll; alle 3 Stunden 1 Pulver aus einem Skrupel *Tartarus depuratus*, und 15 Granen Schwefelblumen, wegen der lästigen Stuhlverstopfung. Aeuſserlich lieſs ich *Unguentum Hydrargyri* und *Oleum Hyoscyami infus.* zu gleichen Theilen auf den

ganzen Unterleib einreiben, Fomentationen von einer Abkochung der *Spec. emollient.* mit etwas *Herb. Hyoscyam. Cicut.* und *Fol. Lauro-ceras.* auf die Blasengegend machen, täglich 2 erweichende Halbbäder geben, und Vormittags noch ein eröffnendes Klystier setzen. Nebenbei strenge Diät, alle 3 bis 4 Stunden eine Schaale voll Schleimsuppe, dazwischen öfters Eibisch-Thee und Mandelmilch.

Bei meinem Abend-Besuche fand ich den Kranken noch in demselben Zustande; immer noch ging kein Tropfen Urin freiwillig ab, und der Catheter mufste daher des Tags über 2 mal applicirt werden; der Urin machte jedesmal ein sehr bedeutendes Sediment, das aus Schleim und Blut gemischt war; das des Morgens gelassene Blut zeigte eine ganz geringe Speckhaut; der Puls war voll und frequent, aber weniger hart; der Unterleib nicht schmerzhaft. Alle verordneten Arzneimittel wurden fortgesetzt.

Den 31sten. Der Kranke hatte eine sehr unruhige Nacht, theils wegen der Urinverhaltung, die zweimal wieder durch den Catheter mufste beseitigt werden, theils wegen des anhaltenden Hustens; gegen Morgen trat freyere Expectoration ein; das Fieber machte beinahe eine Intermission, der Puls weich, wenig frequent, aber voll, die Haut weich und von normaler Temperatur; es waren einige breyige Stuhlausleerungen erfolgt. Der Unterleib war mäfsig gespannt, bei der Berührung nicht empfindlich, jedoch stellte sich schon wieder der häufige Drang zum Uriniren ein, ohne den geringsten Abgang. Die vorgeschriebenen Mittel wurden fortgesetzt, nur von den Pulvern sollte eines gegen Abend genommen werden.

Gegen 12 Uhr liefs er eiligst den Wundarzt rufen, weil die Ausdehnung der Blase von Minute zu Minute wuchs, der *Tenesmus vesicae* fast unerträglich wurde, und trotz aller Anstrengung kein Tropfen Harn abging. Die abermalige Application des Catheters, wodurch eine sehr bedeutenee Quantität Urins ganz von obiger Beschaffenheit entzogen wurde, schien diefsmal noch einen andern Vortheil zu gewähren, denn von jetzt an ging fast alle halbe Stunden 1—2 Efslöffel voll Urin freiwillig ab.

Am Abende war eine bedeutende Exacerbation des Fiebers wahrzunehmen, die Blase zwar ziemlich gespannt, jedoch noch immer allmähliger Urinabgang, besonders im Bade. Die Ordination blieb unverändert.

Den 1sten Febr. Der Kranke hat etwas besser geschlafen, als vorige Nacht, mufste aber doch einmal zum Catheter, dem Mittel, auf das er nun einmal wegen der für ihn so wohlthätigen schnellen Erleichterung sein besonderes Vertrauen gesetzt hatte, seine Zuflucht nehmen, ob ich gleich sehr gegen das häufige Cathedrisiren war, und es nur im äufsersten Nothfalle ihm bewilligte. Blut- und Schleimcoagula machten wieder einen grofsen Theil des die Nacht über gesammelten Urins aus. Die Anspannung der Blase, so wie die Strangurie waren erträglich; vom Fieber beinahe keine Spur mehr bemerkbar; der Husten schien gelinder, der Auswurf purulenter Sputa war um so stärker; der Harn ging häufiger ab, und in einem dünnen Strahle, welcher nochmal durch etwas geronnenes Blut oder einen Schleimpfropf, den der Kranke aus der Harnröhre hervorziehen mufste, *unterbrochen* wurde. Hei-

terkeit kehrte daher wieder in das Gemü
des Leidenden zurück, und auch ich fing a
einen schwachen Funken von Hoffnung, da
doch noch auf längere Zeit das Leben gef
stet werden könnte, blicken zu lassen.
weniger im gegenwärtigen Momente für ei
Entzündung zu fürchten war, um so me
kam es nun darauf an, die abnorme Schlei
secretion der Blase zu beschränken, und
Degeneration derselben wo möglich in ihre
Fortgange zu hemmen. Kein Mittel kon
mir jetzt gerade erwünschter seyn, als der v
Dr. *Fischer* und Dr. *Kramer* (*Rust's* Maga
Bd. X., H. 2. und *Hufeland's* u. *Osann's* Jou
d. pr. H. Bd. 59. St. 6.) neuerdings erst empfo
lene Salmiak. Ich reichte ihn in folgen
Form: *Rec. Decoct. Graminis unc. iv, Sal. a
moniaci drachm. iß., Extr. Hyoscyam. gr.*
*Mucil. Gummi arab. unc. ß. Succ. Liquirit. drach
vj. m. d. s.* stündlich 1 Eſslöffel voll zu ne
men, und wollte erst in dieser kleineren Ga
versuchen, wie Patient dieses Mittel verträ
Die Schwefelpulver blieben weg, mit den E
reibungen, Bähungen und Bädern, welche le
tere dem Kranken besonders wohlthätig w
ren, wurde fortgefahren.

Am Abende hatte der Kranke ziemli
viel Urin gesammelt, der den Tag über gel
sen wurde, und weniger mit Blut und Schle
vermischt war; die Blase war nicht sehr
spannt, der Puls kaum fieberhaft; der Hus
erträglich; es stellt sich Appetit ein, und
erlaubte eine kleine Portion Fleisch.

Den 2ten. Die Nacht war sehr erträgli
der Kranke hatte mehrere Stunden anhalt
geschlafen; gegen Morgen trat ein gerin

Schweifs ein; die Urin-Excretion ging gut von Statten, der gelassene Harn selbst war dünner und durchsichtiger, hatte aber immer noch am Boden des Gefäfses ein reichliches Schleimsediment. Die Expectoration war sehr copiös. Da ich vom Salmiak keine nachtheilige Wirkung bis jetzt wahrnahm, vermehrte ich denselben auf 2 Drachmen.

Abends fand ich meinen Kranken, trotz meines Verbotes, aufser dem Bette, im Zimmer umhergehend, und sich wohlgelaunt mit Besuchen unterhaltend, besonders freute er sich über den spontanen und reichlichen Urinabgang. Ich legte ihm aufs dringendste ans Herz, ja ruhig im Bette zu verbleiben, und die verordneten Mittel fleifsig fortan zu gebrauchen, da er schon anfing, im Gebrauche der Einreibungen und Bäder saumselig zu werden.

Den 3ten. Die Nacht war gut und erquickend für den Kranken, den ich schon wieder aus dem Bette traf, weil er seiner Meinung nach nun nichts mehr zu fürchten habe, sich auch ziemlich wohl fühle. Doch mochte ich diese Meinung nicht so mit ihm theilen; denn auffallend war es mir, dafs er jetzt bei der Untersuchung des Unterleibes über Schmerzen, gerade ober der *Symph. ossium pub.* im Umfange eines Thalers, klagte. Zwar glaubte er denselben von einer ziemlich unsanften Application der Klystierspritze am vorigen Abend herleiten zu müssen, wo er an der gegenüber liegenden Stelle des Mastdarms heftig gestofse worden sey; ob aber diefs wirklich und alle die Ursache war, oder eine Verkältung du den langen Aufenthalt aufser dem Bette in ner leichten *Kleidung*, oder irgend ein and

Diätfehler, läfst sich nicht ganz mit Bestimmtheit entscheiden, da Vernachläfsigung des anempfohlenen Regimens so gerne mit Stillschweigen übergangen, und eine andere Ursache dafür angeschuldigt wird. Die Blase war auch mehr ausgedehnt, der Urin ging sparsamer, nur Fieber war nicht zu bemerken. Ich liefs also den Salmiak in Verbindung mit den äufserlichen Mitteln fortbrauchen.

Spät am Abende wiederholte ich meinen Besuch, fand aber auch jetzt noch kein bedeutendes Fieber; der Puls war zwar etwas frequent, voll, doch nicht härtlich, der Schmerz blieb sich dem Umfange und der Heftigkeit nach gleich, eben so die Spannung des Unterleibs; Urinabgang erfolgte noch immer von selbst. Zu erneuerter Blutentleerung konnte ich mich daher noch nicht entschliefsen, theils wegen der geringen Steigerung der Symptome, theils wegen der ohnehin schwächlichen Constitution des Kranken und der schlimmen Complication des Lungenleidens, wo ich (von der Aderlafs-Wuth bis jetzt nicht angesteckt) so sehr einen *Collapsus virium* fürchtete. Immer noch trug ich kein Bedenken, beim Gebrauche des Salmiaks zu bleiben, und reichte nur zwischendurch einen Gran versüfstes Quecksilber. Bäder, Fomentationen und Einreibungen empfahl ich um so angelegentlicher.

Der schmerzhafteste Tag für den Patienten brach mit dem 4ten Februar an. Schon in der Nacht bat er den Wundarzt dringend um Entleerung der sehr stark ausgedehnten Harnblase. Für diefsmal noch wurde ohne Schwierigkeit über ein Pfund sehr dickflüssigen Urins entzogen. Nicht so glücklich ging diefs am

Morgen von Statten. Schon um 5 Uhr wurde ich sammt dem Wundarzte gerufen. Der Schmerz war intensiver, jedoch noch auf die alte Stelle beschränkt; aber eine Anschwellung des Unterleibes auch oberhalb der Blase war nicht zu verkennen; die Hoden waren angeschwollen, und nach dem Verlaufe des Saamenstranges sowohl, als nach dem der Ureteren, empfand der Kranke ein empfindliches Ziehen. Die *Retentio urinae* war wieder vollkommen da, die Blase sehr ausgedehnt, nur Fieber fand nicht in gleichem Grade Statt. Noch war sicher mehr die Oertlichkeit der im Entstehen begriffenen Entzündung, als deren Zurückwirkung auf den ganzen Organismus zu berücksichtigen, daher glaubte ich für's erste mit einer localen Blutentleerung auslangen zu können, und liefs 12 Blutegel auf die Schaamgegend anlegen, und die Blutung so lange als möglich unterhalten. Um den Kranken nur in etwas zu beruhigen, dessen Angst über die Ischurie unaussprechlich war, wurde der Catheter applicirt, aber ohne Erfolg; kaum ein Efslöffel voll sehr dicken mit vielem Blute vermischten Urines kam zum Vorschein, und als der Catheter herausgenommen wurde, war dessen ganze Höhle mit coagulirtem Blute und mit Schleimpfropfen angefüllt, die nur mit Mühe aus demselben herausgebracht werden konnten. Es war also räthlicher mit der Application des Catheters zu warten, bis die Blutegel ihre volle Wirkung gethan hatten, nebst dem mufste sogleich ein Bad bereitet werden; ich verschrieb eine *Mixtura oleosa gummosa* mit 2 Quent *Nitrum*, alle halbe Stunden zu 2 Efslöffel voll, dazwischen alle 3 Stunden ein Pulver aus 2 Gran Calomel; fern

vertauschte ich die obige Salbe mit unvermischtem *Unguentum Hydrarg.* Die Nachblutung dauerte bis gegen 8 Uhr; während derselben war der Kranke eine Stunde lang im Bade, und dennoch war der Versuch mit dem Catheter, der um 10 Uhr angestellt wurde, nicht viel günstiger, als das erstemal. Nur durch mehrmaliges Anlegen desselben konnten einige Unzen sehr dicken Urines entleert werden, und jedesmal war der Catheter ganz mit geronnenem Blute angefüllt. In etwas zwar wurde der Leidende erleichtert, weswegen ich auch der Meinung war, ihm einige Stunden Ruhe zu gönnen, unterdessen die vorgeschriebenen Arzneien pünktlich angewendet, und gegen Mittag wiederholt ein Bad gegeben werden sollte.

Schon um 3 Uhr Nachmittags fand ich mich wieder bei dem Kranken ein, dessen Quaal jetzt unaussprechlich war. Die Anspannung des Unterleibs war weit bedeutender, als während der ganzen Dauer der Krankheit; die Empfindlichkeit beim Drucke erstreckte sich auch über die Blase, deren Grund man deutlich zwischen Nabel und *Symph. oss. pub.* als eine mehr hervorragende harte Geschwulst fühlen konnte, hinaus, besonders nach dem Verlaufe der Ureteren, und in der Nierengegend war diese Empfindlichkeit hervorstechend. Trotz einer heftigen *Bradysurie* kam kein Tropfen Urin zum Vorschein. Das Fieber war auffallend gestiegen, der Puls sehr frequent, hart und voll, Hauttemperatur und Durst sehr vermehrt. Der Kranke warf sich voll Verzweiflung im Bette herum, und flehte mich sogleich beim Eintreten um Hülfe an. Jetzt

Eine *Phlebotomie* war nicht mehr zu um-
, und wurde auch sogleich am Arme in-
t; ich beobachtete dabei den Puls, und
rst dann die Vene schliefsen, als er seine
und Völle verlor. Gegen 18 Unzen be-
lie Quantität des gelassenen Blutes, das
sehr viel Cruor und eine bedeutende
inflammatoria zeigte. Hierauf wurde der
ter applicirt, mehrmals anfangs frucht-
da stets seine Höhle mit Schleim und
agulis angefüllt wurde, welche sich auch
Zurückziehung dieses Instrumentes aus
Jrethra hervordrängten; endlich glückte
er doch, über 8 Unzen eines braunen
s von der Consistenz einer dicken Cho-
zu entleeren. Zwar ward öfters der
ufs unterbrochen, aber durch behutsame
ülfe mit der Sonde dennoch der Zweck
t. Der Kranke fand sich viel erleichtert,
wurde jetzt der Ruhe überlassen.

Um 8 Uhr sah ich denselben noch ein-
und gewann die erfreuliche Ueberzeu-

ein Uringlas voll gesammelt hatte. Während meiner Abwesenheit genoſs er einige Stunden des Schlafes. Die Ordination blieb, wie am Morgen.

Den 5ten. Nach einer ziemlich guten Nacht und dem Eintritte eines gelinden allgemeinen Schweiſses merkliche Remission des Fiebers, der Puls nicht sehr häufig und hart, aber voll. Dagegen fühlte sich Patient sehr matt, und hatte einen copiösen Auswurf. Die Empfindlichkeit bei Befühlung der Bauchdecken war verschwunden, der Schmerz hatte sich wieder auf die alte Stelle über dem Schaambogen beschränkt, und nur in der rechten Nierengegend war noch eine Ahndung davon zurückgeblieben. Zwar ging alle viertel bis halbe Stunden ein bis zwei Eſslöffel voll Harn ab; aber demungeachtet verlangte der Kranke in der Nacht gegen alle Einwendungen des Wundarztes, den Catheter, durch welchen gleich auf das erste Mal 8 bis 10 Unzen eines minder dicklichen Urins flossen. Die Blase war heute als eine bedeutend harte umschriebene Geschwulst in der Gröſse einer starken Birne über der Schooſsbeinvereinigung zu fühlen, was mich noch fester in der Ueberzeugung von einer Degeneration derselben bestärkte. Von der Salpeter-Mixtur sollten nur alle Stunden 2 Eſslöffel voll genommen werden, die Calomel-Pulver jedoch, wie oben, da sie ohnehin noch nicht auf den Stuhl gewirkt hatten. Morgens noch ein Lavement.

Abends etwas stärkeres Fieber, doch keine Vermehrung des Schmerzes; ziemlich reichlicher Urinausfluſs, so daſs der Kranke über *ein Pfund* mir zeigte, der oben ziemlich durch-

sich-

sichtig und gelbröthlich war, und einen halben Zoll hohes gelblichtes Schleimsediment hatte.

Den 6ten. Viel Schlaf während der verflossenen Nacht, bedeutender Nachlaſs des Fiebers bei duftender Haut; das unangenehme Gefühl in der Nierengegend war verschwunden, und auch in der Blase, die sich noch in gleicher Gröſse und Härte zeigte, nur bei starker Betastung merkbar; der Leib weicher; die Kräfte etwas gehoben. Den Salpeter glaubte ich nun wieder mit Salmiak vertauschen zu können, das versüſste Quecksilber lieſs ich vor der Hand aussetzen, da mehrere flüssige Sedes erfolgt waren, der Quecksilber-Salbe setzte ich *Linim. ammoniat.-camphor.* in gleichem Verhältnisse zu, Fomentationen und Bäder sollten beibehalten werden; zum Getränke wurde eine *Emuls. semin. Cannab.* gereicht. Die Fieber-Exacerbation war ebenfalls gelinder.

Dem 7ten war eine sehr ruhige Nacht vorhergegangen, nur gegen Morgen wurde der Schlaf durch die sehr copiöse Expectoration unterbrochen. Der Urin floſs sehr reichlich ab, und hatte fast das Ansehen von Molken, nur war er trüber und dicklicher, das Sediment war sehr geringer, was mich auf den Gedanken brachte, daſs nun ein weniger consistenter Schleim abgesondert würde, der inniger mit dem Harne gemischt bliebe. Aller Schmerz war verschwunden, der Unterleib weich, die Hoden gänzlich zusammengefallen; der Puls fühlte sich weich, mäſsig voll, nicht frequent; die Haut weich und von normaler Wärme; der Durst unbedeutend, der Appetit vermehrt; kurz alle Umstände waren so gestaltet, daſs nur die groſse Entkräftung, die seit heute wie-

der deutlicher hervorgetreten war, und den Kranken sogar öfters am Aufhusten der häufig abgesonderten purulenten Materie hinderte, eine frohe Aussicht hindern konnte. Vor der Hand verordnete ich statt aller andern Mittel das Dänische Brust-Elixir zu 40 Tropfen alle 2 Stunden, um die Expectoration zu befördern, und liefs auf der Brust flüchtiges Campher-Liniment einreiben. Nebenher sollte Patient öfters kräftige Fleischbrühe mit Eidotter, abwechselnd Salep-Suppe geniefsen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags schickte man eiligst nach mir, weil der Answurf immer beschwerlicher wurde, und der Kranke anfing zu Röcheln. Ich fand ihn im Bette sitzend, mit Anstrengung Athem holend, keuchend und rasselnd; der Husten war noch ziemlich kräftig; der Puls äufserst frequent, klein und weich, jedoch regelmäfsig; die Haut heifs und trocken, der Durst stark. Dabei sprach er viel und hastig, zuweilen in einem kurzen Delirium. Jetzt hatte also plötzlich das Lungenleiden die schlimmste Wendung genommen; *paralysis pulmonum* war im vollen Anzuge. Sogleich verordnete ich 12 Gran Camphor in einer Emulsion, die ich Efslöffelweise zwischen den Gaben des *Elix. ammoniato-opiat.* reichen liefs, nebenbei wurde von Zeit zu Zeit etwas warmer Wein oder Fleischsuppe mit Eidotter gegeben. Demungeachtet sanken die Kräfte zusehends, die Respiration wurde immer beschwerlicher, das Röcheln stärker, die Phantasie anhaltender, so dafs ich schon bei meinem Abendbesuche zweifelte, ob ich den Kranken noch am kommenden Morgen am Leben treffen würde. Doch auch jetzt nicht wollte ich nur den

üſsigen Zuschauer abgeben, und wenigstens äftigere Mittel unversucht lassen, daher verhrieb ich ein *Decocto-Infusum* von 3 Quent *nega* und 2 Quent *Serpentaria* auf 6 Unzen *latur*, setzte 3 Drachmen *Liq. Ammon. anisat.* zu, und lieſs dasselbe abwechselnd mit der mphor-Emulsion darreichen.

Am 8ten Morgens traf ich Patienten nach ner äuſserst unruhigen Nacht mit dem Tode ngend. Gänzlich bewuſstlos, nur manchmal nige unverständliche Worte vor sich hinmurelnd, mit kaltem Schweiſse bedeckt, und it einer *facies hippocrat.* lag er da. Das Rasln war auf weite Entfernung hörbar; der ıls nicht zu zählen, fadenförmig und irreılär; kurz mit jedem Athemzuge drohte das eben zu verlöschen. Dennoch schloſs sich e traurige Scene erst gegen 8 Uhr Abends.

Die Leichenöffnung wurde leider nicht gettet, wie dieſs überhaupt bei den Juden geöhnlich ist.

Es sei mir nun erlaubt, über einige Punkte, e mir in dieser Krankheitsgeschichte vor alm andern interessant scheinen, eine kurze eflexion anzustellen.

Die erste Frage ist: war es im vorliegenm Falle recht, daſs ich den Salmiak, dieses uerdings bei Blasen-Krankheiten empfohne Mittel, in Gebrauch zog, und läſst sich berhaupt von dessen Anwendung etwas Gus erwarten? — Alle Umstände zusammennommen, hatte ich es wahrscheinlich mit ner Degeneration der Blase zu thun, die hon die Prostata in ihre Mitleidenschaft zu ehen drohte, und gerade in solchen Leiden

empfiehlt ja Hr. Dr. *Fischer* den Salmiak. Sicher wäre es sehr unbillig, wenn man die Beobachtungen Anderer unberücksichtigt lassen wollte, und es würde nur höchstens dann zu rechtfertigen seyn, wenn man dieselben schon bestimmt vorher nur als Neuerer kannte; im Gegentheile müssen wir es mit dem gröſsten Danke anerkennen, auf ein neues Mittel gegen so hartnäckige Uebel aufmerksam gemacht zu werden. Aber wir sollen auch nicht gleich blindlings zu jedem angerathenen Arzneimittel greifen, sondern erst wohl erwägen, ob es der Analogie nach zu schlieſsen, wirklich Nutzen gewähren kann; und dieſs können wir am besten beurtheilen, 1) bei Arzneikörpern, die schon lange in der *Materia medica* aufgeführt sind, nach ihrer früher bekannten Wirkungsart; 2) bei solchen, die erst neuerdings entdeckt wurden, nach der Aehnlichkeit ihrer Bestandtheile mit denen anderer, schon längst bewährter Mittel. Die trefflichen Eigenschaften des Salmiaks nun rechtfertigen ohne Zweifel dessen Gebrauch bei Entartung der Blasenhäute, so wie überhaupt bei Degenerationen häutiger und drüsiger Organe, und eben so bei abnormer Schleimabsonderung in der Harnblase; denn wir kennen ihn als ein durch gelinden Reiz auflösendes und zertheilendes Mittel, als ein Mittel, welches bei Leiden der mucösen Membrane, bei regelwidriger Absonderung von Schleim, insbesondere bei Krankheiten des Respirations-Apparates, z. B. Catarrhen, Verschleimung der Lungen etc. so herrliche Dienste leistet. — Einige Erleichterung war auch im gegebenen Falle nach der Darreichung des Salmiaks nicht zu verkennen, *und dieſs* genügt gewiſs hier, wo so wenig zu

erwarten war, kann auch nicht ganz allein auf Rechnung der übrigen Mittel geschoben werden. Dabei wirkte er nicht nachtheilig für den Kranken in dieser gröfseren Gabe, und so munterte er mich wenigstens auf, ihn im nächsten Falle wieder zu verordnen; ob ich gleich die Ueberzeugung in mir trage, dafs er bei weit vorgeschrittenen Desorganisationen so selten gründliche Heilung bewirken wird, als andere Mittel. Doch schon Milderung solcher Beschwerden, Hemmung derselben in ihrem verderblichen Fortgange, dient einem Arzneimittel zur vollkommnen Empfehlung. Mögen fernere und vielfältige Beobachtungen das Gute vollkommen bestätigen!

Eine fernere Berücksichtigung verdient die Anwendung des Catheters. — Wohl kann die Application desselben, um so mehr wenn sie in kurzen Zwischenräumen nöthig wird, und dabei noch beschwerlich ist, nicht so gleichgültig für eine ohnehin schon gereizte Blase seyn. Aber wie dem Uebel auf eine andere Art abhelfen? Soll man, abgesehen von der Quaal des Kranken, den Urin bis aufs Aeufserste sich ansammeln, die desorganisirte Blase auf's höchste ausdehnen lassen; und wenn selbst dann kein freiwilliger Abflufs erfolgte, was wäre dann zu thun; allenfalls der Blasenstich vorzunehmen? Aber würde hier ein Gewinn gemacht; würde diese Verletzung in solchen Umständen nicht noch gefährlicher seyn, als die Anwendung des Catheters? Ich gestehe offen, dafs ich mich anfänglich in einem wahren Labyrinthe befand, und daher meine Freude um so gröfser war, als nach mehreren fruchtloser Versuchen Harn durch den Catheter abging.

Vielleicht möchten gerade hier einige Vorschläge für ähnliche Fälle nicht am unrechten Orte seyn.

1. Wäre es nicht zweckmäſsig, milde Mittel, z. B. fette Oele, oder Abkochungen schleimiger Substanzen in einem angemessenen Grade von Wärme in die Blase einzuspritzen, um dadurch den zurückgehaltenen dicken Urin zu verdünnen, und ihn so leichter zum Ausflieſsen zu bringen? Ich war wenigstens schon dazu entschlossen, wenn der letzte Versuch mit dem Catheter wieder miſsglückt wäre. Doch auch dadurch könnten vielleicht gerade jene Blut- und Schleim-Pfröpfe, die die Ausleerung des Harnes mechanisch hindern, nicht aufgelöſst werden. Bei unseren gewöhnlichen Cathetern aber, seyen sie auch in ihrem Lumen noch so weit, ist es fast nicht möglich, solche coagulirte Massen, die sich einmal in die Seiten-Oeffnung gelegt haben, anders zu entfernen, als durch jedesmaliges Herausnehmen dieses Instrumentes, was zu neuer Reizung und Klage für den Kranken Veranlassung giebt; daher ein

2ter Vorschlag: Lieſse sich nicht für ähnliche vorkommende Fälle ein folgendermaſsen abgeänderter Catheter in Anwendung bringen? Die Seitenöffnungen, die hier ohnehin keinen sicheren Nutzen gewähren, müssen wegfallen, dagegen die Röhre oben ganz offen seyn, wie die Cannule eines Troicar's; begreiflicher Weise dürfen dann die Ränder nicht scharf seyn, sondern müssen abgerundet und etwas nach einwärts gebogen werden. Zur sichereren Application kann eine biegsame silberne Sonde dienen, oben mit einem dickeren, abgerundetem

und länglichen Knöpfchen versehen, welcher letztere gerade in die obere Oeffnung der Röhre pafst, und etwas aus derselben hervorragt, aber doch nicht schwer zurück zu ziehen ist; so dafs also gleichsam Röhre und Knöpfchen nur einen glatten Körper dann ausmachen, von welchem keine Verletzung bei der Application zu befürchten ist. Durch einen solchen Catheter könnte für's Erste ein Urin von so abnormer Qualität an und für sich schon leichter entleert werden, und wenn auch manchmal Blut- oder Schleim-Pfröpfe in der Oeffnung sich festsetzten, so wären sie doch mit einer gewöhnlichen aber gut abgerundeten Catheter-Sonde mit Behutsamkeit theils rückwärts, theils vorwärts zu schieben, und so der Abflufs leicht zu unterhalten. Doch es sey diefs nur ein flüchtiger Entwurf, dessen Ausführung vielleicht manche Hindernisse im Wege stehen, die man selbst leichter übersieht, wenn man einmal für eine Idee eingenommen ist. Ich überlasse die Beurtheilung gänzlich dem Ermessen einsichtsvoller Chirurgen.

Zum Schlusse noch einige allgemeine Bemerkungen über die Bekämpfung der Blasen-Hämorrhoiden bei ihrer Entstehung. Vor allen entsteht die Frage, lassen sich Blasen-Hämorrhoiden verhüten oder nicht? Ich glaube selten, und eben so selten zwar, als Mastdarm-Hämorrhoiden. Ist einmal die Anlage dazu gegeben, so kann sicher nur eine sehr regelmäfsige und aufmerksame Diät etwas erwirken; aber wie viele Menschen giebt es wohl, die ein ganz genaues Regimen zu einer Zeit, wo sie sich selbst nicht einmal krank fühlen, befolgen wollen? ja wie viele können es ver-

möge ihrer Verhältnisse gar nicht! Daher kann unsere ganze Sorge nur darauf gerichtet seyn, bei den ersten Spuren von einer Theilnahme der Blase an dem Hämorrhoidal-Leiden, die sich durch die schon bekannten Symptome ausspricht, den Blutandrang überhaupt zu steuern, insbesondere aber das Blut von den Gefäfsen des Urinsystems nach denen des Mastdarms zu leiten. Dazu dienen nach Umständen bald allgemeine, bald örtliche Blut-Entleerungen, letztere ganz in der Nähe des Afters; erweichende Dämpfe an den Mastdarm allein geleitet; Fufsbäder, gelinde abführende Mittel, die nicht gleichzeitig auf das uropoetische System wirken, und wozu mir vor Allen der Schwefel zu passen scheint. Dabei mufs aber der Kranke alles vermeiden, was nur in etwas reizend auf die genannten Theile einwirken kann, so z. B. alle Speisen und Getränke, die die Urinsecretion besonders vermehren, der Beischlaf, das lange Zurückhalten des angesammelten Harnes u. d. m. Aber trotz diesem Verfahren wird es uns doch öfters nicht gelingen, diese Krankheit auszurotten, und wir werden uns zufrieden stellen müssen, wenn wir nur durch eine angemessene und sorgsame Behandlung das Uebel in Schranken halten, und solche schlimme Wendungen, wie der beschriebene Fall eine zeigt, verhüten können.

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Merkwürdiger schneller Tod, nebst der Leichenöffnung.

Susanne G., Kind von 7 Jahren, ist von gesunden noch lebenden Eltern geboren, die Schutzblattern wurden ihr früh geimpft, eben so überstand sie Masern und Scharlach sehr gut. Vor 3 Jahren litt sie an einem scrophulösen Kopfausschlag, der indeſs den gewöhnlichen Antiscrophulosis bald wich. Nun blieb sie gesund bis zum 6ten Febr. dieses Jahres, wo sie nach einer Erkältung von einer *Febris inflammat.* mit sehr groſser Eingenommenheit des Kopfes befallen wurde; dem antisthenischen Heilplan wich dieses Fieber, nachdem es sich am 7ten Tag durch Nasenbluten entschied. Am 31. März bekam die Kleine, nachdem sie schon Tags zuvor über Uebelkeiten geklagt, ein einmaliges Erbrechen, wonach sie sich erleichtert fühlte, nur fehlte Eſslust, und als man am andern Tag meinen Rath begehrte, fand ich sie fieberfrei und ohne Leibschmerz und belegte Zunge; da indeſs zugleich der Stuhl fehlte, verordnete ich *Rec. Tart. tartaris. Extr. Tarax. ana drachm. ij*, in Fenchelwasser gelöst, alle 2 Stunden ½ Eſslöffel voll zu nehmen. Nach einigen Tagen

stellte sich Wohlbefinden und Appetit ein, die Kleine ging nun wieder aus, nur wollen einige ihrer Bekannten noch ein bleiches Ansehn bei ihr bemerkt haben. Noch am 8. April besuchte sie mit ihren Eltern einen nahegelegenen Landsitz, brachte den Abend bei einem ihrer Verwandten sehr vergnügt zu, und wurde wie gewöhnlich um 10 Uhr zu Bette gelegt, als sie plötzlich um 1 Uhr Nachts durch ein heftiges Erbrechen die Tages zuvor genossenen, halbverdauten Speisen von sich giebt, jedoch bald darauf wieder einschläft, gegen Morgen indefs zu trinken verlangt, und auch diefs unmittelbar wieder von sich giebt, so fordert sie mehrmals das Nachtgeschirr, ohne über besondern Schmerz zu klagen. Als ich um 10 Uhr Morgens zur Pat. gerufen wurde, fand ich diese bei vollem Bewufstseyn, mit zusammengefallenem lividem Gesicht, sehr beschleunigter Respiration, kalten Extremitäten, der Pulsschlag war nirgends, selbst am Halse nicht zu fühlen, während meiner Anwesenheit hatte sie nur noch einmal, nach genommenen Haferschleim, Erbrechen, nur zuweilen klagte sie über etwas Leibweh, auch war dieser ein wenig aufgetrieben, und nur bei starkem Druck etwas schmerzhaft, die abgegangenen Stühle, die ich mir zeigen liefs, schienen die reine Zottenhaut des Darms zu seyn (ohne alle Excremente) mit einem Geruch nach frischem Fleisch, die Zunge der Pat. war weifs belegt und feucht, der Durst sehr grofs, dabei scherzte sie über ihr Uebelseyn. Den Sitz des Leidens mufste ich natürlich gleich im Unterleib suchen, einige Symptome sprachen für Entzündung der Därme, der gespannte, etwas schmerzhafte Unterleib, die eiskalten Extremitäten, das Erbrechen; nur stutzig machten mich der ganz fehlende Puls, das baldige Aufhören des Schmerzes und Erbrechens, das mehr für Brand sprach, während die Abgänge p. anum auf einen andern Ausgang der Entzündung schliefsen liefsen, der in *so kurzer Zeit* (sechs Stunden) zu Stande gekommen seyn mufste. Ich beschlofs, durch Schröpfköpfe und Blutegel eine kleine Evacuation des Bluts aus den Unterleib zu machen, erhielt aber eben so wenig etwas, als es mir gelang, eine Entziehung durch die Oeffnung der *Vena mediana* am Arm, oder der *Saphena* am Fufs; nun liefs ich warme aromatische Fomentationen auf den

ich bat, es ihr ja nicht zu heiſs zu machen,
an sie eben entkleiden wollte, verschied sie
Laut, ohne Zuckungen, und alle Versuche,
Leben zu rufen, waren fruchtlos. 24 Stun-
ließ ich sie noch im Bette, und nach 48 St.
hte ich die Section. Bei der äuſserlichen
igung fand ich nichts Abnormes, und da
Sitz des Leidens im Unterleibe vermuthete,
de auch diese Höhle zuerst geöffnet, deren
ungen sehr blau waren. Nach Durchschnei-
derselben fand sich wohl 8 Unzen eines sehr
färbten Blutwassers; da ich den ganzen *Tractus*
herauszunehmen wünschte, wollte ich den
oberhalb der *Cardia* unterbinden, er riſs in-
dem Aufheben, so mürbe war er, die *Con-*
wurden jedoch gesammelt; der Magen so wie
odenum und das *Coecum*, schienen am mei-
entzündet, ersterer wie ausgespritzt, theilweise,
ers an der *Cardia* brandig, sonst sehr weich,
Tunica vasculosa konnte man wegwischen.
odeno fand sich eben jener aufgelösete Zu-
der innern Haut, jedoch kein Brand. Das
jejunum et ileum schien nicht so entzün-
führte es eine rothe Flüssigkeit, die
anders als die aufgelöſste *Villosa* war. Vom
Darm war das *Coecum* nahe am *Process. ver-*
meisten geröthet; die Leber war mit dem
agma fast gänzlich verwachsen, sonst waren
Viscera gesund. Soviel ich durch das

alle Symptome mangelten, dennoch das U
seit dem letzten März gedauert, und da
als die Kleine am Mittag eine starke N
halten, plötzlich Brand eingetreten, da
lich könnte die Krankheit erst in der N
treten und in 5—6 Stunden wenn auch B
wohl kaum, eine Auflösung der inner
aller Därme veranlassen, dazu fehlte, wa
in diesem Falle nöthig war, eine plö
heftig-einwirkende Ursache. Auffallend
immer 1) die nur so geringe Anwesenheit
zes vor Entstehung des Brandes, und 2)
Geist noch wenige Augenblicke vor de
seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Lö*
Soldin).

2.

Beobachtung über die Wirkungen eines
lange fortgesetzten Bades, in einem Fal
nischem Rheumatismus. Vom Dr. T

Madame L., acht und zwanzig Jahr
ris in der Strafse Aufer wohnhaft, li
Monaten an rheumatischen Schmerzen
men, in den Beinen, und den Gelenkbä
Articulationen dieser Gliedmafsen ware
rend angeschwollen, und erschwerten di
gen derselben dergestalt, dafs die Kran
gewöhnlichen kaufmännischen Beschäft
durch gehindert wurde. Mehrfach wied
wendung von Blutegeln auf die schmerz
len gelegt, von erweichenden Umschläg
men Bädern, Einreibungen mit Opiat-
pher-Linimenten hatten nur augenblic
derung der Schmerzen herbeigeführt, ob
lich zu heben; sie kehrten sogleich mi
Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unte
der angegebenen Mittel zu gebrauchen.
hatte übrigens guten Appetit, und ihre C
richtungen befanden sich in gehöriger

urlatan, den sie befragte, gab ihr den
ır ein warmes Bad zu setzen, darin
en zu verweilen, und die Wärme des-
hlig bis beinahe zum Siedpunkte zu er-
versprach ihr darnach eine schnelle und
Heilung. Mad. L. liefs daher in ihr
mit einem Ofen versehene Badewanne
gnoire à fourneau), zündete die in dem
tenen Kohlen an, und gab einem klei-
n, das sie bei sich hatte, den Auftrag,
e ganze Zeit über, da sie sich im Bade
rde, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mit-
ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr
welcher Zeit sie die Besinnung verlor.
Mädchen lief jetzt voll Angst nach der
ster, und kam erst nach 1½ Stunden zu-
iner Nachbarin den Tod der Mad. L.
Mehrere Leute traten sogleich ins Zim-
nden die Kranke ganz bewufstlos, den
Brett gelehnt, welches die Badewan-
Man zog sie aus dem Wasser, wel-
d war, brachte sie zu Bette, und liefs

b mich sogleich zu der Kranken, und
folgendem Zustande: das Gesicht war
ich angeschwollen und schwärzlich, die
n Augenlieder verbargen nur zum Theil
Orbita verdrehten Augen, die ganze
nkelroth brennend, rosenartig entzün-
fgetrieben durch die Ausdehnung ihres
; alle Gehirnverrichtungen befanden sich
ten Zerrüttung, gänzlicher Mangel an
, stilles Delirium, Zähneknirschen,
dem Munde, convulsive Bewegungen
n Art im ganzen Muskularsystem; die
nahmen überhand bei der leisesten Be-
überspannt war die Sensibilität der
thmen beschwerlich, rasselnd, der Un-
aufgetrieben, besonders in der Ober-
, der Puls hart, zusammengezogen, un-
hundert fünf und zwanzig Schläge in

hter Besorgnifs wegen dieser Vereini-
bedenklichen Symptomen, beeilte ich
ufreizung des Gehirns und seiner Häute

alle Symptome mangelten, dennoch das Uebel sch
seit dem letzten März gedauert, und dafs am 8t
als die Kleine am Mittag eine starke Mahlzeit
halten, plötzlich Brand eingetreten, denn num
lich könnte die Krankheit erst in der Nacht ein
treten und in 5—6 Stunden wenn auch Brand, d
wohl kaum, eine Auflösung der innern Haut
aller Därme veranlassen, dazu fehlte, was doch w
in diesem Falle nöthig war, eine plötzlich-
heftig-einwirkende Ursache. Auffallend wird
immer 1) die nur so geringe Anwesenheit des Schm
zes vor Entstehung des Brandes, und 2) der heit
Geist noch wenige Augenblicke vor dem Ableb
seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Löwenthal*
Soldin).

2.

*Beobachtung über die Wirkungen eines heifsen
lange fortgesetzten Bades, in einem Falle von
nischem Rheumatismus. Vom Dr. Téaillier.*

Madame L., acht und zwanzig Jahr alt, zu
ris in der Strafse Aufer wohnhaft, litt seit
Monaten an rheumatischen Schmerzen in den
men, in den Beinen, und den Gelenkbändern.
Articulationen dieser Gliedmafsen waren fort
rend angeschwollen, und erschwerten die Bewe
gen derselben dergestalt, dafs die Kranke an i
gewöhnlichen kaufmännischen Beschäftigunge
durch gehindert wurde. Mehrfach wiederholte
wendung von Blutegeln auf die schmerzhaften
len gelegt, von erweichenden Umschlägen, lau
men Bädern, Einreibungen mit Opiat- oder
pher-Linimenten hatten nur augenblickliche
derung der Schmerzen herbeigeführt, ohne sie
lich zu heben; sie kehrten sogleich mit gewo
Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unterliefs,
der angegebenen Mittel zu gebrauchen. Madam
hatte übrigens guten Appetit, und ihre übrigen
richtungen befanden sich in gehöriger Ordnu

ignoire à fourneau), zündete die in dem
ltenen Kohlen an, und gab einem klei-
n, das sie bei sich hatte, den Auftrag,
ie ganze Zeit über, da sie sich im Bade
irde, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mit-
e ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr
welcher Zeit sie die Besinnung verlor.
Mädchen lief jetzt voll Angst nach der
nter, und kam erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunden zu-
iner Nachbarin den Tod der Mad. L.
Mehrere Leute traten sogleich ins Zim-
anden die Kranke ganz bewufstlos, den
s Brett gelehnt, welches die Badewan-
. Man zog sie aus dem Wasser, wel-
d war, brachte sie zu Bette, und liefs

ab mich sogleich zu der Kranken, und
folgendem Zustande: das Gesicht war
lich angeschwollen und schwärzlich, die
en Augenlieder verbargen nur zum Theil
r Orbita verdrehten Augen, die ganze
unkelroth brennend, rosenartig entzün-
ifgetrieben durch die Ausdehnung ihres
; alle Gehirnverrichtungen befanden sich
sten Zerrüttung, gänzlicher Mangel an
[, stilles Delirium, Zähneknirschen,
: dem Munde, convulsive Bewegungen

alle Symptome mangelten, dennoch das U
seit dem letzten März gedauert, und da
als die Kleine am Mittag eine starke M
halten, plötzlich Brand eingetreten, da
lich könnte die Krankheit erst in der N
treten und in 5—6 Stunden wenn auch B
wohl kaum, eine Auflösung der inner
aller Därme veranlassen, dazu fehlte, wa
in diesem Falle nöthig war, eine plöt
heftig-einwirkende Ursache. Auffallend
immer 1) die nur so geringe Anwesenheit
zes vor Entstehung des Brandes, und 2)
Geist noch wenige Augenblicke vor de
seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Lö*
Soldin).

2.

Beobachtung über die Wirkungen eines
lange fortgesetzten Bades, in einem Fal
nischem Rheumatismus. Vom Dr. T

Madame L., acht und zwanzig Jahr
ris in der Strafse Aufer wohnhaft, lit
Monaten an rheumatischen Schmerzen
men, in den Beinen, und den Gelenkbä
Articulationen dieser Gliedmafsen ware
rend angeschwollen, und erschwerten di
gen derselben dergestalt, dafs die Kranl
gewöhnlichen kaufmännischen Beschäfti
durch gehindert wurde. Mehrfach wied
wendung von Blutegeln auf die schmerz
len gelegt, von erweichenden Umschläg
men Bädern, Einreibungen mit Opiat-
pher-Linimenten hatten nur augenblic
derung der Schmerzen herbeigeführt, oh
lich zu heben; sie kehrten sogleich mi
Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unte
der angegebenen Mittel zu gebrauchen.
hatte übrigens guten Appetit, und ihre ü
richtungen befanden sich in gehöriger (

ignoire à fourneau), zündete die in dem
ltenen Kohlen an, und gab einem klei-
m, das sie bei sich hatte, den Auftrag,
lie ganze Zeit über, da sie sich im Bade
ürde, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mit-
ie ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr
welcher Zeit sie die Besinnung verlor.
Mädchen lief jetzt voll Angst nach der
inter, und kam erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunden zu-
einer Nachbarin den Tod der Mad. L.
Mehrere Leute traten sogleich ins Zim-
fanden die Kranke ganz bewufstlos, den
as Brett gelehnt, welches die Badewan-
. Man zog sie aus dem Wasser, wel-
nd war, brachte sie zu Bette, und liefs
.

ab mich sogleich zu der Kranken, und
folgendem Zustande: das Gesicht war
llich angeschwollen und schwärzlich, die
en Augenlieder verbargen nur zum Theil
r Orbita verdrehten Augen, die ganze
unkelroth brennend, rosenartig entzün-
ufgetrieben durch die Ausdehnung ihres
; alle Gehirnverrichtungen befanden sich
sten Zerrüttung, gänzlicher Mangel an
n, stilles Delirium, Zähneknirschen,
r dem Munde, convulsive Bewegungen

durch ein der Wichtigkeit der Zufälle angem
nes Aderlafs zu bekämpfen. Ich machte an
Arm der Kranken, welcher von zwei Gehülfe
halten wurde, eine sehr weite Oeffnung in
Vene, und liefs in kurzer Zeit acht und zw
Unzen eines purpurrothen, mit Lebhaftigkeit s
genden Blutes abfliessen. Die Zuckungen w
wie weggezaubert in dem Augenblick, da das A
lafs beendigt wurde, die Kranke kam wiede
sich, sprach mit mir, und klagte über einen
empfindlichen Schmerz in der Herzgrube. Ich
diese Stelle mit einem grofsen erweichenden
schlag bedecken, und verordnete den brenne
Durst zu stillen, Orgeade, und mit Eiers
geschlagene Molken.

Die Nacht war unruhig, doch ohne Deli
und Zuckungen. Den folgenden Tag war der
ganz frei, doch schien der Schmerz in der Ma
gegend zugenommen zu haben. Vierzig Blut
an die Herzgrube, bewirkten eine reichliche I
entleerung, und linderten den Schmerz. Den
ten Tag stellte er sich heftiger ein in der Ge
des Nabels, und legte sich wiederum nach An
dung von 20 Blutegeln an die schmerzhafte St
Hiebei wurden fortdauernd Cataplasmen auf
Unterleibe unterhalten; Morgens und Abends be
die Kranke ein Klystier; das kühlende Getränk
bis zum achten Tage fortgesetzt, und nach di
Zeit befand sie sich von jener übermäfsigen
zung und Entzündung der Haut, welche sich gle
zeitig und symptomatisch auf das Gehirn und
sen Häute, so wie auf die innere Schleimhaut
Gedärme fortgepflanzt hatte, vollkommen he
stellt.

Sechs Wochen später schälte sich bei der M
L. die Oberhaut gänzlich ab. Seit dieser Zeit
nuar 1824) hat sie keinen rheumatischen Schm
mehr gehabt, und befindet sich vollkommen w
Der Charlatan hatte Wort gehalten, aber um w
chen Preifs! (Aus der *Gazette de Santé* vom 5
Januar 1825 mitgetheilt vom Dr. *Oppert*).

3.

Verschluckung eines Stückchen Glases. Von Dr. Dupont.

Ein kleines Mädchen von 4 Jahren, spielte kurz [illegible]dem sie gefrühstückt, mit den Scherben eines [illegible]brochenen Glases, und schluckte ein Stück davon [illegible]ter, dessen Gestalt und Gröfse niemand ange-[illegible] konnte. Der Vorfall konnte sich um 4 Uhr [illegible] haben, und schon empfand das Kind starke [illegible]erzen in der Gegend des Pylorus. Da ich das [illegible] Glas bereits aufserhalb des Mages vermuthete, [illegible]elt ich es für unnütz, seine Ausleerung durch [illegible] Brechmittel zu versuchen, welches überdies, [illegible] den Fall, dafs ein Blutgefäfs verletzt war, leicht [illegible] Hämorrhagie herbeiführen konnte. Ich begnüg-[illegible] mich, feste Nahrungsmittel zu verordnen, und [illegible]bot, den Tag über zu trinken. Das Kind ward [illegible] mit Brod, Gebackenem, Kuchen, Biscuit [illegible] dergleichen vollgestopft. Nach zwei und vier-[illegible] Stunden gab es mit dem Stuhlgang ein sehr un-[illegible]mäfsiges, winkliches und gekrümmtes Stück [illegible] von sich, welches acht Linien lang, drei Li-[illegible] dick, vier Linien breit war, und zwanzig [illegible] wog. Die Gesundheit des Kindes wurde wei-[illegible] nicht gestört. (Mitgetheilt aus der *Gazette de Santé* d. 15. Fevrier 1825. vom Dr. *Oppert*).

4.

Bleicolik durch Weinessig geheilt.

Der Kapitain A., Dilettant in der Malerei, [illegible] die Gewohnheit, seinen Pinsel in den Mund [illegible] nehmen, nachdem er ihn in verschiedene Far-[illegible], die mit Blei bereitet waren, eingetaucht hatte. [illegible] Anfang December 1823 stellten sich bei ihm [illegible]likschmerzen ein, die anfänglich wenig entwik-[illegible]lt und nur mit Verstopfung und Trockenheit im [illegible]unde verbunden waren. Ungeachtet verschiedener [illegible]n Aerzten ihm angerathener Mittel wurden die

Coliken allmählig heftiger, bis sie in der N
22sten Decembers ihre gröfste Höhe err
Hr. Dr. *Vergari*, der am folgenden Morge
fen wurde, fand den Kranken in folgendem
de: Auffallende-Aengstlichkeit, Durst, Sc
Neigung zum Brechen, Verstopfung. Die U
welche vorangegangen waren, liefsen ihn di
heit als *Malercolik* betrachten, dieser An
mäfs, wandte er drei Tage lang bald öli
milde, bald salinische und drastische Purg
an, desgleichen wurden Bäder, Klystiere,
dünnende Getränke angeordnet, doch all
Erfolg. Hr. *Vergari* erinnerte sich jetzt
der Abhandlung der praktischen Arzneiku
Dr. *Nicolas d'Andria* empfohlenen Mittels g
Bleicolik. Dies ist ein Getränk, bestehend
Unzen Weinessig mit zwei Pfund Wasser ve
Kaum wurde dies Mittel angewandt, so w
wie durch ein Wunder. Die Schmerzen w
gleich beruhigt, der Kranke verfiel in eine
erquickenden Schlaf, und hatte beim Erwa
nige Stuhlausleerungen. Der Essigtrank wu
bis dreimal täglich wiederholt, und am
Tage, den 30sten December, befand sich de
wieder hergestellt, ohne eine sehr strenge
obachten zu dürfen.

Bei Gelegenheit dieses Falles vom Hrn.
theilt der Dr. *Magliari* einen ähnlichen
noch viel merkwürdiger scheint. Wir erin
gelesen zu haben, sagt er, dafs man wäh
russischen Feldzuges in eine und diesel
mehrere Brode, Zucker, und einige Flascl
extract eingepackt hatte. Eine der Flasc
brach, und die vergossene Flüssigkeit zo
Zucker ein. Aus Nothwendigkeit bedie
sich späterhin des Zuckers, und die davo
sen, bemerkten nicht nur durchaus kei
theile, sondern sie wurden vielmehr noch
stärkt und wohlgenährt dadurch, so dafs
leichter die Beschwerden jenes unglücklich
zuges ertrugen. Diese Beobachtung schei
deuten, dafs der Zucker mit Erfolg als G
gegen die Bleivergiftungen gebraucht werd
te, und selbst dafs man sich seiner mit
als Corrigens der innerlich angewandten B

rate, z. B. des Bleiextracts in der Brustkrankheit bedienen dürfe. (Mitgetheilt aus der *Gazette de Santé Mars* 5. 1825. von Dr. *Oppert*.)

5.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Februar 1825.

Tag.	Barom. bei +10°R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
1	28	4	6	+ 2	2	W	trüb.
	28	4	1	+ 2	8	—	trüb, Sonnenblicke.
	28	1	13	+ 5	4	SW	trüb.
	27	11	6	+ 3	2	—	Regen, stürmisch.
2	28	—	14	+ 1	6	W	Msch., wolkig, etwas Schnee, 7½.
	28	1	11	+ 1		—	wolkig, Wind, öfters Schnee.
	28	2	5	+ 2	7	—	Sonnenbl., rauher Wind.
	28	—	9	+ 1	1	—	Hof um Mond. Nachts viel Schnee.
3 V.M.	27	6	10	+ 0	5	—	Sturm, Schnee, Regen. — 0.3.
	27	5	14	+ 1	9	—	Sturm u. Regen. Um 11½ = + 4.6.
	27	2	11	+ 5	4	—	Sturm, Regen.
	27	3	12	— 0	8	—	Sturm, Msch.; Schnee mit Graupeln 10. Nachts Schnee.
4	27	2	6	+ 0	1	—	stürmisch. — 1.3.
	27	1	13	— 0	7	—	Sturm, Frost, viel Schnee, Ssch. — 1.7.
	27	—	11	— 1	2	—	starker Sturm, Schnee.
	27	4	7	— 2		NW	wolkig, Mondschein, Frost.
5	27	5	10	— 2	7	W	Mondschein, wolkig, Frost.
	27	5	14	— 1		—	trüb, Schnee, Sonnenbl., Wind.
	27	6	5	— 1	2	SW	Schnee, Sonnensch. seit 2½. — 3.2.
	27	4	11	— 2	9	—	Schn., Sternbl., Wind. Nachts etw. 8.
6	27	7	6	— 4	5	N	Mschein, stark. Frost. Um 6½ = 6.3.
	27	8	6	— 4	2	—	wolkig, Frost, seit 10 Uhr Sschein.
	27	10	7	— 0	8	—	hell, Streifwolken. Sonne 8.
	27	11	12	— 2	9	NW	trüb, etwas Schnee.
7	28	2	8	— 6	4	—	Mondsch., starker Frost.
	28	3	5	— 5		—	wolkig, hell, starker Frost.
	28	4	14	— 1	1	W	hell, Frost. Sonne 6.
	28	4	11	— 3	2	—	trüb, Sternbl. Um 6½ = — 4.
8	28	4	1	— 6	5	SW	Mondsch., starker Frost.
	28	4	1	— 6		S	hell, starker Frost.
	28	2	14	— 1	6	—	Hof um Sonne, trüb.
	28	1	12	— 2	4	SW	trüb, Sternblicke.
9	28	1	5	0		NW	trüb, Nachts etwas Schnee.
	28	2	2	+ 1	2	W	trüb, wolkig, Thauwetter.
	28	2	13	+ 3	1	NW	wolkig, Sonnenschein seit 2.

Tag.	Barom. bei +10° R. Zoll.	Lin.	Scrup	Thermomet.		Wind.	Witterung.
	28	4	—	+ 1	7	NW	Sternblicke, trüb.
10	28	4	5	+ 2		W	trüb.
	28	4	5	+ 2	1	SW	trüb.
L. V.	28	4	7	+ 3	2	W	trüb, Staubregen.
	28	5	—	+ 3	1	—	trüb, Staubregen.
11	28	5	14	+ 2	6	NW	trüb, Sternblicke.
	28	6	—	+ 3		W	trüb, wenige Sonnenblicke.
	28	6	11	+ 4	8	—	trüb.
	28	6	7	+ 4		—	trüb.
12	28	5	5	+ 3	6	—	trüb, Wind.
	28	5	1	+ 3	3	—	trüb.
	28	4	12	+ 4	2	NW	trüb.
	28	4	8	+ 4		—	trüb, Regentropfen.
13	28	4	8	+ 1	5	—	trüb, wolkig.
	28	4	11	+ 1	5	—	wolkig, Sonnenschein, Wind.
	28	4	14	+ 3	3	—	Sonnenschein, wolkig.
	28	5	1	+ 1	2	—	trüb.
14	28	5	6	— 1	5	—	hell, Frost.
	28	5	11	— 1	2	SW	hell, Streifwolken.
	28	6	5	+ 2		NW	heiter.
	28	5	15	— 2	1	N	gestirnt, Frost.
15	28	5	5	— 1	6	NW	trüb, Frost.
	28	5	12	— 0	5	—	wolkig, Sonnenschein.
	28	5	5	+ 2		SW	heiter.
	28	4	12	— 0	8	S	gestirnt.
16	28	4	10	— 2	1	SO	gestirnt, angenehm.
	28	4	8	— 1	8	—	heiter, angenehm.
	28	4	—	+ 3	2	S	heiter, angenehm.
	28	3	15	0		—	gestirnt, angenehm.
17	28	3	10	— 1	4	—	gestirnt, wolkig in S.
N. M.	28	3	10	— 1	2	SW	Sschein bis 10; trüb aus S. W.
	28	3	12	+ 3	6	—	trüb, Sonnenschein.
	28	3	14	+ 1	6	—	trüb; um Mitternacht Regen.
18	28	4	—	+ 1	4	—	wolkig; Nebel.
	28	4	6	+ 1	4	—	trüb, Sonnenschlin. Sonne 11.
	28	4	7	+ 7	2	—	Sonnenschein, wolkig, angenehm
	28	4	10	+ 2	6	—	gestirnt, trüb.
19	28	4	14	+ 2		—	wolkig, etwas Nebel. +1.3.
	28	4	15	+ 2	5	—	hell, angenehm.
	28	5	13	+ 8	4	—	Sonnenschein, wolkig. Sonne 15.
	28	5	11	+ 4	7	—	trüb.
20	28	8	10	+ 3	6	—	dicker Nebel.
	28	5	8	+ 3	8	—	Nebel, trüb.
	28	6	5	+ 8		—	hell seit 15. Sonne 17.
	28	4	12	+ 4	6	—	gestirnt, trüb.
21	28	3	12	+ 4	1	NW	Regen.
	28	3	9	+ 4	3	—	trüb, Sonnenblicke, Regen.
	28	3	8	+ 6	4	—	Regen, Wind.
	28	3	—	+ 3	5	W	Regen, trüb.
22	28	3	2	+ 2	8	—	trüb.
	28	3	6	+ 2	4	NW	trüb, Sonnenbl.
	28	3	9	+ 4	2	N	trüb.

Tag.	Barom. bei +10° R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
	28	4	11	+ 2	2	N	trüb.
	28	4	10	+ 1	3		trüb.
	28	4	10	+ 1	4	NW	trüb. Um 11 = + 4.
	28	4	1	+ 2	5		trüb, Regentropfen.
	28	3	13	+ 1			Reg. u. Schn., trüb, Nachts Schnee,
	28	3	12	− 0	4		trüb, Frost.
	28	4	5	0		NO	trüb, Schneeflocken, Um 11 = + 8. 1.
	28	4	11	+ 1	5	—	trüb, Schneeflocken.
	28	5	8	− 0	4		trüb, trockner Frost.
	28	5	10	− 2			trüb, Frost.
	28	5	12	− 1	8		trüb, hell im O.
	28	5	14	0			hell, Wind.
	28	5	11	− 4			Mondschein, Frost.
	28	6	—	− 5	5		wolkig, starker Frost.
	28	4	10	− 5			hell, starker Frost.
	28	4	6	− 1	5		hell, trüb, Frost.
	28	4	2	− 4	5		trüb, Mondschein, Frost.
	28	4	—	− 6	5	N	wolkig, starker Frost.
	28	4	—	− 5	5	O	Schnee, starker Frost.
	28	2	6	− 2	9		etwas Schnee, Sonnenblicke, Frost.
	28	1	8	− 6	8	SO	Mondschein, starker Frost.
	27	11	7	− 7	7	NO	wolkig, starker Frost.
	27	11	6	− 7	4	O	wolkig, starker Frost.
	27	9	14	− 3	9	NO	Sonnenbl., trüb, starker Frost.
	27	10	12	− 4	5		trüb, starker Frost.

Die Witterung war im Ganzen trüb, windreich und ziemlich feucht. Der erste war trüb und regnigt, der Abend schon stürmisch. Das Barometer fiel bis zum 4ten sehr schnell und tief. Während dieser Zeit war die Atmosphäre sehr unruhig, es fiel eine Menge Schnee, und der Sturm war fast so heftig als im December. Schon am 3ten fiel das Thermometer unter Null, und am 5ten, wo die Luft ruhiger geworden war, trat ernstlicher Frost ein, der am 9ten wieder in Thauwetter überging, und nur in einigen Nächten von schwachem Schnee begleitet war. Bis zum 13ten blieb es gelind und trüb, vom 14ten bis zum 17ten starke Nachtfröste und heitere angenehme Tage. Das Barometer stand schon seit dem 7ten anhaltend hoch und hatte nur geringe Variationen. Vom 17ten an nahm die Wärme zu, und der blaue Flieder (*Syringa*) begann zu knospen. Nebel verhinderten das Eintreten des Nachtfrostes, machten aber am Tage dem warmen Son-

nenschein Platz. Dieses frühlingsartige Wetter ging aber am 21sten in Regen, am 23sten in Schnee, und am 24sten beim Eintritt des Nordost in Frost über, der nun täglich zunahm, aber nur wenig Schnee brachte. Am 28sten war das Barometer bedeutend gefallen, die Kälte aber demungeachtet gestiegen, erst die letzte Nacht war etwas gelinder. —

Der Himmel war 1 Tag heiter, 2 Tage hell, 13 Tage trübe, und 12 Tage gemischt.

Regen fiel 6 mal, Schnee 8 mal, Hagel 1 mal, Nebel war 3 mal, Sturm 2 mal, trockne Tage waren 11, feuchte 7, gemischte 10.

Der Temperatur nach hatten wir 1 Tag mit —5, 9 Tage mit —5 bis 0, 17 Tage von 0 bis + 5, einen Tag mit + 5,8.

Der *Stand des Barometers* war im Ganzen ziemlich hoch und beständig. Unter 112 Beobachtungen 92 mal *über*, und 20 mal *unter* 28 Zoll.

Der *höchste* St. d. 29. Nachm. 2 U.	28′ 6″ 11‴	Untersch. 1″ 6‴
Der *niedrigste* d. 4. Nachm. 2 U.	27′ — 6‴	
Der *mittlere*	28′ 2″ 12‴	

Der Stand des *Thermometers* war unter 112 Beobachtungen 11 mal zwischen — 7 bis — 5, 36 mal zwischen — 5 und — 0, 4 mal auf 0, 55 mal zwischen + 0 und + 5, 6 mal zwischen + 5 und + 8° 4.

Der *höchste* St. am 19ten Nachm. 2 U.	+ 8,4	Untersch. 16° 1.
Der *niedrigste* am 28sten Morg. 5 U.	— 7,7	
Der *mittlere*	+ 0,7	

124 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: 3 mal wehte *Ost*, 3 mal *Südost*, 6 mal *Süd*, 8 mal *Nörd*, 14 mal *Nordost*, 24 mal *Südwest*, 26 mal *Nordwest*, 28 mal *West*.

Atmosphärische Veränderungen ausserhalb Berlin.

Den 3ten in Hamburg u. a. O. hohe Fluth. Abends und Nachts fürchterlicher Sturm mit Gewitter. — Den 4ten im Hamburg um 12 Uhr Mittags starker Gewitterschlag; hohe Fluth. — Den 5ten, fortdauernde Verwüstungen an der Nordseeküste. — Den 7ten, in Odessa tritt der Winter ein. — Den 23sten in Bucharest = — 15°. — In Petersburg war dieser Monat verhältnissmässig milde.

Es wurden *geboren*: 545 Knaben.
337 Mädchen.

682 Kinder, (8 mal Zwillinge).

Es *starben*: 515 Personen, (248 *über* u. 267 *unter* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 167 Kinder.

Unehlich wurden geboren 51 Knaben.
50 Mädchen.

101 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 30 Knaben.
34 Mädchen.

64 Kinder.

Es sind also 37 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 122 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats enthalten den Zeitraum vom 4ten Februar bis zum 3ten März incl. also 28 Tage. Auf jeden Tag fielen im Durchschnitt 24¼ Geburten und 18⅜ Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Geburten um 3⅜, die der Todesfälle um 1⅓ *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: unter Krämpfen um 2, am Wasserkopf um 4, am Gallenfieber um 1, an der Lungensucht um 9, am Blutsturz um 1, an Magenverhärtung um 3.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; aus Schwäche um 4, beim Zahnen um 4, am Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 6, an Entzündungsfiebern um 8, am Schleimfieber um 5, am Zehrfieber um 19, an der Bräune um 15, an der Gelbsucht um 2, an der Wassersucht um 12, am Schlagflufs um 8, im Kindbett um 3, an der Entkräftung um 8, an Herzübeln um 1, die Zahl der Selbstmörder um 1.

Die Anzahl der gestorbenen Kinder übertraf die der Erwachsenen um 19.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 33 Todtgebornen mitgerechnet) 93 Knaben 71 Mädchen, darunter 14 aus Schwäche, 10 beim Zahnen, 72 unter Krämpfen, 2 am Stickhusten, 2 am Scharlachfieber, 6 an Entzündungsfiebern, 10 am Zehrfieber, 14 am Schlagflufs, 2 an unbestimmten Krankheiten.

Von den 64 *gestorbenen unehlich gebornen Kin-*

dern waren gestorben (die 11 Todtgebornen mitgerechnet), 2 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 22 unter Krämpfen, 12 am Zehrfieber, 2 an Entzündungsfiebern, 4 am Schlagfluſs, 1 an der Bräune, 1 am Scharlachfieber, 2 am Wasserkopf, 1 durch Unglücksfall.

Unglücksfälle. Ertrunken sind 3 Männer, 3 Frauen, 1 Mädchen; vom Mastbaum erschlagen 1 Mann.

Selbstmord. Ein Mann hat sich ersäuft.

Im Allgemeinen ist in diesem Monat keine Veränderung des stationären Charakters der Krankheiten bemerkbar geworden, nur war in den meisten Fällen eine gröſsere Hinneigung zum inflammatorischen nicht zu verkennen. Fortdauernd herrschen katarrhalisch-rheumatische Leiden, unter denen sich sehr heftiger Husten, akute Rheumatismen, rheumatische Zahn- und Ohrenschmerzen, schweres Hören mit Ohrensausen, besonders in der ersten Hälfte des Monats, durch ihre Allgemeinheit und durch ihre Hartnäckigkeit auszeichnen. Mit dem Eintritt des für die Nordseeküsten so unglückbringenden Vollmondes, nahm die Kälte zu, und zugleich vermehrte sich, wie leicht zu erkennen war, die infl. Diathesis, mit einer überwiegenden Neigung zu den Lungen, bei westlichen Winden und nicht hohem Barometerstande. Der Wechsel der Temperatur war ziemlich bedeutend, am 3ten +4, am 4ten —1, am 8ten —6, am 9ten +3, und war dieser für unser Klima mäſsig hohe Kältegrad für das Gefühl recht empfindlich. Bluthusten zeigte sich bei mehreren Personen, welche an chronischen Brustzufällen litten, oder welche früher schon ähnliche Anfälle überstanden hatten. In einem noch höhern Grade erschienen diese Zufälle als nach einer 14tägigen gelinden und angenehmen Witterung gegen Ende des Monats die Kälte bei weniger hohem Barometerstande, bei kalten scharfen trocknen Nord- und Südost-Winden an Stärke zunahm. Lungenentzündungen wurden allgemeiner beobachtet, bei denen der trockne heftige Husten die Kranken lange quälte. Schlagflüsse, Lungenlähmungen befielen in diesen Tagen häufig die Alter von 70 und 80 Jahren, welche überhaupt viel Krankheiten und die Todesfälle vermehrten. Die Sterblichkeit unter den

rinnen hat sich in Vergleich zum vorigen verminderť, es starben nach den Todtenlisten auen von 35 und 22 Jahren an den *Folgen bindung*, eine Frau von 38 Jahren bei der *unft*, und 3 Frauen von 21, 24 und 51 Jahder Charité am *Kindbettfieber*. Unter den matischen Krankheiten war das *Scharlachfie*h allein in Verbreitung, ohne bösartig an r in seinen Folgen sich zu äufsern.

Uebersicht der im Februar 1825 in Berlin rbenen, nach Krankheiten und Geschlecht.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
wäche	—	11	—	5	14
oder Todgeborne		20	—	13	33
hnen		11		10	21
rämpfen	—	47	2	45	94
serkopfe		2		4	6
pheln und Verstopfung der drüsen		2	—		2
husten		1		2	3
rlachfieber	6	7		4	17
ündungsfiebern	6	12	9	10	37
lenfieber		—			1
leimfieber	1	—			2
venfieber	1	1	5	—	7
hr. od. schleichend. Fieber	33	12	18	19	82
Lungensucht	16	—	11		27
Bräune		4		2	7
Gelbsucht		—			1
Wassersucht	10	2	10	—	22
tsturz	3	—			3
lagflufs	20	13	12	6	51
Gicht		—		—	1
kheiten des Herzens	—	—		—	1
goldnen Ader	—	—	1		1
Colik		—	1		1
ärtung des Magens	3	—		—	3
Niederkunft		—			1
Kindbette		—	5		5
bs		—	2		2

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Am kalten Brande	1	—	1	—	2
An der Entkräftung Alters wegen	21	—	28	—	49
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	—	3	1	8
An nicht bestimmten Krankheiten	6	1	2	2	10
Selbstmörder	1	—	—	—	1
Summa	132	146	116	121	515

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Julius d. J. enthält:

C. Wenzel über die Krankheiten am Rückgrathe.

Kurze litterärische Anzeigen.

Baiersche Annalen von F. Reisinger.

Mineralbrunnen.

Della maniera di fondare, dirigere e conservare un istituto balneo-sanitario, da P. Paganini.

Kurze Beschreibung des Luisenbades bei Polzin, von J. F. John.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

F. de Meyeren de accuratiore Phthiseos nervosae Diagnosi.

F. Friebezeiser de Herpete excedente.

C. J. Kirschner de Maxillae inferioris Divaricatione tetanoide.

C. F. Rothkehl de Natura Hydropis Aphorismi.

L. Scheider de Acupunctura.

L. Siedmogrodsky Sylloge Doctrinarum medicarum ex Aureliani libris acutorum morborum excerpta.

Journalistik und Correspondenz.

Terpenthinöhl gegen Würmer und Gicht empfohlen. — Acupunctur. — C. Chisholm.

Journal

der

:actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

...gl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
...ens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
...in auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

...entlichem Professor der Medicin an der Medici-
...ch-Chirurgischen Academie für das Militair, aufser-
...entlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1825.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber die Wirksamkeit einer rationellen gastrischen Methode zur Heilung von Krankheiten.

Vom
Sanitätsrath Dr. Bornemann
in Goldberg.

Betrachten wir die verschiedenen Systeme, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist, so kann es uns nicht entgehen, dafs einige in einer näheren, andere in einer weitern Beziehung zum Leben stehen, und dafs die gröfste Harmonie aller auch den höchsten Gesundheitszustand und das kräftigste Leben bildet. Es ist klar, dafs die Functionen einiger Systeme einen vorzüglichen Einflufs auf das mehr oder weniger kräftige Leben äufsern, und dafs Störungen derselben auch bedeutende Störungen im Lebens-Prozefs bedingen; dagegen scheinen einige Systeme unter gewissen Verhältnissen schon sehr leiden zu können, ohne im Ganzen dadurch auf das Leben besonders einzuwirken. Je höher unsere phy-

siologischen Kenntnisse stehen, je tiefer w
in die einzelnen Beziehungen der Systeme
normalen Zustande unter und zu einan
blicken, desto richtiger werden wir auch
pathologischen Verhältnisse zu würdigen wi
sen, und aus dieser Würdigung wird ein
glückliche Heilung hervorgehen. Es ist w
nicht zu bezweifeln, dafs gründliche phy
logische Kenntnisse die Basis der Patholo
und Therapie bilden, dafs ein guter Phy
loge wahrscheinlich ein guter Therapeut
wird, und dafs deshalb unser gröfstes Str
in der Medizin auf Erlangung wahrer
gründlicher physiologischer Kenntnisse ger
tet seyn mufs. Haben wir eine richtige A
sicht von den Funktionen der einzelnen Thei
und von den Beziehungen derselben zu
ander im gesunden Zustande, so werden w
die Abweichungen vom normalen um so de
licher seyn.

Werfen wir nur einen Blick auf die M
mente, welche zur Erregung von Krankhei
einwirken, so ergiebt sich nur eine sehr kl
Anzahl dieser Momente im Verhältnifs zu d
grofsen Heer von Krankheiten. Diese M
mente gehen im Allgemeinen aus der Einwi
kung der Aufsenwelt auf unser körperlich
und geistiges Seyn hervor, breiten sich da
in den Systemen besonders aus, welche f
die Einwirkung der äufsern Einflüsse die gröfs
Empfänglichkeit haben, und ziehen den gan
zen Organismus mehr oder weniger in Mit
leidenschaft. Ohne hier die äufsern Einflüss
einzeln aufzuführen, bemerken wir nur eine
doppelten grofsen Unterschied. Entweder sind
diese Einflüsse mehr oder weniger absolu

schädlich, so die besondern Schädlichkeiten gewisser Luftarten und der Gifte, oder aber nur relativ, in sofern ein menschlicher Körper eine besondere Empfänglichkeit für diesen oder jenen Einfluſs äuſsert, ohne daſs alle Körper davon affizirt werden.

Sehen wir auf die Wege, durch welche diese Einwirkung auf den Körper geschieht, so stehen die Haut, die Lungen und der Magen in dieser Beziehung oben an. Dies sind die drei ersten Angriffspunkte, welche der Auſsenwelt bloſsgestellt sind, von ihnen geschieht die Verbreitung unter gewissen Umständen und Bedingungen weiter. Die Einwirkung der Auſsenwelt auf den Geist, und von diesem auf den Körper, werden wir später betrachten.

Um sich nun aus der kleinen Anzahl der Krankheits-Momente die groſse Menge der Krankheitsformen erklären zu können, müssen wir wohl erwägen, daſs ein absolut normaler Zustand aller Funktionen im menschlichen Körper nicht existirt; ob er überhaupt in unserm Organismus für längere Zeit existiren kann, ist eine Frage, deren Beantwortung verneinend ausfallen dürfte. Bei dieser Erklärung müssen wir also wohl berücksichtigen, daſs im menschlichen Körper im Allgemeinen immer mehr oder weniger eine gewisse Disharmonie unter den Funktionen Statt findet. Diese Disharmonie nun ist der Grund, daſs ein und dasselbe Moment so unendlich verschiedenartige Einwirkung und Folgen nach sich zieht; durch diese Disharmonie wird eine relative Empfänglichkeit für die Einwirkung äuſserer Einflüsse hervorgebracht, und durch

diese Empfänglichkeit der Keim der Störung und Krankheit bedingt.

Es ist schwer, von dieser Disharmonie in den Funktionen eine bestimmte Erklärung zu geben; wir bezeichnen sie im Allgemeinen durch den Ausdruck: Schwäche. Wir sagen z. B. wenn wir eine Disharmonie in den Funktionen der Verdauungs-Werkzeuge zu den übrigen Funktionen bemerken, jene sind geschwächt. Allein dieser Ausdruck ist höchst unbestimmt, so wie überhaupt wohl keine Bezeichnung mehr Nachtheil hervorgebracht hat, und hervorbringt, als der Ausdruck Schwäche. Da wir aber aus Mangel näherer Erkenntnifs dieser Disharmonie und daraus folgenden Mangel richtiger Vorstellung in Bezeichnung dieses Zustandes jenen Ausdruck häufig gebrauchen, so müssen wir uns wenigstens stets bewufst bleiben, dafs wir mit dem Worte Schwäche ein unbekanntes Etwas bezeichnen, dessen richtigere Erkenntnifs ein Ziel unseres Strebens bleibe. Der Nachtheil jenes Ausdruckes wird in therapeutischer Hinsicht höchst wichtig, da ihm die Vorstellung der Stärke entgegengesetzt ist, und wir nur zu leicht bewogen werden, da stärken zu wollen, wo wir eine Schwäche annehmen, und dies zu den gröfsten Mifsgriffen in der Medizin Veranlassung gibt. Der unbestimmte Ausdruck der Schwäche, hat der Erde mehr Opfer gebracht als alle verheerenden Kriege: denn wenn der Arzt sich zu sehr der Vorstellung der Schwäche hingiebt, so wird er als consequenter Heilkünstler auch sofort in die Klasse der stärkenden Mittel greifen, und wenn nicht unmittelbar doch mittelbar früher oder später

unendlich schaden, indem er nicht die Disharmonie, sondern die Schwäche zu heben sucht. *)

*) Wahre Schwäche, wahrer Mangel an Kraft, findet sich bei weitem nicht so häufig, als gewöhnlich davon gesprochen wird, und als selbst viele Aerzte diesen Zustand zu bemerken glauben. Wahre Schwäche entsteht im Allgemeinen nur nach sehr langwierigen Krankheiten, auszehrenden Fiebern und bedeutenden Säfteverlust, in allen übrigen Fällen dürfen wir nur scheinbare Schwäche oder unterdrückte Kraft annehmen. Dieser Unterschied kann nicht strenge genug gemacht werden. Es giebt nämlich im Gegensatz der wahren Schwäche eine scheinbare oder falsche, welche sich dadurch unterscheidet, dafs sie nur in Gefühlen ihren Grund hat, hier findet nur Mangel an Energie oder Unterdrückung der Lebenskraft Statt. Wahre Schwäche setzt absolut einen Mangel an materiellen Stoffen voraus, falsche Schwäche zeigt sich aber auch in der Fülle der materiellen Stoffe; die falsche Schwäche ist eine dynamische Erscheinung, die wahre aber eine materielle; erstere tritt als unmittelbares Symptom eines jeden Uebelbefindens auf, tritt eben so plötzlich ein, als sie bald verschwindet, letztere dauert lange Zeit und kann nur allmählig gehoben werden; die falsche Schwäche ist die stete Begleiterin der mehrsten Krankheiten, sie zeigt sich mit ihrer Entwicklung und endigt mit der Reconvalescenz. — In therapeutischer Hinsicht ist diese Unterscheidung von den wichtigsten Folgen. Nur zu häufig wird in Krankheiten die Klage über Schwäche von Seiten der Kranken hervorgehoben und nur zu häufig läfst sich der Arzt selbst bei der richtigen Ansicht dieses Unterschieds zur Anwendung stärkender Mittel verleiten. Vorzüglich hervorstechend wird diese Art von Schwäche bei der Unterdrückung irgend einer Se- und Excretion, z. B. bei unterdrückter Urin- oder Schweifs-Absonderung; unter diesen Umständen fand ich das Gefühl von Schwäche in vorzüglichem Grade, das sich,

Jedes System in der Medicin muſs als solches, wenn es mit Consequenz durchgeführt ist, *in praxi* verderblich werden: denn theils kennt so wenig der gesunde als kranke Organismus eine systematische Form, indem die nicht objektiv, sondern subjektiv in unsere Ansicht begründet ist, theils sind die Anhänger eines Systems unfähig vorurtheilsfrei, al erste Bedingung eines rationellen Heilkünstlers, die Natur in ihrem Wirken beobachten zu können. Der Anhänger eines Systems erblickt allenthalben die Grundsätze seines Systems, nicht aber die Gesetze des stillen Wirkens der Natur. Die eben ausgesprochene Wahrheit bedarf keiner weitläuftigen Beweis die Geschichte der Medicin liefert sie in jeder

als Beweis der richtigen Ansicht dieses Verhältnisses, auch schnell verlor, sobald das bewegt Verhältniſs in Thätigkeit gesetzt wurde. Wi unendlich häufig klagen Kranke über Vermel rung ihrer Schwäche bei der Anwendung d sogenannten stärkenden Mittel. Ist dies der Fal so kann der Arzt fest überzeugt seyn, daſs d Anwendung dieser Mittel nicht paſst, und d irgend eine Secretion in Stocken gerathen i Hier kann ich die Bemerkung nicht unterdrüken, daſs viele Aerzte zu früh zum Gebrauc der Roborantia schreiten. Ist bei der Behandlung der Krankheit die gehörige Rücksicht au alle Se- und Excretionen genommen, so bedü es in der That kaum oder selten der stärkende Mittel, schnell führt die innere Kraft des O ganismus die Funktionen zur Normalität zurüc Die gröſste Kunst des Arztes besteht wohl dari während der Behandlung einer Krankheit al Se- und Excretionen stets vor Augen zu beha ten, diese gehörig zu leiten, zu befördern od zu mäſsigen, denn nur auf diesem Wege kan der kranke Organismus zur Normalität zurüc geführet werden, da die Gesundheit auf der No malität dieser Verhältnisse beruht.

alter. — Je mehr die Grundsätze eines
stems *a priori* construirt, je mehr die wah-
n also naturgemäfsen Beobachtungen dabei
rnachläfsigt sind, desto unheilbringender wird
s System in seiner Anwendung am Kran-
enbette, als letztem und höchstem Ziel alles
rztlichen Strebens.

Keine Schule in der Medicin hat wohl
o viel Unheil gestiftet, als die *Brown*'sche,
n sie bestürmte die kranke Natur, und ver-
nnte ganz ihr stilles Wirken, sie hemmte
waltsam jede Krise, störte den Beruf der
anken Natur in eigner Selbstthätigkeit zur
ckkehr zum Normalen, und stürzte im Tau-
el den Kranken ins Grab. Anstatt durch
hlende und ableitende Mittel das Feuer zu
ldern, vermehrte sie dasselbe durch starke
izmittel, anstatt die Natur in der Selbst-
lfe durch Ausleerungen zu unterstützen,
mmte und unterdrückte sie diese. Wer je
inen crassen Anhänger dieser Schule am Kran-
nbette handeln sah, wird meine Schilderung
cht übertrieben finden, und wie viele gab es
er! In dieser Schule gebildet, war das ärzt-
liche Wirken ein leichtes, die Indicationen
waren leicht gegeben, und die Anwendung
ben so leicht gemacht.

Warum ich das *Brown*'sche System hier
orzugsweise hervorhebe, wird jeder Arzt ein-
ehen, der die Wichtigkeit der Ausleerungen
n Krankheiten auf allen dazu bestimmten We-
en im Organismus erkannt hat. Wird nicht
ie Mehrzahl der Krankheiten geheilt, nach-
lem kritische Ausleerungen, sei es durch den
Darmkanal, die Nieren, oder die Haut erfolgt
ind? Mag die Kunst oder die Natur diese

Ausleerungen bewirken, gleichviel, jener Satz liegt in der Natur gegründet, und die Kunst hat ihn aus derselben geschöpft. Ich will hier nur einen Fall aufstellen. Wenn Kranke offenbar an gastrischem Fieber oder auch fieberfrei an gastrischen Unreinigkeiten litten, wenn in 4, 5 Tagen keine Stuhlausleerung erfolgt war, wenn eine Abführung den Kranken von Angst und Ermattung befreiet hätte, dann sprach der crasse Brownianer zum Kranken: „eine Abführung würde Sie schwächen, die Natur muſs gestärkt werden, dann wird sie von selbst die Ausleerung machen." Kann der Unsinn sich noch weiter äuſsern?

Der Beweis dürfte nicht schwer seyn, daſs die wahren Heilkünstler aller Zeiten mehr oder weniger deutlich den Grundsatz erkannten: die kranke Natur wird auf den ausleerenden Wegen, besonders dem gastrischen in der Mehrzahl der Fälle geheilt, und diesem Grundsatz zu Folge ihr ärztliches Wirken einrichteten. Daſs derselbe in der Anwendung am Krankenbette unendliche Modificationen erleidet, daſs er die sorgfältigste Beobachtung des Kranken und seiner Individualität erfordert, daſs er die höchste Aufmerksamkeit auf die Selbstthätigkeit der Natur bedingt, daſs der Arzt im strengsten Sinne des Worts nur Diener der Natur seyn muſs, bedarf keiner besondern Erwähnung. Denn wer das ganze Heilgeschäft nur im Ausleeren setzen wollte, würde unendlich fehlen, und als roher und höchst einseitiger Empiriker dastehn. Die Kunst besteht im Allgemeinen darin: zuerst das ursächliche Moment der Krankheit zu ergründen, die Krankheit selbst in ihrer Ent-

wicklung und Fortbildung zu erkennen, die Thätigkeits-Aeufserungen der kranken Natur zu erwägen, auf eine Hinneigung derselben zu irgend einer Ausleerung genau zu achten, oder in Ermangelung dieser Hinneigung derselben durch die Kunst hervorzurufen.

Im Anfange einer jeden Krankheit äufsert sich eine Selbstthätigkeit der Natur in ihren Funktionen zum Normalen zurückzukehren, oder die Störung im Gleichgewicht der Organe wieder zu heben. Die Krankheit ist nur eine von der Gesundheit verschiedene Thätigkeits-Aeufserung der Organe, das Prinzip der Thätigkeit, das Leben ist eins, nur in seiner Aeufserung verschieden. In der Krankheit treten keine Kräfte hervor, welche dem gesunden Organismus fremd sind, — sie sind in beiden Zuständen dieselben. Diese Ansicht auf die Heilkunst angewendet, mufs hier sehr einfache Grundsätze aufstellen. Wir müssen im Allgemeinen in Krankheiten die Thätigkeits - Aeufserungen entweder vermindern, oder erhöhen, oder sie ableiten, wobei aber der dynamischen Ansicht die materielle nicht fremd seyn mufs, d. h. die Produkte der Thätigkeits-Anstrengungen erlangen eine besondere Einwirkung.

In allen Entzündungskrankheiten, wo die Thätigkeits-Aeufserungen erhöhet sind, müssen sie durch die bekannten Mittel vermindert werden; in allen Krankheiten mit wahrer Schwäche mufs die Kraft erhöhet, in allen Krankheiten mit falscher Schwäche mufs die unendlich verschiedene Ursache derselben gehoben werden. Die Indication der Ableitung kann in jedem der erwähnten Fälle eintreten,

um der Thätigkeit eine andere Richtung zu geben, und sie von den besonders affizirten Organen abzuleiten, oder aber auch um die Produkte der Thätigkeit aus dem Körper zu führen. Diese einfache Ansicht scheint auf den ersten Blick mit dem grofsen Heer von Krankheiten und dem grofsen Apparat von Heilmitteln in Widerspruch zu stehen, erstere müssen also sehr einfach zu behandeln, und letztere in überflüssiger Menge vorhanden seyn, welche zur Heilung von Krankheiten demnach unnöthig sind? Betrachten wir aber die verschiedenen Gebilde des Körpers, und die unendlichen individuellen Verwickelungen der Krankheiten, so kann jene Einfachheit dennoch bestehen, indem die Principien der Thätigkeiten dieser Gebilde sehr einfach sind, und die Aeufserung nur nach jedem Gebilde modificirt ist, und darnach richtet sich dann auch die Menge der Heilmittel. Werden wir es je in allen Fällen erkennen können, welches Organ oder welche Funktion als Hauptleidende dasteht, oder wie das Leiden der übrigen mit diesen in Verbindung tritt, wie also eins aus dem andern entspringt, oder mit andern Worten, können wir in dem ganzen Bilde der Krankheit jeden einzelnen Zug in seiner Ursache und Wirkung erkennen, so werden wir auf dem einfachsten Wege scheinbar complicirte Krankheiten leicht heilen. Wäre diese erste Bedingung gegeben, so würde die Kenntnifs der Wirkung der Mittel ohnfehlbar durch Erfahrung folgen. Heilen wir doch auf dem jetzigen Standpunkt unsers Wissens manche Krankheit mit einem einfachen Mittel, blofs weil es uns gelingt, die Grundursache zu erforschen.

Ich kehre zu dem eigentlichen Gegenstand dieser kleinen Abhandlung zurück. Wir fanden die Haut, den Magen und die Lungen, als die nächsten Angriffspunkte der Aufsenwelt blofsgestellt, und unter diesen ist ohne Zweifel der Magen, und überhaupt das Verdauungssystem, der allgemeinsten Einwirkung ausgesetzt. Wenn gleich dieses System in mancher Hinsicht in einer entfernteren Beziehung zum Leben dastehet, als die Lungen, sobald wir auf die schnellere Verletzbarkeit des Lebens sehen, so ist doch nicht zu leugnen, dafs bedeutende Störungen jener Werkzeuge allgemeiner und in einer gröfsern Verbreitung auf den Organismus einwirken. Sie sind die wichtigen Punkte in der Maschine, von denen die Erhaltung der einzelnen Gebilde des Körpers durch normale Säfte-Erzeugung für den täglichen Verlust und für die sich immer erneuernden Veränderungen durch Regeneration und Reproduktion hervorgeht. Zu den Verdauungswerkzeugen rechne ich hier nicht allein den Magen, die Leber, die Milz, das Pancreas, den Tractus intestinorum, sondern auch die bedeutenden so einflufsreichen Nervengeflechte des Unterleibes und der Blutgefäfse, kurz alle *contenta abdominis*, mit Ausschlufs der Urin- und Geschlechts-Werkzeuge.

Hat freilich die Physiologie das innere Leben der genannten Organe, die Beziehungen derselben zu einander, und die Verhältnisse zum ganzen Organismus noch nicht genügend entwickelt, so kennen wir doch die grofse Wichtigkeit jener Gebilde in der Oekonomie des menschlichen Körpers. Die Pathologie lehrt uns, welche bedeutende Nachtheile das Lei-

den eines einzelnen dieser Werkzeuge in der Verdauung und Assimilation nach sich zieht, wie von diesem Leiden die allmählige Zerrüttung der ganzen Maschine ausgeht. Nur die Harmonie in den Funktionen dieser Organe bedingt den normalen Procefs des vegetativen Lebens, und wenn in dieser Sphäre, wiewohl nicht zu leugnen ist, das Urprincip des Lebens überhaupt gegründet ist, so bedarf es keines weitläuftigen Beweises, wie eine fortdauernde Störung des vegetativen Lebens die Gesundheit allmählig zerrüttet. Denn wie äufsert sich der erste Keim des Lebens des sich bildenden Körpers? doch nur allein durch Vegetation. — Der Embryo ist eine belebte Pflanze, und führt ein durch seine körperliche Verhältnisse modificirtes Pflanzenleben durch Aufnahme von Nahrungstheilen, durch Assimilation derselben, und durch Verwendung zum Wachsthum und zur Ausbildung. Dies ist der Grundcharakter, die erste Kraft wie aller organischen Körper, so auch des Menschen. Von der Mutter getrennt, ist im Kinde in den ersten Lebensjahren nicht diese Kraft die allein thätige zur weitern Entwicklung des Körpers? Und im völlig ausgebildeten Körper, was erhält hier das Gleichgewicht aller Theile; was ersetzt den Verlust der für den Körper unbrauchbar gewordener und ausgeschiedener Stoffe, was vermittelt die Thätigkeit aller Organe? doch nur die Vegetation. Was wir unter Sensibilität und Irritabilität begreifen, ist nur eine Modification der vegetativen Sphäre, eine verschiedene Thätigkeits-Aeufserung verschiedener Gebilde, hervorgerufen und bedingt durch die Vegetation. Erhält durch letztere der Nerve und Muskel

[illegible]t seine ihm bestimmten normalen Stoffe, [illegible] nimmt er sie nicht durch jene Kraft in [illegible] Gebilde auf, so verändert sich oder er[illegible]bt seine Thätigkeit, und er ist in der Oe[illegible]nomie des Körpers ein krankes oder un[illegible]chbares Gebilde *). Suchen wir also die [illegible]undkraft des Lebens, so finden wir sie in [illegible] vegetativen Sphäre und den vorzüglichsten [illegible]ungskreis dieser im Verdauungssystem. [illegible]ches ist fast in der Regel das erste und

*) Die Vegetation, Irritabilität und Sensibilität als drei verschiedene abgesonderte Grundkräfte im Körper zu betrachten, kann *in praxi* zu mancherlei Mißgriffen nur Veranlassung geben; mag diese Distinktion in der Theorie immerhin ihren Werth haben, um gewisse Thätigkeits-Aeußerungen der Organe deutlicher darzustellen, nur vergesse man nie, wie diese drei Sphären unter sich in Verbindung stehen und einander *absolut* bedingen. Die Sensibilität ist eine eigenthümliche Thätigkeits-Aeußerung des Nervensystems, ohne diese Organe ist der Begriff, den wir mit der Sensibilität verbinden, ein leerer Begriff, denn jede Kraft muß sich durch Organe äußern; liegt nun aber in der Vegetation, wie unbezweifelt, die Grundkraft, welche Organe bildet, so ist die Sensibilität eine der Vegetation untergeordnete Kraft, und erstere wird durch letztere bedingt. Behauptet das Nervensystem späterhin in der vollendeten Entwickelung des Körpers eine eigenthümliche Sphäre der Thätigkeit, so gründet sich seine fernere Erhaltung, so wie seine erste Bildung doch bestimmt in der Vegetation. Und nun ferner, wie häufig leidet bei den Abnormitäten der Sensibilität die Vegetation oder die ernährende Kraft in dem organischen Bau der Nerven; häufig leidet die Sensibilität nicht als Kraft-Aeußerung, sondern das Nervensystem als organisches, vegetatives Gebilde. Wird doch die Sensibilität durch die Masse der Nerven modificirt, also durch die größere oder geringere Vegetations-Kraft *in diesen Gebilden.*

allgemeinste Symptom einer eintretenden Krankheit? Verwickelung oder gänzlicher Mangel des Appetits. Zeigt die Natur hier nicht deutlich und bestimmt die hohe Wichtigkeit des Verdauungssystems? Ist nicht die Wiederkehr des Appetits eins der ersten und erfreulichsten Zeichen der beginnenden Genesung?

Um uns in pathologischer Hinsicht von den mannichfaltigsten Störungen, welche das Verdauungssystem in seinem ganzen Umfange erleiden kann, zu überzeugen, müssen wir die Momente näher betrachten, welche diese Störungen zur Folge haben.

1) Die Nahrungsmittel, sowohl Speisen als Getränke, erfordern unsere Aufmerksamkeit, da sie die natürlichen Reize für diese Organe sind und ihre Thätigkeit bedingen. Obgleich der Mensch nach seiner Organisation und irdischen Bestimmung unbezweifelt ein *animal omnivorum* ist, so kann nicht geleugnet werden, dafs gewisse Nahrungsmittel seiner Organisation besonders zusprechen, und obgleich nicht wie die Thiere auf bestimmte Klassen von Nahrungsmitteln beschränkt, so äufsert doch jede im Allgemeinen ihre eigenthümliche Einwirkungsart. Im uncultivirten Stande des Menschen sind seine Nahrungsmittel einfach, seine Constitution und Lebensart stark und thätig, und seine Verdauungskraft ungeschwächt. So wie die Cultur steigt, vermehren sich die Bedürfnisse immer mehr, bis z. B. zu dem jetzigen Stande der europäischen Cultur. Die Kunst tritt mehr oder weniger an die Stelle der Natur, und aus den einfachen Nahrungsmitteln wird durch die verschiedenartigsten Compositionen und Mischungen

gen

gen oft der heterogensten Substanzen ein Gemisch gebildet, aus dem die stärkste Verdauungskraft keine gesunde Nahrungstheile entwickeln kann. Dies findet in allen Klassen der wohlhabenden Stände Statt und bedarf keiner weitern Erörterung. Wenn nun auf diese Art das Verdauungssystem geschwächt wird, die Kräfte desselben durch künstliche Reizmittel in Thätigkeit gesetzt werden, was ist und muſs die nothwendige Folge seyn? Der Magen verdauet nur theilweise das Genossene, das übrige belästigt die Organe und schwächt die Kräfte. Das Assimilirbare dient dem Körper, da aber doch aus der Masse der heterogenen Nahrungsstoffe manche in die Säfte des Körpers übergehen, so wirken sie in diesen als schädliche Potenzen. Wenn auch eine gute Naturkraft diese Schädlichkeiten durch die verschiedenen Ausleerungswege entfernt, so findet sich jene Naturkraft nicht in allen Subjekten, und diese müssen folglich dadurch leiden. Welche verschiedenartige Krankheiten haben nicht ihren Grund in einer Alienation der Säfte, und entsteht nicht diese mehrentheils auf jene Art aus den heterogenen Mischungen der Nahrungsstoffe?

Betrachten wir nun die einfachen Nahrungsstoffe, so führen auch sie auſser den nährenden Bestandtheilen einige mit sich, wodurch sie bei unserer jetzigen Lebensart gleichfalls nachtheilig wirken. Ich sage bei unserer jetzigen Lebensart, denn sie hat auf unsern Körper sehr groſsen Einfluſs. Die Hülsenfrüchte und Kohlarten z. B. entwickeln bei ihrer Zersetzung und Auflösung im Körper eine beträchtliche Menge von Gas, und wir-

ken durch dieses nachtheilig. Wir wisse
aber, daſs diese Gas-Entwicklung besond
nur bei geschwächten Verdauungskräften u
bei sitzender Lebensart Statt findet, wenig
ist dies der Fall bei starken körperlichen A
strengungen in freier Luft, und der unter s
chen Verhältnissen auch gewöhnlich thätig
Verdauungskraft. Da ein groſser Theil d
einfachen Nahrungsmittel, z. B. Kartoff
Hülsenfrüchte, in Verhältniſs zu der Ma
nur geringe assimilirbare Stoffe enthält,
können sie auch durch ihre Masse den Or
nen aus begreiflichen Gründen schädlich w
den. Diese schädlichen Momente, welche a
dem Genuſs der einfachen Nahrungsmittel h
vorgehen, verdienen besonders in der ärm
Volksklasse ihre Berücksichtigung.

Die Untersuchung der Nachtheile, welc
aus den Nahrungsmitteln für den Körper si
entwickeln, läſst sich sehr ausdehnen, i
habe bloſs eine Andeutung versucht. *Intel
genti pauca.*

2) Nach den Nahrungsmitteln bedarf d
Lebensart eine kurze Erwägung, da die Schä
lichkeiten jener durch diese vermehrt werd
Wir wollen hier aber nur einen Nachtheil de
selben, als den wichtigsten für unsern Zweck
untersuchen, und dieser beruht in dem Man
gel körperlicher Bewegung. Die Erfahrun
zeigt, daſs der Körper am besten bei den Mu
kular-Bewegungen desselben in freier Luft ge
deihet; mit dem Maaſs der Kräfte überein
stimmende Anstrengung des Muskularsystems
und dabei Genuſs der freien Luft, sind zwe
Bedingungen, welche unserer Organisation a
zuträglichsten, und auf welche ihre normal

Erhaltung berechnet zu seyn scheint. Durch die äufsere Thätigkeit wird die der innern Organe vermehrt, die Aus- und Absonderungen gehen mit mehr Lebhaftigkeit vor sich, dadurch werden die schädlichen und unbrauchbaren Stoffe mit gröfserer Leichtigkeit durch die Ausführungswege entleert; die Thätigkeit der Gefäfse erhält durch die Thätigkeit der Muskeln einen stärkern Impuls, das Gleichgewicht der Kräfte wird mehr erhalten, die Neigung zu Stockungen und Anhäufungen in den Gefäfsen vermindert. Durch Muskelbewegung wird die Temperatur des Körpers gleichmäfsig vertheilt, der Andrang der Säfte nach irgend einen Organ verhindert, und die Muskelkraft erhöhet. Kömmt zu diesen Verhältnissen noch der Genufs der freien Luft, wo der Procefs der Respiration in der Atmosphäre, also dem reinsten *pabulo vitae* geschieht, so sind die Nachtheile der Vernachläfsigung beider Verhältnisse sehr einleuchtend. Wie viele Menschen entbehren die für ihren Körper nothwendige Muskelbewegung, die mehrsten führen eine mehr oder weniger sitzende Lebensart bei eingeschlossener Luft. Diese Lebensart in Verbindung mit den Nachtheilen der Nahrungsmittel haben eine Ueberfüllung des Körpers mit Säften zu Folge, oder den Andrang derselben zu einem Organ, oder Stokkungen *) u. s. w.

*) In Betreff der Nachtheile unserer sitzenden Lebensart scheinen mir, zum Zweck dieser Abhandlung, noch folgende Umstände eine speciellere Berücksichtigung zu verdienen. Es ist auffallend, etwa mit Ausnahme der Klasse von Menschen, welche sich körperlich beschäftigen, wie allgemein unter den übrigen Klassen von Menschen die Neigung zur Leibesverstopfung

3) Auch müssen wir hier die Einwirkung psychischer Eindrücke auf das Verdauungssystem erwähnen. Die Erfahrung zeigt, wie

sich findet. Diese auffallende Erschein welche doch keinesweges zur Normalität unsers Organismus gehört, und welche al dastehend auch in ihren ersten Graden no keine Krankheit genannt werden kann, erkl ich mir aus einer angebornen Disposition, andere bekannte Erb-Dispositionen. Oder diese Erscheinung mit einer andern Aehnlich keit, wo die Natur durch die Kunst und G wohnheit des Menschen überwältigt, eine pe manente Excretion entwickelte, nämlich die liche Aussonderung der Nasenfeuchtigkeit? B kanntlich findet diese bei uns zur Gewohnh gewordene Excretion im rohsten Zustande d Völker nicht Statt, und die Natur hat die Schleim haut der Nase auch wohl nicht zu einem E cretions-Organ gebildet, sondern nur, wie b den übrigen Schleimhäuten, nach ihrer Bestim mung, zur Absonderung einer geringen Feuch tigkeit, um der Haut die eigenthümliche Em pfänglichkeit zu den ihr bestimmten Reizen fort dauernd zu erhalten. — Genug, jenes Faktum ist gegründet, und verdient eine vorzüglich Aufmerksamkeit und Beherzigung in pathologi scher Hinsicht.

Ein anderer Umstand, der nicht überseh werden darf, liegt in den jetzt so haufig vor kommenden Hämorrhoiden, ohne Zweifel Fol gen unserer Lebensart, da sie in der körperlich arbeitenden Klasse der Menschen nur selten er scheinen. Aus Mangel an körperlicher Bewe gung werden die Säfte im Körper nicht gehörig vertheilt, das Blut stockt zu leicht in den we ten Kanälen des Unterleibes, häuft sich hier an, und wird Veranlassung zu der leider! noch nicht allgemein beachteten und doch so häufig existi renden *Plethora abdominalis* als Krankheitsform. Ich sage als Krankheitsform, denn nur unter bestimmten Verhältnissen tritt die Blutanhäu fung im Unterleibe als bestimmte Krankheits-Erscheinung auf; sie existirt oft, aber das Gleich-

sonders alle deprimirenden geistigen Einflüsse zunächst ihre Einwirkung auf den Körper im Verdauungssystem zeigen, wie durch diese Einflüsse das vegetative System tief ergriffen wird, wie aus ihrer andauernden Einwirkung in diesem System die langwierigsten und hartnäckigsten Krankheiten sich bilden. Wie innig der Zusammenhang des geistigen Lebens mit dem Verdauungssystem ist, beweisen alle Geisteskranke, welche mehr oder weniger in diesem System krankhaft leiden, freilich oft im umgekehrten Verhältnifs, dafs ihre Verdauungskraft krankhaft erhöhet ist. Die Natur hat diesen innigen Zusammenhang des Sensoriums mit dem Verdauungs- und Assi-

gewicht stellt sich durch anderweitige Krankheitsformen, oder auf dem stillen Wege des Naturwirkens wieder her. Die Natur sucht die Ausgleichung dieses Mifsverhältnisses in der Masse des Bluts durch natürliche Blutentleerungen zu befördern, und die Hämorrhoiden treten ein, deren Erscheinen freilich jetzt auch häufig als ein *malum congenitum* betrachtet werden mufs. Obgleich in unzähligen Fällen die Hämorrhoiden so wenig als die vorhin berührte Neigung zur Verstopfung als eine Krankheit anzusehen sind, so weifs der aufmerksame Arzt diese Verhältnisse in pathologischer Hinsicht wohl zu würdigen.

Wenn wir die beiden oben berührten Erscheinungen in der körperlich arbeitenden Klasse von Menschen selten antreffen, so leiden diese dagegen häufig an Brüchen (*herniae*). Obgleich dieser Zufall bisweilen in einer heftigen körperlichen-Anstrengung seine Entwicklung findet, so ist doch nicht zu leugnen, dafs zu dieser Entwicklung eine besondere Schwäche des Unterleibes disponirt, und diese Schwäche besonders durch die früher erwähnte Eigenthümlichkeit mancher einfacher Nahrungsmittel veranlafst wird.

milations-Prozefs durch die bedeutende Menge der Nervengeflechte im Unterleibe gebildet, deren hohe Wichtigkeit bei diesen Funktionen besonders die Pathologie entwickelt, wenn die Unterleibs-Organe krankhaft leiden.

Unser gesellschaftliches Leben hat die Entwickelung so mannichfaltiger Leidenschaften zur Folge, dafs diese Seite eine reiche Quelle zu Unterleibskrankheiten darbietet.

4) Endlich gehören zur Pathogenie der Krankheiten des Verdauungssystems auch noch alle Störungen des Körpers, welche durch Crisis ihren Endpunkt in diesem System erreichen, wo hier die Natur gewissermaßen das *Depôt* bildet, um die schädlichen Stoffe aus dem Körper zu entleeren, und so das Gleichgewicht wieder herzustellen. Wir finden nämlich in den übrigen Organen des Körpers sehr häufig Störungen, welche allmählig nachlassen, secundair das Verdauungssystem afficiren, durch Metastase oder Metaschematismus in dieses System übergehen, und hier eine Krankheit erregen, nach deren Heilung die Normalität zurückkehrt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die allgemeinste Einwirkung der angegebenen Momente, denen jeder Mensch unterworfen ist, so leidet es wohl keinen Zweifel, dafs die Krankheiten des Verdauungssystems die häufigsten seyn müssen, und in der That es auch sind.

Die Wirkungsart aller dieser schädlichen Potenzen auf das Verdauungssystem läfst sich auf folgende Punkte zurückführen.

1) Sie äufsern ihren Einflufs auf das *vitale oder dynamische* Verhältnifs der festen Theile durch Umstimmung der Reaction, durch Vermehrung oder Verminderung der Cohäsionskraft und hierdurch oft bedingte organische Veränderung derselben. Jedes Gebilde besitzt im normalen Zustande eine ihm eigenthümliche Reizempfänglichkeit, und durch diese wird die Reaction oder Gegenwirkung des Gebildes bedingt; so lange also diese Reizempfänglichkeit mit der Reaction in Harmonie steht, so lange bewährt sich die Integrität der Funktion des Gebildes. Tritt nun ein Mifsverhältnifs zwischen diesen beiden Eigenschaften ein, so ist Störung der Function also ein abnormer Zustand die Folge. Auf dieser Reizempfänglichkeit und Reaction beruht gröfstentheils die individuelle Gesundheit.

Mit diesen beiden Eigenschaften steht aber in der genauesten Verbindung:

2) Das *materielle* Verhältnifs der Säfte und Flüssigkeiten des Körpers. Diese machen bei weitem den gröfsten Theil des Körpers aus, und jedes Gebilde besteht aus einem Gewebe gröfserer oder kleiner Kanäle, in welchen die Säfte circuliren, und welche theils zur Erhaltung des Gebildes durch Uebergang in feste Theile, theils zu andern Zwecken der Oekonomie sich bewegen. Durch die eigenthümliche normale Beschaffenheit der Säfte wird die Integrität des Organs bedingt, und deshalb berührt sich das materielle Verhältnifs der Säfte und das Dynamische der festen Theile auf das innigste, so dafs eins ohne das andere kaum gedacht werden kann. Die abnorme Beschaffenheit der Flüssigkeiten bestimmt die

Veränderung der Reizempfänglichkeit und Reaktion der festen Theile, und letztere wirken eben so wieder auf die Beschaffenheit der Säfte ein, — beide bedingen sich wechselseitig.

Im Verdauungssystem ist die Bildungsstätte der Säfte, auf der Integrität desselben beruht die normale Bildung, Mischung und Form der Säfte, und in zweiter Instanz die normale Bildung der festen Theile aus den Säften: denn wie in der ganzen Schöpfung nach einem einfachen Gesetze aus dem Flüssigen das Feste sich bildet, ebenso der menschliche Organismus in seiner ersten Bildung und seiner Fortdauer.

3) Als ein gewissermaſsen dem dynamischen und materiellen untergeordnetes Verhältniſs muſs das *chemische* betrachtet werden. Theils können die Säfte durch die Nahrungsmittel eine abnorme chemische Beschaffenheit erhalten, theils aber auch durch ein verändertes dynamisches Verhältniſs der festen Theile, wodurch eine abnorme Mischung der Bestandtheile veranlaſst wird, und dies wohl am häufigsten.

Um die drei angegebenen Verhältnisse unter einen Gesichtspunkt zu fassen, müssen wir nie vergessen, daſs eins ohne das andere nicht existirt, daſs alle sich wechselseitig bedingen. Wer also allein das dynamische Verhältniſs betrachtet, der Nervenpathologe, oder allein das materielle, der Humoralpathologe, wird *in praxi* die gröſsten Fehler begehen, denn wenn die festen Theile, oder die Kraft, leiden, so wird die Materie unausbleiblich dadurch afficirt werden, und nur zu häufig macht

besonders das Materielle oder die Säfte das Hauptsächliche in der Dauer und Hartnäckigkeit der Krankheit aus. Sehr häufig ist das dynamische, das oft zuerst leidet, schon wieder hergestellt, wo allein noch das materielle die gröſste Aufmerksamkeit erfordert.

Ich komme nun zur allgemeinen Therapie. Diese bildet die Basis einer guten Klinik, und ohne den Besitz der Grundzüge der allgemeinen Therapie wird kein Arzt ein glücklicher Kliniker seyn. Die speciellen Grundsätze der Therapie, wie sie über einzelne Krankheitsformen in den Lehrbüchern vorgetragen werden, dienen zur Erleichterung des Studiums, zur nähern Entwickelung einzelner Begriffe, und dienen dem Gedächtniſs als Hülfsmittel. In der Anwendung am Krankenbette ist es aber ein anderes, hier können besonders nur die allgemeinen Grundsätze richtig leiten und bestimmen, denn wo findet ein specieller Krankheitsfall in der Natur gerade eben so wieder Statt? Keine menschliche Organisation ist ganz dieselbe in zwei Individuen, jedes bildet für sich ein Ganzes, es hat noch nie eins in dieser Art gelebt, und wird auch nie eins so wiederleben; immer finden Modificationen und Veränderungen in der Oekonomie Statt. Ja es lieſse sich vielleicht beweisen, daſs ein Arzt, ausgerüstet mit gründlichen Begriffen der allgemeinen Therapie, und ohne Kenntniſs specieller Krankheitsformen, diese doch richtig behandeln würde. Nur würde er eine Krankheit freilich nicht den schulgerechten Namen beilegen können, allein wie häufig kommen Krankheitsformen vor, bei de-

ren Benennung selbst der gebildetste Arzt in Verlegenheit geräth.

Um bei der Heilung auf gastrischem Wege nicht mifsverstanden zu werden, mufs ich zuvörderst bemerken, dafs ich diese Heilung keinesweges durch Brech- und Purgiermittel beabsichtige; dies müfste zur crassesten Empirie führen. — Ich verstehe hierunter nur die Anwendung aller jener Mittel, welche ihre Wirkung fast ausschliefslich auf das Verdauungssystem äufsern, und welche, je nachdem das Verdauungssystem mit ergriffen ist, in allen Krankheiten angewendet werden können. Eine weitere Entwicklung wird, wie ich hoffe, meine Ansicht deutlicher darstellen.

Die am häufigsten den Arzt beschäftigenden Unpäfslichkeiten, oder schon entdeckte Krankheiten, sind die der reproduktiven Sphäre, und die Erscheinungen derselben treten im Verdauungssystem hervor. Mangel an Appetit, verschiedenartiger Beleg der Zunge, oder auffallende Röthe ohne Beleg derselben, vermehrter Durst, Ructus entweder geschmack- und geruchlose, oder bittere, fauligte, saure, ranzigte, übelriechende, — Druck in der Magengegend, — Schmerzen oder Druck im linken oder rechten Hypochondrio, — Aufgetriebenheit der Magengegend und des Unterleibes, — Schmerzen des letzteren bei gelindern oder stärkern Druck, — Härte der Magengegend oder des Unterleibes, — Neigung zu Erbrechen oder wirkliches Erbrechen verschiedenartiger Stoffe, — Verstopfung der Stuhlausleerung oder Diarrhöen in ihrer verschiedenartigen Aeufserung, — diese Erscheinungen sind sämmtlich Folgen eines Leidens der Verdauungsorgane,

ıpälslichkeiten oder schon entwickelten
eiten, in denen diese Erscheinungen
gen, mufs auf sie zunächst Rücksicht
ıen werden, und auch bei einer Com-
ı mit dem Leiden anderer Systeme müs-
Erscheinungen zuerst unsere Aufmerk-
und Berücksichtigung auf sich ziehen.
Krankheit primär gastrisch, und sind
a complicirten Erscheinungen nur Folge
eidenschaft, so werden auch die gastri-
Iittel die Krankheit radical heben. Hat
ıe Krankheit auch in andern Organen
itz, und ist das Leiden des Verdau-
tems nur consensuell oder secundair,
die Beseitigung der Beschwerden des
Systems von den heilsamsten Folgen
Indem wir nämlich zuerst das consen-
Leiden des Verdauungssystems heilen,
adurch dieses mehr Energie und Kraft,
möge seiner Stellung im Organismus
auf die übrigen Organe zurückzuwir-
id so zur leichtern Tilgung des primä-
dens beitragen zu können. Wie wich-

schiedenartig verändert seyn müssen, so wird durch die heilende Einwirkung auf dies System jenen Säften die Normalität wiedergegeben.

Es ist unnöthig, hier Krankheitsformen anzuführen, in denen die oben ausgesprochenen Sätze ihre Anwendung finden können. Wer das Leiden des Verdauungssystems, sey es primär oder secundär, erkannt hat, wird nach Maſsgabe der Beschwerden und der Complication mit andern Uebeln die therapeutische Einwirkung zu würdigen wissen. Haben wir uns von der Wichtigkeit des Verdauungssystems in der Oekonomie des Körpers vollkommen überzeugt, so wird uns diese Ueberzeugung am Krankenbette auch richtig leiten. Hier war es, wo der crasse Brownianer so unendlich schadete und den armen Kranken quälte, er überschüttete den Magen mit Reizmitteln und lähmte so die Thätigkeit dieses Organs und verursachte qualvolle Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit u. s. w. Wie wichtig es sey, in allen Krankheiten auf die Ab- und Aussonderungen in den Verdauungswerkzeugen seine Aufmerksamkeit zu richten, zeigt bis zur höchsten Evidenz freilich in negativer Hinsicht die Handlungsweise der Brownianer.

Von den Heilmitteln.

Zuerst im Allgemeinen von den Brech- und abführenden Mitteln.

Unter allen Mitteln erfordert besonders die Anwendung der Brechmittel die tiefste Einsicht in das Leiden des Körpers, und nur zu häufig wird durch dieses Mittel bedeutender Nachtheil gestiftet. Das Brechmittel wirkt zu-

nächst durch gewaltsames Eingreifen in die Normal-Thätigkeit des Magens auf dieses Organ, das ich die Seele des Verdauungssystems nennen möchte. Es reizt plötzlich durch convulsivisches Zusammenziehen der Muskelfasern dieses Organs die Thätigkeit desselben zu einer der natürlichen Bewegung desselben entgegengesetzten Action, es steigert besonders das dynamische Verhältnifs dieses Organs zu einer Höhe, wo dessen Vitalität selbst und die Nervengeflechte desselben durch ihre Verbindungen höchst nachtheilige Störungen erleiden und erregen können. Wo deshalb in chronischen Krankheiten die Thätigkeit des Magens erhöhet ist, oder wo die Kraft desselben schon bedeutend gesunken ist, wird das Brechmittel selten oder gar nicht passen; sollte eine Indication zur Anwendung dieses Mittels vorhanden seyn, so müfste die Thätigkeit erst herabgestimmt, oder die Lebenskraft des Organs gesteigert werden. Ueberhaupt findet die Anwendung der Brechmittel in Unterleibskrankheiten weniger Statt, da ein Leiden des Magens, wo Brechmittel indicirt sind, seltener vorkommt und schnell in eine andere Form übergeht, — da mehrentheils andere Organe des Unterleibes leiden, und die Folgen einer jeden stürmischen Reaction der Organe möglichst zu vermindern sind, weil sie selten im Kreise unserer sichern Beurtheilung liegen.

Die Abführungen und die sogenannten auflösenden Mittel finden eine weit häufigere Anwendung, theils weil ihre Art der Wirkung mehr von der Art der Darreichung, also von uns abhängt, theils weil die schädlichen Stoffe sämmtlicher Organe des Verdauungssystems

auf dem natürlichen Wege *ex ano* ausgeleert werden, und theils weil wir zugleich auf das dynamische Verhältnifs sämmtlicher Theile Rücksicht nehmen können. Dies letztere ist ein Hauptgrundsatz und bei Vernachläfsigung desselben müssen auch die gewöhnlichen Abführungen in langwierigen Uebeln Nachtheil herbeiführen. Ein Mehreres hierüber in der Klinik.

Den *Tartarus tartarisatus* möchte ich unter den einzelnen Heilmitteln zum Zwecke der gastrischen Behandlung obenan stellen. Dieses Salz wirkt äufserst milde und wohl, zunächst auf das Blut- und Lymph-Gefäfssystem, und nach der Stärke der Dosis die Thätigkeit der letzteren vermehrend bis zur Diarrhoe. Es wirkt erregend auf die Secretion der Leber, und scheint besonders dann den Vorzug zu verdienen, wenn Ueberfüllung der Blutgefäfse der Leber und Milz Statt findet. In geringerer Dosis und in Verbindung mit andern Mitteln, namentlich den bittern Extracten, ist es ein ausgezeichnetes Heilmittel in beginnenden Unpäfslichkeiten des Verdauungssystems mit Neigung zu Verstopfung. Es wirkt in allen diesen Fällen schon ohne bemerkbare Erscheinungen, wahrscheinlich durch die Wiederherstellung des Gleichgewischts zwischen den Arterien- und Venen-Enden und den lymphatischen Gefäfsen. Diese krankhafte Differenz scheint besonders im Anfange vieler Unpäfslichkeiten des Verdauungssystems vorzuwalten, in allen den häufigen Fällen wo noch keine bestimmte Form von Unterleibs-Krankheiten ausgebildet, aber doch Unwohlseyn eingetreten ist, das seinen Grund im Verdauungssystem hat.

ttern Extracte. Bei diesen findet ein
ɜr Unterschied Statt, indem sie ent-
hr (auflösend, seifenartig?) bitter
der reinen Bitterkeit sich mehr nä-
sie mehr auflösend, oder mehr to-
rirend wirken. Nach dem angege-
erschied würden sie vielleicht fol-
en auf einander folgen: *Extr. Gra-
ɪxaci, Fumariae, Marrubii albi, Cen-
., Cardui bened., Millefolii, Absynthii,
br., Trifolii fibrin.*

Extracte nehmen einen bedeutenden
r den Heilmitteln ein. Ihre Wir-
eckt sich zunächst auf die Drüsen
aabsondernden Membranen. Sie wir-
a ihrer auflösenden Bitterkeit: ge-
d, die Absonderungen vermehrend,
ngen in den feinen Drüsen aufhe-
n ihrer tonisch roborirenden Eigen-
Cohäsionskraft der Theile vermeh-
Absonderungen vermindernd, die
der Muskelfaser erhöhend. Sie sind
ɪnwendbar, wenn der Magen selbst
Thätigkeit gestört ist, die Verdau-
lesselben geschwächt ist, und noch
ɪutende Menge von Unreinigkeiten
mal vorhanden ist, oder nach Aus-
rselben. Im Allgemeinen werden
ɪd bittern Extracte häufiger eine An-
inden, als die rein bittern, denn
re sanft die Thätigkeit der secerni-
ʒane vermehrt haben, so wird die
raft von selbst wiederkehren.

rigen Salze, als *Sal mirab. Glauberi,
n, Sal Seignette, Tartarus vitriolat.*
wirken mehr oder weniger direkt

auf die Vermehrung der Thätigkeit aller
cernirenden Organe des Verdauungssyste
Sie finden also ihre Anwendung, wenn
stimmte Darmausleerungen erregt werden
len. Da sie aber alle bei dieser Wirkung
Cohäsionskraft der Theile vermindern, so d
ihr Gebrauch nicht anhaltend oder zu oft w
derholt werden, oder aber es müssen gelin
reizende Zusätze gemacht werden.

Folia Sennae. Ihre Wirkung hat Ae
lichkeit mit der der Salze, sie vermehren
Thätigkeit der secernirenden Organe, und w
vorzugsweise allein die des Darmkanals,
vermindern dabei aber nicht, wie die Sal
die Cohäsionskraft, sondern wirken etwas
regend, und aus diesem Grunde ist eine V
bindung derselben mit Salzen sehr anwend
Die Sennesblätter verdienen in der That
weit häufigere Anwendung bei direkten Stu
ausleerungen, und eine höhere Würdigung
ihnen in der Heilmittellehre zu Theil wi
Sie wirken keinesweges so erhitzend als m
che glauben, und ihre Verbindung mit Sal
ist in sehr vielen Fällen passend.

Rheum. Die Wirkungsart der Rhabar
ist nach ihrer Gabe verschieden; in klein
Gabe als ein auflösend bitteres Mittel, do
mit mehr Hinneigung zum tonisch roborire
den, in gröfsern Gaben die Se- und Excreti
nen der Darmsäfte vermehrend. Sie hat ab
etwas Erhitzendes, und wirkt wohl stärk
auf die Schleimmembranen, und weniger a
die Lymphsecretion; ihre Anwendung alle
ist deshalb nicht so umfassend als die der au
lösenden Extracte und des *Tart. tartarisat.*

Jalappe. Sie muſs hier noch ihrer ausgezeichneten Wirkung wegen auf die drüsigten Gebilde des Unterleibs genannt werden, wo wir kein ähnliches Mittel der Art haben. Ihre Anwendung paſst vorzugsweise, wo die Thätigkeit dieser Organe krankhaft erhöht ist, und wir eine Entleerung des Produkts der Thätigkeit, also des Schleims, bedürfen. Sie wird hier durch kein anderes ersetzt, findet aber auch nur allein in dieser Sphäre ihren Wirkungskreis, und steht deshalb den früher genannten Mitteln an allgemeiner Anwendung nach.

Sulphur. Hat auch wie die *Jalappe* einen beschränkten Wirkungskreis, muſs indessen hier genannt werden, da er vorzugsweise auf das Venensystem einwirkt, und besonders die Venen des Mastdarms. Er reizt die Torpidität derselben zu gröſserer Thätigkeit, und ist deshalb bei allen Hämorrhoidalbeschwerden mit dem Charakter der Torpidität im Venensystem sehr wirksam.

Es kann zu vorliegenden Zweck nicht meine Absicht seyn, alle Mittel aufzuführen, welche mehr oder weniger auf das Verdauungssystem primair oder secundair einwirken, oder welche neben andern Hauptwirkungen auch auf dies System einwirken; ich beschränke mich allein darauf, diejenigen Mittel anzuführen, welche durch ihre direkte Einwirkung auf das Verdauungssystem sich auszeichnen, und also in der Mehrzahl der Krankheiten eine Anwendung finden.

Wir kommen nun zur Anwendung der Heilmittel am Krankenbette, zur Klinik.

Zur schliefslichen Uebersicht fasse ich n
einmal summarisch die Grundformen der kra
haften Affectionen der Verdauungswerkze
zusammen. Es leiden:

1) Die Schleimhaut nebst den Drü
und Lymphgefäfsen,

a) an verminderter, *b*) vermehrter Th
tigkeit.

2) Die Arterien und Venen,

a) an verminderter, *b*) vermehrter Th
tigkeit;

1. u. 2. überdies noch an Verstopfung
Gefäfse, Erweiterung, Verengerung, Stock
gen in denselben, unregelmäfsiger Circula

3) Die Irritabilität der Gebilde ist
weder erhöht oder vermindert.

4) Das dynamische Verhältnifs ist ver
dert, die Sensibilität ist erhöhet oder verm
dert.

5) Das materielle Verhältnifs ist veränd
entweder die Masse der Säfte vermehrt o
vermindert, die chemische Beschaffenheit a
norm verschiedenartig modificirt.

6) Die Produkte der vermehrten oder alie
nirten Thätigkeit sämmtlicher secernirend
Organe des Verdauungssystems, verdienen a
schädliche Potenzen eine besondere Berück
sichtigung.

Hieraus ergiebt sich, wie verschieden das
Resultat aller Functionen die Assimilation al
letzte Bedingung aller Thätigkeit des Verdau
ungssystems sich zeigen mufs; es ergiebt sich
wie verschiedenartig die Gesundheit gestö

werden kann, je nachdem das eine oder andere angeführte Moment in den einzelnen Sphären des Verdauungssystems krankhaft hervortritt. In der Regel leiden mehrere dieser Sphären gleichzeitig, je nachdem sie sich im normalen Zustande mehr oder weniger in ihren Funktionen bedingen.

1) In allen Krankheiten, in denen wir Störungen im Verdauungssystem wahrnehmen, müssen letztere zuerst berücksichtigt werden, mit Ausnahme der Fälle, wo lebensgefährliche Erscheinungen eine schnelle Beseitigung erfordern.

2) Zeigt sich eine verminderte Thätigkeit in den Funktionen des Verdauungssystems, welche sich durch Neigung zur Verstopfung kund giebt, so mufs sie durch auflösende oder abführende Mittel zuerst mehr hervorgerufen werden.

3) Der erste Grundsatz bei Anwendung der Abführungen ist der, dafs diese nie wässerigte Stuhlgänge, sondern mehr breiartige hervorbringen müssen, erstere wirken zu stürmisch und übereilt, greifen die Kräfte an, und lassen die schadhaften Stoffe zurück. Dies scheint mir der Hauptpunkt zu seyn, der von allen Aerzten in seinem ganzen Umfange nicht gehörig gewürdigt wird, und er ist es doch allein, welcher ein günstiges Resultat gewährt, und der zur schnellen Heilung der Mehrzahl der Krankheiten die erste Bedingung ist. Auf diese Art kann man in hartnäckigen Krankheiten des reproduktiven Systems mehrere Wochen auflösende und abführende Mittel mit dem ausgezeichnetsten Erfolg anwenden. Auf diese

Art werden allmählig alle schadhaften Stoffe der Säftemasse nach dem Darmkanal geleitet und finden hier ihren natürlichen Ausgang. Und wie viele chronische Krankheiten giebt es nicht, wo sich die Masse der Säfte zu sehr angehäuft und eine heterogene Mischung angenommen hat. Ist es nicht *a priori* schon einleuchtend, dafs bei dem verschiedenartigen Leiden der festen Theile besonders aller Gefäfse, in denen Flüssigkeiten circuliren, letztere durch das Leiden der Gefäfse sehr alienirt werden müssen, und nun ihre Rückwirkung auf die festen Theile äufsern. Wer unter solchen Umständen allein auf das Verhältnifs der festen Theile durch roborirende Mittel einwirken wollte, würde sehr fehlen, da die Alienation der Säfte die Wirkung der roborirenden Mittel nicht zuläfst, sondern als schädliche Potenz ihre Einwirkung auf die festen Theile stets ausübt. Zeigt uns dies alles doch die Erfahrung. Wie häufig glauben wir roborirende Mittel anwenden zu müssen, allein sie wirken nachtheilig, und erst nach auflösenden und abführenden Mitteln wirken sie wohlthätig. Diese Ansichten scheinen mir nicht allgemein genug; befolgen wir sie, so werden die sogenannten stärkenden Mittel weit seltener eine Anwendung finden, da das Verdauungssystem, wenn es nur von schadhaften Stoffen befreiet ist, die normale Thätigkeit aus eigner Kraft entwickelt.

Um nun aber den Zweck zu erreichen, dafs die Abführungen nicht zu stürmisch und wässerigt wirken, mufs man sie nie rein und unvermischt geben, sondern stets mit gelinden die Energie der festen Theile erhebenden

Mitteln verbinden, z. B. mit einen Zusatz von *Menth. crisp.* — *Sem. Foenicul.* — *Rad. Valerian.* — *Calam. arom.* — *Cort. Aurant.* — *Liq. a. m. H.* Höchst selten die Salze allein, sondern in Verbindung mit eben genannten Mitteln, und nach den Umständen mit den Extracten, mit *Fol. Sennae*, mit *Rheum*, mit *Jalappe*, z. B. *Rec. Fol. Sennae unc. β. Herb. Menth. crisp.* (*Sem. Foenicul.*) *Rad. Valerian. drachm. j. Inf. c. Aq. font. s. q. ebull. paul. col. unc. iv. adde Extr. Taraxaci unc. β. Tart. tartarisat. drachm. iβ. — drachm. ij. — drachm. ijβ. — Liq. a. m. H. drachm. β. — scrup. ij.* S. Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll. Neben einem solchen *Infus.* lasse ich gern Morgens und Abends die Extracte mit *Rheum* nehmen, z. B. *Extr. Fumariae unc. β. Pulv. Rad. Rhei drachm. ij — drachm. iij. M. f. pilul. pond. gr. ij — iij.* S. Morgens und Abends 10 — 15 Pillen zu nehmen.

Wenn stürmisch wirkende direkte Abführungen in chronischen Krankheiten nur selten eine Anwendung finden können, wenn häufiger dadurch geschadet als genützt wird, indem das tiefere Eingreifen in das reproduktive System übereilt wird, so erreichen wir durch Anwendung jener zugleich auflösenden und gelinde abführenden Bedingungen bei der richtigen Indication fast stets die Absicht. Sehr vortheilhaft ist es in solchen Fällen, nach dem Gebrauch der eben angeführten Bedingungen, diese mit einer einfachen Mischung eines aromatischen Wassers mit einem passenden Extract und etwas *Liq. a. m. H.* abzuwechseln, um dadurch den Tonus der Gebilde mehr zu heben und mehr Empfänglichkeit für die auflösenden und abführenden Mittel hervorzurufen.

4) Nach der jedesmaligen Complication der Krankheit mufs natürlich auf diese Rücksicht genommen werden, und entweder die zweckmäfsigen Mittel gegen die verschiedenartige Complication mit den genannten in Verbindung gesetzt, oder abwechselnd mit jenen gereicht werden.

Meine Absicht bei dieser kleinen Abhandlung war nur, die Aufmerksamkeit mancher Aerzte auf das Verdauungssystem hinzuleiten, wenn auch die Krankheiten ihren primären Grund nicht in demselben haben, besonders aber bei einer Complication das Leiden des Verdauungssystems zuerst zu berücksichtigen. Nur zu häufig richtet der Arzt am Krankenbette zu sehr seine Thätigkeit auf die hervorstechendste Complication, und doch ist diese nicht immer die wichtigste, zur Behandlung; nicht selten gelangen wir auf Seitenwegen durch das reproduktive System zur Heilung scheinbar ganz anderer Formen, als in diesem System begründet.

II.

Ueber eine durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche Fieberform.

Von

Dr. G. Barkhausen,

praktischem Arzte in Bremen.

Es kann nicht meine Absicht seyn, Praktiker ein neues Krankheits-Genus kennen lehren zu wollen, da gewiſs keiner unter ihnen ist, der nicht diese gleich von mir näher zu beleuchtende Krankheit zu wiederholten Malen behandelt hätte, sondern nur, diesem nicht selten vorkommenden eigenthümlichen, bisher aber von andern verwandten nicht genug gesonderten, Krankheitszustande, seinen ihm gebührenden Platz möglichst genau anzuweisen.

Die Krankheit, von welcher hier die Rede ist, betrifft das weibliche Geschlecht in seiner Blüthenzeit, und geht unmittelbar von seinem Sexualsysteme, dieser an eigenthümlichen Erscheinungen, sowohl im gesunden, wie im kranken Zustande, so reichen Organenverbindung aus.

Bekannt genug ist in physiologischer Hin-
sicht die Wichtigkeit jener Theile und ihr
Funktionen; bekannt genug sind im Allgem-
nen die nachtheiligen Folgen für den ganz
Organismus, welche aus der Störung der Fun-
tionen jener Theile entspringen können, .
genug ist über den so häufig verderblich
Einfluſs der zurückgetretenen Menstruation a
schon vorhandene, namentlich akute, Krank-
heiten, so wie über die Folgekrankheiten d
verhaltenen und unterdrückten Menstruati
insbesondere gesagt und geschrieben word
ohne daſs jedoch meines Wissens auf die Ei-
genthümlichkeit der sogleich von mir näh
zu beschreibenden Fieberform, die nach me-
nen bisherigen Beobachtungen einzig und al-
lein durch die gänzlich unterdrückte, und dur
die absolut oder relativ zu sparsame Menstru-
tion bedingt wird, aufmerksam gemacht wär
indem man diese Krankheit höchst wahrschein-
lich mit anderen verwandten verwechselte un
zusammenstellte.

Bevor ich indeſs zur näheren Beleuchtung
dieses Gegenstandes schreite, muſs ich bemer-
ken, daſs das, was ich darüber sage, sich au
etwa zehnmalige Beobachtung der Krankheit
— mehrere andere gelinde, nicht so eklatante
Fälle nicht mitgerechnet — stützt, und daher
nur erst im Allgemeinen als Norm gelten kann,
bis erweiterte Erfahrungen zeigen, wie weit
ich Recht habe.

Nosographie. — *Vorboten* fehlen zuweilen
ganz, und die Krankheit tritt alsdann plötz-
lich ein. Zuweilen sah ich mehrere Tage lang
ein rheumatisch-katarrhalisches Fieber vorher-
gehen, und gewöhnlich Wochen-, ja selbst

Monatelang die Symptome von Congestion nach dem Kopfe, wie abwechselnd Kopfschmerzen, Ohrensausen, Hitze im Gesichte, verbunden mit Appetitlosigkeit, vielem Durste, Müdigkeit und Schwere der Glieder, überhaupt die Erscheinungen der unterdrückten Menstruation. In einem Falle ging dem Ausbruche der Krankheit eine rosenartige Anschwellung des einen Beines voraus, verbunden mit Fieber; in andern Fällen waren offenbar rheumatische Gliederschmerzen die Vorläufer der Krankheit.

Symptome der ausgebildeten Krankheit. Die Krankheit tritt mit äufserst heftigem Kopfschmerz, gewöhnlich klopfender Art ein, doch ist es zuweilen auch stechend. Meistentheils hat er seinen Sitz oberhalb der Nase, in der Gegend der *sinus frontales*, und verfolgt dann den Lauf des *sinus longitudinalis superior* längs über den Kopf, oder er hat auch wohl die Schläfe besonders eingenommen, oder die Decken der Augenhöhlen, oder auch jeden andern Theil des Kopfes. Die einmal eingenommene Stelle pflegt er während des ganzen Verlaufs der Krankheit zu behaupten. Er ist zuweilen so heftig, dafs die Kranken mit den Zähnen knirschen, häufig zusammenfahren, und die Augen wild umherrollen. Zugleich ist der Puls gewöhnlich nur mäfsig beschleunigt, aber voll und zuweilen hart, das Gesicht, oft auch die *Conjunctiva oculorum* geröthet, doch können die Wangen auch blafs seyn. Die Kranken haben Sausen und Klingen vor den Ohren, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen bis zum gänzlichen Mangel des Gesichts. Appetit ist nicht vorhanden, der Durst bald heftig, bald gar nicht vermehrt,

die Zunge feucht, meistentheils an den Rändern ganz rein, und nur in der Mitte weifs oder gelblich angeflogen. Nur *einmal* sah ich sie ganz mit einem gelben, dünnen Schleim bedeckt. Die Körperwärme ist vermehrt, bald trocken fast bis zum *Calor mordax*, bald feucht. Dazu klagen die Kranken über flüchtige Schmerzen in den Gliedern, hauptsächlich aber in der Brust, und fast constant im Rücken und im Leibe, entweder im ganzen Umfange des letzteren, oder in den Präcordien, oder unter den kurzen Rippen, oder unter den Nabel, oder ganz tief im Unterleibe. Oft ist der Leib auch tympanitisch aufgetrieben, und nicht selten ähneln die Zufälle denen der anfangenden Unterleibsentzündung vollkommen. Aufserdem klagen die Kranken häufig über heftiges Brennen in der Gegend des Herzens und des Uterus, so wie über ein unerträgliches Gefühl von Herabpressen in letzterem, nach Art der Wehen. Der Stuhlgang ist ziemlich regelmäfsig, doch im Ganzen mehr Neigung zur Verstopfung, wie zum Durchfall vorhanden.

Ist die Congestion nach dem Kopfe sehr stark, was ich in acht Fällen beobachtete, so stellt sich zuweilen gleich mit dem ersten Eintritt des heftigen Kopfschmerzes Irrereden ein, zuweilen aber erst nach kürzeren oder längeren Remissionen. Dann beginnt es ganz plötzlich, sehr häufig mit vielen Gähnen und einem Gefühle von grofser Beklommenheit in der Brust. Auch pflegen die Kranken wohl zwei Zipfel ihres Kopfkissens zu ergreifen, und den Kopf in dasselbe zu drücken und zu scheuern, sich überhaupt unruhig im Bette *herumzu*werfen, kauende Bewegungen mit dem

Munde zu machen, sich in den Haaren zu kratzen und mitunter stärker zusammenzufahren. Von diesem Augenblicke an scheinen sie schwerhörig, ganz unbesinnlich, klagen oft am hellen Tage über Dunkelheit, glauben einen Flor vor den Augen oder Rauch im Zimmer zu haben, und kennen ihre Umgebung nicht. Alle früher angegebenen Symptome scheinen an Heftigkeit zugenommen zu haben, obwohl die Kranken sie nur in etwas lichteren Augenblicken empfinden. Die Delirien sind nach dem Temperamente der Kranken verschieden, oft wild und heftig, meistens jedoch sanfterer Natur, so dafs die Kranken recht gut zu behandeln sind. Zuweilen sind die Kranken recht vergnügt und lachen viel, zuweilen aber sind sie auch ernsthafter. In dem unten mitgetheilten Falle betete die Kranke fast immer; in einem andern sprach sie nur in dem ihr ungewohnten hochteutschen Dialekt, und in einem sehr stolzen Tone, bildete sich ein, eine sehr vornehme Person zu seyn u. s. w., da sie doch ein sonst sehr bescheidenes Dienstmädchen ist. Gewöhnlich betrifft das Irrereden gleichgültige Gegenstände, wozu gewifs oft die Sinnestäuschungen die Veranlassung geben, so dafs in einem Falle die Kranke fast nur von Vögeln sprach, die sie auf ihrem Bette zu sehen glaubte. Zuweilen geht der Zustand auch ganz in Exstase über; die Kranken lachen, reifsen die Augen weit auf, sehen um sich herum, kratzen sich in den Haaren, reden kein Wort und sind völlig verzückt. Nur selten gerathen die Kranken während solcher Paroxysmen von Delirium oder Exstase in wahren Schlaf, wenn sie auch oft mit verschlossenen Augen ruhig

liegen. Die Beschaffenheit der Pupille
ich unverändert. Dieser Zustand kann
zere oder längere Zeit dauern; ich sal
zuweilen nur zehn Minuten anhalten, ui
einem Falle ununterbrochen drei Tage unc
Nächte, wo er vielleicht noch länger ged
haben würde, wenn nicht die Kunst]
geschafft hätte. — Dann, also nach unbest
ter Dauer, hört der Paroxysmus eben so]
lich und unter denselben Erscheinungen
die, womit er anfing, Gähnen u. s. w.,
und die Kranken kommen wieder zur B
nung, als wenn sie aus dem Schlafe er
ten, klagen dann aber meistens sehr
Kopf-, Brust-, Leib- und Gliederschme
Beklommenheit, Sausen vor den Ohren,
die sonstigen oben angegebenen Beschwe

Die nun eingetretene Remission ist
so wenig von bestimmter Dauer. Wä
derselben fühlen die Kranken erst recht
Leiden, und wissen sich ihrer Gefühle
Eintritt und Ende des überstandenen Par
mus sehr häufig zu erinnern. — Meisten
nach einigen bis vier und zwanzig Stu
gewöhnlich ohne bekannte äufserliche V
lassung, und ohne sich an eine bestimmt
geszeit zu binden, ein neuer Paroxysmus
ter denselben Erscheinungen wie der erst
und so kann sich dieser Kreis von K
heits-Phänomenen eine und mehrere W
lang wiederholen.

In einigen Fällen sah ich die eben
schriebenen Paroxysmen von Delirium ode
stase fehlen, einmal z. B. bei einer Pe
die ein Jahr früher in derselben Kran
die heftigsten Delirien hatte, vermuthlich

dieſsmal die Congestion nicht so heftig nach dem Kopfe ging, sondern sich mehr auf die Brust- und Unterleibsorgane beschränkte. Auch habe ich gefunden, daſs die Krankheit noch in unveränderter Heftigkeit fortdauern und jene Paroxysmen schon ausbleiben können, wenn nämlich die Congestion vom Kopfe weg eine andere Tendenz nimmt.

Was diese Krankheit besonders charakterisirt, ist das Wandelbare einiger Erscheinungen. Die oft auffallend geröthete *Conjunctiva oculi* wird vielleicht nach einer Stunde ganz von selbst wieder weiſs, und bald darauf wieder roth. Die zuweilen sehr heftigen Schmerzen in dem einen oder andern Körpertheile werden geringer, und nehmen über Kurzem wieder zu. Die Frequenz des Pulses, welche gewöhnlich auf etwa hundert Schläge in der Minute gesteigert ist, kann bis zu achtzig, ja bis zu sechszig fallen, und zwar ohne daſs die übrigen Symptome damit correspondiren; denn ich habe die heftigsten Delirien, z. B. bei hundert und mehreren Pulsen in der Minute, so wie bei sechzig, eintreten sehen. Nur in einem Falle, wo die Krankheit sich sehr in die Länge zog, und zuletzt die Natur eines nervösen Fiebers annahm, fand ich hundert und achtzig Pulse in der Minute.

Zuweilen gesellt sich nun ein Heer von deklarirt-hysterischen Erscheinungen den vorhin angegebenen hinzu, aber nicht in allen Fällen. Dahin gehört krampfhaftes Ziehen der Extremitäten, besonders der Finger, Weinerlichkeit, Krampflachen, Aufstoſsen, Nodus hystericus, stundenlanges Wiederholen eines und desselben Wortes, Gefühl eines unbe-

schreiblich heftigen Schmerzes an einer ganz kleinen Stelle des Körpers, z. B. wie ein Thalerstück grofs am Halse, welches die Kranke bis zum Weinen und lauten Wehklagen brachte. Bemerkenswerth ist hierbey, dafs meine Kranken früher nie an hysterischen Zufällen gelitten haben sollten.

Anamnese. Ich sah die Krankheit nur bei plethorischen unverheiratheten Frauenspersonen von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren, deren Eine schon einmal geboren hatte, zweifele indefs nicht, dafs das Uebel auch bei weiblichen Individuen von höherem Alter vorkomme, so lange die Menses naturgemäfs sich einstellen müssen; denn diese sind es, welche der Krankheit ihren eigenthümlichen Charakter geben, und wie schon gesagt, ist die gänzlich unterdrückte oder die relativ und absolut zu sparsame Menstruation das nothwendige Bedingnifs zur Bildung dieser Krankheitsform. Ich sah dieselbe bei Individuen, die seit mehreren Monaten an gänzlich unterdrückter Menstruation litten; eben so bei solchen, die bei ihrer plethorischen Constitution seit einem bis zwei Jahren ohne besondere Veranlassung offenbar zu sparsam menstruirt waren; ferner bei unordentlicher, früher zu häufig und profus, zuletzt aber immer zu sparsam sich einstellender Menstruation, und endlich bei stets profuser und zu häufig wiederkehrender, zuletzt aber einige Tage vor Ausbruch der Krankheit durch Erkältung plötzlich unterdrückter Menstruation.

Aufserdem schienen mir noch einige andere Ursachen, wie unterdrückte Thätigkeit der Haut, Gemüthsbewegungen u. dgl. den

Ausbruch des Uebels zu begünstigen. Auch möchte ich wohl glauben, dafs ein catarrhalisches oder rheumatisches Fieber durch Unordnung der Menses diese eigenthümliche Form annehmen kann.

Wie schon bemerkt, sollten meine Kranken zwar vorher nicht hysterisch gewesen seyn, dennoch aber bin ich der Meinung, dafs hysterische Anlage ganz vorzüglich zu dieser Krankheit disponire.

Ob das Uebel auch im späteren Alter beim gänzlichen Aufhören der Menstruation vorkomme, mufs ich bis dahin unentschieden lassen, jedoch bezweifele ich es, da ich bei Matronen in dem angedeuteten Alter, oder über dasselbe hinaus, wohl ähnliche, aber nicht identische Krankheitszustände sah. Ich glaube daher, dafs zur Erzeugung dieser eigenthümlichen Krankheitsform noch ein hoher Grad von Geschlechtsleben nothwendig sey.

Ausgänge der Krankheit. I. Gewifs ist in den meisten Fällen der Ausgang *glücklich.* Genesung erfolgt fast immer.

1. *Per Crisin.* a) *Die Menstruation* ist natürlich die erwünschteste Krise. Tritt sie stark genug ein, so ist sie allein hinreichend, die Krankheit zu heilen; diefs war aber unter den von mir gemachten Beobachtungen nur einmal der Fall und aufserdem mit einiger Beschränkung bei einer anderen Kranken, wo es gelang, die plötzlich unterdrückte Menstruation bald wieder herzustellen. In den übrigen Fällen trat die Menstruation zwar auch ein, aber war bei weitem nicht stark genug, um Krankheit zu bezwingen.

b) *Nasenbluten* sah ich mehr die örtlichen Symptome von Congestion nach dem Kopfe erleichtern, als einen bedeutenden Einfluſs auf die ganze Krankheit ausüben, welches wahrscheinlich nur daran lag, daſs die Blutentleerung nicht beträchtlich genug war.

c) *Schweiſs* pflegt die Heilung sehr zu befördern, wenn er allgemein und warm ist, und vorzüglich nach vorausgegangener Erkältung, ich zweifele aber, daſs jene durch ihn allein gänzlich herbeigeführt werden könne.

d) Dasselbe gilt von den *kritischen Veränderungen des Urins*, der zuerst trübe und dick ist, und allmählig einen weiſs-flockigen Bodensatz bildet, über welchem der Urin blaſs und klar steht. — Wird die Krankkeit durch die beiden letztgenannten Krisen auch gebrochen, so muſs sich doch nach meiner Ueberzeugung *immer* die Menstruation hinterher regelmäſsig einstellen, wofern die Besserung bleibend seyn soll.

Andere Krisen beobachtete ich bisher nicht. Daſs die zuerst genannte die wichtigste von allen sey, unterliegt keinem Zweifel, weshalb ich die andern auch als bloſse Adjuvantia betrachte.

Ueber die Zeit der Krisen habe ich noch keine Norm auffinden können, woran wahrscheinlich die so gänzlich verschiedene Dauer der Krankheit Schuld ist.

2. Ob, streng genommen, eine Heilung der in Rede stehenden Krankheit *per Lysin* ohne alle Krisen möglich sey, wage ich nach meinen bisherigen Beobachtungen nicht zu entscheiden. Wäre es der Fall, so glaube ich we-

wenigstens auch hier annehmen zu dürfen, die Menses sich doch bald darauf gehörig einstellen müfsten, wofern die Heilung bleibend seyn sollte. Mit Recht glaube ich indefs die Fälle hieher rechnen zu dürfen, wo die kritischen Ausleerungen so unbedeutend waren, dafs sie die Krankheit nicht einmal zu lindern vermochten, und wo es eines kräftigen Eingreifens von Seiten der Kunst bedurfte, um die Genesung herbeizuführen.

Letztere erfolgt nun auch in den glücklichsten Fällen nicht plötzlich und unmittelbar nach dem Eintritt einer Hauptkrise, selbst wenn die Menstruation z. B. stärker wie gewöhnlich sich einstellt, sondern nur unter *allmähliger* Abnahme der Krankheitserscheinungen. Der Kopfschmerz, das Sausen vor den Ohren, die Dunkelheit vor den Augen, die Röthe der Wangen, der Schmerz und die Beklommenheit in der Brust, im Leibe u. s. w. läfst nach, die Zunge reinigt sich, die paroxysmenweise eintretenden Delirien werden kürzer und gelinder, kommen seltener, und bleiben zuletzt ganz aus; das Fieber verschwindet, der Appetit stellt sich ein, und bald treten alle Funktionen in ihr gehöriges Gleis.

II. Tödtlich sah ich die Krankheit zwar niemals enden, demungeachtet aber ist nicht in allen Fällen ihr Ausgang so erwünscht, wie oben angegeben. Zu den ungünstigen Ausgängen rechne ich:

1) Den Uebergang der ursprünglichen Krankheit in eine andere, vielleicht noch gefährlichere. — In einem schon oben berührten Falle nämlich, wo die Menstruation seit mehreren Monaten gänzlich unterdrückt war, stellten

sich wenig oder gar keine kritische Bewegungen ein; die Krankheit zog sich sehr in die Länge und nahm zuletzt einen nervösen Charakter an. Das Ende davon war, dafs plötzlich eine Hemiplegie der linken Seite eintrat, die Anfangs wieder verschwand, aber nach einigen Stunden zurückkehrte und leider, aller Gegenmittel ungeachtet, einseitige Lähmung hinterliefs, obwohl nach längerer Zeit sich auch die Menses ganz regelmäfsig einstellten. Späterhin kamen noch alle sechs bis acht Wochen epileptische Anfälle dazu.

2) Den Uebergang der anfänglich akuten Krankheit in eine chronische, oder, was man hier auch sagen könnte, die hinterlassene Geneigtheit zu Recidiven. — In einigen Fällen nämlich, wo auch die Krisen nicht kräftig genug erfolgten, blieb, nachdem die akute Krankheit beseitigt war, fortwährend viel Congestion nach dem Kopfe zurück; die Menses kamen die folgenden Male wieder zu spät und zu sparsam, weshalb sich auch die frühere akute Krankheit jedesmal vor ihrem Eintritt dabei erneuerte, und erst dann in der Folge wegblieb, als die Menses sich gehörig einstellten.

3) Die *Nachkrankheiten*; denn überhaupt pflegt in den Fällen, wo die Krisen nur sparsam während der Krankheit eintraten, Kopf- Brust- und Leibschmerz, Sausen vor den Ohren u. s. w. zurückzubleiben, und selbst wo jene stark genug waren, blieben ähnliche Uebel zurück, verloren sich dann aber schneller wie im erstern Falle, wo sie erst mit dem nachherigen reichlicheren Erscheinen der Menses ausblieben.

n einem Falle sah ich einige Tage, nachdie in Rede stehende Krankheit gänzlich igt war, eine heftige Pneumonie erfollie mir zwar mit der früheren Krankheit in unmittelbarer Verbindung zu stehen, n erst durch eine neue Erkältung vert zu seyn schien; dennoch aber glaube lafs die vorhergegangene Congestion nach mst die *Prädisposition* zur Pneumonie hinen hatte.

rognose. Obgleich ich die Krankheit nieödtlich werden sah, so zweifele ich doch dafs sie bei starker Congestion nach Kopfe durch Apoplexie tödtlich werden . Ob die Congestion nach anderen edeln en auch so stark seyn könne, dafs sie eben gefährdet, lasse ich dahin gestellt . Der eine von mir beobachtete Ausgang rankheit in Hemiplegie, und die zublieben einseitige Lähmung, verbunit epileptischen Anfällen, beweiset hinh, dafs das Uebel auch der Folgekrankwegen nicht ganz gefahrlos sey. Webedeutend sind die übrigen von mir beteten Nachkrankheiten, die sich bald ver-, wenn sich die Menses gehörig regeln, es letztere aber meistentheils schwer zu hen ist. Im Allgemeinen halte ich jedie Prognose für gut, denn gewifs sind glücklichen Ausgänge der Krankheit beim mäfsigen Eingreifen der Kunst selten.

ücksichtlich der Einzelnheiten im Verder Krankheit habe ich bei meiner bisr geringen Erfahrung keine prognostiSätze weiter aufzustellen, als solche, di

aus dem schon oben bei den Krisen Gesagten von selbst herfliefsen.

Diagnose. Um die Krankheit von andern verwandten zu unterscheiden, mufs man mehr das ganze Bild derselben sich vor Augen stellen; wie einzelne Symptome. Die Veranlassung der Krankheit, die Zeichen von Congestion, ich möchte sagen, von passiver Congestion nach dem Kopfe und anderen Organen ohne Entzündung, die plötzlich eintretenden und eben so plötzlich wieder verschwindenden Paroxysmen von Delirien oder Exstase, der zugleich meistens nur mäfsig beschleunigte und zuweilen beim heftigsten Irrereden selbst widernatürlich langsame Puls, die dabei feuchte und gewöhnlich nur wenig belegte Zunge, der ganze Verlauf der Krankheit, das Wandelbare in ihren Erscheinungen, die eintretenden Krisen, der mögliche Uebergang in Apoplexie. — Alles dieses zusammengenommen, beweiset meiner Meinung nach hinreichend, dafs diese Krankheit eine *eigenthümliche, nicht mit andern zu verwechselnde Fieberform sey.*

Man möchte mir vielleicht einwenden, dafs die von mir beschriebene Krankheit eine blofse Modification der *Menstruatio difficilis*, verbunden mit hysterischen Erscheinungen, sey, wofür allein ich die Krankheit Anfangs selbst gehalten habe. Dafs eine Complication beider Zustände mit im Spiele seyn möge, leugne ich noch jetzt nicht; nimmt man indefs die Veranlassung, die *Fiebersymptome* und die übrigen in den von mir beobachteten Fällen constanten Symptome, den Verlauf der Krankheit, nimmt man, sage ich, dieses Alles zusammen, so wird man mir doch einräumen

müssen, dafs daraus eine eigenthümliche Krankheitsform hervorgehe. — Auch ist dieser Zustand sehr wohl von dem ähnlichen zu unterscheiden, der eher ganz zur *Menstruatio difficilis* gehört, wo nämlich ein *anhaltender* kranker Gemüthszustand *vor* dem jedesmaligen Eintritt der Menses erscheint, *mit* dem Eintritt derselben aber *sogleich* sich verliert. Letzter Umstand, der bei der von mir beschriebenen Krankheit wegfällt, indem hier die Besserung nur *allmählig* nach den Krisen eintritt, so wie die *intermittirenden* Delirien und die Paroxysmen von Exstase in diesem Falle sind allein hinreichende Unterscheidungszeichen für beide Krankheiten.

Bei längerer Dauer der Delirien ohne Intermission könnte man allenfalls verleitet werden, auf den ersten Anblick das Uebel für Phrenitis, vielleicht auch für Typhus zu halten; die Beschaffenheit der Zunge und der weitere Verlauf der Krankheit wird aber bald die Natur derselben charakterisiren.

Epikrise. Für das Wesen der beschriebenen Krankheit halte ich ein Fieber mit dem Charakter der Synocha, modificirt und eigenthümlich gestaltet durch die Ursachen seiner Entstehung und die davon unzertrennlichen Krankheitsprozesse. Letztere bestehen in der Congestion des durch die Sexual-Organe nicht ausgeschiedenen Blutes nach diesen selbst und nach andern edeln Organen, nach den Eingeweiden der Unterleibs- und Brusthöhle, und vorzüglich nach dem Kopfe, wie die Krankheitsbeschreibung hinlänglich darthut. Was aber diese Congestion besonders charakterisirt, ist ihre venöse oder passive, nicht inflamma-

torische Natur. Es würde freilich schwe
zu beweisen, dafs die Congestion nur
Venen und den zu ihnen gehörigen S
der Hirnhäute Statt fände, und nicht
Arterien, da Congestion in den erster
ausbleiblich auch Congestion in den le
nach sich zieht, jedoch ist es mir sehr
scheinlich, dafs die Congestion urspr
und auch während des weitern Verla
Krankheit vorzugsweise sich auf das
system erstreckte. Will man mir die
auch nicht einräumen, so ist doch das
stens nach meiner Ueberzeugung nicht
zweifeln, dafs die Congestion passiver
inflammatorischer Natur sey, und zw
dem Grunde, weil die ursprünglichen E
nungen bei dieser Krankheit ganz ande
sind, wie bei den Fiebern mit Entzünd
gend eines Organes. Die ganz reinen
sehr langen Intermissionen der Delirien
das plötzliche Eintreten und das eben sc
liche Aufhören der Delirien, welches
man, nachdem jene Stunden lang ang
haben, oft durch ein Paar an den K
setzte Blutegel bewirken kann, die dabei
te Zunge, der gewöhnlich nur mäfsig be
nigte Puls, das oft schnell erfolgende
werden der eben vorher gerötheten *Con
oculorum*, alles dieses beweiset wohl h
lich, dafs, bei wenn gleich starker Con
nach dem Kopfe, doch keine Entzündı
Gehirns oder seiner Häute Statt fin
Eben so ist es mit den krankhaften E
nungen, die vom Unterleibe und der
ausgehen, und die ich denen einer an
den Entzündung zwar oft ähnlich ge
aber noch nie unmittelbar in wahre E

dung habe übergehen sehen, wiewohl ich die Möglichkeit eines solchen Ueberganges bei besonders heftigen Krankheitsfällen, oder bei versäumter zweckmäfsiger Hülfsleistung nicht läugnen will.

Dafs übrigens bei solchen Stürmen im Blutsysteme bald auch das Nervensystem in krankhafte Mitleidenschaft gezogen werde, ist eine alltägliche Erfahrung, und daher rühren auch bei dieser Krankheit die Delirien, die Paroxysmen von Exstase, und die oft erst später sich hinzugesellenden rein hysterischen Erscheinungen.

Therapie. Sie beruhet in diesem speciellen Falle ganz auf den Principien der allgemeinen Pathologie und Therapie. — Indicationen sind:

1) Man suche die Menses wieder herzustellen, und dadurch, oder nöthigenfalls auch auf andere Weise

2) die entstandenen Congestionen zu heben und das Fieber zu bekämpfen.

3) Man lasse die Nebensymptome und Nachkrankheiten nicht unberücksichtigt, und sorge besonders dafür, dafs sich die Menses auch nach der Genesung gehörig einstellen.

Gewöhnlich lassen sich die beiden ersten Indicationen durch dieselben Mittel erfüllen, und zwar durch den antiphlogistischen Heilapparat in seiner weitesten Ausdehnung, mit besonderer Berücksichtigung des fehlerhaften Menstruationszustandes. Nach Beschaffenheit der Constitution der Kranken, der Krankheits-[illegible]en und der vorangegangenen schäd-[illegible]flüsse wird man sich bald zu allge-

meinen, bald zu örtlichen Blutentziehu
oder zu beiden zugleich oder nach ein
genöthigt sehen. In einzelnen Fällen
man vielleicht auch mit gelinderen M
oder gar mit Nichtsthun ausreichen,
nämlich die Umstände danach sind, dafs
es ruhig abwarten kann, ob sich die M
gehörig einstellen oder nicht. Bei sehr
blütigen Subjecten, bei starkem Andrang
Blutes nach dem Kopfe oder irgend einer
dern Organe, bei schon längerer oder
plötzlicher Unterdrückung der Menses,
ich immer allgemeine Blutentziehungen n
gefunden, die ich am liebsten am Fufse
nehmen liefs, um die Tendenz der Säfte
den Genitalien zu befördern. Aus dems
Grunde liefs ich blutige und trockne Sch
köpfe an die Lenden, Blutegel an die
den, an die Schaamlefzen, ans Perin
setzen, Fufsbäder mit Senf, Halb- und D
bäder mit ätherischen Kräutern, erweic
Klystiere nehmen, Sinapismen und Ves
rien an die Waden und den Lenden l
Dabei liefs ich die Kranken strenge Diä
ten, und reichte ihnen innerlich kühlend
eröffnende Mittel, wie *Natr. sulph.*, *M*
sulph., *Kali nitr.*, *Ammon. mur.* mit (
simpl. etc., auch wohl *Borax* allein, oder
es das Fieber und die sonstigenErsche
gen erlaubten, in Verbindung mit *Crocus*
nach ich mehrere Male die Menses sic
stellen sah. Eben so habe ich auch wo
lomel allein bis zum Abführen gegeben,
in Verbindung mit Jalappe und einem T
chen eines ätherischen Oeles, z. B. Cl
lenöles. Eigentliche Pellentia, wenigste
erhitzenden, wie Aloë etc., wagte ich

lich im akuten Stadio der Krankheit nicht zu geben. Stellten sich nun die Menses von selbst oder nach Anwendung eines oder mehrerer der genannten Mittel im gehörigen Maafse ein, so liefs ich alle Arzneien aussetzen, empfahl nebst strenger Diät blofs Ruhe des Körpers und der Seele, und überliefs das übrige der Natur. Allein in den wenigsten Fällen nahm die Krankheit eine so gute Wendung; meistens stellten sich die Menses so schwach ein, dafs ich mich gleichzeitig mit ihnen und hinterher zur Fortsetzung der oben angedeuteten Behandlung genöthigt sah. Späterhin pflegten sich auch Säuren, und unter diesen vorzüglich das *Elix. acid. Hall.* wohlthätig zu beweisen.

Neben dieser allgemeinen Behandlung habe ich meistentheils auch das Lokalleiden einzelner Organe besonders zu berücksichtigen nöthig gefunden, und am meisten die Congestion nach dem Kopfe. Diese hält trotz aller oben angegebenen Mittel oft äufserst hartnäckig an, und mit ihr der Kopfschmerz, das Irrereden u. s. w., selbst wenn die Menses fliefsen, so dafs ich gewöhnlich meine Zuflucht zu kalten Umschlägen auf den Kopf, zu Blutegeln an denselben oder in den Nacken, zu Schröpfköpfen den Rücken hinuntergesetzt, zu Vesikatorien in den Nacken und andern Derivantibus nehmen mufste. Diesen Mitteln pflegt das heftigste und anhaltendste Irrereden momentan zu weichen, und nie habe ich gefunden, dafs ihre Anwendung die Menses im Geringsten stört.

In einem Falle, wo die Kranke über sehr heftige Schmerzen stechender Art längs des

Verlaufs der Luftröhre klagte, sah ich mich genöthigt, auch hier Blutegel setzen zu lassen.

Die Congestion nach den Organen des Unterleibes wird gewöhnlich durch die Anwendung der genannten *Attrahentia* und *Evacuantia* beseitigt.

Zu den Nebensymptomen, die eine besondere Berücksichtigung erfordern, rechne ich vorzüglich die hysterisch-krampfartigen Erscheinungen, welche die Anwendung der bekannten Antihysterica, aus der Klasse der nicht erhitzenden, erheischen. Jedoch können sie nicht eher frommen, als bis die Stürme im Blutsysteme wenigstens einigermaſsen gestillt sind.

Bei dieser Gelegenheit mag es mir vergönnt seyn, zu bemerken, daſs ich mehrere Male den Versuch machte, die ganze Krankheit bloſs mit Antihystericis zu bekämpfen, indem ich von der Idee ausging, daſs vielleicht alle Erscheinungen in bloſser hysterischer Verstimmung ihren Grund hätten, allein es geschah nicht sowohl ohne alle wohlthätige Wirkung auf die Krankheitserscheinungen, als vielmehr zum entschiedenen Nachtheile der Kranken, so daſs sie selbst mich baten, die Mittel auszusetzen.

Geht die Krankheit in eine andere über, z. B. in Nervenfieber, Hemiplegie u. s. w., wie oben angegeben ist, so richtet sich die Behandlung natürlich nach dem veränderten Wesen der Krankheit.

Die Ueberbleibsel der Krankheit, die ich kaum Nachkrankheiten nennen mag, wie fortdauernde Congestion nach dem Kopfe, krampf-

rtige Schmerzen im Unterleibe, Husten und Brustschmerzen erfordern die dagegen indicirten Mittel.

Vor allen Dingen erfordert aber auch nach der Genesung die Menstruation die fortdauernde Aufmerksamkeit des Arztes, denn von ihrem regelmäfsigen Erscheinen hängt das künftige Wohlbefinden der Kranken ab, und nicht selten bleibt sie zu sparsam oder sie bleibt ganz über die Zeit aus, wo dann die gegen die unterdrückte Menstruation indicirten Mittel, nach den Umständen *Attrahentia* und *Pellentia* fortgesetzt ihre Anwendung finden.

Hierbei will ich noch bemerken, dafs in dem einen, schon oben erwähnten Falle, wo die Krankheit sich nach ihrer ersten Beseitigung noch zweimal wieder erneute, weil die Menses über die Zeit ausblieben, und endlich sehr sparsam kamen, nach fruchtloser Anwendung fast aller anderer Mittel, die sich als *Emmenagoga* bewährt haben, endlich beim Gebrauche der Jodine-Tinktur in kleinen Gaben die Menses gehörig erschienen.

Nachfolgende Krankengeschichte stellt den regelmäfsigen Verlauf der Krankheit dar, und kann gewissermafsen als Norm dienen, wobei man indefs nicht vergessen darf, dafs die Krankheit in den meisten Fällen viel stürmischer verläuft.

Margarethe T., 22 Jahre alt, von robuster Körperbeschaffenheit, war stets gesund, früher regelmäfsig menstruirt, und, obgleich unverehelicht, Mutter eines jetzt zwei Jahre alten gesunden Knaben, welchen sie $1\frac{1}{4}$ Jahr lang stillte. Bald nach dessen Entwöhnung

bekam sie ihre Menses wieder, und hatte sie die ersten Male ganz regelmäfsig, nach einiger Zeit aber erhitzte sie sich, während die Menses flossen, sehr heftig, und trank dabei kalt, worauf jene plötzlich zurücktraten, und von nun an sehr unregelmäfsig, und im Ganzen viel schwächer sich einstellten, wie bisher. Seit dieser Zeit litt sie viel an Congestion des Blutes nach Kopf und Brust, grofser Beklommenheit, Schmerz und Aufgetriebenheit des Unterleibes, fliegender Hitze, Mangel an Appetit und starkem Durste. Diese Beschwerden nahmen noch mehr zu, als sie wegen einer Contusion der linken *Patella* eine Zeitlang das Zimmer hüten mufste. Auch ist nicht zu übersehen, dafs sie wegen ihrer unglücklichen Liebe viel Kummer und Verdrufs gehabt hatte. — Am 17ten December 1822 Abends ward sie, nachdem sie vor drei Wochen ihre Menses nur schwach gehabt, von äufserst heftigen Kopfschmerzen ergriffen, die besonders über der Nase, den Augen und in der Schläfengegend ihren Sitz hatten. Zugleich ward der Unterleib aufgetrieben und schmerzhaft, besonders in den Hypochondrien, es stellten sich flüchtige Stiche durch die Brust ein, und den rheumatischen ähnliche Schmerzen in allen Gliedern. Appetit war nicht vorhanden, aber grofses Verlangen nach säuerlichen Getränken, Stuhlgang regelmäfsig. Die Nacht brachte die Kranke in grofser Hitze und Unruhe meist schlaflos zu. Des andern Tages gegen Mittag sah ich sie zuerst. Aufser dem eben Angegebenen fand ich ihr Gesicht sehr geröthet, den Puls mäfsig frequent und sehr voll, die Haut feucht, die Zunge gelblich belegt und feucht; ihr Geschmack war übel; ihre

Mienen schienen einen dumpfen verschlossenen Schmerz auszudrücken. — Neben einer strengen Diät verordnete ich ein Brechmittel aus Ipecacuanha, welches nur wenig wirkte, wonach sich aber die Zunge reinigte. Abends um 9 Uhr fing die Kranke unter heftig zunehmenden Kopfschmerzen, Sausen vor den Ohren, Schwarzwerden vor den Augen, und bei sehr wenig beschleunigtem Pulse an zu phantasiren, glaubte eine Katze auf sich liegen zu haben, oder Feuer, sprach von ihren abwesenden Verwandten als gegenwärtig, lachte und gähnte viel, und knirschte zuweilen mit den Zähnen. — Die Nacht über blieb sie meist in diesem Zustande, und erwachte am 19ten Morgens gleichfalls unter stetem Gähnen, aus demselben wie aus einem Traume, und erinnerte sich hernach im wachen Zustande deutlich der heftigen Kopfschmerzen und der Dunkelheit vor den Augen während des Paroxysmus. Den Tag über hatte sie weniger Kopf- und Gliederschmerzen; sonst war ihr Befinden wie bisher. Ich verordnete eine diaphoretisch-antiphlogistische Mixtur und säuerliches Getränk. Denselben Abend gegen 6 Uhr trat bei einem Pulse, der nur wenig über hundert frequent war, ein neuer Paroxysmus der Delirien ein, der aber heftiger und anhaltender wie Tags zuvor war. Er verlor sich erst am 20sten gegen Morgen. An diesem Tage war das Befinden der Kranken nicht anders, wie die Tage vorher, der Paroxysmus aber stellte sich schon Mittags aufs Neue ein, jedoch nur auf eine Stunde, und mit vielem Lachen und Gähnen. Ihrer bisherigen Arznei setzte ich ein abführendes Salz hinzu, welches aber nur wenig auf den Stuhl-

gang wirkte. Abends um 9 Uhr trat abermals unter stetem Gähnen ein neuer Paroxysmus von Besinnungslosigkeit ein, wobei die Kranke nur wenig sprach, und aus welchem sie nach einer Stunde, gleichfalls unter Gähnen, wieder erwachte. Die Nacht darauf brachte sie siemlich ruhig zu.

Am 21sten war der Zustand im Allgemeinen wie Tags zuvor, jedoch das Fieber etwas heftiger. Morgens stellte sich ein gelindes Nasenbluten ein, und um 11 Uhr Vormittags, so wie um 3 Uhr Nachmittags ein den früheren ähnlicher Paroxysmus. Abends erfolgte noch einmal Nasenbluten, aber im noch geringeren Grade wie des Morgens. Die heute fortgesetzte Arznei von gestern, wirkte nur einmal auf den Stuhlgang. Auffallend war das während der Paroxysmen fast constante Einhüllen des Kopfes in das Kissen. Abends nach meinem letzten Besuche war noch ein Paroxysmus von viertelstündiger Dauer erfolgt. Die Nacht ward ziemlich ruhig zugebracht.

Am 22sten, Morgens um 6 Uhr, stellte sich wieder ein Paroxysmus, der $\frac{1}{4}$ Stunde anhielt, ein. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags war das Fieber sehr mäſsig, die Haut feucht, die Zunge noch immer etwas belegt, aber feucht, die Wangen mäſsig geröthet, Leibesöffnung mehrere Male erfolgt, der Kopfschmerz nicht sehr heftig, der Schmerz in der Brust aber nach den Paroxysmen immer heftiger. Nach Aussage der Kranken fangen letztere immer mit einem Gefühle von groſser Beklommenheit an. Ich lieſs die gestrige Arznei fortsetzen, und ein Fuſsbad mit Senf nehmen,

worin die Kranke aber nur 10 Minuten verweilen konnte. Nachmittags stellte sich abermals ein Paroxysmus von viertelstündiger Dauer ein, und nachher ein mäſsiges Nasenbluten mit groſser Erleichterung des Kopfes. Abends um 6 Uhr war der Puls frequenter, voll und härtlich. Später erfolgte noch ein Paroxysmus, während welchem die Kranke betete.

Den 23sten. Der Kopfschmerz ist heftig; viel Sausen vor den Ohren, Schwarzwerden vor den Augen und Gesichtsröthe; auch die Schmerzen in der Brust, besonders nach den Paroxysmen, die heute zu wiederholtenmalen auf eine Viertelstunde eintraten, sind sehr bedeutend. Der Leib ist abwechselnd gespannt, und selbst schmerzhaft bei der Berührung, Zunge und Haut feucht, erstere indeſs immer noch schmutzig, der Puls voll und härtlich, seine Frequenz beträgt 100 Schläge in der Minute. Ich lieſs die bisherige Arznei fortsetzen, und da am Fuſse keine Ader zu finden war, am Arme ein Aderlaſs von 12 Unzen vornehmen, wonach die Kranke sich unmittelbar zwar matt, aber den Kopf sehr erleichtert fühlte. Bald nachher trat wieder ein Paroxysmus ein, der aber nur schwach war, und Abends die Menstruation, jedoch nicht sehr reichlich.

Den 24sten. Die Menstruation ist gehörig im Gange, Kopfschmerz, Ohrensausen, Schwarzwerden vor den Augen wieder heftiger wie gestern. Die Paroxysmen kommen nicht mit Gähnen, und während derselben ist die Kranke sehr ruhig, ohne viel zu reden, und wenn sie spricht, so betet sie meistens.

Oeffnung ist einigemal erfolgt, sonst Alles wie bisher. — Die Medizin wird ganz ausgesetzt.

Den 25sten. Keine Veränderung, außer dafs der Kopfschmerz, das Ohrensausen, Schwarzwerden vor den Augen noch heftiger wie bisher geworden war. Weil die Menstruation jetzt ziemlich stark eingetreten war, glaubte ich müfsiger Zuschauer bleiben zu können. Als aber gegen Abend wieder ein heftiger Paroxysmus mit Gähnen und großer Unruhe von $1\frac{1}{4}$stündiger Dauer sich einstellte, der Puls jedoch nicht härter und voller geworden war, so gab ich, mehr um die Kranke und deren Angehörigen zu beruhigen, und um zu versuchen, ob durch gelinde krampfstillende Mittel einiger Nutzen zu schaffen sey, als weil ich es für nothwendig gehalten hätte, *Potio Riverii* mit *Liq. C. C. succ.* und einem ätherischen Wasser.

Den 26sten. Die Kranke hat die Nacht hindurch gut geschlafen, auch bis gegen Nachmittag keinen Paroxysmus gehabt, dann erfolgte er aber mit grofser Intensität und dauerte über eine Stunde. Die Kranke schwatzte viel von gleichgültigen Dingen; nach ihren Worten zu schliefsen, schien sie zu glauben, dafs sie sich im älterlichen Hause befinde, was nicht der Fall war; auch meinte sie wieder Feuer auf ihrem Bett zu haben. Einmal stiefs sie ein schallendes Gelächter aus, ohne Veranlassung, und bald darauf betete sie. Die Menstruation dauerte mäfsig fort; die Frequenz des Pulses war Mittags = 100, Abends = 84 in der Minute, aber er war weich und nicht sehr voll, die Zunge reiner, der Durst grofs, der Leib verstopft bis gegen Abend, wo einmal

zwerden vor den Augen ist ganz ver-
den, der Puls normal, die Haut feucht,
ıge reiner. Die Kranke fühlt sich über-
ehr wohl. — Nachmittags hatte sie ei-
rdruſs, worauf unmittelbar wieder ein
ımus eintrat, der $\frac{1}{4}$ Stunde anhielt und
iheren sehr ähnlich war, auſser daſs
ınke dieſsmal gar nicht gähnte. Arz-
ı bisher.

n 28sten und 29sten. Abwechselnd stellt
ırensausen und Kopfschmerz ein, aber
geringem Grade. Die Menses flieſsen
ımer, und sind überhaupt dieſsmal so
wie sie die Kranke gewohnt war, be-
in Unordnung kamen. Mit ihrem stär-
Flieſsen bessert sich das Befinden der
n zusehends. Es hat sich kein Pa-
us wieder eingestellt, das Fieber hat
rt, die Zunge reinigt sich und ist feucht;
e Haut ist feucht, und Leibesöffnung
gehörig. Der Urin, welchen ich nicht
zu sehen Gelegenheit hatte, bildet ei-
ken weiſslich-gelben flockigen Boden-

Saleb-Decoct mit *Succus Liquiritiae*. Der Ur
läfst noch immer ein dickes Sediment fall
obwohl kein Fieber mehr vorhanden ist.

Bei den genannten Mitteln und mäfsig
Nahrung liefs ich die Kranke noch mehr
Tage fortfahren, wodurch sie auch bald gän
lich wieder hergestellt ward. Nur hatte
Anfangs noch ziemlich starke Rückenschm
zen, die sich erst allmählig wieder verlor
Die Menses stellten sich in den zunächst f
genden Monaten regelmäfsig ein, und da
kehrte die blühende Gesundheit der Krank
wieder, so dafs ich sie nun aus dem Gesic
verlor, bis sie im April 1824 des alten Ueb
wegen, welches sich jetzt nach derselben V
anlassung erneuet hatte, abermals meine Hü
in Anspruch nahm. Der Krankheitsverlauf,
ärztliche Behandlung und der Erfolg waren
ganz wie beim ersten Anfalle des Uebels, we
halb ich den letzten übergehe.

Nachschrift. Erst nachdem ich den gröf
ten Theil vorstehender Bemerkungen nieder
geschrieben hatte, kam mir der Supplement
Band zum 1sten bis 4ten Bande von *Harlef*
Rheinischen Jahrbüchern für Medicin und Ch
rurgie etc. Elberfeld 1822 zu Gesicht, wo sic
p. 1. unter *Hopfengärtner's* schriftlichem Nach
lafs auch eine kurze Beschreibung „*hysterisch*
Fieber besonderer Art" findet, die mit der
eben von mir gelieferten in mancher Hinsicht
so viel Aehnlichkeit hat, dafs ich fast glauben
mufs, wir hätten beide eine und dieselbe
Krankheit beschreiben wollen. Doch erwähnt
Hopfengärtner des Einflusses der Menstruation
hierbei gar nicht.

III.

Beobachtung einer Pneumatosis cystoides intestinorum.

Vom
Prof. Mayer,
in Bonn.

Im Monate April d. J. wurde mir eine Abtheilung des Darmkanals vom Schweine, welche mit gröſsern und kleinern Luftblasen gleichsam übersäet war, gebracht. Ich vermuthete anfangs, diese Luftblasen seyen durch Einblasen von Luft in das Zellgewebe dieser Theile hervorgebracht, wie solches sehr häufig von den Metzgern vorgenommen wird; namentlich das Einblasen des Athems unter die äuſsern Bedeckungen, in das Hautzellgewebe, um die Haut leichter trennen zu können und dem Fleische ein schöneres Ansehen zu geben.

Ich benutze diese Gelegenheit, im Voraus zu bemerken, daſs es sehr wünschenswerth wäre, wenn die Polizei ein solches Einblasen des Athems unter die Haut der Thiere,

den Metzgern untersagen würde. Es ist nicht nur ekelhaft für denjenigen, welcher von diesem Verfahren weiſs, sondern der Hauch ungesunder Metzger kann selbst schädliche Wirkungen beim Genusse solcher von ihm angeschwängerten Fleischstücke hervorbringen, so z. B. wenn die Metzger an Lungengeschwüren, Halsgeschwüren etc. leiden.

Ich kehre zur Beschreibung des erwähnten Präparates zurück. Wenn aber, dachte ich, keine solche künstliche Eintreibung von Luft in den Zellstoff der vorliegenden Dünndarmstücke Statt gefunden hat, so sind wahrscheinlich diese Luftblasen nichts anders als ein Emphysem des Zellgewebes dieser Theile, auf irgend eine Art von Innen heraus entstanden. — Bei näherer Untersuchung fand ich jedoch diese Ansicht nicht bestätigt. Es lieſs sich nämlich die in den Luftblasen befindliche Luft durch Drücken auf dieselben nicht weiter vorwärts oder rückwärts bewegen, es lieſs sich hierbei nicht das beim Drucke auf eine emphysematische Geschwulst eigenthümliche knirrschende Geräusch vernehmen, und durch Einblasen von Luft in den Zellstoff der genannten Theile konnte man keine solche Luftblasen hervorbringen etc. Es bildeten nämlich diese Luftblasen vollkommne hohle Kugeln von verschiedener Gröſse, welche nicht, wie die Zellen des Zellgewebes unter sich in Verbindung standen, sondern ganz in sich geschlossen waren. — Einige derselben saſsen zwar mit einer breiten Basis auf dem Peritonäum der Darmstücke auf, und waren mit den benachbarten Luftblasen an den Seiten verwachsen, andere aber hingen einzeln oder

mehrere zusammen an einem Stiele oder Faden, dessen Länge oft mehrere Linien betrug, ganz frey. Man war nicht im Stande, die Luft aus dem Bläschen durch den Stiel fortzutreiben, ein Beweis, daſs derselbe nicht hohl war.

An der Basis der Bläschen bemerkte man Blutgefäſse, aber nicht mehr an ihrer Oberfläche. Es ist noch zum Ueberflusse zu bemerken, daſs keine Spur von Fäulniſs sich zeigte. Die Theile waren ganz frisch, und vor einer halben Stunde erst aus dem Unterleibe des geschlachteten Schweines herausgenommen. Uebrigens habe dem Schweine anscheinend während dem Leben nichts gefehlt, und die übrigen Eingeweide sollen normal und gesund beschaffen gewesen seyn. Von einer dem Schlachten vorhergehenden Verwundung der Lungen oder sonstiger Verletzung des Körpers des Schweines wuſste der Ueberbringer des Darmstückes nichts. Es war aber bei näherer Untersuchung ohnehin klar, daſs diese Luft in den genannten Bläschen weder Produkt der Fäulniſs seyn konnte, noch als von auſsen durch Verletzung eingedrungene Luft anzusehen sey, weil dieselben ganz in sich geschlossen waren, weder mit dem Zellgewebe noch mit irgend einer Höhle des Unterleibes oder der Gedärme in Verbindung standen. Es fand hier eine neue Entwickelung, eine neue Bildung von Luft, eine Art Luftsecretion an unzähligen einzelnen Punkten des Gefäſssystems des Dünndarms in einzelnen, von einander isolirten Säckchen Statt. — Wie sonst Hydatiden sich in solcher Menge häufig im Darmkanale zeigen, so waren hier die Bläs-

chen statt mit einer liquiden Flüssigkeit, mit Luft angefüllt.

Ich war sehr begierig, die Bestandtheile dieser in den Bläschen enthaltenen Luft kennen zu lernen, und bat daher meinen verehrten Herrn Collegen, *Gust. Bischoff*, Professor der Chemie dahier, die chemische Analyse dieser Luft vorzunehmen. Derselbe hatte die Güte, mir folgendes als Resultat seiner Untersuchung mitzutheilen.

Mehrere von dem Darme abgesonderte Bläschen wurden unter Quecksilber zerdrückt und das sich entwickelnde Gas in einem mit klarem Kalkwasser gefüllten Recipienten aufgefangen. Die durch das Kalkwasser streichende Luft bewirkte keine Trübung; sie konnte daher keine merkliche Quantität Kohlensäure enthalten.

Die Untersuchung der Luft in der Detonationsröhre mittelst Wasserstoffgas zeigte, dafs solche 15,44$\frac{0}{0}$ Sauerstoffgas enthalte. Die gleichzeitig mit demselben Wasserstoffgas angestellte Analyse der atmosphärischen Luft lieferte 22,04$\frac{0}{0}$ Sauerstoffgas.

Die Abwesenheit irgend eines brennbaren Gases gab sich daraus zu erkennen, dafs die Luft einiger im Quecksilberapparate gesammelten Bläschen, weder für sich allein, noch nach Zusatz eines gleichen Volumens reinen Sauerstoffgases detonirte, und dafs, als noch ein halbes Volumen Wasserstoffgas zugesetzt worden, zwar eine Detonation erfolgte, welche aber blofs dem hinzugefügten Wasserstoffgase entsprach. Auch hatte die Luft gar keinen

Geruch, welches ebenfalls für die Abwesenheit eines brennbaren Gases spricht.

Da die untersuchte Luft also weder kohlensaures Gas noch ein brennbares Gas enthielt, so kann der nach Absonderung des Sauerstoffgases übrig bleibende Rückstand aus nichts anderm als aus Stickgas bestanden haben.

Ihre Zusammensetzung war demnach:

Sauerstoffgas	15,44.
Stickgas	84,56.
	= 100,00.

Es war mir dieses Resultat der chemischen Analyse allerdings auffallend. Ich hatte nämlich vermuthet, es werde sich Wasserstoffgas, und in jedem Falle aber eine beträchtliche Quantität kohlensauren Gases in den Luftblasen vorfinden.

Da nämlich in dem Darmkanale, besonders nach unten, das kohlensaure Gas sich immer mehr anhäuft, und zugleich eine Erzeugung von Wasserstoffgas unter verschiedenen Verbindungen vor sich zu gehen scheint, so glaubte ich, auch hier an der äufsern Fläche des Darms die Entwicklung dieser Gasarten erwarten zu dürfen. Da kohlensaures Gas in verschiedenen andern Secretionsorganen, so in der Lunge, der Haut, den Nieren und Harnblase, wie es scheint, im gesunden und krankhaften Zustande abgeschieden wird; so dachte ich wenigstens, die Gegenwart dieses Gases vermuthen zu dürfen. Allein es zeigte sich blofs jene Mischung von Sauerstoff und Stickgas, wovon das das erstere in geringerm

Verhältnisse, als man es in der atmosphärischen Luft antrifft, sich in den genannten Blasen zeigte.

Erste Ansicht.

Man kann annehmen, die in den Bläschen vorgefundenen beiden Gasarten seyen in dem Blute als solche vorhanden gewesen und in die Bläschen abgesetzt worden. In diesem Falle bleibt die große Menge Stickgas merkwürdig, da bei der Respiration nach den neuesten Versuchen, in der Regel mehr Stickgas exspirirt wird, als inspirirt wurde. Diese Ansicht hat für sich die große Aehnlichkeit der Zusammensetzung der Luft in diesen Bläschen mit der der Atmosphäre, die wir athmen. Es mußste aber sodann die atmosphärische Luft überhaupt ihrem ganzen Gehalte nach in das Blut aufgenommen worden seyn. Da sich in der analysirten Luft ungefähr 6,60 Procente Sauerstoffgases weniger als in der atmosphärischen Luft vorfanden, so ist anzunehmen, daß sich diese Quantität von 6,60 Proc. Sauerstoff etwa mit dem Blute verbunden habe.

Zweite Ansicht.

Die in den Bläschen vorkommende Luft ist Produkt eines chemisch-vitalen Prozesses, aus den Bestandtheilen des Blutes neu erzeugt, kein Educt aus dem Blute, sondern ein neu erzeugtes Secretum. Diese Ansicht darf deswegen nicht verworfen werden, weil, auch in andern Fällen nicht geleugnet werden kann, daß eine wirkliche Erzeugung von Gasarten in dem organischen Körper Statt finden könne und Statt finde, und zwar unabhängig von den Gasarten, welche derselbe von außen auf-

nimmt. Es haben auch verschiedene Schriftsteller (*Gerardin Diss. sur les gaz intestinaux. Paris* 1813) nicht nur in der *Tympanitis intestinalis simplex*, und in denjenigen Fällen von *tympanitis*, in welchen man Gasarten aufserhalb der Höhle des Darmkanales, in der Höhle des Bauchfelles, und ohne dafs Spuren einer Statt gefundenen mechanischen oder organischen Trennung des Zusammenhanges der Darmwandungen sich gezeigt hatten, somit ohne bemerkbare krankhafte Communication beider Höhlen antraf, eine solche Produktion und Ausscheidung von Gasarten angenommen, sondern auch die während dem Digestionsprozesse in dem Darmkanale sich ansammelnden Gasarten, über deren Natur und Beschaffenheit uns *Jurine*, *Chevreuil* und *Magendie* Aufschlüsse ertheilt haben, als Secretions-Produkte der Schleimhaut des Darmkanales angesehen.

Was zuerst die Ansicht betrifft, dafs in dem Speisekanale eine spontane Entwickelung und Erzeugung von Gasarten Statt finde, so läfst sich nicht leugnen, dafs die in dem Darmkanale sich vorfindende, und von oben nach unten an Quantität zunehmende kohlensaure und kohligte Luft, gröfstentheils ein Produkt der Schleimhaut der Gedärme sey, obwohl ich dabei zugebe, dafs auch aus den Speisen, namentlich aus den vegetabilischen, besonders im obern Theile des Darmkanales, und vorzugsweise im Magen, eine beträchtliche Menge kohlensaurer Luft sich entbinden könne. Dagegen halte ich das daselbst vorkommende Wasserstoffgas für sich sowohl als auch in sei-

nen Verbindungen mit Schwefel und Pho
als ein Produkt der allmähligen Zers
der Darmsäfte, vorzüglich der *Galle*, un
Theil auch der Speisen. Das sich vorfi
Sauerstoffgas möchte wohl ganz, das
gröfstentheils das Residuum der allein oc
den Speisen und Getränken eingeschl
atmosphärischen Luft seyn.

In der *Tympania intestinalis* (*Pneu*
tubi cibarii, *Frank*) findet wahrscheinlich
Secretion von kohlenhaltigem Gase in
rem Maafse Statt.

In Beziehung auf die Luftbildung
halb dem Darmkanale müssen wir zue
merken, dafs in vielen Fällen die Luft
che an verschiedenen Stellen des Körpe
dem Tode gefunden wird, durch fauligt
setzung nach dem Tode entstanden ist;
Fälle von Ansammlung von Luft im He
tel, im Netze, zwischen den Häuten d
därme — die Luftblasen an der Lebe
Milz, im Gehirne u. s. f.

Sehr häufig findet man solche, o
bedeutende, Luftentwickelungen an Le
men, welche schon in fauligte Zers
übergegangen sind. In der Beobachtung
che *Morgagni* (v. *Epist.* XXVI. §. 21
führt, fand sich Luft zwischen der F
haut und der eigenthümlichen Haut de
nen Gedärme. Diese war hier und e
zündet, und es fand wahrscheinlich hie
eine Zersetzung Statt, denn es drang
Luft aus den angeschnittenen Blutgefäß

In der *Tympanitis abdominalis extraintestinalis*, wo die Luft weder durch die äufsere Haut, noch von den Lungen, dem Darmkanale, den Fallopischen Trompeten, dem Urinsysteme etc. aus, in die Höhle des Bauchfelles eindrang, ferner in der *Pneumatosis symptomatica* des Zellgewebes, welche bei hysterischen und hypochondrischen Personen so häufig ist, und so räthselhafte Phänomene erzeugt, so auch in der *Pneumatosis tuberosa* und *phlyctenosa* nach *Frank*, mögen vielleicht die sich entwickelnden Gase, Produkte einer schon während dem Leben eintretenden Zersetzung thierischer Säfte seyn. Wenigstens hat diese Ansicht mehr Gründe für sich, als diejenige, nach welcher man diese Gase als Secreta aus dem Gefäfssysteme betrachtet.

Das Nervensystem scheint bei solchen Zersetzungen eine grofse Rolle zu spielen. Schwächung des Nervensystemes, wie solche in der Hysterie und Hypochondrie vorkömmt, scheint nicht nur eine Zersetzung der Contenta des Darmkanales, sondern auch der Secretionsflüssigkeiten in andern Organen, z. B. im Uterus, ja selbst im Zellgewebe und den serösen Häuten herbeiführen zu können, welche die Quelle der Luftentwickelung unter diesen Umständen ist.

Alle diese Arten von *Pneumatosis* sind eigentliche Krankheiten. Der Fall, welchen ich oben beschrieb, ist aber nicht so fest als eine Krankheit, sondern vielmehr als eine Desorganisation anzusehen. Er verhält sich zur *Pneumatosis* wie die Hydatiden sich zum Hydrops verhalten. Es sind die beschriebenen

Lufsbläschen gleichsam Luftmolen des kanales; und die Luftbildung wäre hi als in allen den genannten Fällen, vo *matosis* als ein vitaler Akt zu betracht

Eine dritte Ansicht

ist die, nach welcher man annimmt, in den Bläschen früher eine seröse Flü enthalten gewesen, welche sodann in zung überging. Bei dieser Zersetzung sich die genannten zwei Gasarten ent Die tropfbaren Bestandtheile seyen ein worden, und die Luft in den Bläschen Residuum der in den Bläschen früher tenen liquiden Flüssigkeit zurückgebliebe diese Ansicht spricht etwa die Beoba welche *P. Frank* anführt (v. *de cur. h* *p. VII.*). „Einer Frau in Holland, bei „nige Zeit die monatliche Reinigung in „nung war, ging eine fettähnliche Ma „der Gebärmutter ab, die mit unzählige „chen besetzt war, welche theils ein „gelbes Wasser, theils *blofse Luft* enth — In diesem Falle war vielleicht die einigen Blasen Folge solcher Zersetzu gelben Flüssigkeit. Ueberhaupt würde schichte der sogenannten Luftmolen, über diesen Gegenstand verbreiten, wen haupt die Lehre von den Luftmolen, v Geburtshelfern nicht zu sehr vernac worden wäre. — Aufser dem Falle, v *Giroud* (v. *Journal de médécine* 1774. *Tom* *p.* 370.) erzählt, und den Fällen, wel *Frank* anführt, ist mir keine Beobachtu die sogenannten *Molae aëreae* bekannt. zog nach der Entbindung einer Frau ein blase aus der Gebärmutter, welche a

ıgt, von selbst zerplatzte. Vielleicht
die hier entwickelte Luft ein Pro-
gter Zersetzung. — *F. Meckel* hat in
k über pathologische Anatomie, die
ı den Molen gar nicht aufgenommen.
s keine Beobachtung von gestielten
ı an irgend einem Organe des Kör-
ke, die mit elastischer Flüssigkeit ge-
, finde man an dem Gekröse junger
, sagt *P. Frank*. Ob diese Säcke
liche Desorganisationen waren, wie
uftblasen, läſst sich aus der ange-
telle nicht schlieſsen.

ann aber wohl nur dann über die
oder gröſsere Wahrscheinlichkeit der
ər andern von den angeführten *drei*
abgeurtheilt werden, wenn wir meh-
ıe Fälle von Luftblasenbildung und
ıbildung kennen, und namentlich die
ndende Luft einer Analyse unterwor-

IV.

Leichenöffnung
eines
lebendig gebornen und durch Wa
anhäufung in der Brust bald nach
Geburt gestorbenen Kindes.

Von
Doctor Sentrup
zu Münster.

Auf Requisition des Wohllöblichen hie
Stadtgerichts begaben wir Endesunterse
bene uns mit dem Herrn Stadtrichter Ove
als Deputatus, und dem Hrn. Stadt-Sec
Wattendorff nach der Wohnung der Eh
des Füseliers *Keller* im Martini-Kirch
Wir fanden die Frau im Bette, sie sah
aus. Auf die Frage, was ihr fehle, ga
zur Antwort: sie sei verflossenen Freitag
2ten October Morgens 4 Uhr von einem
ten Kinde, welches sie auf dem Betthin
gelegt hätte, entbunden worden. Sie l
nun dies in ein Sacktuch eingewickelte l
herbey. Das Kind, welches männlichen
schlechts war, wurde von dem gewöhnli

Schmutze gereinigt, einiges Blut und Meconium von dem linken Hinterbacken abgewaschen.

Es fanden sich keine Spuren von Fäulnifs, kein Leichengeruch; das Oberhäutchen safs fest. Der Nabelstrang war dick und vollsaftig, doch ohne Blut, und $3\frac{1}{4}$ Zoll Pariser Maafses vom Nabel abgetrennt; er war abgerissen oder abgekniffen.

Es waren am ganzen Körper keine Merkmale äufserlicher Verletzung anzutreffen: weder an den Fontanellen, noch am Halse, an der Nase, am Munde, auch fand keine Zusammenplättung dieser Theile Statt.

Das Kind war in allen seinen Theilen wohlgestaltet, auch die Farbe der Haut gehörig, und diese am Gesichte und an allen Theilen des Körpers mit Fett ausgepolstert.

Man fand viele schon lange und starke Kopfhaare, die Nägel an den Händen und Zehen zeigten sich vollständig gebildet, wie auch die Knorpel in den Ohren. Beide Hoden lagen im Hodensack. Die Länge des Kindes betrug $19\frac{1}{4}$ Zoll Pariser Maafses, und die Schwere 6 Pfd. 29 Loth Köllnischen Gewichts.

A. Obduction der Brust.

a) Der Brustkasten war gewölbt.

b) In beiden Brusthöhlen war röthliches Wasser (Blutwasser), in der rechten mehr als in der linken; in jener ungefähr zwei Loth.

c) Die vordere Fläche des Herzbeutels und die Thymus-Drüse waren sichtbar, so wie auch ein grofser Theil von den Seitentheilen des Herzbeutels: die rechte Lunge be-

deckte ungefähr $\frac{1}{4}$ vom hintern Theil des Herzbeutels, die linke Lunge lag noch mehr nach den Rückenwirbeln hin.

d) Die Farbe der Lungen war der einer völlig inspirirten nicht gleich, mehr schwarzbräunlich.

e) Das Zwerchfell war nach der Brusthöhle bis zur 6ten Rippe hingekehrt.

f) Im Herzbeutel fand sich kein Wasser. Die *Arteriae coronariae cordis*, wie auch die Venen des Herzens waren sehr aufgetrieben, die beiden Herzohren dunkelblau.

g) Hierauf wurden die Lungen mit dem Herzen und der Thymus-Drüse in einen Eimer voll reinen Wassers gelegt; es schwammen darin die Lungen mit den übrigen Theilen über dem Wasser.

h) Nach der Trennung der Lungen vom Herzen schwammen beide Lungen auf dem Wasser.

i) Nachdem die linke Lunge über das Wasser gelegt wurde, senkte sich der vordere Theil, der nach dem Brustbein gekehrt ist, etwas nach dem Boden des Eimers, so, daſs er nicht vollkommen über dem Wasser schwamm; der hintere Theil der Lunge, welcher nach dem Rückgrath gewandt war, schwamm vollkommen über dem Wasser. Als jener vordere Theil der Lunge, welcher vorher eine Neigung zum Sinken zeigte, durch einen Schnitt von oben nach unten von dem übrigen Theil der Lunge getrennt, auf das Wasser gelegt wurde, sank er völlig zu Boden. Als man mit dem hintern Theil der linken Lunge einen

glei-

leichen Versuch machte, fand sich, dafs derelbe über dem Wasser schwamm, nur ein Stückchen desselben im oberen Theil des Brustkastens unter der obersten Rippe gelegen, äuſserte eine Neigung zum Sinken, und als dieses von dem übrigen Theil der Lunge abgeschnitten wurde, sank es ebenfalls zu Boden.

k) Die rechte Lunge wurde ganz und theilweise über das Wasser gelegt; sie schwamm ganz und theilweise über demselben.

l) Beim Durchschneiden der Lungen bemerkte man das eigenthümliche Knistern.

m) Die Lungen waren frisch, gesund, und ohne alle Fäulnifs.

n) Bei der Anschneidung der rechten und linken Nebenkammer des Herzens fand man beide voll von coagulirtem Blute; die beiden Herzkammern enthielten verhältnifsmäfsig weniger Blut; doch sichtlich die eine nicht weniger als die andere.

o) Auch am Herzen fand sich nichts Krankhaftes. Das eiförmige Loch war offen.

p) Die *Arteriae pulmonales* wie auch die entsprechenden Venen derselben, gaben bei der Einschneidung viel schwarzes geronnenes Blut.

B. Obduction des Unterleibes.

a) Es fanden sich alle Eingeweide in ihrer gehörigen Beschaffenheit; die Blutgefäfse über den Gedärmen mit Blut angefüllt; auch [illegible] grofsen Blutgefäfse des Unterleibes ent[illegible] viel Blut. Keine Spur von Fäulnifs [illegible] angetroffen.

b) Die Gedärme waren mit Meconii gefüllt, am meisten der Mastdarm.

c) In der Urinblase war Urin.

C. Obduction des Kopfes.

a) Nach Abtrennung der Hautbedecgen, wurden die Knochen und Fontanelle nau untersucht: man fand nirgends weder Verrückung der Knochen oder Verletzung selben. Die Knochen sahen an einigen len dunkler aus.

b) Als die Knochen des Schädels ausander gelegt waren, zeigten sich die Blhälter und Gefäſse in den Vertiefungen Gehirns voll von schwarzem Blute.

Auffallend war hier eine Ergieſsung schwarzem geronnenen Blute, welche au Mitte der Stirnbeine, der Scheitelbeine, vom obern Theil des Hinterhauptbeins a und sich an die Schläfenbeine hinunte streckte. Es war eine Blutschicht von Dicke eines Papierblattes, sie lag zwis der harten Hirnhaut und der Spinneweben sie ging mit der Fortsetzung der harten I haut, wo diese das *Tentorium cerebelli* bi so, daſs auch das ganze *Tentorium cerebelli* dieser Blutschicht bedeckt war.

c) Die Hirnhöhlen enthielten weder noch Wasser. In der Substanz des Gel fand man nichts eigenes.

d) Neben dem Sichelfortsatz des kle Gehirns lag eine gleiche Blutschicht in nehmlichen Art, als unter *b*. bemerkt ist, che sich jedoch nicht völlig bis an das g

Hinterhaupt-Loch, auch nicht bis an die Mündung der innern Jugular-Vene erstreckte. Die Quelle dieser Blutergiefsung konnte nicht aufgefunden werden.

e) Aufgetriebene Blutgefäfse waren gleichfalls in den Vertiefungen des kleinen Gehirns. An der Substanz des kleinen Gehirns war nichts zu bemerken; auch nicht im Grunde des Schädels.

D. Die Untersuchung des Mundes, Rachens, und der Wirbelsäule, gaben nichts Krankhaftes noch Verletztes zu erkennen.

Die Erklärung der Obducenten geht dahin:

1. Dafs das Kind reif und ausgetragen,
2. dafs es lebendig zur Welt gekommen,
3. dafs es am Schlagflufs gestorben sey.

Die Gründe zu diesen Behauptungen werden in einem eigenen Gutachten gegeben werden.

Nach dieser Verhandlung wurde die Nachgeburt vorgezeigt, die durch ihren Geruch Zeichen der Fäulnifs verrieth; es hing der übrige Theil der Nabelschnur 19 Zoll lang daran.

Münster den 5ten October 1808.

A. Sentrup, Kreisphysikus, *T. Schrader*, Kreischirurgus.

Gutachten.

Wir Endesbenannte ermangeln nicht, auf Requisition des Wohllöblichen Inquisitoriats, über das am 5ten c. mit dem Hrn. Stadtrichter *Overhage* als Deputatus, und dem Hrn. Stadt-Secretair *Wattendorff* abgehaltene Nothgericht, in Betreff des todt gefundenen, neu-

gebornen Kindes der Ehefrau etc. Keller,
ser Gutachten abzugeben. Es wurde in d
Obductions-Bericht ausgesagt:

1. *daſs das Kind reif und ausgetragen,*
2. *daſs es lebendig zur Welt gekommen,*
3. *daſs es am Schlagfluſs gestorben sey.*

ad 1. Daſs das Kind reif und ausge
gen sey.

Wir urtheilen dieses aus der symmetrisc
Gestaltung aller Glieder, aus der Auspol
rung aller Theile mit Fett; aus den vi
schon langen und starken Kopfhaaren.
Nägel an den Händen und Zehen waren v
ständig gebildet, wie auch die Knorpel in
Ohren. Die Länge betrug 19¾ Zoll, und
Schwere 6 Pfund 29 Loth. Nach dem ei
nen Geständniſs der Mutter war es 8 bis
Monat.

ad 2. Daſs das Kind lebendig zur Welt
kommen sey.

Sub litt. A. litt. g. Die Lungen, in ei
Eimer voll reinen Wassers gelegt, schwi
men mit dem Herzen und der Thymus-Dr
über dem Wasser. *Litt. h.* Beide Lun
schwammen, abgetrennt vom Herzen, eins
für sich auf dem Wasser. *Litt. l.* Beim Du
schneiden der Lungen bemerkten wir das
genthümliche Knistern. *Litt. m.* Die Lun
waren frisch und gesund, und ohne alle Fäuln

Wenn wir gleich aus diesen Gründen
haupteten, daſs das Kind lebendig geboren s
so sind doch im Obductionsbericht so vi
Punkte vorhanden, woraus wir schlieſsen mi
sen, daſs es bald nach der Geburt gestorb
und die Respiration oder das Leben aus d

terus nur kurze Zeit und unvollkommen von statten gegangen sey. *Sub litt. A. litt. c.* Die vordere Fläche des Herzbeutels und die Thymus-Drüse waren sichtbar, so wie auch der grösste Theil von den Seitentheilen des Herzbeutels: die rechte Lunge bedeckte ungefähr vom hintern Theil des Herzbeutels; die linke Lunge lag noch mehr nach den Rückenwirbeln hin. *Litt. d.* Die Farbe der Lungen war bräunlich. *Litt. e.* Das Zwerchfell war nach der Brusthöhle bis zur 6ten Rippe hingekehrt. *Litt. i.* Nachdem die linke Lunge über das Wasser gelegt wurde, senkte sich der vordere Theil, der nach dem Brustbein gekehrt ist, etwas nach dem Boden des Eimers. Als dieser Theil der Lunge durch einen Schnitt von oben nach unten von dem übrigen Theil der Lunge getrennt, auf das Wasser gelegt wurde, fiel er völlig zu Boden; ein Stückchen des übrigen Theils der Lunge, der im obern Theil des Brustkastens unter der ersten Rippe liegt, äusserte ebenfalls eine Neigung zum Sinken, und als es von dem übrigen Theil des Lungenstückes abgeschnitten wurde, fiel es völlig zu Boden.

ad 3. Dafs das Kind am Schlagflufs gestorben sey.

Sub litt. C. litt. b. Die Blutbehälter und Gefässe in den Vertiefungen des Gehirns waren voll von schwarzem Blute. Auffallend war hier eine Ergiefsung von schwarzem geronnenem Blute, welche auf der Mitte der Stirnbeine, der Scheitelbeine und dem obern Theil des Hinterhauptbeins anfing, und sich an die Schläfenbeine erstreckte u. s. w. *Litt. d.* Neben dem Sichelfortsatz des kleinen Gehirns u. s. w. lag eine gleiche Blutschicht.

Sub A. litt. f. Die *Arteriae coronariae cordis*, wie auch die Venen derselben, waren aufgetrieben vom Blute. *Litt. n.* Beide Nebenkammern des Herzens enthielten viel coagulirtes Blut; eben so auch die beiden Kammern des Herzens, doch nach Verhältnifs ihrer Gröfse weniger als die Vorkammern, die eine Kammer enthielt sichtlich nicht weniger als die andere *Litt. p.* Die *Arteriae pulmonales*, wie auch die denselben entsprechenden Venen, gaben bei der Einschneidung viel geronnenes Blut.

Eben so verhielt es sich mit den Gefäfsen des Unterleibes, *sub B. litt. a.*

Es entsteht noch die Frage: *wodurch dieser baldige geschwinde Tod, der Schlagflufs, herbeigeführt worden sey?*

Im Obductions-Bericht steht *sub B. litt. b.* in beiden Brusthöhlen war röthliches Wasser, in der rechten mehr, als in der linken, in jener ungefähr 2 Loth oder eine Unze.

Zwei Loth Flüssigkeit in einer Kindes-Brusthöhle, ungefähr 4 Loth in beiden, ist, unseres Erachtens eine sehr grofse Portion. Es mögte wohl mehr seyn als 6 — 8 Pfund wässerigte Flüssigkeit in den Brusthöhlen einer erwachsenen Person. Hiebei ist noch ein Unterschied; bei der Brustwassersucht erwachsener Personen, ist der Kreislauf des Blutes durch die Lungen im Gange. Bei dem neugebornen Kinde nimmt er erst durch die Respiration diesen Weg, und soll in Gang gesetzt werden. Zudem mögten wir auch wohl glauben, dafs durch die Anhäufung in den Brusthöhlen, der Ueberzug über die Lungen, die Pleura verdickt worden wäre, und der Aus-

tickfluſs angegeben, und den Schlag-
Folge hievon betrachtet haben.
: befürchten von einigen die Einwen-
ie Wasseranhäufung könne nach dem
itstanden seyn. Wir haben schon so
igeborne Kinder gerichtlich untersucht,
h niemals Wasser in den Brusthöhlen
ı, ein Fall, welcher unsere Aufmerk-
erregt hat, wären es nur 1 bis 2 Thee-
gewesen, so könnten wir solches
nehmen.
lem richterlichen Verhör heiſst es:
gefähr 4 Wochen bekam ich schreck-
ıpf- und Halsschmerzen, wie auch ein
es Ziehen im Rücken. Ich vermuthete,
hon vor einem Jahr sehr mit der Gicht
var, daſs diese Kopf- und Halsschmer-
e auch das Ziehen in den Armen Gicht-
wären, dachte jedoch, da ich wegen
ıchlechten Vermögensumstände keinen
l keine Medizin bezahlen konnte, daſs
ie Schmerzen von selbst wieder legen
und brauchte dieserhalb auch keinen

Von den kalten Fiebern weifs man, d
sie in Wassersuchten sowohl der Füfse,
der Brust und des Unterleibes übergehen. W
gen der genauen Verbindung zwischen Mu
und Fötus wagen wir deshalb die Vermuth
dafs die Wasseranhäufung in der Kindesbr
eine Folge von dem kalten Fieber der Mu
gewesen sey.

Sollte man uns aber fragen, ob wir u
sere Vermuthung auch in Schriftstellern na
weisen können, so müssen wir freilich
stehen, dafs uns wenigstens kein aufgezei
neter Fall bekannt ist, dafs nach einem We
selfieber der Mutter bei einem Fötus Br
wasser entstanden sey. Allein dieses be
trächtigt unsere Meinung wenig, wenn m
bedenkt, wie selten neugeborne abgestorb
Kinder geöffnet werden, nachdem die Mu
vorher das kalte Fieber gehabt hat.

Nach dem richterlichen Verhör trat di
Geburt der Ehefrau Keller des Nachts ein. Di
Geburt war leicht, mit der dritten Geburts
wehe wurde der Kopf des Kindes geboren
nach etwa drei Minuten erfolgte der Rumpf
und nach einer halben Viertelstunde die Nach-
geburt. Alles dieses geschah unter einer leich-
ten Bettdecke. Die Kindbetterin sagt ferner
aus, sie habe das Kind zwischen ihren Schen-
keln so lange liegen lassen, bis die Nachge-
burt von ihr gegangen; darauf habe sie es
hervorgezogen, gerüttelt, und beim hellen Mon-
desschein betrachtet, ob es auch Zeichen des
Lebens von sich gäbe: es habe aber weder
geschrieen, noch sich bewegt. Darauf habe sie
dem Kinde die Nabelschnur abgekniffen, und
es zwischen ihre Füfse bis an den andern
Morgen niedergelegt.

Hieraus könnte man vermuthen, als wenn [illegible] Kind unter der Bettdecke erstickt wäre. [illegible] können nicht gut glauben, dafs so we[illegible] respirable Luft unter der Bettdecke gewe[illegible] seyn sollte, dafs das Kind nicht einige [illegible]llkommene Athemzüge hätte sollen thun kön[illegible]; vollends wenn wir annehmen wollten, [illegible] die Mutter die Füfse an sich gezogen hätte.

Ob aber, wenn eine verständige Person [illegible] der Niederkunft der Ehefrau Keller gewe[illegible] wäre, und das Kind gehörig gepflegt, und [illegible] einiges Blut aus der Nabelschnur gelassen [illegible]tte, gedachtes Kind nicht zu einem kurz [illegible]stehenden Leben zu erhalten gewesen wäre, [illegible]rüber mögen wir nicht absprechen. Indem [illegible]ir aber die Wasseransammlung in der Brust [illegible]r so bedeutend halten, ist es uns schwer zu [illegible]lauben, dafs selbst ein unvollkommenes Le[illegible] eine Weile hätte bestehen können.

Alles dieses sagen wir aus, auf Pflicht [illegible]nd Gewissen, gestützt auf die Grundsätze der [illegible]rzneiwissenschaft, und versehen solches zur [illegible]röfseren Beglaubigung mit unserer Namens[illegible]nterschrift.

Münster den 26sten October 1808.

A. Sentrup, Kreisphysikus. *T. Schrader,* Kreischirurgus.

Zweites Gutachten.

In der Untersuchungs-Sache wider die etc. Keller, dessen heimlich gebornes unehliches Kind, 3 Tage nach der Geburt obducirt, und worüber vom obducirenden Kreisphysikus Sentrup das Gutachten dahin gegeben wurde:

„dafs das Kind reif gewesen, mit einem

„unvollkommenen Leben zur Welt ge
„men, und durch die sich vorgef
„Wasser-Anhäufung in der Brust, am Sc
„flusse gestorben, und selbst unter den
„stigsten Umständen auch bald nachher
„sterben müssen;"

hat der Hochlöbliche Criminal-Senat uns
Auftrag geben, nach der Lage der Sache,
des in Actis befindlichen Fundscheins, u
gutachtliche Meinung darüber mitzutheile

„Ob die in der Brust des todten Kindes
„fundene Wasser-Anhäufung, als ein
„wendiges Hindernifs seines Fortlebens
„der Geburt, und mithin als eine Ur
„seines gleich nach der Geburt erfo
„Todes zu betrachten sey, oder, ob be
„ner zweckmäfsigen Behandlung das K
„ungeachtet seines innern Befundes,
„noch eine Zeitlang, wenigstens mehr
„Tage oder Wochen, hätte fortleben könne

Zur Beantwortung dieser Fragen, hel
wir, aus den uns mitgetheilten Akten da
nige aus, was mit denselben in Beziehung st

Die Ehefrau des Füseliers Keller ha
Sechsmal, leicht geboren, sie ward bei
Abwesenheit ihres Mannes von einem ihr U
bekannten schwanger. Während der Schw
gerschaft befand sie sich wohl, aufser dafs
ungefähr 4 Wochen vor der Niederkunft
heftigen Kopfschmerzen, Halsschmerzen, u
an Ziehen im Arme litt, welches sie, da
schon mehrmalen an Gicht gelitten hatte,
Gicht hielt.

Vierzehn Tage vor der Niederkunft e
sie dreimal einen Anfall von Wechselfie

rheimlichte die Schwangerschaft und Ge-
letztere trat in der Nacht ein, während
2 ihrer Kinder in demselben Bette lag.
eburt war leicht, denn mit der dritten
swehe wurde der Kopf des Kindes ge-
, nach etwa 3 Minuten folgte der Rumpf,
ach einer halben Viertelstunde die Nach-
. Alles dieses geschah unter der Bett-
, welche nebst einer leinenen Schürze,
usammen etwa 3—4 Pfund wiegen, ihre
und Füfse bedeckte.

as Kind, welches nach der Geburt nicht
ieen; und sich nicht bewegt haben soll,
nach der Geburt zwischen den Schen-
der Mutter liegen, bis die Nachgeburt ab-
gen war, doch will die Mutter die Füfse
angezogen haben, damit die Bettdecke
auf dem Kinde liegen blieb, wobei sie
den Zeitpunkt nicht anzugeben weifs,
dieses Anziehen der Füfse geschehen,
sie nach der Geburt schwach geworden sey.

Gleich nach Abgang der Nachgeburt nahm
das Kind, und da sie kein Lebenszeichen
demselben bemerkte, zerkniff sie die Na-
chnur, ohne dieselbe zu unterbinden, und
das Kind wieder zwischen ihre Schen-
in der Morgenzeit wickelte sie selbes in
Tuch und legte es auf den Betthimmel.

Die fast 3 Tage nachher angestellte ge-
tliche sorgfältige Obduction ergab, aufser
Zeichen eines reifen und, dem äufsern
ehen nach, gesunden Kindes, in Bezie-
g auf die uns vorgelegten Fragen, folgendes:

1. Nach der Wegnahme des Brustbeins
sich in den beiden Brusthöhlen Blutwas-

ser, in der rechten mehr als in der linken in jener ungefähr 2 Loth, *litt. b.*

2. Der rechte Lungenlappen bedeckte ungefähr ¼ vom Herzen, der linke war ganz Rückgrathe zurückgedrängt, *litt. c.*

3. Die Kammern und die Vorkammern des Herzens, so wie die grofsen Blutgefäße waren von einem dunkelschwarzen Blute gefüllt und aufgetrieben, *litt. f. n. p.*

4. Die Lungen mit dem Herzen schwimmen auf dem Wasser im Eimer; nachdem zerschnittenen linken Lungen-Lappen über Wasser gelegt wurden, senkte sich der Theil der Lunge etwas nach dem Boden so, dafs er nicht ganz vollkommen über Wasser schwamm, der hintere Theil des Lungenlappens, der am Rückgrathe liegt, schwamm vollkommen über dem Wasser. Jener erste Theil fiel, abgeschnitten, im Wasser völlig Boden, *litt. i.* Die rechte Lunge schwamm ganz und Theilweise auf dem Wasser, *litt.*

5. Es fand sich nichts Krankhaftes an Lungen, *litt. m.*

6. Die Blutgefäfse des Gehirns waren von schwarzem Blute, und zwischen der Dura Mater und Pia Mater fand sich auf der untern Hälfte des grofsen und kleinen Gehirns eine dünne Blutschicht von schwarzem geronnenem Blute, *sub B. et C. litt. b. n.*

Wir stimmen dem Gutachten des Kreisphysikus, welches dem Obductions-Bericht hinzugefügt ist darin vollkommen bey, dafs

1. das Kind reif und ausgetragen sey,

2. dafs es lebendig zur Welt gekommen

In Ansehung der von Demselben angege-
nen Todesart, dafs es

3. am Schlagflusse gestorben, können wir
ber nicht ohne Bemerkung beistimmen.

Das Extravasat auf dem Gehirn läfst zwar
icht zweifeln, dafs das Kind einen apoplek-
ischen Zufall erlitten hat. Die Obduction zeigt
ber eben so bestimmt die Zeichen einer Suf-
ation (welches der obducirende Kreisphysi-
s anzunehmen scheint) oder ist es von ei-
r andern Ursache herzuleiten?

Es sind zwar einige Schriftsteller (z. B.
dwyn Untersuchung über die Hemmung der
benskraft beim Ertrinken etc.) der Meinung,
fs die Suffocation nie ein Extravasat im Ge-
hirne (Apoplexie) zur Folge habe; da aber
e meisten Schriftsteller (z. B. *Kite* über die
Wiederherstellung scheinbar todter Menschen;
ttner über den Kindermord; *Metzger* System
r gerichtlichen Arzneiwissenschaft; *Pyl* Be-
bachtungen u. s. w.) nach Beobachtungen das
egentheil behaupten, dafs sich nämlich un-
er gewissen Umständen zur Erstickung eine
Apoplexie hinzugeselle; so finden wir uns ge-
öthigt, der Meinung der letztern beizutreten,
umal in dem gegenwärtigen Falle; weder in
er Geburts-Geschichte, noch in der Obduction
ich etwas vorfindet, wodurch das Extravasat
uf dem Gehirn hätte hervorgebracht werden
können.

Es geht also unsere Meinung dahin, dafs

3. das Kind an Suffocation, wozu sich
in Schlagflufs gesellte, gestorben ist.

Als Ursache dieses Stick- und Schlagflus-
es wird vom obducirenden Kreisphysikus die

Wasser-Anhäufung, welche sich bei d
duction in der Brusthöhle vorgefunden,
kannt (s. Dessen ausführliches Gutachte
Durch diese Wasseranhäufung wären di
gen gehindert worden, sich auszudehne
die Anfüllung der Gefäfse, und das Ex
sat auf dem Gehirne, sei davon eine
so wie die Stockung des Bluts in den
höhlen, Vorkammern des Herzens un
fäfsen.

Als Ursache dieser Wasser-Anhä
wird vom Kreisphysikus die Hypothese
stellt, dafs die krankhaften Zufälle, wor
etc. Keller 4 Wochen vor ihrer Niede
gelitten, wahrscheinlich eine *Febris inter*
larvata (welches in dem Zeitpunkte zi
allgemein war) gewesen sey, dafs die
davon participirt, und die Wasseranhäuf
der Brusthöhle Folge von dem kalten
der Mutter (als nach welchem nicht
Wasseranhäufungen erfolgen) gewesen s

Das Gutachten wird diesemnach dah
geben:

„Dafs das Kind mit einem unvollkom
„Leben zur Welt gekommen, dafs es
„die Wasseranhäufung in der Brus
„Schlagflufs gestorben, und selbst unte
„günstigsten Umständen auch bald na
„hätte sterben müssen."

Ob diese Wasseranhäufung in der
höhle des 3 Tage nach dem Tode obdu
Kindes, schon vor der Geburt vorhanden
oder erst nach dem Tode eingetreten ist,
sich schwerlich ausmitteln lassen, weil
dieses nicht einmal in jedem Falle, bei

Leichen derjenigen, deren Krankheit wir beobachteten, zu bestimmen vermögen, und die Krankheiten des Foetus uns ganz unbekannt sind.

Der aufgestellten Hypothese des Kreisphysikus können wir daher als Möglichkeit, unsern Beifall nicht schenken.

Abgesehen von der uns unbekannten Ursache dieser Wasseranhäufung, wollen wir doch annehmen, dafs diese, da sie beträchtlicher war, als man selbe in den Leichen neugeborner Kinder anzutreffen pflegt, schon vor der Geburt, wenigstens zum Theil Statt gehabt hat;

So frägt sich: hinderte diese Wasseranhäufung die freie Ausdehnung der Lunge, wurde dadurch, auf eine mechanische Weise die Circulation des Bluts gestört, so, dafs es sich sowohl im Herzen und in der Lunge, als auch im Gehirne anhäufte, und hier extravasirte?

Wir wollen uns zwar zur Beantwortung dieser Frage nicht auf den Leichenbefund bei Erwachsenen, welche an der Brustwassersucht gestorben sind, beziehen, weil die Organisation und das Leben des Erwachsenen von der des Neugebornen in Hinsicht des Respirations-Geschäfts verschieden ist; so finden wir es doch bemerkenswerth, dafs der Tod bei der Brustwassersucht nicht aus einer mechanischen Compression der Lunge, als vielmehr aus organischer Verletzung der Lungen und anderer Organe, welche sich bei der Leichen-Oeffnung zeigen, erfolgt, auch dafs wir keine Beobachtung aufgezeichnet finden, dafs ein Extravasat in oder auf dem Gehirne nach Brustwassersucht wäre wahrgenommen worden. In

der Leiche des obducirten Kindes wurde sowohl die Lunge als alle andere Organe ganz ohne Desorganisation gefunden.

Aus der Obduction und aus den in Actis sich vorfindenden Factis glauben wir den Schlufs machen zu müssen, dafs die Wasseransammlung in der Brust nicht auf eine mechanische Weise die Circulation des Blutes hinderte, und dafs dadurch der Tod nicht nothwendig hervorgebracht sey: denn

1. dafs der Tod des Kindes nicht wegen Mangel der freien Ausdehnung der Lunge und gehinderter freier Circulation des Bluts durch dieselbe entstanden sey, zeigt die Obduction. Alle Blutgefäfse der Lunge, die Vorkammern des Herzens, so wie die Herzhöhlen selbst, waren voll Blut. Die Lungengefäfse waren also offen, weder der Eingang noch der Ausgang waren gesperrt, sonst wären im ersten Fall die Lungengefäfse nicht mit Blut angefüllt gewesen, und im 2ten kein Blut, oder nur wenig im linken Herzen vorgefunden worden.

Der Erstickungs-Tod erfolgt, zumal bei einem neugebornen Kinde nicht deswegen, dafs durch die cessirende Respiration die freie Circulation des Bluts durch die Lungen mechanisch gehemmt wurde, dies ist nämlich durch *Godwyn* und *Bichat* (*Recherches physiologiques sur la vie et la mort*) bewiesen. Beim neugebornen Kinde könnte das Blut, falls es durch die Lungen zu gehen verhindert würde, seinen bisher genommenen Weg, nämlich durch das *Foramen ovale* u. s. w.. ferner fortsetzen, es kann also keine mechanische Stockung Statt finden. Der Tod erfolgt vielmehr, weil das Blut

in

in den Lungen die Veränderung nicht erhält, welche es erhalten mufs, um geschickt zu seyn, das Leben zu unterhalten. Daher kann das neugeborne Kind sein Leben eine Zeitlang fortsetzen, ohne zu athmen, hat es aber einmal geathmet, so kann ohne fernere Fortsetzung des Athemholens das Leben nicht bestehen, nicht, weil jetzt bei unterdrücktem Athemhohlen die Circulation mechanisch gestört würde; sondern weil von der eingeathmeten Luft etwas in der Lunge zurückbleibt, welche umgewandelt wird, und von mephitischer Beschaffenheit ist.

2. Aus derselben Ursache kann das vorgefundene Extravasat auf dem Gehirne nicht von mechanischer Störung des Blutlaufs hergeleitet werden, weil das Blut, in mechanischer Hinsicht durch die Wasseransammlung in der Brusthöhle nicht gehindert wird, seinen bisher genommenen Weg ferner fortzusetzen.

3. Auch selbst die angestellte Lungenprobe zeigt, dafs die Lunge nicht auf eine mechanische Weise in dem Respirations-Geschäfte verhindert wurde, denn:

a) die rechte Lunge hatte sich am stärksten ausgedehnt, mit dieser hatte also das Kind vollkommener geathmet, als mit der linken Lunge, und gerade in der rechten Brusthöhle befand sich das meiste Wasser.

b) Der hintere Theil der linken Lunge, nämlich derjenige, welcher zunächst am Rückgrathe liegt, hatte sich mehr ausgedehnt, als der nach dem Brustbein gekehrte. Da bei der gewöhnlichen Geburt das Kind durch

eine Spiraltour so ausgetrieben wird, dafs es zwischen den Schenkeln der Mutter auf den Rücken liegt, so müfste das Wasser in der Brusthöhle am meisten auf den hintern Theil der Lunge drücken, dieser hätte sich also weniger ausdehnen müssen, was aber nicht der Fall war.

4. Dafs ein mechanischer Druck die Respiration nicht so leicht hemmt, zeigt sich daraus, dafs der Foetus oft athmet, wenn er blofs mit dem Kopfe geboren, und die Brust noch im Becken eingeklemmt ist. Es scheint uns, dafs der Druck von 4 Loth Wasser nicht stärker anzusetzen sey, als die Compression der Brust in dem Ausgange des Beckens.

5. Endlich waren bei der Geburt hinreichende Ursachen vorhanden, wodurch die Fortsetzung der angefangenen Respiration gehindert wurde, nämlich:

1) Dafs die Geburt in einem gewöhnlichen Bette ohne Unterlage und Erhöhung des Kreuzes vor sich ging, wobei das Gesicht des Kindes nach gebornem Kopfe auf das Unterbett zu liegen kam, wodurch die vielleicht schon anfangende Respiration sofort unterbrochen wurde, da die Austreibung des Rumpfes noch etwa 3 Minuten verzögerte.

2) Dafs das Kind unter der Bettdecke geboren wurde, so wurde dadurch, da diese über der Brust und den Füfsen der Gebärenden lag, obgleich sie leicht war, doch der freie Zuflufs der Luft gehindert, und die Erstickung, zumal bei einem schwachen Kinde, befördert.

Wir glauben daher unsere gutachtliche *Meinung* dahin äufsern zu müssen:

Dafs die in der Brust des todten Kindes vorgefundene Wasseranhäufung kein nothwendiges Hindernifs seines Fortlebens nach der Geburt, und nicht die Ursache seines gleich nach der Geburt erfolgten Todes sey: sondern, dafs das Kind zwar schwach, doch unter günstigen Aufsenverhältnissen noch einige Zeit, welche zu bestimmen wir aber nicht vermögen, hätte fortleben können.

Münster den 15ten Februar 1809.

Provinzial - Collegium Medicum et Sanitatis.

v. Forkenbeck.

Kerlen.

Ich habe das dritte Gutachten vom Düsseldorfer Medicinal-Rath nicht habhaft werden können: bei den verschiedenen Regierungs-Veränderungen waren die Papiere so sehr durch einander gekommen. Ich theile unterdessen das Decret des Appellations-Senats mit, woraus zum Theil wenigstens die Deutungen hervorgehen.

In Untersuchungs- und weiteren Vertheidigungs-Sachen wider die verehlichte Füselier Keller geb. Hoffmann

Erkennen Wir *Napoleon* von Gottes Gnaden, Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Protektor des Rheinbundes etc. für Recht:

Dafs *Sententia a qua* des Criminal-Senats der Regierung zu Münster de publ. d. 3ten Mai 1809 dahin abzuändern:

Dafs Inquisitin wegen Verheimlichung ihrer Schwangerschaft und ihrer demnächts erfolgten *Niederkunft mit einem* vollständigen,

erst nach der Geburt erstorbenen Kinde, welches aber nach dem Gutachten des Medicinal-Raths zu Düsseldorf vom 12ten September 1809 aus Mangel des schlechterdings zum Leben erforderlichen Einwirkens des Gehirns, auch unter den günstigsten Aufsenverhältnissen nicht hat fortleben können, nur zu einer sechsjährigen Zuchthaus-Arbeit zu verurtheilen, und die Untersuchungs-Kosten, welche der Inquisitin zur Last fallen, wegen deren Unvermögenheit dem öffentlichen Fond zur Last zu setzen.

Von Rechtswegen.

v. Rohr.

v. Lotten.

V.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. Junius-Heft d. J.)

20.

Beobachtungen von wiederholten Vaccinationen, besonders in Beziehung der Beleuchtung meiner früheren Untersuchungen über denselben Gegenstand von Hn. Dr. Dornblüth. (S. Supplement-Heft dieses Journals v. J. 1824. p. 48 u. f.)

Von

Dr. Ph. Wolfers,
zu Lemförde im Hannöverschen.

1) H. G. Gr., ¼ Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine kleine unbedeutende Blatter. Es wurde zur Sicherheit an diesem Tage noch an drei Stellen vaccinirt, und am 14ten Tage nach der ersten Vaccination fand ich die erstere kleine Blatter in Eiterung, während die andern drei ebenfalls in Eiterung übergegangen waren und im Umfange eine starke Röthe zeigten.

2. A. Elis. Sch., ½ Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine kleine Blatter mit erhabenen, perlfarbnen Rande, helle und wenig geröthetem Hofe. Die nun an diesem Tage vorgenommene zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

3. L. W., 6 Jahr alt, zeigte gute Schutzblatternnarben. Ich impfte sie am 9ten Juni 1823 und sie zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination zwei Blattern mit brauner Borke und rothem Hofe.

4. Christ. D., 13 J. alt, zeigte 5 ächte Schutzblatternnarben, dennoch war am 8ten Tage nach der Vaccination drei schöne Blattern mit erhabenen, perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthethem Hofe, sichtbar, die weiterhin sehr regelmäfsig verliefen.

5. Lotte R., 8 Jahr alt, mit guten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 6ten Tage nach der Vaccination vier Blattern, die jedoch in der Mitte zugespitzt, auf dem erhabensten Theil eine borkige Delle zeigten und Lymphe enthielten. Alle 4 Blattern waren schon am 8ten Tage nach der Vaccination in eine braune Borke verwandelt.

6. M. K., mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination blofs einige kleine Borken, desgl.

7. seine Schwester H. K.

8. Elise Sp., 8 J. alt. An ihrem linken Arm war eine charakteristische Schutzblatternnarbe sichtbar. Der merkwürdige Verlauf der Vaccination am 9ten war folgender: Am 8ten Tage nach derselben war am linken Arm die

Vaccination ohne Erfolg geblieben, dagegen zeigte sie am rechten Arm drei Blattern mit erhabenen Rande, Delle und mäfsig geröthetem Hofe.

9. Doris Sp., 2 Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination vier Blattern mit erhabenen Rande, brauner Borke, schmutzigem Ansehen und stark geröthetem Hofe.

10. Mein Bruder A. W., 13 J. alt, war vor etwa 12 Jahren vaccinirt, und es waren charakteristische Schutzblatternnarben sichtbar. Der Erfolg der zweiten Vaccination am 16ten Juni 1823 ist folgender: Es waren 5 Blattern mit erhabenem Rande, braunborkiger Delle und stark geröthetem Hofe sichtbar, überhaupt waren sie stark erhaben und entzündet. Uebrigens war der weitere Verlauf der der natürlichen Kuhpocken.

11. Carl Sp., 5 J. alt und Schutzblatternnarben zeigend, bekam 2 schöne Blattern, mit erhabenem perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthetem Hofe.

12. Aug. K. Schon vor einigen Jahren vaccinirte ich diesen Knaben zum zweiten Mal, weil ich Zweifel in die mir vorzeigenden Schutzblatternnarben setzen mufste, aber sowohl die zweite, als die am 16. Juni 1823 vorgenommene dritte Vaccination blieb ohne Erfolg.

13. Ernst Sp., 7 J. alt, zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination am 16ten, obwohl Schutzblatternnarben sichtbar waren, fünf Blattern, mit erhabenem perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthetem Hofe.

14. Carl G., 12 J. alt, zeigte Schutzblatternnarben, und die zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

15. Ludw. B., zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination 6 kleine braune Borken, keine Pocken.

16. Aug. M., 12 J. alt.

17. Joh. Fr. M., 11 J. alt.

18. J. H., 12 J. alt, und

19. H. G., 12 J. alt, zeigten gute Schutzblatternnarben, und die zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

20. G. H. B., ebenfalls Schutzblatternnarben zeigend, und etwa 7 J. alt, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination, am 23sten Juni 1823, drei Blattern mit erhabenem Rande, stark braunborkiger Delle und stark geröthetem Hofe.

21. Fr. Gr., zeigte einige Blattern mit erhabenen Rande und borkiger Delle.

22. Friederike L., 27 J. alt, war von mir im vorigen Jahre mit ächter Schutzblatternlymphe vaccinirt, die Blattern machten einen regelmäfsigen Verlauf, und die wiederholte Vaccination im Jahre 1823 war ohne Erfolg.

Im Jahre 1824 nahm ich an folgenden Kindern eine wiederholte Vaccination vor:

23. Bei H. Ch. Br., 15 J. alt, und gute Schutzblatternnarben zeigend, und

24. Ferd. Chr. W., 14 J. alt, ebenfalls gute Schutzblatternnarben zeigend. Bei beiden schlug die zweite Vaccination fehl.

25. Fr. H., 10 J. alt, mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine borkige Stelle mit starken hof.

26. Fr. Aug. Sch., 13 J. alt, ebenfalls mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination 4 Blattern, mehrentheils borkigt, jedoch auch Rand und Delle bemerkbar, mit starkem Hof.

28. Wilh. W., 16 J. alt, wie in No. 27.

29. A. Chr. D. (S. No. 4.)

30. Arn. G. (S. No. 19.)

31. Ernst Sp. (S. No. 13.)

32. Carl Sp. (S. No. 11.)

33. Georg B. (S. No. 20.) und

34. Ludwig B. (S. No. 15.) blieb die dritte Vaccination ohne Erfolg.

Auch in diesem Jahre setzte ich meine Untersuchungen, die ich nun folgen lasse, mit noch mehr Genauigkeit fort.

35. Auguste Gr., 6 J. alt, früher von einem hiesigen Chirurgen geimpft, und charakteristische Schutzblatternnarben zeigend, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination nur eine kleine Borke, ohne Hof.

36. Agnes M., 8 J. alt, früher von einem benachbarten Chirurgen geimpft, und die schönsten Schutzblatternnarben zeigend, ward von dieser zweiten Vaccination nicht afficirt.

37. Dorette M., 10 J. alt, und früher von demselben Chirurgen geimpft, zeigte eben so gute Schutzblatternnarben, dennoch fanden sich

am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination drei Blattern mit erhabenen gelblichen Rande, ziemlich grofser gelblicher Delle und stark geröthetem Hofe vor.

38. Minette G., 6 J. alt, von einem hiesigen Chirurgen geimpft, und ächte Schutzblatternnarben vorzeigend, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination drei erhabene Blattern, mit gelber Delle und starken Hof.

39. Bei Arn. G., der bereits unter No. 19. und 30. aufgeführt, war diese 4te Vaccination ohne Erfolg. Ebenfalls

40. bei Fr. Sch., der unter No. 26. aufgeführt, die dritte Vaccination.

41. Ferd. W., jetzt 15 J. alt, und im vorigen Jahre zum zweiten Male vaccinirt (S. N. 24.) bekam in dieser dritten wiederholten Vaccination 1 Blatter mit blafsgelblicher Borke und starken Hof.

42. Fr. H. (S. No. 25.), die dritte Vaccination ohne Erfolg.

43. Heinrich M., 14 J. alt; geimpft von dem benachbarten Chirurgen, und ächte Schutzblatternnarben zeigend, ist von dieser wiederholten Vaccination nicht afficirt worden.

44. Bei Gerhard D., 11 J. alt, gute Schutzblatternnarben zeigend, blieb diese zweite Impfung ohne Erfolg.

45. Juliane M., 13 J. alt, und früher von dem benachbcrten, im Preufsischen wohnenden, Chirurgen geimpft, zeigte eine ächte Schutzblatternnarbe. Sie zeigte am 7ten Tage nach der zweiten Vaccination 4 kleine charakteri-

Schutzblattern mit erhabenem Rande, Lymphe, kleiner borkigen Delle, mä- röthetem Hofe, und hatte *Schmerzen in* *Achselgrube*. Am 8ten Tage waren diese nten Blattern noch mehr ausgebildet.

Minette K., 14 J. alt, und von dem Chirurgen geimpft, hatte eine gute Schutz- narbe. Den 7ten Tag nach der wie- ten Vaccination zeigte sie 4 Blattern mit enem, gelblichen Rande, wenig Lymphe, borkiger Delle, mit mäfsig geröthetem und hatte *Schmerzen in der Achselgrube*. 8ten Tag enthielten die Blattern mehr phe, und der Rand derselben war noch erhaben.

47. Christel M., 12 J. alt, hatte die *natür*. *Menschenblattern* überstanden, worauf die Narben im Gesichte hindeuteten, zeigte 8ten Tage nach der Vaccination eine Kuh- e mit erhabenem, perlfarbnen Rande, Delle mäfsig geröthetem Hofe.

48. Lotte G., 11 J. alt, früher von dem igen Chirurgen geimpft, zeigte 4 charak- tische Schutzblatternnarben vor, dennoch ten am 7ten Tage nach der wiederholten ccination 4 Blattern mit etwas erhabenem lichen, etwas Lymphe enthaltenen Rande, gelblicher Delle, sehr starken Hofe, *Schmer- in der Achselgrube* bei Berührung derselben d bei Bewegung des Armes, auch Abends ber bemerkbar, welches auch noch den fol- den Abend eintrat.

49. Elise Sp. (S. No. 8.), die dritte Vac- ation blieb ohne Erfolg.

50. Charl. L., 12 J. alt. Sie war 1 Jahr

alt, als sie von dem benachbarten Chirur[g] geimpft wurde, und zeigte charakteristis[che] Schutzblatternnarben. Am 8ten Tage nach d[er] zweiten Vaccination hatte sie 3 Blatt[ern] mit erhabenem, perlfarbnen Rande, Delle [und] mäſsig geröthetem Hofe, dabei hatte sie Abe[nds] Fieber und *Schmerzen in der Achselgrube.*

51. Christine H., 13 J. alt, früher von [dem] benachbarten Chirurgen vaccinirt und 5 ä[chte] Schutzblatternnarben zeigend, hatte am [8ten] Tage 6 Blattern mit erhabenem gelblichen R[an]de, Delle und starken Hof, dabei *Schm[erzen] in der Achselgrube.* Den 8ten Tag diese[lben] Erscheinungen.

52. Lehnchen W. (S. No. 3.). Die d[ritte] Vaccination war ohne Erfolg.

53. Auguste K., 11 J. alt, und von den [be]nachbarten Chirurgen vaccinirt, und gute Sch[utz]blatternnerven zeigend, hatte am 8ten [Tage] drei Blattern mit erhabenen Rande, gröſs[ten]theils brauner Borke und stark geröth[etem] Hofe.

54. Carl H., 9 J. alt, und Schutzblatt[ern]narben habend, war die zweite Vaccina[tion] ohne Erfolg.

55. Joh. Fr. Ferd. K., 5 J. alt, von [dem] hiesigen Chirurgen vaccinirt, und Schutzbl[at]ternnarben zeigend, hatte am 8ten Tage eine Stippe mit gelblicher Borke, ohne H[of].

56. Bei Wilh. H., 7 J. alt, und früher [von] dem hiesigen Chirurgen geimpft, schlug [die] zweite Vaccination fehl.

57. Wilhelmine Sp., 1 J. alt, war be[reits] am 17. Sept. v. J. von mir mit ächter Sch[utz-]

nlymphe zum ersten Male vaccinirt wor-
sie bekam damals nur eine Blatter, die
stens am 8ten Tage nach der Vaccina-
noch nicht vollkommen ausgebildet war;
wiederholte deshalb die Vaccination, sie
b jedoch ohne Erfolg.

58. Heinr. M., 4 J. alt, zeigte charakte-
sche Schutzblatternnarben, dennoch waren
8ten Tage der wiederholten Vaccination
ttern mit braunem erhabenem Rande, bor-
Delle und geröthetem Hofe vorhanden.

59. Am auffallendsten war mir folgende
llig an mir selbst gemachte Beobachtung:
bin gegenwärtig 28 Jahr alt, mir wurden,
ahr alt, also vor 23 Jahren, die *natürlichen*
pocken eingeimpft. Ich weiſs mir noch recht
zu erinnern, wie sehr krank ich damals
, auch daſs an mehreren Stellen meines
pers Pocken sichtbar waren. Als ich nun
esem Jahre Schutzblatternlymphe von ei-
meiner benachbarten Collegen erhalten
e, und ich einige Kinder damit impfen
lle, da war nach der Vaccination des er-
Kindes ein Theil Lymphe an der Spitze
ner Lanzette so fest angeklebt, daſs ich
, um zu erweichen, durch die Lippen zog.
dieser Gelegenheit verletzte ich die Haut
ner linken Unterlippe, und die Folge da-
r war, daſs nach einigen Tagen ein Stipp-
n an der linken Unterlippe sich zeigte. Am
ten Tnge nach der Verletzung schwoll die
terlippe an, am 4ten auch die *linke Sub-*
xillardrüse, und diese Anschwellungen in
leitung unangenehmer Gefühle dauerten
h einige Tage fort, bis am 8ten Tage Ge-
wulst und Blatter sich verloren hatten.

Ohne mich gegen das zu äufsern, w
Hr. *Dornblüth* meinen Beobachtungen ent
gesetzt hat, habe ich meine Beobach
selbst mitgetheilt. Diesen wird Hr. I
alle Gerechtigkeit widerfahren lassen,
mit der möglichsten Sorgfalt beobacht
aufgezeichnet worden sind. Meine *a pri*
gesprochenen Sätze mögen immerhin v
bezweifelt und angefochten werden, sie
nur eine Meinung, und machen gern, w
a priori'schen Sätze in der Medizin, d
fahrung Platz. Hr. Dr. *Dornblüth* bez
(p. 48.), dafs dieser Gegenstand, durch
Erörterungen zum Heile der Vaccinati
zur Belehrung der Impfärzte, wahrha
umsichtlich erhellet worden ist. Ich be
mich, mir keines Urtheils über mich
anzumafsen, überlasse dieses gern dem s
richterlichen ärztlichen Publico, versich
doch zum Heile der Vaccination, un
Besten der Wissenschaft alljährlich mei
tersuchungen fortzusetzen und bekannt z
chen.

VI.
Erfahrungen
über
ie Wirkung der Wurzelrinde des Granatbaums gegen den Bandwurm

Von
Dr. Heinrich Wolff,
praktischem Arzte in Bonn.

Das Januarheft des Jahrgangs 1822 dieser Zeit-
hrift enthält einen Aufsatz von Hrn. Dr. *Hecker*,
orin Derselbe aus den Londoner *Medico-chi-*
rgical Transactions die Erfahrungen des Hrn.
reton, eines englischen Militairarztes in Ost-
dien über die Wirkung der Wurzelrinde des
ranatbaums gegen den Bandwurm, mittheilt.
r. *Breton* erzählt, dafs diese Wurzelrinde in
Ostindien schon längst als Volksmittel bekannt,
d gegen den Bandwurm gebraucht worden
y. Er führt acht Fälle von Bandwurm an,
obei er dieses Mittel mit dem besten und
hnellsten Erfolg angewendet hat.

Im Juniheft des Jahrgangs 1823 des *Jour-*
complementaire du Dictionaire des sciences mé-

dicales, werden die Beobachtungen des Dr. *Go-mès* in Lissabon über die Wirkung der W-zel des Granatbaums, von dem Dr. *Méra* Paris mitgetheilt. Letzterer erwähnt der N-zen, dieses Mittel betreffend, welche im *J-nal de Botanique* (Tom. 1. p. 206.), im *Jou-de Pharmacie* (T. 1. p. 96. et 520. Tom. 9. p. 2- in der *Rèvue médicale* und in den *Bulletin-societé d'émulation* enthalten sind, und erz-dann vierzehn Fälle von Bandwurmkran-in welchen Dr. *Gomès* das neue Mittel glücklichem Erfolge gebraucht hat.

Die Anzahl der gegen den Bandwurm sc-vorhandenen Mittel, und das tägliche An-sen neuer, beweisen deutlich genug, dafs noch kein zuverläfsiges besitzen, auch vielle-nie eins erhalten werden. Das Terpenth-hat sich vor allen, als unfehlbar ausposau-Mitteln, noch am wirksamsten gezeigt. Al-es hat das gegen sich, dafs sich nur we-Kranke dazu verstehen, eine so übel riec-de und noch übler schmeckende Arznei in-fser Gabe und anhaltend zu gebrauchen, dennoch hilft dasselbe in fünf Fällen kaum Mal. Das neue Mittel verdient daher um mehr die Aufmerksamkeit des ärztlichen P-likums. Es ist einfach, unschädlich, geru-los, und, was die Hauptsache ist, wirkt äufs-schnell; bedarf auch keiner Vorbereitungsk-

Im Monat Juni des Jahres 1823 wurde von einem vier und zwanzigjährigen un-heirratheten Frauenzimmer, aus der Geg-von Jülich, um ärztlichen Rath befragt. Di-zart constituirte Frauenzimmer klagte fast den Morgen über Uebelkeit und Erbrech-manchmal erlitt sie heftige Colik-Anfälle

Wi

Harn- und Stuhlzwang; ihre Eſslust war abwechselnd, bald übermäſsig stark, bald gänzlich mangelnd. Durch den wiederholten Abgang von Bandwurmgliedern, gelangte man zur Diagnose des Uebels. Verschiedene gegen den Bandwurm empfohlene Mittel, Terpenthinöl, *Oleum Chaberti*, Zinnfeile u. s. w., wurden vergebens gebraucht. Diese Mittel bewirkten zwar den Abgang mehr oder weniger groſser Stücke, aber die gänzliche Abtreibung des Wurms gelang nicht. Ich beschloſs sogleich, in diesem Falle mit dem neuen Mittel einen Versuch zu machen. Da die Wurzelrinde des Granatbaums bis jetzt nicht officinell ist, und auch in keiner kölnischen, holländischen und südteutschen Materialhandlung zu finden war, so ersuchte ich einen hiesigen Apotheker, sich einen in einem hiesigen Ziergarten gezogenen Granatbaum zu verschaffen. Der Apotheker erhielt einen circa zwanzigjährigen kräftigen Baum, welcher in dem Jahre 1823 noch nicht geblüht hatte. Ich lieſs von der halb trockenen Wurzelrinde dieses Baumes eine Unze mit vier und zwanzig Unzen Wasser bis auf zwölf einkochen, und meine Kranke von diesem Decocte, genau nach der *Breton*'schen Vorschrift, von Morgens 8 Uhr an, jede halbe Stunde zwei Unzen nehmen. „Nach„dem die Kranke zwei Gaben nüchtern ge„nommen hatte," schreibt der Berichterstatter, „befand sie sich sehr übel, und brach die Arz„nei wieder weg. Man setzte nun eine Stun„de lang aus, und lieſs eine Tasse Kaffee trin„ken; darauf nahm Pat. das Decoct wieder „fort, und verhielt sich dabei ruhig im Bette. ging es besser. Die dritte, vierte und Gabe blieben; die sechste wurde wie-

„der ausgebrochen. Nach Verlauf von ung(e)
„fähr anderthalb Stunden erfolgte Stuhlausle(e)
„rung, und mit derselben zur gröfsten Ve(r)
„wunderung der Wurm lebendig. Nachh(e)
„hatte die Pat. noch sechs flüssige Stühle, we(l)
„che einzelne, lebende Glieder des Wur(m)
„enthielten. Die Pat., welche eine halbe Stu(n)
„de von hier wohnt, befand sich nach dies(e)
„Ausleerungen so wohl, dafs sie am nämlich(e)
„Nachmittage mit der gröfsten Freude zu m(ir)
„kam, und den Wurm mitbrachte. Ich ha(be)
„mich von dem Daseyn des Kopfes durch ei(ne)
„Lupe genau überzeugt. Der Wurm (*Taen(ia)*
„*solium*) mafs sieben kölnische Ellen."

Ein ein und zwanzigjähriges, unverheir(a)thetes Frauenzimmer, litt seit einigen Jahr(e) an Krampfanfällen mit Erbrechen, wogeg(en) verschiedene Mittel vergeblich gebraucht wu(r)den. Der Abgang mehrerer Bandwurmglied(er) gab endlich Aufklärung über die wahre U(r)sache der erwähnten Beschwerden. Es wu(r)den nun nach und nach verschiedene gerühm(t)te Bandwurmmittel angewandt, worauf meh(r) oder minder grofse Stücke und einzelne Gli(e)der abgingen, aber das Kopfende blieb zurüc(k). Der Vater der Pat. verlangte unterm 19ten Au(g)gust 1823 meinen ärztlichen Rath. Ich ve(r)ordnete das Decoct der Wurzelrinde auf d(ie) nämliche Weise, wie bei der vorigen Kra(n)ken, und schrieb den Vater der Kranken, da(fs) im Fall der Wurm auf den Gebrauch des De(c)cocts nicht abgehe, die Kranke am and(ern) Tage von Morgens acht Uhr an, alle ha(lbe) Stunde zwei Scrupel von der gepulverten Wu(r)zelrinde in zwei Unzen Wasser nehmen soll(e). Unterm 19ten August meldete mir der Va(ter)

dafs Pat. am 22sten das Decoct, und am 23sten die Pulver nach Vorschrift genommen habe. Während des Gebrauchs des Decocts klagte Pat. sehr über Schwindel und Magendrücken, sie litt aber weder an Uebelkeit, noch an Erbrechen. Bei dem Gebrauche der Pulver fand dasselbe Statt. In den Stuhlausleerungen zeigten sich einige Wurmglieder. Drei bis vier Tage später klagte Pat. Abends über ungewöhnliche Unruhe und Mattigkeit. Sie nahm ein Glas Wein, mufste bald darauf zu Stuhle, wobei abermals einige Glieder des Wurms abgingen. Ich beschlofs nun, ein verstärktes Decoct in gröfserer Gabe zu reichen. Pat. nahm jede halbe Stunde drei Unzen von einem Decoct von anderthalb Unzen Wurzelrinde auf zwölf Unzen Colatur. Nach den zwei ersten Gaben stellte sich heftiges Erbrechen ein; es wurde nun eine Pause von zwei Stunden gemacht, etwas Fleischbrühe genossen, und darauf wieder nach einander fünf Gaben des Decocts genommen. Nun erfolgten schnell auf einander drei Stuhlausleerungen, wobei ein mehrere Ellen langer Wurm (*Taenea solium*) sammt Kopfende abging. Es trat nun wieder ein sehr heftiges Erbrechen ein, worauf Pat. sich sehr abgemattet fühlte. Am andern Tage klagte sie noch über Schwäche und über Druck im Magen; am dritten Tage hatten sich diese Zufälle verloren, und Pat. befand sich ganz wohl.

Ein zwei und dreifsigjähriges verheirathetes Frauenzimmer, irritabler Constitution, litt seit einem Jahre häufig an Magenkrampf, und fast täglich an Uebelkeit. Seit vier Monaten bemerkte sie Bandwurmglieder in ihren Stuhlausleerungen. Am 12ten November 1822 nahm

Pat auf meinen Rath, von Morgens 8 Uhr an, alle halbe Stunde eine kleine Tasse von einem Decoct von drei Unzen Wurzelrinde auf vier und zwanzig Unzen Colatur. Bald nach der ersten Gabe klagte Pat. über Kopf- und Brustschmerzen. Diese Zufälle verschwanden aber nach kurzer Zeit. Um 11 Uhr stellten sich Uebelkeit, Ekel und Würgen ein. Um 1 Uhr Nachmittags begann Pat. abzuführen, und diefs hielt bis 9 Uhr Abends fast ununterbrochen an. Gleich bei den ersten Ausleerungen ging der Wurm ab; das Kopfende kam zuerst zum Vorschein. In den letztern Ausleerungen war keine Spur von Bandwurm zu finden. Nach 9 Uhr Abends erbrach Pat. fünf Mal nach einander; auch erfolgte gegen 10 Uhr noch eine Stuhlausleerung. Die Nacht ging ruhig vorüber. Am andern Morgen klagte Pat. über Hitze und Mattigkeit. Am dritten Tage befand sie sich ganz wohl. Der Wurm (*Taenia solium*) mafs sechs köllnische Ellen.

Aufser diesen drei glücklich abgelaufenen Fällen, habe ich das Mittel noch in sieben andern ohne Erfolg versucht. Der erste betraf einen 45jährigen Mann, welcher seit vielen Jahren an *Taenia solium* gelitten, und nach und nach eine Menge von Bandwurmmitteln gebraucht hatte, die zwar einzelne Glieder abtrieben, das Kopfende aber nicht wegzuschaffen vermochten. Sechs Wochen, bevor er das neue Mittel nahm, hatte er sich durch den Abgang eines sechs Zoll langen Wurmstückes von dem noch Vorhandenseyn desselben überzeugt, übrigens seit länger als achtzehn Monaten nicht die mindeste Beschwerde empfunden. Er nahm das verstärkte Decoct während

zwei Tage. Nach den ersten Gaben stellten sich ein dumpfer Kopfschmerz und Brustbeklemmung ein. Bald nachher verschwanden diese Zufälle, und an deren Stelle trat ein anhaltendes Abführen. Die Zahl der Ausleerungen während der zwei Tage betrug mehr als zwanzig. Aber es war keine Spur von Bandwurm darin zu sehen. Ich stand nun von dem weitern Genrauch des Mittels ab. Beinahe anderthalb Jahre sind seitdem verflossen, und Pat. hat weder Spuren des Wurms in seinem Abgange entdeckt, noch irgend eine Beschwerde empfunden.

Der zweite Kranke, ein Funfziger, seit mehr als 30 Jahren mit Bandwurm behaftet, hatte seit vierzehn Jahren keine Beschwerde erlitten, und seit sieben Jahren keine Bandwurmglieder in seinen Ausleerungen bemerkt. Er nahm zwölf Gaben des verstärkten Decocts, jede zu drei Unzen. Nach der letzten Gabe klagte der Kranke über Uebelkeit, und mufste acht bis zehn Mal zu Stuhle gehn. Die Ausleerungen enthielten keine Spur von Bandwurm; auch bis jetzt, funfzehn Monate später, ist weder Beschwerde; noch Abgang von Bandwurmgliedern erfolgt.

Der dritte Fall betraf ein eilfjähriges Mädchen. — Nach den ersten Gaben des schwächern Decocts stellte sich ein starkes Abführen ein, und gleich nach den ersten Ausleerungen bemerkte man, dafs ein zwei Ellen langes Stück des Wurms zum After heraus hing. Ich liefs nun reichliche Gaben von Ricinusöl reichen. Vergebens; der Wurm wollte nicht wieder zum Vorschein kommen. — Dann wurde das Decoct abwechselnd mit dem Rici-

nusöl genommen. Das Abführen hielt an, der Wurm wich nicht. Ich liefs nun den hervorhängenden Theil des Wurms in eine lauwarme Mischung von Milch und Wasser bringen; auch das half nichts. Nun griff ich zur Blausäure, und liefs das hervorhängende Ende des Wurms in concentrirte Blausäure tauchen, und eine Zeitlang darin verweilen. Auch das brachte keine Veränderung zu Wege *). Die Bewegungen des hervorhängenden Wurmtheils verhielten sich dieses Bades in Blausäure gerade wie zuvor. Man konnte nämlich einen geringen Grad von Zusammenziehung und Verlängerung bemerken Beinahe fünf Stunden lang blieb der Wurm in diesem Zustande hängen, des fortwährenden Abführens ohnerachtet. Gelindes Anziehen des hervorhängenden Theils fruchtete auch nichts. — Das Kind wurde nun zu Bette gebracht, und am andern Morgen fand man den hervorhängenden Wurmtheil abgerissen im Bette.

Die vierte Kranke, die 7jährige Schwester der vorigen, hatte das Decoct mit der Schwester zugleich in derselben Gabe genommen. Aufser häufigen Stuhlausleerungen, welche aber keine Spur von Wurm enthielten, war kein Zufall zu bemerken. Beide Kinder konnten auf keine Weise zum fernern Gebrauch der bittern Arznei bewogen werden. Zusätze wollte ich nicht machen, mufste daher abstehn.

Die Fälle 5. 6. und 7. betreffen ein Kind von sieben Jahren, und zwei Frauen von mitt-

*) Einer der ausgezeichnetsten Lehrer an der hiesigen Universität hat früher schon denselben Versuch gemacht; aber auch ohne Erfolg.

lern Jahren, von denen ich weiter nichts erfahren habe, als daſs der Wurm nach dem Verbrauch der verordneten Quantität des Decocts nicht abgegangen sey.

Ich vermuthe, daſs im Allgemeinen das neue Mittel die erwünschte Wirkung nur in dem Zeitpunkte der Krankheit äuſsert, in welchem ein freiwilliger Abgang von einzelnen Würmgliedern Statt findet. Es scheint, daſs dieser Abgang eine Art von Entwickelungsperiode bei dem Bandwurme andeute, in welchem Zeitpunkte derselbe eine gröſsere Empfindlichkeit besitzen, und das Mittel heftiger auf denselben einwirken mag. Auch glaube ich, daſs man den Abgang des Wurms eher erwarten kann, wenn auf den Gebrauch des Mittels anhaltende Uebelkeit und heftiges Erbrechen erfolgen, Erscheinungen, welche vielleicht von der Reaction des Wurms herrühren mögen. Es ist übrigens auffallend, daſs dieses Mittel, welches nach seinen äuſsern Verhältnissen in die Klasse der adstringirenden zu gehören scheint, constant so stark abführend wirkt.

Noch muſs ich bemerken, daſs der Vorrath von Wurzelrinde, den der erste Baum geliefert hatte, mit den 5 ersten Fällen erschöpft war, und die später dazu benutzten Bäume waren minder kräftige Exemplare mit schwachen dünnen Wurzeln, welche nur wenige Unzen Rinde gaben. Auch hatten sie in demselben Jahre schon geblüht. Von Stuttgarder Droguisten bezogene Granatbaumwurzelrinde (wahrscheinlich auch inländische, oder vielleicht italienische) hat sich eben so unwirksam bewiesen.

Es scheint wohl, dafs es sich mit der Granatbaumwurzelrinde eben so verhält, wie mit vielen andern vegetabilischen Arzneimitteln. Die Wirksamkeit ist verschieden nach dem Klima und dem Boden, in welchem die Pflanzen erzeugt und gewachsen sind; daher die verschiedenen Urtheile der Aerzte über den Werth so mancher Arzneimittel, z. B. *Digitalis purpurea*, *Conium maculatum*, *Hyoscyamus niger*, *Aconitum napellus*, u. s. w.

Schliefslich kann ich nicht umhin, den Wunsch zu äufsern, dafs unsere Droguisten sich ächte Ostindische, oder wenigstens Portugiesische Granatbaumwurzelrinde verschafften. Wenn nur aus diesen Ländern bezogene Granatbaumwurzelrinde zu fernern Versuchen benutzt würde, so könnten wir bald über den Werth des neuen Mittels ins Reine kommen.

VII.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Miscellen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Wahnsinn durch Hunger geheilt. — N., eine hysterische Blondine, 24 Jahr alt und unverheirathet, wohnt seit 3 Jahren bei einem ebenfalls unverheiratheten Schwesterpaare ihres Alters, gibt sich ähnlich diesem, nur noch stärker, einer religiösen Schwärmerei dergestalt hin, dafs sie im Mai auf freier Strafse laut und fast unbekleidet zu predigen beginnt, und sich durch ihre Handlungsweise als vollkommene Wahnsinnige zu erkennen gibt. Das genannte Schwesterpaar veranlafst nun einen Schwager der Geisteskranken, leztere zu sich zu nehmen, und dort die ärztliche Behandlung Statt finden zu lassen. Die herabstimmende Heilmethode wurde bei diesem, bis zum wüthendsten Wahnsinn sich steigernden, Gemüthszustande, im ganzen Umfange erforderlich, wodurch allmählig, aber erst zu Anfang des Monats Julius ein ruhigerer Zustand zu Stande kam. Blick und

Reden zeugten zwar immer noch von der vorhandenen bedeutenden Geistesverwirrung der N., da sie sich aber seit 8 Tagen ganz ruhig verhielt, so wurde es mit der Bewachung derselben minder genau genommen. Am 10ten Julius des Morgens um 5 Uhr wurde die Kranke vermifst, auch bemerkt, dafs sie blofs mit einem Hemde bekleidet sich entfernt habe. Es wurde sogleich das ganze Haus und jeder Ort, wo die Gemüthskranke muthmafslich sich versteckt haben konnte, selbst der hiesige Mühlgraben, der der gen. Wohnung ganz nahe liegt, auf Veranlassung des Magistrats, genau durchsucht, aber ohne Erfolg. Am 22sten desselben Monats Nachmittags 4 Uhr läfst das gen. Schwesterpaar etwas des so eben geerndteten Heues auf den Boden ihres Hauses tragen, wo die vermifste und gewifs todt geglaubte N. entdeckt wird. Von diesem Ereignifs erhielt ich sogleich Kenntnifs, fand aber die Wiedergefundene in der Wohnung der beiden Schwestern bereits im Bette. Einer Leiche dem Ansehen nach ähnlich, auf das höchste abgezehrt, und ermattet, der Puls kaum fühlbar, der Athem sehr übelriechend, sprach die Kranke zwar schwach und langsam, aber zusammenhängend und verständig, wie man dies sonst an ihr gewohnt war. Etwas Wasser zum Trinken, war das Erste, was sie bei ihrer Entdeckung begehrte. — Selbige ist seit der Zeit ohne Geistesverwirrung, sie erinnert sich ihrer Fastenzeit genau, und spricht mit Schaudern von dem entsetzlichen Durst, der schon am 4ten Tage des Versteckens begonnen, aber die Furcht entdeckt, und wieder zurückgebracht zu werden, habe den Durst und Hunger überwogen, auch habe sie sich 2 Tage vor ihrer Entdeckung, wo der Durst unerträglich gewesen, so matt gefühlt, dafs ihr das Hervorkommen unmöglich gewesen. Diese Kranke hatte also etwas über 12 Mal 24 Stunden nichts genossen, und Betrug fand hier in keiner Hinsicht Statt. (Von Dr. *Thomas*, Kreisphysikus zu Schlawe.)

Asthma acutum Millari. — Der Kreisphysikus Dr. *Wiedemann* behandelte das *Asthma acutum periodic. Millari* bei einem sehr kräftigen, robusten 5jährigen Knaben. Der zweite Anfall war nach ner Remission von 24 Stunden, nachdem der Kr

höhle, tiefe Respiration, die nur
ſsten Anstrengung und Beschwerde zu
cht werden konnte. Der Puls war klein,
unigt, das Gesicht bleich, die Augen
ɜhen, die Temperatur nicht sehr erhöht,
ſsig feucht. Angstvoll blickte das Kind
te sich nicht selten in den Haaren, stieſs
it von Zeit zu Zeit einige kaum ver-
Vorte heraus, und verlangte bald auf den
Mutter, bald ins Bette. Es wurde ein
erianae zu 3 Unzen Colatur mit 12 Gran
lbstündlich zu einem Kinderlöffel voll,
h ein Essigklystier verordnet, und um
vordern Theil der Basis des Thorax
rium von der Breite eines Zolles gelegt.
'olgenden Tage war bedeutende Besse-
reten, und ein neuer Anfall, der auch
überstanden worden seyn möchte, nicht
Die Mittel wurden in groſsen Zwi-
ı noch 3 Tage, aber unordentlich, da
mit dem Nachlasse der Beängstigungen
ı Widerwillen gegen das Einnehmen
gegeben. Warme Bäder konnten wegen
t nicht angewendet werden.

ɩfter Zufall von verschluckten Flachs. —
che Arzt *Lüdecke* zu Schwanebeck be-
ɜ ein Mädchen daselbst seit vielen Jah-

des Mädchens erzählte dem Arzte, dafs dassel[illegible] Gewohnheit gehabt habe, beim Spinnen be[illegible] Flachs in den Mund zu nehmen, und der[illegible] wahrscheinlich verschluckt habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution vo[illegible] im Monat März 1825.

Tag.	Barom. bei +10°R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
1	27	11	10	− 5	4	NW	trüb, starker Frost.
	27	11	13	− 4	6	—	Sonnensch., wolkig.
	28	—	2	0		N	Sonnensch., wölkig.
	28	—	5	− 4		NO	Mondschein, starker Frost.
2	27	10	6	− 6	6	O	wolkig, starker Frost, Wind.
	27	9	14	− 3	2	—	trüb, Frost, Wind.
	27	7	10	0		SO	trüb, etwas Schnee, Sonnenb[illegible]
	27	7	12	+ 0	8	S	Mondschein, wolkig.
3	27	6	15	+ 2		—	wolkig.
	27	7	9	+ 3	6	—	trüb, Sonnenbl., Wind.
	27	7	15	+ 6	4	SW	trüb, Sturm.
	27	11	5	+ 0	3	S	Mondbl., Wind.
4	27	11	10	− 0	9	SO	Mondschein, Frost.
	27	11	14	0		—	hell, im Osten Wolken.
	28	—	5	+ 6	7	SW	hell, wolk., angenehm, etwa[illegible]
	28	—	9	+ 1	8	—	Mondschein, leichtes Gewöl[illegible]
5	28	2	5	+ 0	1	—	wolkig, flammendes Morgen[illegible]
	28	2	11	+ 1		S	hell aus S. W. Sonne 13½.
	28	3	8	+ 8	4	O	hell, wolkig.
	28	4	5	+ 1	3	SO	Mondschein, gestirnt.
6	28	5	—	0		—	Nebel, feucht, Frost.
	28	5	8	+ 0	2	NO	Nebel, feucht.
	28	5	5	+ 2	2	—	trüb.
	28	4	14	+ 0	5	—	trüb.
7	28	4	6	+ 0	1	SO	trüb.
	28	4	3	+ 0	8	—	trüb, Sonnenbl.
	28	4	3	+ 6	3	—	Sonnenschein, wolkig. Sonn[illegible]
	28	4	11	0		—	gestirnt.
8	28	6	—	− 2		—	wolkig, Frost.
	28	6	6	− 0	8	—	Sonnenschein, wolkig, Frost.
	28	6	14	+ 4	3	O	wolkig, Sonnenschein.
	28	7	8	− 0	4	—	gestirnt, Frost.

om- ei 0R.		Thermomet.		Wind.	Witterung.
	Scrup.				
7	12	— 3		NO	Mondschein, Frost.
7	14	— 2	2	—	heiter, Frost.
8	5	+ 2	5	—	heiter, Wolken am westl. Horizont.
8	12	— 1	3	—	gestirnt, Frost.
8	14	— 3		O	Mondschein, Frost.
8	14	— 2	4	SO	hell, Frost.
9	—	+ 2	4	—	hell.
8	7	— 0	7	O	gestirnt, Frost.
6	15	— 2	3	—	Mondschein, Frost.
6	11	— 1	6	SO	matter Ssch., Hof um Sonne bis 1.
6	5	+ 3	7	—	hell 1—4, wolkig.
5	14	0		NW	Strnbl., stürm., nach Mittern. Schnee.
–	7	— 2		O	viel Schnee, Wind.
1	8	— 1	6	—	viel Schnee, Wind.
9	7	+ 2	3	NO	Schnee.
1	5	— 2	5	O	viel Schnee. — Nachts Schnee.
–	8	— 5	1	NO	starker Frost, Mondschein.
1	10	— 6	5	—	heiter, starker Frost.
2	7	— 2	8	—	hell, Frost.
1	14	— 6	6	N	Sternbl., trüb, starker Frost.
1	9	— 6	3	NW	Schnee, starker Frost. —7.
1	6	— 3	4	—	Schnee, Frost.
1	8	0		NO	Schnee, Sonnensch.
1	8	— 5	6	—	starker Frost, viel Schnee.
1	15	— 7	4	—	Schnee, starker Frost.
2	—	— 7		—	hell, starker Frost.
3	4	— 3	1	O	hell, Frost, Sonne 4,6.
2	14	— 7	8	N	gestirnt, sehr starker Frost.
4	5	— 10	4	—	hell, groſse Kälte.
4	8	— 9	2	NO	Nebel, heiter, sehr starker Frost.
4	12	— 2		—	heiter, Sonnenschein. Sonne 7.
5	7	— 6	2	—	gestirnt, starker Frost.
6	5	— 9	4	—	sehr dicker Nebel, starker Frost.
6	8	— 6	8	—	dicker Nebel, Frost, Ssch., Sonne 8.
7	—	+ 0	8	NW	trüb, Thauwetter.
7	12	— 2		NO	trüb, Frost.
8	8	— 5	2	—	wolkig, starker Frost.
8	11	— 2	5	N	trüb, Frost.
9	7	+ 2	6	—	wolkig, Sonnensch., Sonne 9.
9	6	— 1	5	—	gestirnt, Frost.
9	8	— 4	8	—	gestirnt, Frost.
9	9	— 3		NO	heiter, Frost.
9	11	+ 0	8	—	heiter.
9	5	— 1	6	—	gestirnt, Frost.
9	1	— 3	3	—	trüb, Frost.
8	15	— 1	6	O	wolkig, hell.
8	14	+ 4	3	—	hell, wolkig, Sonne 10,5. Hof um S.
8	5	— 1	2	NW	gestirnt.
7	14	— 1	3	—	gestirnt.
7	12	— 1	3	NO	hell. Sonne 11.
7	9	+ 3	6	—	hell, trüb.
6	15	+ 1		—	trüb.

Tag.	Barom. bei + 100 R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
22	28	6	7	0		NO	trüb.
	28	6	6	+ 0	8	—	trüb.
	28	6	6	+ 2	4	—	trüb.
	28	6	—	+ 0	5	—	trüb.
23	28	5	14	— 1	5	—	gestirnt, Frost.
	28	6	1	— 0	5	O	wolkig aus SO.
	28	6	14	+ 6	2	—	hell, wolkig, Sonne 13.
	28	5	6	+ 1	8	—	gestirnt, wolkig.
24	28	3	14	0		—	trüb.
	28	2	12	+ 2	2	SO	wolkig, aus SO. hell.
	28	2	6	+ 8	4	—	hell, angenehm.
	28	—	13	+ 3	3	—	gestirnt, angenehm.
25	27	11	7	+ 1	1	—	wolkig.
	27	11	10	+ 1	8	S	Regen, Sonnenbl.
	27	11	10	+ 4	6	SW	trüb, Sonnenbl., etwas Reg
	28	—	6	+ 3	1	W	trüb, feucht.
26	28	2	11	+ 2		—	trüb, Nebel.
27	28	2	13	+ 2	1	—	trüb.
	28	3	—	+ 3		NW	trüb.
	28	2	12	+ 1	1	—	gestirnt.
	28	1	14	— 1	3	—	dicker Nebel, Frost.
E.V.	28	1	10	— 0	4	—	Nebel, kalt.
	28	—	11	+ 5	6	W	trüb, Sonnenbl.
	27	11	14	+ 4	2	—	trüb, Mondbl.
28	27	11	6	+ 3	7	—	Regen.
	27	11	13	+ 4	1	—	trüb.
	28	—	10	+ 6		—	trüb.
	28	1	9	+ 3		—	Mondsch., wolkig.
29	28	1	11	+ 2	5	—	trüb.
	28	1	11	+ 2	9	—	trüb.
	28	1	9	+ 5	4	—	trüb, hell. +6.3.
	28	1	10	+ 3	9	—	Mondschein, wolkig.
30	28	—	14	+ 3	5	—	trüb.
	28	—	13	+ 3	8	—	Nebel.
	28	—	15	+ 6	4	—	trüb, Sonnenschein.
	28	—	15	+ 2	8	—	Mondschein.
31	28	1	8	0		NW	gestirnt, trüb aus W.
	28	1	13	+ 2	1	—	trüb, Sonnenbl.
	28	3	9	+ 6	7	N	hell.
	28	4	11	0		NW	Mondschein, Frost.

Der Hauptcharakter der Witterung die
nats war trockene Kälte. Der herrschende
der sonst in diesem Monate am seltensten
wechselte zwar oft mit den verwandten
aber nur selten mit den westlichen und sü
chen: die ziemlich strenge Kälte im Anfan
bald nach, und der dritte war ein ganz
Tag mit einem Südweststurm. Aber schon

rten die Nachtfröste zurück, und wurden seit
 8ten täglich heftiger und anhaltender, so dafs
 11ten und 12ten das Thermometer nur wenige
hmittagsstunden über Null stieg. Am letzteren
ge kam ein heftiges Schneewetter, welches sich
4ten wiederholte. Der Frost hielt an, und ward
lich stärker, so dafs am 16ten grofse Kälte ein-
, welche im Innern der Stadt — 10, 4, im Freien
r — 12 und sogar — 12, 5 erreichte, und diesen
inter eine Stelle unter den kalten Spätwintern
. Am 17ten war die Kälte zwar etwas geringer,
r wegen des ungewöhnlichen starken Nebels em-
ndlicher. — Der Schnee lag hoch, thauete aber
. der starken Einwirkung der Sonne noch vor
de des Frostes gröfstentheils hinweg. Nach dem
uinoctio fror es zwar am Tage nicht mehr, al-
 ein Frühlingswetter trat nicht ein; trüber Him-
l, Nebel, Westwind, und eine im Ganzen nie-
ge Temperatur blieben vorherrschend, und erst
 31ste war ziemlich angenehm.

Es wurden beobachtet 1 heiterer Tag, 8 helle,
trübe, und 12 gemischte Tage. 22 trockne Tage,
achte und 7 gemischte Tage.

Regen fiel 3 mal, Schnee 5 mal, 5 mal nebelte
 1 mal stürmte es.

Der *Stand des Barometers* war ungewöhnlich
h. Unter 124 Beobachtungen waren 103 *über*, und
unter 28 Zoll.

r *höchste* St. d. 19. Nachm. 2 U.	28′ 9″ 11‴	Untersch. 1′ 2″ 12‴
r *niedrigste* d. 3. Morgens 5 U.	27′ 6″ 15‴	
r *mittlere*	28′ 3″ 9‴	

Das *Thermometer* stand unter 124 Beobachtun-
n: 11 mal zwischen + 8 bis + 5, 49 mal zwischen
5 bis + 0, 11 mal auf 0, 37 mal zwischen — 0
— 5, 16 mal zwischen — 5 bis — 10° R.

r *höchste* St. d. 5. u. 24. N. M. 2 U.	+ 8, 4	Untersch. 18,8.
r *niedrigste* d. 16ten Morg. 5 U.	— 10,4	
r *mittlere*	+ 0,54	

 124 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes
ultat: es wehte *Südwest* 5 mal, *Süd* 6 mal, *Nord*
al, *Nordwest* 15 mal, *West* 17 mal, *Ost* 18 mal,
ost 19 mal, *Nordost* 35 mal.

ärische Veränderungen ausserhalb Berlin,

aufe dieses Monats herrschte fortwährend
ockenheit in *Italien*, und an mehreren O
öhnliche Kälte.

adrid starker Regen nach 10monatlich

11*ten.* In *Wien* zeigte das Thermomet

m 12*ten.* Die nordteutschen Berge, welche bi
enig Schnee hatten, werden damit stark b

21*sten.* In *Trient* tritt grosse Hitze ein,
Wochen anhält.

Es wurden *geboren*: 302 Knaben.
279 Mädchen.
581 Kinder, (4 mal Zwillinge).

Es *starben*: 539 Personen, (309 *über* u
230 *unter* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 42 Kinder.

Unehlich wurden geboren 50 Knaben.
44 Mädchen.
94 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 26 Knaben.
23 Mädchen.
49 Kinder.

Es sind also 45 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 127 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen den Zeitraum vom 4ten incl. bis zum 31sten März incl., also 28 Tage. Auf jeden Tag fielen 20¾ Geburten und 19¼ Todesfälle, so dass im Vergleich zu
Monat die Zahl der Geburten sich um
dert, die der Todesfälle um 1 *vermehrt* h

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: an Würmern um 1, an Masern um 2, an Entzündungsfiebern um 11, am Faulfieber um 1, an Fleckfieber um 1, am Zehrfieber um 19, an der Lungensucht um 15, an der Gelbsucht um 5, an der goldenen Ader um 2, am Durchfall um 1, am Schlagflufs um 5, an Bruchschaden um 2, am Krebs um 6, an Entkräftung um 6, die Zahl der Selbstmörder um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; aus Schwäche um 7, unter Krämpfen um 15, am Wasserkopf um 4, am Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 2, am Schleimfieber um 1, an der Bräune um 2, an der Wassersucht um 6, am Blutsturz um 2, im Kindbett um 2, durch Unglücksfälle um 7, die Zahl der Todtgebornen um 3.

Gleich geblieben ist die Sterblichkeit, beim Zahnen und am Nervenfieber.

Die Sterblichkeit unter den Erwachsenen hat um 61 zugenommen, die der Kinder ist um 37 vermindert, und der Unterschied zwischen beiden beträgt 79.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 30 Todtgebornen mitgerechnet) 89 Knaben 60 Mädchen, darunter aus Schwäche 7, beim Zahnen 13, unter Krämpfen 58, am Stickhusten 1, an Masern 1, an Entzündungsfiebern 11, an Friesel 1, am Zehrfieber 13, an der Bräune 1, an der Wassersucht 1, am Schlagflufs 8, an unbestimmten Krankheiten 1, an der Blausucht 2.

Von den 49 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* starben beim Zahnen 5, unter Krämpfen 18, an Scropheln 1, am Stickhusten 1, an Entzündungsfiebern 2, am Zehrfieber 8, an der Bräune 2, am Schlagflufs 2, an der Blausucht 1.

Unglücksfall. 1 Mädchen ward erstochen.

Selbstmörder. 1 Frau hat sich erhängt, 1 Mann 2 Mädchen haben sich ersäuft, 2 Männer haben sich vergiftet.

Das vom Monat *Februar* entworfene Bild im vorigen Hefte, pafst auch ganz für den *März*, nur

traten alle Züge greller hervor, eine Folge der stärker und in gröbern Gegensätzen aufgetretenen atmosphärischen Veränderungen. Der entzündliche Krankheitscharakter war vermehrt, aber dabei erschienen auch ächte typhöse Fieber, freilich nur sporadisch, aber in der ausgebildetesten Form. Es sind gewiſs die Zeiten selten beobachtet worden, wo es so viele acute Fieber der verschiedensten Art gegeben hätte, zu denen wir auch einzelne unregelmäſsige intermittirende Fieber zählen können. Vorzüglich beobachteten wir Entzündungen der Lungen, der Bronchien, des Larynx, der Mandeln, besonders Krankheiten der Respirationsorgane, die Lungensüchtigen litten viel, und ihre Sterblichkeit vermehrte sich. Häufig erfolgten plötzliche Todesfälle bei Greisen und bei jungen Kindern durch Lungenschlag. Wir können die plötzlichen atmosphärischen Veränderungen als die alleinige Ursache dieser Zunahme der Sterblichkeit; dieser heftigen und grellen Krankheitsformen ansehen. Die auffallendsten wollen wir in der Kürze anführen. Das Barometer erreichte eine ungewöhnliche Höhe, jedoch waren seine Veränderungen weniger schnell, sondern erschienen allmählig, am 10ten zeigte es 28″ 9 —, am 12ten 27″ 9,7. Der Stand des Thermometers wechselte bedeutender und in kürzeren Zeiten: z. B. am 2ten — 5, am 3ten + 6, am 7ten + 5, am 8ten — 2, am 12ten + 2, am 13ten — 6, am 16ten — 10, am 17ten + 0° 8. u. s. w. Dabei herrschten die östlichen Winde vor. — Die Sterblichkeit unter den *Wöchnerinnen* hatte sich nach den diesmonatlichen Listen wiederum um 2 vermindert. Wir führen vorläufig an, daſs eine Frau, 31 Jahr alt, an den *Folgen der Entbindung* gestorben ist, *drei* Frauen von 22, 19 und 25 Jahren an *Unterleibsentzündung*, und 2 am *Kindbettfieber* von 25 und 33 Jahren.

Uebersicht der im März 1825 in Berlin
[…]onen, nach Krankheiten und Geschlecht.

[…]ankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
[…]che	—	4	—	3	7
[…]er Todgeborne	—	18	—	12	30
[…]	—	17	—	4	21
[…]pfen	3	39	3	34	79
[…]rn	—	—	1	—	1
[…]kopfe	—	1	—	1	2
[…]ln und Verstopfung der […]üsen	—	1	—	1	2
[…]usten	—	—	—	2	2
[…] und Rötheln.	—	—	—	2	2
[…]chfieber	3	7	1	4	15
[…] und Fleckfieber	—	—	—	1	1
[…]dungsfiebern	14	13	12	9	48
[…]nfieber	1	—	—	—	1
[…]ber	—	—	1	—	1
[…]nfieber	4	—	3	—	7
[…] od. schleichend. Fieber	39	14	31	18	102
[…]ngensucht	25	—	17	—	42
[…]inne	—	3	—	2	5
[…]lbsucht	2	—	4	—	6
[…]assersucht	4	4	8	—	16
[…]rz	1	—	—	—	1
[…]flufs	23	8	21	4	56
[…]heiten des Herzens	1	—	2	—	3
[…]dnen Ader	2	—	1	—	3
[…]tung des Magens	—	—	1	—	1
[…]fall und der Ruhr	—	—	1	—	1
[…]usucht	—	2	—	—	2
[…]ndbette	—	—	3	—	3
[…]schaden	2	—	—	—	2
[…]	—	—	8	—	8
[…]tkräftung Alters wegen	20	—	35	—	55
[…]kställen mancherlei Art	—	—	1	—	1
[…]estimmten Krankheiten	4	2	1	—	7
[…]er	3	—	3	—	6
Summa	151	133	158	97	539

Die Bibliothek d. pr. Heilk. August d. J. enthäl
C. Wenzel über die Krankheiten am Rückgr
(Fortsetzung).

Kurze litterärische Anzeigen.
Vassal Considerations sur l'Acetate de Morp
Der Moorrauch in Westphalen, von L. L. Fi
Die Hundswuth, von C. F. Lutheritz.
F. A. v. Ammon, Geschichte der Augenheilk
in Sachsen.
G. F. Gruner, de Polypis in cavo narium
M. Pienitz, Quaedam de nosocomii qu
aegrotantibus cura adhibetur institutione
Kühn de Pinguedine inprimis humana.

Akademische Schriften der Univers
zu Berlin.
J. T. Kochlitz de Psoïtide.
F. A. Wilde de Spasmorum natura
ratione.
V. Szklarski de Trichomate.
C. F. L. Thalheim de Chorea St. Viti.
H. A. Langheinrich de Vinis.

Medicinische Bibliographie.
England.

Journal
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair, auſserordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin 1825.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Auch ein Paar Worte über die Teplitzer Bäder.

Von
Dr. Märcker,
Kön. Preufs. Regierungs- und Med. Rath zu Marienwerder.

Der Aufsatz des Hrn. Dr. *Lebenheim* zu Breslau in diesem Journale, Julius-Stück 1824 über Carlsbad, gab mir Veranlassung, die folgenden Bemerkungen über die Teplitzer Bäder und deren Gebrauch, welche ich bei einem zweimaligen und mehrwöchentlichen Aufenthalt an jenem Kurorte zur Badezeit in den Jahren 1822 und 1824 zu machen Gelegenheit gehabt, niederzuschreiben.

Ehe ich mich indessen auf den Gegenstand selbst einlasse, sei es mir erlaubt, über den Gebrauch der Mineral-Quellen im Allgemeinen folgendes vorauszuschicken.

So wie es nach den von mir gemachten Erfahrungen mit den Teplitzer Bädern geschiehet, so wird auch überhaupt mit dem Gebrauche dieser herrlichen Heilmittel ungemein

Miſsbrauch, ja man kann sagen, Unfug getrieben. Von Badegästen, die der Zerstreuung und des Vergnügens wegen, Bäder besuchen, kann nicht die Rede seyn, vielmehr nur von wirklich Kranken und solchen Gästen, die in ihrer Heimath und in der gewöhnlichen ärztlichen Behandlung keine Hülfe zu finden glauben, oder sie wirklich nicht finden, und es daher mit der Bade- oder Brunnen-Kur ernstlich meinen. Nicht selten werden von solchen Leidenden groſse Opfer gebracht, Hauswesen und Geschäfte hintenangesetzt, Jahre lange Ersparnisse, wenn nicht gar kostspielige Anleihen, gemacht, um die Kosten zur Reise und Kur aufzubringen.

Ich habe im Jahre 1816 bei meinem mehrwöchentlichen Aufenthalte zu Warmbrunn, und eben so nachmals zu Teplitz mitunter darüber bittere Klagen gehört, daſs der Gebrauch der Bäder den Erwartungen nicht entspreche, und man zu fürchten habe, die theure Reise ohne Erfolg gemacht zu haben. Bei einzelnen Kranken lag der Grund hiervon wohl in der Beschaffenheit ihrer Uebel selbst, denen überhaupt nicht leicht abzuhelfen und der Gebrauch der Quelle auch nicht gewachsen war, bei anderen aber in der That in dem Miſsgriffe, welcher überhaupt in der Wahl des Bades getroffen worden war. Wie häufig wird hierin nicht gefehlt! Ich sah in Warmbrunn so wie in Teplitz Kranke, die nach der Beschaffenheit ihrer Uebel dahin durchaus nicht, vielmehr nach Carlsbad, Eger, oder Pyrmont, so wie überhaupt in einem Bade- oder Kur-Ort ganz anderer, und, ich möchte sagen, entgegengesetzter Art gehörten. Im Bassin zu

armbrunn liefs ich einst ein Wort über den häufig unangemessenen Gebrauch des Ba- fallen, als sich kurz darauf einer der Mit- lenden, ein starker, vollsaftiger Mann mitt- n Alters, welcher in seinem Befinden eine stätigung zu finden glaubte, mich um eine iere Erläuterung meiner hingeworfenen Aeu- rung ersuchte, und als ich ihm auf den Sitz nes Uebels aufmerksam machte, auf meinen th sofort nach Carlsbad reiste, und daselbst h seiner mir nachmals gemachten Anzeige kommene Heilung fand.

Auf meiner Reise nach Warmbrunn hielt ich einem kleinen nicht gar weit davon gelegenen dtchen an, und hörte von der Wirthin, ei- schon ältlichen und dem Anschein nach wächlichen Frau, dafs auch sie jenes Bad uchen wolle. Fast unwillkührlich fragte : ob sie dessen bedürfe, worauf sie mir ihr bel nannte, was allem Anscheine nach blofs f Schwäche und auf übermäfsige Nerven- zbarkeit beruhete. Ich äufserte mein Be- ken über ihren Vorsatz. Sie versicherte ir, von ihrem Hausarzte auf jenes Bad ver- esen worden zu seyn, trat die Reise nach nigen Tagen wirklich an, fühlte aber nach lem Bade gröfsere Ermattung und Unwohl- n, verfiel endlich sogar in Krämpfe, und hrte nach wenigen Tagen in ihre Heimath l kranker zurück, als sie abgereiset war.

Aehnliche Fälle habe ich auch in Teplitz ebt, wo ich in der That Kurgäste fand, le- n das dortige Bad eben so wenig angemes- t war, als einem vollblütigen und kraftvol- Jüngling China und Wein, oder einer ner- schwachen Frau Aderlafs und Glaubersalz.

Und doch war diesen Leuten nach ihrer Versicherung, von ihrem Hausarzte das Teplitzer Bad, als das einzige Mittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, anempfohlen worden. Aehnliche Fälle mögen auch andern Aerzten vorgekommen seyn. Es giebt diefs einen Beweis, dafs nicht alle Aerzte mit den Bestandtheilen und den medizinischen Kräften der Mineral-Quellen hinreichend bekannt sind, daher in der Wahl und Anwendung derselben Mifsgriffe machen, die nachmals ihren Patienten in vielfacher Hinsicht theuer zu stehen kommen.

Es läfst sich dies in der That auch auf den Gebrauch des Seebades und auf die Brunnenkuren anwenden, mit welchen letzteren seit den letztern Jahren ungemein Mifsbrauch getrieben, Geld verschwendet und in das Ausland gebracht wird. Leute, denen es sonst schwer wird, mit ihrem Einkommen ihre häuslichen und Familien-Bedürfnisse zu bestreiten, und sich sonst über Ausgaben für gewöhnliche Arzneien beklagen, tragen kein Bedenken, die aus weiter Entfernung eingeführten und nicht selten schon unkräftig gewordenen, sehr theuren Mineral-Wasser zu trinken, und dies in vielen Fällen ohne hinreichenden Grund, wider eingebildete oder solche Uebel, denen bei gehöriger Folgsamkeit und angemessener Lebensart mit gewöhnlichen und minder kostspieligen Arzneimitteln abzuhelfen ist. Allein der Modesucht und dem Vornehmthun mufs gehuldigt werden, und es gehört zum Ton, mit dem Eintritt des Sommers einen Brunnen zu gebrauchen.

Unbedenklich sind aber auch an diesem Unfug die Aerzte selbst mit Schuld, welche mit Bädern und Brunnenkuren sogleich bei der Hand sind, sie bei jedem Anlafs, und ohne die Verhältnisse der Kranken zu berücksichtigen, anempfehlen, statt auf dem gewöhnlichen und bei weitem minder kostspieligen Wege Hülfe zu leisten. Aber auch bei ihnen, bei den Aerzten, ist die Sache zur Mode geworden. Von den sonst üblichen, und in der That häufig nützlichen, sogenannten Frühlingskuren, unterstützt durch Hausbäder, durch einen angemessenen Regime und Bewegung in freier Luft, ist selten mehr die Rede. Das Heil kann nur in kostbaren auswärtigen Bädern und in dem Gebrauche theurer Mineralwasser gefunden werden.

Doch ich entferne mich zu weit von meinem Vorhaben, und komme daher wieder auf Teplitz zurück.

Es soll indessen hier so wenig, wie in dem Aufsatze des Hrn. Dr. *Lebenheim* von den Bestandtheilen und medizinischen Kräften der Teplitzer Quellen, oder von den Krankheiten, wider die sie hülfreich sind, die Rede seyn. Darüber sind Schriften in Fülle vorhanden, die alle Wiederholungen entbehrlich machen. Was liefse sich überhaupt zum Lobe und zur Anempfehlnng dieser segensreichen Spende der Natur noch sagen? Es soll vielmehr hier nur einzelner Nebenumstände gedacht werden, die mit dem Gebrauche dieser Bäder in naher Beziehung stehen, und der Erfolg der Kur mit bestimmen, begünstigen oder vereiteln.

Dahin gehört nun vornehmlich die Art des Gebrauchs der Bäder.

Man kann annehmen, daſs vielleicht die Hälfte der Kurgäste — nach der Versicherung eines der dortigen würdieen Aerzte, ist dies nicht übertrieben — nach Teplitz kommen, ohne von dem Gebrauche der dortigen Bäder eine richtige Vorstellung zn haben, oder auf eine angemessene Art zum Gebrauche derselben vorbereitet zu seyn. Man ist nach der Ankunft meistens nur darauf bedacht, in einem der verschiedenen Bäder, gleichviel in welchem, recht bald eine Badestunde zu erhalten: was, wenn man sich an keinen der dortigen Aerzte wendet, lediglich nur vom Bademeister abhängt. Man geht sodann ohne Weiteres einmal und zur Ungebühr auch wohl zweimal des Tages in das heiſse Bad, und glaubt um so mehr auf dem rechten Wege mit der Kur zu seyn, je ärger man nach jedem Bade vom Schweiſse trieft, und je ermatteter man sich darnach fühlt. Einen Arzt dabei zu Rathe zu ziehen, fällt keinem solcher Gäste selbst dann nicht ein, wenn jene Ermattung überhand nimmt, und dabei Eſslust, Verdauung und Schlaf gestört werden. Ich habe es nicht selten kaum über mich vermocht, zu diesem Miſsbrauch dieser sonst so hülfreichen Quelle zu schweigen, wenn ich in gesellschaftlichen Cirkeln die Mittheilungen hörte, welche man sich über die Badekur und deren Erfolg wechselseitig machte, und Wirkungen pries, die zum gröſsten Nachtheil für die Gesundheit nur von dem unzweckmäſsigen Gebrauch des Bades Folge waren.

Ein etwa 40 Jahr alter, magerer und dem Anscheine nach sehr ausgemergelter M. rühmte es sich, täglich zweimal, Morgens

Abends, eines der heifsesten Bäder zu nehmen, und jedesmal darnach bis zur mehrmaligen Durchnässung der Wäsche und Betten zu schwitzen. Er wufste durchaus kein Uebel anzugeben, auf welches diese gewaltsame Kur gerichtet war, und hatte selbst auch keinen Arzt zu Rathe gezogen. Die Folge hiervon war, dafs er allmählig die Besonnenheit verlor, krank nach seinem nicht fernen Wohnorte zurückkehrte, und bald darauf wahnsinnig starb.

Eine übermäfsig korpulente und allem Anscheine nach auch sehr vollblütige Bürgersfrau von mittlerem Alter, aus einem nahe gelegenen Städtchen, zerflofs bei der damaligen sehr warmen Witterung, und bei jeder geringsten Bewegung fast im Schweifse, und vermochte sich kaum von einer Stelle zur andern fortzuschleppen, und dennoch nahm sie täglich eins der heifsesten Bäder im Stadtbade. Was mag wohl dem Arzte bewogen haben, dieser von Fülle der Gesundheit strotzenden Frau ein so heifses Bad anzuempfehlen? Ich fürchtete, so oft ich diese Frau in das Bad gehen sah — wozu meine Wohnung mir Gelegenheit gab — sie apoplektisch wieder herausgetragen zu sehen. Fälle von so unangemessenen Gebrauch des Bades, könnte ich mehrere anführen. Es ist eine alte Regel — die auch in allen Schriften über diesen Gegenstand wiederholt ist, — dafs jene Bäder, zumal über +30° Wärme von vollblütigen und zu Congestionen des Bluts nach Kopf und Brust zu Hämorrhoiden und zu Blutungen geneigten Personen nicht genommen, und nur ausnahmsweise und mit der gröfsesten Vorsicht, und

nur unter ärztlicher Aufsicht gestattet werden dürfen, und doch wird diese Regel aller Erinnerungen ungeachtet, sehr häufig aus den Augen gesetzt, und der nachtheilige Erfolg davon dem Bade und nicht dem ungeziemenden Gebrauch desselben zugeschrieben. Es ist unglaublich, wie leicht man in Ansehung dessen verfährt, und selbst Zeit, Versäumnifs und Kosten nicht beachtet, welche die Reise und der kostbare Aufenthalt im Badeorte mit sich führen. Bei einzelnen Kurgästen hat es in der That den Anschein, als käme es zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nur darauf an, im Badeorte gewesen zu seyn.

Es sind nun zwar mehrere der Badegäste von ihrem Hausarzte mit mündlichen oder schriftlichen Instructionen zum Gebrauch der Bäder und zu dem Verhalten dabei versehen. Indessen passen dieselben, wie ich mich selbst überzeugt, nur in seltenen Fällen auf Art und Zeit, oder sie enthalten auch wohl Vorschriften, die bei der Frequenz der Badegäste unausführbar sind, oder gar irrige Vorstellungen von der Beschaffenheit der Quellen. In Ansehung des letztern will ich nur anführen, dafs nicht blofs von Laien, sondern selbst auch von manchem Arzte die Teplitzer Wässer fortwährend für schwefelhaltig gehalten werden, und man dem sogenannten Schwefelbade in dem dicht bei Teplitz liegenden Dorfe Schönau vorzugsweise einen Schwefelgehalt zuschreibt, ob wohl bisher letzterer von keiner chemischen Analyse in den Teplitzer Wässern entdeckt worden ist.

In andern Fällen ist wieder in dem Temperatur-Grade des Bades gefehlet, und ein so

niedriger anempfohlen, als dafs sich bei ein-gewurzelten Uebeln, und am wenigsten bei Aftergebilden Hülfe davon erwarten liefse. Man mufs nur nicht aus der Acht lassen, dafs der vorzüglichste Agens in den Thermen, und so auch in den Teplitzer Quellen der damit innigst verbundene Wärmestoff ist, und daher von der Temperatur derselben vornehmlich ihre Heilkraft abhängt. Wenige Grade machen darin schon einen Unterschied, und man mufs durch anhaltendes Baden selbst geprüft und erfahren haben, dafs es nicht gleichgültig ist, ein solches Bad um 4 oder 5° wärmer oder kälter zu nehmen. Es ist daher auch nicht gleichgültig: ob man im Stadtbade in der Nähe der Hauptquelle heifse Bäder zu + 30° und darüber, oder in den entfernten aus jener Quelle versorgten Anstalten, namentlich im Fürsten- Gürtler- oder Herren-Bade kühlere und unter 30° bis zu 26° herab, oder in dem Steinbade und im Tempel zu Schönau noch kühlere Bäder nimmt. Es kommt hierbei in Betracht, dafs aller Wahrscheinlichkeit nach die kühleren Bäder bei dem Entweichen eines Theils ihres Wärmestoffs selbst auch andere wirksame inponderable Bestandtheile verlieren, und dadurch einen Verlust an ihren medizinischen Kräften erleiden. Es läfst sich nicht annehmen, dafs der Wärmestoff an diesen in der Tiefe der Erde erhitzten Wässer in der Art gebunden sey, wie durch künstliche Erhitzung an andern Flüssigkeiten *). Den Be-

*) *Prechtel* zeigt, dafs die mittlere Temperatur der Erdoberfläche — aufser der Erwärmung durch die Sonne — vorzüglich von dem mittleren Drucke der Atmosphäre abhänge, so dafs, wenn das Barometer von 27 auf 28 Zoll steigt, die

weis hievon giebt schon die bekannt
rung, dafs bei gleicher Lufttemper
Thermen weit später abkühlen, als b
nem gleichen Grade erhitztes gemein
ser. Die anderweitigen Bestandtheile
wegen ihrer Geringfügigkeit hierbei
Betracht.

Es mufs sonach noch eine andere
jetzt nicht bekannte Vermittelung sey
che den Wärmestoff auf eine innige
genthümliche Art mit den Thermen v
Mögen Electricität, Magnetismus, C
mus oder andere noch unbekannte p
und chemische Kräfte daran Anthei

Luft um $\frac{1}{81}$ dichter wird, sie auch
erwärmt werden müsse. Daher bei ei
von 4973 Klafter, oder bei dem Baro
de von 88 Z., die mittlere Temperat
betragen, in der Tiefe von 11299 Kl.
5 teutsche Meilen die Luft, die Glühhi
erreichen würde, und dafs die Zun
Temperatur mit der Tiefe von der E
che ausgehe. Daher für die Feuerh
Vulkane eben diese Wärme der Erd
— folglich zuletzt die Sonnenwärm
Quelle der Erhitzung sey. So wie
Wasser durch die Spalten oder Ritze
birge bis zu einer bedeutenden Tiefe
hen kann; so nimmt es auch in der
bei dem damit verbundenen grofsen I
der Dichtigkeit zukommende Temper
che die umliegende Seitenwände de
erhalten haben, nämlich die Temp
unmittelbar über denselben liegende
dampfs an. Und so wäre eine genü
ungezwungene Erklärung der hohen
tur der warmen Mineralquellen geg
nach ihrer verschiedenen Tiefe ihres
auch verschieden seyn mufs. Tasch
Badegäste von Teplitz, von etc. E
S. 76 et seq.

en Verschwinden derselben, endlich Null. Eine wiederholte Erwärmung solcher hsam abgestorbenen Wässer vermag sie so wenig wieder zu beleben, als dies organischen ihrer Vitalität beraubten Kör- möglich ist.

Bei dem Gebrauch dieser Bäder wird aber auf die entgegengesetzte Art häufig ge- et, zu warm über 30° ja über 33° geba- und dadurch zu stark und zu reizend auf Organismus eingewirkt. Die Folgen da- sind übermäfsiger Schweifs, Erschlaffung Abspannung. Viele Badegäste glauben, von solchen Bädern baldige und sichere e erwarten, und dadurch selbst auch den enthalt im Bade abkürzen zu können, ohne weitere Ueberzeugung zu verschaffen: ob Zweck dadurch nicht verfehlt wird. So- wird auch darin gefehlt, dafs man in ei- solchen heifsen Bade zu lange über ½ bis ¾ Stunden verweilet, und der Meinung viel hilft viel, und es nur darauf ankom- recht lange und bis zur Hervorbringung stärksten Schweifses in einem solchen

Sodann ist es in der That auch zu bedauern, dafs von der sehr wirksamen che so wenig Gebrauch gemacht wird aber auch daher kommt, dafs viele Ba dieses höchst wirksame Mittel gar nich nen, und es ihnen von ihrem Hausarzt anempfohlen worden ist. Und doch eine wohl geleitete Douche bei vielen chen Uebeln — wohin vornehmlich Sch und Lähmungen einzelner Glieder, G steifigkeiten, kalte Lymphgeschwülste Art und dergleichen gehören — kräftige zu leisten, und die Wirkung des allgen Bades mächtig zu unterstützen. Die I hat sich in vielen Fällen noch wirksa wiesen und Heilungen zu Stande gebrach früher alle Kurversuche anderer Art fr gewesen sind. Man lese, was darübe Regierungs-Medizinalrath *Kausch* in Journal März-Stück 1824 S. 33. nur dings bekannt gemacht, und die heilsame kung der Douche an sich selbst und bei sehr hartnäckigen Uebel erfahren hat.

Es sollte daher Niemand von den Te Bädern Gebrauch machen, ohne in Be zu ziehen: ob seinem Uebel nicht auc Douche angemessen sey: worüber es j auf jeden Fall des Rathes und der L eines Arztes bedarf, da dieses kräftige unpassend angewandt, auch leicht schaden

Ferner ist meines Erachtens auch nc rügen, dafs von vielen Badegästen b Badekur gleichzeitig Mineral-Wasser, mitunter auch stark eröffnende getrunken den, ohne von der Zweckmäfsigkeit dieser pelkur überzeugt zu seyn, oder selbiger

ı zu bedürfen. Es ist dies unter dem grö-
sten Theil der Badegäste Folge eines Vor
heils, dafs man nämlich mit dem Baden
e Brunnenkur verbinden müsse. Auch hierzu
d viele von ihrem Hausarzte angewiesen,
ır man ahmt auch wohl nur blindlings nach,
s andere thun, oder hält es gar für Ton,
rgens mit der Kruke in der Hand auf der
ɔmenade zu erscheinen. Zum Glück wer-
ı nach der Regel nur solche Brunnen ge-
ıken, die nicht übermäfsig auf den Darm-
nal, vielmehr nur auf die Harnwege wir-
n, — wie Kreutz- Biliner- Egerbrunnen,
d dies meistens auch nur zu kleinen Kru-
n. Indessen ist selbst auch diese innere Kur
ben dem Gebrauch der warmen Bäder wohl
vielen Fällen unpassend, da die Wirkung
rselben gleichsam mehr nach innen und auf
ı Colatorien, hingegen die Wirkung der Bä-
r mehr von innen nach aufsen, und auf die
talität der Haut gerichtet ist. Es enthält
mnach eine solche Kur offenbar einen Wi-
rspruch, wodurch der Natur Gewalt ange-
an, und der Nachtheil davon von noch kräf-
én und jugendlichen Menschen wohl wieder
sgeglichen wird, dagegen aber ältern, schwäch-
hen und vornehmlich solchen Menschen wohl
enbar schädlich ist, die sonst leicht und häu-
Störungen in den harmonischen Verrich-
ıgen des Darmkanals, der Nieren und der
ıut ausgesetzt sind, und solche bei jedem
ılafs erleiden. Man siehet dort im Bade sehr
ufig schon ältere, schwächliche und bleiche
ɔnschen, und zarte Frauenzimmer in der
hlen Morgenluft und beim fallenden Thau
Freien unter Bäumen Brunnen trinken, da
n es viel erspriefslicher wäre, sich dem Jahre

lang gewohnten längern Morgenschlaf zu überlassen, und die verstärkte Hautausdünstung im Bette, mindestens im Zimmer, abzuwarten, statt durch den Aufenthalt in der kühlen Morgenluft und durch den Brunnen die Thätigkeit der Haut zu schwächen, und dadurch eine Störung in der Gesundheit zu veranlassen, die durch das gewöhnlich bald darauf genommene warme oder gar heiſse Bad noch nachtheiliger wird, und, wie oben schon bemerkt, nur von sonst noch guten Naturkräften besiegt und wieder gut gemacht werden kann. Statt eines so sich widersprechenden unangemessenen Verfahrens sollte man vielmehr — im Fall der Gebrauch der warmen Bäder vorzugsweise zur Kur gehört — schon vor jedem Bade darauf bedacht seyn, die Haut offen und thätig zu erhalten, und der Wirkung des Bades die Hand zu bieten, so wie man bei den Brunnenkuren darauf Bedacht zu nehmen hat, und es Regel ist, die Verdauungs-Organe auf alle Weise zu schonen, und in Ansehung dessen eine sehr angemessene Lebensart zu beobachten, um die Aufnahme des Brunnens in den ersten Tagen, so wie dessen Wirkung überhaupt zu begünstigen und zu befördern. Es wird in Ansehung dieser Brunnenkuren offenbar viel seltener gefehlt, als in Ansehung der Bäder. Meistens ist man bei jenen in der Wahl der Speisen und Getränke übertrieben peinlich, glaubt aber bei der Badekur keines besondern Regimes, so wie überhaupt keiner besondern Vorsicht zu bedürfen, und giebt dadurch so häufig zu Störungen in derselben, wenn nicht zum Fehlschlagen der ganzen Kur, Anlaſs. Sollte es wirklich nebst den Bädern einer Brunnenkur bedürfen: dann sollte man diese nach dem

Ra-

eines einsichtsvollen Arztes vorangehen
ßen, oder im Falle die Wirkung des Bades
er Unterstützung durch innere Mittel be-
f, diese aus dem anderweitigen und so viel-
h zu Gebote stehenden Arzneischatze wählen.

Endlich ist auch noch noch zu rügen, dafs
le Badegäste die Bäder nur in so geringer
zahl gebrauchen, als dafs sich davon bei
gewurzelten Uebeln eine heilsame Wirkung
arten liefse. Andere kommen wieder mit
t Vorsatze nach dem Bade, eine von ih-
t Hausarzte vorgeschriebene Anzahl von
lern zu nehmen, der Erfolg möge davon
n, welcher er wolle. Ich habe hierüber
, einzelnen Badegästen Aeufserungen ver-
nmen, wobei es mir vorgekommen, als
se die Wirksamkeit des Bades sich nach
n Badenden richten, statt dafs das Gegen-
il geschehen sollte. Indessen enthalte ich
h über diesen Gegenstand aller weitern
merkungen: da in vielen Fällen häusliche
ge, Dienst- oder andere Verhältnisse einen
reichend langen Aufenthalt im Bade nicht
tatten. Nur sollten aber auch in solchen
llen die Aerzte mit der Anempfehlung der
dereise nicht so leicht seyn, wo sie voraus
ien, dafs die theure Kur nur unvollständig
sgeführt werden kann, und ihre Kranken
ht zu unnützen Ausgaben verleiten.

Wodurch werden aber alle diese Fehl-
d Mifsgriffe bei der Badekur vermieden?
r dadurch, dafs man sich auf die vom Haus-
zte mitgebrachte Instructionen zum Gebrau-
e des Bades nicht allein verläfst — es sey
n, dafs sie von einem Manne kommen,
r mit den Bädern und deren Gebrauch aus

selbst gemachter Erfahrung gehörig ve
ist, und so auch brauchbare Regeln zu
anzugeben weifs. — Man hole vielmehr
nach der Ankunft von einem der anwe
Badeärzte Belehrung und Anweisung zu
ein, und überlasse sich nachmals währe
selben der Leitung und dem weitern
des Arztes. Man glaube ja nicht, dur
gemeine Ansichten von den Bädern oder
die Benutzung der darüber vorhandenen S
ten in den Stand gesetzt zu seyn, ein
chen Raths an Ort und Stelle nicht zu l
fen. Es giebt bei der Verschiedenheit d
der in Ansehung der Temperatur und d
brauchsart, so mancherlei Kunstgriffe u
theile, die der einheimische Arzt nur
kennt, und dazu zu rathen weifs. Ich
glaubte vor meiner ersten Badereise nach T
aus Schriften, so wie aus Mittheilunge
dort gewesenen Gästen, mich mit allem
bekannt gemacht zu haben, was bei eine
nungsmäfsigen und vollständigen Kur zu
achten ist, fand aber bald, dafs ich n
letztern nicht ganz auf dem rechten
war, erbat mir daher den Rath meines
maligen Freundes, des verehrten Hrn. Dr
wurde eines bessern belehrt, dessen Bef
ich nachmals dem guten Erfolg der K
danken hatte. Jene Vorsicht hielt ich
bei meiner zweiten Reise nach Tepl
Jahre 1824, und als ich selbst schon m
dortigen Bädern hinreichend bekannt war,
für überflüfsig.

Am allermeisten bedürfen aber diej
Kurgäste an Ort und Stelle ärztlichen
die, wie bei sehr vielen der Fall ist,

zeitige Bekanntschaft mit einem der
schen Aerzte gewährt aufserdem aber
ı Vortheil, dafs man bei eintretenden
:hkeiten, die nicht selten Folgen der
ider sind, und auch wohl im Gebrau-
letztern eine Abänderung oder Ein-
ıng nöthig machen — sofort und ohne
s Raths einholen kann. Es gilt dies
lich bei den nach den ersten Bädern
.ten ärger werdenden oder wiederkeh-
ichtischen oder rheumatischen Schmer-
.en gewöhnlich daran leidenden Thei-
ın läfst sich durch diese Schmerzen
ırleiten, das Baden einzustellen, wie-
Fortsetzung desselben dann vielleicht
:hensten ist, es sei denn, dafs die Hef-
des Schmerzes keine Bewegung des
zuläfst, und sonach auch das Baden
:.

Beistand eines einheimischen Arztes
ıstdem aber auch den Vortheil, dafs
:ch dessen Vermittelung zeitig ein an-
nes Bad und eine schickliche Bade-

oder spär ein Genüge zu leisten. Man
unter dem Vorwande des Andranges oder
bereits angenommenen Bestellung der Bi
und Stunden nicht selten Tage lang hing
ten, ehe man seinen Zweck erreicht, i
um die kostbare Zeit nicht ganz unbenut
lassen, gezwungen, mit Hintansetzung
Bequemlichkeit am Nachmittage oder am Al
zu baden, oder mit dem ersten besten a
wiesenen Bade vorlieb zu nehmen. Am
sten trifft ein solches Mifsgeschick Gäste,
es entweder nicht verstehen, oder nicht
stehen wollen, die Bereitwilligkeit des B
meisters auf eine angemessene Art in Ans
zu nehmen und zu gewinnen. Ich sah
gäste, die Tage- und Wochenlang in Te
zugebracht, ehe es ihnen gelungen war,
verlangte Bad zu erhalten, und wieder a
ankommen, denen es nur ein Paar sinn
Worte gekostet hatte, um alle ihre Wün
in Ansehung des Bades sogleich befriedig
sehen. Dafs hiebei Leute höherer Stände
sogenannte Honoratioren einen besondern V
zug haben, versteht sich von selbst. E
aber gerade um so härter, dafs Leute aus
gewöhnlichen Bürgerstande hierin zurück
hen müssen: da sich bei denselben anneh
läfst, dafs sie die kostspielige Badereise n
ohne Noth unternehmen, und ihre Häusl
keit verlassen werden. Dagegen von Le
höhern Standes und von Vermögen eine
che Reise nicht selten blofs zum Amusem
unternommen und dann nur der Gelegen
wegen nebenbei gebadet wird. Diese Einr
tung ist in der That ein sehr drückender
belstand zu Teplitz, und es daher sehr w
schenswerth, dafs damit eine Abänderung

offen, und jener Willkühr und Eigenmächtigkeit der Bademeister Grenzen gesetzt werde. Sollte nicht dort auch eben so gut, wie in andern Kurorten, ein Vorstand Statt finden können, der das Ganze leitet, nach dem Erfordernifs und dem Verlangen der Kurgäste die Bäder und Badestunden anweiset, dabei mit aller Gewissenhaftigkeit und Ordnung verfährt, und den Bademeister blofs darauf darauf einschränkt, die Aufsicht über die Bäder zu haben, und den Anweisungen des Vorstandes Folge zu leisten.

Endlich ist über die Badeanstalten selbst noch folgendes zu bemerken. Es ist in der That ein grofser — und ich möchte sagen — gefährlicher Uebelstand, und dies vornehmlich im Stadtbade, dafs man sich während dem Baden im Souterrain allein und von allem Beistande entfernt, überlassen ist, im Fall man des letztere — was zumal bei den heifsen Bädern so leicht möglich — bei eintretender Unpäfslichkeit, bei Schwindel, Ohnmachten u. s. w. etwa bedarf. Es sind zwar Badeknechte und Mägde in der Nähe, deren Bestimmung ist, bei jedem Wechsel des Bades das Behältnifs zu reinigen und zu lüften. Diese werden aber während der Badestunde entweder anderweitig gebraucht, oder sie entfernen sich eigenmächtig, und sind alsdann durch das lauteste Rufen, — was ich selbst mehrmals erfahren — nicht zu erlangen. Ich habe über diesen Uebelstand allgemein klagen gehört, und doch ist demselben durch eine Klingel mit einer dicht über oder am Bassin angebrachten Schnur nebst Handhabe so leicht abzuhelfen. Sodann ist es in der That sehr zu

bedauern, dafs neben den Bädern nicht ein Behältnifs zum Abtrocknen und Ankleiden angebracht ist. Ueber alle Mafsen erhitzt und vom heftigen Schweifse triefend — zumal in den heifsen Bädern — ist man genöthigt, sich in dem kleinen, engen und mit Wasserdunst angefüllten Badebehältnifs anzukleiden und abzutrocknen — wozu wegen des bald folgenden Badegastes kaum $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit gelassen wird — selbiges sodann, ohne im mindesten abgekühlt zu verlassen, und in seine Wohnung zurückzukehren. Auch die wärmste Bekleidung und Einhüllung schützt hiebei nicht immer vor Erkältung, zumal in der frühen Morgenluft oder bei kühlem und rauhen Wetter. Am übelsten sind hierbei die Badegäste daran, deren Wohnung vom Bade entfernt ist, oder diejenigen, welche an den Füfsen krank oder gelähmt oder sonst schwach, und wegen des langsamen Fortkommens lange der freien Luft ausgesetzt sind. Es ist daher schon längstens gewünscht worden, und noch zu wünschen, dafs neben den Badestübchen besondere Abtrocknungs- und Ankleidungs-Behältnisse — bei Beobachtung der erforderlichen Absonderung beider Geschlechter — angelegt, und diese in angemessener Temperatur — welches in der Nähe der Bäder keine Schwierigkeit haben kann — erhalten werden möchten. Da es der Raum wohl nicht gestattet, neben jedem einzelnen Bade ein solches Behältnifs anzulegen, so wäre es schon angemessen, für mehrere Bäder ein gröfseres einzurichten, dies mit jenen in genaue und nahe Verbindung zu setzen, in seinem Innern etwa durch angebrachte Schirme

e kleinere Behältnisse abzutheilen, und
nur mit den allernothwendigsten Be-
ien zum Aus- und Ankleiden zu ver-

le übrige Schwierigkeiten werden sehr
durch ein wollenes Badehemde, was
lende entkleidet überwirft, — so wie
andern Kurorten geschiehet — be-

erleidet wohl keinen Zweifel, dafs
ine solche Einrichtung die Badeanstal-
Teplitz ungemein gewinnen, und durch
ofse Heilkraft noch mehreren Nutzen,
ihrer jetzigen Anlage, leisten wür-
Die schuldige Dankbarkeit gegen die
nacht es ja ohnehin zur Pflicht, diese
ksame und segensreiche Quelle zum
ler leidenden Menschen in vollem Maa-
benutzen und jeden Umstand zu entfer-
elcher der Heilkraft derselben auf ir-
ne Art entgegenstehet oder sie hemmt.
en daher auch keine Kosten gescheut
, um jenen Zweck vollständig zu er-
: zumal jene von den gewifs sehr be-
en Revenüen der alljährig so häufig
en und gebrauchten Bäder bei einer
ssenen und sorgsamen Verwaltung und
dung derselben unbedenklich aufge-
werden können.

brigens kann hier nicht unerwähnt
, dafs bereits seit mehreren Jahren
el zur Verbesserung und Verschöne-
er Teplitzer Badeanstalten geschehen
ie einzelnen Bäder sind ohne Ausnah-

me sehr bequem, und die meisten [illegible]
eingerichtet, dafs durch Zuleitung w[illegible]
oder kältern Wassers jede beliebige W[illegible]
Temperatur auf der Stelle hervorgebracht,
gleichen auch jedes gebrauchte Bad so[illegible]
abgelassen und durch Eröffnung der [illegible]
wieder erneuert werden kann.

II.

Erfahrungen über die Pest, ihre Erkenntnifs, Mittheilungsart, und Heilung,

während eines vierzehnjährigen Aufenthalts in Egypten gesammlet *)

von

Doctor Enrico di Volmar
zu Berlin.

(Fortetzung. S. Jounal d. pr. H. 1819. Dec.).

Ich komme nun zu der Behandlung der Pest. — Der erste und vorzüglichste therapeutische Grundsatz, der schon dem ersten Arzt des Al-

*) Wir freuen uns, unsern Lesern die Fortsetzung der im Jahr 1819 angefangenen Bemerkungen über die Pest mittheilen zu können. Es sind Bemerkungen eines, durch seinen langen Aufenthalt in Egypten, und seine vieljährige Praxis unter Pestkranken und Pestepidemien aller Art, so wie durch seine gesunde Theorie, ausgezeichneten Beobachters. Dieser Umstand der vieljährigen und unter den mannichfaltigsten Ver-

terthums bekannt war, aber oft nur zu wenig beobachtet wurde, ist der, nie der Natur in ihrer Thätigkeit hinderlich zu seyn, sondern sie zu unterstützen. *Quo natura vergit eo ducere oportet.* Jeder kleine Verstoſs gegen diesen Grundsatz in der Pestkrankheit, ist gefährlich, und oft tödtlich. Man hat nicht nöthig das Brechen zu stillen, wenn es sich einstellt. Ist Anschein zum Schweiſs da, so unterhalte man ihn, ohne ihn zu sehr zu treiben. Müssen die ersten Wege gereinigt werden, so geschehe es ohne Reiz. Zeigen sich Bubonen, Carbunkeln oder Petechien, so hüte man sich vor zurücktreibenden Mittel. Ist der Urin reichlich, so befördere man ihn. Alles dies heiſst so viel, daſs man den Kranken nicht schaden solle, da man auſser Stande ist, ihm viel zu nützen. Und darin besteht der negative Vorzug eines guten Arztes, daſs er, ehe er bedenkt, was zu thun, das verordne, was zu vermeiden.

hältnissen gemachten Beobachtung scheint uns gerade diesen einen wesentlichen Vorzug vor den gewöhnlichen, nur zu *einer* Zeit und in *einer* Epidemie gemachten, zu geben, der in einer umfassendern Ansicht der Krankheit und der Vermeidung jener Einseitigkeit in Ansicht und Methode besteht, die man so häufig bei andern Autoren findet. — Auf jeden Fall ist es jetzt doppelt wichtig, die Aufmerksamkeit der Aerzte wieder mehr auf die Pest zu leiten, da uns leider die neuesten Verhandlungen im Englischen Parlament die Gefahr wieder sehr nahe brachte, von dieser furchtbaren Seuche auch in Europa heimgesucht zu werden. Zum Glück daſs die Stimme gründlicherer Aerzte den Sieg über die Gewinnsucht und die Unwissenheit davon trug, und die Gesetze der Quarantaine bestehend erhielt.

d. H.

Eine zweite wichtige Regel ist die: man entsage durchaus den ganzen Wust der componirten Arzneiformeln, welche die Schriftsteller gegen diese Krankheit vorgeschlagen haben. Einfachheit in den Verordnungen ist hier von dem hauptsächlichsten Nutzen. Ich habe sehr oft beobachtet, daſs der gefährlichste Pestkranke, wenn man ihn nur den Heilkräften der Natur überlieſs, oder etwa nur einigen Reisschleim, oder eine leichte Limonade verordnete, schneller und sicherer genas, als derjenige, welcher bei leichten Anfällen der Krankheit mit einem Schwall von Heilmitteln überschüttet wurde.

Ich kam im Jahre 1788 in Gesellschaft mehrerer Pestkranken, wie ich weiterhin erzählen werde, von Constantinopel in Aegypten an, und schnell verbreitete sich die Krankheit in der Hauptstadt und ihren Umgebungen mit groſser Heftigkeit. Ohne sie im mindesten zu fürchten, fing ich sogleich an, Kranke zu besuchen. Doch geschah dies nicht nach Art der dort ansäſsigen europäischen Aerzte, die sich wenigstens 10 Fuſs von dem Bett des Kranken entfernt hielten, auf hohen und dicken Holz-Sandalen dahergingen, Campher, und andere im Lande gebräuchliche pestwidrige Mittel bei sich trugen, und jederzeit nach allen Gewürzen Arabiens rochen. Ich fühlte den Puls, lieſs zur Ader, öffnete die Bubonen, und ging mit dem Pestkranken um, als ob ihm nichts fehlte wie eine Erkältung, und ich bin überzeugt, daſs diese Dreistigkeit von meiner Seite mich mehr vor der Ansteckung geschützt hat, als jedes andere vermeintliche pestwidrige Präservativmittel: denn ich beob-

achtete jederzeit, und werde es in der
zeigen, dafs Furchtsame auch ohne B
rung des Kranken, und in Entfernung v
nigen Fufsen angesteckt wurden.

Meine Dreistigkeit bei der Krank
handlung machte, dafs ich bald von alle
ten eifrig aufgesucht wurde: vorzüglic
brauchten mich die dort in beträchtlicher
ge wohnenden Kaufleute aus Damaskus,
setzten so grofses Zutrauen in mich, da
mich einen Engel Gottes nannten, de
Zerstörung der Pest vom Himmel gesandt
Indefs zeigte sich der Ausgang eben nic
rer Erwartung entsprechend.

Dies waren die Umstände, unter we
ich, obgleich erst nach vielfältigen Bera
gen und Beobachtungen mit den Barbi
welche dort die Aerzte der türkischen
kranken ausmachen, und sie ohne Furch
Rücksicht behandeln — die Heilmethod
Pest bestimmte, wie ich sie nach meinen
sichten für die passendste hielt. Ich sah
genöthigt, nicht blofs die oft verderbl
Meinungen der genannten Barbiere, so
auch meine eigenen ersten unvorsichtigen
thoden, die ich früher ohne Erfahrung
wandt hatte, zu verlassen, weil sie oft
Tod der Kranken herbeiführten, oder w
stens beschleunigten. Doch darf ich nicht
gehen, dafs die Berichte der Barbiere
mich von grofsem Nutzen zur genauen
kenntnifs der Krankheit waren.

Folgendes war das Resultat meiner
fach angestellten Heilversuche und Na
schungen.

Die Hauptsache war, die Berücksichtigung der verschiedenen Constitutionen und Complikationen, nach welcher die Kur sehr verschieden war. Sobald ich beim ersten Zeichen eines Pestanfalls zu einem Kranken gerufen wurde, von dem ich urtheilen konnte, dafs er von *plethorischer* Constitution sey, und das Fieber machte seinen ersten Anfall, so blieb ich bei ihm, fühlte öfters den Puls, um dessen Veränderungen zu beobachten, und, wenn ich bemerkte, dafs er seine gröfste Fieberhöhe erreicht hatte, so liefs ich nach Verhältnifs des Individuums in gröfserer oder geringerer Quantität zur Ader. Das ausströmende Blut war dann schwarz, entzündet, sehr klebrigt und zähe, und bildete einen grünlichen Schaum. In dem nämlichen Augenblick, als es aus der Ader trat, erfolgte auch eine so starke Gerinnung, dafs ich zum Erstaunen der Anwesenden, jedesmal den Versuch machte, das Gefäfs, in welchem es enthalten war, umzukehren, und es klebte so fest an dessen Wände, dafs niemals ein Tropfen herausflofs. Ich weifs sehr wohl, dafs viele behaupten, das Coagulum hänge von der gröfseren oder geringeren Oeffnung der Ader, dem heftigeren oder langsameren Ausströmen des Blutes, der entfernteren oder näheren Stellung des Gefäfses, selbst von der mehr oder minder bewegten Luft ab; allein nach der genauesten Untersuchung, die ich anstellte, kann ich versichern, dafs unter allen Umständen und Verhältnissen das aus der Ader gelassene Blut des plethorischen Pestkranken die Gerinnung mit der nämlichen Stärke erleidet, daher dies jederzeit nur die Wirkung der Beschaffenheit

des Blutes und nicht von zufälligen Um
den seyn kann.

Bei den Türken ist, wie ich schon
merkte, die Oeffnung der Leichen verb
Da ich mich indessen häufig bei plethoris
Pestkranken im Augenblick des heranna
den Todes befand, so machte ich oft,
meiner Ueberzeugung vom Gegentheil,
Anwesenden glauben, dafs durch ein sc
les Aderlafs der scheinbar Todte vielleich
Leben zurückgerufen werden, und das
-wufstseyn wieder erlangen könne, das
nur erstorben schiene, und ich führte
dabei mehrere erdichtete Beispiele von
sonen an, die kleinen Aderlässen unter
lichen Umständen ihr Leben verdankten.
wöhnlich wurde ich nach solcher Erzä
aufgefordert, geschwind dem anscheinend
lebendigen Kranken die Ader zu öffnen,
dann fand ich, dafs das Blut in der
stark geronnen war. Daher hielt ich
überzeugt, dafs beim plethorischen Kra
die Circulation in Folge der Blutgerin
und mit ihr das Leben aufhöre.

Wenn ich das Blut des plethorischen K
ken einen Tag nach dem Aderlafs untersu
so fand ich immer, dafs sich ein we
gelbliches Serum abgesondert hatte. Der
kuchen hatte oberhalb eine ungemein
Kruste, die sich nur sehr schwer von
Cruor trennen liefs. Stücken desselben,
ich zwei, drei Tage aufbewahrte, erhi
sich hart, und lösten sich nicht auf, ein
stand, der bei andern entzündlichen K
heiten weniger vorzukommen pflegt.

Unmittelbar nach dem Aderlafs hörte das Fieber augenblicklich auf. Der Kranke befand sich im Zustande der Ruhe und klagte zu Zeiten über Neigung zum Erbrechen. Er mochte nun diesen Reiz haben oder nicht, so gab ich ihm doch zwei Gran Brechweinstein in einem Trinkglas voll Wasser aufgelöst, wovon ich Vientelstündlich den vierten Theil trinken liefs. Sobald Brechen eintrat, liefs ich das etwa übrige wegsetzen. Auf diese Weise war ich gewifs, die ersten Wege gereinigt zu haben. Das gewöhnliche Getränk hierauf, bestand in einer leichten Limonade, in der ich eine mäfsige Quantität *Spiritus sulphurico aetherus*, als belebendes und diuretisches Mittel hinzumischte.

Wenn ich Grund hatte zu glauben, dafs der Unterleib verstopft sey, und der Brechweinstein nicht zugleich nach unten wirkte, so verordnete ich erweichende Clystiere von blofser Malvenblüthe, und liefs sie nach den Umständen wiederholen.

Waren die Pestkranken Mahometaner, so mufste ich durchaus auf die Idee, ihnen Clystiere beizubringen, Verzicht thun. Ihre Abneigung dagegen ist so grofs, dafs sie lieber sterben würden, als Clystiere nehmen, wenn auch kein ander Mittel bliebe, ihnen das Leben zu retten. In solchen Fällen rieth ich, um ihnen Ausleerung zu verschaffen, Suppositorien von Butter oder Seife, in Verbindung mit Bähungen von warmen Wasser, wenn sie noch anzubringen waren, aber damit waren sie in der Regel nicht zufrieden, und verlangten Abführungsmittel von mir, die ich

stets verweigerte, da sie in dieser Krankheit sehr nachtheilig sind.

Nie habe ich in der Pest Abführungsmittel gegeben, aufser bei meinem ersten Kranken dieser Art, wo ich das Uebel noch nicht kannte; der Patient starb bald darauf durch Hülfe meiner kräftigen Purganz. Er wäre ohne sie vielleicht genesen, oder wenigstens sein Tod verzögert worden.

Die türkischen Aerzte und Barbiere des Landes geben ihren Kranken, anstatt die ersten Wege durch den *Tartarus emeticus*, der ihnen unbekannt ist, zu reinigen, ziemlich starke Abführungen von der drastischen Gattung. Sie bereiten dieselbe aus Jalappe, Scammonium, Diagridium *), Sennapulver, und andern Arzneikörpern, denen sie etwas rothen Prä-

*) *Diagridium*, aus *Gummi Scammonium* bereitet. *Morison* hat das *Scammonium*, welches aus einer Convolvulus-Art extrahirt wird, weitläufig beschrieben. Das von Aleppo ist das beste. Es gehört zur Klasse der drastischen Abführungsmittel; man giebt es von 4 bis zu 18 Gran, in Verbindung mit andern abführenden Mitteln. Doch erregt es öfters Colikschmerzen und führt zu heftig ab. Man verschreibt es in Pulver, da es sich in keiner Flüssigkeit vollkommen auflöst. Um das *Scammonium* zu mildern, dafs es keine üblen Wirkungen hervorbringe, denen besonders hämorrhoidalische Personen ausgesetzt sind, pulvert man es, bringt es in ein ausgehöhltes Rohr, verstopft es mit einem Teig von Mehl und Wasser, und legt besagtes Rohr in einen mäfsig erwärmten Ofen, oder in heifse Asche. Dort läfst man es, bis es erkaltet. Das so gesottene *Scammonium* verliert viel von seiner starken Wirkung. Man nennt es nun [illegible] *gridium*, und es purgiert nur gelinde. Di[illegible] sis ist von 3 bis 15 Gran.

räcipitat beimischen. Diesen verordnen sie berhaupt innerlich mit grofser Verwegenheit nd Unvorsichtigkeit in allen Krankheiten, o sie Abführungen für nöthig halten. Sie itten so ganz Unrecht nicht, wenn sie statt s rothen Präcipitats das *Arcanum corralli-um* *) nähmen, allein auch das kennen sie icht. Dies Mittel bleibt unter den incisiven

*) *Arcanum corallinum*, aus rothem Präcipitat bereitet. Die durch Abdampfung calcinirte Auflösung des Mercurs in Salpetersäure heifst bekanntlich bei den Chemikern rother Präcipitat, und wirkt stark purgirend. Viele Aerzte wenden ihn sehr unzweckmäfsig ohne Einschränkung zum *innern* Gebrauche als antivenerisches Mittel an, wo er die traurigsten Wirkungen hervorbringen kann. Um ihn innerlich mit Nutzen gebrauchen zu können, hat man ihn folgender Bearbeitung unterworfen; man pulverisirt den rothen Präcipitat, infundirt ihn 24 Stunden lang mit einer hinreichenden Quantität Weingeist, und dampft darauf den letztern ab. Diese Operation wird fünf oder sechs Mal wiederholt, und es hat sich ergeben, dafs das daraus hervorgehende Präparat, welches man *Arcanum corallinum* nennt, innerlich mit vielem Nutzen gebraucht werden kann. Es behauptet einen Platz unter den auflösenden, blutreinigenden und antivenerischen Mitteln. Es wirkt vortrefflich zur Entledigung des Unterleibes. Es ist beinahe ein Specificum gegen scrophulöse, und vorzüglich wirksam bei Haut-Krankheiten. Bei hartnäckigen venerischen Uebeln bringt es oft wunderbare Wirkungen hervor, und ist durchaus allen andern Mercurbereitungen vorzuziehen. Die Dosis vom *Arcanum corallinum* ist ein halber bis ein Gran, zwei oder drei Mal täglich gegeben, je nachdem das Bedürfnifs es erfordert. Doch mufs es auf die gehörige Art bereitet und auch angewendet werden, sonst kann es nachtheilig wirken. Es ist schade, dafs die neuern Aerzte den Gebrauch dieses Mittels fast ganz vernachläfsigt haben.

blutreinigenden und antivenerischen Mitteln
mer schätzbar, wenn es auch gegenwärti
der Medicin obsolet geworden: ich habe
reiche und vortheilhafte Versuche damit
stellt, und nie seinen innerlichen Gebrau
bereuen gehabt, ob es gleich mit großer
sicht angewandt werden muſs. — Die noch
wegener sind, und mit Gewalt purgieren
len, nehmen einen Coloquinten-Apfel, sc
den eine weite Oeffnung hinein, aus we
sie die Pulpa herausnehmen, füllen die
nung mit Milch aus, und lassen diese
Nacht über stehen, damit sie die abfüh
Kraft annehme. Den andern Morgen sc
man die Milch aus der Frucht, und giel
dem Pestkranken zu trinken, wenn er
noch im Stande ist. Er muſs darauf mi
walt und unter vielen schneidenden Sch
zen im Unterleibe zu Stuhle gehn. Wä
den starken Ausleerungen tröstet der Arzt
Barbier den Kranken und seine Angehö
mit der Versicherung, daſs das Pestgif
den Excrementen gänzlich aus dem K
herausfahre. Allein gewöhnlich sehen s
ihrer Beschämung den Kranken hinste
und sie entfernen sich dann verlegen,
dem Ausdruck *Ala-Karim*, d. h. Gottes
geschehe.

Die Barbiere, welche sich mit der Z
reitung der Abführungsmittel keine we
Mühe geben wollen, reichen ihren Kr
bloſs ein, zwei, auch drei indische Bohn

*) Die indischen Bohnen sind nichts
als die Samenkörner der Pflanze, die m
cinus vulgaris oder *Palma christi* nennt
zählt sie zu den heftigsten Purgiermitteln,
darf sie aus diesem Grunde nicht ohne die

…e sie ohne alle Zubereitung verschlucken …sen, oft erregt derselbe aufser heftigem Ab…ren noch Erbrechen, und der Erfolg ist im…r eben so traurig, wie nach den vorher …chriebenen Purganzen.

… wendigste Vorsicht anwenden. Die Dosis ist … 15 Gran bis zu einer halben Drachme des Pulvers, das man in der Infusion gebrauchen läfst. Die Araber und dortigen Eingebornen pflegen vier bis zwölf dieser Bohnen ganz und gar zu verschlucken, allein der erfahrne Arzt wendet sie nie in dieser Form an, sollte er sie auch sonst angezeigt finden.

Es giebt noch andere viel gröfsere indische Bohnen bei den Apothekern, und diese sind die Frucht des grofsen Baums der *Palma christi*, die in Amerika wächst, und von welcher *Caspar Bauhin* eine genaue Beschreibung geliefert hat. Die grofsen und auch die kleinen indischen Bohnen, haben nicht allein die Eigenschaft zu purgiren, sondern erregen auch Brechen, eben deshalb ist es noch gefährlicher, sie ohne Vorsicht zu verordnen. In verzweifelten Fällen, wo man durchaus den Kranken Oeffnung verschaffen mufs, und der kleinste Verzug gefährlich ist, wo man auch andere Purgiermittel schon fruchtlos angewendet hat, lassen viele Aerzte den Kranken eine Purganz aus indischen Bohnen bereitet einnehmen, aber dies nur als verzweifeltes Mittel. Zuweilen verschafft es dann viel Erleichterung.

Nach dem Beispiel anderer europäischen Aerzte, die zu meiner Zeit in Cairo ansäfsig waren, habe auch ich Purganzen verschrieben, die mit den genannten Bohnen versetzt waren; ich habe gute Wirkung davon gesehen, doch aber klagte der Kranke jedesmal nicht allein über schneidende Schmerzen im Unterleib, sondern auch über eine unerträgliche Hitze, die vom Magen anfing und sich durch den ganzen Darmkanal erstreckte.

Wenn ein türkischer Arzt, oder Barbier, glaubt, er müsse die Neigung zum Brechen befördern, so bedient er sich eines Präparats aus dem Euphorbium, das nicht minder schädlich ist als ihre Purgiermittel. Bei allen Pestkranken, die nach heftigem Purgieren und Erbrechen sterben, bemerkt man, dafs die Bubonen kaum zum Vorschein kommen, und sich nicht weiter entwickeln. Daraus folgt, dafs man bei der Heilung hauptsächlich dahin wirken müsse: dafs das Pestgift nach aufsen mittelst der Bubonen, Carbunkeln und Petechien ausgeschieden werde, und dieser Indication arbeitet man durch Purganzen, starke Brech- und andere drastische Mittel gerade dazu entgegen.

Wenn Pestkranke mich consultirten, die schon von türkischen Barbieren oder Aerzten behandelt wurden, so setzte ich mich immer mit Wärme der beschriebenen Purgiermethode, wie auch der Verordnung des Euphorbiums entgegen; indessen blieben meine Gründe oft unbeachtet, und das Urtheil dieser Henker der Pestkranken drang durch. Gewöhnlich antworteten sie mir, ohne sich auf besondere Gründe einzulassen, mit dem arabischen Ausdruck *Kasim*, welches Neuling, oder auch Unwissender bedeutet.

Wenn ich es durch meine Verordnung dahin brachte, die Verwandten der Kranken gegen die Abführungsmittel, und die nach oben erwähnter Art bereiteten Brechmittel einzunehmen, oder auch wenn der Kranke im Zustande der Betäubung, oder im Delirium keine Arzneien nehmen konnte, ergab es gewöhnlich nach meiner Beobachtung,

die sie ohne alle Zubereitung verschlucken lassen, oft erregt derselbe aufser heftigem Abführen noch Erbrechen, und der Erfolg ist immer eben so traurig, wie nach den vorher beschriebenen Purganzen.

wendigste Vorsicht anwenden. Die Dosis ist 15 Gran bis zu einer halben Drachme des Pulvers, das man in der Infusion gebrauchen läfst. Die Araber und dortigen Eingebornen pflegen vier bis zwölf dieser Bohnen ganz und gar zu verschlucken, allein der erfahrne Arzt wendet sie nie in dieser Form an, sollte er sie auch sonst angezeigt finden.

Es giebt noch andere viel gröfsere indische Bohnen bei den Apothekern, und diese sind die Frucht des grofsen Baums der *Palma christi*, die in Amerika wächst, und von welcher *Caspar Bauhin* eine genaue Beschreibung geliefert hat. Die grofsen und auch die kleinen indischen Bohnen, haben nicht allein die Eigenschaft zu purgiren, sondern erregen auch Brechen, eben deshalb ist es noch gefährlicher, sie ohne Vorsicht zu verordnen. In verzweifelten Fällen, wo man durchaus den Kranken Oeffnung verschaffen mufs, und der kleinste Verzug gefährlich ist, wo man auch andere Purgiermittel schon fruchtlos angewendet hat, lassen viele Aerzte den Kranken eine Purganz aus indischen Bohnen bereitet einnehmen, aber dies nur als verzweifeltes Mittel. Zuweilen verschafft es dann viel Erleichterung.

Nach dem Beispiel anderer europäischen Aerzte, die zu meiner Zeit in Cairo ansäfsig waren, habe auch ich Purganzen verschrieben, die mit den genannten Bohnen versetzt waren; ich habe gute Wirkung davon gesehen, doch aber klagte der Kranke jedesmal nicht allein über schneidende Schmerzen im Unterleib, sondern auch über eine unerträgliche Hitze, die vom Magen anfing und sich durch den ganzen Darmkanal erstreckte.

½ Drachme pro Dosi mehrere Male des Tages gab. Indeſs versäumte ich nicht, vorher alle Umstände genau zu berücksichtigen, denn ich fürchtete immer, daſs dieses Hypnoticum zu sehr erhitzen, und das Fieber noch stärker anreizen möchte. Schien mir daher das Diascordium nicht passend, so bediente ich mich einer Conserva aus Quittenfrüchten, oder des ausgepreſsten Safts saurer Granatäpfel.

Beim geringsten Anschein von Erneuerung des Fieberanfalls gab ich *Pulveres temperantes*, bereitet aus einer Drachme *Nitrum depuratum*, zwölf Gran Campher, und sechs Gran natürlichen Zinnober, die in 12 gleiche Theile getheilt von ¼ Stunde zu ¼ Stunde gegeben würden. Dabei lieſs ich alle andere Arzneien, mit Ausnahme der Limonade, wegsetzen, und auch diese wurde ohne *Spiritus sulphurico-aethereus* bereitet, um nicht zu einer Zeit zwei Mittel gleicher Gattung anzuwenden, denn Eins hindert oft die Wirkung des Andern. Wenn die Umstände es erforderten, wiederholte ich den Gebrauch der kühlenden Pulver.

Im Fall eines starken Deliriums, wenn der Kranke allem Anschein nach ohne Rettung war, habe ich mehrmals mit Erfolg groſse Dosen angewendet, aus 14 Gran *Sal de duobus* (*Kali sulphuricum*), sechs Gran Campher, und vier Gran Bleizucker, welche in 4 gleiche Theile getheilt, alle halbe Stunden gereicht wurden. Nach dem 4ten Pulver war das Delirium minder heftig, und der Kranke

lis despum. libr. iij. Vini gener. canar. q. S. A. Opiat. Dosis ex unc. β. ad unc. j.

ckte nicht so starr, sondern ruhig auf die
astehenden.

Nach der fünften und sechsten Dosis ath-
te er schon ruhiger, so dafs man sah, er
serte sich, und allmählig hörte das Deli-
m ganz auf. Nie habe ich mehr als die
vähnten acht Portionen gegeben. Wenn
nach der 4ten Dosis keine Veränderung
, gab ich die Hoffnung zu ihrer Wirkung
, und liefs die übrigen wegsetzen. Doch
mir dies nur selten vorgekommen, und
solchen Fällen machte ich mir keine Vor-
rfe, dafs ich vielleicht dem Kranken ge-
adet hätte. Denn das Delirium ist dann
der Art, dafs der Kranke in jedem Falle
loren gewesen wäre; und verzweifelte Fälle
rdern verzweifelte Mittel.

Ungeachtet alles dessen, was die Schrift-
ller, und vorzüglich Hr. *Triller*, der ihn
Bleigift nennt, über den Bleizucker gesagt
en, kann ich versichern, dafs ich den in-
lichen Gebrauch dieses Mittels sehr oft ver-
t habe. Vorzüglich geschah dies während
nes Aufenthalts in Aegypten bei hartnäcki-
Diarrhöen, nächtlichen Pollutionen und
htrippern in der Dosis von ¼ Gran mit ei-
Drachme *Gummi arabicum* in Wasser zu
m Looch abgerieben, und dies vier Mal
ich gegeben. Ich bin innerhalb eines Mo-
so weit gekommen, sechszig Gran über-
pt zu geben, und habe Wunder von die-
Bereitung des Bleizuckers gesehn, wohl
tanden, dafs man vor seiner Anwendung
Umstände genau erwägt, und sich vor der
ahr in Acht nimmt.

Hatte der Pestkranke Neigung z
Schweifs, ohne brennende Hitze, so liefs
ihn statt der Limonade eine leichte Infu
von Fliederblüthen trinken, um den Schw
gelinde zu befördern.

Wenn am vierten Tage ein zweiter
berparoxysmus eintrat, der sehr heftig
und noch keine Bubonen, Carbunkeln
Petechien sich gezeigt hatten, so stellte ic
mäfsigem Kräftezustande des Kranken ein z
tes Aderlafs, doch nur von wenigen U
an. Das Blut war minder schwarz und
zündet als beim ersten Male, und nic
leimig. Der Blutkuchen bildete sich la
mer, und nicht mit der Stärke wie beim
heren Aderlafs. Der Kranke wurde bald
auf ruhig, und gewöhnlich trat in der fo
den Nacht Schweifs ein, und es zeigten
Bubonen oder Carbunkeln.

Die Gerinnung des Blutes war ferner
serös, das Serum reichlicher und nic
gelb. Der Blutkuchen minder consistent
Kruste auf der Oberfläche schwach und v
lich. Stücken dieses Blutkuchens, die
absonderte, waren den andern Tag w
aufgelöst.

Auf den Bubo legte ich nur ein Cat
ma von Althaea, um nicht zu sehr zu r
und oft habe ich sie durch blofse Zwi
zur Reife gebracht, die über Asche ge
und lauwarm aufgelegt wurden. Wenn
Bubo zu langsam vorwärts rückte, so sa
gute Wirkungen von einer Mischung de
thaea-Pflasters mit damascenischen Pec
dem Burgundischen ganz ähnlich ist, zu

chen Theilen. Diese pflegte die Eiterung sehr zu befördern. Wenn am 5ten oder 6ten Tage keine andere üble Umstände eintraten, so fing der Bubo an zu reifen, und den 8ten Tag war er gewöhnlich so weit, dafs er geöffnet werden konnte. Nachdem dies geschehen, und die Eiterung in den gehörigen Gang gebracht worden, kann man den Kranken für geheilt ansehen.

Diejenigen Kranken, die sich unter den Händen von Barbieren oder Aerzten befanden, welche die Oeffnung der Bubonen zur gehörigen Zeit unterliefsen, verfielen bei günstigen Verhältnissen, und bei allen Zeichen der Besserung bald in einen traurigen und verzweifelten Zustand, der blofs die Wirkung der schmerzhaften Bubonen ist: denn diese öffnen sich nie von selbst, daher der Pestkranke eher einen Arzt, als einen Wundarzt oder Barbier entbehren kann, der ihm mit der Oeffnung der Bubonen zu Hülfe kommt.

Ich mufs hier bemerken, dafs die Bubonen gewöhnlich die drüsigten Theile einnehmen; aber nach vielen und sorgfältigen Beobachtungen glaube ich behaupten zu können, dafs die Drüse nicht im Bubo begriffen ist.

Beim Oeffnen mufs man nicht zu tief mit dem Bistouri oder der Lanzette einschneiden, denn wenn die Barbiere diese Vorsicht unterliefsen, und die Drüse mit verletzten, so leidet der Kranke, wie ich gesehen habe, sehr empfindliche Schmerzen; die Bubonen entzünden sich von neuem, und ihre Heilung wird langwierig und beschwerlich.

Ein gewisser *Achmel Bagar*, türkischer

Barbier, der viel Bubonen der Pestkranken in Behandlung hatte, befragte mich auch über die großen Schwierigkeiten, die er fand, diese Bubonen, selbst wenn sie gutartig sind, zur gehörigen Vernarbung zu bringen. Ich zeigte ihm, dafs der Fehler an dem zu tiefen Einschneiden bei der Oeffnung läge, welches er bisher für heilsam gehalten hatte. Er nahm sich vor, meinen Rath zu befolgen, und sah augenblicklich und fortwährend die beste Wirkung davon. Dieser Umstand bestärkte mich in der Meinung, dafs die Drüse in der Pestbeule nicht mit einbegriffen ist.

Ich habe gesagt, dafs die Bubonen gewöhnlich die drüsigten Theile einnehmen, denn zuweilen finden sich Ausnahmen von der Regel, und sie kamen mir ebenfalls in den Muskeln vor, wo sie Abscesse bildeten, wie ich dies späterhin bei den historischen Berichten über die Pestkrankheit erwähnen werde.

Wenn sich Carbunkeln zeigten, und ich wollte bei diesen die Eiterung befördern, den Pfropf, der immer zähe war, austreiben, und zugleich die Verbreitung der Eiterung oder des Brandes hemmen, so bediente ich mich eines gelinden Cauterii: ich legte nämlich so bald als möglich die beschriebene Althaeasalbe mit Harz auf, und that ein kleines Stückchen cyprischen Vitriol dazu, nicht gerade um dessen ätzende, sondern mehr um seine austrocknende Kraft zu benutzen; bald darauf stellte sich Eiterung ein, und den zweiten Tag löste sich der Pfropf oder war zerstört. Je besser die Eiterung der Carbunkeln von Statten ging, desto mehr wuchs die Hoffnung zur Genesung. Ich habe gesehn, dafs Pestkranke bis zu

solcher Blutbeulen an verschiedenen Theilen des Körpers hatten. Meistens kommen sie aber an den obern oder untern Extremitäten hervor.

Am meisten Besorgnifs flöfste mir die Erscheinung der Petechien ein; ich beförderte ihren Ausbruch durch Abkochung der Fliederblumen statt diese zu infundiren, und setzte noch die Blüthen und Blätter des *Borago* hinzu.

Der Urin des plethorischen Pestkranken ist stets von der Farbe des dunklen Weines, und sehr trübe. Auch habe ich nicht bemerkt, dafs er irgend einen prognostischen Werth hätte: indessen, wenn sich blutrothe oder ins grünliche spielende Wölkchen darinnen zeigen, so ist der Kranke jedesmal ohne Rettung, und stirbt an Entzündung.

Was die Diät betrifft, so war sie das letzte woran ich dachte; gewöhnlich verlangte der Pestkranke nie zu essen, und wenn mich die Angehörigen fragten, womit sie ihn ernähren sollten, so antwortete ich ihnen: mit frischer Luft. Ich empfahl, am Tage die Fenster offen zu erhalten, um die Luft im Zimmer zu erneuern, und liefs jeden Tag Räucherungen mit gutem Weinessig anstellen. Ich gab ihnen dabei die Versicherung, dafs, wenn der Kranke sterben sollte, es gewifs nicht vor Hunger geschähe.

War es wirklich nothwendig, Nahrungsmittel zu geben, so erlaubte ich eine dünne Reisspeise in blofsem Wasser gekocht, und etwas Quitten-Conserve, oder den ausgeprefsten Saft von Granatäpfeln, in welchen ich einigen Bisquit einschneiden und ihm als Suppe

verzehren liefs. Wenn die Kranken von
sem Gerichte gekostet hatten, verlangte
immer öfter mit Begierde davon.

Es ist durch die Erfahrung bewährt,
in Aegypten der Genufs der Fleischbrüh
jeden Fieberkranken höchst schädlich ist.
Anfange meines dortigen Aufenthalts w
ich dies nicht Wort haben, aber jedesm
es mir gelang, dem Kranken eine Fleisc
pe oder ein Ei beizubringen, in der Ab
seine Kräfte zu erheben, sah ich zu me
Verdrusse einen vollständigen Rückfall ei
ten, der öfters den Kranken in die A
stürzte. Mir scheint die eigenthümliche
schaffenheit des Fleisches von uncastrirten I
meln, das man dort gewöhnlich geniefst,
dem überdies sehr heifsen Klima Schul
dieser Erscheinung zu seyn. Ich glaube
dafs man in Europa mit zu grofser Berei
ligkeit den Genufs der Fleischbrühen in fi
haften Krankheiten erlaubt, und nicht g
genug beobachtet, ob er nicht noch schä
werden könne.

Sobald der plethorische Pestkranke a
Gefahr war, so bestimmte ich ihm zu s
Diät blofs etwas Reis in Wasser gekocht,
mit etlichen wohl zerriebenen süfsen Ma
gewürzt, oder statt dessen eine Kräute
mit etwas wenigem Olivenöl, das nic
der Suppe gekocht, sondern später zu
Kräuter, wie zum Salat zugegossen w
Die vegetabilische Nahrung ist nicht s
stantiös, aber leichter verdaulich für
durch die Krankheit geschwächten M
Die Aegyptier bauen eine vortreffli
Malven und Althaea, woraus sie Suppe

üse bereiten, zu denen noch Sauerampher
ukömmt. Sie genieſsen ferner auch häufig
:ömische Lactuca, desgleichen eine saftrei-
Art von der Althaea, die sie *Melochia*
ıen, und die in Europa nicht bekannt ist.
wird von *Prosper Alpinus* sehr genau in
ɜn ägyptischen Herbarium beschrieben. Das
nnte Kraut ist sehr erfrischend, und dient
ahe das ganze Jahr für die Tafeln der
hen sowohl, als der Armen. Fast scheint
sie können nichts ohne *Melochia* genieſsen.
Genuſs derselben ist für den Reconva-
ınten der Pest sehr heilsam. Auch in Eu-
würde *Malve*, und die wilde *Althaea* so
ihen, wenn man sie in den Gärten auf
nämliche Art wie in Aegypten anbaute.

In Aegypten enthalten sich die Reconvale-
ten von der Pest, 15 oder 20 Tage vom letzten
eranfall gerechnet, des Fleisches, und ehe
ɜs genieſsen, nehmen sie erst einige Por-
ɜn Fleischbrühe, um den Magen darauf
ubereiten. Ich hielt diese Methode für
ıe und nothwendig. Denn ich habe gese-
daſs Viele, die schon von der Pest gene-
waren, wenn sie unvorsichtiger Weise zu
Fleisch genossen, sogleich in die heftig-
Fieberanfälle zurückfielen, und oft in we-
n Tagen starben.

Ein anderer dort üblicher Gebrauch ist,
Genesenen nach 10 oder 12 Tagen der Re-
ralescenz, zu purgiren. Wenn ich mich
ı jeder Abführung widersetzte, zu der keine
immte Anzeige vorhanden war, so konnte
doch sehr oft die Kranken von dieser Ge-
nheit nicht abbringen. Ich sah immer
r Uebles als Gutes daraus entstehen.

Wenn der plethorische Pestkranke 5 o
6 Tage nach dem letzten Fieberanfall H
nung zu einer baldigen Wiederherstellung
so liefs ich nun nach, ihn oft zu besuc
ihm den Puls zu fühlen, und hielt mich n
nur von ihm selbst, sondern von allen ü
gen Angehörigen des Hauses acht bis
Fufs entfernt. Ich habe nämlich fortw
rend beobachtet, dafs die türkischen Ä
te und Barbiere, welche diese Vorsicht
gebrauchen, durch ihre Berührung und A
herung von neuem das Pestgift, welches
von andern Pestkranken, die sie besucht
ihren Kleidern steckt, den armen Rec
lescenten mittheilen; und dieser mufs nu
sterben, ehe er sich von seiner ersten
steckung noch ganz erholt, und ohne d
das Zimmer verlassen oder sonst ein Ve
begangen hat.

Der Rückfall war dann immer die Sch
des türkischen Arztes oder Barbiers, denn
ser unterhält sich mit seinen Kranken, ra
seine Pfeife und trinkt seinen Kaffee da
fühlt oft nach dem Pulse, und unterläfst n
ihm Glück zu seiner Wiederherstellung
wünschen und Andeutungen auf eine an
dige Bezahlung einzuschieben.

Ehe ich zur Behandlung der biliösen Pe
kranken übergehe, bleibt mir noch eine B
merkung übrig. Durch die vielen Beobac
tungen, die ich an plethorischen Pestkr
ken anzustellen Gelegenheit hatte, kam
darauf, wie schon gesagt, eine vollko
mene Analogie zwischen den Pocken u
der Pest anzunehmen. Diese beiden co
tagiösen Fieber haben ihren Ursprung in d

räre. Die Kraft der erstern wird durch
oculation zerstört, welche aber bei der
ıis jetzt noch nicht anwendbar ist.

ie Pocken brechen immer auf zweierlei
us, entweder mit Pusteln, die über der
rmis zerstreut, und in einer gewissen
nung von einander liegen; sie sind dann
n und mit einer gutartigen Lymphe ge-
oder mit Pusteln, die zusammenfliefsen,
usammen eine Erhabenheit bilden. Diese
Art der Pusteln enthält gewöhnlich
Jauche, oder eine blutige Materie von
übler Beschaffenheit. Man nennt die
Gattung discrete, und die zweite con-
Pocken. Diejenigen, welche gutartige
e Pocken haben, erleiden nur einen ge-
Fieberanfall, und werden bald wieder
, wenn sie sonst keinen Verstofs in der
der anderer Art begehen. Aber die Pu-
ler confluenten Gattung sind immer mit
ıeftigen Fieberzufällen verbunden, und
dem Kranken oft das Leben.

neuerte, so erschienen diese Bubonen
schnell, verkündigten sich mit geringer
und Röthe in der Haut, und einem Sch
in der Drüse, eiterten ohne Schwierig
und wenn man mit erweichenden Mitteln,
späterhin mit der Oeffnung zu Hülfe kä
heilten sie ohne alle üble Zufälle, un
Kranke genafs.

Hatte der plethorische Pestkranke
Anfangs einen sehr heftigen und brenn
Fieberanfall, so erschienen gewöhnlich
keine Bubonen, sondern blofs Anthrace
Carbunkeln, und wenn sich auch Bu
zeigten, so waren sie doch stets in Begl
dieser letztern, und hatten nie ihren S
den genannten Drüsen.

Bei den plethorischen Pestkranken
Art, verkündigte sich der Bubo mit
sehr heftigen Schmerz und einer brenn
Hitze, ganz ähnlich der Empfindung, di
hat, wenn man eine glühende Kohle a
Haut bringt. In der Mitte zeigt sich ein sc
zer Fleck, dieser Fleck war der Vorbot
Gangraen, welcher gleichmäfsig mit de
schwulst überhand nahm: aber dies ge
mit solcher Schnelligkeit, dafs der Kran
wenig Stunden dahin gerafft war. Auc
den Pockenkranken von der confluenten
bemerkt man die schwarzen Flecken, u
haben ebenfalls, wenn auch nicht so gesch
den Brand zur Folge.

Sobald sich bei plethorischen Kr
Gangrän zeigte, so entstanden auch H
rhagieen von schwarzem und aufgelöfsten
durch Mund, Nase, Harnröhre u. s. w.
gewisses Zeichen, dafs auch schon di
geweide brandig und abgestorben waren;

Blattern-Kranke behandelt hat, wird ge-
auch Gelegenheit gefunden haben, zu be-
ken, daſs, wo sich schwarze und bösar-
Flecken in der Mitte der Pusteln zeigen,
der Gangraen darauf erfolgt, da auch
häufig die nehmlichen Hämorrhagieen
eten, die Wirkung der innern Verderb-
ler Eingeweide sind. Daher hat man voll-
men Ursach zu glauben, daſs das conta-
Pockenfieber eine Modification der Pest
Und nach allen diesen wird jeder ver-
tige Arzt einsehen, wie schwierig es ist,
ifica gegen diese beiden Krankheiten auf-
den, wenn sie von der erwähnten bösar-
Gattung sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Praktische Bemerkung

von

Dr. H. A. Goeden.

1.

Tinctura Jodinae.

Der Vf. hatte zwar keine Gelegenheit, die
dine in der Krankheit anzuwenden, wo
sich so vorzüglich wirksam bezeigt, weil
Kropf in seinem Wirkungskreise nicht
kommt, oder doch wenigstens zu den größ
pathologischen Seltenheiten gehört. In
Ansicht, von der Erfahrung bestätigt,
diese Arznei *eine sehr kräftige Wirksamkeit*
das Drüsensystem äußert, und mit demsel
in genauer Beziehung stehe, wandte er es
einem hohen Krankheitsgrade dieser Geb
mit Erfolg und Zuversicht an:

1) *In vier Fällen eines hohen Entwicklu*
grades der Scrophelkrankheit, bei vier Subj
von 6 bis 12 Jahren. Bei allen war die Kra
heit in allen ihren Zügen und Zeiche
kommen ausgebildet, und schon von dem
3ten Lebensjahre an in die Entwickeln

treten; in keinem Falle fehlten die Zeichen, welche den hohen Grad von Ausbildung einer scrophulösen Diathesis bezeichnen: das Gesicht war dick, ödematös, aufgedunsen, schwammigt, der Unterleib aufgetrieben, dick, hart, ordentliche Ketten, Stränge verhärteter, aufgetriebener Drüsen konnte man deutlich in ihm durch das Gefühl entdecken. Die Drüsen am Halse waren aufgetrieben, hart, stark angeschwollen; an mehreren Theilen des Körpers, vorzüglich an den innern Seiten der Schenkel war ein flechtenartiger, nässender, scrophulöser Ausschlag, der eine scharfe Lymphe aussonderte, die von so ätzender Beschaffenheit war, dafs die von ihr berührten Stellen wund und angefressen wurden. Ein um sich fressender, scharfer Kopfgrind war bei allen; in dem einen Fall war der flechtenartige, scharfe Ausschlag im Gesichte, auf der rechten Seite von der Schläfe an bis zur untern Kinnlade; in dem andern auf der innern Seite des rechten oder linken Schenkels und in der Schaamgegend. Von diesen vier Fällen trafen 3 auf Mädchen, nur einer einen Knaben. Aber der Zufall, welcher von allen die gröfste Besorgnifs erregte, welcher am hartnäckigsten sich zeigte, die meiste Quaal verursachte, war eine höchst bedeutende scrophulöse Entzündung beider Augen. Diese zeigte sich im hohen Grade hartnäckig und langwierig, bei dem 12jährigen Mädchen waren beide Augen schon beinahe 3 Jahre hindurch gänzlich geschlossen; die Conjunctiva erschien geröthet, so auch die Sclerotica, sie zeigten sich beide heftig entzündet, schmerzhaft, mit dicken, blutüberfüllten Gefäfsen übersäet; dabei überzogen mit einer puriformen,

scharfen Lymphe, so dafs man vorzüglich des Morgens von dem Auge nichts bemerken konnte, und es den Anschein hatte, als sei das Auge zerstört, und statt dessen die Augenhöhle mit dieser puriformen Masse ausgefüllt, die Augenlieder waren fest dadurch zusammengeklebt, die Augen thränten beständig, die Thränen waren scharf und fressend; die Lichtscheu in einem so hohen Grade, dafs die Kranken nur unter Angst und Schreien die Augenlieder öffnen liefsen. Ein anderer Arzt, der vor dem Vf. das 12jährige Mädchen behandelt hatte, hatte an der Heilung verzweifelt, und hatte mit Sicherheit den Verlust beider Augen ausgesprochen. In diesem Falle waren auch die Augenlieder sehr angeschwollen, sie bildeten beide einen nach aufsen stehenden, harten, aufgeschwollenen Wulst, wie eine aufgetriebene, angeschwollene Drüse, ohngefähr von der Gröfse eines Tauben-Ey's; dabei der flechtenartige, ätzende, fressende Ausschlag im Gesicht, und an mehreren andern Theilen des Körpers.

Bei der Jahre langen Dauer der Krankheit, während ihrer langsam fortschreitenden Entwickelung, war periodenweis, und bald längere oder kürzere Zeit anhaltend, Mancherlei gebraucht, alle gegen die *Diathesis scrophulosa* und ihre Krankheit empfohlenen, und durch vielfältige Erfahrung erprobten Mittel, wurden andauernd, wenigstens Monate lang mit Sorgfalt in Gebrauch gezogen, aber fruchtlos, wenn auch der Anschein günstig schien, wenn zur Zeit Besserung eintrat, so war der Erfolg, selbst bei dem unausgesetzten Fortgebrauch der Arzneien, doch nur vorübergehend,

ht bleibend, und die Heilung nicht gründ-
ḱ, denn im raschen Entwicklungsgange tra-
bald wieder die Zufälle mit Verschlimme-
g auf, und der alte Stand der Dinge war zu-
gekehrt. Die bewährtesten und zuverläs-
ten *Antiscrophulosa*: als die *Baryta muriatica*
Zimmtwasser in steigender Gabe, Pulver
Aethiops, *Calomel* und *Cicuta*, das *Kali ace-*
t, mit den seifenartigen, auflösenden Ex-
en und der *Tinctura Rhei aq.*, die *China*
das *Extract. Rub. Tinctor.*, der Eichel-
e, und der Thee aus der *Hrb. Viol. Tri-*
als gewöhnliches Getränk, aromatische Bä-
aus der *Rad. Calam. aromat.*, *Spec. aro-*
Ph. B., etc., dann Malzbäder, alles lei-
nur eine palliative Hülfe, und hatte nur
n vorübergehenden Erfolg. Eben das galt
den verschiedenen Mitteln, die äufserlich
n die Augenentzündung in Gebrauch ge-
n wurden: die Augensalben aus dem *Hy-*
gyr. oxydat. rubr., und *Opium*, aus dem
. *oxydat. alb.*, Augenwasser aus *Sublimat*
Opium, auch abwechselnd mit andern *Nar-*
s, mit dem *Extract. Belladonnae*, *Pulsa-*
nigric., mit der *Hb. Strammon.*, alles aber
tlos und ohne sichern Erfolg; eben so,
gelegten Fontanellen, der Seidelbast und
Emplastr. Cantharid. perpet., welche Mittel
echselnd in Anwendung kamen. Gegen
nässenden, fressenden, flechtenartigen Aus-
ag, zeigte sich am wirksamsten eine ein-
e Salbe aus dem *Ungt. rosat. unc. j.* mit
. *oxydat. alb. drachm. ij.*, diese milderte
Schärfe des Ausflusses, und trocknete aus;
nach einiger Zeit kehrte der Ausschlag
ick, oder brach an einer andern Stelle des
pers von neuem aus.

Unter diesen bösen Umständen, da a
sonst so wirksamen Mittel ohne bleibend
Erfolg blieben, und höchstens nur eine b
vorübergehende, palliative Besserung erzielt
fiel der Vf. auf die *Tinctur. Jodinae*, du
fremde Erfahrung von der großen Wirksa
keit derselben auf das Drüsensystem belel
Zuerst wurde sie bei dem 12jährigen Mädc
gebraucht, welche am heftigsten litt. Es w
den alle andern Arzneien bei Seite ges
außer einer Augensalbe mit dem weißen l
cipitat. Die erste Gabe war täglich 2 l
Früh und Abends, jedesmal 5 Tropfen in
ferschleim oder Zuckerwasser. Die angew
te Tinctur war nach der Vorschrift bere
wie dieselbe in dem Nachtrage zur Pr
Arznei-Taxe vorgeschrieben ist. Alle 2 '
wurde mit einem Tropfen gestiegen bis
20 am Tage; bei dieser Dosis wurde :
gestanden, so daß die Kranke 10 Tropfen
Morgen und 10 am Abend nahm. Nach
lige Wirkungen als Folge der Jodine w
nicht zu bemerken, außer daß der sonst
ke Appetit sich verlor, und die Verda
geschwächt erschien, der Stuhlgang un
mäßig ward, bald Verstopfung, bald D
fall, mit Aufgetriebenheit des Leibes, mit
tern und Kollern darin, und Quälen von
hungen. Ob diese Symptome zufällig,
Folge der Jodine waren, ließ sich nich
nau ausmitteln. Doch wurde diesen Besch
den bald abgeholfen durch ein zwischen
gereichtes bitteres Elixir, aus dem *Ex*
Quassiae mit Zimmetwasser, und dem
Aurantior. comp.

Die günstige Wirkung der *Jodine* in
sem verzweifelten Fall war auffallend

überraschend schnell. Schon nach 14tägigem Gebrauch zeigte sich eine bedeutende Wendung des Zustandes zur Besserung. Die Zeichen derselben zeigten sich zuerst an den Augen; die Entzündung nahm ab, die Ausschwitzung der puriformen Lymphe wurde viel geringer, diese selbst milder, dicker, ich möchte sagen organischer, sie verlor ihre ätzende, scharfe Beschaffenheit, die Lichtscheu, das anhaltende Thränen verminderte sich, man konnte die Augen öffnen, und die Kranke konnte schon einige Minuten das Licht ertragen, was früher unmöglich, und mit den empfindlichsten Schmerzen, mit einem profusen, scharfen Thränenfluſs verbunden war. Eben so schwanden nach und nach die Wülste auf den angeschwollenen Augenliedern, oder vielmehr die Augenlieder verloren ihre Geschwulst, und näherten sich ihrem natürlichen Zustande wieder. Die nässenden, scharfen, flechtenartigen Ausschläge trockneten ab, die früher so scharfe und ätzende Lymphe wurde milder, der ganze Habitus verbesserte sich. Nach 4wöchentlichem Gebrauch war der ganze Zustand verändert, die Augenentzündung, die Ausschwitzung der puriformen Materie war gehoben, ihre zurückbleibende Folgen, ohne Flecken auf der Hornhaut oder andere Afterorganisationen in den Gebilden des Auges. Nur waren die Augen noch sehr empfindlich und reizbar gegen das Sonnenlicht, aber doch immer geöffnet bei Tragung eines Schirms; am Morgen bemerkte man noch wohl leicht die Augenlieder zusammenklebende Spuren der puriformen Materie, welche aber nach Waschungen mit lauwarmer Milch sich leicht löſsten. Als Augenwasser wurde jetzt nichts gebraucht als *unc. vj. Aqua*

Rosar. mit *Tinct. Op. simpl. drachm. j.* Mit d
Jodine ward nur noch in der Art fortgefahr
dafs die Kranke alle 3 Tage 2 Mal 10 T
pfen nahm, und in der 8ten Woche wu
sie ganz ausgesetzt; als Spuren der scrop
lösen Diathesis blieb nichts weiter zurück,
einige verhärtete Drüsen am Halse. Nach
die *Tinctur. Jodinae* ausgesetzt war, nahm
Kranke zur gründlichen und durchgreife
Verbesserung ihrer Constitution, und zur
ligen Ausrottung der *Diathesis scrophulos*
China-Infusum mit dem kalt bereiteten
na-Extract, dem *Extr. Rad. Rub. Tinct.*,
Kali acetic., und fuhr hiermit einige M
fort, doch so, dafs nicht täglich die A
genommen wurde, sondern etwa nur i
den 2ten, 3ten Tag, zuletzt nur wöche
einmal, aber dann täglich auch 3 Efslöffel
Dabei wurden Bäder gebraucht, erst 1
der aus *Rad. Calami*, *Baccae et Herb. Ju*
Herb. Sabinae, darauf 12 Malzbäder. Auf
Art ward die Kranke gänzlich und grü
geheilt, und ist jetzt nach $1\frac{1}{2}$ Jahre ein
tiges, frisches, blühendes Mädchen.

In den andern 3 Fällen hatte die *D*
sis scrophulosa denselben hohen Grad der
bildung erreicht, dieselben Zufälle entwi
auch hier waren Jahre lang, wenn au
abgebrochenen Perioden, die sonst bewä
Antiscrophulosa fruchtlos angewandt. Au
diesen Fällen hatte die *Tinct. Jodinae* den
chen glücklichen Erfolg, und bewirkte
bleibende und gründliche Heilung. Weg
jüngern Lebensperiode der betroffenen
ken wurden hier kleinere Gaben vero
es wurde mit 2 Tropfen täglich 2 Mal

fangen, alle 2 Tage um einen Tropfen gestiegen, bis zuletzt täglich 2 Mal jedesmal 8 Tropfen gegeben wurden, wobei man stehen blieb. Böse Zufälle als Folge der Jodine hat der Vf. in keinem Falle bemerkt. Binnen 6—10 Wochen ward die Heilung bei allen dreien gründlich und bleibend erzielt.

Aus diesen 4 Beobachtungen scheint dem Vf. hervorzugehen: *dafs in den höhern Entwickelungsformen und Graden der Diathesis scrophulosa, von allen Arzneien die Jodine die wirksamste und kräftigste ist*, vorzüglich da, wo eine heftige und anhaltende, hartnäckige Entzündung des Auges, die Entartung und Zerstörung dieses zarten Gebildes drohet. Die andern, sonst so wirksamen, durch langjährige Erfahrung bewährten Antiscrophulosa, scheinen in dieser höhern Form der Scropheln Nichts zu leisten, und nicht durchgreifend genug zu seyn, bei dem in seinem ganzen Umfange und auch innerhalb edler Organe erkrankten Drüsen-System. In den niedern Formen und Graden der Scrophelkrankheit, wo das Drüsensystem nur partiell, und nicht in einem gröfsern Umfange, von der Scropheldyscrasie ergriffen ist, da bedarf es der Jodine nicht, hier reicht man mit den angeführten Arzneien aus. Die scrophulöse Augenentzündung mit der profusen Ausschwitzung der scharfen, puriformen Lymphe, die nässenden, fressenden, flechtenartigen Ausschläge, die lange Dauer, die Hartnäckigkeit der Krankheit, die Unwirksamkeit der andern Arzneien, sind die Criterien zur Anzeige zum Gebrauch der Jodine.

2) *In zwei Fällen eines hartnäckigen, schon seit 6 Jahren habituell gewordenen weifsen Flus-*

ses, des *Fluor albus acris*, *malignus*. Der Vf. nennt diese Art des *Fluor albus* bösartig, nicht deſswegen, als wenn er die Entstehung desselben aus dem versteckten und heimlich wirkenden Contagium der Syphilis ableitete, sondern wegen der scharfen, ätzenden, um sich fressenden, und die berührten Theile wund machenden Beschaffenheit des Ausflusses, er möchte diese Art den *Fluor albus causticus* nennen. Dieser *Fluor albus* ist meist habituell, mehr oder weniger, mit kürzern oder längern Nachlaſs-Perioden, hält er an, am stärksten ist er zur Zeit der Menstruation, und dann auch am schärfsten. Es giebt Fälle, wo die Menstruation ganz fehlt, und dann zur bestimmten Periode dieser *Fluor albus* ihre Stelle vertritt. Er kommt in allen Lebensperioden vor, nach dem 18ten Lebensjahre; am häufigsten aber entwickelt er sich zu der Zeit, wenn die Menstruation sich zu verlieren anfängt, meist zwischen dem 40sten und 50sten Lebensjahre. Diese Art des *Fluor albus* setzt eine eigenthümliche Dyscrasie in den Säften voraus, und eine eigenthümliche Constitution. Die Natur der erstern kennen wir nicht, aber es scheint, als wenn der Sitz der Krankheit vorzüglich im Unterleib sey, in atrabiliarischen Stockungen, Versessenheiten im Unterleibe, Verstopfungen, Anschwellungen, Verhärtungen in den Drüsen des gastrischen Systems, und in der Pfortader und ihren Connexis. Der groſse Nutzen, den der anhaltende Gebrauch der auflösenden, seifenartigen Extracte, des *Kali acetic.* mit dem *Extract. Chelidon.*, *Taraxac.*, *Gramin.*, *Dulcamar.*, *Flor. Calendul.*, zwischendurch Laxirmittel aus der *R. Rhei*, dem *Infus. Sennae comp.* mit Salzen etc., so oft

in dieser Krankheit leistet, sondern auch die darauf folgenden Ausleerungen in unglaublicher Menge, in grofsen Massen von verdorbenen, entarteten Säften und Stoffen, von häutigen, polypösen Concrementen, von verhärteten Knoten und Stücken, entartet, von schwarzer, grüner, brauner Farbe etc., scheint diese Ansicht zu bestätigen. Von allen empfohlenen Heilmitteln hat wenigstens diese Methode dem Verf. in dieser Art des *Fluor albus* am meisten geleistet, die scharfe Beschaffenheit des Ausflusses verbessert, gemildert, die Quantität desselben vermindert, und die Constitution verbessert. Was die eigenthümliche Constitution, die Anlage zu dieser Krankheit betrifft, so beobachtet man diesen weifsen Flufs vorzüglich: *bei pflegmatischen, trägen Naturen, bei dem schlaffen, aufgedunsenen, ödematösen, schwammigten Habitus, bei Solchen, die in ihren frühern, kindlichen Jahren bedeutend an den Scropheln litten.*

Frau M., 38 Jahr alt, litt seit 6 Jahren an diesen *Fluor albus*, seit ihrer letzten Entbindung; vorher hatte sie nie Spuren davon bemerkt. Der Ausflufs war mehr oder weniger immer zugegen, setzte nur selten, und früher ganz aus auf einige Wochen, aber am heftigsten war er immer zur Zeit der Menses; hier war nicht nur die Quantität des Ausflusses gröfser, sondern in Hinsicht seiner Qualität war er im höchsten Grade bösartig, so dafs er, vermöge seiner ätzenden Beschaffenheit nicht allein die Schenkel wund frafs, sondern sogar auch die Wäsche zerfrafs. Zu dieser Zeit konnte Patientin nicht gehen, auch das Bett nicht verlassen, anhaltend fortge-

brauchte; oft erneuerte Umschläge von Bleiwasser waren allein im Stande, den heftigen, brennenden Schmerz, den diese ätzende Materie an den Schenkeln, in die Scheide, erregte, zu mäfsigen. Die Constitution der Patientin war die oben beschriebene: die schwammigte, aufgedunsene, ödematöse; am Halse fand man noch Spuren von Scropheln, zwei verhärtete, angeschwollene Drüsen, beinahe von der Gröfse einer welschen Nufs. Auffallend war es, dafs die Patientin noch oft, zu gewissen Zeiten, an einem Kopfausschlage, an bösen, fressenden Kopfgrind litt, ohnerachtet der vorsichtigsten Reinlichkeit, und dafs sie öfters mit Blutgeschwüren auf dem Kopf und an andern Stellen zu thun hatte.

Jahre lang hatte die Kunst alle empfohlenen Mittel fruchtlos gegen diese Krankheit aufgeboten; die genaueste Befolgung der Vorschriften, der regelmäfsige, anhaltende Gebrauch der Arzneien, die genaueste, strengste Diät und Verhalten, alles war ohne Erfolg und vergebens. *Roborantia* und *Adstringentia* allerlei Art: das Eisen in allen seinen Präparaten, *Ferr. sulphuric. crystallisat.*, die Eisenfeile, das *Ferr. solubile*, die *Tinct. Ferr. acetic. aether.*, ein Eisen-Wein aus *Ferr. solubile* mit *Rad. Ratanhiae*, China-Extract und sehr alten Cahors-Wein: die *China*, die *Ratanhia*, die *Rad. Tormentill.*, Eisenbäder aus Stahlkugeln mit *Herb. Sabinae*; Einspritzungen, bald adstringirende, bald erweichende; bald aus Abkochungen der *Tormentilla*, der *Ratanhia*, der China, der Eichenrinde, mit Alaun und *Succ. Catechu*; bald aus *Herb. Hyoscyam.*, *Conii maculat.* mit Milch gekocht; das Pyrmonter Was-

ser mit Milch getrunken — *alles half Nichts, und brachte nur eine vorübergehende Erleichterung.*. Am meisten Linderung, und die dauerndste, brachten noch die auflösend-laxirenden Mittel, sie milderten die Schärfe des Ausflusses, und nahmen ihm zum Theil die ätzende Beschaffenheit.

Unter diesen quälenden Umständen, wo die bewährtesten Mittel sich fruchtlos erwiesen, dachte der Vf. an die *Tinctur. Jodinae.* Der Zusammenhang, der organische Consensus des Uterinsystems zu den Brüsten, die ausgezeichnete Wirkung der Jodine auf diese letztern Organe, gaben ihm die Idee, und den Glauben: daſs eine Arznei, die so kräftig auf die Brüste wirke, auch eine nahe, specifike Beziehung auf das Uterinsystem haben müsse. Er verordnete daher die *Tinctura Jodinae.* Patientin nahm des Tages 2 Mal Früh und Abends Anfangs jedesmal 8 Tropfen, nnd muſste jeden Tag mit einem Tropfen steigen bis auf 15 täglich 2 Mal in Graupenschleim oder in Zukkerwasser. Um der angreifenden Wirkung der Jodine auf die Verdauungsorgane vorzubauen, ward überdem ein bitteres Elixir genommen, (*Extr. Taraxac.*, *Quassiae* mit Zimmetwasser, *Elix. Aurant. compos.*, *Tinct. Rhei vinos.* und etwas *Spirit. mur. aether.*). Der Erfolg war auffallend und schnell; der Ausfluſs auſser der Zeit der Menses verminderte sich bald, kam seltener und in kleinern Quantitäten, und nicht mehr von ätzender Natur, dieser Ausfluſs auſser der Zeit der Menses, verlor sich binnen 8 Wochen während des Gebrauches der Jodine gänzlich; nur zur Zeit der Menstruation

kehrte er wieder, aber viel geringer, in kleinern Quantitäten, und seine scharfe, ätzende Beschaffenheit hatte er ganz verloren, auch seine Farbe war besser, nicht mehr die böse, bläulicht-grüne, sondern mehr gelblicht, weifs; er flofs auch nicht mehr als eine dünne, scharfe Jauche ab, oder, wie früher oft, in grofsen Stücken, und polypösen Concrementen, sondern in der Consistenz eines milden Eiters. Dabei wurde die Constitution verbessert, das Aufgedunsene, Schwammigte verlor sich, das Fleisch wurde fester, consistenter, die blafsblaue Farbe verwandelte sich in eine frische Röthe. Patientin nahm die *Tinct. Jodinae* 16 Wochen hindurch fort; doch stieg sie nicht höher als bis auf 30 Tropfen auf den Tag, und zwar in der Art, dafs sie die letzten 14 Tage nur einen Tag um den andern die Jodine nahm. Später nahm sie zur Verbesserung ihrer Säfte Pillen aus Eisen mit China-Extract und den *Balsam. indic.* Zwischendurch, etwa alle 4 Wochen ein gelindes auflösendes Laxans, aus bittern, seifenartigen Extracten, mit der *Tinct. Rhei aq.* und *Infus. Sennae comp.* Jetzt, nach 2 Jahren, ist sie fast ganz hergestellt, es zeigen sich zur Zeit der Menses wohl noch Spuren von dem *Fluor albus*, jedoch ist der Ausflufs gering, wenig, ganz milde und gutartig, nicht scharf und ätzend; ihre ganze Constitution ist gebessert, gestärkt, sie hat ein frisches, blühendes Ansehen, und festes Fleisch; der schwammigte, ödematöse Habitus ist verschwunden. Von dem anhaltenden Gebrauch der Jodine erfolgten durchaus keine böse Folgen und üble Zufälle, sie blieb ohne nachtheiligen Einflufs; von ihrer die Brüste schwindend machenden Wirkung, konnte bei der gröfs-

ten Aufmerksamkeit der Vf. auch nicht die leiseste Spur entdecken.

Der 2te Fall bei der Fr. S. in W., verhielt sich ganz wie der vorige, nur dafs die Patientin älter, schon 43 Jahr alt war; auch hier waren alle Arzneien fruchtlos gebraucht, auch sie litt schon eine Reihe von Jahren an dem quälenden Uebel. Hier brachte die Jodine endlich eine schnelle und gründliche Heilung; sie brauchte sie 3 Monate hindurch. Jetzt ist Patientin, nach 2 Jahren, ganz gesund, stark und frisch, hat ihre Menses verloren, und damit zugleich jede Spur des *Fluor albus*.

Der Vf. wartet auf die erste Gelegenheit, wo ihm ein Scirrhus in den Brüsten, ein *Scirrhus Mammae* zur Behandlung kommt, er *vertrauet in dieser bösen Krankheit der Jodine viel*, und er wird ihre Anwendung nicht unterlassen. Die so deutliche und kräftig durchgreifende Wirkung dieses Mittels zur günstigen Anwendung hartnäckiger organischer Metamorphosen im Drüsensystem, läfst ihm einen Erfolg hoffen und erwarten.

2.

Das Champagner- oder Zucker-Bier.

Wegen des Getränks kommt man in der Praxis nicht selten in Verlegenheit, vorzüglich in hitzigen Krankheiten, da selbst das angenehmste Getränk dem Kranken bald zuwider und überdrüfsig wird. Das in unserer

Gegend sogenannte Zuckerbier gehört g
nicht nur zu den angenehmsten, am me
erquickenden, erfrischenden Getränken i
meisten, ja in fast allen Krankheiten, so
es hat auch vor allen den Vorzug, dafs
der Kranke gern trinkt, und nicht seiner
drüfsig wird; es hat einen angenehmen
frischenden, kühlenden Geschmack, un
auch für den Gesunden, besonders im
mer, ein sehr angenehmes, wohlschme
des, kühlendes, erfrischendes Getränk.
bei hitzigen Krankheiten und bei chroni
vorzüglich wo Stürme und Wallunge
Bluts sich zeigen, bei Hämorrhoidal-C
stionen nach den Kopf, mit Schwindel, I
bung, dumpfer Eingenommenheit nach der
mit engem, beklommenen Athem, mit
tigen Stichen in der Brust, mit Angst,
klopfen etc. ist es sehr zweckmäfsig zu
tränk. Wegen des vielen Gehalts von
lensäure, die sich entwickelt, hat es auc
arzneiliche Bedeutung, vorzüglich bei K
heiten mit erhitztem Erethismus im N
stem, bei Wallungen, Congestionen des
auf innere Organe. Hämorrhoidarii, d
riodisch zu diesen Wallungen geneigt
die an der anomalen goldenen Ader l
denen ihr Zustand jeden Genufs eines st
oder spirituösen Getränkes, als des Bier
Weins, streng verbietet, ist dieses Zuck
als gewöhnliches, tägliches Getränk zu
pfehlen. Dasselbe gilt von den Indiv
mit der *Diathesis phthisica*, mit der Anla
Phthisis florida, und bei solchen, die mi
ser schwindsüchtigen Constitution an d
periodischen Bluthusten leiden. Dafs die
ken im Verlaufe eines hitzigen Fiebers,

innern Entzündung, einer Contagion, diefs Getränk aus Ueberdrufs verweigerten, ist dem Vf. nicht vorgekommen — ein Umstand, der bei jedem andern Getränk so häufig sich ereignet, und so oft den Arzt in Verlegenheit setzt.

Die Bereitung dieses Zuckerbiers ist folgende:

32 Pott Wasser und 2 Pfund Zucker werden einmal aufgekocht, hierauf in ein hölzernes Gefäfs gethan, und nachdem es milchwarm geworden, mit Hefen zum Gähren gebracht. Nachdem die Gährung vollendet ist, füllt man es auf Pottflaschen, in deren jede man vorher ein Stück Zucker von der Gröfse einer Haselnufs und einen Tropfen Zitronen-Oel, *Ol. Citri*, gethan hat; hierauf werden die Flaschen verpfropft und verpicht, und nun läfst man sie so lange im Keller liegen, bis die Flüssigkeit gehörig moussiert.

Dem Geschmacke nach, so wie auch dem Moussieren, hat diefs sogenannte Zucker- oder Champagner-Bier, sehr viel Aehnlichkeit mit dem Birkwasser, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, *dafs es durchaus nichts Erhitzendes hat*, sondern *im Gegentheil kühlend wirkt*, da dieses, wegen des Zusatzes von Wein, von mehr erhitzender Eigenschaft ist, und daher in den meisten Krankheiten zweckwidrig.

3.

Eine sonderbare Art von Kopfschmerz.

Ein sonst immer gesunder, starker, kräftiger, vollsaftiger Mann von 38 Jahren, der

früher weder an Gicht, noch an hämorr
dalischer Anlage gelitten, der, so weit er
zurückerinnern konnte, von keiner Krank
heimgesucht ward, ausgenommen einige l
te, bald vorübergehende Catarrhal - Fi
oder leichte Rheumatismen von Erkältung,
eines Abends plötzlich, ohne das geri
vorausgegangene Krankheitsgefühl, von
furchtbar heftigen Kopfschmerz ergriffen,
rend er gerade auf dem Nachtstuhle saſs
Schmerz war so heftig und empfindlich
dem gewiſs nicht empfindsamen Mann
Thränen stromweise aus den Augen
daſs ihm Hände und Füſse gewaltig zit
so daſs er nur mit Mühe ins Bett ge
werden konnte. Nachdem er sich nie
legt hatte, hielt die Wuth des Schmerze
einige Minuten an, verlor sich dann
mehr stumpfes, dumpfes Gefühl, mit
nen, sehr empfindlichen Stichen und S
untermischt, was sich aber auch bald
der Kranke ruhig einschlief, und so f
ganze Nacht ungestört hindurch. Am
Morgen fühlte er sich ganz wohl und
nicht das leiseste Krankheitsgefühl, keine
genehme Empfindung im Kopf, keinen Sc
keine Eingenommenheit, keine Betrübn
fühlte sich ganz frei und heiter. Er st
her auf und kleidete sich an, aber kaum
er 5 — 10 Minuten in aufrechter Stellu
wesen, und in der Stube umher gegange
plötzlich der furchtbare Kopfschmerz w
kehrte, mit thränenden Augen, mit co
vischen Verzerrungen der Gesichtsmu
mit Zittern an den untern und obern
mitäten, mit kaltem Schweiſs im Gesi
dem Gefühl einer innern Angst und

Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen.
ick ins Bett gebracht, verlor sich bald der
herz auf eben die Art, wie den Abend
ier, und der Kranke fühlte sich vollkom-
t wohl und frey. Sein Kopf war gar nicht
nommen, nicht betäubt, er war zu Ar-
en aufgelegt, fühlte sich nicht matt, nicht
höpft, sondern ganz heiter und wohl. Von
erzufällen war keine Spur, der Puls ganz
nal, die Temperatur eben so, der Appe-
die Verdauung wie in gesunden Tagen.
en 10 Uhr mufste der Kranke zu Stuhl,
kaum war er einige Minuten aus dem
, als mit erneuerter Heftigkeit der Schmerz
der kam, und furchtbar ganz die vorigen
nen erneuerte, und wie diese verlief und
im Bette endigte. So dauerte es fort,
Kranke war ganz gesund und wohl so
e er im Bette oder auf dem Sopha lag,
wie er eine Zeitlang sich in aufrechter
lung befand, oder seinen Harn lassen, oder
Stuhl gehen mufste, sogleich kam der wü-
nde Anfall, war beim Stuhlgange und Urin-
en am heftigsten, und dauerte am läng-
. Die Dauer eines Anfalls belief sich
gefähr auf 10 — 15 — 20 Minuten, und war
desto kürzer, je schneller der Kranke wie-
in die liegende Stellung kam. Der Sitz die-
wüthenden Schmerzes war begrenzt, er
im Nacken an, erstreckte sich über das
terhaupt bis auf die Wirbelbeine hinauf;
beim Abziehen kamen einzelne flüchtige,
r sehr empfindliche Stiche und Stöfse bis
die Stirn und in die Schläfen. Nach der
chreibung des Kranken war der Sitz des
merzes zwischen den Häuten und Knochen
Schädels. Strenge Perioden hielt der Schmerz

nicht, er kam *immer und zu jeder Zeit,* der *Kranke einige Minuten in aufrechter Ste* *im Gehen war, oder beim Urinlassen und* *gang.* Dabei gingen alle Verrichtungen mal vor sich; kein Krankheitssymptom aufzufinden, die Laune des Kranken wa getrübt, so heiter wie in seinen gesunc Tagen, Appetit, Verdauung, Puls, Se Excretionen, die Temperatur des Körper Schlaf, alles normal und gut. Der K klagte über das Unbequeme seiner Lage er bei voller Gesundheit und Kraftgefühl sich aufrecht halten konnte, und imm dem Bette oder Sopha liegen mufste, w wüthende Schmerz hindurch allein ver werden konnte.

Ein Zufall dieser Art war dem seiner Praxis noch nicht vorgekommen; innerte sich auch nicht in den Beobacht anderer, und in den Jahrbüchern der etwas Aehnliches gefunden zu haben. sind die gröfsten Verlegenheiten in der wo ein ungewöhnliches Symptom sich net, dessen Grund, dessen Natur man zu ergründen vermag, wo der Zustand nicht die leiseste Spur zum Verfolgen nicht die geringste Andeutung, wohi worauf man die Arznei zu richten hat, soll einen Heilplan entwerfen, wo man aus keine Indication hat, und wo au Symptomen und dem Gange der Kra auch keine zu entnehmen ist. In diesem war gar keine Heilanzeige mit Sicherhe zufinden. Rheumatismus war es nicht Krankheit war nicht anhaltend, nicht lassend, der Zufall verschwand ganz und

kommen, so lange der Kranke in der liegenden Stellung war, er trat schnell und plötzlich ein, sobald er sich aufrichtete, von Fieber war keine Spur, der Puls natürlich wie in gesunden Tagen, ganz ohne Reizung, ohne abnorme Schnelligkeit, ohne Härte, ohne Fülle; die Temperatur ganz normal, die Se- und Excretionen natürlich, der Urin ohne alle Zeichen von Fieber oder Entzündung, Appetit und Schlaf gesund, die Gemüthsstimmung heiter, ohne alles Krankheitsgefühl; an eine äufsere Verletzung war nicht zu denken.

Gewifs hier war der Entwurf des Heilverfahrens eine schwere Aufgabe; man konnte hier keinen rationellen Heilplan entwerfen, *es fehlte die Indication, der man folgen konnte*; man mufste alles dem Zufalle, dem glücklichen Ohngefähr überlassen; ob das Rechte getroffen würde oder nicht. Ein grofses Vesicans im Nacken ward zuerst verordnet, dabei Fufsbäder mit Meerrettig und Salz, ein *Pulv. Doveri* mit *Extr. Aconiti*; es nützte nichts; eben so wenig 12 Blutegel an der Stirne, in den Schläfen, im Nacken; eine Arznei aus *Liq. Ammon. succ.* mit *Tart. stibiat.*, bis zur Uebelkeit und Erbrechen gegeben. Der Vf. wandte jetzt *Nervina* an, rein empirisch und versuchsweise, keinesweges in der Ansicht, als sei das Wesen des Zufalls eine Nerven-Affection, denn theils widersprach diesem die Constitution des Patienten, die durchaus nicht reizbar und sensibel ist, theils der Gang der Krankheit, der auch nicht die leiseste Spur von Periodizität erkennen liefs. Die *Asa foetida*, die *Rad. Valerianae*, der *Liq. Ammon. succ.*, Saturationen des Kali mit Citronensaft, — alles vergebens.

In der Absicht, ableitend auf die Organe des Unterleibs zu wirken, auflösende Laxantia, 8 Tage fortgenommen — auch ohne Erfolg; als örtliche Mittel, flüchtige Einreibungen auf den Kopf, mit ätherischen Oelen versetzt, ohne Nutzen, eben so kalte Waschungen, kalte Umschläge. So dauerte unter dieser Behandlung, die ganz fruchtlos blieb, der Zustand 4 Wochen hindurch ganz unverändert: der Kranke kam immer in den Anfall bei jeder aufrechten Stellung, beim Gehen, beim Urinlassen, beim Stuhlgange, mit der frühern Heftigkeit. Uebrigens litt dabei sein Allgemeinbefinden gar nicht, alle Functionen normal und gesund, keine Schwäche oder Krankheitsgefühl, nur die heitere Laune verlor sich, die Gemüthsstimmung war verdriefslich, getrübt, wegen der Hartnäckigkeit des Uebels und der Fruchtlosigkeit der Heilversuche. Schon dachte der Vf. an die Anwendung des Glüheisens auf die leidende Stelle, als ihm noch das Auftröpfeln des Aethers darauf einfiel. Er liefs im Umfange eines Preufs. Thalerstücks gerade auf dem Wirbel die Haare abscheeren, und mit einem Rasiermesser die Stelle ganz glatt und blofs machen; darauf verschrieb er: *Rec. Ol. Cajep. drachm. ij. Aether. acetic. unc. ij. Liquor. ammon. caust. drachm. j. M. S.* Hiervon liefs er alle Stunden von einer gewissen Höhe ohngefähr 2—3 Fufs herab 50—100 und mehr Tropfen auf die abgeschorne Stelle giefsen, und nach dem Auftröpfeln dieselbe sanft reiben. Nun Endlich war das rechte Mittel getroffen! Die Anfälle verminderten sich nach 24stündiger Anwendung sichtbar, sie wurden mäfsiger, der Schmerz weniger heftig, die convulsivischen Verzerrungen des Gesichts, der

kalte Angstschweiſs an der Stirne, das Zittern der Glieder verlor sich allmählig, die Anfälle kamen seltener, und Patient konnte schon ¼tel—½ Stunden lang in aufrechter Stellung seyn, ohne daſs der Anfall eintrat, und wenn es geschah, immer in einem weit gelindern Grade und kürzerer Dauer; nur beim Urinlassen und beim Stuhlgang war er noch heftiger. Auffallend war die Erscheinung, daſs wenigstens noch 4 Wochen nachher, nachdem die Anfälle in der aufrechten Stellung gänzlich verschwunden, der Kranke gar nicht mehr zu liegen brauchte, sondern frei auch auſser dem Hause herumging, und seine Geschäfte verrichtete, dennoch jedesmal beim Urinlassen oder beim Stuhlgange sich die Anfälle des Schmerzes auf derselben Stelle erneuerten, wenn gleich in einem schwächern, weniger empfindlichen Grade, mehr mit einem stumpfen, dumpfen Gefühl, nur stoſsweise mit flüchtigen, empfindlichen, bohrenden Stichen untermischt; in den frühern Anfällen vor der Abnahme des Zufalls, im Punkte seiner Blüthe war der Schmerz im hohen Grade empfindlich, stechend, bohrend, reiſsend, zerrend, und erst bei der Abnahme des Anfalls wurde er mehr dumpf und stumpf. Sollte dieser Zufall vielleicht in Verbindung gestanden haben, und mit einem Leiden im gastrischen System, oder mit den Harnorganen? Die genaueste Untersuchung konnte nichts Krankhaftes in diesen Theilen auffinden.

Gern gesteht der Vf., daſs ihn im Laufe seiner Praxis kein Zufall in eine gröſsere Verlegenheit gesetzt hat, denn völlig im Finstern muſste er handeln, ganz ohne Richtschnur,

ohne leitende Idee. *Worin bestand die Natur dieses Zufalls, wie, woher, wovon war er entstanden?* Die Beantwortung dieser Fragen bleibt eine räthselhafte Aufgabe und schwer, wenn nicht unmöglich zu lösen! Mit dem Aufträpfeln der obigen Mischung fuhr der Kranke, nach und nach in seltnerer Anwendung, beinahe 6 Wochen hindurch fort, und ward vollkommen von seinen quälenden Zufall befreiet, ohne etwas anders zu gebrauchen. Bis jetzt, nach 4 Jahren, hatte er auch nicht die leiseste Spur wieder davon bemerkt.

4.

Schlaflosigkeit von Anschwellung und Auftreibung der Milz.

Die Organe des Unterleibs, Anomalitäten im gastrischen System, geben den Heerd und den Sitz zu den hartnäckigsten, verschiedenartigsten Krankheitsformen und Symptomen, vorzüglich gilt dieses von der spätern Lebensperiode, und ganz besonders zur Zeit der Stufen-Jahre des männlichen Alters. In dieser Lebensperiode finden wir vorzüglich in allen Organen und Theilen des Organismus Krankheitserscheinungen, die im gastrischen System den Heerd und die Wurzel ihrer Entwickelung, und als Reflexe davon in den höhern Organen wiederkehren. Eine Menge von Krankheitszufällen, von Formen der chronischen Krankheit, von Affectionen und krankhaften Metamorphosen in fast allen Organen haben in dieser Periode, in den Stufen-Jahren des

männlichen Alters ihren Heerd und ihren Grund in krampfhaften Veränderungen, in abnormen Bildungstrieben und Bildungen im gastrischen System, in den vegetativen Gebilden des Organismus, deren Reflexe in den entfernten Organen und Systemen sich wiederholen und abbilden. Viele Krankheiten des Nervensystems, des Gehirns, z. B. die mannichfaltigen Arten und Formen von Krämpfen und Convulsionen, die Hypochondrie und ihrer Proteusartigen Gestalt, die Melancholie, und selbst auf den höhern geistigen Organismus, geht die ursprüngliche Krankheit des gastrischen Systems über, sich darstellend unter der Form der psychischen Krankheit, z. B. die Schwermuth, die Melancholie, viele Arten von Wahnsinn, von Tobsucht. Auch in den Organen der Brusthöhle, in denen des Kreislaufs, spiegeln die ursprünglichen Krankheiten des gastrischen Systems sich ab: in den oft so ängstigenden Congestionen auf die Lungen, auf das Herz, in den Anhäufungen des Bluts in den großsen Gefäßsen, daher der kurze beklommene Athem, der asthmatischen Beschwerden, das angstvolle Herzklopfen, die stete Unruhe und Angst, mit Druck, Schwere, Stichen in der Brust — Zufälle, die, so beunruhigend sie scheinen, oft augenblicklich durch ein Brechmittel oder ein Purgans weggenommen werden. Doch folge ein specieller Fall.

Hr. M., 44 Jahr alt, in frühern Jahren immer gesund, ausgenommen blinde, sich als Knoten von Zeit zu Zeit am Mastdarm darstellende Hämorrhoiden, die aber nie flüssig und blutig sich zeigten. Sein Temparament, das Cholerisch-Phlegmatische, doch mit Ue-

bergewicht des letztern; er war Schulmeister, und als solcher zu einer mehr sitzenden Lebensart gewöhnt, überdem machte ihn sein Phlegma zu träge zu zweckmäfsigen Bewegungen. Vor allem liebte er Ruhe, Bequemlichkeit, letztere im höchsten Grade, einen gut besetzten Tisch, und hatte einen sehr starken Appetit. Sein Habitus war aufgedunsen, mehr schwammigt, sein Körperbau stark und ziemlich dick, fett. Seit mehreren Wochen litt derselbe an fast gänzlicher Schlaflosigkeit, wenn er auch noch so ermüdet und angegriffen sich zu Bett legte, so konnte er doch nicht einschlafen, und wachte ganze Nächte bis zur Morgendämmerung, etwa gegen 4, 5 Uhr, wo ein unruhiger, leichter Schlummer oder Halbschlaf erfolgte, der ihn aber mehr angriff und abmattete, als erquickte und stärkte. Dabei klagte er über einen starken Druck, über das Gefühl einer Schwere in der linken Seite des Unterleibs; dieser lästige Druck war mehr oder weniger anhaltend, bald gelinder, bald stärker; am heftigsten war er immer des Abends und während der Nacht, und dann mit Angst, Unruhe, oft mit starken Herzklopfen verbunden. Bei der äufsern Untersuchung des Unterleibs zeigte sich die Milz aufgetrieben, stark angeschwollen und hart, auch an andern Stellen des Unterleibs fanden sich mehrere angeschwollene, verhärtete Stellen und Knoten, die man deutlich von aufsen fühlen konnte; in der Lebergegend war nichts Abnormes zu finden. Die Gesichtsfarbe war gelblich-grün, erdfarben; die Seelenstimmung verdriefslich, ärgerlich, mürrisch, unzufri[illegible] mit sich selbst und mit allen Verhältni[illegible] dabei der Appetit gut, nur zu stark; P[illegible]

liebte vorzüglich fette Speisen, Fleisch, und das in Menge. Am Tage fühlte er sich ermüdet und matt, wegen der schlaflosen Nächte. Bis zu dem Tage hin, wo zuerst medizinische Hülfe gesucht wurde, hatte er bereits 19 Nächte schlaflos zugebracht, und schon längere Zeit vorher sehr unruhig, sehr wenig, und sehr unregelmäfsig geschlafen, nie so, dafs der Schlaf ihm das Gefühl der Erquickung und Stärkung gebracht.

Die Natur und der Sitz des Uebels waren deutlich; die Indication leicht; aber bei der eingewurzelten, mit der Constitution und mit dem Temperamente des Kranken so eng und wesentlich verbundenen Natur der Krankheit, bei der Lebensperiode, worin er stand, die vor allen den krankhaften Metamorphosen im System der Pfortader und ihren Anexis günstig ist, als denen in der Leber, in der Milz, mufsten kräftige Maafsregeln genommen werden, um dem drohenden Ausgang in Melancholie oder in Wassersucht vorzubauen. Alle Zufälle und der ganze Habitus des Kranken zeigten offenbar auf ein tiefes Leiden im gastrischen System, auf Verstopfung, Anschwellung der Milz, der Drüsen im Unterleibe, auf Stockungen und Versessenheiten in den Verzweigungen des Pfortadersystems. Folgende Mischung, die dem Vf. unter diesen Umständen nie verlassen, sondern immer seinen Wünschen entsprochen, ward sofort verschrieben: *Rec. Rad. Rhei unc. j. Fol. Sennae s. st. drachm. vj. F. Decoct. ad. Colat. unc. x. adm. Extract. Chelidon. maj. Extr. Taraxac. ana unc. ij. Extract. Flor. Calendul. drachm. vj. Kal. acetic. drachm. vj. Spirit. muriat. aether. unc. β.*

M. D. Hievon nahm der Kranke 3 Mal am Tage, in Rücksicht auf die schwächere oder stärkere laxirende Wirkung 1—2 starke Efslöffel voll. Aufserdem ward noch Früh und Abends zu 30—50 Tropfen zu nehmen das *Aq. Amygdalar. amarar. concentrat.* verordnet, und öftere Einreibungen in den Unterleib und vorzüglich in die Milzgegend aus dem *Ungt. Hydrargyr. ciner., Ol. Sabinae, Ol. Juniper.* mit *Liq. Ammon. caustic.* Der Zweck dieser Verordnungen war: die Stockungen, Verstopfungen, Verhärtungen im Pfortadersystem aufzulösen, beweglich zu machen, und die krankhaft entarteten Massen und abnorme Metamorphosen der gastrischen Säfte durch den Stuhl auszuführen, und das Leben dieser Gebilde zu verbessern.

Patient nahm 4 Tage hindurch unausgesetzt diese Mittel, und die Mixtur 3 Mal täglich zu 2 Efslöffel, weil eine kleinere Gabe nicht die beabsichtigte Wirkung that; er hatte von dieser Dosis täglich 3 — 4 sehr starke Stühle, wodurch grofse Schleimmassen mit Häuten, polypösen Concrementen ausgeleert wurden. Jetzt ward alle Arznei 2 Tage hindurch ausgesetzt, darauf wurden 2 Tage hindurch der Bitterbrunnen in solcher Quantität getrunken, dafs wenigstens täglich 6—8 Sedes darauf erfolgten; dann wieder 2 Tage Ruhe, dann die Arzneien, mit zwischendurch der Bitterbrunnen. Ungeheure Schleimmassen, mit sehr bösen Geruch, von grüner, brauner, schwärzlicher Farbe, mit zähen, starken, festen Häuten und Aftergebilden von der mannichfaltigsten Gestalt, polypösen Concrementen, wurden ausgeleert. Während dem Ge-

brauch der Arzneien ward eine strenge Diät vorgeschrieben: Patient mufste alle fetten, zähen, schwerverdaulichen Speisen meiden, durfte nur mäfsig essen, nicht bis zur völligen Sättigung: frisches, mageres Fleisch, dünne Fleischbrühen, Hafergraupenschleim, des Abends nichts wie etwas magere Suppe.

Auf diese Art ward die Kur 4 Wochen hindurch fortgesetzt; sichtbar verbesserte sich dabei die Constitution und der Zustand des Kranken, er wurde ein ganz anderer, ein Neuer Mensch; seine sonst immer trübe, mürrische, unzufriedene Seelenstimmung ward heiter und froh, ohnerachtet der Ausleerungen in vielen und grofsen Massen fühlte er sich durchaus nicht ermattet, nicht einmal angegriffen, sondern im Gegentheil kräftiger, viel leichter wie vorher, die Trägheit, das Phlegma, hatte sich verloren, so dafs er jetzt sich starke Bewegungen machte, und täglich, bei gutem Wetter, mehr als eine halbe Meile zu Fufse ging. Sein Aussehen besserte sich täglich, die gelbe, aschgraue, erdfarbene Gesichtsfarbe verlor sich, das Aussehen war natürlicher, gesunder, frischer; der Druck in der Milzgegend wurde schwächer, weniger anhaltend, und verlor sich am Tage bald ganz, und kehrte nur in der Nacht zurück, doch gelinder und mehr nachlassend; nach und nach fand sich auch ein natürlicher Schlaf: wenn gleich Anfangs unterbrochen, so doch Stundenlang. Die Anschwellung, Verhärtung in der Milzgegend war kleiner, auch die in den andern Gegenden des Unterleibes, und schwanden allmählig; die Angst und Unruhe in der Nacht, die starken, profusen Angstschweifse

verloren sich; und der Kranke fühlte sich frey, heiter und frisch. Eine ungeheure, fast unglaubliche Menge von verdorbenen, grünen, braunen, schwärzlichen, grasgrünen, zähen Schleims, ward in grofsen Massen und anhaltend ausgeleert, untermischt mit Aftergebilden mannichfaltiger Art, mit dicken, zähen, braunen, schwarzen Häuten, mit polypösen Gebilden; zuletzt zeigten sich in diesen Schleimmassen einzelne, ganz schwarze, sehr verhärtete Knoten, von verschiedener Gröfse, von der einer Erbse bis zu der einer Haselnufs, ähnlich den Excrementen der Schaafe.

Nachdem Patient auf diese Art ganzer 6 Wochen in der Behandlung gewesen, sein Zustand vollkommen gebessert, und der natürliche Schlaf wieder verschafft war, wurden die bisherigen Arzneien ausgesetzt. Der Druck in der Milzgegend war zwar sehr gemäfsigt, aber nicht ganz verschwunden, es kehrte öfter noch, aber nur vorübergehend ein unangenehmes Gefühl von Unbehaglichkeit, Schwere und Druck in dieser Gegend zurück, was aber bald nachliefs, und zuletzt nur selten und ganz schwach sich zeigte. Die äufsere Untersuchung konnte an dieser Strlle nichts entdecken, weder eine Spur von Anschwellung noch von Verhärtung. Es wurden jetzt folgende Pillen verschrieben: *Rec. Gummi Ammoniac. dep. Rad. Rhei ana drachm. vj. Kal. acetic. unc. β. Fell. bovin. rec. insp. drachm. iij. Extract. Flor. Calendul. drachm. ij. Chelidon. q. s. f. Pill. p. gr. ij. D.* Hievon nahm Patient jeden 3ten Tag 3 Mal 15—20 Stück, und stieg oder fiel, je nachdem die Wirkung schwächer oder stärker war. Dabei nahm er wöchentlich 2 Tage,

Früh und Abends, eine Dosis des Carlsbader Salzes. Auf diese Art wurden die Stuhlausleerungen noch gegen 6 Wochen hindurch unterhalten und befördert; immerfort waren noch die Ausleerungen bedeutend, Schleim, verhärtete, verdickte, entartete Massen, Knoten, Schleimflocken, Häute etc. gingen ab. Immer in fortschreitenden Wohlseyn, in zunehmender Besserung ging der Kranke seiner gründlichen Genesung entgegen, seine ganze Constitution verbesserte sich, sein Geist ward thätiger, seine Stimmung heiterer, freier, und gegenwärtig ½ Jahr nach vollendeter Kur, befindet er sich ganz frei und wohl, sein Schlaf ist natürlich und gesund.

Wenn irgend eine Heilmethode in den Krankheiten dieser Art, die ihrer Natur nach so hartnäckig, so eingewurzelt und langwierig sind, das Carlsbad ersetzen kann, so ist es wohl die, wie sie kräftig und anhaltend im obigen Falle angewandt ward.

Diese Verstopfungen, Versessenheiten in den Eingeweiden des Unterleibs, vorzüglich in dem System der Pfortader, der Leber, der Milz, sind von sehr verschiedenem Grade, und kommen unter den mannichfaltigsten Formen und Symptomen zur Erscheinung. Einfache Anhäufung von den gastrischen Säften in einem abnormen quantitativen Verhältnisse in diesen Gebilden, Anhäufungen, Congestionen des Schleims, der Lymphe, bilden den ersten, untern Grad; darauf folgen Stockungen der Säfte, weil sie in Rücksicht ihrer Quantität im Mifsverhältnisse zu den Organen stehen, hieraus weiter Ausdehnung, Erweiterung der Gefäfse; aus diesen Stockungen später qua-

litative Veränderungen, krankhafte Metamorphosen der gastrischen Stoffe, hieraus krankhafte Ab- und Aussonderung von ausgearteten, der organischen Natur heterogen gewordenen Säfte, abnorme Organisationen und Aftergebilde, mancherlei Art, daher die unglaublichen Ausleerungen von grofsen, entarteten Schleimmassen, in den mannichfaltigsten Gestalten und Arten, die organischen Aftergewächse, die oft verdickten, verhärteten Häute, die polypösen Gewächse etc. — endlich krankhafte Metamorphosen, Entartungen und Desorgonisationen wichtiger Organe auf der vegetativen Stufe des Organismus: Verstopfung, Verhärtungen, peinliche schleichende Entzündung mit theilweiser, allmählig fortschreitender Vereiterung der Leber, der Milz, des Pancreas; oder krankhafte, widernatürliche Afterorganisationen, neue krankhafte, fremdartige Gebilde und Gewächse im gastrischen System: eigenthümliche abnorme Gewächse, Bälge, Balggeschwülste verschiedener Art, polypöse Gewächse, Hydatiden etc. — und zuletzt der endliche Ausgang dieser zusammenhängenden Reihe krankhafter Metamorphosen, *die Wassersucht*, zuerst als *Ascites* und *Anasarca*, zuletzt meist in der Form des *Hydrops Pectoris*. So geht von dem ersten Keim dieser krankhaften Diathesis im gastrischen, vegetativen System durch mannichfaltige Krankheitsformen und Zufälle hindurch eine zusammenhängende Kette, aus einer gemeinsamen Wurzel und Anlage sich entwickelnd, und hinaufreichend von Anhäufungen, Stockungen, Entartungen der gastrischen Säfte und Stoffe, durch all- mählige Ausartungen der Organe hindurc[h] *zur* zerstörenden Wassersucht, welche [...]

löset und zurückführt das Organische in seine elementarische Natur.

Für die Krankheiten des männlichen Alters ist diese Einsicht in die innere Anlage und den Grund der allmähligen Entwickelung dieser Diathesis von Bedeutung; hieraus und aus den Stufen der Bildung, aus den Arten und Vorschreiten der Metamorphose sind die mannichfaltigsten Krankheitsformen und Zufälle zu deuten, die so oft die Kunst ermüden, und so hartnäckig den Kranken quälen, und so kann man die verschiedenen Masken deuten und verfolgen, unter denen sich diese Diathesis verbirgt, täuschend über ihren wahren Sitz und Grund.

Der Vf. bearbeitet jetzt diesen Gegenstand in einer eignen Schrift: „*Von den Entwickelungskrankheiten des männlichen Alters*", welche bei Muſse vielleicht schon binnen Jahresfrist erscheinen wird.

Die Fortsetzung dieser praktischen Bemerkungen aus dem Kreise seiner Beobachtung zu einer andern Zeit.

IV.
Aetiologischer Beitrag zur Helkolog

Von
Dr. Carl Bursy,
praktischem Arzte zu Grenzhof in Kurla

Ἐπίςευσα, διὸ ἐλάλησα.

Es giebt leider! noch immer eine lang
von Krankheiten und Gebrechen, die
dem demüthigenden Namen „*Scandala*
rum" in jedem therapeutischen Lehrbu
nalisirt und exorcirt werden; die aber
ohnerachtet noch immer der Kranken u
Aerzte Meister sind, und in ungebän
Freiheit ihr Unwesen treiben mit jenen
ihren Spott mit diesen. Sie sind die Sch
bilder, die dem jungen Arzte auf seiner
tischen Laufbahn entgegentreten, und
lächelnd seiner Kunst und seinem Eif
mit den Schmeicheleien trügerischer Sy
und Theorien an sich locken. Der
Adepte beginnt in sicherer Hoffnung den K
Der Feind zieht sich Anfangs auch sch

ück, als vermöge er's nicht dem kräftigen
griff zu widerstreben. Doch bald bricht er
neuer Wuth hervor aus seinem Hinter-
, und grinset den Gegner mit neuer Zerr-
ne an. Der Kampf beginnt mit gedoppel-
Anstrengung, aber in ihm wiederholt sich
das alte Gespensterspiel. Die wahre Be-
wörungsformel ist noch nicht gefunden und
nnt, und der von allen seinen Hand- und
rbüchern und akademischen Heften verlas-
Doctor *Stolpertus* ruft seufzend aus: *quan-
est quod nescimus!*

In die Reihe solcher *Scandala medicorum*
nen sich auch die unter dem Namen „*Salz-
s*" bekannten chronischen Geschwüre. So
Treffliches schon in Hinsicht ihrer gelehrt
geschrieben worden ist, so dürfen wir
gleichwohl noch lange nicht rühmen, ihre
logisch-diagnostisch-therapeutischen Ver-
nisse vollkommen gewürdigt, gedeutet und
höpft zu haben, und jeder Arzt ist daher
so viel mehr dazu aufgefordert und be-
htigt, aus dem Bereich seiner Erfahrung
Bruchsteine zur Aufführung des Gebäudes
zugeben, die er auf seinen praktischen Ex-
sionen gefunden. Diese Berechtigung möge
h entschuldigen, wenn auch ich mein Scherf-
, und zwar nur ein *Scherflein* hinzu trage,
meine Herren Baugefährten bitte, zuzu-
en, wo hinein wohl dasselbe zu fügen
re. Es giebt der Lücken noch gar viele in
Helkologie, und in eine derselben dürfte
ser ätiologische Beitrag vielleicht passen.

Es herrscht in Kurland allgemein der
lksglaube, *daſs sich in alten Wunden haar-
nige Würmer erzeugen*, die durch ihre Ge-

genwart die Heilung sehr erschweren, ja wohl selbst alleinige Ursache des Uebels sind. Der lettische Bauer nennt diesen Wurm *Mattrans* (Haarwurm). Der gemeine Landmann glaubt daran, weil es ihm die Natur gesagt hat. Personen des gebildeten Standes bezweifeln es, weil sie die Natur nie darum befragten. Auch ich dünkte mich lange Zeit weise in skeptischem Widerspruch gegen die Volkssage. Als Kind schon hörte ich oft den bäurischen Glauben an den *Mattrans* verlachen, und so lachte ich denn mit, bis mir auf meiner praktischen Laufbahn jenes genannte *Scandalum medicorum* begegnete. Wer nicht schwimmen kann, und im Wasser untersinkt, der greift auch nach dem leichten Strohhalm, und sucht sich zu retten. So dachte ich und betrachtete sinnend Alles, was in den Gesindestuben und Bauerhöfen vom Haarwurm erzählt wurde. Ueberraschend genug fand ich nun bei meinen literärischen Nachforschungen in Hinsicht dieses Gegenstandes mehrere bisher von mir nicht beachtete Bemerkungen. In *Gmelin's* Ausgabe des *Systema naturae Linnaei*, heifst es *pag.* 3082 *Tom. I. pars VII.* vom *Gordius aquaticus*: „*morsura paronychiam excitare.*" *Blumenbach* sagt von eben demselben *Gordius aquaticus*: „*zuweilen aber auch, wie der tropische Gordius medinensis bei Menschen in Wunden* (S. Dessen Naturgeschichte 9te Auflage Theil 2. Seite 8.). In *Hübner's* Natur- und Kunst-Lexicon findet man noch ausführlichern Bericht vom Haarwurm im Artikel *Gordius*. Es heifst daselbst: „Er kömmt mit dem Wasser in den Menschen, dringt durch das zellige Gewebe unter der Haut fast durch den ganzen Körper, und verursacht heftige Schmerzen und ein Geschwür,

woraus Materie läuft," — Sonderbar ist es, dafs der reichhaltige *Krünitz* in seiner Encyclopädie dieser Eigenschaft des Fadenwurms nicht erwähnt, da er doch so weitläuftig vom *Gordius medinensis L.* spricht. — Auf solche Autoritäten mich stützend, nahm ich einstweilen die vaterländische Sage vom *Mattraus* für bewährte Naturerscheinung und fragte nach, ob die Landleute nicht gegen solchen Hautwurm ein Heilmittel in Gebrauch hätten. Als das am häufigsten angewandte lehrte man mich folgendes Verfahren: Man nimmt eine kleine Handvoll Roggenähren, bindet sie zusammen und legt sie ausgebreitet auf die Wundfläche, so dafs die Aehren selbst auf der Wunde aufliegen. Gewöhnlich bedient man sich der bereits ihrer Körner beraubten Roggenstroh-Aehren. Dabei hat man ein Gefäfs mit recht warmem Wasser, von beiläufig 40° + R. zur Hand, und giefst nun eine Zeitlang dieses auf die mit den Aehren bedeckte Wunde. Hat man dieses Manöver einige Minuten ununterbrochen fortgesetzt, so nimmt man den Aehrenstraus von der Wunde weg, und soll in letzterem mehr oder weniger kleinere oder gröfsere Haarwürmer finden. Nach diesem erhaltenen Bericht, dessen vollständige Wahrheit mir sehr zweifelhaft schien, mufste ich mich nach Gelegenheit zum Experiment sehnen. Diese ward mir bald.

1. Ein lettisches Weib hatte Tuch mit den Füfsen walkend getreten, wobei, wie bekannt, das Zeug stark mit Wasser genäfst wird. Einige Zeit nachher wurden die Zehen in den Gelenken und ihren Zwischenräumen wund, fingen an zu eitern, und bildeten heftig schmer-

sende Geschwüre. Alle heilende Salben waren bereits fruchtlos angewandt, und die Patientin selbst kam mir mit der Vermuthung entgegen, es möchten wohl Haarwürmer (*Matrans*) in den Wunden stecken, diese seien aber am besten mit einem Strohwisch heraus zu bringen. Der Aehrenstraus ward zurecht gemacht, und auf oben angegebene Weise angewandt. Nach ohngefähr 10 Minuten nahm ich den Aehrenbüschel von der Wunde, und bemerkte nun in demselben mehrere haarförmige Fäden von verschiedener Länge. Sie bewegten sich einige Minuten lang in wurmförmigen Krümmungen, zogen sich bei der leisesten Berührung in vielfachen Windungen zusammen, und äufserten in dergleichen freien Bewegungen wirkliches thierisches Leben. Anfangs meinte ich, diese Fäden könnten wohl nur aus geronnener Materie der Wunde gebildet, oder gar wirkliche Haare seyn, die durch das warme Wasser aus ihren Wurzeln losgeweicht wären, und der in Frage stehende Fall liefs keine nähere Untersuchung zu, da die Wunden klein und hauptsächlich nur zwischen den Zehen waren. Bald aber kam mir die Gelegenheit günstiger.

2. Ein lettischer Junge suchte meine Hülfe wegen einer weiten offnen Wunde auf dem Schienbein. Er hatte sich vor einigen Wochen die Haut an dieser Stelle leicht verletzt und das Uebel wenig beachtet. Nur die heftigen Schmerzen, die sich allmählig zu der Wunde gesellten, bewegten ihn dazu, ärztliche Hülfe zu suchen. Ich behandelte die Wunde Anfangs mit einfachem Cerat, hin mit Bleisalbe, zuletzt mehr reizen-

Unguent. digestiv. Aber das Uebel verschlimmerte sich täglich immer mehr, und die Wunde gewann bereits einen cachektischen Habitus. Sonder Zögern liefs ich den Aehrenstraufs bereiten, ihn auf die Wunde legen, und die Uebergiefsungen mit warmem Wasser vornehmen. Nach einigen Minuten untersuchte ich die Aehren, und fand mehrere haarähnliche Fäden daran und darin. Nun liefs ich mit den Uebergiefsungen fortfahren, und entfernte jede halbe Minute den Strohwisch von der Wunde. Auf diese Weise überraschte und erhaschte ich einen *Wurm*, der eben im Begriff war, in den Aehrenbund zu kriechen. Nur Ein Theil des Körpers befand sich aufserhalb der Wunde, der andere steckte in der Wunde. Leicht konnte ich ihn nun mit den Fingern fassen, und vollends herausziehen. Er war beinahe vier Zoll lang, so dick wie ein feines Pferdehaar grau-schwärzlich oder bräunlich, nach Verschiedenheit des auffallenden Lichts, und überhaupt dem *Gordius aquaticus Linn.* vollkommen ähnlich. Er äufserte in freier Luft wohl ½ Stunde lang eine sehr empfindliche Bewegung, die besonders lebhaft wurde, wenn man ihn berührte. Allmählig wurden diese Aeufserungen des Wurmlebens schwächer und matter, der *Turgor vitalis* schwand, und gleichzeitig verlor sich auch die pferdehaarähnliche Rigidität. Vielmehr glich der nunmehr todte Wurm einem Faden dunkler Seide. Ich wiederholte diesen Versuch mehrere Mal, und erhielt immer gleiche Resultate, die mich immer mehr in der Meinung bestärkten, dafs der aus der Wunde mittelst des Aehrenbüschels gezogene fadenförmige Körper ein wirklicher *Wundenhaarwurm* sey. Auch

gestattet dieser Fall wohl die Vermuthung, die Haarwürmer haben sich in der Wunde selbst erzeugt, und seyen nicht von aufsen hereingekommen, etwa aus Wasser, worin ein *Gordius aquaticus* gewesen. Denn der Kranke hatte seine Fufswunde zwar anderweitig nicht beachtet, sie aber doch, nach seiner Versicherung, vor Nässe möglichst behütet. Er meinte, die Fäden des wollenen Strumpfes seien lebendig geworden, hätten sich in Würmer metamorphosirt, welchen Glauben er mit allen seinen Landsleuten theilt, die daher auch die Haarwürmer *dsihwi farri* (lebendige Borsten) nennen. Auch die Bestätigung dieser Bauer-Meinung ward mir durch eigne Erfahrung gewährt.

3. Ein Mann von 56 Jahren, litt seit langer Zeit an phagedänischen, scorbutischen Fufsgeschwüren. Das ganze Schienbein bot eine einzige grofse Wundfläche dar. Durch innere und äufsere antiscrophulöse Mittel gelang es mir, dem Uebel seine Grenzen zu setzen. Die Wunden heilten allmählig, und nur am linken Fufs blieb eine offne Stelle, die hartnäkkig jedem Heilmittel trotzte. Da ich gerade die Versuche mit dem Kranken No. 2. anstellte, so liefs ich auch diesen Scorbuticus die Procedur mit einem Aehrenstraufs vornehmen, und wider mein Vermuthen zeigten sich auch hier eine Menge jener haarähnlichen Fäden. Die beiden Invaliden wandten nun gemeinschaftlich dies Mittel an. Sie mufsten, um Haarwürmer in ihren Aehrenbund zu fangen, wenigstens zwei bis drei Tage diesen beschwerlichen Gästen Zeit lassen zu ihrer Entwickelung. Nahmen sie die Uebergiefsung

gen mit warmem Wasser täglich vor, so war das Mittel Anfangs fruchtlos, und erst der Versuch am zweiten oder dritten Tage führte ihnen die Beute in die Halmnetze. Dabei empfanden sie deutlich das beginnende Herauskriechen der Würmer, das sich mit einem bohrenden Schmerze in der Wunde ankündigte. Versäumten sie die Anwendung des Strohbüschels mehrere Tage, so vermehrten sich die Schmerzen stark, und nur der Aehrenstraufs schaffte ihnen wieder Linderung. Ich glaubte, das warme Wasser allein wirke Alles dabei, und locke die Würmer aus der Wunde, liefs daher die Anwendungsart dahin abändern, dafs ich die Aehren auf die Wunde und so nun den ganzen Fufs in warmes Wasser setzen liefs. Dies mochte aber noch so lange fortgesetzt werden, so war es immer ohne Erfolg.

Wenn man hier eine Erklärung wagen darf, so scheint es mir, dafs bei den Affusionen des warmen Wassers — das immer die Blutwärme um mehrere Grad übertreffen mufs, wenn es den beabsichtigten Erfolg leisten soll — die Würmer durch die Hitze beunruhigt werden, und sich nach dem schneller erkaltenden Strohbüschel ziehen. Vielleicht liefse sich die Sache noch einfacher und richtiger aus einer rein dynamischen Ansicht erklären, aus einem eigenthümlichen Polaritäts - Verhältnisse, das zwischen dem in der Wunde heimischen Haarwurm und dem Aehrenstraufs obwaltet, und wobei das warme Wasser das vermittelnde Glied ist. Diese letztere Erklärungsweise gewinnt für mich noch mehr Wahrheit und Klarheit, wenn ich die Erfahrung

hier in Erwägung ziehe, die *Froriep* uns neulich mitgetheilt hat. (Siehe Dessen Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, Band I. pag. 287.). Herr Dr. *Kremler* in Rybnik in Oberschlesien, zog durch den Magensaft und Schleim eines eben geschlachteten Schweines, mehrere kleine Würmer aus den Zähnen eines an sehr heftigen, allen ersinnlichen empirischen Mitteln trotzenden, Zahnschmerzen leidenden Menschen, und die Zahnschmerzen verschwanden. Die Contenta des Magens wurden mit Wasser ausgespült, der *noch warme* Magensaft abgekratzt, zwischen ein Flor gethan, und an die schmerzhaften Stellen gelegt. Nach mehreren Minuten nahm er es heraus, und fand auf dem Schleim mehrere Würmer, und noch mehrere wurden durch das Ausspülen des Mundes mit warmen Wasser gewonnen. Er legte einen Wurm auf die Hand, der wie eine Fliege stach, und sich in die Haut einzugraben suchte. *Froriep* sah auch einmal nach einer Räucherung mittelst einer als Arkanum gebrauchten Kerze, mehrere kleine, wurmähnliche, aber dickköpfige Larven herauskommen. *Fiat applicatio!* — In diesem Falle verhält sich der Magensaft des eben geschlachteten Schweines zu dem Zahnwurme, wie in dem unsrigen der unter die warmen Wassertraufe gesetzte Aehrenstrauß zu dem Wunden-Haarwurm. Nenne man es mechanische Irritation, dynamische Attraktion, polarische Conjunction, gleichviel! Jede Naturerscheinung wurzelt nicht in der Erklärung, sondern umgekehrt diese in jener, und die Erscheinung bleibt wahr, wenn auch jeder Versuch sie zu erklären für unrichtig erkannt würde.

Dafs der Wunden-Haarwurm sich im Zellgewebe der die Wunde zunächst umgebenden Theile fortpflanze und vermehre, geht sattsam aus meinem Experimente hervor. Und zwar mufs die Fortpflanzungsfähigkeit dieses Thieres sehr grofs seyn, da die Wunde an jedem 2ten oder 3ten Tage eine immer gleich reiche Ausbeute gab. Liefs ich mehrere Tage hingehen, ohne den Aehrenbund anzuwenden, so waren die erwischten Feinde auch gröfser und länger, als wenn man die Uebergiefsungen häufiger machte, und ihnen kürzere Frist zum Wachsthum gestattete. Nie indefs gewann ich ein Exemplar, das an Gröfse einem vollkommenen *Gordius aquaticus*, wie er so häufig in stehenden Gewässern vorkommt, gleichgekommen wäre. Wenn man die Gröfse für ein zureichendes Merkmal zur Art-Differenz gelten lassen will, so kann man immer den Wunden-Haarwurm als eine eigne Species aufführen, etwa unter dem Namen *Gordius ulcerarius*, oder vielmehr zum *Genus* „*Filaria*" gehörig als *F. ulceraria*. Die Farbe variirt nach der Gröfse. Je geringer diese, desto dunkler jene *). Einige kleine Fäden waren fast durcheinend himmelblau, und solche sind es wohl, welche Veranlassung gegeben haben zu dem seltsamen Volksglauben, der Haarwurm

*) Vielleicht ist das schon geschehen in Dr. *Bremser's* Werk: „Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende „Aerzte etc. Wien bei Schaumburg et Comp." 1819. 4. S. 194 bis 221. Ich kenne es nur aus der sehr günstig sich äufsernden Beurtheilung des Recensenten in der Salzb. med. chir. Ztg. 1820. No, 12. S. 177—179. Ist nicht die dort genannte *Filaria Dracunculus* unser Wundenhaarwurm? —

entstehe durch das Belebtwerden der wolle
Strumpffäden, da der kurische Bauer hä
blaue wollene Strümpfe trägt. Es sei
haarförmige Thier nun *causa* oder *effectus*
bi — wie es auch bei der Krätzmilbe
nicht bestimmt erkannt ist — so wird es
des Arztes Aufmerksamkeit erregen mü
und zwar in doppelter Rücksicht, erstlic
naturhistorischer, und dann noch besonde
aetiologisch-therapeutischer. Um die N
und das Wesen des Wunden-Haarwurm
erforschen und kennen zu lernen, wird
den leichter zu beobachtenden und häu
vorkommenden *Gordius aquaticus*, wie e
Teichen und Sümpfen lebt, genauer betr
ten müssen, als es bisher geschehen ist.
wird Analogie vielleicht zu manchem n
Resultate führen. Was den ätiologisch-
rapeutischen Gesichtspunkt betrifft, so
zu erwägen, ob nicht oft dieser Wurm
fremdartiger Reiz die sogenannten Salzf
veranlasse, oder doch deren hartnäckige D
und oftmalige Unheilbarkeit begründe un
günstige. Vielleicht eröffnet sich aus d
Ansicht und aus solchen Forschen ein n
bisher nicht gekannter Weg, die phage
schen Geschwüre, diese *Scandala medic*
zu behandeln und zu heilen. Ein ration
Empirismus wird uns wohl hiebei leiten
sen, wie auch ich mich in den drei erzä
Fällen von ihm leiten liefs. Ich verfuhr
fangs nach allgemeiner Heilanzeige, und
tete nichts aus. Darauf versuchte ich
und jene specifisshe Methode, und kam
nicht weiter. Endlich richtete ich m
ganzen Heilapparat gegen den deutlich er
ten Wunden-Haarwurm. Aber womit

ich gegen diesen mir fremden Feind zu Felde ziehn? Die ergiebigen Aehrenbündel heilten nicht radikal, nicht so, wie man radikal heilt, wenn man die *Vena medinensis* aus den Zellgewebe des menschlichen Körpers herauswindet. Denn jede geschehene Operation schaffte nur derzeitige Erleichterung, nicht gänzliche Tilgung des Uebels. Der Wurm erzeugte und mehrte sich immer wieder von Neuem. Wahrscheinlich ward nur die junge Brut herausgelockt, und der Stammheerd, der tiefer unter der Haut und von der Wunde mehr entfernt liegen mag, blieb unangegriffen *). In dieser Idee liefs ich auch Vesicatorien auf und um die Wunde legen, um durch eine tiefer dringende Eiterung dem etwa vorhandenen Wurm-Erzeugungsheerd näher zu kommen. Ich fand mich um so viel mehr dazu veranlafst, als das kranke Weib No. 1. nach mehreren fruchtlosen Versuchen mit Salben mannichfacher Art zu einem Hausmittel ihre Zuflucht nehmen wollte, das ihr als untrüglich gepriesen war. Er bestand aus einem Teig von Honig

*) *Relata refero!* Mit diesem Motto schreibe ich eine Anmerkung nieder, die sich der Leser nach Gefallen deuten mag. Ein lettisches Weib litt vor vielen Jahren an solchen Haarwurmwunden. Lange Zeit hindurch gebrauchte sie die Kornähren nebst den dazu gehörigen warmen Uebergiefsungen. Die Feinde liefsen sich zwar leicht und zahlreich auf solche Art fangen, aber das Uebel blieb unverändert. Endlich eröffnete sich ohnweit der Wunde ein Abscefs, und im Grunde desselben zeigte sich ein ganzer Knaul von in einander verwickelten Haarwürmern. Diese wurden natürlich entfernt, der Abscefs schlofs sich bald, und die Wunde, die Jahre lang offen gewesen war, heilte nun in kurzer Zeit vollkommen,

und Meerrettig. Es half aber eben so we
als das Vesicatorium. Da gedachte ich
Vena medinensis der Tropenländer, gegen
der Sublimat empfohlen ist *), und wan
diesen an. Ich liefs zum Verbande eine Opi
Salbe nehmen, ja sogar reines Opium-P
ver **). Alles vergebens! Ich wandte m
wieder zu Hausmitteln, und versuchte m
rere, die mir als trefflich gerühmt wurd
und die in ähnlichen Fällen gegen den Ha
wurm gar viel geleistet haben sollten, z.
Bähungen mit einem *Decoct. Cort. Sorb.*
cupar. — *Cataplasmata* von gekochtem Hühn
mist. Allein es ging mir damit wie mit
vielen Hausmitteln, sie halfen nichts.

Während aller dieser Versuche wurde
Haarwurmfang mittelst des Aehrenbüsc
immer fortgesetzt, und da die Kranken
dadurch Linderung ihrer Schmerzen erreicht
aber keine vollkommene Heilung, so ver
fsen sie das Krankenhaus. Meine therape
schen Versuche und Forschungen sind
unterbrochen. Indefs wird es mir nicht
Gelegenheit fehlen, sie fortzusetzen, und v
leicht darf ich hoffen zu immer reinern
sultaten zu gelangen. Ich will nur noch
merken, dafs mit der völligen Ausrottung
ler in der Wunde befindlichen Haarwür
wohl die gänzliche Heilung noch nicht erre
seyn möchte, und dafs vielleicht eine eig
thümliche krankhafte Disposition im Zell

*) *Linn. System. naturae ed. Gmelin. Tom
pars VI. pag. 1039. Mercurio sublimato co
sivo in spiritu frumenti soluto intra 20 dies,
alias demum post 40 dies, educitur.*

**) *ibid. pag. 3082. Morsura (sc. Gordii
paronychiam excitare, opio felicissime sa*

webe der die Wunde zunächst umgebenden Theile immer von Neuem die Fortpflanzung des Haarwurms begünstige und bedinge; grade wie dies der Fall ist bei den Eingeweidenwürmern, mit deren Entfernung die Heilung der *Helminthiasis* auch noch keineswegs beendet ist. Die wahren *Remedia anthelmintica* sind diejenigen, die des menschlichen Körpers krankhafte Disposition zur Wurmerzeugung tilgen. Mit dem blofsen Abtreiben der Würmer ist es noch nicht geschehn! —

Der naturhistorische Standpunkt des Wunden-Haarwurms ist auch noch nicht gehörig festgestellt. Vielleicht gebührt ihm der Platz neben der *Filaria medinensis*, und er würde dann die *Vena medinensis* des Nordens seyn. Sein Vorkommen in Wunden des menschlichen Körpers kann nicht geleugnet werden. Es ist eben so gewifs als das Daseyn und fortbestehende Leben aller *Entozooten* in den Eingeweiden der Menschen und Thiere. Er mag zwar oft von Aufsen hinein in das Zellgewebe des menschlichen Körpers kommen, zumal wenn Leute mit Salzflüssen sich der Gefahr aussetzen, dafs in Teichen, Sümpfen u. dgl. dieser tückische Feind ihre Wunden heimsuchen kann. Das mag immerhin dann und wann einmal geschehen, wiewohl ich noch keine bestimmte Erfahrung darüber anführen kann. Aber es ist gewifs, dafs der Wunden-Haarwurm sich innerhalb des Zellgewebes sehr stark vermehrt; und es ist mir höchst wahrscheinlich, dafs er sich auch daselbst *per generationem aequivocam* erzeugt. Die dritte oben erzählte Krankheitsgeschichte spricht ziemlich beweisend für meine Ansicht. Möchte

es mir gelingen, durch wiederholte Erfahr-
gen alles annoch Dunkle meines Gegenstan-
zu erhellen, alles Zweifelhafte zu bewahrh-
ten, und sowohl den naturhistorischen als
ätiologisch-therapeutischen Charakter dess-
ben so vollkommen zu erforschen, dafs
medizinischen Praxis daraus einiger Gew-
erwachsen könnte. Der Zweck dieses klei-
Aufsatzes ist erreicht, wenn ich dadurch me-
Herren Amtsbrüder zu gleichen Versuchen a-
gefordert habe, indem ich ihre Aufmerksa-
keit auf einen bisher gar nicht beachteten,
noch weniger wissenschaftlich bearbeiteten
genstand der *Helkologie* richte. Ich ging
Weg der Beobachtung und Erfahrung,
dieser Weg ist immer ein guter Weg.

῝Ο ἑωράκαμεν καὶ ἀκηκόαμεν, ἀπαγγέλλομ-
ὑμῖν. —

V.

Ueber die Diagnose der Schleimschwindsucht.

Von
Dr. Friedrich Bird.

Die Zahl der Schriften, welche die Aerzte über die häufigste Todesursache der Menschen, „über die Schwindsucht," geschrieben haben, ist grofs. Die Bemühungen derselben, durch Aufstellungen neuer Theorieen, und durch Erfindung neuer Mittel, den Tod immer weiter zu entfernen und so der Dauer des Lebens bedeutendere Grenzen zu setzen, sind gewifs ein edles Streben: aber leider! — blieben sie vergeblich; — mindestens ist es uns so bis jetzt mit allen den Uebeln gegangen, die wir zu den Schwindsuchten rechnen.

Dieses Mifslingen indefs mufs uns anspornen zu neuen Versuchen; nicht davon abhalten!

Es kann mir nicht in den Sinn kommen, hier das leisten zu wollen, was die Gröfsten nicht zu leisten vermochten; ich will nur aus

meinen Beobachtungen im Allgemei[illegible] Zeichen aufstellen, welche ich als solche [illegible] erkannt zu haben, die dem frühern [illegible] der Schleimphthisis vorangehn.

Kennen wir solche Zeichen gen[illegible] len wir sie beachten, und will der L[illegible] es uns erlauben, dafs wir sie beachten[illegible] mir scheint es mindestens so, würde [illegible] oft in unserer Macht stehn, den Aus[illegible] nes Uebels (zwar nicht zu verhüten, [illegible] zu verschieben), das einmal aufgetrete[illegible] Regel zum Tode führt, und wo ma[illegible] mit jener Schriftstellerin sagen mufs: *[illegible] faut descendre au tombeau, il n'y a point [illegible] mède.*

Bevor ich diejenigen diagnostischen [illegible] chen aufstelle, welche mir besonders und [illegible] sehr frühe als karakteristisch zur frühe[illegible] kenntnifs der drohenden Schleimphthisi[illegible] scheinen, will ich zuvor dasjenige übe[illegible] Diagnose der *Phthisis pituitosa* hier an[illegible] was wir darüber in den gelesenen Sch[illegible] von *Schmalz* und *Richter* aufgezeichnet fi[illegible]

Schmalz — dessen diagnostische Tab[illegible] S. 108, Artikel 915. *Catarrhus phthisic[illegible]* gibt das Folgende über die Diagnostik, [illegible] ches sich auf die ersten Zeichen des dr[illegible] den Uebels bezieht, da hier von denen, [illegible] che bei declarirter Krankheit da sind, [illegible] die Rede ist.

„Der *Catarrhus phthisicus* ist zwar [illegible] *Phthisis*, aber der Uebergang ist leicht. [illegible] Husten ist hartnäckig, dauernd, ohne [illegible] fieber und Abmagerung. Er ist erst [illegible]

ıin mit Schwerathmen vebunden; mit un-uemer Lage auf dieser oder jener Seite. : wird Wärme in der Brust bemerkt, z. B. :h Sprechen; Gefühle von Leere in der ıst danach folgend, wobei das Herz wie einem Faden zu hängen scheint; — Mifs-ne, Schleichfieber etc." — Ferner heifst S. 113. Art. 95. *Phthisis pituitosa*, „dafs Schleimschwindsucht nach vernachläfsigten tarrhen und Rheumatismen am meisten ent-he; bei Lungenschwäche, bei schwachen, en Subjecten."

Der Brustschmerz ist nicht fix, mehr her-ıziehend. Im Sommer ist der Kranke weit ıhler, als im Winter und im Herbst.

Weiter giebt uns *Schmalz* keine Zeichen, lche ihm die androhende Schleimphthi- zu verkünden scheinen; daher wir jetzt en wollen, was *Richter* sagt.

In der *Therapia specialis* desselben B. 4. 623. u. f. finden wir nur die folgenden, e Schleimphthisis androhenden, Zeichen an-ührt: „Zuerst, heifst es, dafs die Schleim-windsucht ihrem Wesen nach eine ver-hrte und veränderte Schleimabsonderung der so grofser Menge in den Luftwegen und in die feinsten Verzweigungen der Bron-en herabreichenden Schleimdrüsen sey; wo-zu merken wäre, dafs die Schleimhaut, lche die Luftwege bekleidet, wohl selbst chaus zur gesteigerten Schleimdrüsenfunk-ı möchte erhoben seyn." Von Seite 626 629 wird von *Richter* das erste Stadium r die Periode der Vorbothen abgehandelt, hrend das zweite Stadium oder die Periode

der sich bildenden Krankheit uns hier,
gesagt, nicht weiter angeht.

Das Stadium der Vorbothen soll
fehlen, wenn sich die Krankheit rasch
wickelt. Man beobachtet in diesem S
grofse Empfänglichkeit gegen den W
der Witterung; Trägheit, Hang zur Ei
keit und Ruhe; der Bedrohte verlier
Athem durch unbedeutende Bewegung; K
beschwerden sind da; flüchtige, reifsend
ehende, drückende Schmerzen an der
cula, am Oberarm und den Schulterbl
am häufigsten in der Magengegend.

Leicht tritt Heiserkeit ein, und da
wohl in der Luftröhre und in der Stim
ein unangenehmes, leicht brennendes, k
des Gefühl. Ein reizbares Gemüth
Der Aderschlag ist und wird leicht be
nigt. Man sieht einen grofsen Hang
tarrhen, die hartnäckig sind, und sic
den gewöhnlichen Catarrhen gesunde
schen unterscheiden, das ich hier we
des Raums und des Bekanntseyns we
nicht anführen darf. Erst im Frühlin
schwinden diese Catarrhe, aber mit
Herbste, Winter oder Frühjahr stei
Leiden.

Bei einigen sieht man statt der C
hartnäckige Rheumatismen, chronisch
genentzündungen und andere Beschw
verbunden mit Trockenheit der Nase u
riodischer Heiserkeit. — „Diese Perio
Vorbothen," bemerkt *Richter* S. 629 sehr
„wird sicher von den praktischen Aerzt
weitem nicht genug beachtet, und ist

von der gröfsten Wichtigkeit, da so häufig allein nur noch in ihr der Kranke zu heilen ist." — „Allerdings," heifst es l. c. weiter, hat sie wenig Karakteristisches; unterscheidet sich kaum von der der meisten Krankheiten aus Schwäche vorhergehenden.

Erbliche phthisische Anlagen, Unregelmäfsigkeit der Schleimabsonderung in anderen Organen; die Lebensperiode, wo Lungensucht leicht sich einstellt, und endlich Gelegenheitsursachen, die nach Erfahrung leicht Schleimschwindsucht erzeugen, das sind — sagt *Richter* — die Kriterien, welche den Arzt leiten müssen.

Es sey mir nun erlaubt zu diesen von *Richter* und *Schmalz* nach den Beobachtern angegebenen Zeichen, die eine *Phthisis pituitosa* androhe, einige Bemerkungen zu machen, und zuvor meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen angeben zu dürfen.

Gewifs ist die Periode der ersten, die Schleimphthisis androhenden, Vorbothen so wichtig, dafs auch wohl kleine Resultate oder Bemerkungen einigen Werth haben werden, und deshalb wird auch das Fehlen bedeutender Resultate durch das „*et tentasse juvabit!*" — zu entschuldigen seyn.

Ich habe schon früherhin in mehreren Abhandlungen es versucht, auf den Werth der

Beachtung der Form - oder Maafsverhältnis des Körpers aufmerksam zu machen.

Hier, wo die Rede ist von Zeichen, dur welche geleitet, wir die drohende Schlein phthisis erkennen und ihrem Ausbruch vo beugen sollen, da mufs ich zuerst auf se bestimmte Zeichen aufmerksam machen, d wir an den Körpern der Bedrohten erblick können;

„Vorerst sind Menschen, denen die Schlei phthisis droht, grofs, lang und schmal. D Brust ist im Verlauf des ganzen Sternum also durchaus und ganz flach; wobei übrig die Länge normal ist. (vide: Ueber die lativen Maafsverhältnisse etc. in *Nasse's* Ze schr. f. d. Anthropol. S. 354. 1823. 2tes Vi teljahrheft. —). Die Extremitäten solc Menschen sind in der Regel zu lang im V hältnifs zum Truncus, und an ihnen bemer ich zwei besondere Zeichen, welche mir a gefallen sind:

1. Das Vorhandenseyn von Füfsen, sich in der Regel durch ihre Länge und Schmalseyn auszeichnen; und dann beme te ich

2. (als constanteres Zeichen) eine sch lange Hand, wo aber die Länge besond den Fingern ihren Sitz hat.

Wir finden zwar bei grofsen Men überhaupt grofse Hände; aber hier ist, w rechte Gesundheit da ist; die Hand breit die flache Hand ist es, welche die Gröfs Länge macht, aber nicht thun das die Fi

Die krankhaft zu langen Finger sin

so lang, dafs solch ein Mensch 2 und 3 Tasten mehr auf dem Klavier zu greifen vermag, als die Octave fordert. Aufser diesen langen Händen und Füfsen finden wir noch lange, schmal geformte Gesichter; lange, nie sehr fleischigte Hälse; ein schmales Becken und — dafs ich mich kurz fasse — hier dehnen sich alle Formen zu sehr in die Länge, und entfernen sich zu bedeutend von der runden Form.

Aufser der bezeichneten Eigenthümlichkeit der Hand, bemerkt man noch, dafs die karakteristisch langen Finger in der Regel mager sind. Werden Menschen der Art kalt oder unwohl, dann collabirt am ersten die magere Hand, besonders in den Fingern, selbst früher als das Gesicht; und man sieht die Haut gerunzelt, blafs, gelb, und die Finger werden leicht kalt. Jetzt besonders erscheinen die letzten Phalangen der Finger dick, und wie ich in 3 Fällen gesehn, so werden die Nägel an den grofsen Zehen leicht schwarz und sterben ab, um neuen Platz zu machen, welches uns an das leichte und frühe Entstehen der *Caries dentium* erinnert.

Die so frühe sich einstellende Neigung zu Catarrhen spricht sich in der frühesten Zeit offenbar am meisten durch Rheumatismen aus, besonders noch durch Stärke und Härtnäckigkeit, wenn frühe oder auch späterhin starke Schwächung des Körpers Statt fand.

So wie ich nun den eigenthümlichen Körperbau, als das erste und gewifs sicherste Zeichen betrachte, das uns zur frühsten Diagnose einer drohenden *Phthisis pituitosa* verhelfen kann, so betrachte ich als zweites frü-

hes diagnostisches Zeichen, das frühe Erkranken der Zähne.

Nach meinen Beobachtungen befallen hie die Catarrhe und Rheumatismen von frühester Jugend auf die Zähne der beiden Maxillen daher denn die heftigsten Zahnschmerzen d sind, wobei die Zähne cariös werden. Zuerst verlieren sich die Backenzähne der untern dann die der obern Maxilla, bis endlich auch die übrigen Zähne sich verlieren oder doch schadhaft werden. Die Zähne waren Anfang äufserst weifs, und schienen mir selbst be starkem Reinigen ins Bläuliche zu nüanciren Die Zähne sind hier ihrer Form nach lan und schmal, und es hat den Anschein, als o sie an der Wurzel nur unbedeutend vom Zahnfleisch gedeckt würden.

Sind die Backenzähne mehr oder wenige verdorben, so bemerkt man wohl Nachlafs de Zahnbeschwerden, wobei denn nicht selten di Rheumatismen sich in den Brustmuskeln fixi ren und nun Brustbeschwerden erregen, di dann, wenn im Frühjahr, Herbst und Win ter dazu Brustkatarrhe eintreten, oft so hef tig werden, dafs sie entzündlicher Natur sind und dann eine Entleerung des Bluts durch Blutegel fordern.

Der Körperbau, *) — die frühe Ver derbnifs der Zähne, — die fixen Brustrheu

*) Bei Betrachtung des Körperbaues möchte di Beachtung der Haut oft sehr dienlich seyn. I den Fällen, wo sich später die *Phthisis pitui sa* einfand, war die Haut sehr schlaff, und be sonders in der Jugend eine grofse Neig Erzeugung von Geschwürchen, beson Gesicht — Finnen — da gewesen.

Bi

ıtismen, — und die Beachtung der Hand, s möchten — wie ich mindestens glaube — e ersten und sichersten Zeichen seyn, wele wohl so ziemlich genau im individuellen ılle aussagen werden, dafs eine *Phthisis pituitosa* zu fürchten sey.

Die von *Schmalz* gegebenen Kriterien zur ihern Diagnose der Schleimphthisis gehören, it Ausnahme der bemerkten Neigung zur ixirung von Rheumatismen auf der Brust, le zusammen schon zu den Zeichen einer ätern Periode, wo das Uebel schon manister ausgesprochen wird; denn Husten, chwerathmen, die verschiedenen Gefühle in er Brust u. s. w., sprechen schon ziemlich deutch das drohende Leiden aus, besonders noch enn Fieber, Auswurf u. s. w. eintreten. reten zu solchen Umständen noch öftere und deutende Catarrhe hinzu, dann wird der ustand des Patienten immer deutlicher, und ı eine vorbeugende Methode ist nicht mehr ı denken.

Richter hat gleichfalls fast nur solche Zeien, die — nach meiner Ansicht mindestens - wohl gleichfalls einer spätern Periode müfsn zugerechnet werden, in der die Krankheit hon zu sehr declarirt ist, um den Zustand e erste Periode nennen zu dürfen.

Wenn *Richter* behauptet, dafs das Staum der Vorbothen dann fehle, wenn sich e Krankheit rasch entwickelt; so mufs ich eser Behauptung widersprechen, denn in aln Fällen, *welche ich sah*, da waren die Um-

stände und Zeichen mehr oder weniger
handen, welche ich als die der ersten Per
angab, besonders: Form der Hand, Le
der Zähne und fixe Brustrheumatismen.

Sind die Umstände in einem individu
Falle ganz besonders dazu günstig, dann s
die Krankheit auch ungewöhnlich rasch,
es findet natürlich dann kein langsames
gen der Zeichen Statt. Ein heftiger *Cata*
pulmonum, oder lieber eine Bronchitis,
mag solchen raschen Uebergang am beste
bewirken bei disponirten Subjecten. Das
Stadium fehlt deshalb nie; die spätern
können so rasch verlaufen, dafs man ihr
seyn allenfalls verkennen könnte.

Die von *Richter* bemerkte grofse Emp
lichkeit gegen den Wechsel der Witte
und den Hang zur Einsamkeit, nebst
grofsen Reizbarkeit des Gemüths, rechn
zur ersten Periode, d. h. zu der, welche
die erste nenne, da diese Umstände späte
wo die Krankheit mehr declarirt ist, m
gelten. Die Krampfbeschwerden finden
gleichfalls frühe ein, und dabei darf nicht
gessen werden, dafs hier eine grofse Nei
da ist zu Ohnmachten, oft bei den unbe
tendsten Ursachen. — Den leicht eintre
den Verlust des Athems; die leicht ei
tende Ermüdung der Lungen u. s. w., g
ren mehr oder minder nicht der ersten
riode, da in ihr der Bedrohte in der
noch nicht es ahnt, dafs ein früher Tod
ner harrt.

Das leicht Beschleunigtwerden des A
schlags, der Hang zu hartnäckigen Bru

tarrhen u. s. w.; — alles das sind offenbar so sehr declarirende Zeichen, dafs wir sie mit Unrecht der frühesten Periode zurechnen.

Menschen, welche nur in Folge ihres Körperbaues, wobei sich die angegebenen Umstände einfinden, zur Schleimphthisis disponirt sind, denen wird die Zeit der Pubertät, wo in der Regel die *Phthisis exulcerata*, *sanguinea*, *florida*, den raschen Tod bringt, nicht tödtlich.

Im Gegentheil findet man, dafs diese Menschen in solcher Lebensperiode der körperlichen Entfaltung sehr wohl sind; denn jetzt wird mit steigender Capacität der Brust das Athmen vermehrt und die Körperkraft erhöht, so dafs selbst jetzt die Brustbeschwerden nachlassen.

Der verderblichste Umstand aber wird jetzt der, wenn das so reizbare Subjekt, dem sich einfindenden Geschlechtstrieb nicht zu widerstehen vermag, und das ist wohl recht oft der Fall, da die angeborne Reizbarkeit grofs ist, und einen scheinbaren Reichthum physischer Kraft fingirt. *)

*) Dieser Umstand verdient gewifs grofse Berücksichtigung von Seiten der pr. Aerzte. Kein Mittel haben wir, das die falsche in den Geschlechtsstheilen sich aussprechende Reizbarkeit besser zu dämpfen vermag, und auf das Normale rückführen kann, als den *Campher* mit *Kali nitricum purum*, in seltenen und kleinen Dosen gereicht. Ich habe denselben mit Nitrum in einem Falle zu sehr erhöhten Geschlechtstriebes gegeben, und diesen dadurch bedeutend

Findet nun Ausübung des Geschlecht bes, besonders frühe, Statt — die dem aus Gesunden vielleicht nicht schaden — dann sieht man, wie die Empfindli gegen die Witterung rasch erhöht wird rheumatischen Beschwerden steigern sich die heftig werdenden Catarrhe komme werden geheilt, daher der leidige Zust sehr lange dauern wird.

Der Tod erfolgt unter so bewandte ständen doch in der Regel erst nach 30sten Lebensjahre, während da, wo lides Leben vor dem 30sten Jahre des I geführt worden ist, die in Folge des K baues zur Schleimphthisis disponirten jecte oft alt werden, indefs selten älter Jahre.

herabgesetzt. Die Zeugungskraft selbst h gelitten; vielmehr ist sie erhalten, wie tere Zeit deutlich bewiesen hat.

Bird

VI.
Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Brandis Urtheil über Zurechnung der Verbrechen.

Ich freue mich, in dem neuen vortrefflichen Werke des würdigen *Brandis* „*über humanes Leben*“ (wovon eine Anzeige in diesem Stück der Bibliothek befindlich ist) eine Stelle über diesen in neuerer Zeit so sehr von dem rechten Wege abgeleiteten Gegenstand zu finden, der mir ganz aus der Seele geschrieben ist, und die ich zur Beherzigung und zur Berichtigung des medizinischen, besonders gerichtlichen, Publikums, mich nicht enthalten kann, hier abdrucken zu lassen. Sie mag zugleich dazu dienen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Werk zu erregen. „Rechtspflege und Arzneikunde kommen hier auf einer Grenzscheide zusammen, die von einer oder der andern Seite gar leicht überschritten wird, da sie ihrer Natur nach nicht ganz genau bezeichnet werden kann. Es ist höchst wahrscheinlich, ja gewifs, dafs jedes Verbrechen, in sofern es einen Mangel an *Besonnenheit* voraussetzt, auch seine Ursachen im Körper hat. Es ist nicht unmöglich, dafs schon Mancher gehangen ist, weil er ursprünglich Askariden im Mastdarm, unregelmäfsigen Blutumlauf im Pfortadersystem u. s. w. hatte; seine Besonnenheit wurde geschwächt, weil das Leben in diesen

Theilen vermehrt war. Aber diese Besonn
wird durch Lehre und Gebot gestärkt und be
dazu sind die Gesetze, nicht überredend, s
streng befehlend: *Du sollst nicht*, ruft ihm
setz zu, wie die hohe Würde dem Abt l
Flasche; dazu wird er in *diesem Gesetze* v
gend auf erzogen, wird durch Leitung de
tern darin gestärkt, dafs diese Besonnenhe
der durch diese erregte freie Wille der Hau
lator seines Lebens sey. In dieses *Du solls*
darf sich die Arzneikunde mit ihren unvoll
nen Kenntnissen von der vegetativen anima
Thätigkeit der einzelnen Organe nicht misch
darf höchstens bedauern, dafs die Hindernisse
che der vollkommnern Entwickelung und G
nung der humanen Besonnenheit im Wege st
durch sie nicht weggeschafft werden konnten
eben weil es für diesen freien Willen, *Du*
nicht Du magst, heifsen mufs, darf auch der l
pfleger sich auf diese körperlichen Ursachen
einlassen, er darf nur *das Eine*, das Gesetz v
gen haben. Nur da, wo der Arzt mit *Si*
beweisen kann, *Er konnte nicht*, wo eine ep
sche Krankheit, eine angeerbte Cachexie u
(§. 203—205) das vegetative und animale Le
vorherrschend und zugleich *uneinig* wirke
macht haben, dafs kein Bewufstseyn in der
wart, und also auch keine Besonnenheit
war, tritt der Kranke wieder aus dem Gebi
Gesetzes in die Pflege des Arztes. Das mu
durch die Thatsachen in der Gegenwart, und
den ganzen Verlauf des kranken Zustandes bei
nicht durch einzelne Affecte oder durch ei
Angaben des Kranken selbst vermuthet werden
moralische Mensch wird im höchsten Affec
bedeutender Störung des Bewufstseyns, noc
jeder widergesetzlichen That zurückschrecken
unmoralische durch geringe Affecte sich das
leiten lassen."

Eben so klassisch für diesen Gegenstan
allen gerichtlichen Aerzten als höchst wichtig
pfehlen, ist das neue Werk des verdienten
in Leipzig, *über die Zurechnungsfähigkeit des*
ders J. Ch. Woyzeck.

2.

Bade - Chronik vom Jahre 1824.

(Fortsetzung. S. Februar d. J.).

Die Brunnen - und Molkenanstalt zu Salzbrunn im Schlesischen Gebirge, im Sommer 1824.

Die letztverflossene Kurzeit des vergangenen [...]mmers war eine segensreiche Bestätigung dessen, [...]s in frühern Jahren in Salzbrunn beobachtet wor[...] ist, und gab abermals Gelegenheit, bethätiget [...] sehen, was gestützt auf sorgfältige Erfahrung [...] andern Aerzten, eben so wie von mir, ausge[...] worden ist, dafs nehmlich unsre Mineralquel[...] theils allein, besonders aber auch in Verbindung [...] Ziegenmolken oder Eselinnenmilch getrunken, [...] den meisten chronischen Krankheiten, wo die [...]duktion, die sogenannten ersten und zweiten [...]ge, das Venen - und Lymphsystem, ergriffen [...]d, und endlich in allen Krankheiten der Brust [...]ne Ausnahme ein vorzügliches Heilmittel gewäh[...], und nur sehr selten ohne Hülfe lassen werden, [...] endlich, dafs sie auch da wohlthätig einwir[...], wo das Arteriensystem zu thätig vorherrscht [...]d Geneigtheit zu aktiven Entzündungen und Blut[...]ssen Statt findet.

Die Wahrheit dieses nun oft gethanen Ausspru[...] bezeuget am sichersten der immer zunehmende [...]nnenbesuch, und die stets noch steigende Ver[...]dung des Brunnens. Denn wenn unsere Kuran[...]lt im Sommer 1822, 516 Kurgäste zählte, 1823 — [...], so war in dem letzten Sommer die Zahl der [...]inker auf 825 gestiegen, und die Versendung, [...]lche 1823, 83000 Flaschen betrug, auf 90,000 Fla[...]sen.

Von der oben angegebenen Zahl unserer Kur[...]ste müssen 6 abgerechnet werden, sie kamen in [...]em so traurigen Zustande an, dafs an eine Brun[...]- und Molkenkur, oder doch an einen Erfolg [...]selben, gar nicht mehr zu denken war. Der eine [...]rb 36 Stunden nach seiner Ankunft, ein zweiter

den 5ten Tag, und die andern schienen darum noch einige Tage länger zu leben, damit ich für ihre letzte Pflege thätiger sorgen könnte.

Soll man es versuchen, über den Erfolg der Kur bei jedem Einzelnen Rechenschaft zu geben, und jede einzelne Krankheitsform anzudeuten, so weiſs jeder Kunstgenosse, wie schwer beides ist. Das erste betreffend, beobachtet der Brunnenarzt nur einen Theil des medizinischen Lebens seiner Kranken, und zwar den oft sehr kurzen von 3—4 Wochen. Er erfährt nicht, wie der Kurgast mehrere Monate nach der Kur sich befindet. Der Gast scheidet bisweilen aus der Anstalt dem Anscheine nach ohne Hülfe, und der spätere Erfolg lehrt das Gegentheil, und eben so umgekehrt; der Erfolg schien noch während der Kur recht glänzend zu seyn, hatte aber später keine Dauer. Kommt dies endlich auch dem Badearzt zur Kunde, so erfährt er doch im letztern Falle selten, wie viel, oder wie wenig der Kurgast zur Vernichtung seiner gerechten Hoffnung durch unregelmäſsige Diät beigetragen hat. Das 2te betreffend, ist es schwierig, eine groſse Zahl Kranker nach einzelnen Krankheitsformen zu ordnen, indem manche fast die ganze Pathologie mit sich umhertragen. Ich werde daher dem ärztlichen Publico so viel anzeigen, als mir bis heute zu Gebote steht, denn wenn ich auch nicht von dem Befinden aller meiner Kurgäste unterrichtet bin, weiſs ich es doch von sehr vielen. Was aber die Krankheitsform betrifft, so werde ich die als den Grund der Einordnung aufnehmen, welche die hervorragendste war.

Von 26 Kurgästen, die vollendet *lungenschwindsüchtig* waren, starben, wie schon erwähnt, 5 bald nach ihrer Ankunft, ohne die Kur zu gebrauchen, deren sie auch nicht mehr fähig waren. Die andern erholten sich fast über alle Erwartung, bis auf 2, die im Spätherbst starben. Von den übrigen wird es sich später erst ausweisen, welche noch eine Wiederholung der Kur erleben werden, ob sie wohl jetzt schon mehr erreicht haben, als die kühnsten Hoffnungen erwarten konnten. Gröſser (39), aber auch viel glücklicher, war die Zahl derer, welche mit *Lungengeschwüren* kämpften. Hier waren die Erfolge der Kur oft überraschend. 15 von

zum 2ten mal anwesend, und bei keinem wür-
er Arzt beim ersten Besuch der Anstalt mit Si-
heit den 2ten haben versprechen können. — Eine
ntin, 40 Jahr alt, Fr. v. B., besuchte das 7te
den Brunnen, und jedesmal gewannen ihre
h viele Geschwüre äusserst geschwächten Lun-
neue Stärkung; so auch diesmal. Zwei Jahre
sie zuletzt ganz wohl gewesen, daher auch
t zur Quelle gekommen, jedoch der zuletzt ver-
Winter hatte Veranlassung gegeben, daſs sich
ler ein Paar Geschwüre ausgebildet hatten, und
chied auch diesmal wieder mit gutem Erfolge.
sie das erstemal 1815 die Kur gebrauchte, er-
tete ihr sehr erfahrner Hausarzt sie nicht so
e erhalten zu sehen, und dabei hatte noch oft
verer Kummer die sich bereitwillig zeigende
ung gestört, ja höchst wahrscheinlich die gute
ke gehindert, ganz gesund zu werden. — Frau
I., aus Oberschlesien, brachte von ihrem ach-
swerthen Arzt, Dr. B., das dritte Geleitsschrei-
mit, welches so begann: „Wer an der Wirk-
keit der Quellen zu Salzbrunn gegen Lungen-
kheiten zweifelt, mag durch diese Frau des
ern überzeugt werden." Fünf von denen, wel-
zum 2ten Mal die Kur gebrauchten, schienen
ganz auſser Gefahr zu seyn, und 5 andere, wel-
zum ersten Mal anwesend waren, verlieſsen die
talt dem Anschein nach völlig hergestellt. Vor
ausgezeichnet war ein L. v. H., er schien den
ihren der Schwindsucht gänzlich hingegeben,
dennoch befand er sich in diesen letzten Ta-
noch wohl. Er verweilte 10 Wochen an der
lle.

Siebenzehn unserer Kurgäste litten offenbar an
ten *in den Lungen*, die eben noch zu keinen
chwüren sich gebildet hatten, und 6 andere an
er *Verschleimung der Lungen*, die dieselbe Wir-
g auf die Ernährung, und denselben Reiz zu
nerwährendem Husten machte, wie bei den er-
n. Alle fanden Erleichterung und Erholung.
etzt erlaube ich mir nur einen Fall besonders
h herauszuheben. Hr. M., Dominialgutsbesitzer
Oberschlesien, besaſs dem Anscheine nach ei-
ziemlich gesunden Körperbau, und verlebte
seine Jugend meist in Gesundheit. Durch ir-

schwür zu heilen, und trotz aller Ge-
gen verständiger Aerzte, heilt es wi
zu. Die Folgen davon waren Brustbe
heftiger, fast ununterbrochener Hust
häufiger übelriechender schleimiger A
Kranke magerte ab, den Schlaf vers
Husten, und die Kräfte schwanden. In
traurigen Lage kam Patient den 22.
brunn an. Es wurde sogleich am lin
eine Fontanelle gesetzt, dabei verord
schleimiges Decoct von *Althaea*, *Farf*
Verb. mit *Digit.* und *Hyoscyamus* aufg
reichlich mit *Aqu. Amygdalar. amar.* v
liefs in gewöhnlicher Menge den Salz
süfsen Ziegenmolken trinken. Das Be
selte bald, das Fieber minderte sich,
machte längere Pausen, die Kräfte beg
zuzunehmen. Am 13ten Tage der Ku
Empfindung in den Narben des zug
schwürs, heftige Stiche wurden gefü
gen Ende der 3ten Woche war das al
wieder offen, und mit seinem gewöhn
bedeckt. Alle üblen Zeichen mindert
auffallend, und mit 4 Wochen verliefs
mit grofsen und gerechten Hoffnunge
Januar hatte ich Gelegenheit, von seine
zu erfahren, dafs er sich gegenwärtig
fühle, das Geschwür noch offen sey,

Luftröhrenschwindsüchtige waren 10 anwesend. Sowohl *Trachea* als *Larynx* war krankhaft ergriffen, mit Ausnahme von zweien, wo allein der *Larynx* erkrankt war. Drei hatten von dem Gebrauch der Kur gar keinen Erfolg, man wollte denn das dafür anführen, dafs sich das Fieber minderte, und sie etwas kräftiger wurden. Zwei andere kamen mir unerwartet zum 2ten Mal wieder, besonders überraschte es mich von dem einen, einem Landprediger, der in einem unserer rauhsten Gebirgsthäler den Winter hatte zubringen müssen. Den Sommer vorher kam er fast ganz stimmlos zu uns, fiebernd und magerer geworden, und dennoch verliefs er uns so, dafs er sein Amt, wenn auch mit grofser Anstrengung, hatte verrichten können. Auch diesmal gewannen seine Kräfte, und verbesserte sich überhaupt sein allgemeiner körperlicher Zustand. Wie lange er aber so grofse Anstrengungen, indem er nur mit Hülfe der Fistel sich verständlich machen kann, und zwar in so rauhem Klima wird ertragen, wird nur die Zeit lehren. Von den übrigen konnte viel Gutes gesagt werden, die Stimmen wurden lauter, der Athem freier, das Fieber verschwand, die Kräfte nahmen zu, und von der gröfsern Hälfte weifs ich auch, dafs bis heute ihre Besserung noch andauert. Auffallend war die Besserung bei einer 30jährigen Frau, die überdiefs noch einigemal einen Lungenblutsturz überstanden hatte, und selbst auf der Reise nach Salzbrunn deshalb hatte mehrere Tage sich verweilen müssen, weil ein heftiger Blutsturz sie überfallen hatte, auch von ihr habe ich erfahren, dafs sie sich noch so wohl befindet, als es unter den Umständen seyn kann.

Siebenzehn andere, welche an der *Luftröhre erkrankt* waren, aber in viel geringerm Grade, hatten darum auch einen günstigern Erfolg von ihrer gebrauchten Kur, jedoch wird viel Aufmerksamkeit dazu gehören, sich in Besitz der gewonnenen Besserung zu erhalten. Drei von diesen waren zum 2ten Mal anwesend, und schienen jetzt geborgen zu seyn.

Alle diese erwähnten Kranken tranken den eigentlichen Salzbrunnen, den sogenannten Oberbrunnen, allermeist mit warmen süfsen Ziegenmolken vermischt, einige mit Ziegenmilch, andere mit

Eselinnenmilch. An Arzneien wurde aufserdem wenig angewendet, höchstens wurde die Leibesöffnung gefördert, wenn sie nicht ohnehin genügend war, und der Brunnen mit Molken allein nicht darauf hinwirkte, und aufserdem wurde bisweilen der heftige Reiz zum Husten durch die gewöhnlichen Mittel, kleine Opiate, kleine Gaben des *Hyoscyamus*, der *Digitalis*, der *Ipecacuanha*, und der *Aq. Amygdalar. amar.* etc., je nach Bedürfnifs, einzeln, oder mit einander in Verbindung gereicht. Den Luftröhrenkranken wurde durch Egel fleifsig Blut entzogen, und aufserdem war die Diät in ihrem ganzen Umfange dasjenige, worauf am meisten geachtet wurde.

Die zweite Gattung meiner Kurgäste der Art, welche stets die gröfseste an Zahl, und die mannichfaltigste an Beschaffenheit, aber auch die glücklichste im Erfolge ist, bezeichne ich gewöhnlich mit dem Namen *Lungenschwache*, Sie sind bekanntlich der Lungenschwindsucht mehr oder weniger nahe. Hier ist es, wo in den meisten Fällen die Arzneikunde, an der Hand der sorgfältigen Diät, in ihre volle Wirksamkeit treten kann, und immer glücklich seyn wird, mit Ausnahme mancher Fälle, wo die Lungen durch Anlage oder gefährliche Verletzungen so beschaffen sind, dafs ihre Verzehrung nur aufgeschoben, nicht gehindert werden kann. Ein solcher Fall war der in meinem vorjährigen Bericht angezeigte, wo ein 17jähriges Mädchen mit vollendetem phthisischem Bau, mit öfterm Blutsturz und Husten behaftet, dennoch wohl und munter uns verliefs, es auch durch den ganzen Winter bis in den May, trotz dem rauhen Gebirgsklima, in welchem sie verweilen mufste, geblieben war, aber unerwartet den Tag vor ihrer zur Wiederholung der Kur festgesetzten Abreise aufs neue von einem Blutsturz befallen wurde, der ihr Leben endete. Ich hatte ihr dringend gerathen, im Frühjahr, wenn die erste Wärme anhaltend sich verbreiten würde, einen, oder nach Umständen, 2 kleine Aderlässe sich gefallen zu lassen, ihr Arzt hatte ihr dasselbe verordnet, es war aber dennoch unterlassen worden, und gewifs wären sie vorgenommen worden, man hätte das Leben vielleicht auf lange noch erhalten.

Die ganze Zahl dieser genannten Kurgäste, welche an Lungenschwäche litten, belief sich auf 226. Fast alle waren noch jung, und in den Jahren, wo die Lungen noch vorherrschend thätig sind. Ein und vierzig von ihnen hatten an Blutspucken und selbst Blutsturz gelitten, die meisten weil ihre Blutbereitung zu reichlich geschah, und das Arteriensystem zu thätig sich bewies. Fast alle quälte mehr oder weniger ein Husten, oder ein Hüsteln, litten an Beklemmungen, Drücken, Stichen in der Brust, und manche fieberten, und waren mager geworden. Diese Zufälle waren bald immerwährend, bald aussetzend, jedoch fand man leicht bei sorgfältiger Beobachtung ein fortwährendes Gefühl von Unbehagen in der Brust. Einige trugen schon das Bild der Schwindsucht mit sich umher, die meisten aber sahen wohl und blühend aus, und erfreuten sich eines heitern lebenslustigen Temperaments. Bei Mädchen und Weibern gab die Menstruation noch eine besondere Beziehung, und fast bei allen erhöhte sich der kranke Zustand vor Eintritt derselben. Bei den wirklich Lungenschwindsüchtigen ist das Eintreten der Menstruation noch bezeichneter, und bleibt sie ganz aus, so ist es das schlimmste Zeichen, wie ich noch stets es bewährt gefunden habe. Die Gelegenheitsursachen waren die bekannten, darum können wir ihre Aufzählung unterlassen. Diese ganze grofse Zahl unserer Kurgäste war, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, durchgängig mit dem Gebrauch der Kur sehr zufrieden. Besonders bemerkte ich bei sehr vielen, als eine wohlthätige Folge, eine gleichmäfsigere Bewegung und Vertheilung des Blutes. War die Diät sorgfältig, so bedurfte es selten anderer Arzneien, und waren deren nöthig, so waren es wieder solche, welche das Blut kühlten, verdünnten, und die schleunige Bewegung desselben langsamer machten, die Darmsecretion vermehrten, und den Reiz zum Husten milderten. Aderlässe waren bei vielen nöthig, und manche mufsten die Kur damit beginnen. Ich habe stets beobachtet, dafs bei bestimmten Anzeigen, ein kleiner Aderlafs vor Beginnen der Kur mehr leistete, als ein wiederholter während der Kur. Alle tranken den Oberbrunnen mit Molken oder Milch, der Mühlbrunnen eignete sich für keinen.

Minder grofs, aber immer noch sehr ansehnlich war die Zahl derjenigen, welche *veraltete chronische Catarrhe* beschwerten, nämlich 82. Die meisten waren in ihrem Lebensalter ziemlich vorgeschritten, und manche waren schon in den 60ger und 70ger Jahren, und bei allen war die Krankheit verjährt und eingewurzelt, und gestaltete sich bei den meisten als eine alte Verschleimung der Lungen, die der Schleimschwindsucht mehr oder weniger zuführte. Viele waren zum 2ten und 3ten Mal zur Kur anwesend, und versicherten, jedesmal eine grofse Hülfe und Erleichterung ihres Leidens empfunden zu haben, und so erfuhren auch diesmal alle grofse Erleichterung, und mehrere eine völlige Befreiung von ihrem Schleimhusten. Etwa bei der Hälfte dieser Kurgäste war der Unterleib mit ergriffen, oder er schien wohl gar ausschliessend der Heerd der Krankheit zu seyn.

Nicht so ohne Ausnahme günstig war der Erfolg der Kur bei 30 andern, wo diese Krankheit namentlich veranlafst durch Ergriffenseyn des Unterleibes, bis zur völligen *Abzehrung* gekommen war. Ein Rentmeister B. aus G., starb wenig Tage nach seiner Ankunft. Nicht nur die Lungen waren zerstört, sondern auch die Leber vereitert, und das Gekröse voller Verhärtungen. Der Eiter wurde nicht nur ausgehustet, sondern auch reichlich durch den Darmkanal ausgeleert. Sechs andern ward nur eine Erleichterung, die schwerlich von langer Dauer seyn wird; desto gestärkter und neu belebter verliefsen die übrigen die Anstalt. Einer gebrauchte die Kur zum zweiten Mal, und seine Rückkehr setzte mich in kein geringes Erstaunen. Es war 1815, als er zuerst den Brunnen gebrauchte, und wie es schien, ein Candidat des Todes, als er kam. Er ging bedeutend gebessert ab, und die grofse Entfernung, in welcher er lebte, liefs mich ohne Nachricht von ihm. Nun erfuhr ich, dafs er die Zeit seitdem recht munter verlebt habe, aber seit einigen Jahren sich wieder aufs neue und auf dieselbe Art ergriffen fühle. Schwerlich dürfte ihm dieselbe dauerhafte Hülfe wieder geworden seyn, ob er wohl die Anstalt wieder fieberlos und mit vermehrten Kräften verliefs.

ɔm ersten Besuch. Die diesmalige Wie-
er Kur wollte wenig mehr leisten, und
Januar starb die Patientin. Von den
hnete sich vorzüglich ein Kutscher aus,
stellt, und dient wieder als Kutscher.
Patientin, deren Zustand höchst com-
erhielt keine Erleichterung, und ver-
ıoch bestehende Erhaltug ihres Lebens
.ltigen Arzte. Aufser dem Brunnen ha-
urgäste noch kleine Gaben der *Digitalis*
ctuca virosa gebraucht. Was die Herz-
etrifft, so sind 2 höchst erleichtert ab-
nd sind es noch, weniger war der Er-
andern günstig. Die Möglichkeit die-
lenen Erfolgs lag in der Art der Krank-
. Erleichterung, die an volle Besserung
olgte da, wo sich das Leiden noch in
chen Sphäre befand. In frühern Jahren
nal sogenannte Herzkranke zur Kur an-
nige sind so vollkommen genesen, dafs
ɔch wohl sind; allein es waren auch
organische Fehler des Herzens der Grund
it gewesen, in einigen Fällen waren es
er *Vena portae* und ihrer Zweige, und
varen es krampfhafte Beschwerden.

hen *krampfhaften Beschwerden*, die au-
erzen, besonders die Brust und die

wieder auf seyn. Später fühlte er no
unbedeutende Anwandlungen seines U
seit 1 Jahre war er gänzlich frei geblie
es noch. Die meisten dieser letztern G
wenigstens zuletzt den Mühlbrunnen.

Endlich komme ich zu denjenigen
gäste, welche recht ausschliefsend den
den Heerd ihrer Krankheit anklagen n
die meisten derselben konnte man un
wöhnlichen Sammelnamen *Plethora ab*
greifen. Ihre Zahl (193) war grofs,
Krankheitserscheinungen, welche sie da
nichfaltig. In Störungen der *Vena port*
die Krankheit begründet. Bei 46 zeig
herrschend die Leber, bei 5 die Mi
Sechs litten an Blasenhämorrhoiden
steinbeschwerden. Viele zeigten sich al
Hämorrhoidarii, Hypochondristen, ein
lancholische. Ein früher melancholisc
besuchte den Brunnen zum 3ten Mal
nach dem ersten Besuch schon erlangte
wodurch er seinem Amte und der mens
sellschaft wieder gegeben wurde, rech
gründen. Die allermeisten waren mit
oft recht anhaltenden Stuhlverstopfung
und mit fehlerhafter Verdauung. Vie
an Blutsturz heftiger Art gelitten, un

serer achtungswerthesten Gelehrten, Hr. P. R., der dadurch den Wissenschaften und seinen Freunden neu geschenkt wurde. Ein Kranker der Art, ein jüdischer Kaufmann, der seit vielen Jahren an Blasenkrampf und Blasenschleimhämorrhoiden litt, kam noch am Schlufs der Kurzeit in der Mitte des Septembers bei uns an, und ging nach 14tägigem Gebrauch, ohne irgend einen Erfolg erreicht zu haben, ab. In diesem selben Sommer hatte er bereits Reinerz, Karlsbad, Töplitz und Eger gebraucht — um sagen zu können, er habe Alles, aber auch Nichts, versucht.

Der gröfste Theil dieser Kranken trank den Oberbrunnen unvermischt, Molken wurden da nur zugesetzt, wo die Kohlensäure vermindert werden mufste, weil sie zu stark auf das Gefässsystem einwirkte, wo man ein kühlendes gelind auf den Unterleib wirkendes Adjuvans nöthig hielt, oder wo man der Ernährung zu Hülfe kommen mufste.

Eine andere Reihe unserer Kurgäste weiblichen Geschlechts, gehörte den so eben erwähnten mehr oder weniger an, und ich will sie als *Hysterische* aufführen, ihre Zahl war 71. Bei den meisten waren die Menstrua unregelmäfsig, und 16 derselben litten an krampfhaften Zufällen aller Art und Form. Sie alle befanden sich schon während dem Gebrauch der Kur theils sehr erleichtert, theils hergestellt, und dürfen von der Zukunft ein erträglicheres Loos hoffen. Bemerkenswerth bleibt hier noch, dafs diesmal unter diesen Kurgästen sich ein junges Mädchen befand, die im Sommer 1822 als luftröhrenschwindsüchtig die hiesige Kur gebrauchte, und im Sommer 1823 als eine Reconvalescentin von einer schweren Herzentzündung. Ich habe sie in diesen Berichten jedesmal als krank *ex causa hysterica* besonders erwähnt; diesmal suchte sie als wirklich Hysterische Hülfe bei uns, und ging recht erleichtert wieder nach der Heimath zurück. Für einen grofsen Theil dieser Kurgäste war der Mühlbrunnen die rechte Arzney.

Gegen *Wurmbeschwerden* tranken 6 den Oberbrunnen, von denen auch 4 wirklich Würmer verloren. Bei einem andern ging ein grofses Stück Bandwurm ab, der diesen Gast gar nicht bei sich

vermuthete, und auch deshalb gar nicht die
brauchte. Vierzehn litten an grofser Ner
barkeit des Magens, an Magenkrampf, u
diesen schien die Kur zuzusagen — von 2
bekannt, dafs sie bis heute ohne Beschwe
blieben sind, namentlich ein 16jähriges M
die ein oft Stunden lang anhaltender S
quälte. An *Abzehrung* aus Fehlern der Ver
organe, namentlich der Mesenterialdrüsen,
licher *Tabes*, litten 12 meiner Kurgäste. I
ren Kinder von 4 bis 6 Jahren, und sin
hergestellt worden. Von den Bejahrtern
sind, namentlich 2, sogar auch ohne Erlei
abgegangen. Der eine dieser beiden, ein
den funfziger Jahren, wurde von einer fau
Verhärtung im Mesenterio gequält, die Fo
vorangegangenen Unterleibsentzündung. De
war ohne alle Kräfte, und gänzlich abgen
nach 14tägigem Gebrauch begann die Ve
die sonst schmerzenlos gewesen war, leb
werden, und der Kranke fühlte viele Schn
ihr. Beruhigende und zertheilende Umsch
den zu Hülfe genommen, die Verhärtung
sich zu zertheilen, und bedeutend in ih
fange verringert, von Schmerzen fast gänzl
ging er, das Herz voll Hoffnungen, in die
zurück. Der Arzt mufste anders urtheil
seine Furcht wurde durch den 3 Monate
Abreise erfolgten Tod des Patienten b
Glücklicher waren die andern aus dieser
nen leistete die Kur, was man irgend er
ten konnte.

Zuletzt bleiben mir noch 47 meiner
kurz zu erwähnen, welche an *Scropheln* li
mentlich an Drüsengeschwülsten. Die Ki
meist gediehen, und haben ihre Drüsenges
verloren, aber sicher noch nicht die Anl
und ihre Uebel dürften wohl mehr oder
wiederkehren, je nachdem die Diät mehr,
niger zweckmäfsig seyn wird. Eine me
Wiederholung der Kur dürfte wohl bei al
wendig seyn, denn ein solches dem Kör
benes Uebel wird nicht in *einem* Jahre
wird auch nicht allein durch *eine* Brunn
tilgt, auch nicht allein durch einen Mi

welcher es auch sey. Einer besondern Erwähnung scheint mir noch folgender Fall zu verdienen. Einer jungen Frau aus B., war eine Achseldrüse ganz nahe an der Brust schon seit 4 Wochen stark geschwollen, und alle möglichen Mittel sie zu zertheilen, waren vergebens angewendet worden, dabei litt sie an einem scharfen wund machenden *Fluor albus.* Ob mir wohl viel Fälle von glücklich zertheilten Halsdrüsen in Folge des Gebrauchs unsers Brunnens vorgekommen waren, so wollte ich hier unter diesen Umständen nichts versprechen. Demohngeachtet wurden ihr Arzt und ich durch den günstigsten Erfolg überrascht, und gegenwärtig befindet sich die Frau von beiden ihren Uebeln befreit.

Hiermit schliefse ich denn den medizinischen Bericht über den Erfolg der Brunnen- und Molkenkur zu Salzbrunn im letztvergangnen Sommer, und darf mich freuen, ihn eine Bestätigung aller frühern Berichte nennen zu dürfen. Die Herbeiführung von Brunnenkrisen in Folge des Gebrauchs der Kur, namentlich an den bestimmten Tagen, den 7ten, den 14ten und 21sten Tage der Kur, war auch diesmal unverkennbar zu beobachten, wenn auch nur bei einem kleinern Theil der Gäste, namentlich bei den Unterleibskranken. Diese Krisen zeigten sich in diesem Jahre besonders häufig durch Hämorrhoidalflufs, oder durch Ausleerung von Exkrementen mit Schleim und Blut umwickelt.

Was den Einflufs der Witterung anbetrifft, so hätte er allerdings sollen nachtheiliger seyn, als es bemerkt wurde, weil die letzte Hälfte des May's, und fast der ganze Junius, rauher und kälter waren, als es sonst gewöhnlich ist. Indessen bemerkte ich selbst bei meinen schwachen Brustkranken wenig Nachtheil davon, wenn nur die gewöhnlichen Vorsichtsmafsregeln nicht vernachlafsiget wurden. Dagegen beobachtete ich bei der schnell eintretenden Hitze Ende August, dafs alle, die an Vollblütigkeit litten, kleine Anfälle von Congestionen nach Kopf und Brust erhielten, und sogar ein Paar Blutspukken bekamen, so dafs ich an ein und demselben Tage mehrere Aderlässe mehr oder weniger dringend anordnen mufste.

es wurden durch den Verlauf des Som
verabreicht 9292 Quart (schles. Maafs)
ken, 500 Quart Ziegenmilch, und 600 Q
nenmilch. Die Eselinnen, deren die A
sitzt, werden wie die Ziegen gehalten
frei von aller Arbeit den ganzen Tag a
Bergen, und werden überhaupt auch
nie zu einer Arbeit gebraucht.

Von den Speiseanstalten wurden
benutzt, von diesen zeichnete sich na
eine durch Güte der Speisen, Reinlic
nung und Billigkeit der Preise aus.

Die Zahl der guten Wohnungen nir
noch bedeutend zu, und überhaupt ver
verbessern sich alle Behufs der Kurgäst
Einrichtungen von Jahr zu Jahr, so
mentlich im kommenden Sommer die
nicht nur erweitert und verlängert, s
verschönert seyn. Eben so wird auch de
ein Gehülfe noch beigegeben werden,
mer steigende Brunnenversendung sch
digen zu können.

Zuletzt nun erlaube ich mir noch e
gangenen Jahre erschienenen Schrift üb
gedenken. Sie führt den Titel: „*Selte*
Heilkräfte, von Dr. Heinrich Fenne

u empfehlen, und ich durch anderer und
ahrungen dazu berechtiget war. Im Jahre
iien zu Wisbaden ein kleines Schriftchen
n Titel: *Nachricht von dem Selterser Was-
n Bestandtheilen und Heilkräften.* Seite 11.
ir in der Anmerkung unsers Salzbrunnens
welcher, so wie der Kissinger Sauerbrun-
Kurzem als dem Selterser Wasser gleich
s, oder gar als noch wirksameres Mineral-
gepriesen wurde, und dennoch sei die Ver-
eit zu Gunsten Selters sehr grofs. Selters
t mehr Kohlensaure und mehr Kochsalz,
unn. Beides ist wahr. Selters hat in 100
124 Kohlens., Salzbrunn nur 98, und das
verhält sich ohngefähr wie 1 zu 8. Jedoch
· es angegeben, dafs Salzbrunn auch weni-
im besitze, es hat dessen mehr. Selters
Unzen Wasser 6,348 Gr., und Salzbrunn
nd die kohlensaure Talk- und Kalkerde
iden Quellen fast ganz gleich, und nicht
geben wird, im Salzbrunnen viel reich-
ls im Selters. Eben so falsch ist es, dafs
keine Spur vom Eisen habe, es hat des-
sen so viel als Selters, und verschwiegen
anz, dafs Salzbrunn von dem kräftigen
z mehr als Selters besitzt, nämlich 3,2 Gr.
rs 0,5 Gr. Die Absicht dieser Aeufserun-
dem Leser klar in die Augen, wie grofs
meine Freude, als mir die so ...

sich in den meisten Fällen so sehr gleichen
ses Urtheil begründet sich auf tausendfältige
rungen, die über beide Quellen gemacht v
sind, begründet sich auch namentlich auf e
wähnte *v. Fennenberg*'sche Schrift, wo in den
tischen Theile auch nicht eine Seite gefunde
den kann, die nicht auch für Salzbrunn sich
so dafs die ganze reichhaltige auf vielfache
rung begründete Schrift eben so gut für Salz
als für Selters geschrieben erscheint, besond
wo von Lungenkrankheiten gehandelt wird.
die gröfsere Menge freie Kohlensäure im Se
Wasser für Lungenkranke weniger einwirke
scheint, als man es erwarten sollte, und i
meisten Fällen nicht mehr zu thun scheint, a
etwas geringern im Salzbrunnen, so mag da
seinen Grund haben, dafs Selters durchgängi
fernt von der Quelle getrunken wird, und
aus Krügen, die sicher einen Theil der K
säure verschlucken, so wie das Eisen vorz
durch den Gerbestoff des Pfropfen niederfällt.
mag der viel gröfsere Gehalt von Kochsalz vie
auch die Wirkung der Kohlensäure in etwas
dern. Dem ohngeachtet hat vielfältige Erfa
bewiesen, dafs selbst der versendete Selterser
nen von reizbaren zum Blutspucken geneigten
gistischen Subjekten weniger gut vertragen v
als der versendete Salzbrunn. Dasselbe bes

Hälfte mit warmen Molken oder Milch, namentlich Eselinnenmilch, recht gut, jedoch kommen sie an die Quelle, so muſs der Kur fast immer ein kleiner Aderlaſs vorangehen, und sie trinken anfangs den Brunnen nicht aus der Quelle unmittelbar, sondern aus einem wohlverschlossenen Kruge. Hier könnte man freilich sagen, wozu gingen diese zur Quelle, und warum behielt man sie dort: allein deshalb, um mit dem Brunnen zugleich die aromatischen Gebirgsmolken oder Milch zu trinken, und die milde heilsame Gebirgsluft einzuathmen, andere Vortheile ungerechnet, die der Kurgast an der Quelle vor dem voraus hat, der die Kur in seiner Heimath gebrauchen muſs. Daſs aber die Wirkung der Kohlensäure durch eine gröſsere Menge Salze, die zu gleicher Zeit in einem Mineralwasser sich befindet, modifizirt wird, beweiset auch unser Mühlbrunnen. Er enthält in 100 Cub. Zoll 112 Cub. Z. Kohlensäure, also noch nicht so viel als Selters, und dabei eben so viel kohlens. Eisen als Selters, wird aber von Brustkranken oben erwähnter Art, an der Quelle nie vertragen, und sehr selten versendet, obwohl im letztern Fall auch ein Theil der Kohlensäure und das Eisen meist verloren gegangen sind, weil sein Salzgehalt geringer ist.

Dem Freunde der Geschichte mineralischer Quellen, dürfte es vielleicht nicht uninteressant seyn zu wissen, daſs beide Quellen, Selters und Salzbrunn, fast zu gleicher Zeit zuerst medizinisch beschrieben worden sind. Selters, in *Tabernaemontanus* Neuem Wasserschatz, 1580, und Salzbrunn, in *Schwenkfeldii Catalogo stirp. atq. Fossilium Silesiae* 1601. Von beiden finden wir von da an hinreichende Beweise ihrer medizinischen Anwendung, bis ein *Friedrich Hoffmann* für Selters sprach, und es wie Hr. v. *Fenneberg* sagt, zum Weltwasser erhob. Jedoch begann endlich auch Salzbrunn seit 10 Jahren in die Reihe der viel benutzten Mineralquellen zu treten, und tausende von günstigen Erfahrungen (denn allein in den letzten 4 Sommern haben über dritthalb tausend Kurgäste den Brunnen an der Quelle getrunken, und weit über 300,000 Flaschen sind versendet worden), so wie die Urtheile der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte im Preuſs. Staate, namentlich in Berlin und Schlesien, ja selbst

im Auslande, werden es nie wieder in das Dunkel der Vergessenheit zurückfallen lassen. Darum wiederhole ich, was ich in einem kleinen Schriftchen über Salzbrunn Behufs der Versendung 1824 erschienen, S. 15. gesagt habe. „Heil dem Schlesischen Lande, dafs es auch einen Quell besitzt, der die schreckliche Krankheit der Lungenschwindsucht, welcher besonders in grofsen Städten fast der 4te Mensch zum Opfer wird, verhüten und entfernen hilft! Sonst hatte nur der Westen Teutschlands einen solchen Schatz in Selters, jetzt besitzt ihn auch der Osten desselben in Salzbrunn, wodurch nun eine grofse Menge Kranker leichter und wohlfeiler Hülfe finden können, als bisher möglich war." Möchte der Hr. Vf. jener Schrift auch bald seinen Wunsch erfüllt sehen, dafs auch zu Selters Anstalten für Aufnahme von Kurgästen getroffen würde, dafs namentlich auch wie bei uns, eine Anstalt eingerichtet würde, die medizinisch, das heifst, mit Kälberlab und reinlich bereitete süfse Ziegenmolken, aber zugleich auch Eselinnenmilch darreichte, damit auch im Westen Teutschlands ein Zufluchtsort mehr dem Lungenkranken sich darböte, wo er Hülfe oder doch Erleichterung fände. Jedoch ehe ich von dem Hrn. Vf. scheide, möchte ich gern noch folgendes berichtigen. Seite 10. in der oft erwähnten Schrift über Selters scheint es, als glaube der Hr. Vf., ich hätte grofse Furcht vor dem Eisen im Salzbrunn. Dem kann gar nicht so seyn, hinreichende Erfahrung haben mich das Gegentheil gelehrt, aber die damaligen Zeitumstände forderten, als ich meine letzte Schrift herausgab, dafs ich über die in Rede stehende Sache unnützer Weise [illegible] weitläuftig werden mufste, daher mich bei manchem leicht der Verdacht der unnützen Furcht vor so wenig Eisen treffen konnte. Ferner sagt der Hr. Vf. S. 41. „Der Gesundheitszustand der Bewohner solcher Gegenden, welche die Natur mit Heilquellen beschenkt, sei noch zu wenig von den Brunnenärzten beachtet worden." Ich denke in meiner Schrift S. 6—8 allerdings darauf hingedeutet zu haben. Und somit biete ich denn aus der Ferne dankbar die freundliche Hand dem in Amt und Wissenschaft zwiefachen Collegen, und versichere mit der lebendigsten Theilnahme seine gehaltreiche Schrift.

hrift, als auch für Salzbrunn nützlich, gelesen zu ðen.

Dr. *August Zemplin*,
K. Pr. Hofrath u. Brunnenarzt zu Salzbrunn
in Schlesien.

3.

Auszüllen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Wirksamkeit der Cotunni'schen Methode gegen Ischias. — Gegen eingewurzelten Rheumatismus, bei einem 52jährigen, zwar sonst gesunden, je- h nicht zu robusten Manne bereits schon 2 Jahre uert, und die ganze rechte Seite eingenommen e, waren *Guajac*, *Aconit* und *Camphor* frucht- *Rhododendron. chrysanth.*, Schwefelbäder, flüch- öhlige Einreibungen und Vesicatorien aber mis- ngem Erfolge gebraucht worden. Hr. Dr. *Suffert* nunmehr die Cotunni'sche Methode in Gebrauch, em er schmale Streifen von Cantharidenpflaster, m halben Zoll breit und neun Zoll lang auf den rschenkel, da, wo der *Nervus ischiadicus* durch *Incisura ischiadica* tritt, ein zweites über das p, und ein drittes über den *Malleolus externus* e, und die Eiterung 14 Tage lang durch reizen- Salbe unterhielt.

Bestätigte Kraft des rothen Präcipitates zur Heilung ;ewurzelter Syphilis. — Ein 20jähriges Bauermäd- n kam im Anfange des so eben verflossenen Quar- zu mir, und es fand sich bei deren Untersu- ng, dafs sie *Condylomata* am After, und chan- se Geschwüre an den Schaamlefzen, im Rachen l an den Lippen hatte. Ich verordnete ihr den limat in steigender Gabe, liefs den Holztrank lich zu einem Quart trinken, und rieth, stets die be zu hüten, und dieselbe gut warm zu halten.

Nachdem dieses Heilverfahren etwa 5 Wocl
angewendet worden war, liefs ich Patienti
kommen, und fand zwar, dafs die *Cond*
verschwunden, und die chancrösen Gesch
heilt waren, dagegen aber hatten sich auf
haarten Theile des Kopfes, an der Stirn
der linken Hinterbacke mehrere trockne, j
venerische Flechten gebildet, die sich imm
auszubreiten drohten, und die in der Bel
sehr hartnäckig sind. Ich entschlofs mich
Hydrargyrum oxydat. rubrum täglich des
und des Abends zu einem Viertel bis zu ein
zen Gran zu gebrauchen, und liefs äufser
die Flechten eine Salbe aus *Axung. Porc. un*
Hydrargyr. oxydat. rubr. drachm. j., täglich
einreiben. Nachdem 1 Scrupel von dem
Quecksilberoxyd verbraucht worden, zeigte
eine Einwirkung auf das Zahnfleisch, der A
verschwand, und hat sich bis heute keine S
der von demselben gezeigt. Mehr als 1 G
Dosi konnte Patientin nicht nehmen, weil si
Erbrechen und Leibschneiden einstellte. -
Dr. *Gottschalck* in Syritz will in 2 Fällen
wendung der *Cubeben* beim Tripper sehr v
gefunden haben. (Vom Dr. *Keibel* zu Starg

Leberthran. — Der Kreis - Physikus I
berghaus im Cöllnschen Regierungsbezirk,
über denselben Gegenstand folgende Mitth
Das allgemeinste aller Volksheilmittel ist d
berthran (*Oleum Jecoris aselli*), dessen Anw
seit wenigstens 25 Jahren in unserem Krei
häufig Statt gefunden hat. Dieses Mittel
zuerst aus dem Siegenschen Kreise, Regier
zirk Arnsberg bekannt geworden, und hat
unzähligen Fällen von veralteter Gicht und
matismen bewährt gefunden. Doch nach

brauche von 3 bis 4 Wochen davon so gestärkt, dafs sie kaum mehr zu erkennen waren, und bald auf die Füfse kamen, da sie vorher beständig getragen werden mufsten. Die hartnäckigsten Verstopfungen bei Jungen und Alten, wurden durch den Leberthran sehr häufig gehoben. Ich habe nie bemerkt, dafs davon eine nachtheilige Wirkung auf den Magen erfolgt wäre, aufser wenn er in zu grofser Menge genommen worden; nur die Efslust wurde dadurch anfänglich etwas vermindert. Bei den Kindern, welche an Rhachitis leiden, ist gewöhnlich eine wahre Fressucht vorhanden; hier ist dieses also eine erwünschte Eigenschaft. Ueberhaupt scheint dieses Mittel Stockungen des Lymphsystems und Infarkten am besten zu lösen, daher würde es auch in der *Melaena* wahrscheinlich von grofsem Nutzen seyn. Besonders in der Steifigkeit der untern Gliedmafsen ist es wirksam befunden worden.

Die Erscheinungen, welche sich nach dem Gebrauch desselben einstellen, sind besonders Vermehrung des Schweifses und Urins; und wo Verstopfung zugegen ist, auch öfterer Stuhlgang. Erwachsene nahmen gewöhnlich Morgens und Abends ½ bis 1 Efslöffel voll. Kinder bis zu 2 Jahren 1 Theelöffel voll mit gestofsenem Zucker vermischt.

Es giebt mehrere Sorten von Leberthran: derjenige, welcher von der Consistenz des gewöhnlichen Syrups, von dunkler ins Grünliche spielende Farbe ist, wirkt am besten; der zu sehr ins Röthliche fallende und stark riechende, ist mit gewöhnlichem Hellthran vermischt. Auch giebt es gereinigten Leberthran von hellgelber Farbe, wie Mohnöl, welcher bei den Materialisten zu haben ist; ich habe mich desselben fast immer bei den Kindern bedient.

Auch der Hellthran wird oftmals bei Männern innerlich gebraucht, und äufserlich in den Unterleib eingerieben.

Verschluckter spitziger Bolzen. — Zu Trebnitz hatte der Sohn des Rathmanns P. beim Blaserohrschiefsen einen spitz gefeilten, 1 Zoll langen eisernen Nagel, dessen Kopf mit einem seidenen Bü-

schel versehen war, verschluckt. Nach kurzem V
weilen im Oesophagus, wo er einigen Schm
und Blutung verursachte, fiel der Nagel in den M
gen. Der Kreis-Physicus Dr. *Lebenheim* vero
nete Ruhe, verdünnte Schwefelsäure zum Geträ
und stark mit Butter gekochte Grütze zum Ess
Am 3ten Tage ging der Nagel mit stumpfgewor
ner Spitze, in Faeces eingehüllt, mit dem St
gange ab, ohne weitere Beschwerden veranlaßt
haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Be im Monat April 1825.

Tag.	Barom. bei +10°R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.	Wind.	Witterung.
1	28	5	6	— 2	NW	gestirnt, Frost.
	28	6	1	+ 0 1	—	heiter, Streifwolk. im O., stürm
	28	4	3	+ 6 6	—	wolkig, stürmisch.
	28	5	4	+ 4 7	W	trüb, Wind.
2	28	3	10	+ 3 5	—	trüb, Wind.
	28	5	13	+ 4 2	NW	wolkig, Wind.
	28	4	7	+ 7 2	N	wolkig, Wind.
	28	4	3	+ 2 8	—	Mondschein, wolkig.
3	28	4	1	+ 2 9	NW	trüb.
	28	5	12	+ 3 7	NO	trüb, Sonnblicke.
	28	5	5	+ 8	W	Sonnenbl., wolkig, Regentropfen
	28	2	8	+ 3 6	—	Regen.
4	28	1	11	+ 3 1	—	trüb.
	28	1	14	+ 3 8	NW	trüb, schwacher Regen.
	28	2	5	+ 5 7	N	trüb, Regen.
	28	5	7	+ 3 4	NO	trüb.
5	28	4	6	+ 2 3	SO	trüb.
	28	4	12	+ 3	SW	trüb.
	28	5	5	+ 7 1	W	trüb, Sonnenblicke.
	28	6	5	+ 4 7	—	trüb.
6	28	6	2	+ 4 4	—	trüb.
	28	6	4	+ 5 6	—	trüb bis 9, Aufheiterung.
	28	6	4	+ 10 6	—	hell, angenehm, Sonne 13.
	28	6	5	+ 6	—	gestirnt.

…om. …ei 0°R. Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
5	2	+ 1	6	W	Mondschein.
5	2	+ 5	2	NW	hell, im S. Streifwolken.
6	6	+ 12		—	hell, wolkig, Sonne 18.
5	5	+ 5	5	—	wolkig, gestirnt.
5	8	+ 1	7	—	Mondschein.
5	9	+ 3	7	N	heiter, angenehm.
5	10	+ 12	8	—	heiter, warm, Sonne 22. Streifwolk.
5	11	+ 6	3	NO	gestirnt.
5	14	+ 2	5	W	Mondschein.
5	14	+ 4	3	NW	völlig heiter.
6	10	+ 14	2	N	völlig heiter, Sonne 22.
6	3	+ 8	5	NW	gestirnt.
4	14	+ 3	8	—	Mondschein.
4	6	+ 6	7	S	hell, Streifwolk., Hof um S., Wind.
3	11	+ 15	3	SW	wolkig, hell, warm, Sonne 22,5.
3	10	+ 8	7	W	gestirnt, angenehm.
3	12	+ 3	4	—	Mondschein.
3	12	+ 4	5	—	hell, u. 6½ plötzl. dick. übelr. N. b. + 2,9.
2	10	+ 12	9	—	hell, Streifwolk., Sonne 21.
1	11	+ 9	5	SW	gestirnt, wolkig am Horizont.
1	6	+ 7		W	trüb.
1	3	+ 9	5	NW	Sonnenbl., wolkig. Um 11½ = + 14.
—	1	+ 12	1	—	Regentropfen, trüb.
—	8	+ 6	6	W	Regen 6—7, trüb, Regentropfen.
—	10	+ 3	1	—	trüb, Wind.
—	7	+ 3	8	NW	Reg. mit Hagelschauern bei + 2,2 bis 11.
—	5	+ 3	1	W	Regen, trüb, Sbl., Schnee, kalter Wd.
—	13	+ 0	4	—	gestirnt, kalt.
2	7	— 0	5	—	gestirnt, Frost.
2	12	+ 2	6	NW	hell, wolkig, etwas Regen. 11.
2	8	+ 5	8	W	trüb, Sonnenbl., Wind, Regen 5—6.
—	5	+ 4	9	—	Regen, Nachts viel Regen.
11	14	+ 8	1	—	trüb, Wind.
11	12	+ 7	3	—	Regen, Wind.
11	15	+ 9	4	—	Regen, Wind.
—	11	+ 8	9	—	Regen, stürmisch.
—	11	+ 7	3	—	trüb.
—	9	+ 8	5	—	trüb, Wind.
11	5	+ 11		—	trüb, Sonnenbl., stürmisch.
10	9	+ 7	5	—	Regen, stürmisch, Nachts Sturm.
9	10	+ 2		—	Sturm, wolkig.
9	7	+ 3	1	NW	Hagel 6, Sturm, wolkig.
9	14	+ 4	9	—	stark. Reg. m. Hagelsch., seit 5 ruhig.
10	7	+ 0	9	—	Sturm, Regen, Schnee.
9	12	+ 2		—	Regen mit Hagel 4, Wind.
9	12	+ 2	3	—	Regen mit Hagel 6¾, wolkig, Wind.
9	13	+ 4	6	—	Hagel, Regen, Schnee, Wind.
10	10	+ 1	4	—	Schnee, trüb.
9	14	— 0	5	—	gestirnt, Frost.
9	7	+ 1	1	—	Sblicke, trüb, Regen, Hagel, Schnee.
9	8	+ 4	2	N	trüb, Sonnenbl.
10	6	+ 1		—	gestirnt.

Tag.	Barom. bei +10° R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
20	28	2	4	0		NO	Schnee 5—5½.
	28	2	4	+ 2	2	SO	Schnee 6—6¼, Sonnenbl., wol
	28	2	9	+ 4	9	SW	trüb, Sonnenbl. Um 5 = + 6,6.
	28	2	11	+ 2	8	N	gestirnt, wolkig.
21	28	2	9	+ 0		—	gestirnt, Frost.
	28	2	6	+ 2	4	—	hell, trüb, Regen. Um 10 = +
	28	1	5	+ 4	1	NW	Regen.
	28	—	5	+ 5	5	SW	trüb, etw. Reg. Nachts viel R
22	27	11	11	+ 4	6	—	Regen.
	27	11	12	+ 7	1	—	trüb, Regen.
	27	11	9	+ 12	2	W	Sonnenschein, wolkig, warm.
	27	10	15	+ 7	8	—	trüb.
23	27	10	12	+ 5	8	—	Streifwolken.
	27	10	9	+ 10		S	Hof um Sonne, wolkig.
	27	9	14	+ 15	7	—	matter Sonnensch., warm, W
	27	9	13	+ 11		W	Hof um Mond, trüb.
24	27	10	6	+ 8	7	SO	wolkig, etwas Regen.
	27	10	9	+ 10	9	S	Sonnenschein, warm.
	27	10	10	+ 13	2	SO	hell, sehr warm, trüb.
	27	10	8	+ 12	8	—	trüb, gestirnt, Hof um Mond.
25	27	10	9	+ 9	8	—	trüb.
	27	10	10	+ 10	2	—	etw. Regen, trüb. Um 1 = +
	27	10	14	+ 14		NW	etw. Regen 4—5, trüb, Sonn
	28	—	2	+ 8	5	—	Mondschein, wolkig, angenel
26	28	—	—	+ 6		SO	gestirnt, frisch.
E.V.	27	11	14	+ 9	6	—	hell, Streifwolk. Um 11 = + 15
	27	11	7	+ 13	3	—	trüb, Regen.
	27	10	—	+ 10	3	O	Msch., wolk., st. Blitze in SW
27	27	9	1	+ 8	0	—	Streifwolken, angenehm.
	27	8	1	+ 12	2	SO	hell, warm.
	27	7	10	+ 19	6	S	hell, sehr warm, wolk. Um 5 =
	27	7	7	+ 16	1	SW	sehr st. Wetterleucht. in SW.
							NW. bis 2. Nachts Gew. m. P
28	27	9	5	+ 11		W	gestirnt.
	27	9	8	+ 14	4	—	hell, warm.
	27	10	2	+ 19	3	—	hell, kleine Wolken, sehr wa
	27	10	11	+ 13	5	O	Msch., wlk., Wdsr. m. Rgtr. 8.
29	27	18	11	+ 10	8	—	wolkig.
	27	10	10	+ 14	2	SO	hell, wlk., heiſs, Donn. 10. U. 11½
	27	10	2	+ 19		NO	hell, sehr warm.
	27	10	—	+ 15		O	Wetterleuchten, Regen 10—1
30	27	10	6	+ 11	3	—	Mondschein, wolkig.
	27	10	15	+ 12	7	NW	trüb. Um 10½ = + 15.
	27	11	3	+ 16		—	trüb, Regen 2—5½.
	27	11	5	+ 11	1	—	trüb, Mondschein.

Der Morgen des 1sten brachte noch ernst
Frost. Bis zum 6ten herrschte trübes, kühles,
trocknes als feuchtes Wetter, worauf bis zum
schöne heitere Frühlingstage folgten, in den

h, der Trockenheit wegen, keine sonderliche
tschritte der Vegetation bemerkt wurden. Merk-
rdig war die für unsere Gegenden seltene Hei-
teit des Horizonts am 9ten April. Ein Sonnen-
am roten, und ein dicker Nebel am 11ten, wa-
Vorläufer der Sturm- und Regenperiode, die
am 22sten ablief. Während dieser Zeit war
Temperatur bedeutend erniedrigt, am 14ten,
n, 20sten und 21sten ward in den Morgenstun-
schwacher Frost bemerkt, am 13ten, 17ten, 18ten,
n und 20sten fiel Schnee und Graupelhagel, und
Regen war besonders am 17ten heftig. Auch
Barometer hatte am 12ten seinen so lange be-
pteten hohen Stand verlassen, und einen mitt-
n angenommen. Die am 22sten nach Beruhigung
Atmosphäre eintretende Frühlingswärme ging
iell zur Sommerhitze über, und da es weder an
nenschein noch an Regen fehlte, so machte
Vegetation fast wunderbar schnelle Fortschritte.
26sten Abends bemerkte man zum ersten Male
te, die sich in den 3 folgenden Nächten wie-
tolten, doch nur selten von Donner begleitet
en. Erst am 30sten liefs die Hitze nach. Das
ometer hatte sich seit dem 22sten stets unter
em mittlern Stand gehalten.

Der Himmel war an einem Tage heiter, 8 Tage
, 9 gemischt, und 12 mal trübe. Trockne Tage
ten wir 10, gemischte 12, feuchte 8.

Regen fiel 20 mal, Graupeln 4 mal, Schnee 4
, Nebel war 1 mal, ein nahes Gewitter, 3 ent-
te. Einmal ein Hof um die Sonne.

10 Tage hatten eine mittlere Temperatur von
8 bis + 5, — 11 Tage von + 5 bis + 10, — 6
von + 10 bis + 14, — 3 Tage von + 14 bis
,6 R.

Der *Stand des Barometers* war mäfsig hoch und
t sehr beständig. Unter 120 Beobachtungen 71
über, 1 mal *auf* und 48 mal *unter* 28 Zoll.

höchste St. d. 9. Morgens 5 U.	28′5″14‴	Untersch.
niedrigste d. 27. Abds. 10 U.	27′7″ 7‴	—′10″7‴
mittlere	28′—15‴	

Das *Thermometer* stand 3 mal zwischen — 2 und
2 mal auf 0, 47 mal zwischen + 0 bis + 5,

24 mal zwischen +5 und +10, 25 mal zwischen +15 und +20 Grad R.

Der *höchste* St. d. 29. Morg. 11½ U.	+20,5	Untersch. 22,5.
Der *niedrigste* d. 1sten Morg. 5 U.	—2	
Der *mittlere*	+7,69	

120 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: 5 mal wehte *Nordost*, 5 mal *Süd*, 6 mal *Ost*, 8 mal *Südwest*, 11 mal *Nord*, 12 mal *Südost*, 30 mal *Nordwest*, 41 mal *West*.

Es wurden *geboren*: 344 Knaben.
327 Mädchen.
671 Kinder, (4 mal Zwillinge).

Es *starben*: 559 Personen, (290 über
269 *unter* 10 Jahren)

Mehr *geboren*: 112 Kinder.

Unehlich wurden geboren 49 Knaben.
50 Mädchen.
99 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 26 Knaben
29 Mädchen
55 Kinder

Es sind also 44 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 253 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen die Zeit vom 1sten incl. bis 28sten incl. Auf jeden Tag fielen also 24 Geburten und 20 Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der täglichen Geburten um 4, die der Todesfälle um ... *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit an der ... che um 3, unter Krämpfen um 13, am Wasser ... um 4, am Stickhusten um 7, an Pocken und Entzündungsfiebern um 4, am Nervenfieber ...

an der Lungensucht um 7, an der Bräune um 8, an der Wassersucht um 10, an der Gicht um 1, an Leibesverstopfung um 1, im Kindbett um 6, durch Unglücksfälle um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; beim Zahnen um 2, am Scharlachfieber um 10, am Zehrfieber um 11, an der Gelbsucht um 5, am Schlagfluſs um 6, an Entkräftung um 7, am Krebs um 2, die Zahl der Todtgebornen um 5, die der Selbstmörder um 3.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 25 Todtgebornen mitgerechnet) 106 Knaben 85 Mädchen, darunter 10 aus Schwäche, 14 beim Zahnen, unter Krämpfen 72, am Wasserkopf 5, am Stickhusten 8, an Masern 1, an Entzündungsfiebern 8, m Zehrfieber 24, an der Bräune 2, am Schlagfluſs 17, am Durchfall 1, an unbestimmten Krankheiten 3, an der Blausucht 1.

Von den 55 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern starben*, die 6 Todtgebornen mitgerechnet, 48 im ersten, 4 im zweiten, 2 im dritten, 1 von 5 bis 10 Jahren, darunter 2 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 20 unter Krämpfen, 2 am Stickhusten, 3 an Entzündungsfiebern, 7 am Zehrfieber, 6 am Schlagfluſs, 1 an der Bräune, 2 am Wasserkopf, 1 an der Blausucht.

Tödtliche Unglücksfälle. Zwei Männer sind *ertrunken*, 1 Mädchen ist *erschossen*, 2 Männer starben an den Folgen eines Falles.

Selbstmörder. 1 Frau hat sich ersäuft, 1 Mann hat sich erschossen, 1 Mann hat sich erhängt.

Im Grundcharakter der Krankheiten ist keine besondere Veränderung erschienen. Die im vorigen Monat vor dem Frühlings-Aequinoctio eingetretene starke Kälte, welche nach demselben abnahm, und eine Zunahme der entzündlichen Diathesis setzte, diese letztere hat sich nicht weiter ausgebildet, sondern es ist der katarrhalische rheumatische, nicht rein entzündliche und nicht rein nervöse Habitus aller Krankheiten, wie es im Februar der Fall war, herrschend geblieben, und wir finden in den Todtenlisten sowohl eine Vermehrung der Sterbefälle

an Entzündungsfiebern, als auch am Nervenfi
Unter den katarrhalischen Leiden waren Husten
Schnupfen am meisten verbreitet, bei Kindern z
te sich eine grofse Neigung zur entzündlichen
fection des Larynx und der Bronchien, daher
Zunahme der durch die Bräune Getödteten. —
Zahl der im Kindbett Gestorbenen, ist gegen
vorigen Monat von 3 bis auf 9 gestiegen. Wir
gnügen uns für jetzt, die in der Todtenliste a
gebenen Benennungen namentlich anzuführen
starben: im Wochenbette 2 Frauen von 27 un
Jahren, — an Entbindungsfolgen eine Frau
34 J. — am Kindbettfieber 6 von 18, 22, 25, 2
und 46 Jahren. Aufserdem starben noch acht Fr
an Entzündungen im Unterleibe. Von diesen
starben 2 in der *Charité* am *Kindbettfieber* am 1
und 23sten April, und 4 in der *Königl. Entbind*
anstalt an *Entzündungen im Unterleibe*, 2 am 2
März, 1 am 31sten März, und 1 am 18ten Apr

Spezielle Uebersicht der im April 1825 in B
Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlech

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.
Aus Schwäche		6	—	4
Unzeitig oder Todgeborne . .		12	—	13
Am Zahnen		6	—	15
Unter Krämpfen	4	48	2	38
Am Wasserkopfe		4	1	8
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen				1
Am Stickhusten		6		4
An Pocken				—
An Masern und Rötheln. . .		1		1
Am Scharlachfieber		1	1	6
An Entzündungsfiebern . . .	14	8	19	11
Am Schleimfieber	1	—		—

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
ieber	—	—	1	—	1
enfieber	8	—	6	—	14
r. od. schleichend. Fieber	25	22	25	17	89
ungensucht	28	1	18	2	49
rämpfe	1	8	—	4	13
elbsucht	—	—	1	—	1
Vassersucht	18	—	5	3	26
turz	—	—	1	—	1
gfluſs	17	13	10	10	50
icht	1	—	—	—	1
kheiten des Herzens . .	1	—	1	—	2
Blausucht	—	—	—	1	1
htall und der Ruhr .	—	—	—	1	1
sverstopfung	—	—	—	1	1
Ielancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
indbette	—	—	9	—	9
hschaden	—	—	1	—	1
s	—	—	6	—	6
ntkräftung Alters wegen	33	—	15	—	48
ckställen mancherlei Art	4	—	1	—	5
bestimmten Krankheiten	4	3	4	1	12
der	2	—	1	—	3
Summa	162	159	128	150	599

N a c h t r a g.

phärische Veränderungen auſserhalb Berlin.

. 1*sten April:* In *Trient* (an der Etsch) dauert e bis zum 17ten fort, während in Italien rockenheit und sehr kühles Wetter herrscht.

6*ten:* zu *Seldenhofen* und *Hohenmerkt* im hischen heftiges Erdbeben mit donnerähnli- etöse um $1\frac{1}{2}$ U. Mittag.

8*ten:* auf *dem Harze* liegt an mehreren iefer Schnee.

9*ten:* in *Potsdam* eben so heiter, selbst te Horizont rein blau.

Zum 11ten: in *Italien* ist noch alles sehr rück, und der Wein hat noch ganz kleine B knospen.

Zum 14ten: um diese Zeit blühen in *Trien* Bäume ab.

Zum 17ten: die *Newa* geht auf. Der W war in Petersburg gelind.

Zum 18ten: in *Trient* scharfer Nordwind, Morgen friert es Eis.

Zum 19ten: noch stärkerer Frost in *Trien* schwächeren Nordwinden.

Zum 20sten: in Petersburg plötzlich wieder bis — 4.

Zum 27sten: das Gewitter fast in der g *Mark Brandenburg*, und sehr stark.

Zum 29sten: Im *Hannöverschen* an mehrere ten schwere zündende Gewitter. Im südwestli Teutschland starke Gewitter mit heftigen Hag

Zum 30sten: 2 bis 3 Meilen von Berlin st Gewitter in der Nacht vom $\frac{29}{30}$sten.

Die Berichte über den Gesundheitszustan Monat *April* aus allen Theilen unsers Reiches men darin überein, dafs der stationaire Char der Krankheiten *katarrhalisch-rheumatisch*, mi ringer Hinneigung zum inflammatorischen gew ist. — Die allgemeinste epidemische Verbrei hatten die *Masern* und der *Keichhusten*, beson in den südlichen und westlichen Provinzen. — *S lachfieber* nicht epidemisch in Westpreufsen Pommern von Osten nach Westen gezogen, st verbreitet in einzelnen Kreisen von Posen, S sien und Magdeburg. *Menschenpocken* sporad in den Marken, verbreiteter in Schlesien und sen, weniger in Westphalen (Münster). — *Ner fieber* zeigten sich in Westpreufsen, Pomm Westphalen und Schlesien (zu Goldmann phöse Fieber, zu Zandowitz faulichte N ber). — Nur aus *Pommern* (im Uckermü Kreise) wird die *Angina parotidea* gemeldet,

che mehrere Kinder tödtete. — Vom *Wechselfieber* spricht man nür aus Frankfurt und Posen. —

Anmerkung. Der seit 124 Jahren in hiesiger Stadt befolgte Geschäftsgang bei Anfertigung der Todtenlisten ist durch nachstehende Verordnung, welche wir unsern Lesern so mittheilen, wie die hiesigen öffentlichen Blätter sie mittheilten, mit Anfang dieses Jahres verändert und um vieles verbessert worden.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniſs gebracht, daſs zur Abwendung gefährlicher Uebelstände in Folge höherer Bestimmungen die Einrichtung getroffen worden: daſs bei der Anmeldung eines jeden Sterbefalles, Behufs des Begräbnisses, dem betreffenden Kirchen-Beamten eine, nach dem unten abgedruckten Schema auszufüllende Nachweisung, welche über die darin bemerkten Verhältnisse des Verstorbenen die nöthige Auskunft gewährt, zu überliefern ist. Die Schemata zu den Sterbezetteln sind unentgeldlich bei den Polizei-Commissarien der Reviere zu erhalten, welche auf Erfordern auch nach Inhalt der ihnen geschehenen Meldung die drei ersten Rubriken derselben ausfüllen werden.

Die gewissenhafte und eigenhändige Ausfüllung der folgenden Rubriken wird den Herren Aerzten und Wundärzten, welche den Verstorbenen behandelt haben, zur Pflicht gemacht. Letztern steht nach Umständen frei, auch ohne Benutzung des Schema, jedoch mit Beachtung der sämmtlichen Rubriken desselben, den Sterbezettel anzufertigen, und mit ihrer eigenhändigen Namens-Unterschrift zu versehen.

In solchen Fällen müssen aber auſser diesen besonderen von den Aerzten oder Wundärzten ausgestellten Sterbezetteln auch die in den 3 ersten Rubriken ausgefüllten Schemata den Kirchen-Beamten mit zugestellt werden.

Wenn kein Arzt oder Wundarzt den Verstorbenen behandelt hat, so ist dies bei Abholung des

Name, Stand und Geschlecht des Verstorbenen.	Wohnung des Verstorbenen.	Alter des Verstorbenen.	Tag des Ablebens.	Name der Krankheit.	Name des Arztes oder Wundarztes, der den Verstorbenen behandelt hat.	Bemerkunge wozu namentli Angabe dessen g was in Fällen anst der Krankheiten lig angeordnet w und welche Bet Versuche in dazu neten Fällen gesc

Wir können unsern Lesern über das Gesc liche und über die Art der Anfertigung u Todtenlisten folgende leider nicht früh gen herzigte Worte des *Dr. Med. Joh. Dan. Gohl medico provinciali regio Circuli Ober-Barniml* nicht vorenthalten. Im Jahre 1721 giebt Derse den durch ihn herausgegebenen *Actis medicoru rolinensium Decad. I. Volum. IX. pag.* 38. — *nullas super indicem mortuorum Berolinensium* 1720. *reflexiones medico-practicas*, von dene Anfang also lautet: *Abhinc, quo pestis ante annos, nostras oras visitavit, nobile hoc insti apud nos inchoari coepit, ut singulae parochia notent mortuos, quo morbi extincti sint, indic illorum exhibeant illis, qui rem publicam curant tante Grauntio dudum ille mos Londini fuit, itidem occasione pestium per certas annorum r tiones exorientium assumserunt. Videtur mih institutum non saltem inservire ad tempestivam borum regnantium, praeprimis contagiosorum e lignorum perceptionem; sed et ad exquisitiore quilinorum, et ex aëris, aquarum et loci stat dentium morborum indaginem.* Imo *medicis penitius in rerum causas et nexam i spicere avent, multum lucis largietu gicus tot variantium morborum exitu* Im 3ten Volumen der 2ten Decade pag. 26.

...n. *Göhl* wiederum *reflexiones medico-practicas su-...r indicem mortuorum Berolinensium anni 1722. in ...bula adjecta projectum*, und giebt eine höchst ...ffende Schilderung in folgenden Worten: — *In-...ces mortuorum uti compilantur a viris artis medi-...ae, adeoque etiam verae morborum appellationis ...aris, ita etiam nihil certum et stabile, quod inde ...cludi queat, promittunt. — Summa equidem mor-...rum capita, sub quorum titulo defunctorum nume-...s refertur, aliquid lucis et emolumenti theoriam en-...mii et epidemici loci, status indaganti afferre pot-...t; ubi autem ad specialia descendere fert animus ...a videtur haerere ubique. — Praeterea cuique ...est, ut non semper et ubique secure et certo ...nciat sciscitanti morbum, quo quis defunctus est: ...potius adulterinas genuinis morbis praetexat lar-... Et ubi deficit interesse privatum, non deficit ...eiorum, morbum, ad aedituum singulae parochiae ...efixum, referentium, profunda ignorantia. — ...dsi itaque aliquid veri et constantis sententiae ...s ex indicum mortuorum conscriptione promittere ...mus, consultum foret, ut circa quemvis de-...ctum, is qui medelam tulit, quisquis ...am fuerit idiota profanus, suam in ...edula binis verbis de appellando mor-... ferat sententiam, in parochiam defe-...dam: quo demum adminiculo id saltem obtinebi-... ut morborum tituli paulo minus fiant mendosi, ...in generalibus conceptibus aeque ac specialioribus ...mendis securius emergat fundementum.* — Dahin ...ren wir jetzt gekommen, damit nun aber auch ... diesen richtigern speciellen Benennungen der ...ankheiten eine richtigere Anwendung gemacht ...rden kann, würde es nöthig seyn, dass die Ru-...ken, in welche diese Namen eingetragen, we-...er general bezeichnet werden. Wie viel in-...activer würde es seyn, wenn die auf den ein-...nen Todtenzetteln von den Aerzten benannten ...ankheiten mit demselben Namen in den Gene-...-Listen aufgeführt würden. Dann würden wir ...ch erfahren, wie viel Lungen- Leber- und an-...e Entzündungen unter den „Entzündungsfiebern" ...a befunden haben.

Bremer.

Druckfehler im May-Stück des Journ[al]

Seite 77. Zeile 18 von oben, statt *angegriffen*, *genommen*.

S. 90. Z. 21. hinter Umständen, ist eine ganze ausgelassen; und muſs eingeschaltet wer[den:] „*für unheilbar gehalten; dennoch glaube ich*

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Septbr. d. J. enth[ält:]

J. D. Brandis über humanes Leben.

Vermischte Abhandlungen von einer Gesellschaft p[rakt.] Ärzte zu St. Petersburg. II. Theil.

J. L. Casper Beiträge zur medicinischen Sta[tistik] und Staatsarzneikunde.

Kurze litterärische Anzeigen:

Medicinische Geschichte des gelben Fiebers [von] Bally, François und Pariset, über[setzt] von Liman.

L. Brera sull Jodio e sulle differenti sue [com]binazioni e Preparazioni.

F. L. Wetzler, über den Nutzen des vo[n] v. Stahl entwickelten oxydirt-salzsauren G[ases].

Akademische Schriften der Universi[tät] zu Berlin.

J. J. Nieland Opii et Morphini effectuum [com]paratio.

J. H. Pelzer de Psoitide.

Medicinische Bibliographie.

Frankreich.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair, auſserordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1825.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Nosologisch-ätiologische
[Ab]handlung über den Pemphigus.

Vom
Geheimen Medicinalrath Sachse
in Ludwigslust.

[Ei]n Vierteljahrhundert ist wieder verflossen, [seit] *Wichmann* dieser Krankheit seine Auf[mer]ksamkeit schenkte, und noch immer ist [ma]n schwankend, ob man seine Unterschei[dun]g annehmen, und wohin man denn eigent[lich] diese Krankheit, ihrem Wesen nach, stel[len] soll. — In dieser Zeit sind so vortreffliche [Beo]bachtungen bekannt gemacht, und der That[sac]hen so viele gehäuft, dafs es sich wohl ein[ma]l der Mühe lohnt, eine kritische Sichtung [vor]zunehmen. Zu dieser Prüfung fühlte sich [der] Vf. durch eigene Beobachtungen, und *durch [die] neue Auflage, welche er nächstens von Wich[ma]nn's Ideen zur Diagnostik herausgeben wird,* [ver]anlafst. Ob hieraus bestimmtere Resultate [her]vorgehen, mögen die Leser entscheiden.

Zuerst will ich die Beobachter nennen, [we]lche ich benutzt habe, und zwar in alpha[bet]ischer Ordnung, weil ich dadurch viele [W]iederholungen vermeide.

Vermifst man hier die Andeutungen, welche man im *Hippocrates*, *Europhon*, *Galen*, *Aetius*, *Rhazes*, *Fernel*, *Forest*, *Schenk*, *Schulz*, *Lebois etc.* finden wollte, welche *Burgmann* und *von Braun* als Beobachter nennen, so will ich nur bemerken, dafs ich meinen Gegenstand nicht gerade literärisch gelehrt bearbeiten, sondern hauptsächlich nur die wirklichen Beobachter, die mir vorgekommen sind, nennen wollte.

1. *Allioni*, über den Friesel, beschreibt S. 45. einen grofsen Pemphigus, der sich dem Scharlach zugesellte.

2. *Batemann*, Hautkrankheiten, S. 228. handelt nur oberflächlich davon; hat aber doch die Krankheit selbst beobachtet.

3. *Bauer*, *C. Fr.*, beschreibt einen grofsen Pemphigus im 2ten Bande der *Primit. physico med.* unter der Benennung Friesel.

4. *Beer*, *Hufeland's* u. *Osann's* Journal, April 1825. p. 113. (*P. neonatorum*).

5. *Benkoe*, beschreibt im 4ten Bande der Ephemeriden S. 135. den Pemphigus zweier Geschwister, in interessanten Beobachtungen, die bisher ganz übersehen worden.

6. *Blagden*, Samml. auserl. Abhandl. 14. B. S. 673. beobachtete 2 Kinder in einem Hause am Blasenfieber, macht aber daraus irrige Schlüsse auf Ansteckung.

7. *Bobbas*, *Memoire sur le Pemphigus. Stuttg.* 1802. (blofs Compilation).

8. *Bontius*, *de medicina Indorum* p. 38. hat eine Beobachtung von symptomatischen Pemphigus.

9. *Braune*, (über das Blasenfieber 1795.) uns eine sehr schätzenswerthe Monogra-e mit Selbstbeobachtung.

10. *von Braun* (über den Pemphigus, 1823.) ebfalls die Beobachtung ist merkwürdig! der 4 Monat dauernden Krankheit erschie-n 11 neue Anfälle, wovon jeder ein für sich ehendes Ganze auszumachen schien. Die rift selbst ist etwas flüchtig ausgearbeitet, sieht es, dafs der Vf. meistens nicht aus r Quellen selbst geschöpft hat.

11. *Brückner*, Beobachtung im *Horn*'schen chiv, 1811. 2. B. S. 62., wird dadurch noch ressanter, dafs der Verbindende eine näs-de Flechte an der Hand bekam.

12. *Bürger* beobachtete einen fieberlosen L doch sehr kurz dauernden. *Rust's* Magaz. B. 1. Heft S. 183.

13. *Bündel*, in *R. A. Vogel's* kleinen aka-nischen Schriften, 1778. S. 41. Wenn hier h gar nicht von Blasen, sondern nur von rnden Blätterchen die Rede ist, und gar ht bemerkt wird, wie lange sie gestanden, geschwunden, so scheint es doch ein kri-her Pemphigus gewesen zu seyn.

14. *a. Bougeant* (kenne ich nur aus *v. Braun* 14.) ist Pemphigus von Berührung des *Co-r bicephalus*.

14. *b. Burghardt Nov. act. Nat. Cur. T.* 8. . 72.

15. *Burgmann*, *Diss. de febre bullosà et phigo*, *Goettingae* 1796. (Nichts eigenes, aber h eine recht gute Beschreibung und Zu-nmenstellung nach den verbundenen ver-iedenen Fiebergattungen).

16. *Burserius* beschreibt den fieberlosen Pemphigus eines 80jährigen. Von den fieberhaften Ausschlägen, 1. Bd. S. 183.

17. *Busch* wird von *Plouquet* unter den Beobachtern genannt, aber mit Unrecht; es ist gar nicht von Wasserblasen, sondern von einer emphysematösen Geschwulst des Gesichts und des Halses, als Folge einer brandigen Nase, die Rede, die sich ein Abdecker dadurch zugezogen, dafs er sich mit Händen ausgeschnoben, womit er Schweine geöffnet, welche an der Eiter-Bräune verstorben. (S. *Baldinger's* Magazin Bd. 10. S. 230.)

18. *Carus* Salzb. Ztg. 1821. 2. B. S. 159. 60. (bei Neugebornen).

19. *a Castro*, *de febre maligna puncticulari*. §. VII. Verbunden mit Fleckfieber.

20. *Christie* Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte, 13. Bd. S. 491. Macht eine gewaltig lange Einleitung ehe er zum Ziele kömmt, giebt Auszüge aus *Sauvage*, *Cullen*, *Burserius*, *Dickson etc.*, und dann seine Krankheits-Geschichte.

21. *Cramer*, *Commerc. Lit. Norimb.* 1735. *Heb.* 22., beschreibt einen bedeutend grofsen Pemphigus unter dem Namen: Friesel.

22. *Delabousse Journ. de med* 24. B. S. 178. (habe ich nicht benutzen können).

23. *Delius*, *Amoenitates medicae* 1745. Wenn auch das Cap. p. 71. überschrieben ist: *Febris catarrhalis vesicularis*, so scheint mir dies Uebel doch leichte Blatterrose gewesen zu seyn. Von Erkältung waren entstanden: *Facies turgida et inflata. Die morbi quarto facies plena ve-*

'arum. *Nucha denique et ipsa calvaria adfi-tur. Aurium fluxus accedit.* Den 7ten Tag alles wieder gut.

24. *Dickson* hat von 6, zwei Beoabchtun- mitgetheilt, wovon die des Frauenzimmers interessant ist, weil sie die Uebergänge Ausbruchs, von oben nach unten, vom ıde zum After, so deutlich zeigt. (*Trans-*ıns *of the R. Irish Academy.* 1787. *T.* 1. ımI. auserl. Abhandl. f. pr. A. 13. B. S. 133.)

25. *a. Dickson (der Flotten-Arzt)* beobach- den Pemphigus bei 3 Kranken. (*The Edinb.* *. and Surg. Journ.* Salzburg. Zeit. 1814. 3. S. 300.)

25. *b. Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. III.* 206. *An. VIII. Obs.* 56. werden von *ucquet* angeführt, ich habe sie nicht lesen nen.

26. *Eyermann Diss. de pemphigo chronico.* *ılini* 1820. (Nichts eigenes).

27. *Ferris*, über die Milch, p. 149. (habe nicht gesehen).

28. *Feichtmayr*, *Hufel.* Journ. 10. B. 3. St. 17. und 20. Bd. S. 62. Mehrere belehrende bachtungen.

29. *Fick*, *Dissert. de febre vesiculari ab ob-*:*tione lochior. Jenae* 1716. (Kenne ich nur *Ploucquet.*

30. *Fink*, Beobachtungen. (Von den Gal- Krankheiten, 1787. S. 187.). Hat zwei bachtungen; in der ersten ist die Krank- in einer der schrecklichsten Formen ge- ldert.

31. *Fischer* hat eine ähnliche Beobachtung wie *Henning* im 10ten Bande des *Hufel.* Journals. *Hufel.* Journ. 1817. 44. B. Febr. p. 36. und Journ. 1820. Novbr. p. 75.

32. *Frank, Peter*, hat 2 Beobachtungen, wovon die erste auch mit der 15 Aderlässe wegen merkwürdig ist. Epitome §. 373.

33. *Freter, Rust's* Magazin. 15. B. S. 342. P. der mit jedem Neu-Mond zurückkehrte.

34. *Friese* hat uns in seinem Archiv 7 Beobachtungen (S. 347. bis 59.) mitgetheilt, die aus den Einfluſs gleichzeitig herrschender Blattern auf Pustulation und Verlauf, deutlich zeigen.

35. *Frogley* giebt die Geschichte eines sehr fressenden tödtlichen Pemphigus. *The med. and Phys. Journ. by J. Fothergill etc.* April 1814. XXXI. Bd.

36. *Gaitskell* Salzburger Seitung. 1795. 4. B. S. 81.

37. *Gardane Gazette*, p. 141. (Kenne ich nur aus *Ploucquet*).

38. *Garn* Krankheitsgeschichten, S. 32. (die Krankheitsfälle und Kurarten habe ich genau durchsucht, ohne etwas hieher gehöriges finden zu können).

39. *A. Garn, Hufeland's* Journ. 6. Bd. S. 359—67. hat 3 Beobachtungen.

40. *Gilibert* zu Lyon reichte in Gröningen eine Concurrenz-Schrift über diesen Gegenstand ein, welcher auch ehrenvoll gedacht wurde, mir ist aber nichts davon zu Gesichte gekommen, als diese Anzeige in den Salzburger Zeitungen. 1813. 3. B. S. 38.

41. *Goelicke Dissertatio Observationes aliquot practicae circa febrem vesicularem. Frcft.* 1732. Kenne ich nur aus *Ploucquet.*

42. *Gulbrand, Act Soc Med. Hav. Vol.* 1. *p.* 147. Gehört, obgleich ihn *Ploucquet* aufführt, nicht hieher, ist nichts als Blatterrose.

43. *Haase, W. A.*, Zeitschrift für Natur und Heilk., v. d. Prof. in Dresden. 1. B. 3. Hft. X.

44. *a. Hall in Duncans Annals of Medicine for the Year* 1799. Der Impfung wegen merkwürdig.

44. *b. Hartmann, Hufeland's* Journ. 1817. Octbr. p. 113.

45. *Hebreart* hat 3 Observatienen. *Journ. de Med. par Sedillot.* T. 43. April.

46. *Hecker, Diss. Resp. Loeber de exanthemate miliari et pemphigo. Erfurt.* 1791. (In Rücksicht der Ursachen wichtig.)

47. *Henning, Hufeland's* Journ. 21. B. 1. St. S. 121. 37. B. 3. St. S. 89. Wenn auch ermüdend weitschweifig, und noch viele Fragen zulassend, doch nicht uninteressant. — *Derselbe* in *Horn's* Archiv, 1822. 2. B. S. 415. (Pemph. in Schuppenform).

48. *a. Hirsch* hat einen merkwürdigen Fall in Rücksicht des Verhältnisses zur Urin-Absonderung in *Marcus* Ephemeriden der Heilkunde 3. B. 4. Heft.

48. *b. Holberg*, Neue Abhandl. der Kön. Acad. d. Wissens. zu Stockholm, f. d. J. 1797. Recht gut!

50. *Horn*, in Dessen Archiv 1820. 2. B.

S. 221. — Diese Beobachtung scheint doch mehr zur allgemeinen Blatterrose zu gehören.

51. *Hufeland* Journ. 11. Bds. 4. St. S. 138. 2 Beobachtungen.

52. *Jahn*, Kinderkrankheiten. S. 128.

53. *Junker*, bei *Reil Mem. clin. Vol. I. F. II. p.* 146.

54. *Kausch* Geist und Kritik. 4. Jg. 2. B. S. 101. Mehrere Angaben von Beobachtungen.

55. *Klaatsch*, *Horn's* Arch. 1822. 2. B. S. 428—54. Eine der besten Abhandlungen, mit eigenen Beobachtungen.

56. *König*, *Bibl. choisie de Médécine p. M. Planque. Tom. VII. Artic. Calcul. p.* 557—72. Eine sehr merkwürdige Beobachtung, unter der Aufschrift: *Lettre contenant plusieurs symptomes etrangers et surprenans.* — Im *Ploucquet* unter *Calculus* finde ich, dafs *König* 1689 in Bern eine eigne Schrift in 12 darüber herausgegeben, die ich aber nicht kennen gelernt habe.

57. *Kraft*, *Hufeland's* Journal, 37. Band. S. 95—110. Eine sehr gute Beobachtung.

58. *Krebs* Med. Beobachtungen, werden von *Ploucquet* angeführt, was ich aber p. 47. finde, ist nichts als Blatterrose am Kopfe.

59. *Kridl Dissert.* handelt gleichfalls nur *de rosa bullula.*

60. *a.* *Langhans* giebt uns in seiner Beschreibung des Siementhales 1753. p. 75. etc. die Geschichte einer Epidemie, die *Cullen*, gewifs mit Unrecht, blofs für eine bösartige Halsentzündung hält. Es war ein sehr heftiges

Fieber, worin sich eiterartige Brandblasen, Drüsengeschwülste und Vereiterungen, im und am Halse und an mehreren Stellen des Körpers zeigten; dafs aber der Vf. als Beobachter hieher gehöre, zeigt der 17jährige, zu dessen Drüsen-Leiden sich am 3ten Tage eine Geschwulst und Röthe des ganzen Scrotums gesellte, und an der rechten Seite desselben eine Blase, die wenigstens drei Unzen Wasser enthielt, und ganz durchsichtig war.

60. *b. Leopold Commerc. lit. nor. May* 1731. p. 145.

61. *Loew Andr. Act. Nat. Cur. Vol. I. p.* 40. (Ein symptomatischer P.)

62. *Macbride* handelt vom *Vesicatory fever* im 2ten Bande seiner Einleit. in die Arzneik. p. 527. Nennt es ein sehr heftiges Faulfieber, worin Blasen von Haselnufs Gröfse über den Körper ausbrechen, welche mit einem scharfen Blutwasser erfüllt sind. Er selbst spricht von einer Epidemie, die in der Grafschaft Wicklow 1766 geherrscht habe, fügt aber nicht mehr hinzu, als: dafs sie vorzüglich Kinder ergriffen, und so lange getödtet habe, bis man die China als Heilmittel dagegen kennen gelernt habe.

63. *Mahon Mémoires de la Soc. d'Emulation de Paris III. année.* (P. der Neugebornen).

64. *Marcus* soll in seiner speciellen Therapie einen in Rücksicht des Ursprungs merkwürdigen Fall, von der äufsern Einwirkung des Arseniks, beschrieben haben. Salzb. Ztg. 1813. 2. B. S. 284.

65. *de Meara. Ploucquet* citirt seine *Historiae rariores*, die ich aber nicht sah.

66. *Meyer* theilt im *Baldinger*'schen Magazin, im 13ten Bande S. 373—78. die *Blagden*'schen Fälle mit, zuerst ihre Oberflächlichkeit, und bestreitet die Ansteckungsfähigkeit, ist aber selbst kein Praktiker, und das ganze ohne Werth.

67. *Mezler* kannte die Krankheit genau, weil er sie selbst erlitt. S. Salzburg. Zeitung. 1791. 4. Bd. S. 28.

68. *Michaelis* in Haarburg, gab eine Beobachtung. S. *Hufeland's* Journ. 3. B. S. 187.

69. *Miroglio.* Salzb. Ztg. 1790. 3. B. S. 456. oder *Journ. de Med.* 1789. Novbr. No. 4.

70. *Morauchink, Dissertatio de Pemph. Vien.* 1814. (Bloſs nach *Reil's* Fieberlehre.)

71. *Morton*, wird von *Burserius*, von *Eyermann*, und von *v. Braun* citirt, keiner giebt aber die Stelle an, wo die Beobachtung zu finden ist. Er sagt bloſs (*Opera medica, Genevae* 1727) in der Pyretologie p. 163: daſs das nicht zeitig, oder nicht gehörig behandelte synochische Fieber *a veneni incremento, in malignas et funestas saepenumero degenerasse; et nonnunquam a gradu veneni praeter modum Deleterio in primo insultu malignas extitisse, Purpuratas scilicet, Petechiales, Vesiculis aqueis per collum et pectus sparsis etc. caeterisque malignitatis indiciis notatas.*

72. *Mouton, Journal de médécine p. Sedillot. T.* 43. (Vom Hundsbisse).

73. *Oehme, de morbis recens natorum chirurgicis. Lips.* 1773. handelt auch von ihren *bullis crystallinis.*

74. *Osiander*, in seinen Denkwürdigkeiten, 1. Bd. S. 383. etc. gleichfalls.

75. *Oswald*, hat zwei Beobachtungen.

76. *Piso, de morb. a seros. Colluv. ortis. Obs.* 150.

77. *Porter, The Edinb. Med. and Surg. Journ.* Octbr. 1819. Nr. 61.

78. *Ranoe Act. med. Havn. Vol. III. p.* 259. — Auch die Beobachtungen Vol. IV. p. 92. unter *Erysipelas vesiculare* und *Act. Reg. Soc. Med. Havn. Vol. 1. p.* 331. *Herpes pustulosus*, scheinen mir hieher zu gehören.

79. *Rayger* in den Anmerkungen zu *Spindler's Observat. med. Frcf.* 1691. p. 165. Schildert den Pemph., wie er unter dem Namen von *weissen Ausschlag* bekannt gewesen.

80. *Reil*, Fieberlehre, 5. Bd. p. 408. und *Memorabil. Clin. Vol. I. Fascic II. p.* 145 — 54. hat mit seinem, ihm so eigenthümlichen Scharfsinn, Klarheit und Wahrheit, alles überwogen, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben war, und seine eigenen Beobachtungen sind auch sehr zu schätzen.

81. *Reinhard* (?) wird von *Henning* angeführt.

82. *Rengger*, Schweizerisches Mus. d. Heilk. 3. Bd. S. 102.

83. *Rhades*, S. *Klaatsch*, welche gemeinschaftlich beobachteten.

84. *a. Richter, G. A.*, specielle Therapie. 2. B. 2. Abth. S. 607.

84. *b. Ring*, Samml. auserl. Abhandl. 13. B. S. 624. (Neugeb.)

85. *Rondolin*, *Historiae medicae Tergesti* 1792. p. 93.

86. *Rudolph*, *Hufel.* Journ. 1820. Oct. p. 75.

87. *Rudolphi*, Schwed. Annalen, 1. Bd. 1. Heft. bloſse Anzeige, daſs er einen chronischen P. beobachtet habe.

88. *Ruer* in *Reichard* Frankf. Med. Wochenbl. 6ter Jahrg. 1785. p. 657.

89. *Sachse*, an mehreren Stellen dieser Abhandlung.

90. *Sagar Systema morborum* 1783. T. II. p. 303. Seine Krankheits-Geschichte ist wegen der vielen Aderlässe und der Beschaffenheit des Bluts wegen merkwürdig.

91. *Salabert* Salzb. Ztg. 1791. 1. B. S. 44. Samml. auserl. Abhandl. 13. B. S. 544. Die Geschichte dreier Soldaten.

92. *Salzburger Zeitung*, 1818. 2. Bd. Nachricht von 3 Fällen bei Kindern.

93. *Sauvages*. Soll nach Einigen keine Praxis gehabt haben, spricht aber doch von 6 Beobachtungen. *Nos. meth. p.* 271.

94. *Savary* beschreibt einen ipiopathischen. *Journ. de médéc. p. Corvisart.* 1811. *P. XXI.*

95. *Schaeffer, Jac.*, *Hufeland's* Journ. 1813. Septbr. S. 5. 6.

96. *Schmidt* in Wien, Salzb. Ztg. 1811. Nr. I. p. 12. (Bei einem Neugebornen).

97. *Schraud*, Nachricht vom Scharbock. 1804.

98. *Schroeck*, *Appendix ad Miscellanea Curiosa ad Decur. III. an V. et VI. p.* 157. Zwei Observationen, und an seiner eigenen Tochter.

Abhandl. der Kaiserl. Akad. der Naturf. 3. B. S. 113.

99. *Seeliger*, *Eph. Nat. Cur. Dec. I. An.* 8. *Obs.* 56. Verdient nach *Cullen* wenig Aufmerksamkeit, weil er ein *Tenuis certe judicii Homo* gewesen. Was *Cullen* zu diesem Urtheile vermocht, weiſs ich nicht; ich kenne diesen Beobachter nur aus *Sagar* T. II. p. 302. und danach scheint er jenen Tadel nicht zu verdienen.

100. *Selle*, Brandblasen bei der Ruhr, kurz genannt. S. 103. der Beiträge 1. Bd.

101. *Simmons* Samml. auserl. Abhandl. 13. B. p. 135.

102. *Spindler Observ. med. Centurin edit. Reygeri.* 1691. p. 165.

103. *Stark* Handbuch, 2. Bd. S. 544. (Selbst in der hohlen Hand und an den innern Theilen beobachtet).

104. *Stevard*, *Duncan* Med. Commentarien. 1. Dec. 6. Bd. S. 85—91.

105. *Storch* Frauenz. Krankheiten. 2. Bd. S. 500. *Ploucquet* führt noch seine Medicin. Jahrgänge an: I. 1. p. 20. II. p. 436. III. p. 546. 776.

106. *v. Swieten Const. Epid.* 1783. unter der Aufschrift: *An Epinyctides. p.* 81. (*Zona*).

107. *a. Sydenham* wird von Hrn. *v. Braun* als Beobachter aufgeführt, ich kann aber die hier wahrscheinlich gemeinte Stelle ohnmöglich zum Pemphigus rechnen. Er nennt p. 174. seiner *Op. omn. T. I. Genevae* 1716. eine Abart des Rosenfiebers, welches besonders bei

Trinkern entsteht, und sagt: *Febriculam, quae in agmen ducit, mox excipit: pustularum per universum fere corpus eruptio, quae urticarum puncturas referunt* (das thut der P. nicht), *et nonnunquam in vesiculas attolluntur, mox recedentes tuberculorum more sub cute se condunt cum pruritu modacissimo et vix tolerando, at quoties levissimam scalpturam subeunt rursum apparent.* Beinahe dasselbe sagt er p. 655. Die Pemphigus-Blasen treten selten so bald zurück, und wenn sie verschwinden, fühlt man nie Tuberkeln unter der Haut, auch bricht der Pemph. durch das Kratzen der Haut nie wieder hervor. — Daraus erhellet, dafs obige Beschreibung wohl auf Nesselsucht, aber nicht auf unsere Krankheit pafst.

107. *b. Thiery* Erfahrungen in der Arzneikunst. S. 70. (kenne ich nur aus *Ploucquet*).

108. *Thilenius* zu Ems, *Hufel.* Journ. 1817. Mai. p. 35.

109. *a. Thuessink* (*Thomassen a*) reichte in Gröningen eine Preisschrift ein, die er aber zurücknahm, obgleich sie für die vorzüglichste erklärt wurde. Salzb. Ztg. 1813. 3. B. S. 38. — Da der Vf. ein so hochgeschätzter praktischer Arzt ist, hätte ich sein Werk gern gelesen, aber ich konnte nichts weiteres davon erfahren.

109. *b. Tonelli*, Ital. Chir. Med. Bibl. von *Weigel*, 4. B. 1. St. Nr. XI. Ein schon 2 Jahr dauernder.

109. *c. Ungenannter* in der Salzburger Zeitung, 1818. 2. Bd. (Gelungene Einimpfung).

110. *Upton*, Salzb. Zeitg. 1794. 4. B. S. 20. (Bei einer Schwangeren).

111. *a.* *Vallot*, in *Hufeland's* Annal. d. franz. A. K. 3. B. S. 545.

111. *b.* *Vogel*, *Rud. Augustin*, zeigt *de curand. etc.* p. 116. daſs er selbst keine Beobachtung habe.

111. *c.* *Vogel* zu Lahr, Salzb. Ztg. 1791. 4. B. S. 81. (Ein Paar tausend Blasen).

112. *Vogel*, *Benedict Christian*, Anmerkung zu *Raulin* über die Lungensucht, 1. Bd. S. 117. (Blutblasen).

113. *Wagner*, *Horn's* Archiv, 1824. 1. Bd. S. 277.

114. *Want*, *med. Phys. Journ. April* 1814. XXXI. Bd.

115. *Weilander*, *Svenska Handlingar*. 18. Bd. 1822. Salzb. Ztg. 1823. 1. Bd. S. 264.

116. *Wendt* Kinderkrankheiten, S. 153. Nicht als Selbstbeobachter, sondern als Kritiker der Heilmethoden.

117. *Wichmann* Beiträge zur Kenntniſs des Pemphigus, 1791. 4. — Kleine med. Schriften, 1799. p. 211—226. Ideen zur Diagnostik. 1. Bd. 1794. 1800. Zweite Auflage. S. 65. etc.

118. *Willan* Hautkrankheiten, III. B. 2te Abtheil. (*P. neonatorum*).

119. *Wilmanns*, *Hufeland's* Journal, Bd. 48. 3. St. S. 3. (Eine gute Beobachtung, woraus aber gleich zu viele Schlüsse gezogen sind).

120. *a.* *Wilson-Philip a Treatise on fevers*, *London* 1820. *Hufeland's* Bibliothek 1822. Sept. p. 175.

120. *b.* *Winterbottom med. Facts and Observations Vol. III.* (Vom fremden Clima).

121. *Wolff* (in Schlesien) *Horn's* A
1821. 2. B. S. 45.

122. *Wolf* (in Warschau), *Hufeland's*
1816. Bd. 42. May. p. 58—69. Eine
interessante Beobachtung.

123. *Zacutus Lusitanus, Prax.* ad
Lib. III. Obs. XVI. (unter *Febris essero*

124. *Zadig*, Archiv d. Pr. Heilk. für
sien etc. 1. Bd. S. 220.

Wenn wir über den Begriff über da
sein des Pemphigus genauer urtheilen w
müssen wir zuvor, eingedenk der *Wich*
schen Klage p. 34. bestimmen, was P
was *Pemphix* oder *Bulla* sey; dies versä
bisher sehr berühmte Männer, und selb
ser *Wichmann* bedient sich für *Blase* au
Ausdrucks *Abscefs.* §. 18. p. 67. etc. -
durch entstanden manche Verwirrungen.

Beide Hautkrankheiten, *Pustula* und
oder *Pemphix* haben das mit einander g
dafs sich bei beiden die Oberhaut von (
gentlichen Haut trennt, und kleine beg
Geschwülste bildet. — Verschieden si
aber in Rücksicht 1) *des Sitzes*: die Puste
tiefer, *in der Haut selbst*, welche bei der
gar nicht, oder doch erst später zu
scheint. — 2) In *Rücksicht des Umfangs*.
cher bei der Pustel immer als harter R
fühlen ist, gar nicht, oder kaum merkb
der Blase. — 3) *In Rücksicht des Gröſ*
Form: die Pustel ist gewöhnlich ganz
hat meistens in der Mitte ein Grübchen,

nes sich erst allmählig zur runderen Fläche rhebt, und überschreitet selten die Gröfse eier Erbse. Die Blase ist mehr oval, länglcht, oft von irregulärer Form, das Grübchen st nie vorhanden, und hat oft eine sehr bedeutende Gröfse, wie die von Haselnüssen, ja on Gänseeyern. — 4) *In Rücksicht der enthaltenen Materie.* Der Name zeigt schon den Inhalt an: *Pus-tulit.* Die Blase dagegen enthält *wäfsrige Feuchtigkeit*, in seltneren Fällen auch lut und Luft. Diese wäfsrige Feuchtigkeit iebt der Blase das hellere Ansehn, die wandelbarere Form, und sie verwandelt sich nur n den Fällen erst in eine eiterähnliche Materie, wenn das *Corion consecutiv* von ihrer Schärfe angefressen wird. — 5) *In Rücksicht des innern Baues* selbst. In der Pustel geht eine eue Schöpfung vor, die Blase an sich ist eine odte Masse, jene hat gleichsam ein Fach-Gewebe, wenn diese ganz hohl ist, deswegen ntleert sich die Pustel nur ganz allmählig, wenn man sie aufsticht, dagegen die Blase ofort ganz. Deswegen wächst die Pustel langsam, sogar wie bei den Pocken, in zu betimmenden Zeiträumen, die Blase dagegen chnell.

Nehmen wir diese Unterscheidungszeichen ls feststehend an, so kommen wir gar nicht n Versuchung, den *Pemphigus* mit irgend einer Blatternart zu verwechseln.

Pemphigus, *Blasenkrankheit*, nennen wir emnach jede Trennung und Erhebung der Oberhaut von der Haut selbst, wodurch eine mschriebene wäfsrige meistens durchsichtige nd weifsgraue Geschwulst auf glatter Fläche ebildet wird, bewirkt, durch eine Jucken er-

regende, anfangs klare Feuchtigkeit, wel aus der gebildeten Blase entweder wieder gesogen wird; oder verdunstet, oder d Platzung ausfliefst, und eine dünne Kruste setzt, oder nach längerer Zeit einen Ab einer serösen eiterähnlichen Feuchtigkeit, in seltneren Fällen eine wahre Eiterung anlafst, die jedoch nur oberflächlich bl und nie wie bei pustulösen Ausschlägen Narben, sondern meistens nur braune Fl zurück läfst.

Diese Definition ist allerdings sehr fassend, indem sie sowohl den Friesel al Blatterrose, sowohl den Gürtel, als die von Verbrennung etc. mit aufnimmt. Di aber um so mehr mit aufgenommen w müssen, als sie in der Natur wirklich nigt vorkommen, wie uns das *Richter's* achtung lehrte, der aus Blatterrose, F und grofsen Pemphigus zugleich entstehe Aber das Geschlecht beschränkt die Ent dung der Arten nicht, wenn sie sich Eigenthümlichkeiten auszeichnen, und d liefsen sich denn wohl folgende nützlich theilungen machen.

I. *Pemphigus* im eigentlichen Sinn Worts, wo die Erscheinung der Blase eigenthümliche Krankheit ausmacht.

1. *Pemphigus acutus.*

   a) *Febris bullosa.*

   b) *P. a veneno.*

2. *Pemphigus chronicus.*

II. P. In Beziehung auf die Oertli und Alter.

a) *Pemphigus digitorum.*
b) *Zona, Zoster.* (*P. abdominis, pectoris*).
c) *Pemphigus penis.*
d) — — *oris.*
e) — — *internus.*
f) — — *neonatorum.*

III. *Pemphigus symptomaticus.*
IV. — — *criticus.*

Pemphigus als selbstständige Krankheit.

a) *P. acutus, Febris bullosa.*

Gewöhnlich beginnt diese Krankheit auch bei gesunden gut genährten Subjekten (*Friese*) mit leichten *Fieberbewegungen*; doch nicht immer ist es gelinde. *Schaeffer* sah es mit starkem Frost auftreten, *Piso*, *Spindler*, *Blagden*, *Richter* und *Friese* beobachteten es heftig, ja mit Irrereden. Auch ich beobachtete es bei einem gesunden kräftigen Bedienten 1801 zuerst sehr heftig, so daſs ich, bevor der Ausschlag erschien, meine Behandlung ganz antiphlogistisch einrichten muſste, das Gesicht des Kranken glühete, und war wie der übrige Körper leicht gedunsen, der Puls hart und voll, der Durst unlöschbar etc. — Dies Fieber ist bald anhaltend, bald remittirend, ja intermittirend, und dauert *einen* (*Schaeffer*), *zwei* (*Friese*, *Ranoe*), *drei bis vier Tage* (*Blagden*, *Vallot*, *Dickson*, *Sachse*), in seltneren Fällen *sieben* (*Spindler*), *ja wohl* 14 *Tage* (*Christie*), und wenn man die *Richter*'sche Beobachtung mit hieher rechnen will, wo der P. auf Rose und Friesel folgte: 28 *Tage*, ehe die Blasen erscheinen, und verstärkt sich vor dem Aus-

bruch, vermindert sich aber gewöhnlich, so wie er erfolgt ist, man muſs daher nicht mit *Richter* S. 606. sagen: auf das Fieber hat der Ausbruch durchaus keinen Einfluſs; seine eigne Beobachtung spricht gegen ihn, denn so wie am 28sten Tage die Blasen erschienen, wurden die Exacerbationen gelinder. S. 609., zuweilen dauert es aber während der Krankheit fort, nimmt wohl einen intermittirenden Typus an (*Freter*), z. B. einen doppelt dreitägigen (*Vallot*) wird auch wohl in bösartigen Fällen immer heftiger (*Fischer*) oder zeigt sich dann aufs neue, wenn neue Ausbrüche erfolgen wollen. Man hat aber auch den *Pemphigus acutus* ohne alles Fieber beobachtet, z. B. *Friese* bei einer Köchin, und ich öfter beim Finger-Pemphigus. — Der *Ausschlag* besteht in Blasen von verschiedener *Gröſse* und *Form*. Man sah sie *wie Erbsen* (*Blagden*); *wie Pocken* (*Christie*, *Spindler*, *Schroeck*); *wie türkische Bohnen* (*Friese*); *wie ein Hühnerey* (*Richter*); *wie groſse Rosinen*, und *wie ein Glied am Finger* (*Oswald*); am meisten aber *wie Mandeln*, *Bohnen*, *Muskat-Nüsse*. Mein Bedienter hatte sie von der Gröſse einer durchschnittenen Erbse, bis zu der einer halben Wallnuſs-Schaale. Wenn in *Richter's* Therapie 2. B. 2te Abth. S. 603. steht, daſs die Blasen immer ganz rund wären, wenn sie nicht zusammen flieſsen, ist ein Irrthum, gewöhnlich sind sie mehr breit, wie Mandeln, wie die bei *Bateman* T. 1. Nr. 4. oben; — und dann können auch die einzelnen Blasen, ohne alles Zusammenflieſsen, sich weit ausdehnen, wie ich das oft beobachtet habe. — Gewöhnlich sieht sie gleich mit einer hellen durchsichtigen *teria* angefüllt, die Meroglio sehr richtig

gelben Urin vergleicht, ich habe sie aber auch ganz weifs und klar, wie Wasser, beobachtet. Diese Durchsichtigkeit beobachteten auch *Piso*, *Spindler*, *Friese*, *Oswald etc.* — Gewöhnlich behalten sie ihre Klarheit bey, doch wird auch häufig die Farbe und Klarheit, wenn sie am Ende der Krankheit dicklicher wird, getrübt. *Fischer* sah sie dunkel und am Ende des Lebens immer schwärzlicher werden, und *Oswald* blauroth. Möchte ich auch nicht mit *Brugmann* (p. 5.) sagen: *Humorem continent pellucidum albumini ovorum simillimum*, so habe ich sie doch wie *Vallot* auch klebricht beobachtet, so dafs sich das Hemde, an den Stellen, wo sie ihre Haut verloren hatten, anklebte. — Gewöhnlich ist sie *ohne Geruch* (*Dickson*); indessen beobachtete doch *Vallot* das Gegentheil, und auch *Brugmann* behauptet, dafs sie übelriechend sey, *non absimilis subinde humori, quem ex tinea capitis saepe profluere vulgo constat.*

Gewöhnlich nennt man die Feuchtigkeit in diesen Blasen *milde*, und auch *Richter* behauptet: dafs sie in der Regel ohne alle Schärfe sey, S. 604, wenn auch seine eigne Beobachtung S. 609. dem widerspricht, allein, da schon vor dem Ausbruch, an den Stellen, wo sie ausbrechen wollen, Jucken und Schmerzen vorhanden sind, da diese nach dem Ausbruch noch fortdauern (*Blagden*, *Christie*, und auch nach meiner Beobachtung); da man an schlaffen Theilen, die Umgegend, von der ausfliefsenden Feuchtigkeit schwellen sieht, wie am Augenliede, und wenn man die Augenlieder aus eben dem Grunde blennorrhagisch werden sieht (*Vallot*), so darf man ihre Schärfe auch

im acuten Pemphigus nicht wie *Richter*, nur für die seltneren Fälle gelten lassen.

Der erste Ausbruch der Blasen ist an allen Theilen des Körpers beobachtet, am vorzüglichsten aber im Gesichte und an den Extremitäten (*Ranoe*, *Oswald*, *Friese*, *Vallot*, *Sachse*), nach und nach verbreitet er sich über den ganzen Körper. *Die Hautfläche worauf sie erscheinen*, ist nun entweder, und zwar in den meisten Fällen, *ganz und gar nicht von der gewöhnlichen Farbe abweichend*; es ist aber irrig, wenn *Richter* S. 604. sagt: daſs in diesen Fällen Unempfindlichkeit da sey, und die enthaltene Flüssigkeit blande wäre, oder

2. *Der nahe Umfang ist entzündet* (*Christie*, *Rudolph*), ich selbst habe diese Entzündung oft nur von der Breite eines Strohhalms die Blase umgeben sehen. Oder

3. die Blasen entspringen *auf einer rothen Fläche*, die man füglich mit der *Areola* der Schutzblattern vergleichen kann, wenn ihre Farbe schon von der hohen Röthe verloren hat. — Auſser diesen Ausbrüchen befinden sich aber auch zu gleicher Zeit einzelne Blasen auf ganz freier Haut stehend (*Vallot*).

4. *Auf* einer bloſs vom Fieber gerötheten und *aufgedunsenen Haut*, wo dann, wie bei meinem Bedienten, die weiſsen Blasen auf weiſser Haut ruheten, sobald das Fieber verschwunden war. Auch *Friese* sah die Haut gedunsen. — Wenn *R. A. Vogel* den Pemphigus: *Exanthema ex maculis formatum* nannte, so geschah das gewiſs irrthümlich, denn ich finde nur zwei Beobachtungen, und zwar von *Garn*, worin gesagt wird: daſs die

Blasen auf schwach rothen, und von *Friese*, dafs sie auf sehr schwach rothen Flecken hervor gekommen.

Ob je die Blasen ihren *Ursprung aus Pusteln* genommen, ist zweifelhaft, die *Oswald'*sche Beobachtung deutet so etwas an; die Krankheit hatte sich zuerst mit harten Knoten in der Haut des Gesichts und der Vorderarme angefangen, *worauf* sich kleine gelbe Bläschen mit hellem Wasser eingefunden, *die mit den Knoten zugleich gewachsen.* Ob hier das *worauf* nicht nachher heifsen soll, und ob die Bläschen mit den Knoten in Verbindung gestanden, wird aus dieser Beschreibung nicht klar. Aus dem Nachsatz mufs man vielmehr schliefsen, dafs jene Knoten ganz für sich bestanden, denn er sagt: die Blasen wurden blauroth und wie grofse Rosinen, sie öffneten sich *zum Theil*, und gaben viel Feuchtigkeit von sich. *Alle* Blattern gingen auf, und nahmen eine gute Eiterung an. — Dafs sich mit dem Pemphigus wahre Blattern vereinigen können, zeigen uns die Beobachtungen von *Friese*, dessen *Febris bullosa* zu einer Zeit herrschte, als die Blattern im Gange waren. Der siebenjährige Knabe, welcher das Blasenfieber bekam, als das seiner Mutter kaum vorüber war, bekam zwischen den klaren Blasen noch eine Art von Blattern, die sich von rothen Punkten zu Knötchen, und zuletzt zu wirklichen Pusteln mit rothem Rand und Grübchen erhoben, und eine dicke, gelbliche, undurchsichtige Flüssigkeit enthielten. Die Eiterung dauerte nur 2 Tage. — Der Knabe hatte in dieser Epidemie die Blattern überstanden, wie lange vorher, wird nicht gesagt.

— Die Schwester, welche das heftige Blasenfieber 3 oder 4 Tage später bekam, und noch nicht geblattert hatte, bekam dennoch auch jene untermischten Pusteln, so auch ein einjähriger Knabe, sogleich mit lebhaft rothem Rand. Diesen Blattern-Ausschlag hatten gleichzeitig mehrere Kinder, ohne Pemphigus, man hielt ihn für Schafpocken, und daraus erhellet klar, dafs er ohne Beziehung mit den, oft ½ Rthl. grofsen Pemphigus nur gleichzeitig war. Auch *Richter* beobachtete, dafs beim Pemphigus mit Blasenfriesel, wirklich gelb eiternde Pocken ausbrachen.

Die Blasen entstehen nun *einzeln*, *oder truppweise*, letzteres gewöhnlicher, wenn sie auf rothen Flächen in kleineren Räumen zusammengedrängt sind, wo dann gewöhnlich eine grofse von mehreren kleinen umgeben ist; oder sie nehmen auch ganze Theile so gedrängt ein, dafs sie wie Trauben auf einander ruhen, wodurch sie dann flächer erscheinen und trüber aussehen, selbst wenn sie die hellste Feuchtigkeit enthalten. — Der Ausbruch dauert gewöhnlich mehrere Tage, so dafs noch neue Blasen erscheinen, wenn die zuerst ausgebrochenen nach 24 bis 36 Stunden schon wieder zusammen schrumpfen, (der Zeitraum von 4 Tagen, den *Richter* zum Stehen der Blasen setzt, ist zu lang angegeben!) sie vertrocknen dann in sich selbst, oder setzen eine meistens nur dünne Kruste an, die unter gewissen Umständen auch dick und aschgrau werden können (*Richter*), oder schilfern ab. Sehr häufig werden sie auch zerdrückt, oder zerplatzen, bei feiner Haut, von selbst, füllen sich dann ein ja mehrere Male wieder

(*Christie*), und verursachen dann leicht eine oberflächliche Eiterung. Oder die, wie ich öfter beobachtet habe, milchweifse Haut der geöffneten Blase, läfst sich wie ein leerer Sack hin und her schieben, und schäuert sich ab, und die Grundfläche der Blase erscheint als schön rother, oder bräunlicher Fleck, den zuweilen ein schwarzer Ring umgiebt (*Vallot*), aus welchem dann mehr oder weniger, jetzt klebrig gewordene Feuchtigkeit hervortreibt, die ich so copiös ausschwitzen sah, dafs die Hemden ganz steif davon geworden waren. — Auf dieser Fläche bildet sich dann entweder eine dünne Kruste, oder eine rothblaue, ganz dünne schillernde Haut, oder eine Eiterfläche, die in schlimmeren Fällen auch wohl ganz schwache Narben zurücklassen kann (*Blagden*, *Frank*, *Friese*), und so ist dann die ganze Krankheit in 5 *Tagen* (*Schroeck*), *in* 7 *Tagen* (*Friese*), *in* 8 (*Ranoe*, *Blagden*, *Friese*), *in* 9 (*Ranoe*), *in* 10 (*Schaeffer*), *in* 12 (*Meroglio*), *in* 14 *Tagen* (*Seliger*, *Piso*), *in* 3 *Wochen* (*Oswald*, *Sachse*), *in* 4 *Wochen* (*Christie*, *Vallot*), *gehoben*.

b) *Pemphigus a Veneno.*

Hieher gehören, wenn auch nur uneigentlich:

1. *Die Blasen vom Verbrennen*; von zu heifsen *Sonnenstralen*.

2. *Von Spanischen Fliegen*, die so bestimmt eine Blasenkrankheit hervorbringen, dafs man sie selbst vom innern Gebrauch entstehen sah. So finde ich in der Dissertation von *Rudolph Forster* (*Cantharidum historiam naturalem*, *chemicam et medicam exhibens. Lugd. Bat.* 1775.), dafs er an einem Hunde, den er durch immer

verstärkte Gaben von Canthariden getödtet h
ten, aufser mehrerer Zerstörung im Darml
nal und in den Urin-Wegen, und aufser
ner sichtbaren Auflösung des Bluts, auch e
Blasenbildung beobachtete. Die Blase bef
sich unter der rechten Achsel, sie war
der Grundfläche auf der Haut befestigt,
mit der erhabenenen Seite nach innen
kehrt, sie war durchsichtig und enthielt
rim. — Dafs ihre Wirkung sich nicht b
auf die vesicatorirte Stelle beschränke, s
dern auch anderweitig Blasen entstehen, ze
Wichmann p. 80.

3. *Vom Schlachten milzbrandiger Kühe*;
hier die Blasen auch nicht Hauptsache, so
weisen sie doch Blasen-Bildung von thi
schen Giften. S. *Osiander* Erinnerungen,
Viehsäuche betreffend, Göttingen 1797.
40—42.

4) Von Berührung *giftiger Schlangen* (
gean Observ. curieuses sur la physique. T.
Vom *Ottern-Stich* (*Wagner* in *Hecker's*
Annalen Juli 1825. p. 272).

5. Von der *Berührung des Giftbaums*,
toxicodendron, dessen Wirkung, mit denen
häufigeren *Rhus radicans*, und *Rhus vernix*
übereinkömmt (*Willdenow*). — Es würde ü
flüfsig seyn, hier wiedergeben zu wollen,
wir beim *Linné* und *Gmelin* bei *van Mön*
Journ. der Pharmacie 1. B. 1. Heft Nr
und von *Wichmann* zuerst in *Scherfs* Beyt
med. Polizey, und nachher in seinen B
zur Diagn. Bd. I. §. 70. über die gift
Wirkungen dieses Gewächses gesammelt
den; nur das will ich mittheilen, was

ungemein fleifsiger, und um feine Untersuchungen im Gebiete der Naturlehre hochverdiente Hof-Apotheker *Krüger* in Rostock an sich selbst beobachtete, und was mich eigene Erfahrung lehrte.

Hr. *Krüger* stellte an sich selbst Versuche an, und schreibt die giftige Wirkung der Luft zu, welche sich beim Zerbrechen der Blätter und Stengel verbreitet. Das Abpflücken schadete ihm nur bei trüber Luft. Er bekam, obgleich er sich die Hände gewaschen, ein Fieber, welches beim 2ten Versuch so stark war, dafs sich Zuckungen hinzu gesellten. Tags darauf erschienen zuerst zwischen den Fingern, dann auf der ganzen Hand kleine *Bläschen*, welche ganz *Willans* Wasserblätterchen glichen, aufser dafs mehr Geschwulst damit verbunden war. Den 2ten Tag schwollen die Genitalien, besonders das Scrotum und das Gesicht tympanitisch, mit vielem Jucken. — Am 4ten Tage vermehrte sich die Geschwulst so, dafs die Finger nur mit Schmerzen gebogen werden konnten, die Augen sich schlossen, und beim 2ten Versuch selbst entzündet wurden. Gleichmäfsig schwollen Nase, Ohren, Hals, nur nicht der Haarkopf. Das vergröfserte Scrotum war wie mit Leder überzogen, die Eichel schmerzte, weil das geschwolle Praeputium eine Paraphimosis bildete. Dabei war viel Durst und Trocknifs im Halse, und dennoch blieb der Puls langsam. Die Blasen, welche gröfstentheils eine milchige, einige aber auch eine wasserhelle Feuchtigkeit enthielten, flossen zusammen. Dieser Zustand dauerte 3 Tage, dann schälte sich die Haut ab, nachdem auch noch an den Schienbeinen

und Lenden ein Ausschlag mit Geschwuls
Härte, doch ohne Schmerzen, erschienen
In 14 Tagen war alles vorüber. Beim
Versuch war alles heftiger, auch die Pa
mosis fehlte nicht.

Diese Beobachtung zeigte also gar
stimmt, wie die *Wichmann*'sche, *blasigte*
schlag mit Leiden der Genitalien, zeigte
Tode Unrecht hatte, wenn er *Wichma*
delte, dafs er hier eine eigne Krankh
aufgestellt habe, wo doch alles auf das
viduelle hinauslaufe (Med. Journ. 2. B.
p. 109.). — Es lag mir aber sehr daran
noch genauere Aufschlüsse zu bekommen
wegen zog ich bei unsern Hofgärtnern E
digungen ein, und diese ergaben: dafs si
fig eine Geschwulst nach der Berühru
Rhus-Arten beobachtet; der Garten-Ins
Schweer sah vor vielen Jahren unter
in Reinsberg einen Jüngling, dessen G
und Hände so davon aufgeschwollen, d
in 8 Tagen die Augen gar nicht habe
können, und sein Gesicht gar keine m
liche Gestalt gehabt habe. Von Gesc
der Genitalien erinnerte er sich aber s
nig, als von eigentlichen Blasen, das A
sei mehr wie bei der Nesselsucht ge
In Ludwigslust, wo das *Rhus* zur De
von Grotten häufig benutzt wird, erfahr
es alljährig, dafs Mehrere, die sich dam
schäftigten, gar nicht litten, andere nur Sc
del, Augenweh erlitten, dagegen einig
gleich an allen, von Kleidern nicht bed
Theilen Geschwulst bekämen. Ein junger
ner war seit mehreren Jahren damit
gangen, ohne Beschwerden zu empfind

wurde deswegen gewählt, um einen Sack mit gedörrten Blättern voll zu stampfen, mit der Warnung: dabei die Arme zu bedecken. Aber er achtete diese Warnung nicht, glaubend, daſs das getrocknete Laub um so weniger schaden würde, aber, schon denselben Tag bekam er Schmerzen im Arm und enorme Geschwulst, ob diese mit Blasen besetzt gewesen, habe man nicht beachtet. Ein Mädchen schwoll gleichfalls, welches die jungen Pflanzen hatte reinigen müssen, bis zum Ellnbogen hinauf, aber ob sie Blasen gehabt, und ob die Genitalien gelitten, erinnerte er sich eben so wenig, als mein lieber College, der Leibarzt *Störzel*. Nur von einem Taglöhner, der eine Wunde hatte, als er sich mit *Rhus* beschäftigte, wuſste er, daſs sich diese noch denselben Tag inflammirt und mit kleinen Bläschen besetzt habe.

Die Bemerkung des Salzburger Recensenten der *Wichmann*'schen Schrift, 1794. 3. Bd. S. 171. daſs das Uebel nur dann seinen Platz im nosologischen System finden würde, wenn die einzelne Beobachtung *Wichmann's* vom Mitleiden der Genitalien etc. mehrfach bestätigt würde, hatte also noch ihre Richtigkeit, und ich beschloſs daher, selbst Versuche anzustellen: pflückte zu dem Ende in Gegenwart des oberwähnten Garten-Inspectors eine ganze Hand voll junger Spröſslinge, und rieb damit nicht nur meine Hände, sondern vorzüglich eine Stelle, die so eben von einer Wunde vernarbt war, trug darauf diese Reiser nach meiner fernen Wohnung, und sah es gern, als mein Bedienter meinem Beispiel folgte. Aber beide empfanden wir nichts als Jucken

und eine kleine Geschwulst als Folge der mechanischen Reibung.

Um vielleicht näheren Aufschlufs zu erhalten, ob die Geschwulst der Genitalien beim Hrn. Hof-Apotheker *Krüger* mit Blasen besetzt gewesen, bat ich ihn, da seine Beschreibung in dieser Art nur kurz sey, mir darüber wo möglich einige Auskunft zu geben. Aber ein Raum von 23 Jahren machte es ihm unmöglich; dagegen meldete er mir: er habe seit 15 Jahren einen Stofser in der Apotheke, der alles ohne Nachtheil zerstampfte, nur nicht *Jalappa*, *Ipecacuanha* und *Canthariden*. Jene machte, selbst wenn er sich mit einer Kappe verhüllt hatte, so lange ein heftiges Erbrechen, bis dieses vom Durchfall abgelöset wurde. — Bei der Ipecacuanha schwollen schon nach den ersten 2 Stunden die Augen, die innere Nasenhaut, Lippen und Zunge ödematös, so dafs Nase und Mund zugeschwollen waren. Dies dauerte 2 bis 3 Tage, so wie die Geschwulst schwand, entstanden Pusteln von Blättern-Gröfse, die eine Feuchtigkeit enthielten. —

Der Zufall wollte es, dafs mir Hr. H. A. *Krüger* ein vortreffliches Exemplar von *Pemphigus a veneno* schicken konnte! hier ist die genaue Beschreibung.

Ein junger Gärtner, Carl H., 18 Jahr alt, schnitt im Rostocker botanischen Garten, von zweien im üppigsten Wuchs stehenden Gift-Sumachs, *den 24sten Juni*, bei neblichtem Wetter, Morgens 8 Uhr, circa einen Scheffel-Korb voll, von den Ranken ab, mit um so wenigerer Furcht, da er diese Pflanze schon oft ohne allen Nachtheil berührt hatte.

Den

Den 25sten verrichtete er ohne Beschwerden alle seine Arbeiten. Den Abend schob er das trockne Rhus von einer Stelle zur andern.

Den 26sten Morgens fühlte er Strammung im Gesicht und gleichzeitig in den Genitalien, die Untersuchung beider zeigte ihre Geschwulst, besonders schnell wuchs diese an der Vorhaut.

Den 27sten waren die Augenlieder ungleich mehr geschwollen, und trieben immer, wie das Präputium noch mehr auf, doch ohne Blasen, die Hände juckten sehr.

Den 28sten safsen Blasen am rechten Handgelenk, die sich auf einer bleichrothen Fläche, 4 Finger breit, immer vermehrten, meistens die Gröfse eines Nadelknopfs, einer Linse, hatten, und bis zur Erbsengröfse zunahmen, und so häufig wurden, dafs nicht nur nicht jeder Haut-Punkt bedeckt war, sondern alles eine dicke Traube zu bilden schien, deren einzelne Vertiefungen, Zwischenräume konnte man es nicht nennen, etwas bräunlich glänzend aussahen, von der angetrockneten Feuchtigkeit, die sich der Kranke aus den Blasen, als das krystallhellste Wasser ausdrückte. Wer den Aussatz gesehen hat, kann sich ein Bild von dieser Blasenfläche machen, nur dafs letzterer Knötchen und keine Blasen bildet. Als ich diesen Ausschlag gesehen hatte, konnte ich mir die Beschreibung von *Richter's Friesel*, p. 608, erklären, der in einem solchen Grad überhand genommen, dafs eine gleichförmige fingerdicke Frieselborke den ganzen Körper überzogen, wobei die Friesel-Punkte Linsen-Gröfse angenommen. — Die Fläche sah wirklich als eine Borke aus, war es aber nicht, wovon man sich durch jeden Einstich in die

Höcker überzeugen konnte, indem diese mer helle Feuchtigkeit zeigte. — An ei nen Stellen waren die Blasen in einand flossen, und bildeten so flache schwapp Stellen wie ein Schilling grofs.

So vermehrten sich unter unruhigen des Brennens wegen, die Blasen, w die Augenlieder und das Gesicht dünne den. — Als die schon am 24sten vor gewesene Geschwulst am Praeputio zu anfing, zeigte sich

Den 29sten Morgens eine grofse Bl ter demselben an der Eichel, die ab Dünnhäutigkeit wegen den folgenden T platzte, und wie es der Schilfer im U noch zeigte, wohl die Gröfse einer Sc bohne gehabt haben mochte.

Den 30sten war das Scrotum immer harter geworden, und hatte unerträgl juckt, besonders zum Mittelfleische hin haupt war nun bis zum *3ten Juli*, wo Kranken sah, alles am oberen Körpe verschwunden, und in der Schamgege gebrochen.

Im Gesichte sah ich feinen Schilf Hände waren noch so, wie ich sie o schrieben habe; 4 Finger breit, rund Handwurzel sah es so aus, als wenn sicator auf einer straffen Haut gelege in Form eines Armbandes Bläschen a chen gehäuft hatte. Je mehr nach de hin, je einzelner standen sie, einige k klar am äufsern Rande der Hand, dann ohne alle Umfangs-Röthe, als beim Oeffnen die hellste Lymphe,

bildete sofort an den Stellen, wohin sie flofs, einen gelben glänzenden Kleber. — Am Scroto, welches wie eine dicke Schweinehaut anzufühlen war, war nicht eine einzige grofse Blase; mittelst eines Vergröfserungsglases entdeckte ich aber Friesel an Friesel, der auch da, wo es an den Schenkeln lag, und im Perinaeo eine Feuchtigkeit gab. Das Praeputium war dunkler als gewöhnlich. Der Mons veneris zeigte noch zwei aufgegangene gröfsere Blasen, wenigstens rothe runde Stellen, wie eine kleine Erbse. Vom Scrotum herab zeigte sich eine dunkle Scharlachröthe, ohne Geschwulst, und an der Mitte der Schenkel streifig endend, voll von Nagelmaalen, durch das Kratzen entstanden, so verbreitete sich eine ähnliche Röthe am Unterleibe hinauf, bis 4 Fingerbreit unter den Nabel, diese Röthe liefs sich füglich mit der Scharlachröthe vergleichen, keineswegs aber war irgend eine Aehnlichkeit mit dem Gürtel vorhanden, die *Wichmann* S. 77 und 79 annimmt. In den ersten Tagen hatte sich der Kranke nicht von seinen Gartenarbeiten abhalten lassen, aber doch das Heckenschneiden nicht fortsetzen können, weil danach die Geschwulst immer gröfser geworden. — Fieber glaubte er ganz und gar nicht bemerkt zu haben. Am Oberarm hinauf zeigten sich einzelne kleine runde rothe Flecken, die noch eine Verbreitung fürchten liefsen; die aber auch wohl Folge des Krätzens seyn konnten. So grofs die nächtliche Unruhe war, und so stark die Reizung der Genitalien, so hatte doch der Kranke keine Pollutionen gehabt. Die Excretionen waren natürlich geblieben, und die Efslust nur wenig gestört. Aus einer Besichtigung, die nachher Hr. Prof.

Spitta auf mein Ersuchen anstellte, erfu dafs 2 Blasen an der Hand die Gröfse Bohne erreicht hätten, damit aber a Krankheit, abschilfernd, ihr Ende e habe. Eine Eiterung fand nirgends St

Es freut mich sehr, die *Wichma* Beobachtung, durch diese, aufs bündig stätigen zu können, und wenn uns nu *ley* und *Kalm*, der bekanntlich auch V an sich selbst machte, auch nichts vo sen an den Genitalien sagen, so beoba sie dieselben doch an den Händen, u gleichen sie der Krätze und dem Aussa Bei meinem Kranken konnte nicht g Uebertragung van den Händen nach d nitalien Statt finden, weil die Geschw beiden ganz gleichzeitig entstand. — hatte seine Hände sorgfältigst gewasche dennoch litten seine Geschlechtstheile s Es scheint also eine specifische Einw auf diese Statt zu finden. Eine ähnliche achtung vom Leiden der Genitalien beim phigus, machte *Langhans*; er sah das Scrotum roth werden, und an der ges lenen rechten Seite eine Blase, die 3 Wasser enthielt. *Holberg* sah die Geschl theile von den Blasen, wie mit Traub setzt, und *Rudolphi* sah Penis und Sc damit befallen. — Mein Kranker sowo der Ludwigsluster waren früher mit de schen Kraute oft umgegangen, ohne etw von zu empfinden, beide litten sehr vo trockneten.

6. *Pemphigus von Kobald-Staub.* *Therapie.* T. III. p. 386.

7. *Blasen-Ausschlag von Zwiebelsaft.* Ich glaube dieses Ausschlages erwähnen zu müssen, weil ich einmal dadurch in nicht geringe Verlegenheit gerathen bin. Es ist bekannt, dafs Zwiebeln auf die Haut gelegt, oft Blasen hervorbringen, ich habe sie davon im innern Ohre beobachtet, wo man den Zahnschmerz dadurch hatte dämpfen wollen.

Einst entband ich eine Erstgebärende, deren Vagina so eng war, dafs ich eine Zerplatzung fürchten mufste, Butter und Oel waren nicht zu haben, ich bediente mich also des Schmalzes zur Erweichung, und rieb davon sehr reichlich ein. Nach einigen Stunden schwollen die Schaamlefzen blasenförmig an, so, als wären sie 12 Stunden mit einem Vesicatorio bedeckt gewesen, ich konnte zuerst die Ursach gar nicht auffinden, bis mir der Zwiebelgeruch des Schmalzes auffiel, und ich nun erfuhr, dafs man den Schmalz reichlich damit gewürzt habe. Die Blasen machten noch mehrere Tage nach der Entbindung viele Beschwerden. Diese Beobachtung überzeugte mich auch, dafs eine Masse von runden Blasen, gerade an der Stelle, wo ein Kind seinen Hinterkopf zuerst bei der Entbindung dargeboten, und wo ich mich auch des Schmalzes bedient hatte, wahrscheinlich aus dieser Ursach entsprungen seyn konnten. — Kann man nun diese Blase auch nur sehr uneigentlich Pemphigus nennen, so mögen doch diese Beobachtungen hier wenigstens zur Warnung ihren Platz verdienen.

8. *Pemphigus vom Salzwasser.* Tausende sah ich im Meere in Doberan baden, und viele von diesen kleine juckende Pusteln in der Haut

bekommen, wozu ich alljährig selbst gehöre. Aber nur einmal sah ich 5 weiſse Blasen ohne alle Röthe, wie eine Schneidebohne groſs, an den Unterfüſsen eines Läufers entstehen, die *eine nach der andern* folgte, 4 Tage in breiter Fläche stand, und dann ohne zu platzen, ohne zu jucken, austrocknete. Scharlachröthe über den ganzen Körper mit so totaler Enthäutung, als sei der Scharlach selbst vorhanden gewesen, beobachtete ich noch in diesem Jahre vom Meerwasser.

In Rücksicht des Geschlechts und Alters des acuten sowohl als chronischen Pemphigus, mit Ausschluſs des Friesels, des Gürtels, der Blatterrose, und der Blasen von äuſsern Ursachen, ergeben meine Untersuchungen folgende Resultate.

Von 182 Kranken war das Geschlecht nicht angegeben bei . . .	71.
Weiblichen Geschlechts waren .	63.
Männlichen — — . .	48.
	182.

Im ersten Lebensjahre wurden befallen	20.
Vom ersten bis zehnten . . .	20.
— 10ten bis 20sten . . .	10.
— 20sten — 30sten . . .	14.
— 30sten — 40sten . . .	11.
— 40sten — 50sten . . .	7.
— 50sten — 60sten . . .	3.
— 60sten — 70sten . . .	9.
— 70sten — 80sten . . .	3.
— 80sten — 90sten . . .	2.

II. *Pemphigus chronicus.* Jede Blasenkrankheit, die über 4 Wochen dauert, gehört hieher.

Das Fieber giebt keinen Grund zu der Eintheilung, weil es so gut beim acuten als chronischen vorhanden seyn und fehlen kann. Die meisten beobachteten ihn ohne Fieber, jedoch viele auch mit, z. B. *Weiländer*, *Wagner*, *Wolf*, *Vogel*, *Mioglio*, *Braune*, *Henning*. — Häufig ist es aber auch wohl im Anfange übersehen worden, und eben so häufig ist es wohl nur als Folge der Krankheit zu betrachten.

In Rücksicht der *Körperbeschaffenheit* war die weit überwiegende Zahl schwach, cacochimisch, indessen doch auch manche ganz gesund. So beobachtete *Loew* einen starken Jüngling, *Kausch* einen gesunden starken Officier, *Thilenius* einen gesunden Rademacher, *Fischer* einen gesunden Lastträger, *Wolf* in Warschau eine gesunde Stillende, *Wolf* in Schlesien ein kräftiges und wohl beleibtes Mädchen. *Vogel* in Laar einen starken und gesunden Mann.

Als Vorbothen bemerkte man mancherlei Unordnungen in den Excretionen, und im Nervensystem und solche Krankheiten, die einen cacochymischen Zustand herbeiführen. Besonsonders zeichnet sich aber ein Vorgefühl in den später von Blasen befallenen Theilen aus, welches vom *Jucken bis zum heftigsten Brennen* bemerkt wird, und Wochen, Tage, Stunden, vorauf geht. *Frank's* Nonne mufste 10 Stunden lang so schreien, als hielte man Feuer an, so, dafs sie beständig rasete; nichts linderte als der Blasen-Ausbruch selbst.

Der Ort des Ausbruchs ist verschieden, wie beim acuten Pemphigus. *Reil* meint: der *linke Arm* würde wohl am meisten zuerst befallen,

und sucht schon Gründe dafür auf; seine Meinung stützt sich auf eine selbst gemachte, *Christie's* und *Braun's* Beobachtung, und man könnte der Meinung des letzteren noch mehr Gewicht geben, wenn er behauptet, dafs überhaupt die *linke Seite* am meisten litte, wenn man den obigen Beobachtungen noch die von *Renger* und *Friese* hinzufügen wollte. Aber meine Tabellen zeigen mir: dafs er eben so oft an beiden Armen erschien, dafs er in 8 Fällen zuerst an den Unter-Extremitäten, bei 7 Kranken zuerst auf der Brust, bei dreien zuerst am Halse, bei 9 zuerst im Gesicht, bei 4 zuerst am Haarkopf; bei Andern wieder zuerst am Unterleibe, am Rücken, an den Genitalien, an den Fingern, an den Lippen, der Zunge, den innern Theilen erschien. Beim Gürtel ist indessen die *linke Seite* ohne Zweifel immer öfter ergriffen. — Bei Andern war er gleichzeitig an mehreren Oertern sichtbar, z. B. am Halse und Munde (*Dickson*), am Halse und den Ohren (*Benkoe*), am Halse und den Armen (*A'Garn*), an Händen und Füfsen (*Michaelis*) etc. — Aus allem geht hervor, *dafs er am Kopf*, im weiteren Sinne des Worts, *und an den Extremitäten zuerst am häufigsten erscheine.*

Die Gröfse worin uns die Blasen erscheinen, ist wie ihr *Wachsthum* und die *Schnelligkeit* des Ausbruchs, sehr verschieden, bald sind sie wie Hirsenkörner, und überschreiten diese Gröfse wenig, wie im chronischen Friesel; bald, namentlich beim *Pemphigus neonatorum*, behalten sie die Erbsen-Gröfse bey, wie ich das oft gesehen habe. Auch *Schmidt*, *Wolf*, *Benkoe*, *Reiger*, *Loew*, sahen sie an-

derweilig diese Gröſse nicht überschreiten. — Einige sahen sie schnell, von der Friesel bis zur Mandelgröſse steigen (*Wichmann*, *Simmon*, *Salabart*, *Kraft*). Andere von der Erbsen- bis zur Haselnuſs-Gröſse (*Wichmann*, *Brückner*, *Mezler*, *Vogel*, *Winterbottom*, *Holberg*, *Gurn*, *Feichtmayr*, *Burger*, *Friese*). Von der Muskat- (*Ring*) bis zur Wallnuſs-Gröſse (*Wagner*, *Steward*, *Ruer*, *P. Frank*, *Weber*, *Wolf*). Wie Hühner-Eier sahen sie *Allioni*, *Willmann's*, *Kraft*, *von Braun*. Wie Gänse-Eier *P. Frank*. Einige maſsen sie, und fanden sie von einen bis 6 Zoll lang und 3 Zoll breit (*Rengger*, *König*, *Henning*); andere verglichen sie mit Münzsorten, bis zur Rthlr.-Gröſse (*Braune*, *Klaatsch*, *Henning*). Ich selbst habe da, wo des Abends noch keine Spur war, den folgenden Morgen schon Blasen wie eine Haselnuſs, ja wie ein kleines Tassenköpfchen groſs gesehen, worin dann die Feuchtigkeit halbmondförmig herabhing. Auch *Braune* sah sie schon in 6 Stunden in vollkommner Gröſse.

Aus Obigem erhellet: daſs die Haselnuſs-Gröſse die gewöhnliche, und die Bildung gewöhnlich sehr schnell beschafft sey.

Die Form der Blasen steht gewöhnlich zwischen der runden und ovalen, die wenigsten sind vollkommen rund, vollkommen erhaben, meistens sind sie abgeplattet, so daſs der declivste Theil am meisten gefüllt ist. *Friese* hat sie auch eckig beobachtet, und *Henning* zackigt, länglicht, strahlenförmig, ja schuppenförmig, wie Karpfenschuppen, dachziegelförmig über einander liegend, und dann eine übelriechende graue Feuchtigkeit enthaltend. *v. Braun* hätte sie daher nicht regelmäſsig nen-

nen sollen. Nicht zwei Blasen neben einander sind sich ganz gleich, ihre Form dependirt sehr von der Verschiedenheit des Theils. Da wo die Haut nachgiebiger ist, sind sie viel gröfser, wie z. B. an den Augenliedern, dem Penis, wo diese sich straff spannt, sind sie auch gedrückter, wie am Handgelenk, am Haarkopfe.

Wie bei dem acuten Pemphigus erscheinen nun die Blasen bald einzeln, bald Truppweise; wie dort, am meisten auf *ganz weifser Fläche* (*Wichmann*, *Klaatsch*, *Ruer*, *Steward*, *Braune*, *Reil*, *König*). Es läfst sich also keineswegs mit *Hase* sagen, dafs die Haut in einem entzündeten Zustande sey; oder mit *schmalen rothen Rändern* umgeben (*Sachse*, *Kausch*), oder mit *breiteren*, doch nicht rosenartigen (*Allioni*, *Wolf*), oder mit *wirklich rosenartigen*, nur mit dem Unterschiede, dafs hier die Farbe gelbroth ist, worauf die Blasen dann Truppweise stehen. wie beim Gürtel, so sah *Salabert* dunkelrothe, handgrofse Flecken entstehen, worauf sich frieselartige Bläschen zeigten, die nach 2 Stunden schon zur Erbsengröfse herangewachsen waren; ähnliche, nur zahlreichere Flecken, zeigten sich bei einem zweiten; bei einem dritten war der Grund ganz unverändert. Auch *Wagner*, *Kraft*, *Wolf*, *Vallot* und *Oswald* beobachteten diese etwas erhabenen härtlichen rothen Flecken. *Omnes (quatuor) aegrotae*, sagt *Reil* (*memorabil.*) *vesiculas in thorace et scapulis*, *ibique semper forma orbicularis insulae*, *palmae magnitudinis congregatas offerebant*; *semel tantum in axillari regione vidi etc.* Aber im Umfange der einzelnen Blasen ist keine Härte zu fühlen. — Wenn von

Braun p. 26. den rothen Umkreis zu den pathognomonischen Zeichen rechnet, so irrt er sehr, denn in der gröfsten Zahl von Fällen fehlt die Röthe ganz, wenn man die secundäre nicht hieher rechnen will.

Die Farbe der Blasen ist nach der Farbe der enthaltenen Flüssigkeit mehr oder weniger weifs, oder gelblich, beim Finger-Pemphigus wie verdünnte Milch, beim *Pemphigus neonatorum* saturirter gelb, beim Gürtel perlfarbner, wie bei Schutzblattern, ja *Reil*, *Vogel* und ich sahen sie einmal blutroth, wir beiden letzteren im *Morbo maculoso*.

Auch im chronischen Pemphigus findet man *die in den Blasen befindliche Flüssigkeit*, wie im acuten, verschieden.

1. *Hell und klar*, so dafs die Blasen davon durchsichtig sind. Zum festen Charakter des Pemphigus scheint es zu gehören, sagt *Wichmann* (Kl. Schr. p. 223.), dafs die Blase eine seröse weifsliche Feuchtigkeit enthält. Aber die Feuchtigkeit kann hier den Charakter nicht geben, da hier so vieles darauf Einflufs hat. Man sehe nur wie verschieden die Vesicatorien bei verschiedenen Individuen wirken, wie bei mehreren Menschen die kleinsten Hautrisse in Eiterung gehen; wie mit derselben Lymphe Vaccinirte dennoch so verschiedene Blattern haben, wie das scharfe Hemd etc. sie verändern, eiterförmig machen, — und man wird auch beim Pemphigus nichts ganz Gleichförmiges erwarten. Bei einem Mädchen wurde die Feuchtigkeit blutig, weil sie sich nicht von ihren Hausgeschäften trennen wollte; und *Wichmann* selbst sagt von einer seiner Kranken: *Vesiculae liquore flavo turgidae*.

Im symptomatischen Pemphigus sahen *B. Chr. Vogel*, *Reil* und *ich* die Blasen ganz mit Blut gefüllt.

2) Je länger der Pemphigus dauert, je *dicklicher*, *je eiterähnlicher* pflegt die Materie zu werden. Zuweilen ist sie wie Eyweifs, und klebt das Hemde so an, als ob es angeleimt wäre (*Finke*), so dafs bei der Trennung Blut fliefst. Im chronischen ist sie, wie im acuten, mehr oder weniger *scharf*. Es thut mir leid, hier unserm trefflichen *Reil* widersprechen zu müssen, wenn er Bd. V. S. 419. sagt: „*in der Regel ist die Lymphe milde.* Wo sie scharf zu seyn scheint, ist sie es nicht auf chemische, sondern auf organische Weise (?) durch ihr Vermögen zu reizen und Entzündung zu verursachen." — Da aber die Blasen sehr häufig ohne alle Entzündung, ohne alles vorausgehende Fieber, und so plötzlich entstehen, dafs sich in dieser Zeit gar keine Ausbildung durch Entzündung denken läfst, so müssen wir zur Erklärung chemische Einflüsse annehmen. (Doch davon nachher). Ohne dafs Entzündung entstand, sahen *Finke*, *Thilenius*, *Klaatsch*, *Benkoe*, *Salabart*, *Piso*, *Vogel*, *König*, *A. Garn*, *Hufeland*, *Kraft*, *Zadig*, bei weifsen durchsichtigen Blasen, das heftigste Jucken, die brennendsten Schmerzen entstehen, und immer um so stärker, je länger die Feuchtigkeit in den Blasen weilte (*Willmanns*), oder wenn Krätzschärfe sich durch gleichzeitig eiternde Pusteln offenbarte (*Thilenius*). Nicht selten hat die Blasenfeuchtigkeit einen salzigen prickelnden Geschmack, und einen urinösen Geruch, ja dieser wird, wenn sie länger steht, ammoniakalisch (*Willmanns*, *Henning*). Die Aus-

dünstung, der Athem der Kranken riechen zuweilen schon vor und während der Krankheit übel (*Henning*). Die Haut brannte, über welche die Feuchtigkeit beim Oeffnen der Blasen lief; ja sie machte sogleich die Haut wund (*Henning*, *Wichmann* Kl. Schr. p. 216.), oder brachte sogleich neue Blasen hervor, so dafs man die benachbarten Theile durch Umwickelung gegen die Berührung schützen mufste (*Kraft*); ja *Wichmann* sah die Wunden brandig werden und eine Zerstörung der Augen davon erfolgen, und *Kraft* beobachtete sogar, dafs das ausgehustete Blut einen unleidlichen Gestank im Zimmer verbreitete.

Das Verhalten der Blasen während des *Verlaufs* der Krankheit, ist nun so, wie ich es beim acuten Pemphigus angegeben habe, nur mit dem Unterschiede, dafs die Blasen wohl etwas, aber doch nicht so sehr viel länger stehen, als *Richter* meint, und dafs die neuen Eruptionen öfter vorkommen, — die alten Stellen öfter zum Boden neuer Blasen dienen, die Feuchtigkeit tiefer eingreift, wohl ein Jahr rothbraune Flecke (*Winterbottom*) und Narben wie nach den Blattern zurückläfst; — dafs weder innere noch äufsere Theile verschont werden, selbst nicht die innere Fläche der Hand (*Klaatsch*), nicht die Fufssohlen (*Stark*, *Finke*), ja *Reil* sah sie sogar unter den Nägeln hervorkommen. — Dafs die benachbarten Theile leichter mitleiden, z. B. die Drüsen, und leichter Secundair-Zufälle, z. B. ödematöse und brandige.

Diese auf einander folgenden Ausbrüche werden oft lange im Herumgehen ertragen, ohne dafs Fieber voraufging oder sie beglei-

tete, wovon uns *Wichmann* merkwürdige Beispiele von 14 Monaten bis zu 4 Jahren aufgezeichnet hat. — Zuweilen ist die Krankheit so gelinde, dafs nur immer *eine* Blase erscheint. Hier sah ich sie denn ohne alles Uebelbefinden aufschiefsen und antrocknen (*Pompholyx solitaris* des *Willan*). Aber *bei vielen Kranken ist das Uebel auch um so schrecklicher!* Aus dem Grunde der Blasen, die sich schon mit einem neuen Häutchen überzogen hatten, schiefsen neue hervor (*Wolf* in Schlesien, *Wilmann's*), die dann dunkler gefärbt sind, indem jene neue dunkle glänzende Haut dem Corio fester angeheftet war, und bei der neuen Erhebung mehrere Gefäfschen zerrissen wurden. Die grofsen Blasen fliefsen in einander, oder füllen sich mit gelber stinkender Jauche (*Ruer*), ja mit schwarzer Materie (*Fischer*), die Oberhaut verschwindet, und ganze Theile (*Wichmann*, *Klaatsch*), ja beinahe der ganze Körper (*Finke*) gleichen nur einer geschundenen Fläche, welche unaufhörlich eine gelblich trübe, oder mehr eiterähnliche, Feuchtigkeit ergiefst, wovon die gesunden Theile angefressen werden, besonders wenn sich eine Kruste überlegt, wie das Wachs beim Honig, womit *Klaatsch* die Extremitäten, das ganze Gesicht und den Leib bedeckt fand. Oder es setzen sich darauf so viele schwarze Schörfe an, dafs kaum noch Punkte zum Aufschiefsen neuer Blasen übrig bleiben, so dafs dann ganze Flächen ödematös aufschwellen und durch entstandene Risse ihre Feuchtigkeit ergiefsen. Man sah so (*Wolf* in Warschau) in 24 Stunden 60 Servietten und das ganze Bettzeug durchdrungen und jede Bewegung Convulsionen hervorbringen, so dafs 6 Menschen ge-

braucht wurden, um die Kranke nur aus dem Moder-Geruch aufzuheben und trocken zu legen. Oder die einzelnen Blasen werden brandig (*Brückner*, *Wichmann*, *Hartmann*), so dafs Glieder der Zehen abfallen (*Wichmann*); dafs dann Zehr-Fieber hinzu treten, und nach Monaten das Ende beschleunigen, ist leicht abzusehen.

Zuweilen wird der chronische Pemphigus aus der Zusammensetzung mehrerer acuter gebildet; *von Braun* hat uns einen interessanten Fall dieser Art mitgetheilt, wo dieser Wechsel volle 4 Monate dauerte. Dem ersten Fieber folgte eine Eruption in der Milzgegend von Hühnerey-Gröfse. *Die 2te* nach 6 Tagen ebendaselbst, von Taubeney-Gröfse. — *Die 3te* nach 12 Tagen im Munde, Halse und Rachen. — *Die 4te* gleichfalls nach 12 Tagen am Unterleibe, wie Hühnereyer und Mandeln. — Nach eben der Frist *die 5te*. — *Die 6te* nach 7 Tagen erfolgte am Unterleibe, den Schenkeln, am Haarkopf, von Haselnufs-Gröfse. — *Die 7te* nach 10 Tagen im Munde. — *Die 8te* nach 10 Tagen in der Milzgegend. Alle den übrigen Eruptionen waren Fieber vorauf gegangen, meistens waren die Blasen unter trüben und reichlichen Urin-Ausleerungen verschwunden, und nach einigen Tagen von erträglichen oder Wohlbefinden, war mit neuem Fieber neuer Ausbruch erfolgt. Diesmal erschien er aber *ohne Fieber* am Unterleibe, den Schenkeln, den Armen und im Gesicht von Bohnen-Gröfse. — *Die 9te* Eruption erfolgte nach 16 Tagen in der Milzgegend. — *Die 10te* nach 22 Tagen eben daselbst. — *Die 11te* nach 15 Tagen, wo, wird nicht gesagt. Nun er-

folgte Genesung. — Auch *Holberg* sah mit neuen Fiebern und voraufgehenden Schmerzen in den leidenden Theilen neue Ausbrüche folgen, und die Krankheit so 2 Monate dauern. — *Freter* beobachtete einen Pemph. intermittens. Ein ähnliches, nur nicht so regelmäfsiges Kommen und Verschwinden, beobachtete auch *Kausch* bei einer Wöchnerin. Er sagt uns aber blofs: die Blasen von unregelmäfsiger Form, zum Theil wie ein 8 Gr.-Stück, hätten sich oft in *einer langen Zeit*, besonders im Bette, *nach wenigen Stunden* wieder verloren, das Jucken wäre stark gewesen, und die der Luft ausgesetzten Theile wären verschont geblieben.

Ein höchst merkwürdiges Beispiel vom *Zurücktreten* des Pemphigus, mufs ich hier mittheilen, Theils weil es auch in andern Beziehungen so wichtig ist, Theils weil die Schrift, worin die Beobachtung enthalten ist, sich in den Händsn weniger Aerzte befinden dürfte, (S. oben Nr. 56. *König*).

1681 schrieb *Sigismond Koenig* aus Bern an den Herausgeber des *Journal de Med. de la Roque*: Ein 25jähriges, im 21sten noch nicht menstruirtes Mädchen, wurde 1678 von einer mit den grausamsten Schmerzen über den ganzen Körper verbundenen Krankheit befallen: *Certaines vessies de la largeur de la main commencèrent à paroître en differents endroits de sa peau, remplies d'une eau fort claire et brulante, qu'on auroit pu prendre pour un feu sacre. — Quand on ne les perçoit pas, les douleurs s'augmentoient si fort, qu'elle en perdoit l'esprit, et quand elles disparoissoient d'une côté, elles renaissoient d'une autre.* — Die Aerzte des Hospitals ga-

gaben sich alle Mühe, die höchst scharfe Lymphe zu mildern und auszuführen, aber vergebens, bis man am Ende Quecksilber gab, und zwar mit so gutem Erfolg, dafs die Kranke im März 1679 (also nach 8 Monaten) das Hospital verlassen konnte. Bis zum Januar 1680, (also circa 9 Monate), befand sie sich vollkommen wohl, bis sich am 3ten die Blasen aufs neue zeigten. Man verordnete gleich eine Abführung, um wieder zum Gebrauch des Quecksilbers vorzubereiten, *mais tout-à coup sans lui avoir encor rien donné, l'humeur rentra en dedans le 13 du même mois* (also nach 10tägiger Dauer), *les ampoules disparurent, l'epiderme se rejoignit si exactement a la peau* (und das spricht sehr für den Zurücktritt), *qu'il ne paroissoit nullement qu'il y eut jamais eu la moindre vesicule en cette partie.* So sehr die Kranke dem Himmel dankte, von dieser Pein befreit zu seyn, so fürchtete Hr. Dr. *König* doch gleich eine Ablagerung auf einen edleren Theil, und schon den 20sten beklagte sie sich über Schmerzen in den Nieren, der Blase und den Genitalien, welchen sich Brechreitz, Verhaltung des Urins, und eine grofse Entzündung (wahrscheinlich im Unterleibe) hinzugesellte. *Antiphlogistica, demulcentia*, wurden angewandt. Ein zweites schmerzstillendes Lavement leerte viele kleine Tufsteine, von Gewicht bis zu anderthalb Unzen, ohne mit Excrementen gemischt zu seyn aus. Man liefs aufs neue zur Ader und hob dadurch das Fieber, gab eine Abführung, aber diese wurde, wie alle Speisen ausgebrochen, und zugleich eine Quantität von Steinen, die so hart wie Kieselsteine waren, und mitunter

so hart und fest wie Marmor (?). Neue Lavements gaben noch mehr Steine von Haselnuſs-Gröſse. Ein Catheter, um die Urin-Pein zu heben, muſste wie aus Vogelleim herausgezogen werden. Die Schmerzen in den Hypochondrien wurden sehr heftig. Die Berührung des gespannten Bauchs machte Erbrechen und ein Geräusch, als ob sich Steine an einander rieben (*s'entrechoquoient*), welches auch beim Ausbrechen derselben bemerkt wurde. Die Kranke verlor dabei weder an Fleisch noch an frischer Farbe. Der Catheter brachte zur Zeit 4 Unzen eines *grünen und verdickten* Urins. Sie aſs wenig, alles Getränk brach sie gleich wieder aus, mit vielen kleinen Steinen. Vom 4ten Februar an konnte sie 4 Monate hindurch gar nichts genieſsen, weil sie bis zum Bluten, und weit mehr Steine als sonst brach. So gingen die 4 nächsten Monate hin, ohne daſs sie etwas anderes genoſs, als Mandelöl mit Spiritus Nitri. Der Leib blieb verstopft, und die täglich gegebenen Lavements wurden weggebrochen, mit Steinen von der verschiedensten Form, Farbe und Härte, bald mit Blut, bald mit grauem Schleim überzogen. Alle 3 Tage wurden 2—3 Unzen grünen schleimichten Urins abgezapft, später lieſs sie ihn von selbst bald *blau* und durchsichtig, bald grünlich mit Weinhefen-Satz; aber dabei stiegen doch die Schmerzen bis zur Sinnlosigkeit. Den 16ten Juni gab der Hr. Vf. alle Viertelstunden 6 Unzen kaltes Wasser, worin Polychrest-Salz aufgelöset war, und hielt den Mund zu, wenn sie brechen wollte, bis 3 Pfund genommen waren. Danach folgte den Abend eine Stuhlausleerung, so hart, daſs

der Anus zerrissen zu werden drohte. Das Wasser bewirkte also, was man in 4 Monaten anderweitig nicht hatte erreichen können. Die Delirien hörten auf, der Appetit erwachte. Nur 3 Tage war die Kranke zum Trinken zu bewegen, und es mufsten andere, die Excretions-Wege eröffnende Mittel genommen werden. *Im September kehrten die Blasen am Körper zurück* (abermals nach 9 Monaten), aber sie verschwanden auch eben so bald für immer wieder. — Im November bekam sie alle 5 Tage Stuhlgang und brach und laxirte Steine mit vielen Beschwerden und Zerreifsungen der Gefäfse. Dann folgte wieder Verstopfung mit Koth-Erbrechen und Urin-Verhaltung. Im Februar 1681. liefs sie wieder auf einmal unter Schmerzen, wie Wehen, 8 Pfund Urin, der grün und stinkend war, ohne Steine. Hernach gab sie alle 3 Tage 3 bis 4 Unzen durch den Mund von sich, der einen sehr stinkenden Geruch hatte. Dies dauerte bis zum 16ten May. Sie nahm ein Halbbad, und trank Brunnenwasser mit Salpeter-Geist. Danach besserte sie sich so, dafs sie gehen und essen konnte, Farbe bekam, und täglich eine halbe Unze grünen Urin liefs, der zuweilen schleimigt und blutig war; alle 4 Tage bekam sie Eröffnung und brach weniger Steine aus, aber mit dem Urin gingen zuweilen einige sehr spitzige ab. Der Leib blieb immer aufgetrieben, und an der rechten Seite sehr schmerzhaft, und man merkte beim Handauflegen das Steingeräusch. Jetzt fiel sie, und verrenkte sich Schulter- Ellnbogen- und Hand-Gelenk, befand sich aber nach diesem neuen Leiden besser als zuvor. *En effet*, so schliefst der

Verfasser, *quelle chose plus surprenante, q voir une personne qui se portait bien changée a-coup en une manière de tartre? que da entrailles il se faſse un tartre de differente e que l'on en jette au de hors* le poids de livres; *que ces pierres soient differentes de qui viennent aux maladies ordinaires; que ce s'epaissiſsent à l'air, et que les notres s'y fo comme je l'ai éprouvé sans dessein, et po qu'un peu d'esprit du vin, ou quelque autre qui ne soit point acide, les endurciſse? Ou vera-t-on la cause de ces veſsie paroiſsent sur la peau, qui étoi brulantes qui s'en allojent et reven comme si leurs mouvemens eussent été reg quelque intelligence? l. c. p.* 557—572. jenigen, welche in einer fehlerhaften Secretion den Grund des Pemphigus wollen, werden diese Beobachtung zur stützung ihrer Meinung benutzen können warum erfolgte die Erscheinung der nur alle 9 Monate, da doch der Urin ganzen Zwischenzeit fehlerhaft blieb?)

Die Dauer ist sehr verschieden.

Von 6 Wochen beobachteten sie *Sim Wilmanns.*

Von 10 Wochen *Vogel.*
— 12 — *Weilander.*
— 4 Monaten *Thilenius* und *v. Br*
— 5 — *Wolf* in Warschau.
— 6 — *Wolf* und *Zadig.*
— 8 — *König.*
— 9 — *Frogley.*
— 16 — *Wichmann.*

2 Jahr *Braune* und *Tinolli.*
4 — *Wichmann.*
5 — *Hufeland.*

Mehrere Jahre: *Henning*, *Hartmann*, *Klautsch.*

Dies ist der gewöhnliche Verlauf des acuten und chronischen Pemphigus, der aber manche *Eigenthümlichkeiten und Erscheinungen darbietet, je nachdem er bald diesen bald jenen Theil befällt.*

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber die Schwefelquellen zu Warmbrunn.

Von
dem Hofrathe und Bade-Arzte
Dr. Hausleutner.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. Mai 1823.)

Der Professor der Chemie, Hr. Dr. *Fischer* in Breslau, hat im hohen Auftrage die Analyse der Warmbrunner Mineralquellen an Ort und Stelle wiederholt. Er bestätigt, was die qualitativen Verhältnisse des Wassers betrifft, die *Tschörtner*'sche Analyse, und fand in demselben ebenfalls das kohlensaure *Ammonium*, welches bis jetzt *noch in keinem Mineralwasser* aufgefunden worden ist.

Die *Temperatur des Wassers im Grunde des grofsen* (Gräflichen) *Bassins* fand Derselbe 2 Grade niedriger, als im kleinen (Probsteilichen) Bade, nehmlich +28° R., und also gerade noch so, wie sie *Tschörtner* der Vater nach wiederholten Messungen im Januar 1802 gefunden hat, woraus unwiderleglich hervor-

at, dafs das Wasser noch immer dasselbe
, und seine Natur nicht im geringsten ge-
dert hat. Denn wohl mit Grund ist anzu-
amen, dafs ein Wasser, welches immer
selbe Temperatur hat, und im gleichen Zeit-
ame stets in gleicher Menge aus dem Schoo-
der Erde strömt, auch immer, sowohl der
alität als Quantität nach, dieselben Stoffe
halten müsse, aus welchen die Mineral-
asser nach bestimmten stöchiometrischen Ge-
zen, wie *Döbereiner* vermuthet, zusammen-
setzt werden.

Freilich scheint die chemische Analyse
Gegentheil zu erweisen, aber der Grund,
s rücksichtlich der fixen und flüchtigen Be-
ndtheile die Resultate der verschiedenen
alysen von einander abweichen, liegt in
hts Andern, als in den bessern Kenntnis-
und Einsichten, welche wir der neuern
emie verdanken, und der Schwierigkeit und
vollkommenheit jeder Analyse der Mineral-
sser selbst.

Schlüfslich mufs ich noch bemerken, dafs,
t ich den ersten Theil dieses Aufsatzes schrieb,
Errichtung eines *dritten Thermalbades* für
Badegäste der niedrigen Volksklassen zu
nde gekommen ist.

Benutzung des warmen Mineralwassers und
te Wirkung auf den menschlichen Organismus.

Der häufigste Gebrauch, den man von den
rmen Quellen macht, sind *die Bäder*, aber
n benutzt das Wasser auch stark als *Brunnen.*

Da das Mineralwasser zu den wenigen
l seltenen gehört, deren natürliche Tem-
atur der Blutwärme des Menschen sehr nahe

kommt; so benutzt man mit Recht di
Umstand, und badet unmittelbar *in den*
len selbst, und zwar, da nur 2 Quellen
handen sind, *in Gesellschaft*, jedes Gesc
und jede Klasse der Badegäste besonder
dem Ende sind die Badegäste jedes der
Geschlechter hier *in 3 Klassen* getheilt
der erstern gehören, *der Adel und die ge*
Stände; zur zweiten Klasse die *Han*
und andere zu diesem Stande passend
sonen; zur dritten die *gemeinen Leut*
aber nur im dritten Thermalbade (Le
bad) zugelassen werden. Man steigt, de
per mit weiten, langen, reinen, und oft
eleganten Chemisen bekleidet, ins Ba
sitzt oder steht bis an den Hals im
Man verweilt unter allerlei angenehm
terhaltungen und muntern Gesprächen
stens eine Stunde in demselben, und fü
um so wohler, da die Dünste, welch
dicht sind, aufwärts zur hohen Kupp
gend durch die offnen Fenster ihren A
nehmen, und also nicht beschweren.
aber mufs, ehe er in das gemeinsch
Bad zugelassen wird, sich erst durc
gungsbäder, die zu diesem Zwecke be
eingerichtet sind, dazu vorbereitet hab

Unmittelbar aus dem Bade steigen
hinter einen Vorhang oder Verdeck
nimmt man einen leinenen oder wollen
tel um und begiebt sich in ein Kabin
sich abzutrocknen und warm anzukleide
auf man gleich nach Hause eilt, und si
zere oder längere Zeit der Ruhe überl

Kranke mit häfslichen Uebeln, offn
den, entstellenden Ausschlägen, mit Sy

andern ekelhaften Krankheiten Behaftete; so wie *Frauenspersonen während ihren Catemenien werden in diesen gemeinschaftlichen Bädern nicht zugelassen*, weshalb sich auch alle Badegäste der Prüfung des Badearztes unterwerfen und von ihm einen *Erlaubnifsschein* erst erhalten müssen, ehe sie eintreten dürfen.

Es wäre überflüfsig, die grofsen Vorzüge darzuthun, welche das Baden in den lebendigen Quellen selbst vor andern Bädern voraus hat. Ich darf voraussetzen, dafs keinem Arzte unbekannt ist, was der Hr. Staatsrath *Hufeland* und Andere in ihren trefflichen Schriften darüber gesagt haben. Auch ist es nicht unangenehm, in Gesellschaft zu baden, da es in derselben keine abschreckende Kranke giebt, sondern meist blühende fröhliche Menschen zusammenkommen, welche durch Scherz und angenehme Unterhaltung sich die Zeit verkürzen, und überdem auch das Wasser durch immerwährenden Ab- und Zuflufs jeden Augenblick erneuert wird.

Wer es indessen vorzieht, *separat* zu baden, der findet die Vorrichtung dazu in den *Wannen*, in welche das Wasser durch ein Pumpwerk unmittelbar aus den Quellen geleitet wird. Diese Wannen sind zwar nur von Holz, als dem für das Mineralwasser, welches alles Metall, Gold und reines Zinn ausgenommen, schnell zerstört, am meisten geeignetem Material, aber sie werden reinlich und in gutem Zustande erhalten, und wer die kleine Ausgabe von 2 Rthlr. nicht achtet, kann seine eigne ganz neue Wanne erhalten, die aufs gewissenhafteste nur ihm vorbehalten wird. Uebrigens werden diese Wannenbäder

auch in allen den Fällen benutzt, in denen der Kranke, wegen zu grofser Reizbarkeit, Brustbeklemmungen, oder aus andern Ursachen nicht ins gemeinschaftliche Bad treten kann; ferner zu Halbbädern, zu Bädern von höherer oder niedrigerer Temperatur, und zu solchen, welche eine Beimischung von Kräutern, Natrum, Kleien, Seife, Milch u. d. m. erfordern. In den Kabinettern, in welchen sich die Wannen befinden, sind Tische, Stühle, Spiegel, Klingeln u. s. w. vorhanden. Thermometer kann man von dem Bademeister erhalten; auch ist in dem Saale ein Ofen, um bei eintretender kalter Witterung heitzen zu können.

Der *Brunnen* wird in der Regel früh nüchtern vor dem Bade, von denjenigen aber, welche sehr zeitig baden, nach demselben Becherweise getrunken, und zwar *lauter und rein*, wie er den Händen der Natur entquillt, oft aber auch versetzt mit *Milch*, *Natrum*, und am häufigsten mit *Carlsbader Salz*, mit welchem er ein sehr gutes und heilsames Substrat des Carlsbader Wassers wird.

In vielen Fällen wird die Wirkung des Wassers durch passende Arzneien unterstützt. Auch wird gleichzeitig Gebrauch von andern Brunnen gemacht, zu welchem Ende *Saidschützer-*, *Maria-Kreuzbrunnen*, *Eger-*, *Flinsberger-*, *Cudowaer-Wasser* und *Salzbrunnen* eingeführt werden.

Die *Kur* dauert gewöhnlich 4 Wochen, und dies ist, besonders bei täglich 2maligem Bade in der That ausreichend. Bisweilen aber mufs die Kur bis auf 6, 8 und mehr Wochen

hinaus verlängert, oder dieselbe wiederholt werden. Bisweilen genügt jedoch auch kürzere Zeit.

Wie das Wasser wirkt, ob dynamisch, chemisch, oder durch Veranlassung eines organisch-chemischen Prozesses im Körper, darf hier nicht auseinander gesetzt werden, wohl aber will ich die *Erscheinungen* angeben, die es in dem menschlichen Körper überhaupt bewirkt, und die Krankheiten bezeichnen, in welchen es seine wohlthätige Kraft bekundet, wobei ich ausdrücklich bemerke, dafs das, was ich hierüber sage, rein aus eigner vieljährigen Erfahrung abstrahirt ist. Uebrigens wirkt das Wasser sehr milde, und pafst sowohl für das zarte Kindesalter, als für das Alter des Greises.

Die *wahrnehmbaren Wirkungen*, welche das Wasser *als Bad* unmittelbar auf den menschlichen Organismus zunächst äufsert, sind:

1. Ein sehr behagliches Gefühl, als Folge der dem Körper höchst angemessenen, sich immer gleich bleibenden Wärme;

2. die zu grofse Sensibilität der Nerven wird gemindert: man fühlt sich beruhigt, erquickt und gestärkt;

3. eine ganz eigenthümliche Wirkung des Wassers ist bei Vielen ein starkes Einziehen des Unterleibes, welches oft von einem sehr lästigen Gefühle begleitet ist;

4. Menschen mit schwachen Brustorganen, oder welche sehr vollblütig sind, fühlen sich beklemmt, besonders wenn die Spannung der Luft-Electricität grofs ist, wie bei Gewittern;

5. rheumatische Schmerzen werden häufig im Anfange vermehrt; Schmerzen von andern Ursachen aber gewöhnlich beschwichtigt;

6. die Haut wird erweicht, und an den Fingerspitzen etwas zusammengeschrumpft, wie vom Seifwasser; die Gelenke werden geschmeidig.

7. Oefters werden die Nägel gelb und braun gefärbt, und die Haut erhält schwarzbraune Flecken bei solchen, welche, besonders äufserlich, metallische Präparate von Quecksilber, Blei, und gewisse Schminke und andere Schönheitsmittel angewendet haben, bisweilen aber auch ohne auszumittelnde Ursache;

8. die Transpiration durch Haut und Lunge wird vermehrt; wenigstens ist der aus dem Wasser hervorragende Kopf schon im Bade häufig ganz mit Schweifs bedeckt; nach dem Bade geräth der ganze Körper in Schweifs;

9. oft, aber bei weitem nicht immer, — erfolgt die Eruption eines eignen Exanthems, des *Bade-Ausschlags*, welcher meist dem rothen Friesel gleicht, bisweilen aber auch andere Formen annimmt. Er ist ohne Bedeutung, und nicht kritisch.

Erscheinen aber solche Ausschläge, welche durch ihr Zurücktreten Krankheiten erzeugt haben, durch das Baden wieder, so sind diese allerdings entscheidend.

10. Die Frequenz des Pulses nimmt bei ruhigem Verhalten im Bade ab; bei zu langem Verweilen aber wieder zu.

11. Vollblütige Personen bekommen häufig starke Wallungen und Congestionen nach Kopf und Brust;

12. bei solchen, welche zum Blutspucken geneigt sind, und daran gelitten haben, wird dasselbe durchs Bad im Bassin gern wieder erregt. Reizbare Lungen werden überhaupt leicht zum Husten gereizt, und der Auswurf befördert;

13. die Ausscheidung des Blutes durch die Uterinal- und Hämorrhoidal-Gefäſse wird befördert.

Auf der andern Seite werden die Congestionen nach den innern Organen gemindert, indem das Blut nach der Peripherie hingezogen und im Körper gleichmäſsiger vertheilt, die Haut geröthet wird;

14. die Leibesöffnung wird meist retardirt, und nur sehr selten erfolgt, als Wirkung des Bades, Diarrhoe.

15. Die Harn-Absonderung wird auffallend vermehrt und beschleunigt;

16. bei Personen, bei welchen durch die Anwendung des Quecksilbers die syphilitischen Erscheinungen verschwunden sind, aber nicht gründliche Heilung erfolgt ist, treten die erstern bald wieder hervor;

17. bisweilen bemerkt man besondere Anomalien im Körper während dem Bade, Frost bis zum Zähneklappern, Ohnmacht, Krämpfe, jedoch, wie es scheint, nur als Folge der Furcht, des Vorurtheils, oder wirklicher Krankheit.

Das warme Wasser, als *Brunnen*, wurde schon in den frühesten Zeiten benutzt, denn *Caspar Hoffmann*, welcher in der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, empfahl es, und

nach ihm *Schwenkfeldt* und *Zindel*, wie ihre im Jahre 1607 und 1656 erschienenen Schriften über Warmbrunn bezeugen.

Seine Wirkungen sind zunächst folgende:

1. Es wird, obgleich es nicht angenehm schmeckt, von den Meisten sehr gut vertragen und der Appetit geweckt;

2. öfters aber belästigt es auch den Magen, macht Aufstofsen nach faulen Eiern, erregt Uebelkeiten, und vermindert, besonders bei längerm und häufigem Gebrauche, die Efslust;

3. es befördert die Ausdünstung und vermehrt stark die Harn-Absonderung;

4. es retardirt die Leibesöffnung; aber mit einer kleinen Menge, etwa einer Drachme Carlsbader Salz versetzt, purgirt es gelinde;

5. es befördert den Hämorrhoidalflufs, und erregt bei solchen, welche zum Blutspeien geneigt sind, leicht dasselbe wieder.

Aus diesen Erscheinungen, welche auf den Gebrauch des Wassers erfolgen, erhellt demnach, dafs dasselbe *überhaupt* erwärmend, reizend und belebend wirkt; es scheint alle Systeme zu durchdringen, und die Unregelmäfsigkeiten in denselben zu beheben; es geht mit den Metalloxyden schweflichte Verbindungen ein, und reduzirt sie; *es wirkt* dem zu Folge *insbesondere*

auf das Haut-Organ kräftig ein, und vermehrt seine Thätigkeit ganz besonders. Es hat auf das Nervensystem einen wohlthätigen, beruhigenden und belebenden Einflufs.

Die Thätigkeit des Blutgefäfs - und des reproductiven Systems wird erhöht.

Alle Ab- und Aussonderungen werden befördert, und die im Körper vorhandenen Metalloxyde unwirksam gemacht und ausgeschieden.

Die *Krankheiten*, in welchen es daher heilsam wirkt, und laut unzähligen Erfahrungen *in sehr vielen Fällen mit bestimmten Nutzen* angewendet wird, sind:

1. *Rheumatismen und Gicht* in allen ihren Formen; die Schmerzen verschwinden; die Gichtknoten werden erweicht, aufgelöset und zertheilt; oder wenigstens so verringert, dafs die Glieder wieder gebraucht werden können. Das *Podagra* wird *nur selten gehoben*; aber die Paroxysmen kehren seltner wieder und verlaufen gelinder und in kürzerer Zeit, weshalb mehrere Podagristen das Bad alle Jahre besuchen. Allgemeiner und vollkommner ist der Erfolg in Rheumatismen, sie mögen allgemein oder örtlich seyn.

2. *Nevralgien*, *Hüftweh*, *Gesichtsschmerz*, und andere schmerzhafte Krankheiten, ohne bestimmt auszumittelnde Ursache; als gewisse Arten von *Kopfschmerz*, *Brust*- und *Leibschmerzen*, welche bald drückend, bald stechend, zusammenschnürend, greifend, colikartig sind.

3. Das ganze Heer von Krankheiten, welche in einem *Leiden der Leber*, fehlerhafter Bereitung und Absonderung der Galle, in Anschoppungen in diesem Organe, in Blutanhäufung in den Organen des Unterleibes überhaupt, und in *fehlerhafter Verdauung* ihren Grund haben; daher *Appetitlosigkeit*, *Magenkrampf*, *Verschleimung*, *Schwerverdaulichkeit*, *hartnäckiger*

Verstopfung, Aufblähungen, Colik, Hypochondrie, Hämorrhoidalleiden etc.

4. *Fehler des Uterinal-Systems, normwidrige Regeln, Bleichsucht, Leucorrhoe, Induration, Hysterie, Neigung zum Abortus* und *Sterilität*, in sofern sie nicht in besondern organischen Fehlern begründet ist.

Es gehört zu den Vorurtheilen und theoretischen Meinungen, Schwangern das Bad zu verbieten. Sie befinden sich trefflich dabei, und *weit entfernt, den Abortus zu befördern, verhüten sie ihn vielmehr.* Wenigstens habe ich während meines ganzen hiesigen Wirkens, obgleich jeden Sommer mehrere schwangere Frauen baden, nie einen Abortus erfolgen sehen; wohl aber habe ich gefunden, dafs Frauen, die zum Abortus sehr geneigt waren, glücklich austrugen und frohe Mütter wurden.

5. *Lähmungen und Schwäche* der Glieder nach Nervenfiebern, zurückgetretenen Exanthemen, von Krankheiten des Rückenmarks, Erschütterung und Verletzung desselben durch äufsere Gewalt, desgleichen nach apoplektischen Anfällen, wenn der Grad nicht zu heftig, zu veraltet, das Sensorium gar nicht oder nur wenig geschwächt ist, und die Sphinkteren der Blase und des Recti nicht gelähmt sind. Die Meisten erhalten, besonders im letztern Falle, freilich nur mehr Kraft und Bewegung in den gelähmten Gliedern. Doch giebt es auch sehr günstige Fälle, ja es erfolgt bisweilen völlige Genesung.

6. *Heiserkeit, Schwerhörigkeit, schwarzer Staar*, wenn er metastatischen Ursprungs ist, und besonders von Gicht herrührt. Die Heilung des

er-

erstern Uebels gelingt am öftersten; seltner die der Schwerhörigkeit, am seltensten die der Amaurose. Doch sind mir 2 Fälle der glücklichen Heilung derselben bekannt.

7. *Steifigkeit* und *Contractur der Gelenke*, als Folge von Krankheiten, Wunden, Vernarbung und Verkürzung der Sehnen. Der Erfolg grenzt oft an Wunder, und wäre es Sitte bei uns, die Krücken aufzubewahren, so würde man eine groſse Anzahl derselben hier vorfinden.

8. *Fehler der Nieren, und der Harnabsonderung*, Strangurie, Dysurie, Gries und Steinbeschwerden.

9. *Metall-Vergiftungen* von Blei und Quecksilber, und ihre Folgen.

Daher werden die warmen Quellen besonders auch zur *Nachkur der durch Quecksilber geheilten syphilitischen Krankheiten* benutzt, theils um das Metall wieder aus dem Körper zu schaffen, und seinen nachtheiligen Wirkungen zu begegnen, theils *zur Prüfung, ob die Heilung vollkommen gelungen sey*, in welchem letztern Falle weder durch Baden noch Trinken des Brunnens irgend ein verdächtiges Symptom mehr auftritt.

Bekanntlich widerstehen öfters syphilitische Krankheiten dem Quecksilber. Sie bleiben stehen, oder verschlimmern sich. Man wechselt die verschiedenen Präparate desselben, man wendet sie in starken Gaben an, dennoch erfolgt die Heilung nicht, weil der Körper (wie man sagt) übermerkurialisirt ist, oder eine solche Umstimmung erhalten hat, daſs derselbe keine Reaction auf die Anwen-

dung des Mittels mehr äufsert. In diesem Falle wird durch die Benutzung des Mineralwassers *die Receptivität des Körpers für das Mittel wieder hergestellt*, und das Quecksilber, mit Umsicht angewandt, äufsert nun wieder seine volle und heilsame Wirkung.

Diese merkwürdigen Erscheinungen scheinen einiges Licht über die Natur der sogenannten *verlarvten syphilitischen Krankheiten* zu geben. Sie sind blofs die Folgen des angewandten Mercurs. Die Symptome der Krankheiten verschwinden nämlich zwar auf den Gebrauch des Quecksilbers, aber das syphilitische Gift wird nicht immer durch dasselbe gänzlich zerstört. Es wird nur in seiner Wirksamkeit so lange aufgehalten, bis das Quecksilber früher oder später aus dem Körper geschieden ist, worauf die Thätigkeit des erstern wieder beginnt, und nach und nach die Symptome der Krankheit wiederkehren. Eben darum erscheinen sie durch das Baden in warmen Schwefelquellen so schnell wieder, weil das Quecksilberoxyd durch das Wasser unwirksam gemacht, und bald aus dem Körper getrieben wird. Deswegen ist es auch räthlich, geheilte syphilitische Kranke nicht zu zeitig in die Bäder zu senden, um die Wirkung des Merkurs nicht zu früh aufzuheben. Nach der Zeit aber ist es gewifs gut, dergleichen Quellen in Gebrauch zu ziehn, um die Gewifsheit der Heilung zu erlangen, und das geängstigte Gemüth des Kranken zu beruhigen.

Sogenannte veraltete syphilitische Uebel, welche in Folge der Kur und der Zeit ihre Natur verändert, die primäre Form verloren haben und Complicationen mit der Gicht u. d. m.

eingegangen sind, werden zwar öfters durch den Gebrauch unserer Schwefelquellen gehoben. Aber es bleibt immer die Frage, ob diese Krankheiten nicht vielmehr die Folge des Quecksilbers selbst sind, oder ihnen nicht ganz andere Ursachen zum Grunde liegen. Wenigstens dürften sie schwerlich mehr mit Grund zu den syphilitischen gezählt werden.

10. *Scrophulöse Diathesis; Anschwellungen der Drüsen*, wenn das Uebel nicht zu weit gediehen ist.

11. *Chronische Ophthalmieen* aus scrophulösen, oder gichtischen Ursachen.

12. *Ausschläge*, habituelle Nesselsucht, periodische Rose (man verzeihe mir, wenn ich sie nicht für eine blofse Hautentzündung halte), Flechten, wenn sie keinen zu hohen Grad erreicht haben.

13. *Veraltete Geschwüre und Wunden*, welche wegen geschwächter Reproductionskraft des Körpers, namentlich der Haut, nicht heilen wollen.

14. *Oedema pedum*, und manche Gattung der *Wassersuchten*, nach unterdrückter Transpiration, nach Wechselfiebern u. s. w.

Schädlich oder ohne Nutzen ist das Wasser:

1. bei allen fieberhaften Krankheiten,
2. bei Blutspeien und Blutbrechen.
3. bei Lungensuchten,
4. beim Asthma convulsivum,
5. in der Epilepsie,
6. in wahrer Syphilis in allen ihren Formen,

7. Bei Lähmung der Sphinkteren der Bl und des Recti und daher rührendem unw kührlichem Abgange des Urins und des Koth

8. bei habitueller Diarrhoe, wenigstens der Erfolg zweideutig.

9. bei habituellem Husten, auch hier der Erfolg zweideutig.

10. bei wahrem Scirrhus und Carcino

11. beim wirklichen Gliedschwamm,

12. bei vollkommner Anchylose,

13. bei gröſsern Blasensteinen,

14. beim grauen Staar,

15. beim schwarzen Staar von vollkom ner Lähmung des Nerven,

16. bei organischen Fehlern, und den von abhängenden Zufällen,

17. in den meisten Wassersuchten, bes ders denen, welche Folge von Desorgani tionen der Eingeweide sind,

18. beim Kropf (Struma, Krankheit Schilddrüse),

19. bei Balggeschwülsten,

20. im Weichselzopf.

Die Wirksamkeit des Wassers in d oben angegebenen Krankheiten ist ungem groſs, besonders aber bei Rheumatismen Gicht, bei Nevralgien, Contracturen und L mungen, in Krankheiten des Uterinal-Sys bei Gries und Harnbeschwerden, in Unter beschwerden, und in verwickelten, gem ten Krankheiten, gegen welche die Kunst gebens ankämpft.

Es ist aber nöthig und wünschen daſs in letzterm Falle vorzüglich, aber

in jedem wichtigern der Kranke, welcher das Bad brauchen soll, eine genaue Geschichte seines Uebels mitbringe, und ich ersuche daher bei dieser Gelegenheit alle meine Herren Collegen, welche ihre Kranken nach Warmbrunn zu schicken gesonnen seyn möchten, sie mit einer dergleichen *Krankengeschichte* versehen zu wollen, so wie ich es sehr dankbar erkennen würde, falls es ihnen gefällig wäre, mir nach der Zeit auch von den nachfolgenden Erfolgen Nachricht zu geben, oder ihre Kranken wenigstens dazu zu bestimmen. Denn der gute Erfolg der Badekur zeigt sich nicht immer auf der Stelle. Viele Krankheiten haben bereits einen zu hohen Grad erreicht, oder sind zu veraltet und zu verwickelt, als dafs eine Benutzung unserer Quellen von 4 Wochen zur Heilung hinlänglich seyn könnte. Daher bemerkt man öfters, während der Badekur auch nur wenig oder gar keine Wirkung, ja wohl scheinbare Verschlimmerung des Uebels, in welchem Falle man selbst bisweilen temporisiren mufs. Aber dennoch geneset der Kranke später in Folge der *Nachwirkungen*. Denn ist uur eine heilsame Veränderung im Organismus einmal begonnen, und die Natur der Störungen entledigt, welche ihrer Selbsthülfe hinderlich sind; so wirkt diese fort, und führt die Heilung endlich von selbst herbey. Daher ist es auch in vielen Fällen am besten, sich nach beendigter Badekur der Natur ganz allein zu überlassen, obgleich es in andern allerdings heilsam ist, einen stärkenden Brunnen zur *Nachkur* zu benutzen, wozu man in dem nur wenige Meilen von Warmbrunn entfernten *Flinsberg* oder *Altwasser*, so wie in dem entferntern *Cudowa*, welche treffliche Stahlbrun-

nen besitzen, gute Gelegenheit findet. Erfolgt die Heilung nicht, oder nicht vollkommen genug; so ist es nöthig, die Badekur noch ein-, ja mehrere Male zu wiederholen, um den gewünschten Zweck, so weit möglich, zu erreichen.

Ehe ich nun noch einige specielle Fälle von geheilten Krankheiten zur Bestätigung des Gesagten aus meiner Erfahrung anführe, erlaube ich mir zuvor noch

von der Bade-Saison zu Warmbrunn im Jahre 1823,

einige Nachricht zu geben und bemerke zuvörderst, dafs der Besuch, dessen sich Warmbrunn erfreut, jedes Jahr sehr zahlreich ist, und auch in diesem Sommer bedeutend war.

Die eigentliche *Badezeit* geht mit dem ersten Mai an, ist von der Mitte Juni bis Mitte August am frequentesten, und endigt mit Ende Septembers. Allein in diesem Jahre fand sich schon den 14ten April der erste Badegast ein, und die letzten verliefsen uns im October.

Die *Summe der Fremden*, welche nach Warmbrunn kamen, betrug

1. an *Kurgästen*

1te Klasse	566 Familien,	bestehend aus	1392 Pers.
2te —	319 —	—	— 434 —
3te —	522 —	—	— 530 —
			mithin 2356 Pers.

2. an *sonstigen Fremden*, welche in Geschäften oder zum Vergnügen kürzere oder längere Zeit im Bade verweilten, 1412 Per-

sonen, so dafs die ganze Anzahl der Fremden 3768 Personen ausmacht.

Unter den mannigfaltigen *Kranken*, welche bei unsern Heilquellen Hülfe und Genesung suchten, waren, wie immer die an Gicht und Rheumatismen Leidenden, die zahlreichsten. Andere litten an andern schmerzhaften Krankheiten, an Leberleiden und Unterleibsbeschwerden, an Contracturen und Lähmungen in verschiedenen Graden; an Schwerhörigkeit und Heiserkeit; das andere Geschlecht an normwidrigen Regeln und andern Krankheiten des Uterinalsystems, an Nervenschwäche u. s. w.

In Rücksicht des *Erfolgs der Kur*, war dies Jahr den Badegästen überaus günstig. Viele waren das 2te, mehrere das 4te Mal hier. Manche sind seit Jahren jeden Sommer wiederkehrende Gäste. Bei weitem die meisten Kranken fanden ihre Gesundheit wieder, oder kehrten bald mehr bald minder erleichtert, und mit der gegründeten Hoffnung fortschreitender Besserung in ihre Heimath zurück. *Kein Badegast starb*, und nur von den fremden Besuchenden raffte der Tod eine der trefflichsten Frauen in ihrem 64sten Jahre, nach langwierigen Leiden hin.

Unter den vielen *wichtigern Krankheitsfällen*, gegen welche die Warmbrunner Heilquellen mit Erfolg gebraucht worden sind, scheinen mir folgende der Aufzeichnung werth:

1. Der Kaufmann St., einige 30 Jahre alt, welcher schon über 3 Jahre von sehr schmerzhaften *Gichtknoten* in den Hand- Knie- und Fufsgelenken höchst gequält und contract war,

verlor dieselben zum grofsen Theile schon während der Badekur. Die Besserung schritt aber auch nach derselben immer mehr vorwärts, und zu Ende des Jahres war er fast ganz hergestellt.

2. Der Riemer E., ein Mann von 30 Jahren, litt seit Jahr und Tag an allgemeiner *Knotengicht*. Sein Zustand war höchst elend, als er nach Warmbrunn kam. Mit vielen Gichtknoten an Händen und Füfsen, abgezehrt und höchst geschwächt, kämpfte er mit grofsen Schmerzen, und konnte sich nur mit Mühe fortschleppen. 34 Bäder im grofsen Bassin, die Anwendung der Douche, und der gleichzeitige Bebrauch des warmen Brunnens, von welchem er durch 14 Tage täglich 5 Becher getrunken hatte, stellten ihn so weit her, dafs ihn die Schmerzen verliefsen, die Knoten gröfstentheils verschwanden, und die freie Bewegung der Glieder wiederkehrte. Die völlige Genesung folgte nach.

3. Herr J—, ein Gastwirth, hatte über 9 Monate an *Gicht* an den Füfsen krank gelegen. Mit vielen Schmerzen und Schwäche in den Füfsen kam er ins Bad, beide Knie waren stark geschwollen, und nur mit Hülfe von 2 Armkrücken und eines Führers konnte er sich von einem Orte zum andern bewegen. Der tägliche Gebrauch doppelter Bäder durch 4 Wochen stellte ihn vollkommen her.

4. Der Hauptmann von M. litt an schmerzhafter *Gicht* in den Hand- und Kniegelenken bereits seit vielen Monaten, nnd war so contract, dafs er auch mit Hülfe der Krücken sich nicht fortbewegen konnte, sondern das

Bette hüten mufste. Nachdem er aber 7 Wochen hindurch täglich im Bassin gebadet, und durch 14 Tage den Brunnen getrunken hatte, verloren sich nicht nur Geschwulst und Schmerzen, sondern er war auch im Stande, blofs an einer Handkrücke zu gehn, und genafs in der Folge so vollkommen, dafs er seinen militairischen Dienst wieder verrichten konnte.

5. Die Köchin C., welche in Folge schmerzhafter *Gichtknoten* an Händen und Füfsen seit länger als einem halben Jahr contract war, wurde durch den 5wöchentlichen Gebrauch der Bäder wieder hergestellt.

6. Einen gleichen Erfolg hatte Herr H., welcher an *allgemeiner Knotengicht* litt. Sechs und dreifsig Bäder im kleinen Bassin, so wie der Brunnen durch 8 Tage getrunken, befreiten ihn von Schmerz und Knoten, und verschafften ihm die lang entbehrte Gesundheit wieder.

7. Herr B—, welcher vor 6 Jahren das erstemal einen heftigen Anfall von *Podagra* bekam, badete seitdem jedes Jahr, und blieb von der Wiederkehr des Uebels verschont.

8. Vortrefflich war die Wirkung der Bäder bei einem 13jährigen Jünglinge, welcher seit Jahr und Tag an heftigen *allgemeinen Rheumatismus* gelitten hatte, und bei seiner Ankunft in Warmbrunn, noch sehr grofse Schmerzen in den Achseln und Armen empfand. Doppelte Bäder, welche er täglich nahm, waren hinreichend, ihn in 3 Wochen vollkommen herzustellen.

9. Madame J— litt beständig an *Rheumatismen*, welche bald stärker, bald schwächer

sich äufserten. Nichts konnte die Schmerzen ganz verbannen, bis der 5wöchentliche Gebrauch der Bäder im grofsen Bassin in Verbindung mit dem Gebrauche des warmen Brunnens endlich die vollkommne Herstellung bewirkte.

10. Der Kutscher R., 53 Jahr alt, litt seit 8 Monaten an dem heftigsten *allgemeinen Rheumatismus*, und konnte vor Schmerz und Schwäche kaum nur noch am Stabe einherschleichen. Er badete daher täglich 2 Mal im kleinen Bassin, und trank auch den Brunnen mit so vielem Nutzen, dafs er nach 4 Wochen den Ort genesen verlassen konnte.

11. Herr von S—, ein junger polnischer Kavalier, hatte die heftigsten *rheumatischen* Schmerzen in den untern Extremitäten, so dafs er genöthigt war an 2 Krücken einherzugehn. Die Bäder durch 4 Wochen gebraucht, stellten ihn allein vollkommen wieder her. Eben so wurde

12. der Herr R. R. O., ein 70jähriger Greis. durch den Gebrauch der Bäder im kleinen Bassin von einem mehrjährigen *rheumatischen Schmerz im linken Arme vollkommen* befreit. Hartnäckiger widersteht das *Hüftweh*. Aber dennoch wird es oft genug bezwungen.

13. Frau J. R. K., litt seit längerer Zeit an einem solchen Uebel, welches endlich zwar meistentheils beseitigt worden, aber doch noch so viel Schmerz und Schwäche zurückgelassen hatte, dafs Patientin genöthigt war, sich beim Gehen einer Krücke zu bedienen. Der Gebrauch der Bäder im grofsen Bassin, in Verbindung mit der Douche, stellten die Kranke

binnen 4 Wochen wieder so weit her, dafs sie ohne Schmerz und Krücke Warmbrunn verlassen konnte.

14. Der Herr Rittmeister v. S. litt seit 3 Monaten an heftigem *Ischiagra nervos. post. Cott.*, und kam deshalb ins Bad. Allein nach den ersten Bädern wurden die Schmerzen so arg, dafs Patient sich nicht im geringsten bewegen durfte. Als aber nach der Anwendung von 12 Blutegeln und Vesicatorien die Schmerzen sich wieder bedeutend gemindert hatten, wurden auch die Bäder aufs neue versucht, und hatten nun in Verbindung der Douche einen so günstigen Erfolg, dafs nach 7 Wochen die Genesung erfolgte.

15. Noch merkwürdiger war der Erfolg bei einem jungen Kaufmann Herrn M., welcher an der *Ischias ant. et post.* der heftigsten Art seit mehreren Monaten gelitten hatte, und bereits ganz abgezehrt und entkräftet nach Warmbrunn gekommen war. Die ungeheuren Schmerzen, welche keine Nachtruhe und Erholung dem armen Kranken gönnten, und nur durch starke Gaben Opium auf Augenblicke gelindert werden konnten, hatten ihn bis zur Verzweiflung gebracht. Nur mit Mühe war er im Stande, sich vermittelst zweier Krükken von einer Stelle zur andern zu bewegen, aber weiter zu gehen vermochte er gar nicht. Künstliche Schwefelbäder hatten das Uebel verschlimmert und die Schmerzen jedesmal vermehrt; eben so waren Blutegel, Vesicatorien, Schröpfköpfe, Einreibungen, Aconitum, Guajac und andere Antirheumatica, nebst China vergebens in Anwendung gezogen worden, bis endlich der Kranke in unsern Quellen Hülfe

und Rettung fand. Die Bäder im kleinen Bassin milderten die Schmerzen täglich, so dafs das Opium ganz ausgesetzt werden konnte. Der *Cortex Peruv.* und die *Valeriana* nebst einer kräftigen Kost steuerte der zunehmenden Schwäche. Die Nachtruhe und der Appetit kehrte wieder, das Volumen des Körpers, die Kräfte und das Wohlausseln nahmen zu, und nach 6 Wochen war die Genesung bewirkt; durch eine nachfolgende 3wöchentliche Benutzung der Altwasser Stahlquellen wurde sie glücklich vollendet.

16. Ein polnischer Obrist, Herr von L.. litt seit 2 Jahren an *Schmerzen im Hüftgelenke*, und vermochte nur an 2 grofsen Armkrücken mit Beschwerde zu gehen. Als Ursache wurde ein Sturz vom Pferde angegeben, doch war keine Luxation zugegen, Da alle bisher angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, so wollte der Kranke, obgleich ohne alles Vertrauen, Warmbrunns Heilquellen benutzen. Der Versuch fiel aber so gut aus, dafs der Patient nach 6wöchentlichem Gebrauch der Bäder, seine grofsen Krücken ablegen, und sie mit einer Handkrücke vertauschen konnte. In kurzer Zeit erfolgte völlige Genesung.

17. Der Feldwebel M. bekam in Folge einer Wunde, eine Verkürzung des rechten Arms. Die Hand war so fest zusammengeschlossen, dafs man die Finger auch mit der gröfsten Gewalt nicht aus einander wickeln konnte. Er wurde daher, da eine mehrjährige Behandlung von den ersten Aerzten der Preufs. Armee die Contractur nicht beseitigen konnte, als ganzer Invalide aus dem Militairdienste entlassen, und als Polizei-Sergeant

angestellt. Zwei Jahre darauf brauchte er wegen rheumatischen Beschwerden die Bäder, und siehe da, als er 10 bis 12 Mal gebadet hatte, und den einen Morgen erwachte, fand er zu seinem Erstaunen, die Verkürzung des Arms gehoben, die Hand völlig geöffnet, und die ganze Contractur verschwunden, so dafs er den freien Gebrauch des Gliedes vollkommen wieder hatte.

18. Madame Sch. hatte als Folge eines heftigen Rheumatismus eine *Contractur* der rechten Hand zurück behalten, gegen welche einige 40 künstliche Schwefelbäder, Einreibungen reizender Mittel u. s. w. vergebens angewendet wurden. Schon nach 8 Bädern in den Warmbrunner Heilquellen war sie im Stande zu stricken, und in 4 Wochen verliefs sie genesen das Bad.

Gleich treffliche Wirkungen der Bäder sah ich bei *Lähmungen*.

19. Der Kaufmann Herr S. bekam als Folge eines heftigen und langdauernden Rheumatismus eine fast gänzliche Lähmung beider Arme. Das Bad in den Quellen in Verbindung der Douche stellten ihn vollkommen wieder her.

20. Ein Wittwer, Herr Kaufmann H., hatte an einem lentescirenden Fieber mit allmählig hinzugetretenen Lähmungen der Unterleibsorgane und *vollkommner Lähmung der obern und untern Extremitäten* so gelitten, dafs selbst Geistesschwäche die Folge war. Vielleicht hatte eine Metallvergiftung Statt gefunden, und den Zustand herbeigeführt. Seine trefflichen Aerzte stellten ihn nach mehreren

Monaten ziemlich wieder her, aber in den Extremitäten, vorzüglich in den Aermen, blieb die Lähmung in sehr bedeutendem Grade zurück. Er kam deshalb nach Warmbrunn, trank den warmen Brunnen, nahm gegen 70 Bäder in den Quellen, benutzte die Douche nebst reizenden, stärkenden Arzneien, und wurde so weit hergestellt, dafs er nicht nur mit Leichtigkeit wieder gehen, sondern auch die Aerme hoch heben, und ohne Hülfe wieder essen und sogar schreiben konnte. Nach und nach erfolgte die Genesung so vollkommen, dafs der Kranke sich aufs neue verheirathet hat.

21. Der Herr Landrath von Sch., wurde in Folge einer Verkältung und langwierigen Krankheit *auf beide Füfse vollkommen gelähmt.* Er wurde wieder hergestellt, aber die Lähmung blieb. Ein 6wöchentlicher Gebrauch der Bäder in unsern Quellen und die Douche stellten ihn wieder so weit her, dafs, als er uns verliefs, er ohne Stock schon ziemliche Strecken allein gehen konnte.

22. Der Herr Obrist-Lieutenant v. H. a. D., einige 60 Jahre alt, aber von robuster Körper-Constitution, bekam vor 3 Jahren einen apoplectischen Anfall, in Folge dessen die *rechte Seite gelähmt* wurde. Das Gefühl war taub, die Bewegung der Hand und Finger sehr gering, des Fufses und der Zehen unmöglich. Er konnte sich nur auf 2 Armkrücken und von einem Bedienten unterstützt mühsam bewegen; doch war der Kopf ganz frei, die Seelenkräfte ungeschwächt, und die Functionen des Körpers in gehöriger Ordnung. Durch den Gebrauch der Bäder im grofsen Bassin und die Douche, kehrte das natürliche Gefühl

wieder, die Finger und Zehen bekamen wieder freie Bewegung, und die Lähmung wurde so gehoben, daſs Patient, selbst ohne Stock, ziemlich weite Promenaden machen konnte.

23. Ein hoher Staatsbeamter erfreute sich ebenfalls eines so günstigen Erfolgs bei einer *halbseitigen Lähmung*, als Folge einer plötzlichen Erkältung. Nach einer 6 bis 7wöchentlichen Badekur und gleichzeitiger Anwendung der Douche und der Electricität, war Hr. Patient im Stande, nicht nur mit Kraft aufzutreten und weite Spatziergänge mit Leichtigkeit zu unternehmen, sondern auch den Arm, den er im Anfange kaum etwas zu heben vermochte, kräftig und hoch zu heben, und vor sich gerade ausgestreckt zu halten, ja die Besserung schritt so vorwärts, daſs er jetzt im Stande ist, selbst die Feder wieder zu führen.

24. Der jüdische Kaufmann Herr A. B., sank vom Schlage getroffen plötzlich nieder. *Die halbe Seite und Zunge waren völlig gelähmt* und das Gedächtniſs verloren. Indessen wurde der Kranke durch baldige Blutentziehung, abführende Arzneien, und äuſsere und innere Reizmittel binnen einigen Wochen so weit wieder hergestellt, daſs Sprache und Geisteskräfte wiederkehrten, und er auch, obgleich mit einwärts gebogenem schleppenden Fuſse mit Hülfe eines Stabes wieder gehen konnte. Allein noch war die Schwäche der Glieder groſs, die Zunge schwer, auch verlieſs den Kranken der Schwindel nicht. Er benutzte deshalb Warmbrunns Heilquellen, und zwar mit so viel Glück, daſs auch nicht eine Spur von Lähmung zurückgeblieben ist, und er sich noch heute der besten Gesundheit erfreut.

25. J. L., ein armes Dienstmädchen, 18 Jahre alt, hatte das Unglück, von einem Wagen, der ihr über den Rücken ging, niedergefahren zu werden. Die Folge der Verletzung war gänzliche Lähmung der untern Extremitäten, und bisweilen Anfälle von Ohnmacht. Alle angewendeten Mittel, ein ganzes Jahr lang angewendet, und selbst der Galvanismus und die Electricität waren fruchtlos. Allein durch 50 Bäder im grofsen Bassin und 16 Douchbäder, wurde sie so weit gebracht, dafs sie an 2 Krücken allein wieder gehen konnte, und die Hoffnung mitnahm, in der Folge ganz zu genesen.

26. Ein junger Kaufmann S. hatte das Unglück, im Finstern über ein Geländer im dritten Stock auf das Steinpflaster des untersten zu stürzen, und in Folge dieses Falles, aufser mehreren Kopfwunden und Contusionen, nicht nur den linken Arm und einige Rippen zu brechen, sondern auch auf *beide Füfse, von der Hüfte an*, *völlig gelähmt* zu werden. Die unermüdete Sorgfalt seines trefflichen Arztes, und die wirksamste, zweckmäfsige Behandlung, vermochten nach einigen Monaten nur so viel, dafs Leben nnd Schmerz in den Füfsen sich wieder fand; aber die Schwäche, besonders des linken Fufses, blieb so grofs, dafs der unglückliche junge Mann weder stehen noch gehen, noch allein sitzen konnte, sondern stets liegen mufste, und deshalb nach Warmbrunn geschickt wurde. Hier fand aber das Baden Schwierigkeit, denn der Kranke, zu schwach und unfähig zu sitzen, mufste mit Tüchern in demselben festgehalten werden; aber schon beim 10ten Bade war er im

im Stande, aus eigner Kraft allein frei im Bade eine Stunde lang zu sitzen; dennoch kehrte er nach 6 Wochen, Anfang November, eben nicht auffallend weiter gebessert, in seine Heimath zurück. Desto gröfser waren die Nachwirkungen; ohne viele arzneiliche Hülfe verminderte sich von Tage zu Tage die Lähmung, und die Kräfte nahmen dermafsen zu, dafs der Patient schon Ende December wenigstens an Krücken allein gehen konnte. Im April des folgenden Jahres kam er abermals hierher und wiederholte seine Badekur mit so guter Wirkung, dafs er schon in 3 Wochen im Stande war, die Krücken abzulegen. In der Folge ist er völlig genesen.

27. Ein Mädchen von 11 Jahren, bei welchem ein schnell unterdrückter Kopfausschlag, Kränklichkeit und Lähmung der Glieder zur Folge hatte, wurde im Bade wieder gesund, und bekam den Gebrauch ihrer Glieder wieder, nachdem der Ausschlag wieder zum Vorschein gekommen war.

28. Ein Kaufmann aus Pommern, Herr J., welcher gegen eine äufserst schmerzhafte *Kolik*, an welcher er 8 Jahre lang litt, den Rath und die Kunst geschickter und berühmter Aerzte vergebens zu Hülfe rief, wurde binnen 4 Wochen durch die Bäder in Warmbrunn von seinen Leiden befreit.

29. Eben so auffallend war die Wirkung des Brunnens und der Bäder in einem ähnlichen Falle bei einem Jünglinge von 16 Jahren, welcher seit 5 Jahren an einem höchst quälenden, zusammenziehenden drückenden *Schmerz in der Nabelgegend* litt, der sich bis in die Brust zog, und wie ein schnürendes

Band quer durch die Brust ging. Er mufste stets gekrümmt gehen, dabei war der Leib hartnäckig verschlossen. Man hatte bald Würmer, bald Hämorrhoiden u. s. w. als Ursache angenommen, bald das Uebel für Folgen einer zu grofsen Empfindlichkeit der Nerven, oder für eine Art Hypochondrie erklärt, und die Kur darnach eingerichtet, aber ohne andern Erfolg, als höchstens einige Intermission verschafft zu haben. Der Kranke wurde daher hierher geschickt, und der Erfolg war überall glücklich. Binnen wenig Wochen war das Uebel vollkommen gehoben; allein nach 2 Jahren kehrte es in seiner ganzen Gröfse wieder. Der erneuerte Gebrauch der Heilquellen führte abermals die Genesung zurück; dennoch kam das Jahr darauf das Uebel wieder, wurde aber durch die wiederholte Benutzung des Bades und Brunnens binnen 6 Wochen so vollkommen besiegt, dafs es seit der Zeit nie wiederkehrte.

Es würde mir leicht seyn, diese Beispiele noch mit vielen andern zu vermehren, wenn ich nicht mit Recht besorgen müfste, langweilig zu werden. Darum verspare ich für ein ander Mal von solchen Fällen zu sprechen, welche die Wirksamkeit unserer Quellen auch in den andern Krankheitsformen vollkommen bestätigen.

Uebrigens gestehe ich gern, dafs wie ich schon oben angedeutet habe, nicht alle Hülfe Suchenden in Warmbrunn sie erhalten, dafs Manchen, die hier Genesung suchten, kein Trost geworden ist, und Andere statt Gesundheit selbst den Tod fanden, wenn er gleich nicht Folge der Badekur selbst war. Zum Glück sind diese Fälle nur selten.

III.

Der
)runnen in Franzensbad
bei Eger.

Von
Dr. Conrath,
Brunnenarzt daselbst.

ılzquelle zu Franzensbad bei Eger, 6 Jahren entdeckt, und seither von Jahr häufiger in Gebrauch gezogen, its in mehreren Krankheitsformen so ıafte Resultate gegeben, dafs sie es wohl, vom ärztlichen Publikum näher ge-ıd geprüft zu werden.

ı Hrn. Hofrath *Trommsdorff* *), der ıelle, gleich nach ihrer Entdeckung, ıauen Analyse an Ort und Stelle un- enthält dieselbe in einem Pfund me-ʳicht:

felsaures Natron . .	13,459 Gr.
ıres Natron . . .	6,912 —

*) die gehaltvolle Schrift von Hrn. Profes-r. *Osann*: Die Mineralquellen zu Kaiser ensbad bei Eger. Berlin 1822. S. 120—128.

Kohlensaures Natron . . .	6,922 Gr.
Kohlens. Kalk	1,542 —
Kohlens. Eisenoxyd . . .	0,012 —
Kieselerde	0,256 —
Kohlens. Gas dem Volumen nach	20,42 Kb. Z.

Die Salzquelle gehört zu den alkalisch-salinischen Säuerlingen, und ihre Aehnlichkeit mit andern berühmten Quellen dieser Klasse erhellet sowohl aus obiger Analyse, als aus ihren Wirkungen auf den kranken Organismus.

Diese sind im Allgemeinen kühlend, zertheilend und auflösend, die Secretionen in den Schleimhäuten, die Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems befördernd, und daher ausgezeichnet in Krankheiten der Reproduction, namentlich bei krankhaften Absonderungen der Haut, der Lungen, des Darmkanals, der Harnwege; bei Stockungen in den Drüsen, der Milz, Leber u. s. w.

Obschon nun die Salzquelle in allen jenen bekannten Krankheitsformen, gegen welche die stärker auflösenden Quellen zu Karls- und Marienbad empfohlen werden, sich hülfreich zeigt, so soll doch hier allein das Eigenthümliche derselben, als worauf es bei der Wahl einer Mineralquelle, als Heilmittel vorzüglich ankommt, herausgehoben, und die Fälle angegeben werden, in denen sie vor jenen den Vorzug verdient. Diese sind

1. *Grofse Reizbarkeit des Gefäfssystems, mit Neigung zu Congestionen, zu Entzündungen und activen Blutflüssen,* wo die an auflösenden Salzen reiche, und von Eisen beinahe freie Salzquelle ohne Gefahr angewendet werden kann.

2) *Eine so krankhaft gesteigerte Sensibilität, dafs andere, stärker auflösende Mittel gar nicht vertragen werden.* Schwächlichen, nervösen Damen, denen Karlsbad, reichlich getrunken, keine Oeffnung, sondern Beängstigung, Herzklopfen u. s. w. verursachte, bewirkte die Salzquelle die gewünschten Ausleerungen mit der gröfsten Erleichterung.

3) *Schwäche der Verdauungsorgane.* Es ist bekannt, dafs die stärker auflösenden Quellen, zumal bei längerm Gebrauche, von manchen Individuen selbst dann nicht verdauet werden, wenn sie ihre Zuflucht zu bittern, magenstärkenden Mitteln nehmen. Diefs gilt nicht von unserm Waeser sowohl an der Quelle selbst, als auch von dem Versendeten, vermöge den von mehreren Aerzten erhaltenen erfreulichen mündlichen und schriftlichen Versicherungen. So z. B. schrieb mir einer der ausgezeichnetsten Aerzte Wiens, dafs er dieses Wasser den zartesten und reizbarsten Damen Monate lang, ohne die geringste Störung in ihrer Verdauung und mit dem besten Erfolge verordnet hat.

4) *Skropheln.* Dadurch, dafs die Salzquellen sehr leicht verdaulich und mild von Geschmack ist, einen Reichthum an Natron besitzt, dabei stark auflösend und eingreifend wirkt, eignet sie sich vorzüglich für skrophulöse Kinder, welche sich gar bald daran gewöhnen, zumal wenn man sie mit Milch gemischt, nehmen läfst.

Bedeutend ist die Wirkung dieses Wassers auf das Lymph- und Drüsensystem, und ich sahe schon öfters verhärtete Haut- und

Brustdrüsen auf den Gebrauch desselben schmelzen. Erst im vorigen Jahre brauchte eine Frau, die sich in den climacterischen Jahren befindet, die Salzquelle gegen habituelle Verstopfung. Bei ihrer Abreise sagte sie mir, dafs der Brunnen sie von einem sehr beängstigenden Uebel, einem harten und schmerzhaften Knoten in der Brust, woran sie seit einigen Jahren gelitten, geheilt habe, dafs sie aber von diesem Zustand, aus Furcht vor einer schlimmen Prognose, keine Erwähnung gemacht habe. — Eben so wurden Auflockerungen und Verhärtungen am Muttermund, begleitet von allen Symptomen eines drohenden Scirrhus, einigemal durch den Gebrauch der Salzquelle glücklich gehoben.

5) *Lungenkrankheiten*, besonders veralteter Katarrh, Schleimschwindsucht und skrophulöse Lungensucht, wenn sie sich noch im ersten Stadium befinden, wo dann die Salzquelle, nach Umständen mit Milch oder Molke getrunken, vortreffliche Dienste leistet.

Obgleich diese Krankheitsformen hier nur selten der Behandlung sich darbieten, so haben doch einige glückliche Erfahrungen gelehrt, dafs unser Brunnen andern, in diesen Krankheiten berühmt gewordenen kalischen Mineralwässern nicht nachstehe, ja sie zuweilen da, wo der Heerd der Krankheit sich in venösen Stockungen des Unterleibes befindet, noch übertreffen dürfte. So z. B. hatte im verflossenen Sommer bei einer 22 Jahr alten Dame, welche seit einigen Jahren an wiederholten Blutspeien litt, wozu sich später anhaltender Husten mit drückendem Schmerz auf der Brust und copiösen sehr verdächtigen Aus-

wurfe gesellte, die Salzquelle mit lauer Milch gemischt, einen solchen Erfolg, daſs mit beendigter Brunnenkur Druck auf der Brust, Husten und Auswurf gänzlich verschwunden waren.

Dieſs sind die Fälle, in welchen, wie ich glaube, der Salzquelle vor ihren Nachbarschwestern der Vorzug gebührt, denen sie aber, obschon in ihren Wirkungen gleichartig, da wieder nachstehet, wo tiefer eingreifende, auflösende Mittel indicirt sind.

Eine besondere Erwähnung verdient ihre Urin treibende Kraft, und sie kann bei Sand- und Steinbeschwerden überall empfohlen werden, wo entweder die oben angeführten Complicationen, oder aber ökonomische und Dienstverhältnisse es unmöglich machen von dem, in dieser Krankheit noch von keinem andern Mittel übertroffenen, Karlsbad Gebrauch zu machen. *)

Häufige Anwendung findet dermalen die Salzquelle, wenn man nach dem Gebrauche des Karlsbades oder des Kreuzbrunnens sich der hiesigen stärkenden Bäder bedienen, dabei aber den dort eingeleiteten Auflösungsprozeſs unterhalten will; häufiger noch, um durch sie, oder den ihr nahe stehenden, an kohlen-

*) Ich trinke seit einigen Wochen gegen einen Leberinfarct die Salzquelle bis zur Temperatur des Mühlbrunnens zu Carlsbad erhitzt, und finde, daſs sie sowohl an Geschmack als Wirkung dieser Quelle ähnlich ist. Dieſs wäre doch wohl von allen Surrogaten Karlsbades das natürlichste, und dürfte in Berlin, Warschau u. s. w. wohl nicht theurer zu stehen kommen, als das künstlich erzeugte Karlsbad. Man vergleiche die Analysen dieser Quellen.

sauren Gas und Eisen reicheren, kalten Sprudel den Uebergang zu dem Franzensbrunnen zu vermitteln, wodurch dann die sonst üblichen und oft nöthigen auflösenden Mittel, deren man beim Gebrauche des Franzensbrunnen sich bedienen mufste, gegenwärtig meistens entbehrlich werden.

Diese erwähnten Eigenschaften sind es, welche der Salzquelle in einer so kurzen Zeit einen bedeutenden Ruf verschafft haben, und zwar ohne alle andere Unterstützung, als jene des, um den hiesigen Kurort hochverdienten Herrn Staatsraths *Hufeland*, und Herrn Professor *Osann*, und es läfst sich mit Grund erwarten, dafs, bei näherer Prüfung, das Vertrauen der Aerzte sowohl, als des Publikums zunehmen werde.

Es werden bereits mehr als 20,000 Flaschen Salzquelle jährlich versendet. *)

Der seit Jahrhunderten bekannte und häufig gebrauchte *Franzensbrunnen* hat, obschon seit Dr. *Reufs* bis auf Professor *Osann* sehr wenig darüber geschrieben wurde (wahrscheinlich

*) Medizinalrath *Wetzler* sagt in seiner neuesten Schrift: „Ueber die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Heilbäder in Böhmen. Mainz bei Kupferberg 1825." Trotz des Spottes, der in einer gewissen Brochüre über die Salzquelle ergossen ist, behaupte ich, dafs sie mit der Zeit unter den berühmtesten Heilquellen Teutschlands genannt werden wird, und ich wüfste, nachdem ich die vorzüglichsten Mineralquellen an den Quellen getrunken, keins, das *bei grofsen Heilkräften* mit so weniger Gefahr angewendet werden könnte, als die Salzquelle."

deswegen, weil man wenig Neues darüber zu schreiben wuſste) seinen alten Ruhm behauptet, während manche andere neu entdeckte Quellen, alles Lobpreisens ungeachtet, wieder vergessen wurden. Wahrlich! wenn man ohne Rücksicht auf die Menge der Trink- und Badeanstalten von natürlichen und künstlichen Mineralwässern, welche zu bevölkern ein ungeheures Publikum erfordern würde, und ohne Rücksicht auf den allgemeinen drückenden Geldmangel bedenket, wie wenig der gegenwärtig herrschende Genius der Krankheiten, und wie noch weniger die jetzt herrschende Theorie der Aerzte den stahlhaltigen Brunnen günstig sind, dann muſs man sich in der That wundern, daſs Franzensbrunnen noch so häufig bisher besucht wird, und, während andere weit berühmtere Eisenquellen vielleicht die Hälfte ihres Publikums eingebüſst haben, die Zahl der Franzensbad Besuchenden seit 12 Jahren, wie die Kurlisten zeigen, sich beinahe gleich geblieben ist, wodurch denn das hier und da verbreitete Gerüchte, es habe Franzensbad an Besuche abgenommen, widerlegt wird.

Die Franzensquelle hat aber diese Frequenz keiner Einwirkung von Auſsen, da man im Gegentheil in der neuesten Zeit bemühet war, dieselbe in ein nachtheiliges Licht zu setzen, sondern lediglich ihrer groſsen, seit Jahrhunderten erprobten Wirksamkeit, bedingt durch die eigenthümliche Mischung ihrer Bestandtheile, zu verdanken.

Es ist dieſs nämlich die bedeutende Menge Salze, wie man sie in keinem andern eisenhaltigen Wasser findet, welche der Franzens-

brunnen, bei einem nur mäſsigen Antheil von Eisen innig gemischt und verbunden enthält, und wodurch zu Zeiten des, den stahlhaltigen Quellen so günstigen, nun bereits entschlafenen Brownianismus wohl mancher Kranke vom Verderben gerettet wurde, der da glaubte, er habe seine Heilung einzig dem Eisen zu verdanken. Durch seine, ihm charakterisirende Eigenschaft, auflösend und stärkend zugleich zu wirken, ist er ein so ausgezeichnetes Mittel in Krankheiten der Reproduction, deren Charakter *Schwäche* ist, indem er nicht nur die vorhandenen Stockungen löset, und die fehlerhaften Se- und Excretionen regulirt, sondern auch durch seine belebende und reizende Kraft das irritable und sensible System anregt, und dadurch die gestörten Wechselwirkungen in den Organen wieder herstellt.

Daher die groſse Wirksamkeit des Franzensbrunnen in Schwäche der Verdauungswerkzeuge, träger Verdauung, Bläh- und Schleimsucht des Magens, Magenkrampf, Neigung zur Verstopfung; in Fehlern der Menstruation und in Hämorrhoidalbeschwerden; in Leucorrhoe, Blasen-Catarrh und allen Gattungen von Blennorrhagie; in Hypochondrie und Hysterie, wenn ihre Ursache Schwäche ist; *vorzüglich* aber, und ganz specifisch in Krankheiten aus direkter Schwäche und erschöpfter Lebenskraft durch Blut- und Saamenverlust, zu lange fortgesetztes Säugen, vorhergegangene schwere Krankheiten u. s. w.

In keiner Krankheitsform ist der Erfolg des Gebrauchs der hiesigen Quellen so sicher, wie in den genannten, zumal wenn man mit dem innern Gebrauche des Franzensbrunnens

zugleich das hiesige stärkende *Mineralbad aus der Luisenquelle* verbindet.

Dieses Mineralbad ist schon für sich allein ein grofses und kräftiges äufseres Heilmittel, wodurch gewifs eben so viele Heilungen zu Stande kommen, wie durch den innern Gebrauch der Quellen. Diefs ist begreiflich, wenn man die Wirkung der Bäder überhaupt auf das so ausgebreitete Hautorgan, welches man mit Recht als die Basis aller Sinnesempfindung ansehen kann, und jene des hiesigen, an kohlensauren Geiste (*sit venia verbo*) und Eisen so reichen Mineralbades insbesondere betrachtet, welches wegen seiner anregenden, belebenden und stärkenden Eigenschaft nothwendig in vielen Krankheiten von aufserordentlichem Nutzen ist, ganz besonders aber in chronischen Nervenkrankheiten, wovon ich mehrere höchst interessante Fälle anführen könnte, wenn ich nicht besorgen müfste, durch Krankengeschichten zu ermüden.

Es würde aber das Mineralbad noch in weit mehreren Fällen sich heilfähig zeigen, wenn es stets zweckmäfsig und mit der nöthigen Vorsicht gebraucht, und nicht sogar öfters gemifsbraucht würde. So z. B. pflegen Kranke, welche ohne ärztlichen Rath die Brunnenkur brauchen, meistens sogleich und zwar oft, nachdem sie kaum den Reisewagen verlassen haben, *zu baden* und den *Brunnen zu trinken*, sehr oft zu ihrem grofsen Nachtheil, indem es Fälle giebt, wo das eine, oder das andere unterbleiben mufs. Zur Bestätigung dessen will ich nur einen Fall anführen,

Ein zugleich vorhandener bedeut
infarct bestimmte den Arzt, den K
Karlsbad zu schicken, wo auch v
Beschwerden anfingen sich zu ve
nach einem 3wöchentlichen, obs
tigen, Gebrauche desselben ein
Hämorrhoidalblutabgang eintrat, d
ke sehr entkräftet, und bis zu de
keln geschwollen in Franzensbad
te. Bei der großsen Neigung zu
war unter diesen Umständen nic
den innern Gebrauch der Salzq
ken, obschon der Leberinfarct
cirte. Da Appetit und Verdauun
wurde weiter gar keine Arznei, s
das *lauwarme Mineralbad* täglich
Gleich nach den ersten Bädern
starke Diuresis ein, und nach
das Oedem verschwunden. Der
dete noch 3 Wochen, während
keine Blutung sich zeigte und di
lich zunahmen, wodurch aber fre
sache der Krankheit und die M

und äufsern Gebrauch der Stahlwasser
mpfehlen, und die Kranken sich sodann,
Vertrauen auf ihren Ordinarius, wie bil-
von dem Trinken des Franzensbrunnen
t abhalten zu lassen. Dieses ist aber bei
er Reizbarkeit des Gefäfssystems, beson-
von Anfang der Kur, immer schädlich,
vereitelt gar oft den gewünschten Erfolg.
a so zeigt sich das hiesige Bad bei *Tabes*
alis und unwillkührlichen Pollutionen au-
rdentlich hülfreich, darf aber, wenn wie
öhnlich bei längerer Dauer der Krankheit,
Verdauungsorgane sehr geschwächt sind,
grofse Reizbarkeit vorhanden ist, durch-
nicht von Anfang mit dem innern Ge-
che des Franzensbrunnens verbunden, son-
erst dann, wenn durch die Anfangs lau-
nen, dann immer kühleren Bäder die ge-
.ene Reproduction sich wieder gehoben
die Stahlquelle mit Milch gemischt ge-
ken werden.

Eine der häufigsten Ursachen misslunge-
Badekuren ist hier, wie an andern Bade-
n, *Verkältung*, daher ich denn an alle
en Collegen die Bitte richte, ihren Kran-
, besonders den Damen, zu empfehlen,
ne Bekleidung mitzunehmen. Kranke vor-
ich, welche 100 und mehrere Meilen süd-
reisen, und deswegen solche Vorsichts-
regeln für überflüfsig halten, sind oft sehr
ngenehm überrascht, und in grofser Ver-
nheit, wenn nach Gewitter plötzlich em-
lliche Kälte eintritt.

Was den in der neueren Zeit viel besprochenen und getadelten *Gebrauch des Franzensbrunnens nach Carlsbad* betrifft, will ich, obschon Hr. Professor *Osann* in dem oben angeführten Werke, später der Hr. Staatsrath *Hufeland* in seinen Reisebemerkungen vom Jahre 1823, und ganz neuerlich Hr. Medizinalrath *Wetzler* über diesen Gegenstand genügend sich ausgesprochen, meine Meinung *unparthelisch* darüber mittheilen.

Schon der Umstand, dafs Franzensbrunn seit Jahrhunderten nach Karlsbad gebraucht wurde, beweiset, dafs diefs Verfahren in der Mehrzahl der Fälle heilsam gewesen seyn mufs, weil man sonst ganz gewifs früher schon davon abgegangen wäre. In der neuern Zeit, wo man in der Behandlung chronischer Krankheiten, namentlich jener des Unterleibes, bei den grofsen Fortschritten, welche die Heilkunde überhaupt, besonders aber in dieser Beziehung die Physiologie und Pathologie machten, weiter gekommen ist, hat sich's ergeben, dafs *der unbedingte Nachgebrauch* in mehreren Fällen, wie ich nicht in Abrede stelle, geschadet, und man allerdings Recht hat, denselben zu beschränken. Aber zu bedauern ist, dafs man gegenwärtig in das entgegengesetzte Extrem verfällt, und den Nachgebrauch eben so unbedingt verbietet, wie unbedingt man ihn ehedem empfohlen hat. Denn was von den stärkeren, reinen Eisenwässer gilt, kann auf die, an auflösenden Salzen so reichen Quellen zu Franzensbad nicht angewandt werden. Ich wenigstens kann in Wahrheit versiche

dafs ich, mit Ausnahme einiger wenigen

die hiesigen Quellen meistens mit dem
ten Erfolge nach Carlsbad habe brauchen
ıen, und dafs schon manche Kranke, de-
ı man das Schlimmste vorher gesagt, ge-
d, und die Quelle segnend von hier ge-
gen sind. Wie vielen Atonischen und Ner-
schwachen müfste nach Carlsbad das hie-
r, auf das Nervenleben so thätig einwir-
ıde *Bad*, ohne allen innern Gebrauch der
ellen, schon heilsam seyn! Wie vie-
an venöser Unterleibs-Vollblütigkeit und
ckungen im Pfortadersystem Leidenden
fte, nach vollendetem Auflösungswerke
ch Carlsbad, der innere und äufsere Ge-
ıch der hiesigen Quellen nicht nur nicht
htheilig, sondern sogar nothwendig seyn!

Den Vorwurf betreffend, dafs kaltes Was-
, als solches, nach dem Gebrauche der
ırmen schädlich ist, erinnert Hr. Medizi-
ath *Wetzler* in oben angeführter Schrift,
man durch Erwärmung der Quellen den
ırchteten Nachtheilen ausweichen könne.
n Einwurfe, dafs die Kurgäste in Carls-
ihren Magen an warmes Getränk ge-
ınt hätten, setzt derselbe den Umstand
gegen, dafs dieselben ja auch dort schon
e Getränke, z. B. Bier, Wein, Was-
geniefsen. Er glaubt daher, dafs, wenn
Nachtheile von dem kalten Getränke nach
ı Gebrauche des Carlsbades zu besorgen
en, man gerade einem jeden Kurgaste
mehr rathen müfste, nach Franzensbad zu
en, um das hiesige, dem Carlsbad in sei-
Bestandtheilen und Wirkungen ähnliche
eralwasser einige Zeit *erwärmt* zu trin-

ken, und so den Uebergang zum kalten
tränke zu vermitteln.

Die Versendung der hiesigen Quellen
sorgt Hr. *Joseph August Hecht*, dessen S
falt beim Füllen der Krüge, und Pünktl
keit beim Versenden, nichts zu wüns
übrig lassen.

IV.

Fortgesetzte Bemerkungen u. Erfarungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae bei der Epilepsie.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. 1824. Dec.)

4.

Fortgesetzte Erfarungen

von

Dr. Burdach
zu Triebel bei Sorau.

Die grofse Menge von Fällen, die mir seit meiner ersten Bekanntmachung über die Anwendung der Artemisia bei der Epilepsie theils selbst vorgekommen, theils durch Correspondenz bekannt geworden, setzen mich in den Stand, immer genauere Bestimmungen über die Anwendbarkeit dieses Mittels und die Fälle seiner Wirksamkeit festsetzen zu können. Dafs dies Mittel in allen Fällen der Epilepsie heilend wirken könne, hat wohl kein verständi-

ger Arzt erwartet, und erwarten können. Aber dafs sie oft, zuweilen unglaublich schnell, und manchmal in Fällen, wo andere Mittel vergebens angewendet waren, hülfreich ist, hat fortgesetzte Erfarung hinlänglich bestätigt *). Merkwürdig aber bleibt das Mifsverhältnifs, was zwischen denen hier und in meiner Umgegend gemachten Erfarungen, und denen aus andern Gegenden mir mitgetheilten, Statt findet, indem von mehr als zwanzig Epileptischen der hiesigen Gegend kaum zwei ohne Heilung, oder wenigstens beträchtliche Erleichterung geblieben sind, dagegen von den leztern das umgekehrte Verhältnifs, von zwanzig etwa zwei geheilte, Statt fand. Der Grund mag vorzüglich in der wenigen Kräftigkeit oder auch der weniger sorgfältigen Behandlung des Mittels an andern Orten liegen, wovon diefs der beste Beweis ist, wenn der Schweifs nach dem Gebrauch ausbleibt, welcher sonst nie, auch bei fruchtloser Anwendung, fehlt. In Rücksicht auf Prognose und Behandlung, durch die Artemisia, wird man die epileptischen Krankheitsformen sicherer generisch eintheilen und beurtheilen, wenn man das Eintheilungsprincip nicht von der muthmafslichen Ursache, noch von dem hypothetischen Sitze des Ue-

*) Auch hier in Berlin sind mir zwei Fälle von ausgezeichneter Wirksamkeit bekannt geworden. Der eine im Poliklinischen Institut, wo der fortgesetzte Gebrauch die Heilung bewirkte, und wovon künftig ausführlich Bericht ertheilt werden soll, der andere aus der Privatpraxis des Hrn. Dr. *Schmidt*, wo bei einem jungen Mädchen in der Entwicklungsperiode eine *einzige* Gabe des Mittels mit darauf folgenden sehr starken Schweifsen (der hier allerdings wesentlich zur Heilung nöthig scheint) die vollkomm Heilung der Epilepsie bewirkte. H.

ıdern, wie bei den intermittirenden
von den *Zeitverhältnissen* und der *Pe*-
lesselben, zunächst entnimmt. So
ine Art der Epilepsie, welche *alle*
d jeden Tag mehr als drei bis funf-
ille macht. *Dieses* ist die eigentliche
ır die Heilkraft der *Artemisia*, beson-
n die Anfälle so heftig sind und so
rischenräume lassen, dafs der Kran-
zu vollständiger Besinnung kommt.
ı Fällen ist, soweit meine Kenntnifs
reicht, die *Artemisia* noch nie ohne
amsten Erfolg angewendet worden.
ht am ersten Tage sogleich zwey,
ch bis zum dritten Tage eine, nach-
Tag um den andern eine, ziemlich
be. Bei dieser Species der Epilep-
es in Bezug auf ihre Heilbarkeit
ıterschied wie lange oder kurze Zeit
l bereits gedauert hat; wenigstens
rung der Anfälle erfolgt hier nach
ırigen Gebrauche der Artemisia un-
- Dafs eine epileptische Krankheits-
n Tag regelmäfsig drei Anfälle ma-
mir unter mehreren hundert Beob-
nicht vorgekommen. Dagegen ist
scharf bezeichnete Species die, wel-
h zwei Anfälle, des Morgens und des
gelmäfsig macht. Diese Form kommt
bei Knaben vom fünften bis funf-
ahre vor; die Anfälle kündigen sich
hen im Fufse an (noch nicht eigent-
ı), und sind nicht sehr heftig; es
ıtens verminöse Zeichen vorhanden,
zen Wurmmittel nicht viel. Diese
erträgt die Artemisia sehr gut, die
rerden bald etwas schwächer, kürzer,

sehr langsam steigender Dosis zu re

. Bei dieser Form, auch wenn
mafsliche Folge der körperlichen
lung seyn sollte, kann man, so wei
meine Erfarung reicht, die Artemi
auch in ziemlich verstärkten Gaben a
nämlich vor dem funfzehnten Lebens
späteren Jünglingsjahren ist mir di
noch nicht vorgekommen. Laue B
vegetabilischen, gelind aromatischen
dern Beimischungen, unterstützen
sung sehr.

Eine dritte Species ist diejenige
nocturna (meistens), welche ohng
fünf, zehn bis funfzehn Tage, unre
meistens in den Nachmitternachtstu
tritt, und sich am Tage zuvor biswei
eine besondere Verstimmtheit, Re
Niedergeschlagenheit, aber auch bei
Individuen durch Aufgewecktheit de
mit untermischter ungewöhnlicher Nei

kommt, ist die S. 20 des December-Heftes des Journales der prakt. Heilkunde 1824 erwähnte, bei welcher die Artemisia einige Male, zwar nicht bleibend nachtheilig, aber doch unvortheilhaft gewirkt hat. Eine andere Form der Epilepsie, gegen welche die Beifufswurzel wenig zu leisten scheint, ist die nicht ganz selten, besonders bei etwas bejahrteren Personen, namentlich des männlichen Geschlechts, vorkommende, wo nach sechs, sieben, oder acht Wochen, unter symptomatischen heftigen Schweifsen ein zwei bis dreimal 24 Stunden dauernder Krankheitszustand, aus mehreren sich wiederholenden heftigen epileptischen Anfällen und dazwischen liegender Hinfälligkeit, Unbesinnlichkeit bestehend, eintritt.

Kleine Kinder, Säuglinge, vertragen die Beifufswurzel besonders gut, man darf hier durchaus nicht furchtsam in Betreff der Anwendung und der Gröfse der Gaben seyn, und wird bei gehöriger Anwendung die meisten krampfhaften der Epilepsie mehr oder weniger sich nähernden Krankheitsformen sehr glücklich beseitigt sehen. Sie ist hier ein wahres Specificum. Nur in lebensgefährlichen Fällen verbinde ich Moschus oder andere Mittel damit, aufserdem reicht meistens, selbst bei subinflammatorischer Diathese (welche die nicht erhitzende Artemisia durchaus nicht contraindicirt), letztere fast allein hin.

Auf diese treffliche Wirksamkeit folgt zunächst die gegen epileptische Zufälle junger Mädchen vom 12ten bis 15ten Jahre, deren Menstruation sich zu entwickeln im Begriff ist. Letztere tritt nach hinreichender Anwen-

dung der Artemisia meistens bald ein, und die epileptischen Zufälle schweigen, wenn auch die Menstruation wegen des frühen Alters wiederum auf einige Zeit ausbleibt. Gegen epileptische Zufälle älterer Jungfrauen hat mir die Artemisia weniger genutzt, obgleich Complication mit Menstruationsfehlern vorhanden war, und diese sogar als mitwirkende Ursache angesehen werden konnten. Die Krankheit war aber erst *nach* der Pubertäts-Entwickelung entstanden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. 1824. Oct.)

19.

Ueber Menschenblattern und Vaccination in der Stadt Cambridge, von J. J. Cribbe.

Aus der Schrift dieses Arztes ziehen wir folgende interessante Facta aus:

1. Ueber 300 Individuen sind in Cambridge im Verlauf von 25 Jahren (bis 1824) an Menschenblattern gestorben — i. e. 1 von 7.

2. Zehn starben in dieser Zeit an inoculirten Menschenblattern — i. e. 1 von 113.

3. Drei starben an Menschenblattern nach überstandener Vaccination; oder 1 von 1318 Vaccinirten.

4. Durch die Vaccination und Inoculation der Menschenblattern sind muthmaſslich 713 Todesfälle durch natürliche Menschenblattern verhütet worden.

5. Wenn Allen, welche in dem angegebenen Zeitraume mit einer dieser Krankheiten behaftet waren (inoculirten Menschenblattern, natürlichen Menschenblattern oder Kuhpocken) die Menschenblattern inoculirt geworden wären, so würden nur 64 gestorben seyn.

6. Wären diese dagegen vaccinirt geworden, so würden nur 5 oder 6 an Menschenblattern gestorben seyn.

7. Wo 1 Individuum nach der Vaccination an Menschenblattern starb, starben 1[illegible] oder 12 an inoculirten Menschenblattern.

8. In den verschiedenen Kirchspielen von Cambridge stand die Ausbreitung der Blattern gegen im Verhältnifs mit der Ausbreitung der Vaccination.

9. Es ereigneten sich 224 Fälle von Menschenblattern nach muthmafslich überstandener Vaccination.

10. In diesen Fällen war die Krankheit leicht bei 163; heftiger, aber nicht gefährlich bei 33, gefährlich bei 9, und tödtlich bei [illegible] Individuen.

11. Das Hinzukommen von Menschenblattern in Personen, die vorher vaccinirt waren, ist jetzt viel häufiger als in frühern Jahren.

12. Die Zeit schwächt nicht die schützende Kraft der Kuhpocken bei Personen, die [illegible] einmal überstanden haben.

13. Das Kuhpockengift hat nichts von seiner Wirksamkeit verloren, seit es zuerst [illegible]

der natürlichen Quelle genommen wurde, weder durch die Zeit, welche verflossen, noch durch die Zahl der Individuen, durch welche es gegangen ist.

Watertown. — Die Einwohner dieser Stadt wurden im letzten November durch den Ausbruch der Menschenblattern sehr in Furcht gesetzt. Um die sich ausbreitende Krankheit zu hemmen, vaccinirte Dr. *S. Fancher* Alle, welche keine Menschenblattern gehabt hatten, und zwar mit dem erwünschten Erfolg; die Kraft der Vaccination vollständig zu prüfen, inoculirte er 22 früher vaccinirte Personen mit dem bösartigsten Menschenblatterngifte, welches er erlangen konnte, und nicht Einer erkrankte.

New-York. — Die Zahl der Einwohner dieser Stadt schätzt man auf 140,000. Im letzten Jahre starben daselbst 4,341, und von diesen 394 an Menschenblattern.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.
Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.
Ueber Knochenbrüche. *)

I am very willing to allow, that many parts of surgery are still capable of considerable improvement; and this part (fractures) perhaps, as much as, if not more than any; it being one of those in which a general observance of and rigid adherence to old prescribed rules, have prevented the majority of practitioners from venturing to think for themselves, and have induced them to go on in a beaten track, from which they might not only safely, but advantageously deviate.

P. Pott Remarks on fractures.

(Aus meiner noch nicht vollendeten Schrift:
„*Zur Sonne*, rechtwinklich nach Mittag, sollten alle Häuser der Menschen mit ihrer vordern Seite gerichtet seyn:" (und zugleich sollten alle Häu-

*) Wer hört nicht gern wieder ein Wort von unsern trefflichen *Faust*, dessen ganzes Leben ein fortgesetztes Streben zum Wohl der Menschheit, und besonders zur Benutzung der Heilkunst für dieses hohe Ziel

ser freien Raum, vorn einen Rasenplatz, hinten einen Hof, und Licht und Luft haben, alles Erbaute sollte gerade und rechtwinklich seyn, die Häuserreihen kurz, die Strafsen breit, die Plätze grofs, die gröfste Mannigfaltigkeit, und der Sonnenplatz mit seiner Mittagslinie)

in welche, hier am Orte gedruckte Schrift ich einen Aufsatz: „*Das Kornhaus:*" eingerückt hatte, ist der nachfolgende Aufsatz genommen.)

Folge oder Schicksal.

„Am 3. May, Gestern, gegen Abend hätte ich „Das Kornhaus" in die Buchdruckerey gebracht; ging in einer vor 12 Jahren neu gepflasterten Strafse, der Trompeterstrafse, auf den Steinplatten des nach der Gosse abhängigen, von mir öffentlich gemifsbilligten Fufsweges (neuere Strafsen sind nicht so); trat, wie ich nachher sah, auf einen schlüpfrigen Schmutz, glitt zur Seite links nach der Gosse aus, fiel Pfeilschnell, wollte mich mit meiner rechten Hand stützen, und ich zuletztgeborner Zwilling und 70jähriger Greis zerbrach meinen rechten Vorderarm, beide Knochen, ohne Wunde, wohl ziemlich rechtwinklich, eine Handbreit über dem Handgelenke. Ich war erschrocken, richtete mit meiner linken Hand den zerbrochenen Arm (ganz von einander abgewichen waren die Enden der Knochen nicht) wieder gerade; eine hülfreiche Hand hob mich auf; ich holte im Vorbeigehen unsern Landchirurgus, Herrn *Runnenberg*, ab; ging mit ihm und seinem ältern Bruder, dem Leibchirurgus, und einem

war, — der, aufser so vielen andern Verdiensten, zu der ersten Einführung der Kuhpocken in Teutschland so kräftig wirkte! — Wer freut sich nicht, hier den Greifs noch mit eben diesem Feuer belebt zu sehen, wie es der Jüngling war, und zugleich ihm Glück zu wünschen zu den glücklich überstandenen Unfall, den er hier wieder zum Wohl der Leidenden benutzt! — Niemand kann diefs aber mehr empfinden, als der Herausgeber, der, von der frühesten Zeit an durch Freundschaft und gleiche Gesinnungen mit ihm verbunden, ihn die ganze Zeit seines wohlthätigen Lebens hindurch treu begleitet hat, und ihm hier noch einmal öffentlich, am Abend des beiderseitigen Lebens, die Freundeshand reicht.

H—d.

Freunde, dem Regierungsrath *Langerfeldt*, nach Haus; und auf mein Geheiſs und bei scherzendem Munde wurde mein Armbruch so einfach, kunstlos und gerecht verbunden, wie wohl noch kein Knochenbruch des Arms (und des Schenkels), seitdem Menschen Knochen zerbrochen haben, ist verbunden worden: gelinde Ausdehnung mit kleinem Schmerze: über die Stelle des Knochenbruchs und um den ganzen Vorderarm, von der Ellenbogenbiegung bis zu den Knöcheln der Vorderarmknochen, rund um den Arm verworrene Wundfäden (Charpie) dick aufgelegt; darüber Decklappen; aus- und unterwärts, in- und oberwärts eine pappene Schiene; darum eine schmale, gerissene, leinwandene Binde so lose, daſs sie mir keinen Druck, geschweige Schmerz verursachte, umgewickelt; der Arm in einer Binde getragen; und, so wollte ich es, nichts Nasses und nichts Trockenes, nichts Warmes und nichts Kaltes, kein Pflaster und kein Brey (wozu sollte alle das unverständige Zeug?) und, Gott behüte, Arzeney. Ein Glas Wein: „daſs Niemand sobald wieder einen Arm breche!" und kaltes Wasser in Menge getrunken. Die Nacht ohne Schlaf; des Morgens bei herrlichem Sonnenscheine im Fürstlichen Garten wohlgemuth herum gewandert: auch nicht ein Gedanke von Schmerz, kein Fieber, sehr kleine Geschwulst des Arms und der Hand; im zerbrochenen Gliede eine brütende, etwas höhere, angenehme Wärme; Kurz gesagt, mein zerbrochne[illegible] Arm ruht so weich und so warm wie das Vöglei[illegible] in seinem Neste, im Neste der Wundfäden.

Bückeburg, am 3. July 1825, 9 Wochen na[illegible] meinem Armbruche. Ja! mein zerbrochener Vo[illegible]derarm hat, wie das Vöglein im Neste, weich u[illegible] warm in den Wundfäden geruht, und wie das Vö[illegible]lein in seinem Neste unter den Flügeln der Mutt[illegible] von Natur, ohne Sorge und Mühe, flück wird, [illegible] sind meine zerbrochenen Knochen in der Hülle d[illegible] Wundfäden von Natur, ohne Sorgen und Mü[illegible] und ohne alle Schmerzen, Gott sey Dank! wied[illegible] heil geworden. In den ersten 9 Tagen an jede[illegible] dritten, in der folgenden Zeit an jedem zweite[illegible] Tage wurde der Verband, weil die Wundfäden sic[illegible] festgedrückt hatten, nicht mehr sanft und weic[illegible] umlagen, und der Verband nicht mehr gehöri[illegible]

dicht anschloſs, abgenommen; und nachdem weiche, trockne, verworrene Wundfäden, 3 Loth schwer, frisch oder aufgezupft, rund um den ganzen Vorderarm dick waren umgelegt und mit einem Decklappen waren bedeckt worden, wurden die 2 pappenen, dünnen, festen, an den Rändern zugeschärften und in Leinwand eingehüllten Schienen, 2 Zoll rheinl. breit, die auswendige 8 und einen halben Zoll, die inwendige 7 und einen halben Zoll lang, denen ich noch 2 kleinere, schmalere pappene Schienen von der dritten bis zur siebenten Woche oben und unten beigefügt hatte, angelegt; und die aus 2 Stücken bestehende leinwandene Zirkelbinde, 16 Fuſs lang, 2 Zoll breit, aller Verband 15 Loth schwer, umgewickelt. Lagen die Schienen zu weit vorwärts auf den Knöcheln, oder lag die Binde zu fest: so wurde gleich wieder aufgewickelt, die Schienen wurden rückwärts gelegt, und die Binde weniger fest anschlieſsend umgewickelt. Der Verband ist nie naſs gewesen, hat mich nie gedrückt, hat nie mir Schmerzen verursacht. Jene scheuſslichen, alle Ruhe und allen Schlaf raubenden krampfhaften Zuckungen, Schüsse und Sprünge zur Zeit des Einschlafens, während der ersten 6 oder 8 Tage, und der Zeit der Geschwulst und der Entzündung, gröſstentheils das Werk des heillosen, festen und naſsgemachten Verbandes, die auch des festesten Verbandes mit hölzernen Schienen spotten, und die voreinander gerückten Knochenenden wieder verrücken, — *alle Natur haſst das Unrecht und die Gewalt* — habe ich nie empfunden. An den zerbrochenen Knochen — gesunde Knochen sind unempfindlich: *Sömmerring* I. S. 17. — habe ich nie Schmerzen gehabt; falsche, ungeschickte Bewegungen des Arms und der Hand waren aber am Knochenbruche, wo die Muskeln eingerissen waren, empfindlich, und gewarnt vom leisen Schmerze unterlieſs ich sie. Kein Fieber; sehr mäſsige Geschwulst des Arms und der Hand; erhöhte Wärme mit, den Vorderarm aufwärts, heiſs durchlaufende Strahlen; (später vieles Jucken, und daher in der sechsten und siebenten Woche 4 Bäder von einfachem, warmen Wasser in einer Mulde, und reiben, kneten und waschen des Arms mit Seife). Am 10ten Tage hatte alles im Arme ergossene Blut sich wieder eingesaugt und alle Geschwulst des Arms war vergangen. Ich bin an jedem Tage mit

dem Arme in der Tragbinde frei im Freien herumgegangen, und ich habe mich in dieser ganzen Zeit an Körper und Geist wohl und heiter, wie in gesunden Tagen, mein Knochenbruch war ja keine Krankheit, befunden. Am 8ten Tage machte ich als Arzt einige Besuche. Am 14ten May, diesem heiligen Tage, impfte ich mit zerbrochener Rechten einem Kinde, Nro. 3590. in meinem Impfungsbuche, die Kuhpocken, die Göttlichen, mit 6 Stichen, die alle anschlugen, ein; und des Nachmittags bei dem umkränzten, von den Hunderten und mir mit 3 mal Hoch! gepriesenen, Bilde *Dr. Edward Jenner's*, mit welchem der Unsterbliche 1802, bei meiner Anwesenheit in England, mich beehrt hatte, theilte ich von den 500 Kuhpocken-Kringeln — seit 20 Jahren mein und der Kinder Fest — manchen Kringel an manches Kind mit meiner Rechten aus *),

*) Die Ausrottung der Blattern, der Menschenwürgenden, war mein Streben, war eine Aufgabe meines Lebens. Ich schrieb: Versuch über die Pflicht der Menschen, die Blattern auszurotten. Leipzig 1794. An den Congreſs zu Rastadt über die Ausrottung der Blattern. (Luc. XIV, 16—24) Teutsch und Französisch. Im Januar 1798; abgedruckt in *Juncker's* Archiv 1798. St. VI. S. 158—179. Und mehreres in Zeit- und andern Schriften. Den Gedanken „die Blattern zu vertilgen" habe ich geholfen, in den Menschen zu erwecken. Der Freund meiner Jugend und meines Lebens, der General-Commissarius der englischen Armee in den Niederlanden, später in Egypten, ein Teutscher, *Heinrich Reinhard Molz*, verstorben zu Rosette in Egypten, sandte mir durch Herrn *von Klenke* im Sommer 1798 das eben erschienene Werk: *Inquiry by Dr. Ed. Jenner:* wohl das erste Exemplar in Teutschland. — *Auch die Kuhpocken haben wir Teutschen entdeckt!* „So werde ich (Verfasser, und Land sind nicht genannt und nicht erforscht: *erforsche sie Vaterland!* werde der Gegenstand einer Göttingischen Inauguralschrift!) an die hier im „Lande nicht unbekannten Kuhpocken (!!!) denken, „die für die Milchdirnen, und andere Leute, die mit „den Kühen umgehen, noch heutiges Tages ansteckend „sind. Es ist wahr, es sterben so wenig Menschen als „Thiere daran. Aber krank genug sollen die Leute „doch dabei werden können, und vielleicht ist das hie-„sige kalte Clima Ursache, daſs das Gift nicht heftiger „ist. Im Vorbeigehen muſs ich doch sagen, daſs hier „zu Lande die Leute, die die Kuhpocken gehabt ha-„ben, sich gänzlich schmeicheln, vor aller Ansteckung „von unsern gewöhnlichen Blattern gesichert zu seyn, „wie ich selbst, wenn ich mich genau nach dieser Sa-„che erkundiget, mehrmalen von gar reputirlichen Per-„sonen ihres Mittels gehört habe;" das stand und steht geschrieben und gedruckt in der Zeitschrift „Allgemeine Unterhaltungen. *Göttingen.* (!) St. 39. §. 3. S. 506, 507, den 24ten May 1769!" *Unglaublich!* Sie hörten

Mit 14 Tagen konnte ich zur Noth, mit 3 Wochen ziemlich geläufig schreiben. Gegen Ende der 7ten Woche legte ich die Schienen ab, blofs Wundfäden und Zirkelbinde. In der 8ten Woche legte ich den Verband des Nachts — um nichts Fremdes an und um meinen Körper zu haben (im Schlafen könnte der Mensch doch wohl frey seyn! *B. Franklin* kleine Schriften, übersetzt von *Schatz*. Th. II, 100—103.) — und in der 9ten auch am Tage ab. Arm und Hand haben wieder Stärke und Geschicklichkeit erlangt, aus Mangel an Uebung und des hohen Alters wegen sind sie aber noch etwas ungelenk. Und so im trocknen, weichen, warmen Neste der Wundfäden, gehalten und unterstützt von den pappenen Schienen und der Zirkelbinde, hat *die Natur, die Heilende, die Heilige*, meinen Knochenbruch im Alter von 70 Jahren gut und glücklich geheilt.

Ich habe an diesem meinem Armbruche — er war also ein kleines Opfer — auch nicht einen Gedanken von Uebelseyn und Schmerzen gehabt.

Sei von mir gepriesen, Hohe, Heilige Natur!

O! dafs *gerecht und mild und menschlich* alle Handlungen der Menschen seyen!

I. Dafs jede Wunde weicher Theile, auch die gröfste, schwerste, selbst bei Knochenbrüchen (*P. Pott on fractures p.* 98.), Schufs- und giftige Wun-

nicht! Millionen Menschen wären gerettet worden; es war aber, weil es nicht geschah, wohl noch nicht die Zeit. — (In meiner Schrift: „Oeffentliche Anstalten:" ist die älteste Urkunde der Kuhpocken vollständig mit Anmerkungen abgedruckt). — 30 Jahre nach der ersten öffentlichen Entdeckung und Bekanntmachung der Kuhpocken in der *Göttingischen* Zeitschrift machte ich *Jenner's* Werk und die Kuhpocken, als eine neue Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit, in *Juncker's* Archiv 1798. St. VI, S. 278—280 in Teutschland bekannt; und im Spätsommer 1798, da ich meinen verehrten Freund, den Staatsrath und Leibarzt Dr. *Hufeland*, zu Pyrmont besuchte, zeigte ich demselben das ewige Werk des ewig Gepriesenen, und die herrlichen Abbildungen der göttlichen Kuhpocken *). — Ja! Gott hat durch *Jenner* zur Erlösung von den Blattern uns Menschen die Kuhpocken gegeben, gegeben, da es auf Erden und im Leben der Völker Licht wurde, zu grofser, heiliger Zeit, *tempore sacro*.

*) Noch erinnere ich mich lebhaft und dankbar der schönen Stunde, wo ich durch *Faust* die Kuhpocken zuerst kennen lernte, da sie noch niemand in Teutschland gesehen. H—d.

den ausgenommen, so viel als möglich und ohne Schmerzen zu verursachen, von-Grund-aus zusammen, oder die Wände der Wunde miteinander in genaue ruhige Berührung gebracht, und der Versuch, dafs *die Natur — alle Heilung kommt von der Göttlichen!* — die Wunde, ohne Eiterung, durch die geschwinde Vereinigung, in 6, 8 Tagen zusammenheile, gemacht werde!

II. Dafs *kein* Verband einer Wunde oder eines Knochenbruchs, der das Anschwellen der Wunde und des Glieds im mindesten verhindert, und der dem Verwundeten Schmerzen verursacht, oder Schmerzen vergröfsert, — der Schmerz wurde dem Leben zum Wächter gesetzt — angelegt, oder der unrecht angelegte, schmerzhafte Verband wieder abgenommen, gerecht und unschmerzhaft angelegt, und der Wunde und dem Gliede zum Schwellen — je mehr der Verband durch Druck oder Schwere das Schwellen verhindert, desto stärker, heifser, schmerzhafter, gröfser, tiefer, weiter und breiter wird die Entzündung und desto leichter geht sie in Brand und Tod über, oder löst sich in die gröfste, das Leben in Gefahr setzende Eiterung auf — Raum gegeben werde! Und dafs folglich — der nachstehende Grundsatz, der die Erklärung eines unveräufserlichen Menschenrechts ausspricht, steht wohl noch in keinem Lehrbuche der Wundarzneikunst, dafs nämlich der, seiner Sinne und Vernunft mächtige Verwundete in seiner eigenen Sache, der schweren Wunde, dem schweren Knochenbruche, und in Betreff des Verbandes — er, nicht der Wundarzt, fühlt, wo der Verband ihn drückt und schmerzt, und was ihm wohl oder weh thut — Sitz und Stimme und, nicht ohne Lehre für den verständigen Wundarzt, mitzusprechen und mitzurathen, das Recht hat; nicht blofs gläubiger, leidender, duldender Theil sey, und als solcher, einem hölzernen Stocke gleich, sich behandlen und verbinden lasse.

III. Dafs *kein* Verband einer Wunde oder eines Knochenbruchs angefeuchtet und nafs (das Nasse wird trocken, und beständig, Tag und Nacht, nafs machen: nimmt Ruhe und Schlaf, und hinterläfst nach Knochenbrüchen Schmerzen, Gicht und s. Calender), und warm oder kalt (das Warme wird kalt,

kalt, das Kalte warm, und da hat die Kunst ewigen Streit und Hader mit sich und der Natur) gemacht werde! Bei grofsen Entzündungen aber anhaltende Uebergiefsungen von kaltem Wasser wohl angewandt werden.

IV. Dafs jede Wunde, jeder Knochenbruch und der Umfang derselben mit trocknen, verworrenen Wundfäden dick bedeckt, und durch diese Wundfäden immer weich und warm, in beständig sich gleich bleibender, brütender, heilender Wärme gehalten, und durch die Elasticität der verworren und dick aufliegenden Wundfäden der Wunde und dem Gliede Gelegenheit, Zeit und Raum zum Schwellen gegeben, oder das zu feste Anliegen des Verbandes — ohne eine dicke Unterlage von verworrenen Wundfäden, es sei denn bei geschwinder Vereinigung einer Wunde, liegt jeder Verband zu fest oder zu los — verhütet, der zerbrochene, *harte* Knochen *weich* und in Ruhe gehalten werde! (Hartes und Weiches geben das Mittel, oder die Heilung.)

V. Dafs jeder Knochenbruch mit Splittern und Wunde, *je schwerer und schmerzhafter* er ist, *desto milder* und *menschlicher* behandelt, Schmerzen und Entzündung nicht vermehrt und vergröfsert, und durch sie der Mensch nicht gefoltert und getödtet werde! „*Percivall Pott*, dieser grofse, edle Wundarzt, der selbst einen complicirten Knochenbruch erlitten hatte, sagt p. 92: „Der Wundarzt hat bei complicirten Knochenbrüchen in Wahrheit nichts zu thun, als nur zu vermeiden, entweder durch die Art seines Verbandes, oder durch Aus-der-Ruhe-stören des Gliedes Schaden zu thun. Die Natur, sich selbst überlassen (*let alone*), will schon ihren Zweck erfüllen; und die Kunst hat weniges mehr zu thun, als das Glied in richtiger Lage zu erhalten, und Sorge zu tragen, dafs der Verband kein Hindernifs der Heilung in den Weg lege:" Nach gereichtem kalten Wasser zum Trinken — kaltes Wasser jedem Verbluteten reichen ist das *Erste!* — und gestillter Verblutung: fremde Körper und solche Splittern, die ganz getrennt, nicht an's Fleisch noch angewachsen sind, wo möglich, weggenommen; die Knochenenden, damit sie nicht ins Fleisch stechen, wenn es ohne grofse Schmerzen geschehen

kann, voneinander gerichtet, oder an ihren Ort und ihre Stelle, wo sie den rechten und kleinsten Raum einnehmen und in den sie sich bei richtiger Ausdehnung und mit Hülfe des im Gliede ergossenen Bluts gern fügen und leicht bringen lassen, auch gern und leicht darin bleiben, gebracht werden! Diese complicirten Knochenbrüche ohne Oel und ohne Salben — jede Wunde muſs, von der ersten Zeit an, reine Entzündung haben — mit trocknen Wundfäden (von Eiter nasse werden mit trocknen verwechselt) dick bedeckt und warm umhüllt, die Höhlen nicht ausgestopft, und, da die zerbrochenen, harten Knochen an ihren Enden, nach Aufsaugung der phosphorsauren Kalkerde, sich leim- oder lederartig als *callus* erst erweichen müssen, welches 10, 14 und mehrere Tage erfordert, ehe sie zusammen schmelzen und heilen können, in den ersten 4, 6, 8 Tagen, so lange Geschwulst und Entzündung da sind, damit die Entzündung, von der Leben und Tod abhängt, sich nicht vergröſsere und nicht durch Eiterung oder Brand den Menschen tödte — *ganz und gar nicht* verbunden werden! (Die Splittern dem Menschen ins lebende Fleisch drücken, heiſst den Menschen martern — was litt, Der noch Gröſseres erlitten und Göttliches erlebt hat, an seinem Beinbruche, *Lafayette*!) sondern daſs der Knochenbruch, der böse, *der geschossene*, mit Splittern und Wunde, in der Hülle und Fülle der Wundfäden während der Entzündungszeit in Ruhe und Frieden gelassen, und erst später, nachdem Geschwulst und Entzündung sich verloren haben, der Verband mit Schienen und achtzehnköpfiger Binde angelegt werde!

VI. „*Daſs Wundfäden das Hauptmittel zur Heilung der Knochenbrüche seyen!*"

Da, bei den verworrenen Wundfäden und dem trocknen, dichtanschlieſsenden und wohlthuenden Verbande ist der Wundarzt der gütige, menschliche, der Schmerzenstillende Mann, da wird die Kunst, da werden die Menschen sehen, *daſs die Natur groſs und gütig ist und Wunder thut.*

Ehe ich dieſs mein Schicksal — auch die Kornhäuser wollten wohl ihr Opfer haben, — das ich, wenn es zur Begründung einer *milden* Behandlung

der Knochenbrüche Einiges beitragen sollte, glücklich preisen würde, schliefse, noch dieses über Wundfäden. Leinwand, von gutem Flachse (nicht von Werrig oder Heede) gesponnen und gewebt, die einen dicken, groben Faden, ungefähr wie dieser Strich | dick, hat, und die alt, vielgebraucht, vielgewaschen, sehr weich, sehr weifs und sehr rein ist (Bettleinwand ist am schicklichsten), wird in Streifen, 2 Zoll breit, von einem Manne (Frauen ist die Arbeit zu schwer) mit Gewalt zerrissen, um Gotteswillen *nicht* mit der Scheere zerschnitten; diese Streifen, nachdem sie auf 2 Zoll Länge einige Linien tief mit der Scheere nach dem Faden eingeschnitten sind, werden von einem Manne in Läppchen zerrissen, nicht zerschnitten; und diese Läppchen, 2 Zoll lang und breit, *nicht* gröfser, werden Fädchen nach Fädchen, *nicht* 2 beieinander, in reiner Luft mit reinen Händen von Frauen, Jungfrauen und Kindern ausgezupft; die Fädchen, die durch das Zerreifsen der Leinwand an ihren beiden Enden sehr faserig und weich sind, oder Pinsel bilden, werden kreuz und queer, *nicht* 2 nebeneinander, hingeworfen; und diese Wundfäden werden in Schachteln, an sehr luftigem und sehr trocknem Orte, als ein Schatz sicher aufbewahrt. Das sind Wundfäden, *wohlthuende*, weifs wie Schnee, weich wie Pflaum.

Bernh. Christoph Faust, Dr.
Fürstl. Schaumburg-Lippe'scher Hofrath
und Leibarzt.

2.

Verzeichnifs der Medizinischen Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalbenjahre 1825 *vom 24sten Oktober an.*

Die *medizinische Propädeutik* trägt Hr. Prof. *Casper* von 9—10 Uhr Sonnab. öffentlich vor.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Rudolphi* täglich von 2—3 Uhr.

Die *Osteologie* lehrt Hr. Prof. *Knape* M
Dienst., Donnerst. und Freit. von 12—1 Uhr
Syndesmologie Derselbe Donnerst. und
von 10—11 Uhr öffentlich.
Splanchnologie Derselbe Mont., Dienst.,
nerst. und Freit. von 4—5 Uhr.
Die *Anatomie der Sinneswerkzeuge* und des m
lichen Fötus, Hr. Hrof. *Rudolphi* Mittw. u. Sc
von 9—10 Uhr öffentlich.
Die *praktischen anatomischen Uebungen* leit
Prof. *Knape* und *Rudolphi* gemeinschaftlich.
Ein *Repetitorium der Anatomie* hält Hr
Schlemm Mont., Dienst., Donnerst. und Freit
3—4 Uhr.
Die *allgemeine Physiologie* lehrt Hr. Prof.
kel Mont. und Dienst. von 12—1 Uhr.
Die *allgemeine und besondere Physiologie*
Hr. Dr. *Eck* sechsmal wöchentlich von 8—9 U
Die *Physiologie* erläutert durch Versuche
Beobachtungen, Hr. Prof. *Schulz* sechsmal wöc
lich von 12—1 Uhr.
Von den *Mifsbildungen* handelt Hr. Prof.
kel Mont. und Dienst. von 12—1 Uhr öffentlic
Die *Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Hufeland*
Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5
Die *allgemeine Pathologie* Hr. Prof. *Hecker*
chentlich in zwei Stunden.
Die *specielle Pathologie* Hr. Prof. *Reich*
mal in der Woche von 8—9 Uhr.
Pathologische Anatomie Hr. Prof. *Rudolphi*
Dienst., Donnerst. und Freit. von 3—4 Uhr.
Die *Semiotik* Hr. Prof. *Hufeland d. j.*
und Sonnab. von 10—11 Uhr öffentlich.
Nosologische und *therapeutische Semiotik*
pokratischen Aussprüchen belegt nach seinem Ha
buche (Berlin 1817) Hr. Prof. *Wolfart* Mont.
Donnerst. Abends von 6—7 Uhr.
Pharmakologie lehrt Hr. Prof. *Link*
wöchentlich von 8—9 Uhr.
Die *Arzeneimittellehre* Hr. Prof. *Osann*
wöchentlich von 5—6 Uhr.
Dieselbe Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöch
von 3—4 Uhr.
Allgemeine und besonders *pharmaceutisch*
nach seinem Lehrbuche (Berlin 1824 2te Aufl.)
Schubarth sechsmal wöchentl. von 7—8 Uhr

Eine *Erklärung der Preufsischen Pharmacopöe* ebt. Hr. Prof. *Schubarth* Donnerst. und Sonnab. on 9—10 Uhr öffentlich.

Ueber die *Arzneigewächse* liest Hr. Prof. *Schultz* einmal wöchentlich von 11 — 12 Uhr öffentlich.

Ueber *die teutschen Mineralbrunnen* Hr. Prof. *fann* zweimal wöchentlich in noch zu bestimmenn Stunden.

Das *Formulare* mit *praktisch pharmaceutischen* *bungen* verbunden, Hr. Prof. *Casper* Mittw. von —3 Uhr, Sonnabend von 2—4 Uhr.

Allgemeine Therapie, oder den zweiten Theil r praktischen Institutionen, trägt Hr. Prof. *Hufland d. ä.* Mont., Dienst. und Freit. von 12—1 ır öffentlich vor.

Dieselbe Hr. Prof. *Reich*, Mont., Dienst., Donrst. und Freit. von 1—2 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Oppert* dreimal die Woche, ont., Mittw. und Sonnab. von 9—10 Uhr.

Die *besondere Nosologie* und *Therapie* lehrt nach genen Heften und Diktaten Hr. Prof. *Wolfart* nfmal wöchentlich Abends von 5—6 Uhr.

Die *specielle Therapie* lehrt Hr. Prof. *Horn* ont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 8—9 U.

Die *specielle Heilkunde der Fieber* Hr. Prof. *Bends* wöchentlich fünfmal von 10—11 Uhr.

Den *zweiten Theil* der *speciellen Therapie* trägt r. Prof. *Hufeland d. j.* vor, täglich von 1—2 Uhr.

Von *den Ausschlagskrankheiten* handelt Hr. Prof. *eich* Sonnab. von 1—2 Uhr öffentlich.

Die *Lehre von der Erkennung* und *Heilung* der *rphilitischen Krankheiten* trägt Hr. Prof. *Horn* Mittw. ad Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich vor.

Dieselbe Hr. Dr. *Oppert* Dienst. und Freit. von —10 Uhr unentgeltlich.

Die *Lehre* von den *Frauen-* und *Kinderkrankeiten* Hr. Dr. *Friedländer* Dienst. und Donnerst. on 2—3 Uhr.

Die *Lehre von den Augenkrankheiten* Hr. Prof. *üngken* fünfmal in der Woche von 4—5 Uhr öfentlich.

Die *allgemeine* und *specielle Chirurgie* nebst der *ehre von den venerischen und Augenkrankheiten* Hr. rof. *Rust* sechsmal wöchentl. von 7—8 Uhr Morg.

Die *allgemeine Chirurgie* Hr. Prof. *Kluge* Donerst. und Freit. von 10—12 Uhr.

Ueber die *Knochenbrüche* und *Verrenkungen* lieset *Derselbe* Dienst. von 10—12 Uhr.

Die *Akiurgie* oder die Lehre von den gesammten chirurgischen Operationen trägt Hr. Prof. *Gräfe*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 U. vor.

Einzelne Abschnitte der Akiurgie trägt Hr. Prof. *Rust* Mont. und Donnerst. von 12—1 Uhr öffentlich vor, und zeigt die Operationsmethoden an Leichnamen.

Die *Akiurgie* lehrt Hr. Prof. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 5—6 Uhr; die Demonstrationen an Leichnamen werden in besonderen Stunden angestellt.

Den *theoretischen Theil der Entbindungskunde* trägt Hr. Prof. *v. Siebold* nach seinem Lehrbuche (Nürnberg 1824) Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich vor.

Derselbe erbietet sich zu einem *Kursus der Uebungen* im *Untersuchen* und *in den geburtshülflichen Manual* und *Instrumental-Operationen am Fantom*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4—5 U.

Die *Anfangsgründe der Entbindungskunde* lehrt Hr. Prof. *Kluge* Mittw. und Sonnab. von 11—12 Uhr öffentlich.

Die *theoretische und praktische Entbindungskunde*, Derselbe Montags von 10—12 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Friedländer*, Mont., Mittw. und Sonnab. von 2—3 Uhr.

Anleitung zur ärztlichen Klinik in dem königl. ärztlichen klinischen Institut der Universität giebt Hr. Prof. *Berends* täglich von 11—1 Uhr.

Die *medizinisch-chirurgischen Uebungen im königlich poliklinischen Institut* leitet Hr. Prof. *Hufeland d. ä.* in Verbindung mit Hr. Prof. *Osann* und Hr. Dr. *Busse* täglich von 1—2 Uhr.

Die *medizinisch-praktischen Uebungen* für seine Zuhörer setzt Hr. Prof. *Wolfart* fort.

Medizinische Consultationen veranstaltet Hr. Dr. *Böhr* täglich von 2—3 Uhr.

Die *Klinik der Chirurgie* und *Augenheilkunde* im chirurgischen Institute der Universität leitet Hr. Prof. *Gräfe* täglich von 2—3 Uhr.

Die *praktischen Uebungen am Krankenbette* im chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinikum des Charité-Krankenhauses leitet Hr. Prof. *Rust* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von $9\frac{1}{4}$—$10\frac{1}{4}$ Uhr.

Ueber *die venerischen Krankheiten* wird Hr. Prof. *Kluge* im Charité-Krankenhause Mittw. u. Sonnab. von 8—10 Uhr klinischen Unterricht ertheilen.

Die *geburtshülfliche Klinik* in dem Königl. geburtshülflichen Institute und die damit in Verbindung stehende *Poliklinik* für *Geburtshülfe* und *Krankheiten* der *Frauen* und *neugebornen Kinder* leitet Hr. Prof. *v. Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 8—9 Uhr.

Die zu des Hrn. Prof. *Kluge geburtshülflichen Vorträgen gehörenden Nachweisungen* und *Uebungen* werden in besondern Stunden wöchentlich zweimal Statt haben.

Die *geburtshülfliche Klinik* leitet Hr. Dr. *Friedländer* Mittw., Donnerst. und Sonnab. von 3—4 U.

Die *gerichtliche Arzneiwissenschaft* lehr Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst. u. Mittw. Abends von 6—7 U.

Dieselbe Hr. Prof. *Wagner* viermal wöchentlich von 4—5 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Barez* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit.

Staatsarzeneikunde (gerichtliche Medizin und medizinische Polizey) praktisch erläutert lehrt Hr. Prof. *Casper* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 5—6 Uhr.

In der *Erklärung der Aphorismen des Hippokrates* in lateinischer Sprache wird Hr. Prof. *Berends* Sonnab. von 10—11 Uhr öffentlich fortfahren.

Celsus Bücher über die Medizin erklärt Hr. Prof. *Hecker* wöchentlich in 2 Stunden öffentlich.

Die *neuere Geschichte der Medizin* wird *Derselbe* in 4 Stunden wöchentlich vortragen.

Hr. Prof. *Casper* erbietet sich zu einem *medizinischen Examinatorium* privatissime.

Ein *Examinatorium* über die *pharmaceutische Chemie* hält Hr. Prof. *Schubarth* Mont., Dienst. und Freit. von 9—10 Uhr.

Zu *medizinisch-chirurgischen Repetitorien* erbietet sich Hr. Dr. *Eck* privatissime.

Zu *Disputatorien* über *einzelne Theile der Medizin* und *Naturwissenschaft* erbietet sich Hr. Prof. *Schultz*.

Unterricht in der chirurgischen Verbandlehre, in den Augenoperationen, so wie in *einzelnen Theilen der Medizin und Chirurgie* ertheilt Hr. Prof. *Jüngken* privatissime.

Die *Thierheilkunde* für *Kameralisten* und *Oekonomen* lehrt Hr. Dr. *Reckleben* Mittw., Freit. und Sonnab. von 3—4 Uhr.

Die *Lehre von den Seuchen sämmtlicher Hausthiere* in Verbindung mit *gerichtlicher Thierheilkunde* trägt *Derselbe* wöchentlich in drei Stunden vor.

3.

Classification und Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals in der Preufsischen Monarchie nach der neuesten Regierungs-Verordnung.

Das ärztliche und wundärztliche Personal wird in folgende drei Klassen eingetheilt:

I. Promovirte Aerzte.

Dieselben können seyn:

a. Aerzte für innere und äufsere Kuren zugleich (promovirte Medico-Chirurgen).

Um als solcher die Approbation zu erhalten, mufs der Prüfungs-Candidat als *Doctor medicinae et chirurgiae* nach vorgängigem Facultäts-Examen und nach erfolgter Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation, promovirt seyn, den anatomischen, den chirurgischen, den medicinisch-klinischen Cursus und die mündliche Schlufsprüfung oder das sogenannte Approbations-Examen in seiner ganzen Ausdehnung, mit Erfolg zurückgelegt haben.

Diese Aerzte sind zur Ausübung der innern und der äufsern Praxis in ihrem ganzen Umfange berechtigt, hinsichts der Chirurgie jedoch mit der Maafsgabe, dafs in Gemäfsheit des Ausfalls des chirurgischen und des chirurgisch-klinischen Cursus, so wie der mündlichen Prüfung, sie zugleich als *Operateur* approbirt und hiermit für fähig erklärt werden, auch lebensgefährliche Operationen zu verrichten, oder nicht.

b. Aerzte für innere Kuren. — Diese beschränken sich auf die Ausübung der

Praxis, wobei ihnen jedoch der chirurgische Zweig der Heilkunde nicht unbekannt geblieben seyn darf, wenn sie ihren Zweck vollständig erreichen sollen. Deren Approbation hängt davon ab, dafs sie nach vorherigem Facultäts-Examen und nach vorgängiger Vertheidigung ihrer Inaugural-Dissertation als *Doctores medicinae*, oder auch als *Doctores medicinae et chirurgiae* promovirt sind, den anatomischen, und den medicinisch-klinischen Cursus, letzteren in lateinischer Sprache, einen chirurgisch-klinischen Cursus, jedoch blofs in Beziehung auf den pathologischen Theil der chirurgischen Krankheiten mit aller Weglassung der operativen Technik, und endlich das Approbations-Examen, mit Erfolg ablegen, welches ebenfalls auf die Theorie der Praxis chirurgischer Krankheiten mitzurichten ist.

Nur promovirte Aerzte, wenn sie zuvor die nöthigen Kenntnisse in der Geburtshülfe nachgewiesen haben, können zur Bewerbung um die Stellen der Kreis-Physiker, Medicinal-Räthe und Assessoren zugelassen werden.

2. *Wundärzte erster Klasse.* (Nicht promovirte Medico-Chirurgen.)

Um als Wundarzt erster Klasse approbirt zu werden, mufs der Candidat die nöthigen Schulkenntnisse nachweisen, und wenigstens so viel Latein verstehen, dafs er die Pharmacopöe und einen leichten Autor übersetzten und ein Recept sprachrichtig niederschreiben kann; ferner durch Zeugnisse nachweisen, dafs er wenigstens zwei volle Jahre medicinisch-chirurgische Collegia gehört, und überdies entweder als Chirurgus niederer Kathegorie im Militair oder Civil während zweier Servir-Jahre, oder endlich durch öffentlichen Unterricht die erforderlichen praktischen Fertigkeiten erlangt habe, in welchem letzteren Falle er ein dreijähriges geordnetes Studium nachweisen mufs; dann den anatomischen, den chirurgischen, den chirurgisch-klinischen, und einen klinisch-medicinischen Cursus, welcher längstens vierzehn Tage dauern, in teutscher Sprache abgehalten werden, sich hauptsächlich über acute Fälle erstrecken und eine rein praktische Tendenz haben soll; endlich auch das hiernach auf die innere Heilkunde mit gerichtete Approbations-Examen mit Erfolg ablegen.

Lassen sie sich an einem Orte nieder, wo bereits ein approbirter promovirter Arzt etablirt ist, so dürfen sie nur die chirurgische Praxis treiben; lassen sie sich aber an einem Orte nieder, wo sich kein approbirter promovirter Arzt befindet, so steht ihnen bis zu ihrer etwanigen Wohnorts-Veränderung die Befugniſs zur Ausübung der innern und äuſsern Praxis zu, und sie verbleibt ihnen auch dann, wenn sich späterhin ein approbirter promovirter Arzt an ihrem Wohnorte oder in dessen Nähe etablirt. Ob sie die Befugniſs zur operativen Praxis in ihrem ganzen Umfange und somit das Prädicat als Operateur erhalten, hängt vom Ausfalle des chirurgischen und chirurgisch-klinischen Cursus, so wie der mündlichen Prüfung ab.

Die obern nicht promovirten Militair-Aerzte, welche in der vorbemerkten Prüfung gut bestanden sind, können dagegen auch dann, wenn an ihrem Aufenthaltsorte sich ein approbirter Arzt befindet, die innere und äuſsere Praxis ausüben, weil ihr augenblicklicher Wohnort nicht von ihrer Wahl, sondern von ihrer Dienst-Stellung abhängt, mit ihrem Ausscheiden aus dem Militair, hört diese Befugniſs auf, mit Ausnahme der in Ruhestand versetzten wirklichen Regiments-Ärzte, denen die ihnen bisher zugestandene freie Ausübung der Civil-Praxis aller Orten verbleibt.

Die Wundärzte erster Klasse haben sich, wenn ein approbirter promovirter Arzt zu einem ihrer Kranken hinzugerufen wird, dessen Ausspruch und Anordnung zu unterwerfen; sie sind mit Ausschluſs der Wundärzte 2ter Klasse zur Bewerbung um die Kreis-Chirurgen-Stellen zuzulassen; so wie sie denn auch, die nöthige Dienst- und wissenschaftliche Kenntniſs vorausgesetzt, zu chirurgischen Medizinal-Assessoren-Stellen befördert werden können.

3. *Wundärzte zweiter Klasse.*

Um als Wundarzt zweiter Klasse approbirt zu werden, muſs der Candidat, der Vorschrift des Circular-Rescripts vom 30sten Junius 1823 gemäſs, die vorgeschriebenen Servir- oder mehrere Dienstjahre als Compagnie- oder Escadrons-Chirurg bei dem Militair, oder aber die Erlangung der erforderlichen Fertigkeiten durch besondere Studien, mittelst gül-

tiger Zeugnisse nachweisen; die Prüfung erfolgt durch die Medicinal-Collegien, in einer dem Wirkungskreise und der Bildungsstufe dieser Wundärzte angemessenen Art.

Chirurgen, welche im Examen für Wundärzte erster Klasse nicht genügende heilwissenschaftliche Kenntnisse, jedoch die erforderlichen praktischen chirurgischen Fertigkeiten gehörig nachweisen, sind als Wundärzte 2ter Klasse zu approbiren.

Die Chirurgen zweiter Klasse sind vorzugsweise zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie, so wie zur Verrichtung der verschiedenen chirurgischen Hülfsleistungen, wie z. B. zum Aderlassen, Blutigelsetzen, Verbändemachen etc. bestimmt; sie werden hiernach auf Anordnung des Arztes berufen und sind in dieser Beziehung mehr Hülfs- als selbstständige Wundärzte. Die Ausübung der innern Praxis bleibt diesen Wundärzten unbedingt untersagt, und auch die Verrichtung gröfserer chirurgischer Operationen, diejenigen Fälle, wo Gefahr im Verzuge und die Hülfe eines Wundarztes erster Klasse oder promovirten Medico-Chirurgen nicht zu erhalten ist, ausgenommen, ist ihnen in der Regel nicht gestattet. Dagegen können sie sich an allen Orten und auch in grofsen Städten niederlassen.

Aufserdem sind nachstehende allgemeine Bestimmungen zu beachten:

1. Bei der Ausführung der vorgedachten Classification wird

a) Das gegenwärtige Verhältnifs der bereits approbirten promovirten und nicht promovirten Aerzte nicht berührt, sondern eines jeden Berechtigung bleibt genau dieselbe, wie sie bereits festgesetzt ist.

b) Den für grofse Städte bereits approbirten Wundärzten kann die Erlaubnifs, sich an einem Orte, wo kein approbirter promovirter Arzt vorhanden ist, niederzulassen, mit der Befugnifs der Wundärzte erster Klasse zur Ausübung der inneren Heilkunde nur in soweit zugestanden werden, als sie durch ihre bisherige Praxis, oder ihre bereits zurückgelegten Prüfungen die desfalls zu erfordernde Qulification an den Tag gelegt haben.

c) Den für das platte Land und die kl
Städte bereits approbirten Chirurgen steht es
sich als Wundärzte zweiter Klasse nunmehr
in grofsen Städten zu etabliren, so weit nicht
hin und wieder besondere Privilegien der Sta
rurgen dies noch verbieten.

Die jenen Chirurgen bisher hin und w
durch besondere Verfügungen zugestandene B
nifs zur Verrichtung leichter innerer Kuren,
dagegen aufhören, sobald sie ihren jetzigen W
ort verändern, oder ein zur inneren Praxis q
cirter Arzt oder Wundarzt sich daselbst oder i
ren nächsten Umgegend niederläfst.

2. Zur Prüfung als Geburtshelfer, Aug
und Zahnarzt, darf Niemand zugelassen werden
nicht bereits einer der obengenannten drei K
der Medicinal-Personen durch sein zur Zufri
heit überstandenes Examen angehört und nich
gleich den nöthigen Nachweis über das beso
Studium des betreffenden Zweigs der chirurgi
Heilkunde beibringt, oder der, in sofern e
Zahnarzt sich qualificiren will, sich nicht zu
der Prüfung aus der Wundarzneikunde mit u
wirft. Rücksichtlich der Vorbereitung, Prüfun
Anstellung der Hebammen, behält es dagege
den bestehenden Einrichtungen und Vorsch
sein Bewenden.

3. Wundärzten, welche als solche bereit
probirt sind, oder künftig noch werden app
werden, darf von den einheimischen medicini
Facultäten ohne vorgängige ausdrückliche G
migung des Ministerii der Geistlichen- Unterr
und Medicinal-Angelegenheiten die Doctor-W
nicht ertheilt werden. Sollte dies dennoch v
ner einheimischen oder einer auswärtigen Fa
geschehen, so darf der betreffende Wundarz
Doctor-Titel bei Vermeidung einer angeme
Ordnungs-Strafe nicht führen.

4. Durch die vom gedachten Ministerium g
migte nachträgliche Erwerbung des Doctor-
tritt der Wundarzt noch nicht in die hö
thegorie der promovirten Aerzte; vielmehr
diesen, wie in allen andern Fällen die voll
Ablegung aller, für die betreffende Klasse

ebenen einzelnen Prüfungs-Abschnitte nothig, um für diese Klasse eine neue Approbation ten zu können.

4.

ernngs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat May 1825.

rom. bei 0°R.		Thermomet.		Wind.	Witterung.
Lin.	Scrup.				
—	14	+10	2	NW	trüb, Mondblicke.
1	--	+11	5	—	hell, wolkig.
1	—	+15		—	hell.
1	1	+11	2	—	Mondschein.
—	13	+7	5	—	gestirnt, Streifwolken in S.
—	10	+11	8	W	hell, wolkig,
—	7	+19	7	SW	wolkig, hell, sehr warm.
—	8	+13	5	—	Mondschein, Streifwolken.
—	—	+11	2	O	gestirnt.
—	3	+14	4	SO	hell, warm.
11	10	+19	8	W	hell, sehr warm, wlk. stürm. Reg. 4—6.
3	1	+10	2	—	gestirnt, Mondsch.
3	11	+7	6	—	Mondschein.
4	3	+11	4	N	heiter.
3	6	+17		W	heiter, warm.
3	7	+12	5	—	gestirnt, angenehm.
2	14	+8	1	SO	heiter.
2	12	+12	7	—	heiter, sehr warm.
1	13	+20	8	SW	wolkig, heiſs.
1	10	+16	4	W	wolkig, Sternblicke.
—	10	+12	7	—	Mondschein, wolkig.
—	10	+17	3	S	hell, heiſs.
—	4	+23	5	—	wolkig, sehr heiſs.
—	5	+16	9	SW	gestirnt, wolkig, warm.
—	4	+13	4	W	wolkig, +13.
—	4	+16	8	SO	wolkig, warm.
—	3	+21	7	SW	hell, heiſs, um 8 ein plötzl. Windstoſs.
—	13	+14		W	Wetterleuchten bis in die Nacht.
1	2	+11	6	NW	Msch., heit., +11,5, Wolken aus NW.
1	4	+13		—	wolkig, Wind.
1	6	+17	5	—	wolkig, Wind.
1	9	+12	9	—	trüb, angenehm.
1	11	+11	3	—	trüb.
1	10	+13		W	trüb, Sbl., Regen 12—1.
1	8	+17	3	NW	wolkig, hell, warm.
1	7	+13	1	—	trüb, Sonnenbl.

Tag.	Barom. bei +10° R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
10	28	1	7	+ 8	8	NW	Mondschein.
	28	1	6	+10	8	W	hell, wolkig.
	28	1	4	+17	1	—	wolkig, warm.
	28	1	—	+12	4	—	trüb, Sternblicke, Nachts trüb.
11	28	—	12	+ 6	7	—	Regen.
	28	—	11	+11	3	—	Regen, starker Regen 11.
	28	—	11	+15	7	NW	trüb, Sonnenbl. Um 1 = + 14,5.
	28	1	2	+ 8		NO	trüb, Sternbl., kühl.
12	28	1	9	+ 6	1	N	trüb, kühl.
	28	1	12	+ 6	3	—	Sonnenbl., trüb, kühl.
	28	2	3	+ 8	1	NO	Sonnenbl., trüb, kühl.
	28	2	1	+ 4	8	—	trüb, kühl.
13	28	2	5	+ 5	7	—	gestirnt, frisch.
	28	2	2	+ 6	2	—	hell, wolkig, kalter Wind.
	28	2	2	+10	2	—	hell, wolkig, kalter Wind.
	28	2	1	+ 3	8	—	gestirnt, kalt.
14	28	2	1	+ 1	1	N	gestirnt, kalt.
	28	1	12	+ 5	1	NW	trüb, rauher Wind, Regen.
	28	1	—	+ 3	1	—	viel Regen, kalt. Um 3 = + 6.
	28	1	—	+ 2	4	—	Regen, kalt, Nachts starker Regen
15	28	1	4	+ 3		N	trüb, kalt.
	28	1	3	+ 4	2	—	wolkig.
	28	1	3	+ 6	9	—	wolkig, Regen.
	28	1	4	+ 2	7	—	wolkig, Sternblicke, kalt.
16	28	1	2	+ 5	1	NO	trüb, kalt, Regen.
	28	1	3	+ 4		—	Staubregen, kalt.
	28	1	6	+ 6	3	N	viel Regen, kalt.
	28	1	13	+ 4		—	trüb, kalt.
17	28	1	4	+ 2	2	—	trüb, kalt.
	28	1	4	+ 4	8	—	wolkig, hell.
	28	1	5	+ 9	5	—	hell, wolkig.
	28	1	8	+ 5	8	—	trüb, Sternblicke.
18	28	2	—	+ 1	8	—	gestirnt, kalt.
N.M.	28	2	6	+ 6	7	—	trüb.
	28	2	7	+10	8	—	hell, wolkig, Wind.
	28	2	11	+ 4	4	—	wolkig gestirnt.
19	28	3	2	+ 1	7	N	gestirnt, frisch.
	28	3	1	+ 6	4	—	heiter, wolkig.
	28	2	7	+11	5	NO	wolkig, stürmisch.
	28	2	6	+ 6		—	gestirnt.
20	28	2	12	+ 2	2	—	gestirnt.
	28	2	13	+ 7	1	O	hell.
	28	2	13	+14	6	—	hell, warm.
	28	2	14	+ 9	7	SO	gestirnt, angenehm.
21	28	3	6	+ 6		—	gestirnt, Wolken in SO. + 5,7.
	28	3	15	+10	7	—	hell, warm.
	28	3	3	+15	8	—	hell, Streifwolken am Horizont.
	28	3	4	+11	4	O	wolkig.
22	28	3	2	+ 7	7	—	wolkig, + 5,7.
	28	2	12	+12	7	SO	hell, Streifwolk. Um 12 = + 18,4.
	28	1	12	+18		—	matter Sonnensch., warm, Wind.
	28	1	4	+13		—	trüb, Nachts gestirnt.

rom. bei 100 R. Lin.	Scrup.	Thermomet.		Wind.	Witterung.
—	14	+ 8		SO	heiter.
—	15	+11	9	—	hell, frischer NW. Wind.
1	7	+13	4	NW	heiter, Wind, Hof um Sonne 6.
1	—	+ 9	6	SW	Mondschein.
—	5	+ 7	9	O	trüb, +6,8.
—	—	+10	3	W	anhaltender Regen 8—11; trüb.
11	12	+15	5	—	Hagelgewitt. 3; Gewitt. m. Platzreg. 6.
11	14	+11	1	NO	trüb, Mondbl.
11	9	+10	5	W	wolkig.
11	8	+12	8	SW	etwas Regen.
11	6	+18	4	—	hell, wolkig, Gewitt. mit Platzregen 3.
11	11	+12		W	Mondschein, wolkig, Blitze. *)
10	4	+10	2	SW	Regen.
10	5	+12	2	—	Regen.
10	7	+15	7	—	trüb, hell.
11	—	+10	9	W	Mondschein, wolkig.
10	9	+ 8		—	gestirnt.
10	10	+12	9	SW	hell.
9	7	+18	8	S	hell, wolk., 2½—4, Reg. m. NW. +11,8.
9	6	+11	9	NW	trüb, Regentropfen.
8	12	+10		—	trüb, Wind.
9	—	+ 9	7	—	trüb.
9	8	+ 9		—	trüb, Regentropfen.
—	3	+ 5	1	W	Mondschein, sehr kühl.
—	12	+ 3	1	—	gestirnt, kalt.
1	5	+ 6	5	—	heiter, frisch, wolkig.
1	6	+11	8	SW	wolkig, etwas Regen 3.
1	11	+ 7		—	Mondschein, kühl.
2	3	+ 4	6	SO	gestirnt, kühl.
2	10	+ 9	8	—	heiter, angenehm, kleine Wolken.
2	6	+15	5	NO	wolkig, hell.
2	—	+10		—	wolkig.
2	3	+ 7	9	—	wolkig, Nachts etwas Regen.
2	7	+11	5	—	Regen seit 10.
2	11	+ 9	8	N	Regen bis 5.
3	15	+ 7	7	—	trüb.

Charakter der Witterung. Die bedeutende Wär-
der letzten Aprilwoche dauerte in der ersten
Mai fort, und erreichte am 6ten einen unge-
nlich hohen Grad (+ 23,5). Vom 8ten bis 10ten
die Wärme gemäſsigter, und der Jahreszeit
r angemessen; am 11ten fiel ein starker, länget
nschter Regen. Ohne daſs das Barometer sich
lich verändert hatte, trat vom 12ten bis 17ten

Eine ausführliche Beschreibung der Gewitter des
sten und 25sten befindet sich im 86i. Stück des Berli-
r Wochenblattes.

im scharfen Contraste mit dem ersten Drittel des Monats eine sehr rauhe naſskalte oft stürmische Witterung ein. Selbst des Mittags zeigte das Thermometer +6 und darunter; in den Nächten kam es dem Gefrierpunkt nahe. Der 18te und 19te waren etwas milder, aber die Nächte noch immer kalt. Schnee war indeſs nicht gefallen, auch waren die Nachtfröste bei weitem weniger schädlich als im südlichen Teutschland, Italien, der Schweiz und Spanien. Im letzten Drittel des Monats war die Witterung gemischt, mäſsig warm und mehr feucht als kühl. Merkwürdig waren die Gewitter am 24sten und 25sten durch ihre Heftigkeit und durch den starken Hagel. Im Ganzen war dieser Monat der Vegetation sehr günstig gewesen, obgleich die kühlen Tage in der Mitte desselben einigen Stillstand verursachten.

Der Himmel war an keinem Tage heiter, [illegible] Tage waren helle, 11 Tage gemischte, 6 Tage trübe, 18 Tage waren trocken, 4 Tage gemischt, [illegible] Tage feucht.

13 mal fiel Regen, 1 mal hagelte es, 2 mal Gewitter, ein entferntes.

Drei Tage hatten eine mittlere Temperatur von +3,5 bis +5, neun Tage von +5 bis +10, zwölf Tage von +10 bis +14, sechs Tage von +14 bis +18, ein Tag von +18,1 R.

Der *Stand des Barometers* war mäſsig hoch und beständig. Unter 124 Beobachtungen 104 mal über, 2 mal *auf* und 18 mal *unter* 28 Zoll.

Der *höchste* St. d. 4. Morgens 8 U.	28′4″ 3‴	Untersch.
Der *niedrigste* d. 28. Morg. 5 U.	27′8″12‴	7″7‴
Der *mittlere*	28′1″ 2‴	

Das *Thermometer* stand 20 mal zwischen +1 und +5, 35 mal zwischen +5 und +10, 49 mal zwischen +10 und +15, 17 mal zwischen +15 und +20, 3 mal zwischen +20 und +25.

Der *höchste* St. d. 6. Mittags 2 Uhr	+23,5	Untersch.
Der *niedrigste* d. 14ten Morg. 5 U.	+1,1	22,4
Der *mittlere*	+10,75	

124 Beobachtungen des *Windes* gaben folg. Resultat: *Süd* wehte gar nicht, *Ost* sechs mal

west 13 mal, *Nordost* 13 mal, *Südost* 15 mal, *Nord* 18 mal, *Nordwest* 22 mal, *West* 24 mal.

Es wurden *geboren*: 380 Knaben.
407 Mädchen.
787 Kinder, (Zwillinge 8 mal).

Es *starben*: 596 Personen, (320 *über* u. 276 *unter* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 191 Kinder.

Unehlich wurden geboren 48 Knaben.
47 Mädchen.
95 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 35 Knaben.
33 Mädchen.
68 Kinder.

Es sind also 27 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 212 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen den Zeitraum vom 29sten April incl. bis 2ten Juni incl. also 35 Tage. Auf jeden Tag fielen im Durchschnitt 22½ Geburten und 17 Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Geburten um 1⅘ — die der Todesfälle um 3 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: aus Schwäche um 3, beim Zahnen um 1, unter Krämpfen um 5, am Wasserkopf um 4, an Masern um 1, am Scharlachfieber um 1, am Nervenfieber um 1, am Zehrfieber um 1, an der Gelbsucht um 2, an der Wassersucht um 8, am Krebs um 5, an Entkräftung um 9, durch Unglücksfälle um 2, durch Selbstmord um 6, die Zahl der Todtgebornen um 11.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Stickhusten um 4, am Entzündungsfieber um 6, an der

**:rankheiten und der Stickhusten sind zu-
en.**

---

*Uebersicht der im Mai 1825 in Berlin
enen, nach Krankheiten und Geschlecht.*

ankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa.
:he	—	7	—	6	13
er Todgeborne	—	18	—	18	36
:	—	9	—	11	20
ıpfen	3	48	4	42	97
kopfe	—	8	—	2	10
lischen Krankheit	—	3	—	1	4
ısten	—	2	—	3	5
und Rötheln.	—	1	—	2	3
chfieber	—	2	1	3	6
ıungsfiebern	16	13	8	9	46
ıfieber	—	1	—	—	1
ıfieber	8	3	3	1	15
od. schleichend. Fieber	39	19	23	20	101
ıgensucht	24	—	21	—	45
;brüstigkeit	—	—	1	—	1
ıne	—	4	—	1	5
bsucht	2	—	1	—	3
ıssersucht	12	2	17	3	34
lufs	19	6	20	5	50
ik	1	—	—	—	1
all und der Ruhr	—	—	1	—	1
lancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
.dbette	—	—	1	—	1
chaden	1	—	—	—	1
	1	1	9	—	11
chirurg. Operationen	1	—	—	—	1
:kräftung Alters wegen	22	—	35	—	57
ksfällen mancherlei Art	6	—	1	—	7
estimmten Krankheiten	8	—	1	2	11
er	7	—	2	—	9
Summa	171	147	149	129	596

Atmosphärische Veränderungen aufserhalb Berlin.

In *Frankreich* viel Gewitter.

In *England* fruchtbarer längst erwünschter Regen.

In *Petersburg* in der ersten Hälfte des Monats schöne fast heifse Witterung.

Zum 7ten: in *Hannover* an vielen Orten verheerender Hagel und zündende Gewitter.

Zum 12ten: die Kälte dieses und der folgenden Tage von Prefsburg bis zum Elsafs verspürt.

Zum 13ten: im Bair. Unter-Mainkreise erfrieren die Weinstöcke.

Zum 14ten: Küstrin gegen Mittag Hagel. Im Osten von Berlin sehr starker Regen.

Zum 15ten und *16ten:* Zu *Prefsburg* dünnes, zu *Löwenberg* ¼ Zoll starkes Eis. Zu *Lemberg* und *Würzburg* —2°. Zu *Nürnberg* kalter Nordwind bei grofser Dürre. In *Würtemberg* bedeutender Schade durch Erfrieren der Weinstöcke; auch an der Ungar. Gränze.

Zum 17ten: anhaltendes rauhes unfreundliches Wetter in *Petersburg*.

Zum 18ten: Schnee auf den *Appenninen*, nachdem Rom schon grofse Hitze gehabt hatte.

Zum 20sten: am *Neckar* kalte Nacht mit starkem Reif.

Zum 21sten: zu *Nürnberg* sehr kalt. Im Breisgau und um Basel fast alles erfroren.

Zum 23sten: Zu *Schaffhausen* ein den Weinstöcken verderblicher Frost; am folgenden Morgen Schnee.

Zum 24sten: der starke Hagel von *Spandau* bis *Stralau*. Das Gewitter viel weiter verbreitet.

Zum 25sten: zu *Tempelhoff* und *Lichtenberg* bei Berlin zollstarker Hagel.

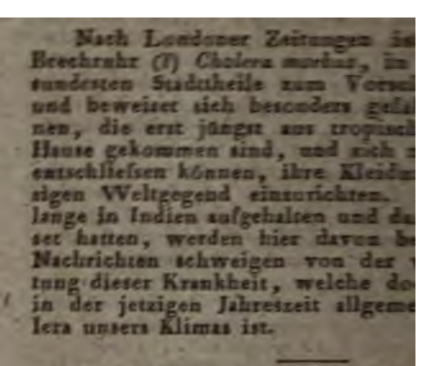
Zum 30sten: um *Lüttich* Hagel, welcher Vieh tödtet, und ⅛ der Erndte zerstört.

Ueber den Gesundheitszustand in den *Provinzen unsers Staats* im Monat *Mai* geben wir folgenden Auszug:

Katarrhalisch-rheumatische Fieber waren überall vorherrschend, in der Regel mehr asthenischer Natur; mit gastrischen gallichten Complicationen im Reg. Bez. *Stralsund*; mehr entzündlicher Natur im R. B. *Breslau*, *Merseburg*, *Arnsberg* und *Kölln*. Der plötzliche Wechsel von Wärme und Kälte äufserte *überall* einen nachtheiligen Einflufs auf die Gesundheit der Menschen, *weniger* in *Sachsen*, *mehr* am *Niederrhein*. — *Menschenpocken* zeigten sich noch im R. B. *Gumbinnen*, *Danzig*, *Marienwerder*, *Potsdam*, *Breslau*, *Liegnitz*, *Oppeln*, *Posen*, *Bromberg*, *Münster*, *Arnsberg*, und wenn gleich überall die Schutzimpfung eifrig betrieben worden, so kann dennoch der Zunder zur Ansteckung immer noch nicht vertilgt werden! — *Scharlachfieber* herrscht noch mehr oder weniger fast in allen, vorzüglich in den südlichen und westlichen Provinzen, besonders in Schlesien, ohne irgendwo bösartig genannt zu werden. — Von *Masern* ist nur noch in einzelnen Kreisen Schlesiens die Rede. — *Keuchhusten* dagegen ist noch mehr verbreitet, besonders in *Pommern*, *Schlesien* und *Westphalen*. — *Nervenfieber* haben die Aufmerksamkeit verdient: im R. B. *Marienwerder* im Kreise Schlochau, Podenzig. Die dürftigsten Kranken wurden bisher noch mit Lebensmitteln, insbesondere mit Salz unterstützt. (Bösartig war es im Kr. Deutsch-Crone), — auch herrschten dergl. Fieber im Grofs-Strehlitzer und Lublinitzer Kreis in Schlesien, im Posenschen und Westphälischen ohne besondere Auszeichnung. — *Wechselfieber* meldet man nur aus den R. B. *Stralsund*, *Berlin*, *Aachen* und *Breslau*.

Correspondenz-Nachrichten.

Vom Jahr 1812 bis Ende des vorigen Jahres haben in Westminster (einen Theil von London) 290 Personen (83 Frauen) sich das Leben genommen. Dieses Stadtviertel enthielt vor 4 Jahren 181tausend Seelen, hatte folglich im Durchschnitt jährlich unter 8100 Menschen einen Selbstmörder.



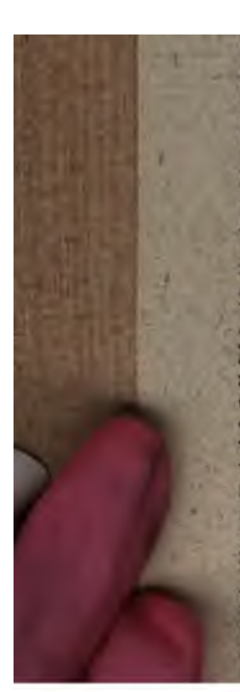
Nach Londoner Zeitungen is
Brechruhr (?) *Cholera morbus*, in
sundesten Stadttheile zum Vorsch
und beweiset sich besonders gefäh
nen, die erst jüngst aus tropisch
Hause gekommen sind, und sich n
entschliefsen können, ihre Kleidu
sigen Weltgegend einzurichten.
lange in Indien aufgehalten und da
set hatten, werden hier davon be
Nachrichten schweigen von der v
tung dieser Krankheit, welche do
in der jetzigen Jahreszeit allgeme
lera unsers Klimas ist.

Die *Münchener* Zeitungen von
enthält unter den „amtlichen Nach
des: Im Markte *Isen* und der Umgeg
gerichtsbezirke *Erding* herrscht se
Augusts ein bösartiges, anfangs en
selfieber, das bereits Hundert un
Menschen, meistens weiblichen Ge
und auch einige und zwanzig, u
meistens weiblichen Geschlechts (in
4 zu 1), und gewöhnlich schnell in
dahinraffte. — Der Tod erfolgte u
schen und schlagsüchtigen Zufällen
zündung der innern Gehirnhäute

Bösartigkeit ist (obgleich zum Theil — in der eigenen Natur des Uebels — dem dem Friesel-Exanthem zur Erzeugung dienenden, flüchtigen, der Nervenkraft vorzüglich gefährliche Krankheitsstoff) ganz vorzüglich aber in schädlichen diätetischen Verhalten und Einflüssen, und der Anfangs unzweckmäſsigen Behandlung gegründet. — Unmäſsig erhöhte Zimmer-Temperatur, mehrfache Bedeckung mit manchmal gehäuften, dicken, schweren Federdecken, sparsame, warme theeartige Getränke von Chamillen und Hollunder-Blüthen-Aufguſs, wodurch die Kranken zu erschöpfenden Schweiſsen gebracht werden, bei Vermeidung reichlicher kühlender Getränke — des wohlthätigsten diätetischen Mittels — und vorzüglich ein panischer Schrecken und lähmende Furcht, wodurch der Krankheitsstoff recht eigentlich seine Leitung zum Gehirn erhält, sind die wichtigsten Ursachen, die jene Bösartigkeiten so sehr steigerten. Die meisten Erkrankten sind nun bei zweckmäſsiger Behandlung auf dem Wege der Genesung, und seit dem 19ten ging kein neuer Kranker mehr zu. Dieses zur Beruhigung der Bewohner der Umgegenden.

Ueber die in mehreren Cantonen der Schweiz ausgebrochene epizootisch herrschende Krankheit unter den Pferden geben wir unsern Lesern folgende Nachrichten:

Eine vom Sanitätsrath des Kantons *Bern* unterm 30 Juni gutgeheiſsene und zum Druck beförderte „Beschreibung und Behandlung der gegenwärtig epizootisch herrschenden Krankheit unter den Pferden (Bern, gedruckt bei L. A. Haller, obrigkeitl. Buchdrucker. 28 S. 8.)" ist mit Sorgfalt und Einsicht abgefaſst, und es liegen ihr die eignen Wahrnehmungen vieler (über 100) in den letzten Wochen von ihrem Verfasser, dem Lehrer der Thierarzneikunde in Bern, Hr. *Anker*, beobachteter und behandelter Pferde zum Grunde. Uebereinstimmend mit allen anderswo in der jüngsten Zeit gemachten Wahrnehmungen, wird von der herrschenden, aber fortgehend abnehmenden, ihren Symptomen nach gelinder erscheinenden und ohne Zweifel dem Erlöschen nahen Epizootie bezeugt: „Sie erscheint,



Hirnhäute mit zugegen sey, beweis
und das Betragen der daran erkrankt
länglich. Indessen hat sich diese K
rem Charakter schon auffallend gem
bei weitem nicht mehr so heftig, als
stem Erscheinen, wo zugleich häufi
Halses, der Brust (Brustfelles), der
derer Organe mit zum Vorschein ka
ſsert; dennoch darf sie nicht gleichgü
oder nachläſsig behandelt werden, we
krankheiten, Nervenschwäche, Wa
s. w. daraus entstehen können. Die
Ursachen der Krankheit beruhen i
physischen Einflüssen, in einer eigen
heit der Atmosphäre, der Witterung
ner eigenen epizootischen Constitut
die Krankheit einmal bei einem Pf
chen und vorzüglich mit katarrhal
verbunden, wo häufige Ausflüsse aus
u. s. w. sich einstellen, dann läſst
zweifeln, daſs sie auch ansteckend u
durch Berührung kranker mit gesund
diese übertragbar sey. Einzelne
möchten sogar für einen flüchtigen
stoff sprechen." Wo die Krankheit
hat Hr. *Anker* vorzugsweise auflöse
Mittel, Blutlassen nur höchst selt
Hinsichtlich der Vorbauung, sagt e
bisher keine Mittel besonders wirksa

allein bei den Pferden, sondern auch bei den
n, Schafen, Ziegen und Schweinen hat sich,
dert in den Kantonen Freyburg und Waadt
Krankheit gezeigt, weshalb dort die strengsten
rdnungen erschienen sind. Die Krankheit ar-
sich bereits Anfangs Julius wie ein heftiges
tiges faulichtes Entzündungs- oder Anthrax-
. In den letzten Wochen hat die Seuche in-
nun sehr abgenommen, wozu eine richtige Be-
ung derselben, die anfänglich zum Theil man-
wesentlich mitgewirkt hat. Da die unmit-
e Ansteckung ausser Zweifel lag, auch Men-
, die beim Vergraben der Thiere Verletzun-
er Oberhaut hatten, davon ergriffen wurden
h bei schnell angewandter zweckmäfsiger Be-
ng nicht lebensgefährlich,) so wurden strenge
usgedehnte Vorkehrungen und verdoppelte
angeordnet, welche letztere sich auch zum
auf die Bewohner der angesteckten Berge und
ennen erstreckte. In holzreichen Gegenden
n die gefallenen Thiere verbrannt etc. — Die
ein herrschende Pferdekrankheit scheint leicht
Anthraxkrankheit überzugehen, und dadurch
lich zu werden. Das Blutlassen, welches an-
als Hauptmittel angewandt ward, scheint
eilig gewesen zu seyn. Uebrigens ist wahr-
lich, dafs die Seuche nicht von Aufsen ein-
ht ward; da sie gleichzeitig an weit von ein-
entfernten Orten ausbrach, so ist vielmehr
ehmen, dafs ihr Witterungsverhältnisse, be-
rs die ungewöhnlich starken und schnellen
eraturwechsel zum Grund lagen. In der er-
Zeit, nachdem das Vieh auf die Berge getrie-
war, herrschte eine sehr empfindliche Kälte,
es fiel auch mehrmals noch Schnee, später trat
ll grofse Hitze ein, nicht ohne fernern oft-
en Wechsel.

Beim Empfang dieser Nachrichten unterliefsen
nicht, uns mit unsern nächsten Sachverständi-
über diesen Gegenstand zu besprechen, und
anken der Güte des Hrn. Dr. *Hertwig*, Lehrers
der hiesigen Veterinär-Schule, folgende in-
sante Mittheilungen *über den seit mehrern Jah-*

ren bei unsern Hausthieren bestehenden Krankheits-Charakter, und besonders über die epizootisch herrschende Lungen- und Brustfell-Entzündung.

Bis zum Eintritte des Winters des Jahres 1820 zu 21 war die seit etlichen Jahren bestandene Krankheits-Constitution bei den Hausthieren fast rein entzündlich. Um diese Zeit aber verlor sich dieselbe, und die Mehrzahl der Krankheiten hat einen catarrhalischen oder rheumatischen, im Allgemeinen einen mehr asthen. Charakter; reine Entzündungsfieber, und ächte Lungen-Entzündungen, welche vorher so häufig waren, gehören jetzt zu den Seltenheiten in der Veterinär-Praxis. Am auffallendsten bemerkt man dies bei den Pferden, welche schon von Natur zu Entzündungskrankheiten mehr als jede andere Thiergattung disponirt zu seyn scheinen, und bei denen vor der oben bemerkten Zeit fast alle Krankheiten, selbst die nervösen, eine antiphlogistische Heilmethode, und zwar in der Regel im weitesten Umfange, erforderten, jetzt aber dagegen eine solche Behandlung nur im sehr geringen Grade und oft gar nicht ertragen, sondern selbst bei vorhandenen Entzündungszufällen eine mehr oder weniger erregende Behandlung verlangen.

Hin und wieder, besonders in Gebirgsgegenden, hat sich jedoch auch der ächte Entzündungscharakter fortwährend erhalten, wie z. B. in der Gegend um Weimar.

Catarrhalische und rheumatische Krankheiten herrschten seit jener Zeit häufig in einzelnen Gegenden epizootisch; allgemein verbreitet im Preuss. Staate und in Sachsen war aber eine eigenthümliche Brustfell-Entzündung unter den Pferden, welche sich auch häufig zu einer Peripneumonie erhob, durch diese letzten 4 Jahre bemerkbar.

Die wesentlichsten Data über diese Krankheit sind in Kürze folgende:

Zuerst verloren die Pferde die Fresslust, sie husteten zuweilen matt und kraftlos, legten sich wenig oder gar nicht auf die Streu, und zeigten sich bei der Bewegung etwas matter als sonst; es stellten sich nach 3—5 Tagen Fieberzufälle Frostschauder, mit anfangs mässig, später aber

beschleunigtem Pulse ein; die Arterien selbst waren weich bei jungen Thieren, und im Anfange der Krankheit voll, im Gegentheile leer und nur schwach, der Herzschlag mehr oder weniger deutlich fühlbar; das Athmen geschah mit starker Anstrengung der Bauchmuskeln und ohne Verschiebung der Rippen, bei hohem Krankheitsgrade stöhnend; es war nach Verschiedenheit des Grades der Krankheit von 10 bis zuweilen auf 60 Züge in 1 Minute vermehrt. Beim Drücken an die Brust zeigte das Thier Schmerz. Die Conjunctiva, die Schleimhaut der Nase und des Maules waren dunkel und ungleich geröthet, bei gastrischen Complicationen, besonders bei gleichzeitigem Leberleiden gelblich gefärbt; aus der Nase flofs dicker, bei üblen Ausgänge gelblicher Schleim. Koth- und Harn-Entleerungen waren gewöhnlich verzögert, der abgehende Koth oft sehr hart, meistens aber weicher als im gesunden Zustande, und enthielt die genossenen Futterstoffe schlecht verdaut; der Urin war röthlich, oft schleimig, zur Zeit der Entscheidung mit flockigem, schleimigen, zuweilen mit ziegelrothem Bodensatz. Das Blut machte in jeder Periode der Krankheit, doch am stärksten in der spätern Zeit, eine dicke, weifsgelbliche Speckhaut und viel gelbliches Blutwasser. — Zuweilen fanden sich rheumatische schmerzhafte Anschwellungen, besonders der Extremitäten hinzu, in deren Folge Contracturen und Lahmheiten auch lange nach der Krankheit zurückblieben, — und häufig Complicationen mit Entzündung der Leber und des Darmkanals ein.

Der Verlauf der Krankheit war im Allgemeinen sehr acut, vom ersten Entstehen bis zum Tode in 5 bis 12 Tagen; bei weniger bedeutenden patholog. Veränderungen, und wenn dieselben nicht zu plötzlich eintraten, erfolgte der Tod auch manchmal später.

Die Ausgänge erfolgten: 1) in Genesung, welche bei frühzeitiger und zweckmäfsiger Behandlung mit dem 3ten bis 8ten Tage, meistens mit kritischen Urin-Entleerungen, seltener mit Schweifs oder Durchfall, und sehr selten durch die Naturkräfte allein erfolgte; — 2) in Ausschwitzung von gerinnbarer Lymphe oder von Serum; erstere war gelb-

lich gefärbt und oft in ungeheurer Menge vorhanden; die Pleura war durch sie häufig bis 3—6 Linien verdickt und mit den Lungen fest verwachsen; letzteres war stinkend nach Schwefel-Wasserstoff, gelblich, flockig. Vereiterungen und Lungenbrand waren sehr selten. Der Tod schien in den meisten Fällen durch Erschöpfung und oft durch Erstickung zu erfolgen.

Die Sektion zeigte die eben bemerkten Veränderungen in der Brusthöhle, und bei Complicationen mit Leber- und Darmentzündung, erstere meistens gelb gefärbt und sehr mürbe, letztere oft brandig.

Behandlung. Nur im ersten Anfange kleine Gaben von Salzen, besonders Salmiak und Calomel, auch Brechweinstein; dann bald gelind erregende, später flüchtige Mittel, Baldrian, Kampher, Terpenthinöl etc., Aderlässe wurden nur selten, starke aber niemals vertragen. Aeufserlich angewendete Reizmittel, Fontanelle, Senfteige, Einreibungen mit scharfen Mitteln leisteten immer grofsen Nutzen.

Seit etwa 3 Monaten erscheint die Krankheit sehr selten, dafür aber häufig mit unverändertem Charakter ein gastr. rheumat. Fieber, welches früher leicht nervös wurde, jetzt aber sehr gutartig ist.

Zürich d. 20. *Jul.* Die Erscheinungen der *natürlichen Pocken* vermehren sich neuerdings in verschiedenen Kantonen der östlichen Schweiz. Aus diesen vorzüglich aber durch Handwerker aus Tyrol und in der Gegend von Feldkirch sind sie seit Monatsfrist verschiedentlich auch wieder in den Kanton *Zürich* eingeschleppt worden, und haben sich hier auf einzelne nicht vaccinirte Personen fortgepflanzt. In einem abgesonderten Zimmer des Spitals in Zürich werden gegenwärtig 4 Pockenkranke verpflegt, und die Sanitätsbehörde selbst hat für Aufnahme mehrerer Angesteckter, wenn sie nöthig würde, in ein *abgesondertes Haus aufser der Stadt* Anstalt getroffen.

Bremer.

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Octbr. d. J. enthält:

Homöopathie. Archiv für die Homöop. Heilkunst von einem Vereine teutscher Aerzte.

Die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Woyzeck. Von Dr. J. Ch. A. Clarus.

War der Mörder Woyzeck zurechnungsfähig? von Dr. C. Mark.

Kurze litterärische Anzeigen.

M. Hasper Novus Thesaurus Semiotices Pathologicae.

K. H. Dzondi über Verbrennungen.

Ducamp über die Krankheiten des Wachsthums.

Medicinische Bibliographie.

Litterärischer Anzeiger.

Dr. Elias von Siebold's Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. V. *Bandes zweites Stück*, ist erschienen und enthält:

I. Ueber die äufsere und innere Schädelblutgeschwulst neugeborner Kinder, mit beigefügten Beobachtungen über Knochen-Risse, vom Dr. *G. Fr. Hoere.* Nebst den Erfahrungen und der Heilmethode des *Herausgebers.*

II. Beobachtung und Heilung einer merkwürdigen Milchversetzung oder eines Abscesses im Wochenbette, vom *Herausgeber.*

III. Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die verschiedenen Ursachen, Folgen, und Wirkungen des Zurückbleibens der Nachgeburt, vom Kreis-Wundarzte und Geburtshelfer Seuler in Jülich.

IV. Ueber die pathologische Anatomie des Peritonaei, von Dr. *Scoutetten*, mitgetheilt vom Dr. *Steinthal* in Berlin.

V. Praktische Bemerkungen über das Kindbetterinnenfieber, von *John Davies*, mitgetheilt von Ebendemselben.

VI. Praktische Miscellen.

VII. Literatur.

Frankfurt am Main im Mai 1825.

Franz Varrentrapp.

Bei mir ist jetzo fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rush, Dr. B., medicinische Untersuchungen und Beobachtungen über die Seelenkrankheiten.

Originalausgabe deutsch bearbeitet und gen Anmerkungen begleitet von Dr. G. gr. 8. 208 Seiten. 1 Thlr. 12 Gr.

Werk enthält einen Schatz von Erfah- berühmten amerikanischen Arztes *Rush* handlungen der Seelenkrankheiten. Zu- lerselbe seine Ansichten von der Natur, a und der ärztlichen Behandlung der ınkhaften Zustände mit, giebt bei jeden lie physische und psychische Behand- an, und macht zugleich eine sehr voll- fstellung der Zeichen eines günstigen stigen Ausgangs aller Formen, so wie denen Art dieses Ausganges selbst. Dann sich auch zur Betrachtung der blofsen Fehlerhaftigkeiten und der auffallend- ıchen Gebrechen. Er betrachtet demnach ıbwesenheit, die Störung im Willens- im Glaubensvermögen, die des Gedächt- der Sinnestäuschungen. Zuletzt handelt Schwärmerei, von den Leidenschaften, ıaften Zustande des Geschlechtstriebes, st mit der Störung in den moralischen

m Juli 1825. *Carl Cnobloch.*

ı **ist erschienen und in allen Buchhand- ıaben:**

·brennungen und das einzige sichere Mit- n jedem Grade schnell und schmerzlos zu von Dr. K. H. Dzondi. Für Aerzte und tte. 2te mit Zusätzen und neuen Erfah- vermehrte Ausgabe. gr. 8. geheftet. Preis our. oder 10 Sgr.

ıeftig auch hin und wieder die in die- ausgesprochenen Ansichten bestritten st man doch nicht vermocht sie zu wi- er zu entkräften. Vielmehr hat der Hr. nah und fern die erfreulichsten Beweise afs seine Methode stets mit dem besten

Erfolg angewandt worden und der leidenden Mensch-heit mit Recht zu empfehlen ist.

Halle im August 1825.

Hemmerde u. Schwetschke.

Ueber den Gebrauch der Mineralwässer.

So eben ist folgende höchst interessante Schrift bei mir erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Von Dr. Friedrich Ludwig Kreysig. 8. 17½ Bogen auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 6 gr.

Leipzig, den 25. Mai 1825.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Funk, Dr. M., die Rückenmarks-Entzündung. Inaugural-Abhandlung. Zweite verbesserte und durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. 8. 12 gr. Sächs. oder 45 Kr. Rhein.

Häufige Nachfragen nach diesem Werkchen, nachdem die erste Auflage ohne in den Buchhandel zu kommen vergriffen war, bestimmten den Hrn. Verf., solches, nachdem er es aufmerksam durchgesehen und verbessert hatte, mit einem Anhange vermehrt nochmals herauszugeben. Da dieser wichtige Gegenstand der Arzneiwissenschaft nicht oft genug besprochen werden kann, so wird es sowohl dem angehenden als auch dem erfahrenern Arzte angenehm seyn, des Verfassers Ansichten und praktische Erfahrungen, als das Resultat aufmerksamer Beobachtungen, hier niedergelegt zu finden.

Bamberg im Sept. 1825. *J. C. Dresch.*

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,
ordentlichem Professor der Medicin an der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair, auſserordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1825.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. 1824. Novbr.)

Es ist mir grofse Freude, die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber durch neue Erfarungen zu bestätigen. Es sind nun fünf Jahre vergangen, dafs in diesem Journal die erste Aufforderung zu der Anwendung dieses Schutzmittels erging, und jedes Jahr hat seitdem eine Menge günstige Erfarungen geliefert. Schon erregt diese teutsche Erfindung die Aufmerksamkeit unserer Nachbarn in Frankreich und England, wovon eine der nachfolgenden Beobachtungen den Beweis liefert, und bei einer so allgemeinen Mitwirkung läfst sich hoffen, dafs die Sache bald ins Reine gebracht seyn werde. Ich selbst habe das Mittel mehrmals in meiner Praxis angewendet, und nie gesehen, dafs eines von denen, welche dasselbe gehörig gebraucht hatten, angesteckt worden wäre.

H—d.

13.

Beobachtungen im Friedrichsstift zu Be

vom

Hofrath Dr. Kunzmann.

Seitdem der vormalige Kreisphysikus, ger Professor in Greifswald, Dr. *Bern* Journal der pr. Heilk. B. 51. H. 2. S. die schützende Kraft der Bellladonna das Scharlachfieber aufmerksam machte, ich, so oft ich in einer Familie einen S lachkranken zu behandeln bekam, in de noch mehrere Kinder, die der Ansteckun hig waren, befanden, das Mittel in ebe Art angewendet, wie es a. a. O. vorges ben ist. In allen diesen Fällen, mit Au me eines einzigen Falles, in dem aber, ich späterhin erfuhr, das Mittel nicht r mäfsig angewendet worden war, er m nichts beweiset, fand ich, dafs die Kran sich entweder nicht auf die übrigen Gl der Familie verbreitete, oder, wenn dieses geschah, viel gelinder als bei dem ersten K ken verlief, oft nicht einmal als eigent Krankheit angesehen werden konnte.

Vor der Anwendung der Belladonna mir auch bei den verschiedenen Scharlach demieen, die ich beobachtete, öfter Fälle gekommen, wo die Krankheit nur ein glied der Familie ergriff, und sich auf übrigen ansteckungsfähigen Mitglieder n verbreitete; ja oft fand dies unter den Scharlachfieber günstigsten Umständen, ge, dumpfige, sehr geheizte Wohnungen,

wo selbst gesunde Geschwister mit dem kranken Bruder das Bett theilten. Auch in dem angeführten Falle, wo die Belladonna sich als nicht schützend bewies, wurde von 4 Kindern eins verschont, ungeachtet dies von den Kranken nicht getrennt werden konnte.

Diese Erfahrungen liefsen immer noch einen Zweifel gegen die schützende Kraft der Belladonna in mir zurück.

Im Januar d. J. kam mir aber ein Fall vor, der sehr für die der Belladonna zugeschriebene Kraft sprach. Im hiesigen Friedrichsstifte, dem ich als Arzt vorstehe, befinden sich einige 70 Kinder beiderlei Geschlechts, von 4—14 Jahren. Am 25. Decbr. v. J. brach bei dem Sohne des Lehrers dieses Instituts, der in demselben wohnt, das Scharlachfieber aus, und, ehe mir solches gemeldet wurde, erkrankten auch schon am 28sten desselben Monats im Stifte 2 Mädchen von 4 und 7 Jahren daran. Jetzt trennte ich zwar die Kranken von den Gesunden, allein es war eine strenge Scheidung, bei den Verhältnissen des Stiftes, nicht möglich, und die Verbreitung der Krankheit, war bei einigen 70 Kindern in einem Hause sehr zu fürchten. Ich liefs daher sogleich den gesunden Kindern von der ursprünglich angegebenen Mischung der Belladonna, nämlich 2 Gran des Extracts auf 1 Unze Zimmtwasser, täglich 2 mal so viel Tropfen geben, als sie Jahre hatten, wobei jedoch 12 Tropfen die höchste Gabe war; dies wurde durch den Inspector mit der gröfsten Pünktlichkeit befolgt *). Von der Zeit an

*) Wir bemerken hierbei, dafs dies die schwächste Mischung ist, die man anwenden kann.
H.

brach die Krankheit bei keinen der 70 Kinder mehr aus. Nur am 23. Januar, also 4 Wochen nachdem die ersten Kranken des Stifts sich gelegt hatten, brach das Scharlachfieber bei einem 10jährigen Knaben aus (zum Beweis, dafs die ansteckende Kraft im Hause fortdauerte), das aber sehr leicht, fast ohne eigentliche Krankheit, verlief.

Bei dem zweiten Sohne des Lehrers, *der von den Tropfen nicht nahm*, brach, wenige Tage nachdem der Bruder sich gelegt hatte, das Scharlachfieber aus, und war er dabei bedeutend krank.

Ich liefs die Belladonna so lange fortbrauchen als sich Spuren der Epidemie zeigten. In dem angeführten Falle brauchten sie die Kinder 6 Wochen lang; bei keinem Einzigen habe ich irgend eine üble Wirkung als Folge des anhaltenden Gebrauchs bemerkt. Auch bei meinem eigenen Kinde, einem Mädchen von 10 Jahren, habe ich schon öfterer, so oft nämlich eine Scharlachepidemie sich zeigte, jener Mischung aus Belladonna mich bedient, und nie irgend eine üble Folge von dieser Anwendung beobachtet.

14.

Tabellarische Nachweisung, bei welchen Kindern die Belladonna als Präservativ gegen das Scharlachfieber in Glasow, Randower Kreises angewandt wurde und bei welchen nicht, nebst den Resultaten, im Jahr 1823.

vom

Kreisphysikus Dr. Gelnecki in Stettin.

Namen und Stand der Eltern.	Zahl d. Ergriffenen.		Zahl d. Gestorbenen.		Zahl der Kinder überhaupt.	Zahl d. Nichtergriffenen, so die Bellad. gebraucht haben.
	während und nach dem Gebrauch d. Bell.	vor oder dem Nichtgebrauch der Belladonna	während und nach dem Gebrauch d. Bell.	vor oder dem Nichtgebrauch der Belladonna		
Harnisch, Prediger. *)	1	1	—	1	5	3
Sanow, Kossat.	—	1	—	—	4	3
Retzlaff, Arbeitsmann,	—	1	—	1	4	3
Tappendorf, Bauer,	—	1	—	1	7	6
Bartel, Bauer, **)	—	1	—	1	2	1
Kunstmann, Zimmrgs. ***)	—	—	1	—	1	—
Boeker, Bauer,	—	2	—	—	3	1
Bohtz, Schmidt,	—	1	—	—	5	4
Bütsch, Bauer, ****)	—	—	1	—	5	4
Bartel, Christoph, Bauer,	—	—	—	—	3	5
Tiews, Karl, Bauer,	—	—	—	—	3	3
Bohts, Friedr., Bauer,	—	—	—	—	2	2
Kunstmann, Bauer-Wtwe.	—	—	—	—	2	2
Brock, Schneider,	—	—	—	—	6	6
Sommer, Joh., Arbeitsm.	—	—	—	—	2	2
Stage, Arbeitsmann,	—	—	—	—	3	3
Sanow, Fr., Arbeitsm.	—	—	—	—	4	4
Wilke, Schuhmacher,	—	1	—	—	4	3
Frank, Hirte,	—	—	—	—	5	5
Neuhaus, Arbeitsm.	—	—	—	—	6	6
Kanitz, dito.	—	—	—	—	4	4
Riek, dito.	—	—	—	—	3	3
Borchard, dito.	—	—	—	—	2	2
Tiews, dito.	—	3	—	—	5	—
Sommer, Mich., Knecht,	—	1	—	—	1	—
Boeker, Mich., Arbtsm.	—	1	—	—	1	—
Lau, Arbeitsmann,	—	1	—	—	4	3
Summa	1	15	2	4	94	76

*) Der 6jährige Sohn hat die Belladonna regelmäfsig gebraucht, und wurde 4 Wochen nach dem Tode seines Bruders vom Scharlachfieber ergriffen. Das Kind hatte ohne Wissen der Eltern in dem noch nicht gereinigtem Bette des Verstorbenen geschlafen.

**) Die Gestorbene, Christine Borchard, 18 Jahr alt, Dienstmädchen des Bauers, hat nur 1 Gran der Bellad. erhalten.

***) Die 2½jährige Tochter desselben hatte 12 Dosen verbraucht. Sie starb unter epileptischen Zufällen, Ausschlag war nicht bemerkt worden.

****) Ein 2jähriges Kind desselben ist unter Krämpfen, und nach Angabe der Eltern zu schliefsen, an Gehirnentzündung gestorben. Ausschlag ist nicht bemerkt worden.

Das Resultat ist also folgendes: Von 94 Kindern blieben 76, welche den Gebrauch der Belladonna machten, frei von der Ansteckung, 18 hingegen, die den Gebrauch nicht gemacht hatten, wurden von der Krankheit befallen, und zwar noch späterhin und während dafs die andern Belladonna nahmen, zum Beweis, dafs die Epidemie und ansteckende Kraft noch fortdauerten.

15.

Beobachtung von Dr. Maizier,
Kreisphysikus zu Burg.

Bei der in dem Dorfe Nigripp ausgebrochenen Scharlach-Epidemie waren 170 ansteckungsfähige Kinder noch verschont geblieben. Für diese ward sogleich von mir die Belladonna als Schutzmittel auf folgende Weise verordnet: *Rec. Extract. Belladonn. rec. parat. gr. xv. solve in Aquae faenicul. unc. v. admisce: Spirit. vini rectif. drachm. j. M. D.* Hiervon wurden des Morgens und Abends jedem Kinde so viel Tropfen als es Jahre zählte (das Jahr in welchem es stand, mitgerechnet) eingegeben, jedoch nie mehr als 15 Tropfen, wenn auch die Kinder älter als 15 Jahre waren. Dem Geschäfte des regelmäfsigen Eingebens unterzogen sich der Kantor des Orts und der Chirurgus *Heinecke*, und die Arznei bewies aufs Neue ihre Schutzkraft. Denn von sämmtlichen 170 Kindern ist nur noch ein ein

nach dieser Zeit vom Scharlach befallen worden. Es ist nicht länger als 14 Tage mit dem Gebrauche dieses Mittels fortgefahren, und obige Mischung nur 5 mal bereitet worden, so dafs im Ganzen 75 Gran Belladonna-Extract verbraucht sind. Es ist auch bis jetzt dort nicht weiter vom Scharlach die Rede, obgleich nach der Zeit in dem nicht weit davon liegenden kleinen Dorfe Detershagen einige Kinder von der Krankheit ergriffen und daran gestorben sind. Nachtheilige Folgen des Belladonna-Gebrauchs habe ich durchaus nicht bemerkt. Dies ist übrigens nicht das erste Mal, dafs ich die Belladonna mit günstigem Erfolge als Schutzmittel gegeben. Im Jahre 1821 brachte ich eine mörderische Scharlach-Epidemie in dem Dorfe Grabow dadurch zum Stillstand. Als darauf in den nahe dabei liegenden Ortschaften Riesel und Ziegelsdorf die ersten Kinder von der Krankheit ergriffen wurden, ward das Mittel ebenfalls bei allen ansteckungsfähigen Kindern in Anwendung gebracht. und die weitere Verbreitung dadurch sogleich aufgehalten, indem auch nicht ein einziges Kind weiter erkrankte. Auch hier in Burg erprobte das Mittel vor mehreren Jahren seine Schutzkraft. Von 60 bis 70 Kindern, denen ich es während einer hier grassirenden Scharlach-Epidemie brauchen liefs, wurden nur 3 oder 4 von der Krankheit befallen.

Auf gleiche Weise bewährte dem Herrn Kreis-Physikus Dr. *Wiedemann* in Wolmirstedt sich die schützende Kraft der Belladonna bei der im Laufe dieses Quartals in dem

Dorfe Glindenberg ausgebrochenen Scharlach-Epidemie.

16.

Beobachtung über die Schutzkraft der Belladonna gegen Scharlach

von

Dr. Friedrich August Wagner,
Physikus des Schweinitzer Kreises und praktischer Arzt in Schlieben.

Im Jahre 1818 und 1819 hauſste das Scharlachfieber theils mit, theils ohne Ausschlag, im Schweinitzer Kreise, besonders aber in dem Städtchen Schlieben, und forderte manches Opfer. Hierauf verschwand es hier und auch aus den umliegenden Ortschaften, und zog sich etwas weiter, hielt aber von Zeit zu Zeit immer eine Art von Nachlese in denjenigen Häusern, die früher verschont gewesen waren. Jedesmal aber war es durch Ansteckung wieder dahin zurückgebracht. Durch Isolirung der Kranken war ich so glücklich eine wirkliche Epidemie immer wieder zu unterdrücken.

In diesem 1823sten Jahre zu Ostern reiste der hiesige Königl. Forstinspektor Leutheusser nach Annaberg, und nahm auch seinen Sohn, 4 Jahr alt, mit. Dort traf ihn das Unglück, daſs in dem Hause, wo seine Aeltern, die er besuchte, wohnten, auch 2 Kinder an Scharlach krank lagen. Der Erfolg davon war, daſs das mitgehabte Kind am zehnten Tage nach der Rückkehr auch daran in Schlieben er-

krankte. Sechs Wochen lange strenge Isolirung des kranken von allen gesunden Kindern, vermied auch hier wieder einen epidemischen Ausbruch in der Stadt Schlieben, was um so leichter war, da in dessen ganzem Hause weiter kein Kind wohnte.

Eben so erkrankte am 20sten Sept. d. J. wieder der sechsjährige Sohn des Nadler Stein in Schlieben am Scharlachfieber mit Halsgeschwulst und Aufdunsen des Gesichts nach überstandener Krankheit, nachdem die Mutter mit demselben in der Stadt Jüterbogk gewesen war, und derselbe bei dieser Reise-Ansteckungsgelegenheit getroffen hatte. Zwar liefs ich das Kind ebenfalls sofort abgesondert von dem übrigen Geschwister, hauptsächlich deswegen in einer besondern Oberstube des Hauses legen, um den Zutritt der Stadtjugend zu vermeiden, was ich auch wirklich erlangte, allein der Zugang seiner Geschwister, die ersten Tage abgerechnet, unterblieb nicht. Da ich die Belladonna als Präservativ, und zwar die Wurzel nach der vom Dr. *Murbeck* in diesem Journal im zweiten Hefte des Jahres 1821 aufgestellten Formel, jedoch in etwas mehr steigender Gabe, den übrigen Geschwistern von Stund an hatte reichen lassen, so störte ich das Zusammenseyn der kranken und der gesunden Kinder nach einigen Tagen nicht, um die Wirkung dieses Präservativs zu beobachten. Das Resultat davon war, dafs die beiden übrigen zwischen drei und neun Jahren stehenden Geschwister — in der Regel ganz ansteckungsfähig — völlig frei davon blieben, und so auch die Stadt für diefsmal gegen den drohenden Würgengel

sieht als praktischer Arzt sehr oft, dafs
Präservativ, von mehrern in einem Hause
nmen wohnenden Familien eine vom Schar-
durchgängig ergriffen wird, dagegen alle
re, bei gröfster Gemeinschaft, frei, nach
en Jahren aber, bei Rückkehr einer Epi-
e, nicht verschont bleiben. Eben dieses
von manchen Familienmitgliedern in an-
ckten Familien. Nicht weniger werden
, wo Subjekte im ansteckungsfähigsten
r bei ihrem am Scharlach kranken Ge-
ister in ein und demselben Bette lagen,
von der Krankheit nicht befallen wurden,
achtet; gleichwohl entgehen diese nach
auf von mehreren Jahren, ja nach zehn
n, dieser Krankheit nicht, sondern wer-
jetzt sehr leicht, nach kurzen Besuchen,
steckt.

Diefs alles und noch weit mehr ist bei
rstellung der Wirksamkeit des gedachten
ls als Präservativ gegen Scharlach wohl
rücksichtigen, daher ich auch meine hier
zeichnete Beobachtung, für sich betrach-
noch nicht für entscheidend ausgeben will,
gleich meine Subjecte, welche ich da-
allem Anschein nach geschützt habe,
nie wahren Scharlach gehabt hatten, was
bei dergleichen Schutzversuchen und al-
eobachtungen wohl bemerkt werden mufs,
richtige Resultate über das Ganze fol-
sollen.

17.

Beobachtung, von Dr. Peters
zu Anclam.

Das Scharlachfieber fing in der Mitte Novembers v. J. in einem Dorfe, Leopoldshagen, welches etwa 500 Einwohner zählt, zu herrschen an; es wurden davon, aufser mehreren, die man theils überhaupt verschwieg, theils wegen Gutartigkeit der Krankheit nicht anzeigte, 66 Kinder befallen, von denen in einem Zeitraum von 10 Wochen 24 starben. Da hieraus ein bösartiger Charakter des Uebels im Allgemeinen hervorging, und in den meisten Fällen eine Neigung zum Nervösen, überhaupt eine schnelle gefahrdrohende Affection des Gehirns und Nervensystems, sich nicht verkennen liefs, so war die Belladonna als Präservativ um so mehr angezeigt, als die Witterung die Fortdauer der Epidemie sehr zu begünstigen schien. Es wurden daher 63 Portionen einer von *Hedenus* (S. dieses Journ. B. 38. St. 5. pag. 42) entlehnten Formel, bestehend in einer Auflösung von 2 Gran frisch bereiteten Belladonna-Extracts in einer Unze geistigen Zimmtwassers, vertheilt, und dem Geistlichen des Orts, Herrn Prediger *Berger* die Aufsicht übertragen. Dieser nahm sich während der Epidemie der Kranken nicht nur im Allgemeinen thätigst an, sondern controllirte insbesondere die Schützenden, und führte eine specielle Liste über sie. Zu Folge dieser mit gröfster Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit geführten Liste, blieben 53 völlig geschützt, 6 erkrankten leicht, 2 schwer, und 2 starben. Diese letztern 4 hatten jedoch,

nach einer eigenen Rubrik in jener Liste, das Mittel entweder sehr unregelmäfsig gebraucht oder es waren bei ihnen gleichzeitig höchst unzweckmäfsige Dinge angewandt worden. Ausgemacht war übrigens, dafs viele derjenigen, bei denen das Präservativ angewandt wurde, sich der täglichen Ansteckung ausgesetzt hatten, ja dafs sogar einige mit den Erkrankten Ein Bette theilten.

Am 1sten Januar c. kam hier in Anclam der erste Fall vom Scharlach vor; bald darauf erkrankten Mehrere, zum Theil auch Erwachsene, und obgleich, mit Ausnahme weniger schweren, gröfstentheils die Glieder Einer Familie treffenden, Fälle, die Epidemie sich gutartig darstellte, so wurde ich doch von Vielen um das Schutzmittel angesprochen. Ich vertheilte binnen etwa 14 Tagen 70 Portionen obiger Mischung, und konnte um so leichter genaue Beobachtungen anstellen, als ich Hausarzt bei den Eltern der zu Schützenden bin, die meisten also häufig zu Gesichte bekam, wenigstens von der sie etwa befallenen Krankheit sogleich unterrichtet worden wäre. Sechs und sechszig, welche das Mittel nach Hrn. *Hedenus* Vorschrift, so lange die Epidemie währte, gebrauchten, blieben völlig verschont, ein Knabe erkrankte schwer, während zwei seiner Geschwister, die gleichfalls von der Belladonna Gebrauch machten, verschont blieben, und drei kamen ganz leicht davon, so dafs fast nur die Abschuppung der Oberhaut von der Gegenwart der Krankheit Auskunft gab. Mit Sicherheit liefs sich übrigens annehmen, dafs auch hier mehrere der Geschützten sich der Ansteckung ausgesetzt hatten.

Im Ganzen sind nun während der je
gen Epidemie (ungerechnet mehrere Portion
die ich auf dem Lande vertheilte, über
Erfolg aber keine Beobachtung anstellen ko
te) von mir 133 Portionen der Belladonna-
lution ausgetheilt worden; von denen, die s
derselben nach Vorschrift bedienten, blie
119 geschützt, 9 erkrankten leicht, 3 schw
und 2 starben.

Zu Ende des Märzes erfuhr man hier
Orte nichts weiter vom Scharlachfieber; et
8 Wochen später erwachte die Epidemie a
wieder von neuem, und ich gestehe, dafs
einige (etwa 6) von der Krankheit befal
wurden, die früher Belladonna gebraucht h
ten. Es scheint also, dafs das Mittel nur
lange schützt, als es gerade in Anwendu
gebracht wird. Die Beobachtungen von L
poldshagen, da hier für die Ansteckung,
dem engen Zusammenwohnen gröfstenth
armer Menschen, Alles so günstig war, s
mir inzwischen so überzeugend, dafs ich
der Schutzkraft der Belladonna keineswe
zweifle, die gegentheiligen Erfahrungen m
gen auch noch so häufig seyn.

18.

Beobachtungen von Hrn. Lemercier, Arzt in Paris.

(Gazette de Santé. 1825. No. 15.)

Wir haben schon oft von der Wirksa
keit der *Belladonna* zu Verhütung des Sch
lac

gesprochen, welche die Teutschen Aerzte entdeckt haben. Hier die Beobachtung des Hrn. *Lemercier*: Man kann diefs Mittel mit Nutzen bei tödtlichen Epidemieen anwenden, wie ich mich in den davon angesteckten Orten *de Loze*, *la Haie*, *Launay*, und *le Chalon* überzeugt habe. Schon vorher hatte ich mich davon in der *Hospice des Enfans abandonnés de Mayenne* versichert. Ich gab 14 Tage lang Kindern von jedem Alter, täglich 3 bis 4 Efslöffel einer Auflösung von 12 Gran aus den frisch geprefsten und bei gelinder Wärme verdickten Saft der Belladonna in 1 Chopine (Pfund) Wasser. *) Es erfolgte, flüchtige Röthe, manchmal über den ganzen Körper, am öftersten auf der Brust und dem Halse, Trockenheit, auch wohl etwas Brennen im Schlunde, erweiterte Pupille, und gewöhnlich Verlust des Appetits und Unwohlseyn. Ich liefs sie nicht allein mit Scharlachkranken umgehen, sondern auch bei ihnen schlafen, und keins von ihnen bekam die Krankheit. Andere hingegen, die das Mittel nicht genommen hatten, und die Kranken besuchten, bekamen sie; so dafs ich sehr dafür halte, dafs dieses Mittel wirklich ein Präservativ dieser Krankheit und von grofsem Werth bei gefährlichen Epidemieen derselben ist.

19.

Vermischte Beobachtungen aus den Sanitätsberichten.

Unter den gemachten Versuchen ist der vom Kreisphysikus Dr. *Randhan* im Langen-

*) Eine viel zu starke Dose nach *Hahnemann*'schen Grundsätzen. *H.*

dorfer Waisenhause angestellte, besonders wic tig, zugleich auch dem empfohlnen Mitt nicht ungünstig. Es entschloſs sich dieser An um so eher zu der Anwendung dieses Mittel als sich die Gelegenheit darbot, den Gebrauch desselben genau controlliren, und den Erfolg sicherer als in der Privat-Praxis beurtheilen zu können.

Auf einer Stube des Waisenhauses waren schon 2 Kinder am Scharlach-Ausschlag erkrankt, 160 Kinder noch demselben ausgesetzt. Eine Auflösung von 3 Gran Belladonna-Extract in 1 Unze *Aqua Cinnamomi vinosa*, wurde zweckmäſsig vertheilt, so daſs die zu schützenden Kinder pünktlich die vorgeschriebene steigende Gabe erhielten.

Das Mittel wurde den Monat Februar hindurch gegeben, so lange nämlich die Ansteckungsgefahr dauerte. Bis zum 21sten April, als dem Tage, wo der specielle medicinisch-polizeiliche Bericht erstattet ist, ist auch noch nicht ein einziges Waisenkind von der Krankheit befallen, selbst 2 nicht, welche sich bei den obenerwähnten 2 Scharlachkranken in einem Zimmer befanden. Sollten die Waisenkinder durch das Belladonna-Extract auch nur auf einige Zeit geschützt seyn, so wäre es immer ein Gewinn, da im vorigen Quartal das Nervenfieber durch Ansteckung in der Anstalt verbreitet war und zu fürchten stand, die Reconvalescenten würden gröſserer Gefahr als andere ausgesetzt seyn, wenn sie von einer nicht gleichgültigen hitzigen Ausschlagskrankheit befallen werden sollten.

Der Kreisphysikus Dr. *Reuscher* wandte r *häufig das Hahnemann'sche Schutzmittel mit folg an*, und, wie er berichtet, wuchs das rtrauen des Publikums zu demselben so r, dafs es selbst von Familien, in denen nicht Arzt war, von ihm verlangt wurde.

Bei einer Epidemie zu *Stendal* fehlte es h nicht an Gelegenheit, von der *Belladonna* Präservativ vielfachen Gebrauch zu ma-n. An 30 Familien, die mehr denn 100 teckungsfähige Individuen enthielten, er-lten selbige in der bekannten Auflösung, n Theil auf eigne Anforderung. Im All-meinen wurde der beabsichtigte Zweck er-cht, selbst da, wo das Vorhandenseyn von arlachkranken in ein und derselben Stube, in ein und demselben Bette, die Anstek-ng um so leichter möglich machte. Nur 5 Kindern entwickelte sich dessenungeach-diese Krankheit, von denen indefs 3 es tändlich unregelmäfsig gebraucht, oder es z ausgesetzt hatten. Bei den übrigen bei-L war es jedoch um so unerklärlicher, da le nicht allein ganz regelmäfsig das Mittel ommen hatten, sondern auch durch sorg-igste Isolirung gegen jede mittelbare oder mittelbare Ansteckung geschützt wurden, die te des *Extract. Belladonn.* aber nicht be-eifelt werden konnte. Es scheint beinah knach, als könne die Belladonna zwar ge-L Ansteckung sicher stellen, jedoch nicht Entwickelung des Scharlachs aus sich selbst Kindern?

---

nfalls jedem Kinde einen Tropfen mehr hen, als es Jahre hatte. Diese übrigen chwister waren bei der kleinen Patientin, rend sämmtlicher Stadien nicht allein Stun-, sondern auch Tagelang, keins ist aber rankt, ungeachtet in dem Dorfe und nah-genen Ortschaften sonst kein Kind ver-nt wurde. Auffallend war es, daſs der ährige kleine Sohn F. den zweiten Tag, dem auch er Tages zuvor von der Mi-ung 2 Tropfen erhalten hatte, sehr unru-wurde, Fieberhitze mit Anschwellung der drüsen bekam, beim Trinken gehindertes lucken zeigte, keinen Ausschlag bekam, dern nach 2 Tagen munter und gesund war. Monat Juli herrschte zu *Zuchen* meines irks Scharlach und Rötheln. Der Charak-der Krankheit war zwar synochös, doch dieses Exanthem wegen der Halsbräune eilen bösartig, und waren vor meiner An-ft, weil die Anzeige zu spät geschah, vier der gestorben, funfzehn genesen und neun lägerig. Einige litten an Scarlatina, an-e an Rubeolae und ein Kind an Scarlatina aris.

Antiphlogistica und warme Theeaufgüsse Hollunderblüthen, erweichende Umschlä-zweckmäſsige Diät und gehöriges Regi-n führte auch die Genesung dieser Kran-herbei, und ich habe kein Kind durch Tod verloren.

Dem Schullehrer *Kapitzke*, welcher mir ein ordentlicher und zuverläſsiger Mann kannt geworden war, übersandte ich eine schung Belladonna-Extracts mit destillir-n Wasser, gleichfalls 4 Gran auf 3 Unzen,

als Erfolg angeführt, dafs auf diese Wei-
ler weiteren Verbreitung der Krankheit
nzen gesetzt wurden.

20.

Ieber die ansteckende Kraft des Scharlachs

und

die Schützung dagegen,

von

Hufeland.

Alle Schützung gegen Ansteckung kann
zweierlei Art geschehen: Entweder durch
rnung des Ansteckungsstoffes (Absonde-
, Sperrung); Oder durch Aufhebung der
fänglichkeit des Organismus dafür. Zu
eztern Klasse gehört die Vaccination, und
die Belladonna, in sofern man ihr die
t zutrauet, die Nerven der Oberfläche so
fisch umzustimmen, dafs ihnen die Fähig-
genommen werde das Scharlachcontagium
ercipiren und darauf zu reagiren, ohne
hes keine Ansteckung möglich ist. Eben
um ein recht sinnliches Beispiel zu ge-
wie sie auf eine Zeitlang dem Sehnerven
Rezeptivität gegen das Licht nehmen
n; welches dann auch so lange nicht für
existirt.

Nun herrschen aber noch über die anstecken-
Kraft des Scharlachs bei manchen schwan-
de Begriffe, welche auch auf den Glauben

an das Präservativ Einflufs haben. Ja es giebt Aerzte, die noch jetzt an der Ansteckung bei dem Scharlach zweifeln, nehmlich die Ansteckung im engern Sinn, von Individuum zu Individuum, genommen, und die Krankheit blofs für eine *epidemische*, und zwar atmosphärisch-epidemische, halten; daher sie denn ihren Grund gegen die Anwendung eines Präservativs nehmen.

Nun aber läfst sich keine atmosphärisch-epidemische Krankheit denken ohne ein Luft-contagium (Luftansteckung), und ich glaube dieses in meiner Abhandlung *) hinreichend dargethan zu haben. Der Unterschied der epidemischen von der contagiösen Krankheit liegt nur darin, dafs bei der ersten das Contagium (als Saame betrachtet) in seiner ersten Verbindung mit dem Organismus und in seinem ersten Zeugungsakt erstirbt und die Fortpflanzungskraft verliert, im letztern Fall hingegen seine Reproductionskraft behält, und von dem epidemisch angesteckten Individuen aus die Krankheit weiter fortzupflanzen vermag.

Diese letzte Eigenschaft kann nun dem epidemischen Contagium entweder an sich schon eigen seyn, oder sie kann ihm nun durch hinzukommende Umstände gegeben werden, z. B. Hitze, Zusammendrängen mehrerer Kranken in einen Raum und dadurch vermehrte Animalisation der Luft, wodurch die Intensität des Gifts zu jener Höhe und fortdauernden Reproductionskraft gesteigert wird.

*) *Ueber atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung*, im Jahrgang 1823. Bd. LVII. St. 1. dieses Journals.

So entstehen die epidemisch-contagiösen Krankheiten, das heifst solche, welche zwar ihrer Natur nach nur epidemisch (aus der Atmosphäre entstehend), und nicht von Individuum zu Individuum ansteckend, sind, aber auch dabei, durch höhere Steigerung ihrer Ansteckungskraft oder durch sehr grofse Rezeptivität eines Subjekts, in einzelnen Fällen ansteckend wirken können. Und zu dieser *Klasse der epidemisch-contagiösen Krankheiten gehört das Scharlachfieber*, denn es sind unleugbare Beispiele vorhanden, welche seine individuelle Ansteckungskraft bestätigen.

Dieser Unterschied aber hat durchaus keinen Einfluſs auf die Wirksamkeit des Präservativmittels. Man mag annehmen, welche Meinung man will, die bloſs epidemische oder die contagiöse Natur, so gilt von beiden das Daseyn eines Contagiums, sei es nun in der Luft oder im Kranken, und von beiden auch die Möglichkeit einer Abwehrung durch Aufhebung der zu seiner Einwirkung nöthigen Rezeptivität, welche ja eben so gut zur Aufnahme des atmosphärischen als des individuellen Contagiums erforderlich ist.

21.

Regeln der Anwendung des Schutzmittels.

Da sich noch so grofse Verschiedenheit in der Anwendung der *Belladonna* zeigt, so scheint

es nützlich, hier eine Normalvorschrift festzusetzen.

Die ursprüngliche, und bisher am häufigsten und mit den gröfsten Nutzen angewendete Formel ist folgende, die wir daher hier als *Normal-Formel* aufstellen:

Rec. Extract. Belladonnae e Succo recenter et lenissimo calore parati Grana tria.
Solve in
Aqua Cinnamom. Uncia una.
D.

Es ist von der gröfsten Wichtigkeit, darauf zu sehen, dafs das Extract frisch, oder wenigstens immer von diesem Jahre, und mit grofser Sorgfalt, bei sehr geringen Wärmegrad, bereitet sey.

Von dieser Mischung werden einem Kinde von einem Jahre 3 Tropfen täglich zweimal gegeben, und dann für jedes Jahr 1 Tropfen mehr, bis zu 12 Tropfen, über welche Dosis man nicht hinausgeht.

Dieser Gebrauch wird sobald als möglich bei der nahenden Gefahr angefangen. Da die Frfarung zu beweisen scheint, dafs ein 8 bis 14tägiger Gebrauch erforderlich ist, um die Umstimmung in dem Körper hervorzubringen, welche zu Aufhebung der Rezeptivität gegen das Contagium erforderlich ist.

Der Fortgebrauch dauert sodann in der nehmlichen Dosis so lange fort, als die Epidemie, oder die Gefahr der individuellen Ansteckung, dauert.

Bei sehr dringender Gefahr, in der H der Epidemie, grofser Gefährlichkeit der

m, sehr nahen Umgang mit Scharlachkranen, wird die Dosis noch um einige Tropfen ermehrt.

Bei schon vorhandenem Scharlachfieber, o es auch von einigen gegeben worden, ann das Präservativ nichts mehr helfen, ja as Mittel kann dann schaden.

H — d.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Nosologisch-ätiologische Abhandlung über den Pemphigus.

Vom
Geheimen Medicinalrath Sachse
in Ludwigslust.

(Fortsetzung. S. vor. Stück d. Journ.)

Pemphigus digitorum.

So viel ich auch nachgesucht habe, so habe ich doch nirgends die eigenthümliche Blasenkrankheit geschildert gefunden, die mir oft vorgekommen ist, und die sich der Oertlichkeit wegen und auch anderweitig wesentlich vom gewöhnlichen Pemphigus unterscheidet.

Zuerst beobachtete ich sie 1796 in Parchim, bei meiner eigenen Frau, welche mir Blasen am *Nägel-Saum* einiger Finger zeigte, worin sie viel Brennen empfand; sie schrieb dies einer häuslichen Arbeit in Salzwasser zu, allein der Uebergang von einem Finger zum andern, zeigte bald, dafs dies ein Irrthum war.

Unmittelbar am oberen Rande des Nagels
ob sich ein flaches Bläschen, welches eine
kurze Zeit helle, sich bald in eine milch-
ifse verwandelnde Flüssigkeit enthielt, und
bmondförmig die Haut immer weiter hob.
st über das erste und zweite Gelenk des
gers hinaus, und immer einen schmalen
ien Rand, wie ein schmaler Strohhalm
it, gleichsam vorauf schob. Wurde der
ger gesenkt, so füllte sich die Blase im
fange des Nagels mehr, während sie, am
ren Rande welk und runzlich war. Von
enthaltenen Flüssigkeit hatte sie eine milch-
fse Farbe, gerade wie die zusammenge-
rumpfte Haut der Wäscherinnen, wenn sie
t lange mit Waschen beschäftigt haben,
r wie die Finger, welche kurze Zeit ab-
torben scheinen. — Immer blieb die Grän-
dieser Blase mehr am Rücken des Fingers
l verbreitete sich langsam mehrere Tage
durch. Selbst wenn die, einer dünnen
ch ganz ähnliche Feuchtigkeit ausgelassen
, kroch dennoch der rothe Rand fort, wenn
h nur noch wenig Feuchtigkeit im gleich-
a schlotternden Sack blieb, bis sich am be-
hbarten Finger, ganz auf obige Weise eine
e Blase gebildet hatte. So ging die Krank-
t von Finger zu Finger fort, ohne das All-
nein-Befinden weiter als durch Jucken und
nnen zu stören, und machte die Hände auf
ige Wochen unbrauchbar. — An den Stel-
der Finger, welche von der ausfliefsenden
chtigkeit berührt waren, entstanden kleine
ischen, nie aber an andern Theilen des
rpers.

Bis 1812 beobachtete ich diese Krankheit
und da einzeln in *Schwerin*, die man *Fin-*

gerschwären nannte, und wenig beachtete. Nun aber bekamen sie 4 Frauen und zwei junge Mädchen, so bald hinter einander, daſs ich die Gleichförmigkeit des Uebels aufs genaueste beobachten konnte, ja meine Frau bekam das Uebel noch einmal, und auch meine älteste Tochter wurde davon ergriffen. Bei einer sehr vollsaftigen Frau v. D. wurde die Feuchtigkeit an einem Finger eiterartig, und Verlust des Nagels war die Folge. Bei einem Fräulein B. folgten noch lange nachher lästige Furunkeln. — Einmal bekannt mit dieser Krankheit, verstrich selten ein Jahr, worin ich sie nicht zu behandeln gehabt hätte, und Hr. Leibmedikus *Rossi*, ein ungemein fleiſsiger Arzt, hat mir mehrere genannt, bei welchen er dies Uebel, nach meinem Abgange von Schwerin beobachtet hat. — Das bloſse Auslassen der Feuchtigkeit hemmte das Fortkriechen der Blasen nicht, wohl aber das Abschneiden der ganz gefühllosen Oberhaut, bis an den feinen rothen Rand. Dann trocknete die entblöſste dunkelrothe Oberfläche, die ich gewöhnlich mit Hirschtalg bedecken lieſs, bald, und setzte eine sehr feine glänzende Haut an. — Selten hörte aber die Krankheit ganz auf, bis sie von Finger zu Finger gegangen war.

Man sieht leicht, daſs diese Krankheit ganz von der *Reil*'schen verschieden war, der auch einmal eine Blase unter den Nagel hervorkommen sah; und eben so sehr von der *Kraft*'schen, der die Finger durch Umwickelungen nur gegen Ansteckung schützen konnte. Auch ein Recensent in der Salzburger Zeitung 1818. 2. Bd. sah alle Spitzen der Finger und Zehen mit Blasen besetzt; aber

bei meinen Kranken blieben die Fingerspitzen verschont, die Krankheit ging vielmehr vom Nägelsaum aus, und jene 3 Observatoren beobachteten gleichzeitig einen allgemeinen Ausbruch; bei meinen Kranken beschränkte er sich aber allein auf die ersten Fingergelenke.

Zona, Zoster.

Dreimal habe ich diese Krankheit in meiner langjährigen Praxis nur gesehen, zweimal so gelinde, dafs die Bauern, welche sie hatten, aus der Ferne zu mir kommen konnten. Einmal aber bei einer jetzt in den 90ger Jahren befindlichen Frau, die mir in 18 Jahren eine solche Musterkarte von merkwürdigen Krankheiten darbot, dafs ich es gar nicht begreifen kann, wie sie dabei ein solches Alter erreichen konnte.

Ihre Schwester und 2 erwachsene Kinder derselben, waren an der Knoten-Schwindsucht gestorben. — Der Husten meiner Kranken mufste also um so bedenklicher seyn, da er mit Blutspeien und sogenannten Spinnen-Auswurf verbunden war, aber sie speiet diese übelriechenden Knötchen noch jetzt. — Ihr Herz pochte oft so gewaltig, der Puls setzte so vielfach aus, jenes stand so oft still, und machte so fühlbare Umkippungen, dafs man gar leicht bedeutende Herzkrankheiten daraus hätte demonstriren können, aber ihr einmal gewohntes Lieblingsmittel: Glaubersalz, brachte es, mit vermehrten Ausleerungen, und blutigen Hämorrhoidal-Abgängen, so ganz wieder in seine rechte Lage, dafs sie dann geraume Zeit wieder frei war. — Alljährig litt

sie an intermittirenden Fiebern, die oft sehr bösartig waren! Besonders war das im Jahre 1813 nicht nur der enormen übelriechenden Schweifse wegen, wovon Wärterin und Dienstmädchen angesteckt wurden, sondern auch des Ausganges wegen merkwürdig; nachdem diese Tertiana schon über 4 Wochen den kräftigsten Mitteln, den gröfsten Dosen der China gespottet hatte, brach ein Ausschlag zuerst an der Hand hervor, der halb rund war, und einer Ignatsbohne so glich, als ob sie auf die Haut gelegt wäre, es war blauroth schattirt, machte ein unerträgliches Brennen und verbreitete sich, immer gröfser werdend, über den ganzen Körper, ohne irgend eine Feuchtigkeit zu enthalten. Pillen aus *Calomel* und *Extractum Aloes aquosum*, die ich absichtlich wählte, weil Hämorrhoidal-Erscheinungen der Kranken früher so oft erspriefslich gewesen waren, minderten die beim Ausschlage fortwährenden Kopfschmerzen und Hitze so augenscheinlich, dafs die Kranke den folgenden Tag, ehe ich sie sah, wieder gierigst nach 6 Gran Calomel und 60 Gran *Extr. Aloes* gegriffen hatte. So wie höchst schadhafte Stühle erfolgten, erbleichte der Ausschlag, und verschwand den folgenden Tag ohne Abschuppung. So wie er verging, erschien die Gicht, in Form des Podagras, und nur durch Ausleerungsmittel allein konnte ich die Genesung bewirken. Jedes Stärkungsmittel erhitzte so, dafs die Kranke jeden Puls im Kopfe fühlte, dafs die Haut trocken wurde und Phantasieen eintraten. — Noch im Anfange der 70ger Jahre verhärtete sich eine Brust dieser Frau so, dafs vom Abnehmen derselben die Rede war, aber ich konnte die Zeichen des Scir-

hus nicht entdecken, sah grüngelbe Milch der Warze hervor kommen, und erklärte Krankheit für Milchverhärtung im hohen , suchte zu erweichen, sah die Brust echen, mit grofsen Substanz-Verlust, vieiter geben, aber auch glücklich heilen.

Diese Frau, die oft Gesellschaften bei hatte, und das Beste gab, was aufzutreiwar, hatte immer sehr starken Appetit, e sich und die ihrigen aber so kärglich, selbst im Winter Kartoffelbrei und Butlch an der Tagesordnung waren.

Unter den obigen Krankheiten ungewöhn-: Art, wurde sie nun auch vom halbsei-Pemphigus ergriffen, der unter den hefn Schmerzen nach und nach vom Nabel Rückgrathe ging, und in unterbrochnen n, die rechte Seite des Unterleibes ein-. Wie die erbleichte Areola der Kuh-s zeigten sich diese rothen Inseln, worell und klar die Blasen truppförmig standie keiner weiteren Beschreibung bedür-indem sie so treu bei *Batemann* Nr. 6. *n.* abgebildet sind, als ob meine Kranke gesessen hätte, nur die Röthe war blei-Solcher Inseln zählte ich bis zum Rücken , die Zwischenhaut war unverletzt, das nen war so unerträglich, dafs jeder äu-Druck sorgfältig vermieden wurde, und rte selbst noch fort, als die Bläschen schon dunkelgelbe Kruste ansetzten. — Star-Fieber hatte die Kranke nicht, und in 14 n war sie genesen, indem die Inseln nach nach erschienen, und danach auch die Bläs-betrocknet waren, doch ohne alle Eite-, die *Batemann* 4 Wochen anhalten sah.

e invenio; *Phlyctenas nominavi, quod hoc en quam maxime quadret. p. 166. 67.*

Sollten wir wohl eine Krankheit den *Gür*-nennen dürfen, die an andern Theilen so als am Unterleibe entsteht? — *Wichmann* st sah diesen Pemphigus den halben Hals en behaarten Theil des Kopfs einnehmen 72). *De Haen* (*Rat. med. l. c. p.* 112.) und os *im Gesichte.* Letzterer sagt *Act. R. Med. Havn. Vol. IV. p.* 243. Er habe *Herpes Zoster* nicht selten gesehen, aber rt immer in der Gürtel-Form, sondern die eine Seite des Halses, des Gesichts, Brust umgebend, bald aus der Lendenge-l zum Nabel verbreitet. — Auch der treff-e Beobachter *Burserius* (Fieberhafte Aus-ßgskrankheiten. 1. Bd. S 62.) versichert, der Ort des Ausbruchs gar nicht bestän-sey, er beobachtete ihn bald auf der Brust, am Rücken, bald auf den Schulterblät-den Armen und Beinen. — *Z. Platner* achtete ihn, vom Nabel bis an die Knie *rurgie* §. 166.) und *J. Lange a lumbis ad* *ia usque.* *Fr. Hoffmann* führt *Langen's* Ob-ation aus seinen Episteln an, ich habe die Frankfurter Edition von 1589 sorg-igst durchsucht, ohne sie finden zu kön-. — *Gulbrand* hat in 5 Fällen nur einmal Ausschlag wie einen regulären Gürtel, in Mitte des Bauchs beobachtet. — *Benkoe* ihn vom Nabel bis zur Scham (*Ephemerides* *ae.* T. I. p. 124.) — *Geuns* vom *Osse sacro* Nabel und über den linken Schenkel herab *Du Pui de homine dextro et sinistro* p. 24.) anderer Kranker hatte ihn vom Brust-bis zur linken Seite der Wirbel über die

ganze Schulter bis zur Mitte des Oberarms herab. — Auch *Reil* sah ihn über das Schulterblatt gehen; ein ander Mal in der Achselgrube, bei einer dritten bloſs an der innern Seite des linken Arms entstehen, und als länglichten Streifen von der Achselgrube bis zum Ellnbogen gehen (Fieberlehre V. B. p. 396). — Es ist bemerkenswerth, daſs *Reil* in seinen Memorabilien diese Krankheitsfälle unter Pemphigus, und hier unter Zona anführt, — ein Zeichen der gröſsten Aehnlichkeit beider. — *P. Frank* sah ihn 3 Mal von der Schulter, ein Mal aus der Hüftbeingegend entspringen. (Epit. LIII. p. 43). — *J. Frank* sah ihn den obern Theil des Vorderarms, ein anderes Mal den linken Theil des Schenkels, dann einmal den halben Hals, und auch einmal das halbe Gesicht einnehmen. (*Prax. med. praec. P. I. Vol. II.* §. 41. *Act. Inst. Cl. Viln. A. III.* 1812. *p.* 22.). — *Marcus* die ganze Hälfte des Körpers (*Spec. Therapie T. II. p.* 213). — *Rave* sah ihn von den Knöcheln, über beide Schenkel, zu den Hypogastrien sich ausdehnen (*Act. Nat. Cur. Vol.* X. *Obs.* 25.). — L. *Odier* (*Manuel de médécine practique Génève* 1821) hat p. 51 einen merkwürdigen Fall, *dans lequel il se manifesta tout a la fois par grappes detachées, sur la partie superieure de la poitrine au-dessus du sein, au col, au dessous de l'oreille, a la joue, a la nuque, et jusque dans le cuir chevalu, ce qui rendit le malade tres malheureux, par l'impossibilité d'appuyer sa tête, ni du côté affecté, ni de l'autre, etc.* — *Scheidemantel* beobachtete die Krankheit auch einmal an der obern Seite der Brust und des Halses. — Das sind Beispiele genug, die es beweisen, *daſs wir unser Uebel wohl nicht Gürtel nennen dürfen.*

Der Name *Pemphigus dimidiatus* scheint ihr eher zu gebühren, denn aus der Ver-
ıung der gröfsten Summe von Beobach-
:n erhellet, dafs die obbenannte Blasen-
:heit beinahe immer nur eine Hälfte des
ers befällt, und ganz vorzüglich die *linke*
. Müssen wir hier auch *De Haens* Aus-
h von diesen Blasen beschränken, wenn
ıgt: *Nunquam lineam albam, nunquam a*
a spinam transcedere. (*De divisione febrium*
2), und umfafst diese Beschränkung auch
;leichen *Wichmann*'schen Ausspruch (p. 70.
Ideen z. D. 1. B.) weil wir Ausnahmen
ler Halbseitigkeit besitzen, so steht doch
Iauptsatz fest. *Quaeque sint partes ad quas*
hema efflorescat, eadem est prorsus pertina-
'ua alterutri tantum corporis dimidio laterali
'et, alterum non tangit. (*Mehlis de mor-*
ominis dextri et sinistri Goettingae 1818. *p.*
Als *Ausnahmen* können: das *Pliniussische:*
ıxerit, die Beobachtungen des *Adolph* (*Act.*
;. Vol. X. Obs. IX.). *Brechtfeld* (*Th. Bar-*
Act. Hafn. 1671. *Obs.* 198.) und *Turner*
'ses of the skin. Cap. V. p. 80.) angeführt
en, welche den ganzen Körper umzingelt
ı. — Ferner die Beobachtung *v. Swieten's*,
len ganzen Rücken, 3 Fingerbreit mit
ın besetzt sah, die sich über die rechte
, *usque ad sinistram mammillam*, also über
Iälfte des Körpers verbreiteten. — Die
achtung unsers *Albers*, der den Gürtel
Handbreit den Rückgrad überschreiten
(*Duncan Annals of med.* 1801. *Dec. II.*
I. p. 383.); des *Batemann*, bei dessen
ıken er quer über die weifse Linie ging
tkrankheiten p. 341.); des *Meyer*, wo der
chlag der linken Seite auch nach der rech-

ten etwas überlief (Samml. med. prakt. I
S. 317.) — und endlich des *Benkoe*, de
in der *Regio hypogastrica*, dies- und je
der weifsen Linie verbreitet sah. (*Ephe*
T. I. p. 124). — Zu diesen Ausnahmen
nen wir nun auch den *Pemphigus are*
zählen, der ohne Ordnung, bald an di
bald an jenem Theil des Körpers, auf r
Grunde traubenförmig erscheint, wovo
oben schon die Beobachter *Salabert*, *W*
Kraft, *Wolf*, *Vallot*, *Reil* und *Oswal*
nannt habe.

c) *Pemphigus penis.*

Oehme de morbisrecens natorum chir
Lips. 1773, handelt von den *bullis crys*
am männlichen Gliede Neugeborner, w
entweder vom Druck herrühren, oder
Reiz der Drüsen-Feuchtigkeit am Rand
Eichel. — *Forsten* (*Historia cantharidu*
Lugd. Bat. 1775) kannte einen Mann, d
desmal, wenn er gegen ein Asthma, ei
sicator legte, eine Phimosis bekam, die
verging, wenn er das Pflaster abgeno
hatte. —

Nicht blofs bei Gonorrhöen bildet die
haut häufig eine grofse Blase, ohne A
dung irgend eines Reizmittels, sondern
ohne entdeckbare äufsere Veranlassung,
ich bei Kindern kleinere und gröfsere
serblasen am Membro entstehen sehen
demselben zu Zeiten das Ansehn eine
Luft aufgeblasenen Darms gaben, und b
artig zu werden drohten, wenn man die
haltene wäfsrige Feuchtigkeit nicht au
— Röthe im Umfange war nicht zu b

aber Schmerzen zeigte zum Theil das
ırei kleiner, und die Klage gröſserer
er.

So wie hier das lockere Wesen der Haut
gröſsere Ausdehnung der Blase gestattet,
ɔrhindert ihre Dünnheit an andern Thei-
die gehörige Ausbildung, das ist der
beim

d) Pemphigus oris.

Hier erscheint die Blasenkrankheit zu-
ɔn zuerst, aber weil die feine Haut so
t platzt, erscheint und täuscht sie unter
ɾämmchen-Form (*Rhades* und *Klaatsch*).
hier ist kein Eindringen in die Tiefe,
bei den Schwämmchen, hier sind keine
Knötchen zu fühlen, hier bemerkt man
läppchen von den aufgeplatzten Blasen,
welchen eine rothe Haut hervor scheint.
zeigen sich mitunter auch noch ungeöff-
Bläschen. Hier zeigt sich dann dunkel-
r Geschwulst, Speichelfluſs, oder Abfluſs
zähen Schleims, übler Geruch aus dem
le, doch anders als bei Schwämmchen,
: wie der bei der Mercurial-Salivation;
hlimmeren Fällen werden Zunge und Zäh-
nit schwarzen Kleister bedeckt. — Ein
: merkwürdiges Beispiel hat uns *Wolf*
Varschau mitgetheilt (*Hufeland's* Journal
. Bd. 42. May p. 58—61), wo nach eilf-
ɔigen Mundleiden erst der Pemphigus am
ʒen Körper ausbrach.

e) Pemphigus internus.

1. *Im Halse* offenbart er sich durch be-
werliches Schlucken, selbst der blandesten

it, aber man hielt sie für eiternde Blat-
, weil die Materie eine gelbe, dem Eiter
ähnliche Form angenommen hatte. Ich
diesen Ausschlag in meiner langjährigen
is aber so oft beobachtet, daſs ich ihn
t zu den pustulösen, sondern zu den bla-
n zählen muſs. — Dieser Pemphigus ist
häufig, da er aber weder mit Fieber, noch
andern beunruhigenden Zufällen verbun-
ist, so werden die Aerzte gewöhnlich
t einmal etwas davon gewahr, übertrie-
ist es aber, wenn *Jahn* sagt: *täglich* sieht
diesen Ausschlag bei Kindern, deren
ter sich nicht von gesalzenen Speisen nähren.

Nach meinen Beobachtungen werden ent-
er die Kinder schon damit geboren, oder
hellen und klaren Bläschen brechen wie
tzblattern, doch ohne Telle, hervor. Jene
n ein gelbes und trübes Ansehn, und
nehmen es auch bald, oft wenige Stun-
nach der Entstehung schon an, so daſs
die Beobachtung der Klarheit oft entzo-
wird. So geht es auch mit der Consi-
, die Anfangs wäſsrig ist, aber bald dick-
klebrig, eiterförmig wird; ohne Eiter zu
. Am Kopfe, im Nacken, an den Schul-
, am Rücken, kurz an allen Theilen des
ers sah ich sie ausbrechen, am Kopfe
hnlich kleiner als am übrigen Körper,
wie Nadelknöpfe, wenn die an den Ex-
itäten etc. die Gröſse von Erbsen oder
chkernen hatten. Sie kamen auf ganz
er und weiſser Fläche zum Vorschein,
sen schnell, standen immer einzeln, die
rie wurde bald gelber und verdickte sich
Zusammenschrumpfung der Haut, wenn

nicht, was am häufigsten geschah, die sehr zarte Haut bei leichten Berührungen zerdrückt war, wo man dann die dunkelroth gefärbte, nie eingefressne Stelle wahrnehmen konnte, die uns dann auch Beweise gaben, dass schon vor der Entbindung Blasen vorhanden gewesen seyn mussten. Auch *Ring* beobachtete: dass 14 grosse eiförmige Blasen bei einem neugebornen Kinde platzten. — So wie einzelne Blasen in 24 bis 48 Stunden verschwanden, kamen an andern Stellen neue zum Vorschein, und so sah ich die Krankheit in 8 Tagen bis 3 Wochen enden. — *Ring* beobachtete die Eigenthümlichkeit, dass die Blasen nur allein auf der Brust ausbrachen. — *Schmidt* in Wien sah bei einem 5 Stunden nach der Geburt verstorbenen Kinde, solche Erbsen-grosse, runde, enthäutete Stellen, wovon schon einige überheilt waren, andere wie an der innern Fläche des Daumens noch eiterten (oder vielmehr eiterartige Feuchtigkeit gaben). — *Oehme l. c.* sprach schon 1773 von den Blasen der Neugebornen, welche mit gelblichem Wasser gefüllt waren, einen entzündeten Rand hatten, zuerst sich in der Schaamgegend zeigten, bis zum Nabel, zu den Achseln, zu den Fingern in die Höhe stiegen, und nach 2 bis 4 Tagen abtrockneten. Zuweilen kamen sie epidemisch vor. — Kann ich das Uebel auch nicht epidemisch nennen, so habe ich es doch gleichzeitig bei mehreren beobachtet, so, dass die Frage entstand, ob die Hebamme es wohl habe übertragen können. — Auch bei *Osiander's* Kranken waren die Blasen ohne rothen Rand, nur bei einigen kleinen war er vorhanden. Auch er beobachtete eine helle wässrige Feuchtigkeit. Er sah, dass die

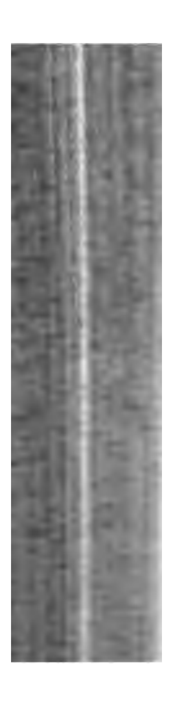
nde Materie eine Milchborken ähnliche
› bildete. Den meisten Ausschlag sah
Kopfe und an den Extremitäten.

ine schlimmere Art des Pemphigus beob-
en *Osiander*, *Beer* und *Willan*. *Osiander*
ne braune Materie darin, und den Grund
Blase an der Nase brandig werden, und
en Tag tödten. *Beer* sah ihn den 5ten
ach der Geburt von Dreiers- bis Tha-
röfse ausbrechen, und an den Händen
äuft, dafs die Oberhaut wie ein Hand-
abgestreift wurde, und am 8ten Tage
Kindes, oder Krankheit?) der Tod er-
— *Carus* sah zwei Kinder damit auf
elt kommen, beide starben, bei einem
n die aufgeplatzten Blasen fortwährend
nn *flüssiges aufgelöfstes Blut*. — *Willan*
hwache ausgemergelte Kinder daran lei-
die eine trockne geschrumpfte Haut hat-
and die Krankheit, wegen der Schmer-
Schlaflosigkeit und heftigem Fieber, in
en Tagen tödten. Die kleinen zuerst
sichtigen Blasen wurden grofs, länglicht,
rfarben, trübe und von livid rothem Rand
ben. Nach dem Bersten erfolgte Eite-
die sich über ihre Grenzen ausbreitete
ehr schmerzte. Nach dieser *Willan*'schen
reibung scheint er mehr die brandige
gesehen zu haben.

Die venerischen Blattern des *Mahon* l. c.
1. scheinen ganz hieher zu gehören.

III. Pemphigus symptomaticus.

Vieles, sagt *Wichmann* (Kl. Schr. p. 222)
man vom Pemphigus aufgezeichnet findet,
nehr als Symptom einer andern grofsen



ben sah. — Dafs ich hier von J[illegible]
Meinung zum Theil abweiche, er[illegible]
Obigem. Allerdings dürfen wir d[illegible]
blasen vom Pemphigus ausschliefsen
nen die übrigen Zeichen desselben f[illegible]
dagegen die Zeichen der Absterbun[illegible]
ceration vorhanden sind, wie z. B[illegible]
grünen Brandblasen des [illegible], in d[illegible]
blasen mit abgestreifter Oberhaut [illegible]
der's Kinde. Den Ungarischen Pem[illegible]
man wohl einen brandigen Pemphig[illegible]
bei welchem die Kranken zuerst [illegible]
Fieber, dann an verschiedenen Ste[illegible]
nen, Schmerzen, und eine Blase bi[illegible]
seinuſs-Gröſse bekommen, als wir [illegible]
einem Vesicatorium erzeugt. Diese füll[illegible]
einer weiſslich-gelben, röthlichen, [illegible]
ben, aschgrauen, und endlich [illegible]
schwarzen Feuchtigkeit. Die Blase [illegible]
bald einen rothen Hof, und welc[illegible]
manchmal noch mehrere kleine Blas[illegible]
Fieber, Schmerzen werden dann [illegible]

ın bekannten Zeichen auftritt, worin er
ptom derselben zu seyn scheint, wo wir
aber nur eine zusammentreffende Krank-
nennen können, mit deren Wesen er gar
t, oder nur in sofern zusammenhängt, als
im Verlauf die Bedingungen zum Pem-
us entwickeln. Z. B. bei einer *Entzün-
des Unterleibes* und der Schenkel einer
hnerinn. *Storch Com. lit. Nor.* 1732. p. 194.

Bei der Ruhr, *Rengger*. — Zu der *Epi-*
, Benkoe.

Bei der Scchwindsucht, *Rengger*.

Bei den Masern, hier hat man sie jedoch
t mit den Masern-Pusteln zu verwechseln,
ich auf den erhabenen Masern-Flecken,
blasenförmig, ausbrechen sah, so dafs
daraus mit Erfolg inoculiren konnte. —
ıe Beobachtung vom grofsen Pemphigus
Ende tödtlicher Masern, habe ich schon
inem meiner früheren Werke mitgetheilt.

Bei Wechselfiebern, *Benkoe.*

Bei Faulfiebern. (Sonder Ursachen).

In der Wassersucht, *Leopold* in Ulm, sah
Pemphigus hier nicht blofs auf der Haut,
hellem Wasser angefüllt, sondern auch an
Eingeweiden des Unterleibes. Auch *Friese*
ihn in der Bauchwassersucht ausbrechen.

Hieher glaube ich auch die Blasenkrank-
rechnen zu müssen, die wir *Blatterrose*
ıen. Da die Blasen gar nicht zum Cha-
ır der Rose gehören, sondern in Bezie-
; auf die so häufig vorkommende Rose,
nur selten erscheinen, und wenn sie auch
hieden von andern Pemphigus-Arten auf-

treten, so hängt dies mit von der Krankheit ab, zu welcher sie sich gesellen.

IV. Pemphigus criticus.

Im *Commercio lit. Nor. Aug.* 1731. finden wir einen Fall (p. 245. 46.) wo bei einem so heftigen *Rheumatismus* am Arm, an den Zeige- und Mittelfingern, dafs er beinahe Convulsionen erregte, das Uebel verschwand, als an den Spitzen der genannten Finger Pusteln zum Vorschein kamen, die sich bald mit einer scharfen gelblichen Feuchtigkeit füllten.

Am 9ten Tage eines entzündlichen Gallenfiebers, worin der Urin sehr sparsam geflossen war, und nach voraufgehenden klebrigten stinkenden Schweifsen, beobachtete *Salabert* einen kritischen Pemphigus, der sich durch Hitze und Brennen auf der Brust und an den Schenkeln verkündigte, wo sich dann auch handgrofse Flecke zeigten, die dunkelroth waren, und bald, mit schnell bis zur Erbsen- und Mandel-Gröfse wachsenden Bläschen, besetzt wurden, welche wie der Pemphigus verliefen und Genesung brachten.

Ein 2ter Soldat bekam zu derselben Zeit ein *ähnliches Fieber*, und an eben dem Tage einen noch gröfseren Blasen-Ausschlag, auf noch mehreren entzündeten Flecken. Die Genesung erfolgte bald.

Rondolin sah einen Kaufmann, welcher sich am 5ten Tage eines *stark remittirenden Gallenfiebers* über den ganzen Körper kratzte. *Cutim conspicio*, fährt er fort, *et amplas albas bullas ubique exsurgere video illis haud absimiles, quas pemphygos vocitant, a quibus euphoriam*

pit aeger; hae bullae binis post horis sese s eripuerunt, easque mitis sudor excepit. Im sten Anfall zeigten sich die Blasen wie- zu derselben Zeit, am Ende des Anfalls, damit Genesung.

Bündel beobachtete ihn in der 4ten Woche s *remittirenden Fiebers.* Er brach nach hef- Schmerzen, welche die Extremitäten unbrauchbar machten, und unter häufi- Schweifsen aus, und metastatisch erschien her auch noch ein Furunkel.

P. Frank beobachtete ihn in einem *ent- lichen Fieber* mit Leber-Leiden, worin er Ial (!!) zur Ader lassen mufste, am 15ten der Krankheit.

Hier ist nun der Ort, wo ich von den 1ostischen Verschiedenheiten der Blasen- kheiten reden sollte, allein das behalte nir vor in der neuen Ausgabe von *Wich- r's* Diagnostik zu thun.

---

on den Ursachen des Pemphigus.

Widersprächen auch nicht schon die viel- gen Entstehungen des Pemphigus ohne ündungs-Erscheinungen, der von *Braun* Anderen angenommenen *entzündlichen Na-* lieses Uebels, so würde es doch die so ne Entstehung dieser Blasen bei so un- ch häufigen Entzündungen, und ihr Er- nen in ganz entgegengesetzten Zustän- thun.

Vielleichr 'gelingt es, der
Uebels etwas näher zu rücken,
Frage aufwerfen: *Unter welchen*
den sich Blasen am Körper?

Die Antwort ist leicht gegel
nere oder äufsere Schärfen auf dens
z. B. Spanische Fliegen, der l
heifsen Wassers, der Flamme; i
tabilische, animalische, miner
Wenn Säfte im Körper verderbe
che durch die Ausdünstung weg
den; endlich wenn Reibungen, (
starker Druck, Statt finden, übe
was den Zusammenhang trenne
Körper einwirkt, welches wir u
griff von Schärfe aufgenommen
Gründe hiefür sind folgende:

1) *Wichmann, Osiander,*
Feichtmayr, sahen den Pemphigu
deren Eltern den Fluor albus oder e
gehabt hatten, öfters. Im Februar
ich hierüber nieder: Ich selbst
Pemphigus neonatorum, mit alle
schen Characteren, auch mit Fi
oft beobachtet, und habe mich
nicht trennen können, dafs die
Väter doch wohl häufig Schuld
könnten, so wie an der Psoroph
nigstens habe ich bei Vätern,
der Verheirathung venerisch ge
besonders darauf geachtet, und s
merksam auf den Ausschlag gema
Kinder bekommen konnten, we
Beobachtungen dieser Art gemacl
so habe ich ihn denn wirklich ö
sehen, und als Beweis gebrauc

ische Stoff in den Vätern noch nicht
ich getilgt sey. So behandle ich jetzt
Kind, dessen Vater vielfältig venerisch
sen war, und der noch immer den de-
irten Stoff mit sich umher getragen, der
oft, und auch jetzt, durch blasenartige
ırchen, ohne weitere Folgen, an den Ge-
en offenbarte, am Pemphigus. — Die Bla-
größer und flächer als ein Kirschkern,
an sich zuerst gleich den Tag nach der
rt, an der Schulter, später am Rücken,
Halse und am Kopfe, hier aber viel klei-
oft nur wie Nadelknöpfe; sie waren An-
ganz weiſs, ohne rothen Rand, ungeöffnet
e die Materie gelb, die Oberhaut schrumpfte
nmen, der Grund war roth, aber ohne
ung. Drei Wochen schaffen immer neue
n hervor, ohne irgend andere Zufälle,
der Gebrauch von kleinen Dosen Mercur
des mit Rhabarber verstärkten *Hufeland'*-
ı Kinder-Pulvers, hoben die Krankheit.
sen darf ich es nicht unbemerkt lassen,
gleichzeitig mit jenem Kinde ein anderes
Pemphigus geboren wurde, dessen Eltern
venerisch gewesen zu seyn schienen. —
gen muſste ich einen Mann behandeln,
von einer weiten Reise einen Nachtripper
ebracht hatte, und gezwungen war seiner
beizuwohnen, welche auch einen wei-
Fluſs bekam, sie wurde schwanger, und
Mann zeigte mir nach ihrer Entbindung
groſsen Sorgen an, daſs die von mir ver-
igten Bläschen vorhanden wären. Gerade
ing es mir bei zwei sehr angesehenen
en, wovon der eine eine venerische Ca-
und der andere alte und neue Uebel die-
Art vereinigt hatte. — *Zadig* beobachtete

bei einem Kinde, dessen Vater einen T
gehabt hatte, unter andern venerischen
len, auch zwei weiſse Bläschen, am
Theil der Vorhaut, wo sie die Eichel m
welche bald aufgingen und um sich gre
Geschwürchen bildeten. — *Mahon*, w
die Krankheiten der Kinder im Hospiz für
rische beschreibt, sagt: Wenn venerische
in der Vagina ist, bekommen die Kinder
tern, Pusteln, Rothläufe, Phlyctaenen,
Blasen gleichen ganz denen an gebran
Stellen, sie befinden sich an allen The
des Körpers, besonders aber an der Schu
Brust, Hinterbacken und Gliedmaſsen.

2) *Man sieht den Pemphigus in und n
Krankheiten ausbrechen, wo Schärfe oder Fä
niſs sich auch anderweitig offenbaren.* z. B.
Fleck- Faul- und *Gallen-Fiebern*, wo man da
einige Tage einen stinkenden Schweiſs vor
gehen sah. *Salabert*, *Rayger*, *Piso*, *Langh
Schraud*, *Junker*, *Wilson*, *Spindler*, *Thyeri*, *Lo
Rod. a Castro*, *Rondolin*, *Finke*, *Porter*, *Kr
Schroeck*, *Rougnon*, *Burghardt*.

Nach einem *Hunde-Biſs*, *Mouton*.

Nach *gestopften Durchfällen*, *Hebreart*.

Nach *der Krätze*, *Hebreart*, *Thilenius*.

Nach *der Rose*, *Willmanns*, *G. A. Ric
ter*, *Braune*.

Nach *Flechten*, *Kraft*, *Thilenius*, *Michaeli
Schaeffer*, *Ranoe*.

Nach *der Gicht*, *Rudolph*, *Hufeland*, *Brückn*

Beim *Morbus maculosus*, *B. C. Vog
Sachse*, *Reil*.

Bei *Scrofeln*, *Faichtmayer*, *Braune*.

Bei *Nieren-Krankheiten*, *König*, *Hirsch*.

Bei und nach den *Masern*, *Sachse*, *Spindler*, *Steward*.

In *der Ruhr*, *Rengger*, *Selle*, *Wilmanns*.

Nach *Kopfgrind*, *Mezler*. Nach *Weichselzopf*, *Freter*.

Nach *den Blattern*, *A Garn*.

Nach *Fluor albus*, *von Braun*.

3) Während des Pemphigus und nach demselben offenbaren sich viele Zeichen von Schärfe, theils in der enthaltenen Feuchtigkeit, wovon oben Beweise gegeben worden, theils in den Excrementen. Nicht blofs die Ausdünstung, (*Steward*, *Rayger*, *Salabert*) der Urin, (*König*) der Athem, selbst das dünne aufgelöste Blut, zeigten sehr üblen, die Atmosphäre verderbenden Geruch (*Ruer*). Ja beim innern Pemphigus sah man weifse Stücken Fleisch mit der Diarrhoe abgehen, (*Schroeck*).

4) Wo Schärfen, Gifte im Körper sind, bilden sich nicht blofs bei Menschen, sondern auch bei Thieren, Blasen. So sah man in Zürich eine Krankheit unter Pferden und Rindvieh herrschen (s. *Scheuchzers Coelum triste ad Julias Calendas anni* 1731), wo sich unter der Zunge oder an der Seite derselben zuerst eine Blase zeigte, die, wenn man nicht schleunig zu Hülfe kam, den Brand nach sich zog, der die ganze Zunge wegfrafs und in 24 Stunden tödtete. Aehnliche Epidemieen beobachtete man in mehreren Gegenden Teutschlands 1786. — Auch der Pemphigus tödtete öfter durch Brand, *Brückner* etc. — An carcinomatösen Geschwülsten sieht man oft Blasen. So sah

ich eine bei einem 14jährigen Mädchen, welche den ganzen Unterleib anfüllte, und alle Eingeweide gleichsam in eine harte Masse vereinigt hatte, überall mit Blasen von der verschiedensten Gröfse, wie beim Pemphigus, besetzt, welche eine helle klare durchsichtige Feuchtigkeit enthielten. Sollten wir wohl annehmen dürfen, dafs die Natur, um scharfe Stoffe mehr aufser den Kreislauf zu bringen, zu ihrer Aufbewahrung Blasen bilde? — Der *Scorpio rufus* bewahrt sein Gift am Ende des Schweifs (*Amoureux notice des insectes de la France*). Die *Viper* hat ihr Gift in einem Bläschen an dem Grunde eines jeden Hundszahns, und solche Giftbeutel haben auch andere giftige Schlangen. — Ist die Beobachtung von den Wuthbläschen unter der Zunge, die Beobachtung der Blasen in der Milz bei Hydrophobischen noch nicht ganz erwiesen, so muſs ich ihrer doch hier gedenken, — Um die von Schlangen gebiſsnen kleinen Wunden steigen Bläschen auf. Alle Säfte werden so aufgelöset, dafs das Blut zuweilen stromweise aus allen Oeffnungen rinnt, die Leiche gleich in Fäulnifs geht, sich stark aufblähet und schrecklich riecht. (S. *Scott* Götting. Magaz. 3. B. 6. St. S. 863). — Das Blut wird schon in einem Gesunden durch 12stündiges Fasten weniger und scharf, und diese Schärfe nimmt bei anhaltenden Hunger so zu, dafs es die Gefäfse zernagt und austritt. (*Haller. El. Physiol.* L. 19. S. 2. §. 4.). So habe ich einen Menschen gesehen, der den Hungertod sterben wollte, und über den ganzen Körper auf der ausgedorrten Haut, ganz mit Friesel bedeckt war.

dlich sieht man den Pemphigus am
ei Unreinlichen, bei Säufern, bei
Verrichtungen im Unterleibe, nach
chen, langen Märschen, bei gestör-
Menstrual-Ausleerungen, kurz mehr
mischen als im gesunden Zustande

genug, die es beweisen, dafs
den Säften die vorzüglichsten Ur-
l.

*vie bilden diese den Pemphigus? oder
nächste Ursach der Blasen?*

ilen wir hier zuerst bei den Bla-
panischen Fliegen, deren Wirkung
zu beobachten Gelegenheit haben.

rich (S. *Bartholin Act. Havn. Vol.*
.). *Lister* (in den Noten zu *Gued-*
tis Nr. 4.) und *Clossius* in seinem
iriol. medent. Method. p. 26. nehmen
telbare Einwirkung einer mechani-
irfe an, und *Forsten* (*Cantharidum*
Bat. 1775.) sucht diese im causti-
der Canthariden, weil sie keine
ien, wenn dieses durch Feuer aus
araten ausgetrieben ist. Er sagt:
nstungs-Materie sammlet sich un-
laster, und giebt so das Menstruum
chen Salzes ab, welches nun, in
lösung, aus den Zwischenräumen
iutchens von den Gefäſschen einge-
, und hier durch erregte Vibratio-
efäſse, und durch den Reiz der
nen stärkern Zufluſs der Säfte be-
odurch dann noch mehr caustische
ifgelöset, das Malpigsche Netz zer-

stört, und die Haut durch Gefäſsreizung entzündet wird, wodurch dann die mehr angesammelte Feuchtigkeit die Haut erhebt. — Aus seinen Experimenten geht ferner hervor, daſs die Cantharıden das Blut auflösen. — Bemerkt zu werden verdient es: daſs er einen Mann kannte, der eines convulsivischen Asthmas wegen oft Blasenpflaster legen muſste, und davon jedesmal eine Phimosis bekam.

Daſs die Canthariden-Schärfe die Nerven reize, lehrt der Schmerz, daſs sie Säfte herbeilocken, die Entzündung, aber damit ist doch die Erklärung der Blasen-Entstehung noch nicht gegeben! wie viele Entzündungen sieht man nicht täglich, ohne alle Blasen, und wie viele Blasen ohne alle Entzündung.

Mein verewigter Freund *C. C. Engel*, setzt die allgemeine Wirkung der Canthariden in Reizung der festen Theile, besonders der Nerven und Auflösung der Säfte. (*De explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Halae* 1774), und erklärt die Entstehung der Blasen, wie *Forsten*. Die Feinheit der eindringenden Canthariden-Schärfe beweiset er dadurch, daſs sie die Oberhaut nicht verletze, wie das Mezereum und andere Aetzmittel. Die in der Blase enthaltene Feuchtigkeit komme theils aus dem Blute und den lymphatischen Gefäſsen, theils aus dem Zellgewebe, durch die Zwischenräume der Haut.

Aber damit ist auch noch nicht die eigentliche Entstehung der Blasen erklärt!

Christian Ludw. Hoffmann rückt der Sache schon näher; er sagt: Vielfache Versuche und Beobachtungen zeigen, daſs die Schlieſser der

uchenden Gefäfse, die reizbarsten Theile
die Schärfe der Spanischen Fliegen ver-
ſst sie daher gleich heftiger, als die Ge-
selbst, womit sie verbunden sind, in
strömen vielmehr die Säfte mehr her-
Die zarten Gefäfse zerreifsen, und die
befindlichen Säfte trennen und erheben
berhaut in Blasenform.

ieser Meinung gleicht das, was der Re-
it der *Wichmann*'schen Schrift in der
rger Zeitung sagt: der Friesel ist von
Trennung der Verbindung der Oberhaut
er Unterhaut, durch eine scharfe Aus-
ungsmaterie abzuleiten. Geschieht diese
einen Stellen, so entsteht der Friesel,
t sie in grofsen, der Pemphigus.

Iir scheint diese Ansicht auch die rich-
Denn Friesel entsteht unter Umstän-
wo wir eine Schärfe der Ausdünstungs-
ie annehmen können, z. B. bei Wöch-
ien, in gastrischen Fiebern, wo man
für die gehörige Eröffnung anderer Aus-
ngswege sorgte, der voraufgehende saure
h verkündigt schon die Schärfe. Friesel
ht bei Kindern, wenn zu viel Wärme-
in die Haut dringt, an dessen Reiz sie
nicht gewöhnt ist, oder wenn sich scro-
Schärfe im Körper befindet.

Hecker (*de exanthemate miliari et pemphigo*
nahm an, dafs zur Bildung der Bläs-
beim Friesel eine Verdickung, Zähigkeit
Klebrigkeit des Schweifses vorhanden sey,
vegen er nicht durch die bestimmten Oeff-
en ausgeleert werden könne, sondern
r der Oberhaut liegen bleibe und sie er-

hebe. Aber die Zähigkeit und Klebrigkeit dürfte schwerlich immer nachzuweisen seyn. Gewöhnlich ist die Materie ganz dünne, und wo der Schweifs in Faulfiebern noch so klebrig ist, ist häufig gar kein Friesel. Wäre im Bläschen gleich ein klebriger Tropfen, würde er dann nicht im Zustand der Ruhe seine Flüssigkeit bald ganz verlieren? Und wenn hier keine Zerreifsung, kein Extravasat, sondern eine blofse Stockung im Ausdünstungs-Gefäfs Statt fände, wie würden hieraus die Verbreitung, die Vergröfserung der Blasen zu erklären seyn? — *Hecker* widerlegt sich mit seinen eignen Gründen; er sagt: 1) der Friesel erscheint da am leichtesten, wo die Säfte verdorben, *aufgelöfst* und scharf sind. 2) Er entsteht am häufigsten bei warmer feuchter Witterung, diese disponirt zum Schweifs, macht die Haut schlaff und leitet gröbere Materien nach der Oberfläche. — Aber müssen denn Schärfen gerade gröber seyn? und kann nicht durch eine erschlaffte Haut alles besser durchdringen? 3) Friesel erscheint leicht bei allen Krankheiten wo Neigung zu Schweifsen ist; hier werden die flüchtigen wäfsrigen Theile erst verjagt, und bei fortdauerndem Triebe nach der Oberfläche, auch gröbere Materien gezwungen nach der Haut zu gehen, die dann unfähig gewöhnliche Schweifstropfen zu bilden, als Friesel erschienen. — Dann hätte Friesel beim *Febris elodes* nie fehlen müssen, dann müfste er weit öfter beim Wechselfieber, weit früher in der Schwindsucht entstehen. — 4) Was Schweifs befördert, kann Friesel erregen. — Dann müfsten Diaphoretica weit öfter Friesel bringen. — 5) Man kann an einzelnen Theilen des Körpers willkührlich Frie-

servorbringen, allein durch Wärme und
. — Aber wirken diese verdickend? —
Pemphigus und beim Friesel sei Schärfe
Verderbnifs der Säfte unverkennbar, bei
rem sei die Verderbnifs nur stärker; der
nach der Oberfläche gröfser. — Umge-
, beim Friesel sind die Schweifse un-
n heftiger, der Sturm ist allein des Fie-
Zustandes wegen gröfser. — Demnach
diese Verdickungs-Theorie nicht genü-
, machte wenigstens der *C. L. Hoffmann'*-
n den Rang nicht streitig. — Aber gegen
Theorie von der Zerreifsung der aushau-
len Gefäfse erheben sich die neueren An-
en von der Ausdünstung! — Es ist zum
unen, wie viel Unbestimmtheit hier noch
eht! — Bald soll die *Oberhaut* (wie die
gen serösen Häute) *weder Gefäfse noch*
en besitzen, und eben so wenig von den
ren durchbohrt werden, die Ausdün-
gs-Materien sollen blofs durchtreten, ohne
besonderer Poren zu bedürfen, *Rudolphi*
iologie 1. Bd. S. 100. 101. Dagegen sagt
er hochverdiente Mann im 2ten Bande S.
die hornartigen Theile (*Oberhaut*, Nägel,
e), die Knochen, Knorpel, Bänder, die
en Häute, nehmen in die ihnen eigen-
liche Substanz keine Nerven auf, und
daher an und für sich unempfindlich;
n es treten dennoch Nerven *zu ihren Ge-*
en und dringen mit ihnen in die Kno-
, in die Haarzwiebeln ein, und dadurch
ihnen eine gewisse Empfindlichkeit mit-
eilt seyn. — Nach Anderen (*Haller*, *Me-*
soll die Oberhaut nur ein von der Luft
ickter Schleim seyn, und doch ist sie min-
ens schon im 3ten Monat beim Embryo

vorhanden. *Blumenbach* (*Inst. Phys.* p. 141). — Beim *Autenrieth* lesen wir: In der Oberhaut ist die Organisation nicht deutlich darzustellen (Physiol. p. 331) Da wo die ausdünstenden Haare aus der Haut hervorkommen, scheint sich die Oberhaut fest an sie anzulegen (S. 335), zugleich aber bildet sie eine einwärts dringende hohle Scheide (kann denn eine Haut ohne Gefäſse und Nerven etwas bilden?) welche mit den Umhüllungen der Haarzwiebeln zusammenhängen. Aehnliche weitere Scheiden bildet die Epidermis da, wo sich Talgdrüsen auf der Oberfläche öffnen. An andern Stellen dringt noch weiter eine unzählige Menge viel feinerer Fortsätze der Oberhaut, als kleine Fädchen in die Tiefe, zuerst werden sie vom Schleimnetze verdickt, dann von den obersten Lamellen der Lederhaut, und dringen dann in die dicke Lederhaut selbst, dahin ein, wo sie deutlicher porös erscheint. Dies sind die Ausführungsgänge der Ausdünstungs-Materie, anderweitig entdeckt man in der wasserdichten Oberhaut keine Poren (S. 336). Man muſs die Ausscheidung der Flüssigkeiten nicht wie ein Durchdringen durch ein Seihewerkzeug erklären wollen (S. 157).

Wenn uns aber *Haller* (*El. Phys. T.* 1. §. 26.), *Sömmering* (Theil 4. S. 85.) und *Burdach* (Physiol. p. 514.), die Ausdünstungs-Gefäſse als unmittelbar zur Oberhaut forgehende feine Arterien schildern, wenn ein *Hunter* sie abbilden lassen konnte, wenn *Sömmerring* ausdrücklich hinzufügt: „Hier trifft man eine Endigung der Arterien im strengsten Verstande, alle übrigen kann man eigentlich nur Ueber-

nennen." — Wenn *Autenrieth* sagt: „Auf
)berhaut erscheinen, besonders am Ende
'inger, unzählige sichtliche Poren, aus
ien sich schon durch bloſses Drücken,
e Schweiſströpfchen herauspressen lassen,
welchen injicirtes Wasser und Wachs,
chweiſs hervordringen (Phys. p. 150.) —
ı *Ph. Fr. Walter* versichert, daſs glück-
;eleitete Arterien-Injectionen, selbst das
larsystem durchdrängen, und die Haut-
läche wie ein feiner Thau rötheten. (Phy-
1. B. p. 369). — Wenn *Haller* so viele
und zwanzig) Beispiele anführt, daſs in
:haften Zuständen, ja auch bei Gesunden,
ıls Ersatzmittel bei der Menstruation, aus
ı Gefäſsen Blut ausgeleert worden, wo-
ıns auch *Hirsch* in *Loder's* Journal 1. B.
ein merkwürdiges Beispiel mittheilt. —
ı uns *Amoreux* einen Knaben nennt, dem
ingenommener Maikäfer, auſser andern
chen Blutungen auch ein Bluten der Haut
sachte (*Insectes veneneux de France p.* 171).
'enn *May* während der Verarbeitung der
ən auf dem haarichten Theil des Kopfs,
weiteres Uebelbefinden, 2—3 Loth Blut
hwitzen sah (im 2ten Brief seiner ver-
ıten Schriften). — Wenn man zu den
ungensten Erklärungen seine Zuflucht neh-
muſste, um das unmittelbare Auströpfeln
Ienstrual-Bluts aus der umgekehrten Ge-
atter, zu erklären (*Autenrieth.* §. 699.)

Wenn wir alle diese Beobachtungen, die
t zu vermehren wären, zusammenstellen,
laube ich ein unmittelbares Aushauchen
Arterien durch Haut-Poren annehmen zu
en, selbst wenn man sie nicht zu sehen

glaubte, woran ihre Feinheit gewiſs Schuld war, die sie kaum unter dem Vergröſserungsglase von den umgebenden Stoffen unterscheiden läſst, so daſs die Blutkügelchen gleichsam als nackt erscheinen. Wir können also mit *Chr. Ludw. Hoffmann* annehmen, daſs die Haut-Blasen dann entstehen, wenn die Schärfe so groſs ist, daſs die Aushauch-Gefäſse unter der Oberhaut zerrissen werden. — *v. Haller* sah sogar die Oberhaut von einfacher wäſsriger Injection sich in Blasen erheben.

Die Frage: *Warum die Schärfen, da sie doch in der ganzen Blutmasse verbreitet seyn müssen, nur an einzelnen Stellen Blasen hervorbringen?* warum oft nur an den Fingern, oft nur an der einen Hälfte des Körpers, ist eben so schwer zu lösen, als warum die *Tinea* nur am Kopfe erscheint, die Krätze das Gesicht verschont etc. Wir müssen hier nicht einseitig, bei den Ausscheidungen, ein bloſs mechanisches Ausströmen annehmen wollen, Zuversichtlich gehen im sogenannten Capillarsystem, oder in den vielfachen Windungen, Anastomosen, der feinsten Gefäſse unter der Haut groſse chemische, electrische, pneumatische Veränderungen vor, worauf die Nerven den bedeutendsten Einfluſs haben, die hier sich jenen Gefäſs-Knäulchen in so groſser Menge hinzugesellen, daſs man sie warzenförmig selbst durch die Oberhaut sehen kann (*Autenrieth* S. 368). Ohne diese Annahme würden wir es uns gar nicht erklären können, warum verschiedene Theile verschiedenartige Stoffe ausscheiden, warum ein Schreck, eine Erkältung die Ausdünstung sogleich hemmen können, warum bei einzelnen Menschen bald

diese bald nur jene Theile schwitzen;
m in verschiedenen Krankheiten die Aus-
:ungs-Materien auch verschiedene Gerü-
ınnehmen, ja sich, selbst bei niedriger
)eratur *entzünden.*

Wissen wir nun, dafs das Hydrogen der
ıglichste Bestandtheil des Körpers ist, dafs
allen Gasarten, das brennbare Wasser-
Gas am häufigsten aus thierischen Kör-
ausgeschieden werden kann; wissen wir,
animalische Stoffe oft beim Beginnen der
ıifs leuchten, dafs sich beim Oeffnen der
'e brennbare Luftarten zeigten; macht es
ıaska wahrscheinlich, dafs in der Aus-
ıngs-Materie Schwefel, Phosphor, Elek-
it und andere zündbare Theile enthalten
und wird dies auch anderweitig bestä-
(*Sorg experimenta physiol. et medica. Vir-*
1788.); sahen wir, dafs der Schweifs
tete (*Henkel* kleine Schriften), der auch
vor dem Ausbruch des Pemphigus übel-
ınd ist, und halten wir die Erfahrung
: zusammen, dafs alle üblen Gerüche von
ıerzersetzungen abhängen, wobei die ent-
ıare Luft eine Hauptrolle spielt, — beob-
n wir, dafs durch geistige Getränke, durch
ıde Lebensart, das Hydrogen im Körper
hr vermehrt wird, lehrte uns schon *Crom-*
Mortimer, dafs durch einen faulichten Zu-
, aus den bewegten innern Theilen, Luft
Feuermaterie entbunden wird, so mufs
geneigt werden:

Die Entstehung der Blasen von einem Ver-
ıngs-Procefs abzuleiten.

Hiebei mufs man aber ja nicht alles von
äften herleiten wollen, der Einflufs der

Nerven ist auch sehr grofs! wird ihre Integrität verletzt, z. B. durch starken Druck, durch starke Electricität, so wird ihre Farbe gelblich, und sie verlieren ihren belebenden Einflufs auf die Gefäfse, und der Theil, dem dieser mehr oder weniger geraubt ist, zeigt bald durch mancherlei Umstaltungen, dafs er sein *Pabulum vitae* nicht mehr habe. Die Säfte werden scharf. Das blofse Galvanisiren einer vesicatorirten Stelle machte ein so scharfes Serum ausfliefsen, dafs es die Haut entzündete, über welche es flofs. Die zu starke Reizung der Nerven der *Schneider*'schen Membran vom Schnupfen, macht nicht nur ein Verschwinden des Geruchs, sondern die ausfliefsende Nasenfeuchtigkeit excoriirt Nase und Lippen. — Es ist ja eine bekannte Erfahrung, dafs der zerstörende Chemismus überhand gewinnt, je mehr die Lebenskraft abnimmt, und da sich nun diese von der Oberfläche früher zurückzieht, als von den innern Theilen, da durch die Haut nicht nur im wäfsrigen Dunste Kochsalz, Mineral-Alcali, Salmiak, ausgeschieden werden, sondern auch Luftsäure und phlogistische Luft; da durch die Haut ungleich mehr ausgeschieden wird, als auf den übrigen Ausscheidungs-Wegen, indem diese in 24 Stunden nur 3 Pfund wegschaffen, während die Haut und Lungen in dieser Zeit 5 Pfund ausscheiden; da sie so oft vicariiren, und auch die gröberen oder minder zersetzten Stoffe, die mittelst des Urins ausgeschieden werden sollten, mit wegschaffen mufs, da auf der Haut so mancherlei Reizungen und Reibungen vorgehen, wodurch mehr Säfte herbeigelockt, Bewegungen vermehrt, Wärme, ja Feuer erzeugt werden, so ist dadurch die

ung der Blasen, theils auf chemische,
auf mechanische Weise gegeben; der
en müssen wir die Blasen von schwe-
rbeiten, vom Reiten etc. zuschreiben.
geriebene Körper verliert an Substanz,
eichere immer eher, die zarten Gefäfs-
verden daher früher zerstört als die Ober-
elbst, und heben diese in Blasen, indem
ire Contenta ergiefsen.

---

as mag genug seyn, um den Lesern zu
, dafs es mir eine angenehme Pflicht
lie Gegenstände genau zu prüfen, wor-
Wichmann in seiner Diagnostik redete,
die neue Ausgabe derselben, welche ich
ns der Presse übergeben werde, durch meine
:kungen nicht verlieren möge.

III.

Fortgesetzte Bemerkungen u. Erfarungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae bei der Epilepsie.

(Fortsetzung. S. voriges Stück d. Journ.)

5.

Beobachtung einer durch den Gebrauch von Artemisia vulgaris glücklich geheilten Epilepsie.

Mitgetheilt durch Dr. J. R. van Maanen, praktischem Arzte in Amsterdam.

Am 23sten März dieses Jahres verlangte ein bald mündiger, von gesunden Aeltern geborner, kräftiger, sanguinisch-cholerischer junger Mann, Herr F. H. B., der sich seit seiner Jugend bis zur Mitte des Jahres 1823 einer stets vollkommenen Gesundheit erfreuet hatte, meine ärztliche Hülfe. Im Monate August genannten Jahres, bekam er, nach seiner Erzählung, ohne vorhergegangene Krankheit,

t, eine Geschwulst unter der rechten Ach-
, die von einem Wundarzte, während drei
vier Wochen, mit Brei-Umschlägen behan-
, nachher geöffnet und geheilt wurde.
h der Zeit blieb Hr. B. bis zum Monate
ruar des folgenden Jahres vollkommen ge-
d, zu welcher Zeit sich zum zweiten Male
der vorigen ähnliche Geschwulst zeigte,
die ganze linke Wange einnahm. Auch
e Geschwulst wurde von demselben Chi-
gen, nachdem sie sechs Wochen mit Ca-
asmen behandelt worden war, geöffnet,
nach dem Ausfliefsen des in grofser Men-
vorgefundenen Contenti geschlossen. Es
dient indefs bemerkt zu werden, dafs der
nke bei der letzten Operation eine so gro-
Furcht und Verwundbarkeit zeigte, dafs
während derselben in eine vollkommene
vufstlosigkeit fiel, und dafs diese Ohnmacht
h sieben Mal am Operations-Tage eintrat.
hrend der übrigen Zeit des Jahres 1824
b B. gesund; und nur dann und wann
rde er, zu verschiedenen Zeiten, im Gan-
vier oder fünf Mal, mit ähnlicher Be-
fstlosigkeit befallen, die höchst wahrschein-
als Folge aufgeregter vorhergegangener
denschaften entstand.

Am 17ten Februar dieses Jahres (1825)
gte der Kranke über Diarrhoe, welche ei-
e Tage anhielt, und zu der sich den 20sten
hmittags 5 Uhr ein Fieber gesellte, das mit
üttelfrost und Schwindel anfing, und eine
nde später in einen der Epilepsie nicht un-
lichen Anfall, der sich durch Schlagen mit
Händen und Stofsen mit den Füfsen aus-
chnete, überging. Dieser Paroxysmus dauerte

zwei und eine halbe Stunde, hörte allmählig auf und hinterliefs grofsen Durst. Den 21sten wurde kein Fieber wahrgenommen, die Diarrhoe dauerte aber fort, und der Appetit war gänzlich verschwunden. Den 22sten that ein neuer Fieber-Paroxysmus ein; die Diarrhoe hatte noch nicht aufgehört, und nun erst wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher einige Mittel gegen den erwähnten Durchfall verordnete. Diese begab sich nach dem Gebrauche derselben gänzlich, und auch das Fieber hörte von jener Zeit an auf. Am 23sten stellte sich wieder ein bewufstloser Anfall, doch ohne Schlagen und Stofsen mit den Extremitäten, ein, welcher nur eine halbe Stunde dauerte. Den 24sten war der Kranke frei, aber am folgenden Tage kam wieder ein dem vorigen ähnlicher Anfall, der dreiviertel Stunde anhielt. Den 26sten frei, bekam er am 27sten Abends um 10 Uhr, nach vorhergegangenen Gemüthsbewegungen, einen Anfall, der länger wie eine Stunde währte. Von dieser Zeit nun zeigte sich eilf oder zwölf Tage lang, täglich ein eine halbe oder ganze Stunde dauernder Anfall, der aber nie des Nachts kam und mit keinen gefährlichen Symptomen begleitet war: das Bespritzen mittelst kalten Wassers bewährte sich als das beste Mittel, um den Kranken aus seiner Ohnmacht zu wecken. Nach jedem Paroxysmus hatte Patient einen grofsen Durst, schwitzte gar nicht, aber klagte sehr lange nachher noch über Schwindel. Nach der Zeit blieb er am Tage befreit, dahingegen erschien aber der Anfall regelmäfsig jeden Abend, sobald er einige Augenblicke im Bette gewesen war. Diese Anfälle fingen mit einem unwillkührlichen ziemlich lauten Gemurmel

iner schnellen hörbaren Respiration, die
ielem Beben und Horripilationen ver-
n war, an, dauerten gewöhnlich nur
ıalbe Stunde, und endigten mit starkem
enden Schwitzen und unlöschbaren Durst.
dem Aufhören der Diarrhoe und des
's hatte der Kranke, wegen mir unbe-
ın Ursachen, den Rath und die Hülfe
Arztes nicht wieder nachgesucht, und
sein Schicksal seit der Zeit der Natur
ssen. Als er aber den 22sten März,
vorhergegangenen Gemüthsbewegungen,
r durch einen Anfall bei Tage überfal-
urde, der mehr wie drei Stunden dauer-
ad mit heftigen Krämpfen und Zuckun-
erbunden war, fragte Hr. B. mich um
hen Rath. Am folgenden Tage, den
. März, besuchte ich den Kranken zum
Male. Sein Zustand schien mir sehr
rürdig. Aus der, zum Theil schon er-
n, Krankheitsgeschichte, schien mir die
ɔse ziemlich leicht. Ich hatte mit einem
nicht mündigen jungen Mann zu thun,
nter Vormundschaft gestellt war, hier-
zu einem Berufe, ganz gegen seine Nei-
aufgefordert und angehalten wurde, ihm
, weil er sich nach den Augenblick
, mündig zu werden, um seine eigenen
äfte treiben zu können, jede Stunde ein
jeder Tag eine Woche schien. Seine
len ausgenommen, war er vollkommen
d, alle Funktionen gingen natürlich von
n, nur hatte er ein ernsthaftes, unfreund-
, stieres Ansehen, und die eigenthüm-
einer Beschreibung kaum fähige, Ge-
bildung, welche man, wenn man viele
ɔtische gesehen hat, bald wieder erkennt.

Seine Antworten waren stets kurz und zeugten immer von großer Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit. Da ich nie die Gelegenheit habe wahrnehmen können, die Anfälle selbst zu beobachten, mußte ich mit der Beschreibung zufrieden seyn. Obschon es mir nöthig schien, unter den gegebenen Umständen auf eine vielleicht fingirte Epilepsie Bedacht nehmen zu müssen, so glaubte ich doch nach Gründen hinreichend überzeugt zu seyn, daß ich mit einer wahren Fallsucht zu thun hätte; denn, um keine andere weniger sichere Kennzeichen zu erwähnen, war der vollkommene Verlust von Bewußtseyn und Gefühl während dem Anfalle ein zu sicheres Symptom der wahren Epilepsie. Schwerer hingegen schien es mir, über die Ursache dieser Krankheit zu urtheilen. Nach der Anamnese zu urtheilen, glaubte ich ein reines Nerven-Uebel vor Augen zu haben. Als ich aber bedachte, daß die letzte Krankheit des B. mit einer Diarrhoe angefangen hatte, und dieser ein Fieber mit dem Anfalle begleitet, gefolgt war, daß er den 21sten weder Fieber noch Anfall spürte, daß aber Ersteres, obgleich ohne Letzterem, sich den 22sten wieder einstellte, daß jenes von der Zeit an, durch den Gebrauch einiger Pulver gegen genannten Durchfall, mit diesem zugleich ausblieb, die Zufälle aber, die zuerst um den andern, nachher täglich eintraten, zurückblieben, so schien es mir wahrscheinlich, daß bei dem Kranken ein Fieber Statt fände, welches sich unter der Maske einer Epilepsie zeigte. Nach dieser Ansicht richtete ich meine therapeutische Behandlung ein und schrieb ihm, besonders um die *Febris larvata*, die ich im Spiele glaubte,

eilen, zugleich aber, wenn vielleicht ein
s Nerven-Uebel Statt fand, dieses zu
n, folgende Pulver vor, durch deren Ge-
h ich hoffte gleichzeitig zwei Indicatio-
Genüge zu leisten:

Den 23. März 1825. *Rec. Sulphat. Chinin.*
ij. Oxyd. Zinci gr. viij. Pulv. Flor. Cha-
ll. drachm. ij. Ol. Foeniculi. gtt. j. M. f.
qui divid. in xij part. aeq. S. Alle Stunden
Pulver. — Obgleich ich nach dem Ge-
he dieser Pulver nicht die mindeste Ver-
ung wahrnahm, liefs ich am folgenden
mit dem Gebrauch derselben fortfahren,
etzte nur, um das Heilverfahren zu un-
tzen, einen Kräuter-Thee aus *Rad. Va-*
ae, Herb. Trifol. fibrini, Summitat. Mille-
nd *Foliis Aurant.* hinzu. Den 26sten war
Kranke noch im nehmlichen Zustande,
die Anfälle waren, wenn nicht schlim-
gewifs nicht besser, und traten noch im-
zur selbigen oben bestimmten Zeit ein.
lem Gebrauche des schwefelsauren Chi-
hielt ich jetzt ein, und schrieb wieder
origen Pulver aus *Oxyd. Zinci* vor. Diese
rkte ich den 28sten durch 6, und den
a wieder durch eben so viele Gran *Oxy-*
Zinci. Alles aber vergebens! Ich spürte
die mindeste Wirkung gedachten Mit-
weswegen ich am 30sten, in der Hoff-
einige Besserung zu bewirken, die Me-
wechselte und folgenden Haustus ver-
b, welchen der Kranke kurz vor dem
fengehen gebrauchen sollte:

Den 30. März. *Rec. Aq. Naphae drachm.*
lq. Corn. Cervi gtt. xv. Mosch. genuin. gr.

v. Syrup. Papav. albi. dr. j. M. f. H. S. einem Male zu nehmen.

Mit Verwunderung hörte ich am fol den Tage, daſs der Kranke während der zen Nacht gut geschlafen hatte, und durch ke Anfall beunruhigt worden war. Am Tage war er sehr niedergeschlagen, und lieſs Zeichen bemerken, daſs der Anfall wohl terdrückt, die Krankheit aber keineswe geheilt sey. Ich lieſs wieder den nämli Haustus gebrauchen, und die Pulver z Gran *Oxydum Zinci* verstärken. Nicht a daſs diese Mittel keineswegēs den geho Erfolg bewirkten, der Paroxysmus nahm mehr an Heftigkeit dermaſsen zu, und überdies noch mit Symptomen verbunden, den Hausgenossen des Kranken hierdurch ſse Angst verursacht wurde. Wenn der K ke von seinem epileptischen Krampfe übe len wurde, fing er mit einem starken be den Geschrei an, stieſs und schlug gew um sich hin, krümmte sich stark nach v und hintenüber, bekam Trismus, sardoni Lachen und andere spasmodische Sympt Nachdem er eine volle Stunde in diesem stande zugebracht hatte, endigte der A mit einem kalten Schweiſse. Der Krank hielt aber heftige Schmerzen in der Brust den Extremitäten, mit dem Gefühle von D auf dem Kopfe zurück.

Da ich nun den 1sten April die Pu aus *Oxydum Zinci* zum dritten Male n Gran vergebens vermehrt hatte, war ich Meinung, dies Mittel nicht länger in An dung setzen zu dürfen, und nahm meine flucht zu dem *Cupro ammoniaco*.

Den 2ten April. *Rec. Cupri ammoniac.*
. *Opii puri gr. iv. Sacchar. albi. drachm. ij.*
. *l. a. pill. No. xx. S.* Dreimal täg-
ein Stück. — Bei dem Gebrauche dieser
ı liefs ich mit dem vorher verschriebenen
ter-Thee fortfahren, und liefs eine Fon-
le im Nacken setzen, welche stark in
ang gehalten wurde. Als ich am 3ten
Kranken besuchte, fand ich denselben,
lem er wieder einen neuen sehr starken
ll gehabt hatte, sehr niedergeschlagen und
pannt. Ich ermunterte ihn, so viel mir
ich war, flöfste ihm Vertrauen auf die
in Gebrauch gesetzten Mittel ein, und
ihm von Zeit zu Zeit einen Löffel von
Mixtura analeptica geben. Demohngeach-
lieb alle Veränderung zum Guten aus.
5ten April setzte ich zu den Pillen noch
an *Cupr. ammoniac.* und 2 Gran *Opium.*
lem Gebrauche dieser Pillen fuhr ich ei-
Tage fort, fügte selbst den 8ten April
4 Gran *Cupr. ammon.* hinzu, und nahm
er Zwischenzeit auf ein anderes Mittel
cht. So wie ich von dem *Oxydo Zinci*
günstige Wirkung, vielmehr selbst Ver-
mmerung der Zufälle gesehen hatte, eben
enig war ich mit dem *Cupro ammoniaco,*
n sonst in dergleichen Fällen sehr gelob-
Mittel, so glücklich, einen wünschenswer-
n Erfolg zu sehen. — Da die über der *Ar-*
ia vulgaris gemachte Erfahrungen mir be-
t waren, wollte ich auch sie nicht un-
cht lassen und schrieb daher diese, nach-
ich durch genaue Erkundigung wufste,
selbige gut zu haben war, am 5ten April,
ler gewöhnliahen, in der gewöhnlichen
h *Burdach* und Herrn Staatsrath *Hufeland*

angegebenen Dosis vor. *Rec. Pulv. Fibrillar. Rad. Artemis. vulg. drachm. j. Dispensent. doses tales. Num. iij.* Ein solches Pulver liefs ich eine halbe Stunde, bevor sich B. zu Bette legte, gebrauchen, und nachher ein Glas warmen Biers nehmen. Kurz nachdem der Kranke sich zu Bette gelegt hatte, kam der Anfall mit allen seinen gewöhnlichen Symptomen, und man bemerkte an demselben keinen Unterschied. Den 16ten liefs ich die zwei noch übrigen Quentchen eine Stunde nach einander auf die nehmliche Art gebrauchen, und der Erfolg hiervon war, dafs der Anfall zwar zur selbigen Zeit wieder eintrat, aber in einem viel geringeren Grade, nur eine halbe Stunde dauerte. Nach dem Paroxysmus bemerkte man wohl eine Ausdünstung über den ganzen Körper, aber keinesweges einen copiösen Schweifs. Ich nahm also augenscheinliche Besserung wahr, auch war der Kranke lustiger und weniger niedergedrückt. Am Abende des 17ten April liefs ich den Kranken drei Quentchen, eine Stunde nach einander, nehmen, und liefs jedesmal ein Glas warmen Biers nachtrinken, mit dem Erfolge, dafs der Anfall zwar wieder kam, aber sehr geringe war, und nur fünf Minuten dauerte. Den 18ten gebrauchte er wieder die nehmliche Dosis, und nahm nur einen schwachen Anfall wahr, er schwitzte aber in der folgenden Nacht stärker wie in der vorigen, aber doch nicht überflüfsig. Nachdem der Kranke am folgenden Abend noch eine Drachme von der Wurzelfaser des gemeinen Beifufses genommen hatte, blieb der Anfall gänzlich weg. Jetzt liefs ich den Kranken einige Tage hindurch keine Pulver nehmen, und er befand

demohngeachtet sehr wohl. Die Fonta-
e liefs ich jetzt auch verheilen, rieth aber
Kranken, zur Sicherheit noch einige Zeit
, um den zweiten oder dritten Tag, ein
elnes Pulver zu nehmen, da er diese voll-
men gut ertrug, und er nach dem Ge-
che derselben nichts spürte. Seit der Zeit
ich Hrn. B. mehrere Male in dem voll-
mensten Wohlbefinden gesehen, und an
en Geschäften, die er mit Lust verrich-
, gefunden; ja ich möchte fast behaupten,
sein ganzes Aussehen sich seit jener Zeit
mein verbessert hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Das Jahr 1819,

meteorologisch - medicinisch dargest

vom

Hofrath Dr. Fischer

zu Lüneburg.

Januar.

Geringer *Frost*! Nur vom 5ten bis 8ten, 2—5½°, und gegen das Ende, ebenfalls noch 4 Tage, nur von 1—2° mit mittägli *Wärme* von + 3—8°. — *Barometer* im fange des Monats, auch in den lauesten gen, immer hoch (am 3ten bis 28′ 9″), während und nach dem Vollmonde, vom 1 bis 23sten unter 28′. Am 18ten durch e jähen Sprung von 28′ 2″ bis zu 27′ 7″ absinkend: vom 23sten an sich wieder 28′ hebend, jedoch die beiden letzten des Monats wieder auf 27′ 10″ zurücl kend *). — *Hygrometer* (nach *de Luc* 100

*) In *Berlin* stand, nach diesem Journal (Febr. S. 121.) der Barometer noch etwas 28′, überhaupt verschieden und weit nied von unsern Ständen, da doch sonst eine liche Aehnlichkeit in unserer relativen a phärischen Nähe, zu seyn pflegt. — Ob

te, Gottlob! mehr Feuchtigkeit, wie
bei uns 75—85°, in Hamburg wohl
). Wir hatten, glücklich genug für
vom vorigen Jahre her ausgedörrten
n 13, wenn gleich nicht übermäſsige
ge, und überdem öftern Nebel und
: (wobei der Hygrometer meist stärker
wurde als bei dem Regen). *Wind* herr-
West, meist mit *Süd*, und nur bei
nfänglichen Frosttagen, und am 28sten
Südost.

8ten, beim ersten Mondviertel und
wolkigen Himmel, sah man einen
Mondregenbogen!

starken Winde, die den Himmel zwi-
rch wieder heiter zu machen pflegten,
brigens unsern Landsleuten eine Vor-
ng eines fruchtbaren Obstjahres (etwa,
durch die Wurzeln der Bäume, im
: zumal, wohlthätig mehr gereizt, und
saugung und Circulation der Säfte ge-
wird?) — Gleiche Freude hatte unser
en an der vorherrschenden *feuchten* At-
e, da nach den interessanten Versu-
n *Leslie* erwiesen ist, daſs die Erden,
mehr und länger, als sie fett und al-
sind, die Feucktigkeit einsaugen. *)

renz diesmal von lokalen oder allgemeinen
besondern Einflüssen, der Beobachtungsörter
w. abhängt? — Ueberhaupt aber ist und
t eine solche, nähere und entferntere, Ver-
hung immer sehr lehrreich, und wird am
: die wahre und einzige Schule für unsere
nntniſs werden!

hort account of experiments and instruments,
nding on the relative of air to heat and
ture. By J o h n L e s l i e. *Edinburgh* 1813.
pz. Liter. Zeitung 1817. Nr. 32.)

Schon mit dem Ende des vorigen Jahres fingen die *Masern*, aber nur sehr einzeln, sich zu zeigen an. Rothlauf und nesselartige Ausschläge, so wie katarrhalische Krankheiten mancherlei Art und Form, z. B. Bräunen, und selbst der Croup mitunter, waren überdem schon häufig. Jetzt, in der Mitte und gegen Ende des Monats griffen die, wahrscheinlichst aus der Umgegend ursprünglich eingeschleppten *Masern* weiter um sich, *und setzten*, durch ihre im Ganzen vielfältigen Opfer, *meiner Ueberzeugung* nach, *die Lehre der Schädlichkeit des zu warmen Verhaltens, namentlich und vorzüglich in der Einathmung der umgebenden Zimmerluft bei dieser, so wie bei allen dergleichen hitzig-plastischen Ausschlags-Krankheiten, wo die Athmungswerkzeuge, als luftzersetzende und blutbereitende Organe, der Hauptheerd des Uebels sind, aufs Neue ins Licht.* — Freilich kommt hier die individuelle Constitution hauptsächlich in Betrachtung, und man sieht unter den, nach unsern Ideen ungünstigsten äufsern Umständen oft halbe Dutzende von Kranken auf dem Lande zumal, in Einem engen und heifsen Krankenzimmer, genesen, während mitunter eben so viele unter den entgegengesetzten günstigsten Umständen sterben. Doch glaube ich überzeugt seyn zu dürfen, dafs die Vorstellung und Erfahrung, dafs dergleichen ansteckende Krankheiten in einer Epidemie an Bösartigkeit mit der Zeit zuzunehmen pflegen, mit ihren Grund oft in der stärkern Verbreitung und häufigeren, gröfseren und ängstlicheren Einschliefsung mehrerer Kranken in engere und wärmere Gemächer (wo so auch mehr und stärkeres Ansteckungsgift erzeugt wird), oder mitunter, bei Winter- und Frühlings-

ıieen der Art, auch vielleicht in Ueber-
g der Krankheit, aus einer künstlichen
e in eine noch heifsere *Jahreszeit* und
ung, habe.

och wollen wir die ganze gedrängte Be-
›ung der Masernepidemie lieber dem fol-
ı Monate zuschieben, wo die Krankheit
anz überhand nahm, und von diesem
och das Interessanteste kürzlich nach-

egen das Ende desselben herrschten be-
s starke, und oft tief in die Funktionen
r Organe eingreifende *rhevmatische* Ue-
:. B. *Kardialgieen*, *Koliken*, selbst eine
›n *Cholera* (wo oft nur ein auf dem Ma-
ılegtes Zugpflaster die Reizbarkeit dieses
s und das stete Erbrechen, bei *jedem*
schen arzneilichen und geistigen Reize,
konnte). Auch der Croup zeigte sich
d da, wie bei uns öfters jetzt zu ge-
n pflegt.

n Knabe von 8 Monaten, von densel-
ltern, die, bei so häufigen Trauerfällen
ıren Kindern, im Winter 1817 einen
alten Knaben verloren (wovon den un-
eten Leichenerfund der *verhärteten Lunge*
seiner Zeit hier angeführt), starb eben-
esund, wie er übrigens vorher schien,
2 Tagen, wahrscheinlich an einer plötz-
Entwickelung einer innern Entzündung
wichtigen Organs, da auch diese Krank-
ıit heftigem *Erbrechen* anfing. Da die
sehr plethorisch und plastisch, dabei
: und heftig ist, auch überdem für die
hste *Anfüllung* des zarten Kinderorga-

nismus durch Ammenwahl und Ammenernährung, wohl *zu sehr* besorgt ist, so wie vielleicht bei einem so häufigem traurigem Ausgange der gröſsten Ueberfüllung des zarten Kinderorganismus, im Gegentheil eine mehr sparsame dünne Diät, *bei der Mutter in der Schwangerschaft*, so wie nachher *bei der säugenden Amme*, das beste und einzige Mittel um das Miſsverhältniſs zwischen der Anlage zur Ueberfüllung der Gefäſse und Gedunsenheit der Faser möglichst auszugleichen, woraus mit der Zeit unabwendbare traurige organische Veränderungen hervorgehen können. —. Das einzige, diesen Eltern noch jetzt übrig bleibende, Kind, ein Mädchen jetzt von 5 Jahren, hatte gleich von der Geburt an, auf der rechten Wange eine meist *nässende* Flechte, wohl über einen Gulden groſs. Die Wichtigkeit dieses Ableiters der Plethora, oder wenigstens dieser Anzeige der Naturkraft eine nöthige Absonderung zu Stande zu bringen, schien mir bei den angegebenen Umständen zu groſs, um etwas zu ihrer Heilung zu unternehmen. (Vor einem Jahre etwa trocknete diese Flechte allmählig von selbst aus; und das Kind befindet sich, aber nicht übermäſsig stark, im zunehmenden Gedeihen. Anmerk. vom Jahre 1822).

Die auffallende Milde, und Abwechselung zwischen leichterer und schwerer, feuchter und trockner Atmosphäre, die den diesjährigen Winter auch in diesem ganzen Monat auszeichnete, legte sicher den Grund zu manchem Uebel, vor allem aber wohl zu der groſsen Verbreitung wenigstens der *Masernepidemie*, die nachher immer heftiger wurde.

Dieser gelinde Winter war nicht uns allein, sondern auch dem höhern *Norden* beschieden. (Hambg. Correspondent v. 3. Febr. aus Petersburg). Nach derselben Zeitung No. 26 war Ende Januar nur ein Frost von 4—5° R. mit *S. S. W. u. Westwinden*, eingetreten. In Tornea und in noch höheren nördlichen Gegenden, war statt sonst 40° Frost 5—6° Wärme (Correspond. v. 29. Jan.). In Copenhagen blühten am 9ten Febr. die Blumen, die Lerche sang, und die Mücken summten (Ebend. vom 26sten). — Schade nur, daſs die meisten Angeber solcher Witterungsnachrichten an verschiedenen Orten die dabei herrschenden *Winde* nicht anführen, woraus der Ursprung solcher Eigenheiten noch eher offenbar würde. Diesmal scheint dem *Süden* der bestimmende Einfluſs zugekommen zu seyn, wie auch die obige einzelne Angabe des Windes in Petersburg beweist. — In *Ostindien* z. B. aber gab es nun gerade einen *harten* Winter. In den obern Provinzen erfror die Saat. Es stürmte viel aus *Westen* (Miscellen a. d. neuesten ausländ. Litterat. von *Bran.* 1820. Heft 5. S. 333.)

Februar.

Die abnorme winterliche Witterung blieb sich gleich. Nur im Anfange des Monats, 3 Morgen, 1—2° Frost, und so gegen das Ende. Sonst eine Temperatur über Null die Mittags 3—5°, am 19ten—20sten aber 8° erreichte. — Der *Barometer* war weit veränderlicher wie im Januar: von 27′ 6″ bis zu 28′ 1—2″, Ausnahmsweise am 9ten, zu 28′ 5″ (während in *Berlin*, nach den Beobachtungen dieses Journals, schon vom 6ten an ein merkliches Steigen

über 28′ bemerkt wurde, wo hier nun gen ein erniedrigter Stand von 27′ 10″ eintr auch, anstatt der dortigen Westwinde, h mehr Ost herrschte. — Doch ist diese grö Abweichung zwischen unsern beiden Ort sonst selten, und ein Beweis der tempo unruhigen Atmosphäre, der übrigens die zie lich genaue und schnelle Uebereinstimmu unserer Entfernungen von etwa 30 Gradm len in Allem was zur Witterung gehört, au fallend und lehrreich ist).

Der *Hygrometer* schwankte stets auf 8(selten trat er bis zu 75—71° zurück. - Vi feuchter Nebel und Niederschlag, manchr starker Regen, mitunter Schnee, der bei d längern Ausdörrung des Bodens uns sehr u erwünscht kam.

Winde, herrschend westlich mit südlich Verbindung. Mit und nach der Mitte des M nats öfter nord- oder südöstlich.

Die Mondwechsel machten aber keine Ve änderung in der Witterung und deren Mal werkzeugen. Beim letzten Viertel (17te setzte sich der Wind von Westen nach S. (und die Wärme nahm um 2° zu. Beim Ne mond (23sten) hob sich der Barometer v 27′ 8″ bleibend um 3″.

Ein Fall von wahrer Polycholie (oder *L bersalivation*, nach unvergeſslichem *A. G. Ric ter*'schem Ausdrucke) durch Ueberfüllung d Blutorgane (wie gewöhnlich bei dergleich Uebeln), eingeleitet, und durch diätetisc Fehler und Mental- und katarrhalische Rei zum Ausbruche eines, sich nunmehr dur seine innern Bedingungen selbst unterhalten

den

dem, Fiebers, gebracht, gab jetzt, bei einer 63jährigen, groſsgewachsenen und robusten Wittwe auf dem Lande, nicht übel das Bild eines, nach altem Styl sogenannten, *gallichten Schleimfiebers* (oder schleimichten Gallenfiebers). Spannung in den Präcordien, besonders in der rechten Seite, stete Uebelkeit, Würgen, höchst bitterer Geschmach, wäſsriger Durchfall, Hitze, Phantasiren, Durst u. s. w., dauerten auch nach den am 3ten Tage mit Wirksamkeit gereichten Brechmittel fort, und nur nach dem Tages darauf (trotz der alten Furcht vor der Galle) gereichten Opiat, (Abends 2 Mal in 2stündigen Zwischenräumen *Tinct. Thebaic. gt. iv.*) und gelegtem Zugpflaster in die rechte Seite (da auch bedeutender Reiz zum Husten, mit gelbbräunlichem Schleimauswurf sich zeigte) beruhigte sich die Heftigkeit des Zustandes am besten. — Eine Salmiakmixtur übrigens, zum Getränk, *Elix. acid. H.* mit Kirschsyrup in Haferschleim, und Abends ein Pulver aus *Calomel*, *Camphor. ana gr. j. Opii pur. gr. β. Magnes. carbon. Elaeosach. Foenic. ana gr. viij.*, sagte den Umständen am meisten zu. — (Gelingt diese, auf Abkürzung der ganzen Krankheit berechnete, Methode nicht bald, so muſs noch ein Vesicator (*perpet.*) auf die Lebergegend gelegt, und, da eigentlich entzündliche Zufälle nicht hervorstechen, vielleicht noch ein Emeticum gereicht werden, (nicht gerade um noch auszuleeren, sondern vielmehr um noch mehr abzustumpfen, und die Secretion zu verändern). Am 6ten und 7ten war nach Bericht und eigener Ansicht, der Zustand merklich gebessert. Durch einige künstlich durch *Infus. lax. V.* veranstaltete, vermehrte Darmausleerungen ward das

organische Gleichgewicht noch mehr hergestellt und ohne zu starke und zu lange Wiederholung der sogenannten *auflösenden* Methode (wodurch sonst die Organe und ihre absondernden Flächen oft zu sehr erschlafft, und dergleichen Krankheiten, zum großen Danke des geduldigen Kranken und Arztes noch obenein, und kaum, immer die Kur wieder angefangen, *unter* 4 bis 6 Wochen geheilt wurden) kam man mit baldmöglicher Anwendung, dem Grade und der Art nach, paßlicher Reiz- und sogenannten Stärkungsmittel, neben der Erscheinung von leichten, mehr kritischen Apsen (die noch aufs Neue den Hustenreiz örtlich vermehrten, und daher eine doppelte Nebenbehandlung erheischten) binnen 14 Tagen glücklich zum Ziele der vollkommnen Genesung.

Ein viertehalbjähriger Knabe, Sohn eines Müllers, dem im vorigen Monate schon wegen croupartiger Affection bei den Masern einige Blutigel an die Kehle gesetzt, und Calomel und Opium, nachher *Lich. Island.* gegeben werden mußte, legte oder vermehrte jetzt den Grund seines fernern tödtlichen auszehrenden Leidens durch heimliches Ausleeren eines fast gefüllten und einen Mühlengast bestimmten, Glases Kornbranntwein, worauf gleich, trotz erfolgtem heftigem Erbrechen, ein ordentlicher apoplektischer Zustand eintrat, der mehrere Stunden anhielt, und in eine immer merklichere Geistes- und Körperabspannung überging, die allen ableitenden, ausleerenden und erregenden Heilmitteln widerstand, und, wie wir bei der merkwürdigen Leichenöffnung sehen werden, den armen Kranken unwiderruflich tödtete.

Uebrigens verliefen die Masern, so häufig sie auch jetzt wurden, in der Regel noch gutartig genug. Und für übermäſsige Hitze, durch einzuathmende Zimmerluft oder *zu* warme Bedeckungen, *vor* und *beim Ausbruche zumal*, wurden die Kranken so gut geschützt, als sie oder die Ihrigen sich wollten schützen lassen. — Daſs bei den katarrhalisch-entzündlichen Ausschlagskrankheiten, die Lungen und bluttreibenden Organe der Hauptheerd der Ansteckung und des die ganze Maschine durchdringend erregenden Reizes seien, und also eine irgend übermäſsige Reitzung derselben, namentlich auch durch zu groſse innere und äuſsere Wärme, sehr schädlich und gefährlich, den Ausbruch des mit seinem Uebermaaſse, mit Nichten, in direktem gutartigem Verhältnisse stehenden, Ausschlages (wegen zu starker Spannung der schon gereizten und geschwollenen Haut) eher erschwerend als erleichternd sey, daſs es also hiebei nicht auf ein sogenanntes *Heraustreiben*, sondern vielmehr auf eine *Verminderung des Reizes* und *Mäſsigung der Reaction* bis zu einem vernünftigen Grad, und in selteneren Fällen nur auf eine mäſsige Unterstützung der, durch den Reiz leichter erschöpften absondernden innern und äuſsern Organe, ankomme: diese, auf Natur und deren achtungsvolle Betrachtung gegründete, vielmehr kühle Methode, gehört nunmehr nachgerade zu den *Wahrheiten* und *Gewinnsten* unsers *Zeitalters* und *Zeitgeistes*. Hüten wir uns nur bei diesen fieberhaften Ausschlagskrankheiten, wo diese Methode, als bei Gliedern Einer Familie nach dem rühmlichen Vorgange des wahrhaft naturforschenden Volkes, der Engländer, anzuwenden erlaubt, ja

F 2

geboten ist, dieselbe nach deren eigener anfänglicher Uebertreibung (Aussetzung von Blatternkranken fast nackt in Zugluft u. s. w. wie unser Maynzer *Hoffmann* sich noch zu Schulden kommen liefs), ohne Ueberlegung und specielle Anwendung, *nach zu machen*, und denken wir vielmehr ernstlich darauf, die Umstände, Zeiten, Arten und Grade genauer festzusetzen, wann? wo? und wie? die *kühlende Methode* hier angewandt, gegen jede Einrede des altväterlichen oder altmütterlichen Schlendrians, so wie selbst der altorthodoxen, eigensinnigen und einseitigen, authorisirten wissenschaftlichen Praxis, geschützt werden müsse!

Uebrigens ist jetzt eine rechte Brutzeit verschiedener solcher fieberhafter Ausschlagkrankheiten. Von uns nach Südosten, im sogenannten Wendlande, ist das *Scharlach*, was auch hier in der Stadt mit *Masern* zusammen vorkommen soll; wo dann entweder ein Zusatz von erhöhten Stippen oder kleineren Flekken zwischen den breiteren Masern, oder die Erscheinung eines dem Scharlach ähnlichen Ausschlages bald nach den Masern, durch innere Reizung des Respirations- und Hautorgans, gemeint seyn kann (wie ich darüber schon im Jahre 1813 in diesem Journale mich erklärt). Im Flecken Ebstorf, nach Süden zu, wurden die *Masern* diesmal nicht verbreitet, obgleich sie rund umher auf allen damit enge verkehrenden Dörfern waren: und erst im Jahre darauf entwickelten sie sich dort allgemein, wie wir sehen werden, offenbar ganz ohne Ansteckung zuerst, so dafs oft sicher, neben der Zufälligkeit der Ansteckung, eine Art von örtlicher Constitution oder anderwei-

Bedingung, zur Einführung und Verbrei-
von dergleichen fieberhaften Ausschlägen
g ist.

Eine *kühlende* und *ausleerende* Methode, ver-
ig angewandt und modificirt, sagte von
ng an am besten zu. Die Temperatur
inzuathmenden und möglichst oft zu er-
nden Luft, auf welche wegen des be-
igen Reiz- und Wechselverhältnisses mit
Heerde der Krankheit, den Respirations-
en, so viel ankommt, durfte eigentlich
über 10 bis höchstens 12° R. seyn. Die
edeckung aber nach Verhältnifs wärmer,
fs die auf diesem Organe zu etablirende
ndlich-plastische Thätigkeit zwar festge-
a und einigermafsen befördert, *nicht aber
teigert wird, um wieder als reagirende Reiz-
e auf die Athmung und die Circulation zu
t, und auf diese Art den Cirkel der Krank-
ldung erweiternd und vergröfsernd zu wir-*
Dabei, gleich zu Anfang kühlend-eröff-
Mittel und kühlende Getränke, z. B.
– oder Zuckerwasser, oder schleimigte
en mit Säuren, so aber eingewickelt,
der Husten nicht zu sehr dadurch gereizt
und, bei Kindern zumal, was sie ge-
lich begierig trinken, Selterserwasser mit
er Milch, nebst einer mehr vegetabili-
, nicht erhitzenden Diät: dieses sind die
hen Mittel und Gesetze, wornach die
kheit, auch der diesmaligen Erfahrung zu
, am sichersten geleitet, und selbst der
ruch des Ausschlages, Schweifs u. s. w.
dert wird, der durch ein zu erhitzendes
hren im Gegentheil, wegen übermäfsiger
nung des von Säften überfüllten Hautor-

gans, eher unterdrückt, und, vom lästigen Drucke auf die feineren Gefäſse und Nerven der sehr consensuellen Haut- und Respirationsorgane, die ganze Krankheit vermehrt und bösartig gemacht werden kann.

So geschah der Ausbruch gewöhnlich ohne die mindesten üblen Zufälle, oder einige Zögerung; und wenn diese letztere auch zuweilen (zur groſsen Angst und Ungeduld der Mutter und Umgebungen nach dem alten Systeme des *Treibens*) mitunter mehrere Tage, einzutreten schien, *so war sie doch nur scheinbar und wohlthätig*, indem nun die Krankheit desto ruhiger verlief, so daſs man oft fast gar nicht mehr an Masern, und eher an ein anderes Uebelbefinden dachte, bis die einzelnen kleinen rothen Knötchen auf der Haut (zumal am Kopfe, wohin auch nur der erste und stärkste Drang geht) allmählig sich in gröſsere und breitere Flecken ausbreiteten, und der fernere Verlauf des Uebels dem gutartigen Anfange gleich war.

Auf diese Weise würde man bei den meisten Fällen der hitzigen Ausschlagskrankheiten die kalten Begieſsungen nicht nöthig haben, die ich sonst im Allgemeinen gern in ihrem Werthe lasse!

Auſser dieser allgemeinen Behandlung, nach organischen Naturgesetzen bei Bildung dieser Krankheit, angepaſst den individuellen Umständen und Zeiten, erforderte die Verbindung oder Verwickelung mit dem besondern Zustande der Respirationsorgane, die hauptsächlichste Nebenrücksicht. War der Kranke plethorisch, erkältet oder übermäſsig *erhitzt*, fül-

er an Zufällen der entzündlichen Reizung in den Lungen oder im Kehlkopfe, so war eine allgemeine oder locale antiphlogistische Behandlung anfänglich nöthig (wie denn bei mehreren Subjekten einige Blutigel an den Kehlkopf gesetzt, den trocknen klingenden, dem Croup ähnlichen Husten sehr erleichterten und abkürzten). — War der Zustand mehr der einer übermäfsigen nervösen Reizbarkeit der Respirationsorgane, so thaten lindernde und besänftigende Mittel, und namentlich das Opium zweckmäfsig angewendet, alles was nöthig war, um die höchst lästigen Zufälle einer zu andauernden übermäfsigen Reizung derselben im Zaum zu halten, und damit der ganzen Kranhheit einen ruhigeren Charakter zu geben.

Bei einem anderthalbjährigen Kinde hatte ich mit der Mutter, Grofsmutter, selbst dem Vater und allen Umgebungen einen harten Kampf wegen der enormen Wärme und Dunstigkeit des Krankenzimmers zu bestehen, das man nie öffnen, oder mit einem daran stofsenden kühlerem nicht einmal auf kurze Zeit, vertauschen wollte. Endlich, nachdem bei aller Kühlung durch Arzneien und Nahrungsstoffe, das in dichte heifse Betten eingegrabene Kind nicht kühler und besser, sondern nun, von Ueberreizung und Erlahmung gleichsam der Zirkulation, immer heifser und kränker wurde, drang ich, da ohnehin die Umgebungen *mit* krank wurden, durch, und nun erst konnte man im kühleren Nebenzimmer den sonst fast ganz unterdrückten Puls des armen kleinen Geschöpfs wieder fühlen, und die Umgebungen meinten doch nun endlich selbst „es sei doch so etwas besser." Doch

mufste diese vermehrt
(die in 3 Tagen dassel
gen aufschlagen, sonde
wegliegen liefs) noch
den ersten vorherigen
Gegengift gegen den
schen Zimmerdunst nö
Rheinwein, so wie s
u. s. w. behandelt w
überstandenen Aphthen
samen Genesung entg
gens bekam es bald na
lösen Ausschlag (ganz
so sein älteres Geschwi
die Masern, aber leic
einen ausgeschlagenen
dieser, an sich pletho
ein 6jähriges Mädchen,
lach vor 3 Jahren ei
Drüse am Halse, (so
die sicher einer reizend
fang an, in der Regel

Auch ein offenbare
(3 Jahre von einander a
mir jetzt vor, so wie
schung mit scharlacha
Erscheinungen z. B. H
gen die ganze Sippsch
steckenden Ausschlags
wie ihre Entstehung,
seyn, und selbst mit d
sern und *Rötheln* denn
Uebergang oder Verw
den scheint; ob wohl
Rec. der Schrift von
antheme" in der Jen. Li

mehr in der Natur gegründet sind, „dafs die „Blattern ihren Sitz in der Lederhaut, die „Masern, Rötheln, und das Scharlach in den „drei Schichten des Gefäfsnetzes, und das Ner„venfieber, als Exanthem betrachtet, seinen „Sitz in den Nerven habe?")

So viel ist gewifs, dafs, je vollsaftiger, erregbarer, und je gespannter von Faser die Subjecte waren, desto mehr Ausschlag, und zwar unter den am meisten beunruhigenden Symptomen, wurde erzeugt, zum sichern Erweise, dafs es, um die Krankheit gutartig zu machen, nicht blofs auf die Menge desselben ankomme, wie doch das noch lange nicht, selbst unter den Aerzten nicht, erloschenen Vorurtheil, und ein darauf gegründetes Treiben des Ausschlages besagt, und haben will. Nach diesen Grundsätzen einer wenigstens anfänglichen Behandlung, welche bei allen fieberhaften ansteckenden Krankheiten, namentlich selbst beim *gelben Fieber*, in Ansehung des Alters, Geschlechts, der Nation, Lebensart, Temperament und Gewohnheit, und deren relativen Immunität, oder leichtern oder schwereren Ueberstehung der Krankheit gültig, und in der Behandlung derselben wichtig sind, erkrankten auch jetzt bei den *Masern*, Erwachsene schwerer wie Kinder; das lästige Erbrechen beim Ausbruche, so wie die Phantasien, hielten z. B. noch am 3ten Tage nach dem Ausbruche bei einer 40jährigen Frau an, die nur durch eine fortgesetzte kühlende Behandlung beruhigt werden konnte.

Diese Masernepidemie, die mit dem nächsten Märzmonate Gottlob! meist zu Ende ging, kostete übrigens unserer Stadt an 60 Todte!

ein demnach gegen die Summe der jährli
Todten (etwa 300), so wie auch der von
Krankheit Befallenen, unerwartetes und t
riges Resultat!

Im *Februar* waren von 60 Todten 46 1
der. — Im *März* von 49 gar 40. — Im .
von 21 nur 9.

Es wäre wenigstens wohl der Mühe w
dafs die Behörden das Volk nach dem j
gen Zustande der Wissenschaft, und *un*
Einsichten in die Natur und Behandlung de
berhaften Ausschlagskrankheiten überhaupt, in
chen Fällen sorgsam und eindringlich bel
ten, wie z. B. der Ton dazu, in einer V
schrift, als Anhang zum Arznei-Kale
(*Lauenburg* bei *Berenberg*) unter dem T
„*An Mütter, zur Belehrung und Beruhigun*
der jetzt herrschenden Masernepidemie," gut
troffen zu seyn scheint, wo über die erhit
de, luftlose Einsperrung der Kranken,
reizende und treibende Diät, so wie übe
Vorsicht bei der Nachkur, besonders in
rathung der *Athmungswerkzeuge* und der *A*
sehr vernünftige Bemerkungen mitgetheilt
den. *)

Ob die Mittheilung des Ansteckungs
fes auch durch die Hautausdünstung, oder
durch die Ausathmung der Respirationsor
(als des eigentlichen Heerdes der Krank
geschehe? ist wohl nur durch Apparat

*) *Wittmann* in Mainz bemerkt richtig, ol
Staat, der gesetzlich Vaccine einführen
nicht auch vernünftige Behandlung fieberl
Epidemien der Art, im Allgemeinen *ges*
vorschreiben könne? (*Harles* Rhein. Jah
5. St. 5. S. 59.)

entscheiden, durch welche die *Ausdünstung* sowohl als die *Ausathmung* isolirt von den Kranken abgesonderten Personen durch Röhren zugebracht werden könnte!

Die laue Luft dieses Monats, und der dadurch noch mehr aufgehobene Gegendruck der Gefäfse gegen die Säfte, führten, diesmal besonders häufig, alle Zufälle und Folgen einer, mit Recht so zu nennenden, widernatürlichen Säfteausdehnung herbei, welche besonders den Schwachen und Alten lästig und gefährlich war, und sich nicht blofs in hervorstechender Neigung zu Koliken und hämorrhoidalischen Leiden, so wie zu Brustbeschwerden und Blutspeien, sondern auch zu *Schlagflüssen* äufserte, bei welchem letzteren Uebel, bei einem 70jährigen an sitzende Lebensart gewöhnten Manne, von mehrmaligen Blutentziehungen auch kein Heil gefunden wurde, indem hier der praktische, meist tödtliche Fall eintrat, dafs je mehr der *Reiz vermindert* wurde, desto mehr sich die *Reizbarkeit* (so wie der Mangel an Energie und normaler Eregung) *vermehrte*, so dafs der Puls nach jedem (mäfsigen) Aderlafs, statt ruhiger zu werden, immer *härter schlug*, und zugleich die Gesichtsfarbe und die Respiration immer ominöser anliefsen. — Diese pathologische gröfsere Zunahme und Härte des Pulses mag nun hier entweder von gesteigerter Reizbarkeit des Herzens und auch der innern arteriellen Häute gegen das Blut, oder von einer spezifischen (reizenderen) Einwirkung des letzteren herrühren, so ist sie doch sehr weit von der gröfseren Völle und dem erhabnerem oder reicherm Anschlage desselben, nach *wohlthätigen* Blutverlust, auch i

denselben Krankheiten, verschieden, und leicht von denselben zu unserscheiden.

Bei einer fast 60jährigen corpulenten Frau von robuster Lebensart, entstand, nach vorherigen heftigen Gemüthsbewegungen, ein starkes Fieber, mit vieler Hitze und vollem Pulse. Nach kühlenden und abführenden Arzneien ward, da diese ziemlich fruchtlos waren, ein Aderlafs von 12 Unzen vorgenommen (was keine Speckhaut zeigte): dennoch ward das Fieber fast noch heftiger, die gelbe, aus der hochrothen durchschimmernde, Gesichtsfarbe zunehmend. Jetzt erst im Stande zu erfahren, was für *aufreizende* und *niederschlagende* Gemüthsbewegungen zugleich, die Kranke erlitten hatte, mufste man, weit entfernt, bei *jedem* Aerger z. B. ohne Rücksicht auf Nebenumstände, Brechmittel zu geben, hier, da die innern Organe örtlich frei waren, doch zu einem solchen, und zwar, nach der ganzen Constitution und Lebensart, zu einem derben schreiten, aus *Tartar. emet. gr. iv. Ipecac. drachm. iß. Oxym. Squill.* und *Syrup. Rub. Idaei ana drachm. iij.* mit *Aq. fontan. unc. iß.* gemischt und Efslöffelweise genommen: wonach wohl 8malige Wirkung und Ausleerung gallicht-schleimichter Stoffe nach oben und unten erfolgte. Nach gleich darauf genommenen Chinadekokt mit *Valeriana*, *Arnica*, *Sal Seignett.* und *Liq. anod.* änderte nach 2 Tagen das Fieber seine Zeiten und Exacerbationen, und verlor sich darauf in 6 Tagen ganz, die sehr belegte und trockne Zunge wurde rein und feucht, und die völlige Genesung fand, bei einiger Fortsetzung reproduktiver Mittel, in der 3ten Woche Statt.

Ein junger hagerer Arbeitsmann von ei-
n 30 Jahren, mit einer sehr robusten jun-
Frau verheirathet, litt jetzt schon seit vor'
ihnachten v. J. an der wahren *Harnruhr*,
allen Zeichen der Abzehrung, hochrother
ge, *nagendem* Appetit bei immer gröfserer
erkeit, selbst Fieber. Keine Rücken- oder
enschmerzen! (wie soll *auch diese* Krank-
eine *entzündliche*, und mit Aderlassen von
Engländern glücklich behandelt seyn?)
Haut trocken, ohne Schweifs, die Farbe
elben hochschmutzig, und die ausgeleerte
ntität Harn täglich fast einen Eimer voll
Quart). Trotz aller Bemühung der Kunst,
h tonische und reproduktive, in mehrfa-
Form und Tendenz gebrauchte Mittel,
der Kranke Ende April.

Ein anderer Diabeticus, ein Apotheker in
r Landstadt, der schon länger seinen Harn
h allerlei Proben chemisch, selbst durch
Geschmack, stets untersuchte, und darin
Schleim- und Zuckerstoff fand, starb eben-
auf eine länger lentescirende, endlich aber
liche, apoplektische Art. — Die Krank-
in ihrer ächten und reinen Form, scheint
neine *Colliquation*, nur örtlich besonders
ittelt und herausgehoben zu seyn. *Cor-
peruv.*, *Alaun*, *Gumm. Kino*, *Cantharid.*
w. innerlich und äufserlich, selbst ein
cat. perpet. auf die Nierengegend, können,
Umständen nach nutzen, selten aber heilen!

Der Charakter dieses Winter-Monats blieb
er weich und lau, und gegen das Ende des-
n trat wahres Frühlingswetter ein, mit
duftender und treibender Erde, obgleich
hin und wieder fallenden Regen nicht hin-

reichten, die vorjährige Dürre zu erse
Der hohe *Norden* nahm fortwährend,
allen Berichten aus Petersburg, Christian
s. w. einen unerhört *weichen* Winter w
(Hamb. Correspond. Nr. 28. 29. 40.) der
dagegen einen ungewöhnlich *harten* (Corre
No. 30. aus *Bessarabien*, *Odessa* u. s. w.).
Kaukasus kam der Winter früh (vom
tember an), und so, dafs die ältesten I
sich dessen nicht zu erinnern wufsten (C
spond. 1819. v. 21. April). Ist diese
schiedenheit nun Folge der temporairen
schiedenen Erdwärme oder Erdelectricität?
der äufsern atmosphärischen Bedingungen,
mentlich der Luftströmungen und der I
tung der Winde? *Auf welchen leztern I*
die Staatsbehörden und die davon abhäng
Akademien nur mehr vergleichende Aufmerk
keit, *Preisfragen u. s. w. richten sollten*,
davon, bei dieser zusammengesetzten R
nung, wenigstens schon eine Rückfrage
weiter begründende Umstände, und Fakt
Statt finden könnte! — Bei uns, in u
Polarbreiten, ist dies um so nöthiger, da
wie schon öfter angeführt, das Gesetz
scheinbar unbestimmten Veränderlichkeit
hierin stärker trifft, und unsre Blutsäule
unser Gefäfssystem (mit denen selbst des I
kel- und Nervengewebes) mit den mann
fachsten und plötzlichsten Veränderungen
sers Thermometers und Barometers oft gle
Sprünge machen mufs (oft keine geringe
siologische und pathologische Aufgabe!) w
rend in den meisten, nahe an den We
kreisen gelegenen Ländern, der Barom
nur wenig (meist nur einige Zehntel e

Zolls) steigt oder fällt, und sich noch weniger nach der Temperatur richtet. *)

Alle uns eigenen, dem Anscheine nach so sehr zusammengesetzten, veränderlichen Wettererscheinungen, die aber doch am Ende jeder Jahreszeit einen eigenen Hauptcharakter aufdrücken, wornach sich die gesunden und kranken Zustände der Organismen richten müssen, fanden nun auch im *März* Statt, der in diesjähriger Milde seinem Vorgänger gleichkam, in gewohnter Veränderlichkeit der Lufttemperatur, der Winde, Feuchtigkeit und Trocknifs, ihn wohl übertraf.

*) S. Recens. der *Asiatic researches* B. 12. No. 7. in den trefflichen *Wiener Jahrbüchern der Litteratur* u. s. w. 1818. B. 5. S. 138. von Herrn *von Hammer*.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Praktische Beobachtung

Vom

Dr. Serlo,
Arzt zu Crossen.

1.

Eine Masernepidemie, in den Monaten Ap August 1822 zu Crossen beobachtet.

Schon vor fünf Jahren im Sommer 1817, h ich Gelegenheit, die Masern hier epidem zu beobachten. Auch 1812 sollen hier Masern geherrscht haben, was auf einen f jährigen Cyclus dieser Krankheit schlie ließe. *)

*) Bei den hier beobachteten Epidemieen, anderer Art, ist es auffallend, daſs diese Kr heiten, Masern, Keuchhusten, nicht in die nachbarten Dörfer übergehen: und umgek habe ich Scharlachfieber und Keuchhusten nahe der Stadt, eine Viertelmeile von hier obachtet, ohne daſs diese Krankheiten sich der Stadt verbreiteten; obgleich eine bestän Gemeinschaft der Bewohner jener Dörfer den Städtern Statt fand. Diese Erschein

Karakter der Masern war, wie vor, en, gelind entzündlich; doch waren Epidemie mehr Fälle, bei denen sich Entzündungen der Respirationsorgane Masern gesellten.

Hinsicht der Form boten die meisten gewöhnliche dar: nachdem einige rrhalische Zufälle vorangegangen wa- inigen Fällen auch Nasenbluten, bra- eigenthümlichen rundlichen Flecke, Mitte ein kleines Knötchen zu füh- zuerst im Gesichte hervor, und ver- sich in den folgenden zwei Tagen nach unten über den ganzen Kör- den dann drei Tage in voller Blü- d verschwanden auch wieder in sten Tagen von oben nach unten. Abschuppung war kleienartig, doch eils nur unbedeutend, theilweise, in Fällen ein drei bis vier Tage anhal- itischer Durchfall eintrat.

den meisten Kranken dieser Art hatte wenig zu thun: die Kinder wurden Betten gehalten, leicht zugedeckt, er- Wasser mit *Oxymel simplex* oder *Sy- i Idaei* zum Getränk, und damit doch zenei verschrieben wurde, mufsten

ich nur aus der Lage von Crossen erklä- las von zwei Strömen umgeben ist, von der und den Bober, wodurch der Ort in bgeschlossen ist, und fremden krankhaf- inflüssen keinen Eingang gestattet; aber die epidemischen Krankheiten des Orts, die Ströme beschränkt, sich nicht in die arschaft verbreiten.

sie *Saturatio Kali acetici* nehmen, und w
dies nicht täglich Leibesöffnung bewi
wurde ein Clysma verordnet.

Bei diesem Verhalten verlief alles r
mäfsig: wenn bis zum vierzehnten Tage
kritische Durchfall nicht eintrat; wurde
Laxans aus Calomel mit Radix Jalappae
reicht, und erlaubten es die Verhältn
mufsten die kleinen Convalescenten einige
warme Kleienbäder nehmen.

Nachkrankheiten waren selten wahrzu
men, nur bei wenigen blieb etwas Husten
rück, den aber die *Gelatina Lichenis Isl*
mit *Syrupus Capillorum Veneris* in einigen
gen beseitigte.

Doch nicht bei allen Erkrankten war
Verlauf so regelmäfsig. — Das *Stadium f*
dauerte bei manchen sehr lange, in ei
Fällen zwei bis drei Wochen; ja ich sah
drei Kranken schon die Masernflecke auf
Wangen zwischen der Nase und den O
(wo ich sie immer zuerst bemerkte) und
vollständige Eruption erfolgte erst nach 8
gen. Ein Fall dieser Art, der mir in sei
Verlaufe noch besonders wichtig war,
hier seinen Platz finden.

Am 11ten Junius gab ich der vierjähr
Tochter des hiesigen Assessors H. ein Br
mittel, wodurch ich die bevorstehende E
tion der Masern, die sich schon durch die
kannten Vorboten anzeigten, erleichtern w
te; am 18ten erschienen auch wirklich ei
röthliche Flecke zwischen der Nase und
Ohren auf beiden Wangen, das Kind fi

viel leichter, war ganz fieberfrei, und
angte aus dem Bette, was ich jedoch nicht
attete; als aber am 21sten, nachdem die
ine drei Tage das Bette gehütet, jene Flecke
nicht vermehrten, ja sogar die vorhande-
blässer wurden, liefs ich das Kind auf-
en, jedoch mufste es in der Stube bleiben.

In den folgenden Tagen, an welchen ich
Kind täglich sah, da ich den Bruder, der
ehr gutartigen und regelmäfsig verlaufen-
Masern litt, besuchte, befand es sich sehr
l, ja die catarrhalischen Zufälle vermin-
en sich sogar, obgleich sie nicht ganz ver-
anden, so wie auch jene Flecke auf den
agen noch zu bemerken waren.

Am 24sten wurde ich schnell zu der klei-
Kranken gerufen, und mir berichtet, dafs
Krämpfe hätte; als ich hinkam, waren sie
n vorüber: nach der Beschreibung der
sorgsamen Mutter, war es eine Eclamp-
Ich verordnete alle zwei Stunden $\frac{1}{8}$ Gran
s *Zinci*, und liefs ein *Clysma* aus *Asa foe-*
anwenden. Die Krämpfe erschienen nicht
ler, doch entwickelte sich ein heftiges Fie-
mit grofser Unruhe; die catarrhalischen
ille wurden wieder stärker, die Flecke auf
Wangen rötheten sich mehr.

Am 25sten früh war der Zustand dersel-
ich liefs ein Brechmittel aus Ipecacuanha
men, wonach das Fieber und die Unruhe
nachliefs, und die Masernflecke sich mehr
Gesicht und am Halse verbreiteten; hier-
verordnete ich *Potio Riverii* mit *Extractum*
scyami.

rschwunden waren; der Puls ging
ig und unregelmäfsig, die Haut war
m Schweifs bedeckt, und die Respi-
gleich und sehr beklommen; die Blut-
bluteten noch nach; ich liefs die
ing durch vorsichtiges Waschen mit
Wasser befördern, und reichte in Ue-
mmung mit meinem Collegen, ein Eme-
Tartarus stibiatus *). — Um 10 Uhr
ah ich die kleine Kranke noch ein-
er, sie schlief, hatte ruhigen gleich-
Athem, und die ganze schreckliche
nien beendigt; die Mutter erzählte,
Kleine dreimal gebrochen, und in
gebrochenen, das ich mir zeigen liefs,
he Schleimstücke zu unterscheiden.
aun zweistündlich *Calomel gr. j, Cam-
β, Sulphuris stibiato aurantiaci gr.* $\frac{1}{4}$;
an den Nacken und an die Seite der
Unguentum Hydrargyri cinereum mit
stibiatus einreiben; und rieth von ei-
aus *Kermes minerale, Extractum Hy-*
nit *Syrupus Senegae*, zuweilen einen
voll zu reichen.

m hier sehr häufig vorkommenden Croup
ch diese Methode; nämlich noch wäh-
ler Nachblutung der Blutegel ein Emeti-
 geben, oft mit dem gröfsten Nutzen an-
der. Das Brechmittel entleert den vor-
en Schleim und die etwa schon gebilde-
mphatischen Stoffe, und bewirkt keine
eilige Reizung, da die Blutentleerung
fortdauert. — Dafs diese Krankheit in
, als an einem niedrigen und wasser-
 Orte, so häufig vorkommt, stimmt mit
merkungen anderer Aerzte überein, wie
Kopp in Hanau, das eine ähnliche Lage
 seinen trefflichen Beobachtungen mit-

Am 28sten früh fand ich die Kleine zwar noch unruhig, mit starkem Fieber, trockner Haut, doch mit freierem Athem; der Husten war zwar noch trocken, doch nicht bellend oder pfeifend. Vom Masernausschlag war nichts zu sehen. — Die Mittel wurden fortgesetzt.

Am 29sten war der ganze Körper mit Masern bedeckt, der Husten locker, der Athem frei, das Fieber geringer; ich verordnete jetzt den Salmiak, liefs die Pulver und die Einreibungen, welche Pusteln hervorgebracht hatten, aussetzen, und noch zuweilen von dem Linctus aus Kermes reichen.

Bei dieser einfachen Behandlung war der weitere Verlauf der Masern regelmäfsig, ohne auch nur die geringste Nachkrankheit zu hinterlassen.

Noch ein ähnlicher Fall, zwar nicht in dieser Heftigkeit, kam zu meiner Behandlung, wo nach Anwendung von Blutegeln und eines Brechmittels der verdächtige Husten sich legte, die Masern erschienen und regelmäfsig verliefen.

Besonders merkwürdig waren mir drei Mädchen von ungefähr drei Jahren, und ein Knabe von vier Jahren, bei denen die Masern nach unvorsichtiger Behandlung zu früh verschwanden, und sich eine Heiserkeit einstellte, die bei zweien dieser Subjecte, zweien Mädchen, so weit kam, dafs sie keinen articulirten Ton hervorbringen konnten. Alle vier gaben den obersten Theil des Larynx als schmerzhaft an, husteten viel und trocken, etwas pfeifend, doch hatte der Husten nicht den bellenden Croup-Ton. Das Fieber war hef-

Respiration schnell, doch nicht eben
Beim Hineinsehen in den Mund war
inten nichts besonderes wahrzuneh-
h war das Schlucken nicht gehindert.
ufste die Krankheit für eine Entzün-
obern Theils des Larynx halten, viel-
ıren die Theile, welche die Stimm-
sten, der besondere Sitz der Entzün-
lle viere bekamen Blutegel, Brech-
alomel mit Camphor; bei allen bes-
der entzündliche Zustand, doch blieb
rkeit noch mehrere Wochen, welche
ılphur stibiat. - aurant. mit *Camphor,*
ı ein Blasenpflaster auf der Luftröh-
l bezwungen wurde. — Nur bei ei-
lchen wollte dies nicht helfen; das
ıb nicht allein heiser, sondern sprach-
eich alle fieberhaften Erscheinungen
waren. Da ich die gestörte Haut-
als die Ursache des Uebels ansehen
so liefs ich das Kind in ein lauwar-
welches aus Seifensiederlauge berei-
setzen, und darin eine halbe Stunde
; hiernach wurde die ganze Haut ge-
s entstand ein mehrere Stunden an-
starker Schweifs, nach welchem das
leich wieder das erste Wort sprach,
rend drei Wochen nicht geschehen
rief die Mutter, verlangte zu essen;
ar das Kind von diesem Augenblick
ıd zu nennen. indem die Heiserkeit
legte, und die Sprache wie vorher
ler fand.

len noch bemerkten Complicationen
einige Fälle, wo neben den Masern
ı weifses Friesel einstellte. Alle diese

Kranken waren zu warm gehalten worden, wodurch das Fieber sich vermehrte, ein heftiger Schweifs ausbrach, mit dem zugleich der neue Ausschlag sich einfand. Diese Kinder waren alle des heftigen Fiebers wegen viel kränker. Schwer waren die Eltern zu bewegen, von dem zu ängstlichen Verpacken der kleinen Kranken abzustehen; sie fürchteten nun gar den Zurücktritt beider Ausschläge; indessen bestand ich darauf, dafs die Kinder leichter bedeckt wurden; doch liefs ich Sorge tragen, dafs keine Erkältung möglich war; statt des Fliederthees erhielten diese Patienten Wasser mit Himbeersaft, und als Arznei *Saturatio Kali acetici.* Bei diesem einfachen Verfahren liefs das heftige Fieber nach, die Kleinen befanden sich wohler, und die Krankheit verlief nun ganz regelmäfsig; doch sonderte sich die Epidermis dieser kleinen Kranken nach überstandenen Masern mehr ab, als dies bei den Kranken der Fall war, die nicht zugleich das Friesel hatten.

Eines dieser Kinder, welches Masern und Friesel, wobei es sehr krank war, überstanden, und bei dem wegen eines sehr heftigen entzündlichen Schmerzes am Unterleibe mit gleichzeitiger Verstopfung einige Blutegel und drei Gran Calomel nöthig wurden, bekam eine förmliche Lienterie, wobei sich eine Febris lenta entwickelte, welche das sonst blühende dreijährige Mädchen bis zum Skelet abzehrte. Die kräftigsten Mittel, *Lichen Islandicus*, *China*, *Cascarilla*, *Opium*, *Ipecacunnha*, lauwarme aromatische Bäder fruchteten nichts, bis endlich ein einfaches *Decoctum Columbo*, das mir in ähnlichen Fällen schon oft vortreff-

e Dienste leistete, die Lienterie, und hier-
auch das Fieber hob. Aromatische Bä-
und innerlich *Gelatina Lichenis* befestigten
Kur, und so erfreut sich das Kind seit
r Zeit einer sehr kräftigen Gesundheit.

Nachkrankheiten sind bei allen von mir
ndelten Kranken, welches über hundert
en, nicht beobachtet worden. Nur bei ei-
. scrophulösen Knaben von 2½ Jahren, der
rend der Masern nicht ärztlich behandelt
de, bei dem nach Beschreibung der Eltern
ı Friesel sich gezeigt hatte, entstand ein
denabscefs, der das Kind mehrere Monate
Bette erhielt, endlich aber glücklich durch
ende innere und äufsere Mittel geheilt
de.

Zu meiner Kenntnifs sind vier Todesfälle
mmen, jedoch ist bei allen diesen die
liche Hülfe zu spät in Anspruch genom-
worden. — Der eine Todesfall betraf ei-
Säugling von *einem* Jahre, welcher wäh-
der Masern überall umher getragen wur-
der Ausschlag trat gänzlich zurück; das
l bekam alle Zeichen der *Laryngitis*, und
hzeitig Krampfzufälle; und nachdem dies
ı mehrere Tage gedauert hatte, wurde ich
gerufen; das Kind schluckte nicht viel
; ich liefs ihm noch zwei Blutegel in die
nd des Larynx setzen, und verschrieb
innern Gebrauch die nöthigen Mittel, die
nicht mehr geschluckt werken konnten;
Kind starb 12 Stunden nach meinem er-
Besuche. — Der zweite Fall betraf ein
chen von 3½ Jahren, welches schon im
um febrile über einen Schmerz an der lin-
Seite der Brust geklagt hatte, und zu-

gleich sehr kurzathmig war; indessen liefsen die Eltern, da so viele Kinder ohne alles ärztliche Zuthun die Masern überstanden hatten, das kräftige Kind auf der Strafse umhergehen, als schon der Ausschlag auf der ganzen Haut verbreitet war; der Ausschlag trat zwar nicht zurück, aber der Husten wurde immer heftiger, und das Kind schrie bei jedem Reiz zum Husten, der Athem wurde immer beklommner; nun schickten sie erst nach ärztlicher Hülfe, aber zu spät, eine vernachläfsigte Pneumonitis war nicht zu verkennen; die zweckmäfsigsten noch in Gebrauch gezogenen Mittel (Blutegel, Vesicatoria, Calomel, Camphor, Senega, Arnica) waren vergebens; der Athem wurde immer beengter, es trat Lungenlähmung ein. Das Kind starb am neunten Tage nachdem es über Brustschmerz geklagt hatte, am sechsten Tage nach dem ersten Ausbruch der Masern, nachdem es drei Tage noch ärztlich behandelt wurde. — Die beiden andern Todesfälle trafen zwei Kinder von ungefähr *einem* Jahre, die schon vor dem Ausbruch der Masern an *Atrophie* litten, bei denen auch das Zahngeschäft schwierig von Statten ging. Während der Masern wurden sie zu warm gehalten, sie hatten gleichzeitig Frieselausschlag; nach dieser überstandenen Ausschlagskrankheit entwickelte sich eine Tabes, der durch die kräftigsten Mittel nicht mehr zu widerstreben war; zwei Monate nach überstandenen Masern starben sie, bis zum Gerippe abgezehrt.

Zum Schlusse fasse ich noch einige Resultate zusammen, die sich für die Behandlung von Masernkranke aus dieser Epidemie ergaben.

1. Das zu warme Verhalten sowohl, als das Umhertragen und Umherlaufen der ken ohne alle Berücksichtigung des Ausges wirkte schädlich ein. Eine gleichmä-, nicht zu warme Bedeckung, war am nessensten.

2. Der gelind antiphlogistische Heilplan bei Allen angezeigt.

3. Bei vorkommenden örtlichen Entzünen der Respirationsorgane mufsten Blutehungen nicht gescheut werden, ja sie n dringend angezeigt.

4. Doch mufste man nicht vergessen, dafs Wesen der Masern eine bestimmte Reider Respirations-Organe gehört, die aber Abnahme der Krankheit bei zweckmäfsi-, oben angegebenen Verfahren von selbst läfst, und wobei ein stärkeres antiphlogines Eingreifen durchaus unnöthig, ja schädist. Selbst bei den vorgekommenen örtn Entzündungen der Respirationsorgane, sich durch unverkennbare Zeichen darlegwaren wiederholte Blutentziehungen unig; sobald ich eine solche Entzündung nahm, wurde sogleich eine hinlängliche ge Blut entzogen, gewöhnlich wurden dopso viel Blutegel gesetzt, als das Kind hatte, und immer kehrte darauf jener von Reizung ein, der im Fortgang der kheit sich von selbst verlor; aus der *Pneuis* aus der *Laryngitis*, *Tracheitis* wurde *Synocha catarrhalis*, die bei gelind antiistischem Verfahren mit den Masern gleich-; sich glücklich entschied.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.
Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Osteoplastik, oder die Kunst verlorne Knochenstücke künstlich zu ersetzen,

von
Dr. C. P. W. von Hübenthal,
Inspector der Weifsrufsischen Medicinal-Verwaltung und Rufsisch-Kaiserl. Hofrathe in Witebsk.

Die Meinung der Aerzte vergangener Zeit, dafs die Beinnarbe aus einem unorganischen klebrigen leblosen Safte, welchen sie Knochensaft nannten, der aus dem Bruchende der Knochen hervorquelle, entstehe, ist durch neue sorgfältige Beobachtungen hinlänglich widerlegt. Anatomische und chemische Untersuchungen haben dargethan, dafs der Stoff der Beinnarbe nicht allein organisirt, sondern auch alle Eigenschaften der Knochensubstanz darbietet. Doch die Meinungen über die Bildung desselben, sind zur Zeit noch getheilt. *Du Hamel* erkannte in der Beinhaut das bildende Organ der Narbe. Wenn ein Knochen gebrochen ist, sagt er, so fängt die Bein-

beiden Bruchenden an sich zu verkleben,
willt die Haut an, und bildet einen den
ıgebenden erhabenen Rand. Die Beinhaut
hwollen, und von dem zustromenden Safte
ıgen, erweicht sich, wird eine Art Gal-
lche bald die Eigenschaft des Knorpels an-
s entwickeln sich in dieser knorpelartigen
fäſse, es entstehen Knochenkerne, die sich
ı und sich mit einander vereinigen; und
Beinhaut in der Nähe des Bruchs so ver-
l verknöchert ist, bildet sie eine Art Ring,
die Bruchenden hinausreicht, und diese
der vereinigt hält. *Albrecht v. Haller* und
ıahmen an: die Beinnarbe werde durch
ge Lymphe, die aus den Bruchenden des
, und vorzüglich vom Marke ausschwitze
ım den Bruch herum anlege, sich orga-
nd so die sich späterhin verknöchernde
bilde. *Fougeroux* und der Baron *v. Boyer*
nit Recht gegen die Meinung *Haller's* und
ein: Es sei weit natürlicher anzunehmen,
ı gallertartige Lymphe schon alle Grund-
ıile der Organisation enthalte, welche bei
wickelung sichtbar werde, gleich der be-
Vahrheit, daſs die Grundbestandtheile aller
rgane in dem durchsichtigen Schleim ent-
d, aus welchem der Embryo zu bestehen

ering war der Meinung, daſs die Ränder
er Knochenstücken durch den Andrang
ıtigkeiten zu einem belebten gefäſsreichen
'eichen durch die Wirkung der Saugadern
t, und zugleich durch neuerzeugte den
:nochen am Ende völlig gleiche Masse in
weniger Menge wieder vereinigt werden.
wieder vereinigende Knochenmasse hält an-
Mittel zwischen einer häutigen und knorp-
ıbstanz, und ist wegen der vielen gleich-
erzeugten Blutgefaſse ganz roth, wird dann
weiſser, fester, erdiger, und verknöchere
ımen, daſs man am Ende an ihrer Sub-
h nicht den allermindesten Unterschied
ıen kann.

ıave glaubte, daſs die gebrochenen Kno-
durch einen ähnlichen Prozeſs, wie der,

welchen die Natur zur Vereinigung der getrennten Weichgebilde anwendet, vereinigten.

Wir sehen also, dafs in Ansehung der Beobachtung und Erscheinungen die Erfolge immer dieselben blieben, und nur in den Erklärungen die Verschiedenheit liegt, und als Resultat dieser Erscheinungen kann mit Recht angenommen werden, dafs das Hervortreten des organischen die Narbe bildenden Stoffs sowohl aus den Knochenenden als aus den verletzten Knochenhäutchen der Markhaut und des Markes selbst, und zwar begränzt von einander, geschiehet, und so alle Antheil an der Bildung der Beinnarbe haben.

Die Erfahrung lehrt, dafs die Natur nicht allein Splitter und abgebrochene Knochenstücke, wenn solche nur noch mit den weichen Theilen zusammenhängen, leicht wieder anheilt, sondern auch den Verlust von gröfsern Knochenstücken wieder ersetzt *). Gestützt auf diese Erfahrung, glaubte ich vermuthen zu dürfen, dafs es der Natur, der unbegreiflichen, nicht unmöglich sey, auch fremde Knochenstücke, wenn solche noch Gefäfse, Leben und Wärme haben, aufzunehmen, und diese in innige gewohnte Verbindung mit dem lebenden Organismus, statt der verlornen analogen Masse treten könne.

Mehrere an lebendigen Thieren angestellte Versuche haben nun bereits von der Ausführbarkeit dieser Idee mich hinlänglich überzeugt, und ich beeile mich, das Resultat meines Versuchs zur öffentlichen Kunde zu bringen.

*) Viele Beispiele dieser Art findet man in (*Andreas Bonn*) *Tabulae ossium morbosorum. Fasc. II.* in (*C. G. Ludwig*) *Adversaria medico-practica. Vol. III. P.* 1. in den Edinburg'schen Versuchen B. I. und neuerdings von *Giuseppe Maria Flecchia*, s. *Annali universale di Medicina compilati del Signor Dottore Annibale Omodei Anno* [illegible] angeführt.

2.

Kaukasische Mineralwasser. *)

Das Flüſschen Gorkaja (Bitterfluſs).

	Bestandtheile in 16 Unzen Wasser Med. Gewicht.											
			Grane.									
			Verbindund einer Säure mit Basen.							Org. Bestdth.		
	Specifische Schwere.	Kohlens. Gas in Französ. C. Z.	Kohlens. Bittererde	Kohlens. Kalkerde	Salzsaure Natron.	Salzsaure Bittererde.	Schwefelsaure Natron.	Schwefelsaure Bittererde.	Schwefelsaure Kalk.	Extractiv-Stoff.	Harz-Pech.	Von wem untersucht.
Bitterwasser aus dem Flüſschen *Gorkaja*	1,040	—	—	—	20,30	12,00	49,33	24,00	13,33	1,33		*Neluwin* im J. 1823.
Die vorzüglichsten bittern Wässer im Auslande.												
Böhmen. Saidschützer Wasser		$2\frac{17}{106}$	$5\frac{2}{25}$	$1\frac{86}{125}$		$7\frac{29}{125}$	$5\frac{16}{25}$	$274\frac{1}{5}$	$5\frac{16}{25}$		$\frac{58}{125}$	*Reuſs.*
Böhmen. Seidlitzer Wasser			3	8		3		104	8			*Neumann*
Böhmen. Steinwasser			$5\frac{1}{3}$	$2\frac{1}{8}$		12		275	$7\frac{1}{8}$	1		*Damm.*

Die Menge der festen Bestandtheile des Kaukas. Bitterwassers ist hier ohne Krystallisations-Wasser angegeben worden, bei den ausländischen hingegen mit demselben, welches gerade die Hälfte beträgt.

*) Wir verdanken diese vorläufigen interessanten Nachrichten der gütigen Mittheilung des verdienten, auch schon durch sein Werk *de Vulneribus pectoris penetrentibus* unter uns rühmlichst bekannten Hrn. Hofrath Dr. *Meyer* aus Ruſsland. d. H.

Auf dem Berge Maschukja.

Im Monat Juli 1823 untersucht.

	Temper. 80° Scala	Bestandtheile in 20 Pfund Med. Gew. Wassers. Paris. Cub. Z. Schwefelwasserstoffgas.	Kohlens. Gas.	Grane. Kohlens. Natron.	Salzsaur. Natron.	Schwefelsaures Natron.	Salzs. Bittererde.	Schwefls. Bittererde	Kohlens. Eisen.	Kohlens. Bittererde	Kohlens. Kalk.	Schwefls. Kalk.	Stink. Sweflpech	Extract. Stoff.	Kieselerde.
N. 1. Heiſse Schwefelquelle . .	+37.00°	80,00	177,00	4,00	178,00	147,50	4,00	—	0,83	32,17	79,00	—	1,50	1,00	12,00
N. 2. Saure Schwefelquelle . .	+22,00°	140,00	220,00	7,00	152,50	112,00	5,00	—	1,00	16,00	106,00	5,00	2,00	1,50	12,00
N. 3. Schwefelsalzquelle . . .	+32,00°	51,00	188,60	2,00	178,00	120,00	—	—	0,83	40,00	93,17	4,00	1,00	1,00	10,00
N. 4. Kalte Warwazische Quelle	+22,32°	60,00	111,40	5,50	192,50	138,68	3,80	7,32	0,67	36,00	102,33	—	1,20	—	12,00
N. 5. Heiſse Warwaz. Quelle	+32,34°	54,00	100,00	3,00	199,00	112,01	4,00	5,49	1,00	11,00	122,00	—	2,50	1,00	15,00
N. 6. Soldaten-Schwefelquelle	+30,00°	68,40	137,00	5,00	203,00	115,00	5,00	—	1,74	12,66	118,00	—	1,00	1,00	18,00
N. 7. Kalmyken-Schwefelquelle	+25,00°	34,40	85,60	4,00	219,00	116,00	4,20	—	1,00	16,00	97,00	—	1,80	1,00	12,00
N. 8. Schwefelwasser a. d. Graben.	+28,00°	34,20	120,00	—	148,50	102,00	6,00	—	2,00	12,00	119,00	—	2,00	1,50	17,00

Auf dem Berge Sheleskaja Gora (Eisenberg)
im Mon. Jul. 1823 untersucht.

	Temp. 80° Scala.	Par. Cub. C. Kohlens. Gas.	Bestandtheile in 20 Pfund Med. Gew. Wassers. Grane. Kohlens. Natron.	Salzsaure Bittererde.	Salzsaur. Natron.	Schwefels. Natron.	Schwefels. Bittererde.	Kohlensaur. Eisen.	Kohlensaur. Bittererde.	Kohlensaur. Kalk.	Schwefels. Kalk.	Extract. Stoff.	Kieselerde.
N. 1. Heiſse alkal. eisenh. Q.	+33°	165,00	32,00	—	16,00	106,00	—	3,35	11,65	65,00	—	—	10,00
N. 2. Heiſse eisenhaltige Q.	+33°	176,00	24,00	—	100,00	40,00	20,00	4,00	8,00	56,00	3,00	1,00	5,00
N. 3. Warme alk. eisenh. Q.	+31°	250,00	28,00	—	54,00	96,00	—	3,35	6,00	85,65	2,00	—	5,00
N. 4. Kalte alk. eisenh. Q.	+12°	112,00	15,00	—	24,00	20,00	—	2,00	8,00	18,00	2,00	1,00	10,00
N. 5. Lauwarm. alk. eish. Q.	+26°	200,00	16,00	—	50,00	126,00	—	4,02	8,00	67,98	10,00	—	20,00
N. 6. Warme alk. eisenh. Q.	+29°	225,00	24,00	—	80,00	68,00	—	4,00	16,00	82,00	12,00	—	18,00
N. 7. Kalte alkal. eisenh. Q.	+13°	256,00	12,00	—	50,00	118,09	—	4,50	24,00	55,50	4,00	—	12,00
N. 8. Kalte alkal. eisenh. Q.	+13°	288,00	20,00	—	60,00	100,00	12,00	5,36	6,00	88,63	8,00	—	20,00
N. 9. Kalte alkal. eisenh. Q.	+14°	171,42	20,00	4,00	52,00	86,00	6,00	3,35	28,00	59,65	4,00	—	5,00
N. 10. Kühle alk. eisenh. Q.	+15°	240,00	26,00	—	84,00	95,00	—	4,02	36,00	73,98	—	—	6,06

Im Kislowodskoi-Thale (Sauerbrunnen-Thale) und am Ufer des Flüſschen Beresowa.
Im Monat Junius 1823 untersucht.

	Temp. 80° Scala.	Par. Cub. Z. Kohlens. Gas.	Salzsaure Bittererde.	Salzsaur. Natron.	Schwefels. Natron.	Schwefels. Bittererde.	Kohlens. Bittererde.	Kohlens. Eisen.	Kohlens. Mangan.	Kohlens. Kalk.	Schwefels. Kalk.	Extract. Stoff.	Kieselerde.
	Bestandtheile in 20 Pfund Med. Gew. Wassers.												
			Grane.										
N. 1. Der Sauerbrunnen (Narsan) im Kislowodskoi-Thale	+10°	480,00	18,56	29,00	73,00	14 00	6,00	2,00	25	118,74	5,00	0,44	2,00
N. 2. Die eisenh. Salzq. auf dem rechten Ufer der Beresowa (Elkoschu).	+12°	336,00	8,00	30,00	30,00	18,00	700	10,05	—	125,96	2,00	1,00	6,00

Alkalische Quellen, nahe bei dem Flüſschen Buhunta,

In den Monaten Juli u. August 1823 untersucht.

	Temper. 80° Scala.	Bestandtheile in 20 Pfund Med. Gew. Wassers. Paris. Cub. Z.		Grane.									
		Schwefel-wasser-stoffgas.	Kohlens. Gas.	Kohlens. Natron.	Salzsaur. Natron.	Schwefel-saures Natron.	Kohlens. Eisen.	Kohlens. Bittererde	Kohlens. Kalkerde.	Stink. Swefelpech	Extract. Stoff.	Kiesel-erde.
N. 1. 2. 3. 4. Alcal. Salzquell.	+16°	—	51,42	120,00	404,00	256,00	4,00	20,00	168,00	—	20,00	8,00
N. 5. Kohlens. basis. Salzq.	+14°	—	102,80	240,00	172,00	48,00	1,00	19,00	44,00	—	—	16,00
N 6. Kohlens. bas. Salzquell.	+14°	—	256,00	400,00	300,00	—	1,00	24,00	39,00	—	—	16,00
N. 7. Kohlens. bas. Salzquell.	+15°	—	102,80	332,00	376,00	32,00	2,00	26,00	44,00	—	4,00	24,00
N. 8. u. 9. Kohlens. bas. Salzquellen	+16°	—	102,80	200,00	330,00	28,00	1,00	27,00	32,00	—	—	20,00
N. 10. Kohlens. bas. Salzq.	+16°	—	102,80	160,00	248,00	28,00	0,84	27,52	40,00	—	—	40,00
N. 11. 12. 13. Kohlens. basis. Salzquellen.	+17°	—	240,00	252,00	392,00	56,00	0,80	23,20	40,00	—	—	16,00
N. 14. u. 15. Eisenh. alk. Q.	+17°	—	68,40	136,00	238,00	122,00	20,00	40,00	96,00	—	8,00	20,00
N. 16. 17. 18. Kohlens. bas. Q.	+14°	—	240,00	384,00	632,00	—	0,84	15,52	40,00	—	—	8,00
N. 19 bis 22. Kalte schwefelhalt. alkal. Quellen . .	+12°	51,40	85,60	25,00	118,00	122,00	1,34	15,66	83,00	2,00	3,00	10,00
N. 23. Kalte schwefelh. alkal. Quelle	+14°	137,00	171,40	160,00	302,00	22,00	0,48	15,52	28,00	2,00	—	12,00

3.

Prosopalgie durch Causticum geheilt
vom
Kreisphysikus Dr. **Düsterberg.**

Nachdem man gegen dieses eben so schreckliche, als hartnäckige Uebel acht Monate hindurch die so häufig gepriesenen Mittel, die *Cicuta*, das *Kali muriat. oxygenatum*, *Vesicatorien*, *Belladonna*, *Stramonium etc.*, ohne den geringsten Erfolg in Anwendung gezogen hatte, half mir folgendes Verfahren, welches, wenn es seine Wirksamkeit durch wiederholte Erfahrungen bestätigen sollte, gewifs ein grofser Gewinn für die Therapeutik seyn würde.

Madame N. hatte schon seit 3 Jahren an einem periodischen Schmerze im Gesichte, dessen Anfälle ohne in die Sinne fallende Veranlassungen, nach kürzern oder längern Intervallen repetirten, gelitten. Anfangs kehrte er nur alle Monat einmal wieder, in dem letztern Jahre aber war sie keine Woche von dem Uebel verschont geblieben.

Der Schmerz behielt in allen Paroxysmen einen constanten Gang; ohne Vorboten fuhr ihr ein Prikkeln, wie mit brennenden Nadelstichen genau in die Gegend, wo der *Nervus maxillar inferior* aus dem rechten *Foramen mentale* tritt; dieses Prickeln verbreitete sich mit Blitzesschnelle über die rechte Hälfte des Unterkiefers, des Oberkiefers, der Backe, und erstreckte sich bis in das obere und untere Augenlied der rechten Seite. Die linke Hälfte des Gesichts blieb stets verschont. Mit der Verbreitung des Schmerzes stieg die Intensität desselben von Augenblick zu Augenblick; jede, auch die leiseste Berührung oder Bewegung der leidenden Theile steigerte das schmerzhafte Gefühl bis aufs höchste. Nachdem diese Folter 4—6—8 bis 12 Stunden gedauert hatte, liefs sie allmählig nach, so dafs die Schmerzen sich von der Peripherie nach dem Punkt, woher sie ausgegangen waren, verloren, und das letzte Stechen wieder in dem rechten *Foramen mentale* empfunden wurde.

Nach jedem Anfalle blieb eine Verzerrung in der rechten Gesichtshälfte, eine 3 bis 4 Tage dauernde

Taubheit der Zähne der rechten Seite, und ein Unvermögen mit denselben zu kauen, zurück. Ein genaues, die Anamnese besonders berücksichtigendes Krankenexamen, liefs nur zwei ätiologische Momente, mit denen das gegenwärtige Uebel im Causalnexus zu stehen schien, auffinden. Die Kranke hatte nehmlich in ihrer frühen Kindheit an einem scrophulösen Kopfausschlag am Hintertheil des Hauptes, welcher erst nach Eintritt ihrer Menstruation von selbst gewichen, gelitten.

Einige Jahre später litt sie hingegen an ziehenden rheumatischen Schmerzen der obern Extremitäten, welche sich mitunter zu einem äufserst heftigen halbseitigen Kopfweh fixirten. Ein Convolut von Recepten, die sie mir zur Durchsicht gab, überzeugten mich, dafs die Herren Collegen gröfstentheils ihre Kur auf dieselben Principien, wie ich sie zu instituiren dachte, gebauet hatten. Da sie fast keins der bekannten *Antiscrophulosa* und *Antirheumatica* innerlich übergangen, auch *Narcotica* reichlich ohne radicale Hülfe in Gebrauch gezogen hatten, so sah ich bald ein, dafs hier ein mehr eingreifendes Verfahren versucht werden müfste.

Aus mehreren Erfahrungen bekannt mit den trefflichen Wirkungen künstlich erregter Eiterungen gegen neuralgische Beschwerden, beschlofs ich, dieses Mittel, welches eben so wohl den auf einen Theil des *Plexus facialis* abgelagerten psorisch-scrophulösen, als auch den rheumatischen Stoff abzuleiten, oder wie Neuere sich ausdrücken, einen antagonistischen Reiz hervorzurufen, vermochte, hier anzuwenden.

Die von *Adam Schmidt* gegen die hartnäckige *Blepharophtosis* gelehrte Art zur Anwendung des Fontanell's, welches Verfahren sich mir so häufig wirksam bewährt hat, schien mir auch hier sowohl wegen der passenden Localität, als auch wegen pathologischer Gründe am zweckmäfsigsten.

Ich legte nehmlich zwischen dem Winkel des Unterkiefers und dem *Processus mastoideus* rechter Seits ein gefenstertes Pflaster, dessen Oeffnung den Durchmesser eines halben Silbergroschens hatte, bedeckte dieselbe mit einem Brei aus *Lapis causticus* und legte über diesen Aetzbrei ein Pflaster als Decke,

und liefs dieses ½ Stunden wirken. Die so entstandene schwarze Borke verband ich mit Digestivsalbe, und als sich die *Eschara* abgelöst hatte, wurde zur Offenhaltung der Wunde eine Erbse hinein gelegt, die mit einem Heftpflaster befestigt wurde.

Meine Absicht hierbei war, auf die aus dem *Pes anserinus* entstehende Nervenäste, welche am *Foramen mentale* mit den *Nervus alveolaris inferior* vom 3ten Ast des *Trigeminis*, zusammenhängen, unmittelbar zu wirken.

Drei Tage nach der Application des Cauterii erlitt die Patientin einen sehr heftigen Paroxysmus — dessen Stärke die etwas unruhige Frau auf das angewendete Mittel schob. Am 16ten Tage löste sich der Brandschorf, — die sparsame Eiterung suchte ich durch Einstreuen des *Pulv. Cort. Mezerei* zu vermehren.

In den folgenden vier Wochen kamen zweimal sehr gelinde Vermahnungen des Schmerzes, die jedoch nur ½ Minute anhielten.

Seit dieser Zeit, bis jetzt, nach Verlauf von 9 Monaten, ist das Uebel so weit verschwunden, dafs nur hin und wieder bei trübem oder regnigten Wetter, im Ganzen jedoch selten, ein leises Zucken in den Backenmuskeln, welches nur wenige Augenblicke anhält und durchaus nicht schmerzhaft ist, eintritt.

Um dieser zurückgebliebenen rheumatischen Beschwerde abzuhelfen, habe ich sie einige Wochen Schwefelbäder und häufige kalte Waschungen brauchen lassen.

Das Fontanell, welches der wieder erwachten Eitelkeit sehr im Wege stand, erlaubte ich vor 14 Tagen an den rechten Arm verlegen zu dürfen; bemerkte jedoch dabei, dafs bei dem etwaigen Wiedererscheinen der Krankhait, es sofort seine frühere Stelle wieder einnehmen müfste.

Weit entfernt, diese Behandlungsart als eine unfehlbare — oder diese Kur schon als eine gelungene, beendigte, ansehen zu wollen — (ich weifs es, dafs die Schmerzen oft nach Jahren mit erneuerter Heftigkeit wiederkehren — ja wiederkehrten, wenn man nach Durchschneidung der Nervenäste,

Kranken für bestimmt geheilt hielt) — so glaub.. h doch fest behaupten zu dürfen, dafs die Anung des Fontanells in diesem Falle von evir Wirksamkeit und Nutzen gewesen ist, auch r Fall der öffentlichen Bekanntmachung, umgen sehr werth ist, dafs durch mehrere Verund Erfahrungen der Nutzen oder die Unzu.chkeit dieses Mittels mehr ins Licht gestellt e.

Anmerkung von Hufeland.

ch kann hier nicht unterlassen zu bemerken, ch schon längst die hier angegebene Stelle zwi.dem Ohrläppchen und dem *Processus mastoi-* immer am wirksamsten zur Application von s- und Gegenreizmitteln für Augen- Ohren- - und überhaupt Kopf-Leiden fand, und sie immer wählte. Ich kann versichern, dafs ein s aber bei hartnäckigen Uebeln lange fortges Exutorium an dieser Stelle mir mehr Dienste tet hat, als die gröfsten an andern Stellen.

4.

llen Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

---

onceptio extra-uterina. — Der Kreisphysikus *tephany* zu *Frankenstein* beschreibt einen Fall iner *Conceptio et graviditas extra-uterina*, den ier im Auszuge mittheilen.

ie Frau des Bauer *Franz Rimplen* zu Zadel, hr alt, wurde in ihrem 36sten Lebensjahre, war gegen Michaelis 1815, zum letzten Male nger, nachdem sie 15 Jahre unfruchtbar gen war, zuvor aber 3 Söhne leicht geboren Sie erwartete demnach zu Johannis 1816 ihre

Entbindung, befand sich während der Schwangerschaft gesund, und keine Menstruation war vorhanden. Drei Wochen vor der Zeit ihrer vermeintlichen Entbindung sprang sie über einen Graben und hörte dabei einen Knall im Leibe, auch folgten diesem sogleich Blutergiefsungen und allgemeines Uebelbefinden. Während der Blutabgang 14 Tage hindurch anhielt, verlor der Unterleib allmählig an Umfang, und es bildete sich in der rechten Seite desselben, eine runde, harte, bei jeder Bewegung schmerzende Geschwulst. Demohngeachtet soll sie bis ¼ Jahr vor ihrem Ende ziemlich gesund geblieben seyn, dann sich aber Durchfall mit schleichendem Fieber eingefunden, die Efslust verloren haben, und im October 1822 Knochenstücke *per anum* abgegangen seyn. In Folge dieses Zustandes starb sie am 11ten Juli 1823. Der Dr. *Stephany* wurde zu derselben wenige Wochen vor ihrem Tode gerufen, nachdem sie früher die Hülfe mehrerer Aerzte und Afterärzte angesprochen hatte. Er fand sie natürlich schon sehr entkräftet, stellte eine Manual-Untersuchung *per anum* an, und fand dabei weit oben im *Intestino recto* eine Oeffnung, aus welcher ein Knochenstück hervorragte. Die früher nach und nach auf diesem Wege abgegangenen Knochenstücke, welche der Dr. *Wenzel* gesammelt hatte, nahm der Dr. *Stephany* an sich und bewahrt sie auf.

Die Section, welche in Gegenwart der Doctoren *Stephany*, *Wenzel* und *Fischer* durch den Wundarzt *Havarin* am 12ten Juli 1823 vorgenommen wurde, ergab folgende Resultate:

Der Unterleib war äufserlich natürlich, der ganze Körper aber sehr abgemagert beschaffen. Die Eingeweide hatten ihre natürliche Lage, nur waren sie sehr von Luft aufgetrieben. Die Leber fand man an der untern Fläche mit dem Magen, an der obern mit den Rippenknorpeln verwachsen; den Grimmdarm bis zur rechten Krümmung erweitert, von da bis zur linken zur Dicke eines Fingers zusammengezogen. Die *Vasa mesaraïca* waren mit Blut überfüllt, das Gekröse widernatürlich verdickt und an beiden Flächen unter sich und mit den Gedärmen hie und da verwachsen. Der Magen klein, zusammengezogen, das *Colon descendens* Anfangs erweitert und mit der Milz verwachsen, dann bis zum *Rectum*

zusammengezogen, letzteres war natürlich; das ... aber mit dem Darmbein fest verwachsen. ...er der tiefern Wandungen des Grimmdarms eine sackige, scharf geränderte Geschwulst, mit angrenzenden Theilen verwachsen und 15 Zoll Ende des *Ileum* entfernt. Ihre äufsere Fläche von natürlicher Farbe, die innere brandfleckig. enthielt die Reste von 3 breiten Schädelknochen, ...ornartig, schwarz gefärbt, an den Rändern cor... und muthmafslich das linke *Os brechmatis*, die beiden *Ossa temporum* waren. Die sack...ige Erweiterung war links nach hinten hin mit *Recto* unzertrennlich vereinigt und hier eine ...municirende Oeffnung, die einen Finger bequem oben und unten ins *Rectum* durchliefs. *Tuba Ovarium* linker Seits waren natürlich, die *Tuba* ...*ra* vergröfsert, verhärtet und entartet; das *Ori*...*m uteri internum* verschlossen; das *Ovarium dex*... auch destruirt und an der innern brandigen ...he der *Tuba dextra* befanden sich hie und da ...e Knochenreste. Der *Uterus* war in allen Be...ungen gesund, das *Os sacrum* aber nach der in... Fläche zu cariös.

Lachkrampf durch Zink geheilt. — Der Kreis...sikus Dr. *Eitner* zu Steinau fand das Zinkoxyd einem Lachkrampf auffallend wirksam. Die ...ke war ein 22jähriges Mädchen, das bereits die ...chiedensten incitirenden und ableitenden Mittel ...eblich gebraucht hatte, und die nun alle Stun... 1 Gran Zinkoxyd mit ½ Scrupel *Elaeosacchar. ...put.* mit dem augenscheinlichsten Erfolge nahm. Eine eben so günstige Wirkung sah der Kreis...sikus, Hofrath Dr. *Müller* zu Winzig, von der ...wendung des blausauren Zinks bei einem an Veits... leidenden 15jährigen Mädchen, das bereits men...irt war, und welches schon einige Aerzte mit ...*dynis* und *Anthelminticis* vergeblich behandelt ...en. Das Uebel sollte unmittelbar nach einem ...reck eingetreten und bereits seit 2 Monaten die ...ses ausgeblieben seyn. Auch zeigte sich dabei Eigenthümliche, dafs nächst der undeutlichen ...ache bei völligem Bewufstseyn, sobald die fort...hrend convulsivisch bewegten Arme und Beine ...alten wurden, augenblicklich bedeutender Brust...mpf eintrat. Er verordnete das blausaure Zink-

oxyd täglich 4 Mal zu 1 Gran p. Dosi, liefs aber dabei *pro potu ordinario* einen Aufgufs von *Fol. Aurant. Radicis Valerian.* und *Herb. Menth. piperit.* trinken. Das Mädchen wurde dadurch in der Zeit vom 24sten May bis zum 13ten Juni vollkommen geheilt. (Die Fortsetzung folgt).

5.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Junius 1825.

Mitgetheilt vom Dr. **Bremer.**

Tag.	Barom. bei +10°R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet. +		Wind.	Witterung.
1	28	4	6	6	2	N	gestirnt, wolkig. +5,4.
V. M.	28	4	8	9	5	NO	hell, wolkig.
	28	5	1	11	8	—	trüb, hell in NO.
	28	5	1	6	9	N	Mondschein, kühl.
2	28	5	1	5		NO	sehr frisch. +4,6.
	28	6	0	9	8	SO	heiter, Wolken aus SO.
	28	3	8	13	5	S	hell, wolkig.
	28	3	2	10	5	SW	gestirnt.
3	28	2	4	7	6	—	Mondschein.
	28	1	8	11	9	—	hell, Wind.
	28	0	2	16	6	—	hell, warm, Wind. Um 5 = +18,4.
	27	11	1	14	7	S	gestirnt, angenehm.
4	27	9	5	10		SW	Mondschein.
	27	9	6	14	2	—	hell, wolkig, warm.
	27	9	6	15	4	—	stark. gewitterartiger Reg. 12; 3; 7.
	27	8	6	10	4	NW	wolkig, kühl.
5	27	7	1	9	1	NO	trüb, Regen, Wind.
	27	7	0	7	9	SO	öfters Regen.
	27	6	8	13	5	W	Sonnensch.. Regen 1; 2½; Gewitter 5.
	27	8	1	9	3	—	trüb, Regen.
6	27	8	8	6		—	frisch.
	27	9	2	10	6	—	heiter, trüb aus W., Regen.
	27	10	2	8	8	NW	viel Regen, rauher Wind.
	27	11	8	7	9	—	trüb, Sternbl. Nachts stürm., Regen.
7	28	0	0	5	7	W	anhaltender Regen.
	28	0	1	7	7	NW	
	28	1	2	9	1	SW	
	28	1	8	8		—	
8	28	1	8	8		—	Regen bis 5.
V. L.	28	2	1	9	8	—	trüb, Regentropfen 9.
	28	2	5	13	1	N	wolkig, Sonnenblicke.
	28	2	6	10	7	NO	wolkig, angenehm.

Lin.	Scrup	Thermomet. +		Wind.	Witterung.
2	3	10	2	NO	trüb. +9,5.
2	5	14	3	—	wolkig.
1	8	17	6	N	wolkig.
2	4	15	5	—	trüb, Regentropfen.
2	8	12	2	—	trüb. +11,4.
2	9	13	6	NW	trüb, wolkig.
3	8	19	7	NO	wolkig, hell, sehr warm. Sonne 26.
4	4	14	1	N	gestirnt, angenehm.
4	5	11	9	—	heiter. +11.
4	6	14	5	NO	heiter.
4	0	20	2	—	heiter, sehr warm. Sonne 27.
3	9	12	4	—	gestirnt.
3	7	9	3	—	heiter. +8.6.
3	6	13	8	N	heiter, Streifwolken.
3	2	20	8	—	heiter, heifs. Sonne 28,2.
2	6	15	4	NO	gestirnt.
2	8	11	5	—	heiter.
2	9	15	7	—	heiter.
2	7	22	5	O	heiter, heifs. Sonne 30.
2	5	17		NO	gestirnt.
2	7	14		—	heiter. +13,1.
2	9	17	4	—	heiter, sehr warm.
3	1	21	7	N	heit., heifs, Wd., Strfw. aus N. S. 28,5.
3	4	14	5	—	gestirnt, Wolkendamm im N.
3	9	12	1	NO	heiter, Wolken am S. Horiz. +10,8.
4	1	14		N	heiter.
3	9	19		NO	heiter, warm. Sonne 26.
3	4	13	4	N	gestirnt.
3	8	10	1	NO	heiter. +9,2.
3	8	15		—	heiter; kleine Wolken aus NO.
3	2	19		—	hell, wolkig aus NO.
2	7	15	8	O	gestirnt, wolkig.
1	3	10	9	—	Streifwolken.
0	7	17	2	SO	wolkig, schwül. Um 10 = +20.
11	9	14		W	trüb, stürmisch, Sonnenbl.
11	7	10	4	—	wolkig, kühl, Wind.
10	8	9		—	wolkig, stürmisch, Regentropfen.
10	8	8	2	—	zuweilen Regen.
11	0	11	6	—	öfters Regen.
11	6	8	1	NW	trüb.
11	4	7	4	—	trüb, Wind.
11	4	8	3	W	trüb, etwas Regen, Wind.
11	7	12	5	—	trüb, Sonnenblicke, Wind.
11	5	9	1	—	trüb.
10	4	6	6	SW	Streifwolken, frisch.
10	1	11	3	—	Sonnenschein, wolkig.
8	8	14	9	W	wolkig, Regentropfen.
9	2	10		NW	wolkig.
9	4	6	6	W	gestirnt, im S. schwach. Wolkendamm.
9	9	10	2	NW	Haufenwolken, fast trüb.
10	2	13	9	—	hell, wolkig.
10	7	10		W	Mondschein, wolkig.

n auffallend mit den furchtbaren Stürmen, enbrüchen, Wasserhosen, Hagelgewittern und n Nebeln, die gerade um diese Zeit in so vie-egenden Europa's bemerkt wurden. Der 17te türmisch und schwül; der 18te regnicht, und 19ten bis zu Ende d. M. herrschte ein gemisch-im Ganzen kühles und mäſsig feuchtes Wet-wie es um die Zeit des Sommer-Solstitii ge-lich bemerkt wird. Der 26ste brachte 2 star-ewitter, das letzte mit heftigen Platzregen. — merkwürdigste Temperatur-Veränderung ereig-sich am 17ten, wo das Thermometer um 10 Uhr ens + 20, um 2 Uhr Nachmittags aber + 14 zeig-welcher bedeutende Fall durch einen plötzli-stürmischen Westwind hervorgebracht wurde. h die beiden Gewitter am 26sten ging das Ther-eter innerhalb 14 Stunden von + 20,4 auf + 9,9 k. Herrschende Winde Südwest und West.

Der Himmel war 2 Tage heiter, 10 Tage hell, age gemischt, und 6 Tage trüb.

Regen fiel 11 mal, Gewitter war 2 mal, trockne waren 17, feuchte 7, gemischte 6.

Der Temperatur nach hatten wir 6 Tage von bis 10, 12 Tage von + 10 bis + 14 und 12 von + 14 bis + 17,4 mittlerer Wärme.

Der *Stand des Barometers* war mäſsig hoch und sehr veränderlich. Unter 120 Beobachtungen al *über*, 1 mal *auf* und 43 mal *unter* 28 Zoll.

öchste St. d. 1. Abends 10 U.	28′5″15‴	Untersch.
iedrigste d. 5. Mittags 2 U.	27′6″78‴	0′10″37‴
ittlere	28′1″021‴	

Das Stand des *Thermometers* war unter 120 Be-atungen 35 mal zwischen + 5 und + 10, 62 mal chen + 10 und + 15, 17 mal zwischen + 15 + 20, 6 mal zwischen + 20 und + 22,5.

öchste St. d. 13. Mittags 2 Uhr	+ 22,5	Untersch.
iedrigste d. 2ten Nachts	+ 4,5	28°
ittlere	+ 12,66	

Die Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes at: 5 mal wehte *Ost*, 9 mal *Südost*, 5 mal 24 mal *Südwest*, 27 mal *West*, 13 mal *Nord-* 17 mal *Nord*, 22 mal *Nordost*.

Es wurden *geboren*: 336 Knaben.
263 Mädchen.
599 Kinder.

Es *starben*: 501 Personen, (276 *über*
225 *unter* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 98 Kinder.

Unehlich wurden geboren 52 Knaben.
33 Mädchen.
85 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 29 Knaben.
22 Mädchen.
51 Kinder.

34 unehliche Kinder sind daher mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 154 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats enthalten die Zeit vom 3ten incl. bis 30sten incl., also 28 Tage. Auf jeden Tag fielen also 17¾ Todesfälle, und 21⅜ Geburten. Im Verhältnifs zum vorigen Monat hat sich die Zahl der täglichen Todesfälle beinahe um 1 *vermehrt*, die der täglichen Geburten um 1 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: an Masern um 2, an der Lungensucht um 3, an den Pocken um 1, am Blutsturz um 2, am Durchfall um 2, im Kindbett um 1, am Schleimfieber um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 2, beim Zahnen um 7, unter Krämpfen um 19, am Wasserkopf um 5, an Scropheln um 4, am Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 5, am Entzündungsfieber um 3, am Nervenfieber um 6, am Zehrfieber um 9, an der Bräune um 2, an der Wassersucht um 4, am Schlagflufs um 10, am Krebs um 1, an Entkräftung um 19, durch Selbstmord um 3.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 35 Todtgebornen mitgerechnet) 82 Knaben, 57 Mädchen, darunter 11 aus Schwäche, 7 beim Zahnen, 49 unter Krämpfen, 2 am Wasserkopf, 1 an Scropheln, 8 am Stickhusten, 1 an Schwämme, 1 an Masern, 5 an Entzündungsfiebern, 15 am Zehrfieber, 2 an der

sersucht, 5 am Schlagfluſs, 1 am Durchfall, 2 an
bestimmten Krankheiten.

Die Sterblichkeit unter den Erwachsenen hat
51, die unter den Kindern um 53 abgenom-

Von den 51 *gestorbenen unehlich gebornen Kin-*
starben beim Zahnen 1, aus Schwäche 3, un-
Krämpfen 15, am Wasserkopf 1, m Stickhusten
an Masern 1, am Zehrfieber 10, an der Bräune 1,
Schlagfluſs 1, an der Wassersucht 1, durch Un-
ksfall 1, todtgeboren waren 14.

Tödtliche Unglüksfälle. *Ertranken* sind 2 Män-
überfahren 1 Frau, durch Kopfverletzungen
ben 3 Männer 1 Knabe.

Selbstmörder. Erhängt haben sich 2 Männer, 1
, erschossen hat sich 1 Mann, erstochen 1 Mann,
iftet 1 Mädchen.

Charakter der Krankheiten. Der stationäre Cha-
ter der Krankheiten war in diesem Monat ner-
ie Natur geblieben. Vorherrschend waren ka-
halische und besonders gastrische Affectionen.
ni fanden sich auch wieder einzelne Kranke mit
inflammatorischen Lungenleiden, welche zu ih-
Heilung wiederholte starke Venaesectionen for-
en, weniger mit Stichen beim Athmen und Hu-
, als vielmehr mit einen heftigen Druck über
ganze Brust mit kleinem unterdrückten Puls ver-
den waren. Das Hervortreten der gastrischen
ction erfolgte besonders in der zweiten Hälfte
Monats, welche sich nicht allein durch rein
ische Fieber, durch primaire Leiden des Ma-
s, durch Neigung zu Erbrechen und zu Durch-
en, sondern auch durch häufiges Erscheinen von
sipelas, von Aphthen bei Kindern zu erkennen
en. Mit dem Eintritt des kühleren Wetters und
niedrigern Barometerstandes nach der Hälfte des
mats erfolgte eine schnelle Wirkung auf den
mkanal; die Thätigkeit der Haut war unterdrückt,
es trat dafür vermehrte Absonderung in den
armen ein. Es entwickelten sich schon jetzt,
ches sonst in der Regel erst später im Jahr der
zu seyn pflegt, Brech-Durchfälle bei Kindern,
schleimigt-wässerigte, auch mitunter galligte

Diarrhöen bei Erwachsenen. Warme Bäder und auch innere diaphoretische Mittel wirkten bei den Kleinen am heilsamsten, so wie bei Erwachsenen außer diesen auch Brechmittel, Opium und Nux vomica gute Dienste leisteten. — Bereits seit einigen Monaten waren von mehreren Aerzten Gesichtsrosen, Necrosen des Zellgewebes mit schneller Eiter-Bildung öfterer als sonst beobachtet worden, welche aber in diesem Monat anfingen sich noch häufiger zu zeigen, dazu gesellte sich jetzt noch eine eigenthümliche Neigung zur Gangraenescenz bei einfachen Geschwüren, bei einfachen venerischen Bubonen, welche oft in wenigen Stunden bei den relativ gesundesten Subjekten und der besten Einrung in brandiger Verderbniſs übergingen. Beispiele der Art fanden sich in den verschiedenen Lazarethen der hiesigen Garnison unter den verschiedenartigsten Lokalitätsverhältnissen. In der chirurgischen Klinik der hiesigen Universität ereignete es sich gleichzeitig, daſs die einfachsten Wunden mehrerer Operirten, und zwar nach den leichtesten Operationen, z. B. der Hydrocele, der Ausschälung eines kleinen krebsartigen Geschwüres an der Lippe, selbst des Panaritiums brandigt wurden, und daſs nach wenigen Tagen, ohne daſs der Brand fortgeschritten, bei der verschiedenartigsten Behandlung, unter den Erscheinungen eines starken typhösen Eingriffs der Tod erfolgte. — Die *Masern* haben an Verbreitung mehr zugenommen als das Scharlachfieber; das Exanthem hält sich in den meisten Fällen nur sehr kurze Zeit auf der Haut, ohne daſs dies schnellere Verschwinden späterhin böse Folgen veranlaſste. Der Husten ist heftig und hartnäckig, und nimmt nicht selten einige Nüancen des jetzt gleichzeitig häufig vorkommenden *Keuchhustens* an. — *Menschenpocken* sind in der Stadt jetzt nicht vorhanden. In dem Charité-Krankenhause starb ein erwachsenes Frauenzimmer daran.

Spe-

Uebersicht der im Junius 1825 in Berlin [...]*enen, nach Krankheiten und Geschlecht.*

[...]ankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
[...]he	—	6	—	5	11
[...]er Todgeborne . .	—	22	—	13	35
. . . . . .	—	7	—	6	13
[...]pfen	3	36	8	31	78
[...]kopfe	—	3	—	2	5
[...]wämmen . . .	—	—	—	1	1
[...]ln und Verstopfung der [...]isen	—	1	—	—	1
[...]sten	—	1	—	3	4
. . . .	—	—	1	—	1
[...]und Rötheln. . .	—	6	—	2	8
[...]chfieber	—	1	—	—	1
[...]lungsfiebern . . .	11	12	10	10	43
[...]fieber	2	—	—	—	2
[...]fieber	6	—	3	—	9
[...]od. schleichend. Fieber	31	18	26	17	92
[...]gensucht . . .	37	—	11	—	48
[...]ne	—	1	—	2	3
[...]bsucht	—	—	1	—	1
[...]ssersucht . . .	19	3	5	6	33
[...]rz	2	—	—	—	2
[...]ufs	22	3	9	6	40
[...]iten des Herzens. .	1	—	1	—	2
[...]ung des Magens . .	1	—	—	—	1
[...]all und der Ruhr .	1	—	—	2	3
[...]ung der Nieren . .	1	—	—	—	1
[...]ancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
[...]dbette	—	—	2	—	2
[...]chaden	—	—	1	—	1
. . . .	1	—	2	—	3
[...]kräftung Alters wegen	16	—	22	—	38
[...]sfällen mancherlei Art	5	1	1	—	7
[...]stimmten Krankheiten	4	1	5	1	11
[...]r	4	—	2	—	6
Summa	170	120	106	105	501

6.

Vergleichende Uebersicht des Gesundheitszusta
ganzen Preussischen Monarchie im Monat J

Die Berichte über den Gesundheitszust
dem Innern des Reichs vom Ende *Juni* be
dafs im Allgemeinen katarrhal. rheumatische
heiten, in der Regel mit gröfserer Neigu
Nervösen vorherrschend gewesen sind. I
sundheitszustand erschien in den östlichen u
lichen Provinzen besser als in den westlic
südlichen, und obgleich in den letztern die
der Kranken vermehrt war, so blieb die M
überall in den gewöhnlichen Gränzen. — V
flusse des oft plötzlich eingetretenen Wit
wechsels bildeten sich *katarrhalische Hals-*
genentzündungen aus im R. B. *Gumbinnen*
matisch-katarrhalische Fieber im R. B. *St*
ebenso im R. B. *Liegnitz*, mehr gastrisch
tarrhalisch, zum entzündlichen sich neig
Magdeburgischen, im Reg. B. *Aachen* sind ak
zündungen vorherrschend geworden, wel
Organe der Brust befielen. — *Menschenpoc*
ten sich hin und wieder gezeigt im R. B.
berg, im R. B. *Gumbinnen* wurde der weite
breitung derselben Häusersperre und die V
tion aller Pockenfähigen entgegengesetzt; im
berger R. B. im Gnesener Kreise waren zw
der von denselben befallen, und waren di
im Monat *Mai* zum Vorschein gekommene
schenpocken im R. B. *Marienwerder* zur Ze
nicht unterdrückt — ebenso herrschten sie
mehreren Kreisen des R. B. *Potsdam*, und h
R. B. *Liegnitz* ebenfalls wegen Ausbruch de
im Dorfe Druse die Speerre verfügt werden r
An mehreren Orten dieses Bezirks wo sic
Epidemie gezeigt hatte, ist sie stets im En
durch die eifrig bewirkte Impfung unterdrüc
den. Dasselbe wurde aus den R. B. *Minden*
ster und *Aachen* gemeldet. Das *Scharlachfi*
im R. B. *Marienwerder* nur noch auf einzeln
schaften eingeschränkt; im R. B. *Potsdam* he
es häufig unter den Kindern, und nahm m
einen sehr bösartigen Charakter an; im R. B.

Liegnitz und *Merseburg* dauert es ebenfalls
rt, und ist im R. B. *Cöslin* allgemeiner ver-
weshalb die erforderlichen Maafsregeln in
polizeilicher Hinsicht getroffen worden sind.
Masern zeigten sich in geringer Verbreitung
B. *Stralsund*, *Arnsberg* und *Münster*, ihre
ische Herrschaft scheint also mit den April
worden zu seyn. — Der *Keuchhusten* war
emerklich geblieben in den R. B. *Stralsund*
, *Posen*, *Münster*, und häufiger beobachtet
Merseburg. — Nur aus dem Kreise *Bonn*
gemeldet, dafs die *häutige Bräune* sich bei
Kindern zeigte. — *Nervenfieber*. Im Reg. B.
rg in der Stadt *Lobsens* ist ein daselbst aus-
enes Faulfieber bereits in der Abnahme, so
h auch das im *Schlochauer* Kreise im R. B.
werder herrschend gewesene Nervenfieber all-
verloren hat. In dem *Eckartsberger* Kreise,
Merseburg, wo seit dem Frühjahr in einigen
sich eine Krankheit zeigte, welche mit dem
Febris catarrhalis maligna belegt worden,
ihrer Steigerung mehr typhös gewesen, und
ie Dunstkreisberührung und Annäherung zum
a ansteckend geworden, ist es nöthig gewe-
orsichtsmafsregeln zur Abwendung der Ver-
g dieses Uebels, an welchem mehrere Men-
in den besten Jahren gestorben, zu ergrei-
Wechselfieber haben sich gezeigt in den R.
eln, *Marienwerder*, *Posen* und in den Nie-
en des Rheins, als Folge der dortigen dies-
n Ueberschwemmungen.

Bibliothek der prakt. Heilkunde, *November*
mber, enthaltend: *Wissenschaftliche Ueber-
r gesammten medizinisch-chirurgischen Litera-
Jahres* 1824, wird nachgeliefert.

Litterärischer Anzeiger.

Ankündigung
philosophischer und medicinischer Werke,
von
Andreas Roeschlaub,
der Philosophie und Medicin Doctor etc.

Es sind nun achtzehn Jahre, seitdem ich, nach zwölfjähriger, bekanntlich nicht unrühmlicher, Schriftstellerey, allmählig zu genauerer und klarerer Einsicht, wenn nicht aller, doch der hauptsächlichsten Fehler und Verirrungen gelangte, welche nicht allein von mir, sondern auch von den meisten Bearbeitern philosophischer, medicinischer und anderer Doctrinen und Disciplinen begangen wurden, und seitdem ich immer mehr und mehr erkannte, dafs der Wachsthum aller Zweige unserer wissenschaftlichen und künstlerischen Gelehrsamkeit und ihre Annäherung zu ihrer möglichen Vollendung und Vervollkommnung durch dieselben um so mehr aufgehalten werde, je weniger sie als Fehler und Verirrungen anerkannt, oder je mehr sie sogar für vorzügliche Weisen, jene zu fördern, angesehen werden. Da weder eitles Verlangen nach Berühmtheit, noch ein sonstiger egoistischer Antrieb, wohl aber einiges Vertrauen auf meine Kräfte, zur Förderung des Wachsthumes einiger Zweige unserer Gelehrsamkeit Manches leisten zu können, mich zu gelehrten Arbeiten bestimmte; so war mir seitdem bei diesen nichts so sehr angelegen, als diejenige Bahn, auf welcher mit Sicherheit, nicht auf Abwege und Verirrungen zu gerathen, zu wandeln sey, genau kennen zu lernen. Und auch diese Kenntnifs glaube ich, obgleich, wie ich bekennen mufs, erst nach einigen neuern Verirrungen, ge-

haben; und, durch sie geleitet, zu sol-
hten gelangt zu seyn, welche durch viele
edene Untersuchungen, Forschungen und
die ich eine lange Reihe von Jahren
orgsam angestellt habe, zwar eben so-
herlei Berichtigungen, als Erweiterun-
ten, im Ganzen aber immer tiefer be-
d mehr bestätigt sich erwiesen.

Ansichten aber sind nicht blofs über me-
sondern auch über philosophische und
andere Gegenstände erfafst. Wer so-
atürliche Verwandtschaft, in welcher alle
ften und Künste zu einander stehen, als
edenartigen Gebrauch, welcher in jedem
Zweige unserer Gelehrsamkeit von dem,
Bereiche Anderer gehört, zu dessen ge-
Bearbeitung zu machen ist, kennt und in
gung zieht, der wird sich nicht wun-
meine Untersuchungen, Forschungen,
. s. f. über viele und, dem Anscheine
der Medicin ganz verschiedene und ge-
eige unserer Gelehrsamkeit sich verbrei-
mehr wird er mit mir darin überein-
lafs nur mittelst solcher Unternehmun-
lem besondern Zweige derselben eine
Annäherung zu ihrer Vollendung erzielt
e gebracht werden könne. Darum aber
ı durch mein eifriges Fortarbeiten seit
Zeit Schriften nicht nur über fast alle
medizinischen, sondern auch über meh-
phische und andere Doctrinen und Dis-
d über mancherlei andere Gegenstände,
ich während meines academischen Le-
Virkens vertraut werden konnte, zu Stan-
men ich, obgleich ich nach mehreren
ft Vorlesungen gehalten, und den we-
Inhalt anderer eben dazu benützt habe,
s auf diesen Tag keine einzige vollstän-
ıen liefs.

wurde ich seit vielen Jahren schon von
gen Männern, welche ich, ihrer hohen
n, ihrer gründlichen und ausgebreiteten
, ihrer grofsen Verdienste und Vortreff-
wegen, sehr verehre, oft und von meh-
gend aufgefordert, diese meine Arbeiten

oder doch einige davon an das Licht treten zu lassen: auch hätte ich eine Aufforderung, meine medicinischen Schriften bekannt zu machen, in dem Inhalte mehrerer, seit etwa zwölf Jahren erschienener medicinischer Bücher, deren Verfasser einige meiner neuern Ansichten, welche in Abhandlungen theils von mir selbst, theils von einigen meiner ehemaligen vorzüglichsten Herren Zuhörer dargestellt sind, ohne auch nur einmal meinen Namen zu nennen, benützten (ein Betragen, welches auch in früheren Jahren nicht wenige Schriftsteller gegen mich zu beobachten beliebten), um so mehr finden können, da, nach meiner Ueberzeugung, eben diese Ansichten von ihnen keineswegs ganz richtig erfaſst, und noch weniger genau und vollständig durchgeführt, andere Ansichten hingegen, in deren Verbindung jene erst ihren vollen Werth zeigen können, von ihnen gar nicht berührt worden sind. Dennoch, so sehr ich das Zutrauen, welches mir jene Hochverehrten bezeigten, zu schätzen wuſste, und für so herausfordernd ich das Verfahren dieser Schriftsteller hätte ansehen können, glaubte ich meiner Bestimmung als Gelehrter und selbst jenem Zutrauen nur dadurch ganz entsprechen zu können, wenn ich zwar alle, mir von amtlichen Geschäften übrigen, heiteren Stunden der Ausführung meiner Schriften widme, diese selbst aber vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung wiederholten und ernsthaften Prüfungen und Verbesserungen unterwerfe, und dabei zu einer solchen Vollständigkeit bringe, daſs die, von mir dargestellten, Doctrinen und Disciplinen in derselben Ordnung, wie sie natürlich auf einander zu folgen haben, dem Drucke übergeben werden können; am wenigsten aber darauf Rücksicht nehme, um wie viele Jahre früher oder später ihr öffentliches Erscheinen wirklich erfolgen werde.

Da aber nun diejenigen von meinen Schriften, auf welche ich einigen Werth legen zu können glaube, beinahe vollständig ausgeführt und öfteren Prüfungen unterworfen sind, da ich seit einiger Zeit ungleich mehrere Musse und erfreulicheres Wohlseyn, als viele Jahre vorher, genieſse, und da ich denken kann, daſs eine zu lange Verschiebung ihrer Herausgabe für sie nicht günstig ausfallen dürfte; so habe ich, eingedenk, daſs der ein-

ch zwar zum Vollendeten und Vollkom-
seinen Unternehmungen anstreben soll,
ar nie ganz erreichen könne, endlich den
gefasst, im nächsten Jahre (1825) den An-
er Herausgabe meiner neuern Schriften zu
id damit die folgenden Jahre fortzufahren.

Schriften nun sind folgende:

'osophische und andere nicht medicinische:
.e Würde und den Wachsthum der Wis-
-und Künste, und ihre Einführung in
2) Versuch über den menschlichen Geist;
aus dem Gesammtgebiete der Metaphy-
iträge zur allgemeinen Physiologie (Na-
nd zur Anthropologie; 5) Ueber Erzie-
Unterricht, und über höhere Lehr-An-
onders Universitäten, u. s. w.

diciniseho: 1) Einleitung in die gesammte
:) Versuch eines Systems der Cliniatrik,
die *a*) Genesiologische Nosologie (sonst
Pathologie genannt); *b*) Jasiologie (Lehre
rocessen der Heilung der Krankheiten);
gie (Lehre von den Mitteln, die Hei-
fördern); *d*) Cliniatrische Therapeutik
meine Therapie); *e*) Symptomatologische
und Therapeutik; *f*) Anleitung zur cli-
Praxis. — 3) Entwurf der Hygiologie
. der Gesundheit und ihrer Pflege); 4)
nes Systems der medicinischen Polizey;
isch-therapeutische Abhandlungen über
Krankheiten; 6) Doctrinae Hippocraticae
um nova aphorismorum Hipporatis cen-
m.

rst (A. 1.) bezeichnete Werk ist es, wel-
zuerst im nächsten Jahre (1825) in zwei
heinen soll. Denn dasselbe ist, wie scho.
Titel erhellt, auf ein, demjenigen Un-
welches *Franz Baco* von *Verulam* in
rke *de dignitate et augmentis scientiarum*
eit ausführte, zwar nicht durchaus, doch
gleiches oder sehr ähnliches, Unterneh-
nsere Zeit angelegt; und ich könnte es
em Grunde, wie *Baco* das Seinige, den
l der grofsen Instauration der Wissen-
d Künste) nennen, wenn ich nicht mit

einer solchen Benennung ungleich mehr, als was je Ein Mensch zu Stande zu bringen vermag, verheissen fände. Nach seiner Anlage wird dasselbe die ersten Aufschlüsse zur Verständigung, sowohl über den Inhalt, als über die Methode der Bearbeitung meiner übrigen Schriften enthalten, und es wird sich aus mehreren darin vorkommenden Betrachtungen ergeben, warum die A. 2. 3. u. 4. bezeichneten Versuche und Beiträge meinen medicinischen Schriften voraus zu gehen haben.

Da an die Handschriften der meisten dieser meiner Werke nur noch, wie man sagt, die letzte Feile anzusetzen ist, so hoffe ich, dafs sie alle binnen einigen Jahren zu Tage gefördert werden können.

Landshut in Baiern den 8. December 1824.

Dr. Andr. Röschlaub.

Die unterzeichnete Kunst- und Buchhandlung hat den Verlag der in dieser Ankündigung bezeichneten Werke übernommen. Da sie wünscht, diese Werke, bei schönem Drucke und sonstigen Auszeichnungen der Auflage, in nicht hohem Preise liefern zu können, der gegenwärtige Zustand des Buchhandels aber noch immer bei solchen Unternehmungen Vorsicht gebietet; so ladet sie zur Subscription, gleich viel, ob auf alle, oder auf einzelne von diesen Werken, ein, und verspricht, dieselben den Herren Subscribenten um ein Viertel unter dem Laden-Preise zukommen zu lassen. Man kann sich sowohl bei dem Herrn Verfasser als bei der Verlags- und jeder andern soliden Buchhandlung subscribiren; nur möge die Subscription auf das erste Werk (A. 1.) vor der Erscheinung des ersten Bandes desselben, nämlich vor der Jubilate-Messe 1825, oder doch nicht viel später geschehen.

Sulzbach den 25. Jenuar 1825.

J. E. von Seidel'sche Buchhandlung.

Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

:eufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
.er Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

em Professor der Medicin an der Medici-
urgischen Academie für das Militair, aufser-
en an der Universität zu Berlin, und Mit-
l mehrerer gelehrten Gesellschaften.

·au, Freund, ist alle Theorie,
ch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. December.

Berlin 1825.
ickt und verlegt bei G. Reimer.

I.

nsichten und vergleichende Erfahrungen
über
Wirkung der Chinabasen
oder der neuen Chinapräparate
in Krankheiten,
und
Verhältnifs zu der China selbst.

Vom
Medizinalrathe Dr. Günther
in Köln. *)

enn es, wie *Baco* sagt, in dem Gebiete Wissenschaften, wie in den Gegenden, ten und Einöden gibt, die als eine Ge- der Zeiten anzusehen sind, so trifft der cher auf seiner Reise durch dasselbe, mit- e auch auf Abtheilungen, die den geschäf- Fleifs einer glücklichen Cultur, in einem äglichen Grade, verrathen. Dies war der namentlich mit der Chemie während der en Dreijahrzehente, wo sich Entdeckungen

Mehrere der hier mitgetheilten Beobachtungen, hören meinem Bruder, *Carl Günther*, prakti- chem Arzte zu Aachen.

auf Entdeckungen häuften, die für das öffentliche Leben in mehr als einer Hinsicht fruchtbringend waren, und selbst nicht selten einen tiefen Blick in die innere Werkstätte der im Verborgenen weilenden Natur, eröffneten, unter denen die *Davy*'sche Entdeckung der *Metalloide* im Jahre 1807, so wie in unsern Tagen die der *Alkaloide*, nicht die letzte Stelle einnehmen dürften.

Die merkwürdige Entdeckung *Sertürner's* — der Gegenwart des *Morphiums* im Opium, als das wirksame, oder vielmehr des narcotischen Bestandtheils desselben, machte nämlich den chemischen Theil der Naturforscher auf eine Klasse von Körpern aufmerksam, welche jetzt unter den Namen der *organischen Basen*, der *organischen Alkalien*, oder *Alkaloiden*, bekannt sind, mit den Säuren Salzen bilden, und selbst die Eigenschaften der bekannten anorganischen Alkalien mit denselben theilen, zarte Pflanzenfarben umzuändern. Denn die Entdeckung einer solchen Substanz im Opium, als die kräftigste der narcotischen Mittel, mußte fast nothwendig auf die Idee leiten, daß ähnliche Stoffe in den übrigen narcotischen Pflanzenarten seyn möchten, welches auch eine fortgesetzte Untersuchung bestätigte. Zu gleicher Zeit, oder doch nicht lange nachher, wurden in einigen giftigen Pflanzen gleichfalls organische Alkalien aufgefunden, als das *Delphin* in den Stephanskörnern, das *Veratrin* in *Veratrum sabadill.*, in *Veratr. alb.*, in *Colchicum autumnal.* etc.

Jenen *Bitterstoff* der narcotischen Pflanzen, den man, wie gesagt, als eine Salzbase erkannte, betrachtete man anfangs als ein Cri-

an, um dadurch *bitter-giftige* von *bittern* *giftigen* Pflanzenarten, wie z. B. die *China*, unterscheiden. Allein *Pelletier* und *Caven*-fanden bald, dafs der, schon von dem por-sischen Chemisten *Gomez* dargestellte kry-isirbare Stoff der braunen oder grauen China-s, den *Andr. Duncan* in Edinburgh schon ahre 1803 entdeckt und ihn *Cinchonin* ge-t haben soll *), als ein eigenthümliches zen-Alkali anzusehen sey, wobei sie sich hren Untersuchungen von den nämlichen zipien leiten liefsen, denen sie so glück-in der Entdeckung des *Strychnins*, des *Eme*-t. a. Alkaloiden, gefolgt waren.

So vermehrte sich nach und nach die Reihe r Stoffe, deren Entdeckung man (wie be-erwähnt), als eines der wichtigsten Er-sse in der neuern Chemie, ansehen, und man jetzt unter 3 allgemeine Klassen brin-kann, nämlich 1) unter die der *rein bit*- und *narcotisch-giftigen*, 2) der *scharfen bitter-scharfen-giftigen*, und 3) unter die *in bittern*, *nicht giftigen*, organischen Al-a, oder Basen.

So schwierig es ist, eine kurze, allge-e Charakteristik der bisher entdeckten or-chen Basen aufzustellen, weil sie zu sehr nzelne Eigenschaften, die jeder besonders mmen, von einander abweichen, so kom-sie doch in folgendem, mehr oder weni-überein:

Sie sind gröfstentheils krystallisirbar, weifs Farbe, luftbeständig, geruch- und — viele stens — geschmacklos; einige aber schmek-

*) *Nicholson's* Journ. B. VI. Decemberheft 1803.

ken sehr bitter. Fast alle sind unauflöslich, oder doch schwer löslich in *Wasser*, und ihre Geschmacklosigkeit steht zum Theil, im Verhältnifs mit ihrer Unlösbarkeit in demselben. Im *Alcohol* dagegen, sind sie zum Theil, im *Aether* leicht löslich. Diese Auflösungen schmekken sehr bitter, und reagiren alkalisch, d. h. sie stellen die blaue Farbe des gerötheten Lackmuspapiers wieder her, ändern den Veilchensaft in grün, und das Gelb der Rhabarber und der Curcuma in Rothbraun um. Sie stumpfen die Säuren ab, neutralisiren sie zum Theil vollständig, und bilden damit meistens krystallisirbare, im Wasser und Weingeist, leicht lösliche Salze, von bittern, scharfen, oder bitter-scharfen Geschmack. Die Wirksamkeit dieser Basen wird durch ihre Verbindung mit Säuren, in sofern sie damit leicht lösliche Salze bilden, sehr erhöht. *)

Zu den *bittern, nicht giftigen* organischen Alkalien oder Basen, als unter die letztere Abtheilung gehörig, zählen wir denn auch, als bisher entdeckt, aufser den *Angusturin*, den *Gentianin*, den *Coffein* **), den *Parillin*, u. A.

*) Dies bestätigte sich auch in medicinischer Hinsicht, und kann daher dem Vorschlage, das *reine Chinin* anzuwenden, nicht beitreten. — Das vollständigere Pharmazeutische dieses Gegenstandes s. man in *Buchner's* und *Kastner's* Repert. an mehrern Stellen, besonders im 13. B. 3. H., so wie auch in *Schweigger's* Journal hin und wieder.

**) *Runge* und *Ziehe* kannten das *Coffein* schon im Jahre 1820. *Robiquet* fand es im Jahre 1821 bei Gelegenheit der Aufsuchung des *Chinins*, da die Pflanze zur Familie der *Cinchonen* gehört, und man bekanntlich ebenfalls Fieber vertreibende Eigenschaften an den Kaffeebohnen ent-

as *Cinchonin*, bestehend in 100,00 aus Kohlenstoff, 9,02 Stickstoff, 6,22 Wasff, und 7,79 Sauerstoff, — und das *Chi*-welches in 100,53 Theilen enthält: 75,02 nstoff, 6,66 Wasserstoff, 8,45 Stickstoff 0,40 Sauerstoff, mit welcher letztern Bah die vorliegende Abhandlung, rücksicht-hrer genaueren Würdigung in therapeur Hinsicht, so wie dieser Gegenstand durch erein zu *Haarlem*, bekanntlich neulichst prache gebracht, vorzugsweise beschäftiird.

eide letztgenannten Alkaloiden finden sich r Rinde der *China*, welche in andern ihren Bestandtheilen nach, einer vielm Untersuchung unterworfen wurde. Die iedenen diesfalsigen Arbeiten, welche *loquet* und *Seguin*, bis auf *Lambert* und *nsdorff* hiermit vorgenommen worden, und eraus hervorgegangenen Resultate, sind nt. Vorzüglich hat *Fourcroy* durch seine se der China von St. Domingo, ein Muon Pflanzenuntersuchung aufgestellt, wie n einem so trefflichen Analytiker nicht s zu erwarten stand. — *Vauquelin*, wel-18 Sorten von Chinarinde der chemischen se unterwarf, gab bestimmte Merkmale m die gute China auf chemischen Wege zu unterscheiden, entdeckte zwar nicht, die französischen Schriftsteller angeben, *hinasäure*, bezeichnete aber mit *Schrader*

ekt, und daher auch das *Coffein* in dieser insicht neulichst versucht hat. Es ist eine eisse, leicht krystallisirbare, flüchtige, wenig flösliche Substanz, enthaltend in 100 Theilen, ,61 Kohlenstoff, 20,64 Stickstoff, 4,81 Wasrstoff und 27,14 Sauerstoff.

näher die Natur derselben, und lehrte ihre Ausscheidung. Denn daſs in der Chinarinde ein *saures Salz* enthalten sey, wuſste man schon früher, allein erst später widmete man diesem Gegenstande eine genauere Untersuchung. *Hermbstädt* machte im Jahr 1785 zuerst mehr darauf aufmerksam und erklärte dieses Salz für eine Verbindung von Kalk mit Pflanzensäure. — Auſser dieser *Säure*, oder dem *sauren Chinasalze*, hat die Analyse bisher folgende Bestandtheile der Perurinde im Allgemeinen dargethan: *Gerbestoff*, ein besonderes Prinzip, welches nach Einigen, aber wohl mit Unrecht den Brechweinstein fällt; ferner: den *harzigen Bestandtheil*, *Schleim*, den *fibrösen oder holzigen* Bestandtheil, und die oben sogenannten *organischen Basen*. Eine neuere genauere Angabe der Bestandtheile der *grauen*, *gelben* und *rothen* Chinarinde, resultirt aus den Untersuchungen von *Pelletier* und *Caventou*, welche folgende waren:

In der *grauen* Chinarinde:

1) *Cinchonin*, verbunden mit Chinasäure; 2) eine *graue fette* Substanz; 3) eine sehr *wenig auflösliche*, *rothfärbende* Substanz; 4) eine *auflösliche rothfärbende* Substanz, oder das *Tannin* derjenigen Chemisten, welche noch die Existenz eines besondern Gerbestoffs in der Rinde annehmen; 5) *gelber Färbestoff*; 6) *Chinasaurer Kalk*; 7) *Gummi*; 8) *Amylum*; 9) *holzigte* Theile.

In der *gelben* Rinde:

1) *Saures*, *chinasaures Chinin*; 2) *Chinaroth*; 3) auflöslichen rothen Färbestoff, das *Tannin* oder den *Gerbestoff* der ältern Chemisten; 4)

ubstanz; 5) *Chinasauren Kalk*; 6) *Amy-*
) *Holzsubstanz*; 8) *gelben Färbestoff*.

In der *rothen* Chinarinde:

Saures, *chinasaures Cinchonin*; 2) *Saures*, *ures Chinin*; 3) *Chinasaurer Kalk*; 4) *Chi-* 5) *Auflöfslichen rothen Färbestoff*, das der Aeltern; 6) *Fette Substanz*; 7) *Holz-* z; 8) *Amylon* *).

ıen diese Analytiker machten späterhin merkung, als sie mit gröfsern Massen ten, dafs in allen 3 Chinaspecies, näm- der *grauen*, *gelben* und *rothen*, als den Medizin gebräuchlichsten, beides, so- *Cinchonin* und *Chinin* enthalten sey, wel- urch die Untersuchung von *Robiquet* in gleichfalls anerkannt und bestätigt wor-

ıne uns über das Weitere, die pharma- he Gewinnung dieser Basen aus der betreffend, zu verbreiten, erachteten nnoch das hier Vorangeschickte nicht rflüfsig, um uns so den Uebergang zu herapeutischen Würdigung zu bahnen, n wir zuvor noch einige allgemeine onen über die Anwendung der China nkheiten überhaupt haben vorangehn um auf diese Weise eine Vergleichung en mit der Anwendung jener Basen, eicher anstellen, und durch Fälle in o, erläutern zu können.

t Uebergehung der Darstellung und Be- ung der mancherlei Arten der Gattung

*) ihrer Abhandl. vorgelesen in der Akad. der ssenschaften zu Paris, am 11. Sept. 1820.

ene Hindernisse ihres Gebrauchs, erst
t sind, und besonders in gewissen Zu-
ıgen, eines der kräftigsten Mittel.

lefs kömmt es bei der Anwendung der
als allgemeines Roborans betrachtet
tlich, sehr darauf an, in *welcher Form und*
elchen Zubereitungen, man dieselbe an-
. Wo die Verdauungskräfte gut sind,
vor allem erforderlich ist, der Faser
Ton zu geben, hat zweifelsohne die
orm, welche alle wirksamen Bestand-
ler Rinde enthält, den Vorzug, wobei
zu empfehlen ist das, von der Rinde
abgestofsene Pulver, wegzuwerfen, und
s letztere zu behalten, weil dieses har-
st; und nach den neuern Untersuchun-
n *Pelletier* und *Caventou*, mehr *Cincho-*
hält. *)

e kalten wässerigen Aufgüsse, besonders
bei ihrer Bereitung Reiben zu Hülfe
men wird, enthalten, so besonders auch
nigten Infusionen, wozu auch die *Tinctu-*
: Rinde gehören, die vorzüglich wirk-
Bestandtheile der China, ziemlich ge-
, mit Ausnahme des Gerbestoffs oder
nnins **) der ältern Chemisten, der hier
'heil fehlt, doch finden sich die China-

*) *urnal de Pharmacie. Mars* 1821.

**) iesen Bestandtheil isolirt und frei von andern
standtheilen der Rinde, darzustellen, ist bis-
: noch nicht gelungen, und daher seine Ge-
ıwart noch problematisch. Es scheint die ad-
ngirende Eigenschaft der Rinde von einem
rbestoff eigenthümlicher Natur, abzuhangen.
n vergleiche hierüber: *Trommsdorff* im 1sten
pplementbande zu der Apothekerkunst etc.
. *Fieberchinabaum*.

basen in den *warmen* wässerigen Aufgüssen besser aufgelöst. In den Tincturen findet man übrigens weder *Gummi*, noch *Amylon*, noch *chinasauren Kalk*.

Im *Decoct*, wo man die Rinde mit Wasser eine Zeitlang kochen läfst, verbindet sich die Basis mit der Chinasäure, und löfst sich auf; allein auch andere Bestandtheile der Rinde gehen zugleich mit in die Auflösung über, als des *Chinins*, *Amylon*, der *gelbe Färbestoff*, der *Chinasaure Kalk*, ein Antheil *Chinaroth*, und vor allen auch, das *Tannin*, wodurch dieses Präparat vorzüglich als *adstringens* wirksam wird, jedoch nicht nach der zu sehr materiellen Vorstellungsart mancher Aerzte, die den belebten Organismus in dieser Hinsicht, wie eine zu gerbende Haut betrachten möchten, indem wir unter dieser Wirkung vielmehr eine eigne Aufregungsart der Lebenskraft verstehen, wodurch die Contractilität der lebendigen Faser, in einem höhern Grade hervorgerufen wird, und so ihre Contractionen energischer erfolgen. *Pelletier* und *Caventou* rathen, viel Wasser zum Kochen zu nehmen, das wieder kalt gewordene Decoct zu filtriren, und hernach zu concentriren, weil man auf diese Weise ein weniger trübes, weniger unangenehmes Decoct zu nehmen bekömmt, und doch die ganze Wirksamkeit beisammen hat.

Wir haben diesem Rathe zufolge, dieses Decoct seitdem mehrmalen unter Beobachtung dieser Cautelen, bereiten lassen, und das Gesagte bestätigt gefunden.

Extracte von dieser Rinde hat man in den Officinen gewöhnlich nur zweierlei, wovon

ine durch *Auskochen*, und das andere durch *Maceration* erhalten wird.

Wenn dieses letztere, als allgemeines ungsmittel, besonders bei schwacher Ver-ıg, vor dem erstern, unverkennbare üge besitzt, so steht es doch als *antifebrile* elben aus dem Grunde nach, weil die basen in der Rinde, zu sehr von rothen, löfslichem Färbestoffe und von der fet-Substanz geschützt sind, als dafs ihnen *kalte* Wasser viel anhaben könnte. Das Wein bereitete Extract (*Extractum Chinae um*), welches sich hier und dort in den ien findet, und welches wir mehrmals Gebrauche unserer Kranken ausdrücklich ı verfertigen lassen, ist, unserer Beob-ıngen, so wie denen anderer Aerzte zu-, wirksamer als das *Extractum Chinae um*.

n allen Fällen daher, wo erwähnte Prä-e der China, als *allgemeine Stärkungsmit-*trachtet, vor andern roborirenden Mitteln gsweise ihre Anwendung finden, glau-wir der einen oder andern dieser Zube-gen, je nachdem sich die Fälle für die-der jenes dieser Präparate mehr eignen, es zunächst der praktischen Beurthei-des Arztes überlassen werden mufs, den ıg vor den Chinabasen *da* geben zu müs-wo eigentlich *permanent wirkende Roboran-*amentlich in *langwierigen* Fällen, erfodert ın, aus dem Grunde, weil, wie wir wei-ıten mit mehreren ersehen werden, diese

1) ausschliefslich das *fiebervertreibende* p der Rinde enthalten, dessen Wirkung in einer schnellen Umänderung des Zu-

ällen aber, wo es auf eine schnelle
g der Lebenskräfte, mit dauerhafter
ing ihrer abnorm gewordenen Rich-
immt, wie dieses, aufser dem eigent-
ittirenden Fieber, in so manchen an-
iodisch eintretenden Uebeln der Fall
dem Krankheitszustande, mittelst ei-
n, nur durch die Erfahrung uns be-
Wirkungsart, eine günstigere Wen-
geben, behaupten die Basen vor der
bst, unstreitig den Vorzug, und schei-
chen den sogenannten flüchtigen und
ten Reizmitteln, das glückliche Mit-
lten, und hier eine bisher sehr be-
Lücke auszufüllen.

diesen vorausgeschickten allgemeinen
ngen, wollen wir nunmehr versuchen,
nsichten über den vorliegenden Ge-
in *der* Ordnung zu entwickeln, wie
einiger Zeit ein bekannter Verein in
ng ihrer diesfalsigen Aufgabe, zu be-
wünscht, und durch praktische Fälle
, deren Beobachtung, so weit diese
cht, jene Ansichten, wenigstens gröfs-
ihr Entstehen zu verdanken, und so,
lem Wege der Induction herbeige-
betrachten sind. Denn blofses Rä-
it genügt wenig in einer Wissenschaft,
die Heilkunde (dies Wort im eigent-
erstande genommen), als rein prak-
esehen werden mufs, und die nur
r Aegide der Erfahrung, von jeher,
Schrittes einherzugehen, es wagen

ier aber sei uns noch erlaubt, über
endung der *Chinabasen* sowohl, als der

übrigen *organischen Alkalien*, folgendes in Erinnerung zu bringen. Wenn der Anwendung derselben, im Allgemeinen betrachtet, rücksichtlich des Pflanzentheils, woraus sie geschieden sind, das entgegen zu stehen scheint, was auch der Anwendung der *Blausäure* kann entgegengesetzt werden, dafs solche dem Gebrauche des *Aqua Amygdalarum amar.*, oder des *Lauro-cerasi*, aus dem Grunde nachstehe, (wie das von Einem unserer ersten praktischen Aerzte *) und von uns selbst bereits an einem andern Orte erinnert worden), weil hier die Blausäure mit dem ätherischen Oele verbunden, und daher in diesem ihrem natürlichen Zustande viel inniger und fester vereiniget ist, so scheint diese Bemerkung vielleicht nicht ganz ungegründet zu seyn. Die bisherigen Erfahrungen konnten, unsers Erachtens, noch nicht hierüber mit Gewifsheit entscheiden, nur die Bedenklichkeit, ob nicht die Anwendung jener, aus der Verbindung des Ganzen, gerissenen Basen, durchaus keine schädliche Nebenwirkung oder Veränderung in der Constitution des Kranken, hervorzubringen im Stande sey, als ganz unstatthaft und mit Zuverläfsigkeit von der Hand weisen, da solche dem Einflusse der Mitwirkung der übrigen Bestandtheile, welche in dem fraglichen Arzneikörper aufs innigste mit jenen Basen, durch das Band der Natur vereinigt sind, wodurch diese mannichfaltigen Modificationen erleiden, durch diese Scheidung gänzlich entzogen sind, welche Bedenklichkeit namentlich bei dem Gebrauche der Chinabasen, sich dem Nachdenkenden aufdringt. Denn so, wie jene Pflanzentheile, aus denen man ihre Basen zu schei-

*) Herrn Staatsrath *Hufeland*.

bisher bemüht war, etwas Specifi-
hren Wirkungen verrathen, welches
ron der Gegenwart dieser Basen ab-
scheint: so üben sie auch, zufolge
rerbindung ihrer Bestandtheile, Ne-
igen aus, die vielleicht nicht, ohne
nischen Leben auf irgend eine Art
n, in jedem Falle unterbleiben dürf-
h die China muſs als Arzneimittel
ı doppelten Gesichtspunk betrach-
n; *einmal*, als ein solches, dessen
n (wie gesagt) allgemein *kräftigend*
itable Faser sind, wodurch sie sich
in einer Menge von Krankheits-
essen Grundcharakter Schwäche, vor-
eses Systems ist, mit allgemein an-
Nutzen angewendet zu werden;
;ewissermaſsen als ein Specificum in
rankheiten, bei denen eine gewisse
vorherrscht, wohin nicht nur die
in *Fieber*, namentlich die, den Cha-
ses so merkwürdigen Phänomens im
ı Organismus, am deutlichsten aus-
ə *Febris intermittens* gehören; sondern
grofse Anzahl anderer Krankheiten,
jedem praktischen Arzte zur Genüge
st, wobei vielleicht jedesmal ein ört-
cht deutlich genug in die Sinne fal-
əber, mit zum Grunde liegt, und die
o mehr für die Anwendung der Rin-
', je deutlicher diese Periodicität bei
hervorsticht. So wie aber die *erstere*
art, nach Theorie oder Erfahrung,
Verbindung aller ihrer Bestandtheile,
und je nach der Anwendung der ver-
n Präparate derselben, hierin mehr
iger Modificationen Statt finden, so

hängt doch die *letztere* Wirkungsart derselben aller Wahrscheinlichkeit nach, von einem *eignen* Prinzip der Rinde ab, welches genannte Basen ausschliefslich enthalten, und die daher vorzugsweise in *periodischen* Krankheiten, sie seyen mit oder ohne deutliche Fieberbewegungen, als Heilmittel geeignet zu seyn scheinen; wir sagen *scheinen*, da die bisherigen Erfahrungen der Aerzte, in sofern sie uns bekannt geworden sind, in dieser Hinsicht noch zu wenig Fälle aufzuweisen haben, indem sie sich in ihren diesfallsigen Versuchen, *meistens* auf eigentliche, und zwar *intermittirende* Fieber, beschränkten, in denen die Anwendung dieser Basen, besonders aber des *schwefelsauren Chinins*, als des bisher am häufigsten versuchten, von dem erwünschtesten Erfolge war; wenigstens scheint dies ihre Hauptwirkung zu seyn; eine Wirkung, die schon früher der China, unter allen ihr ähnlichen Arzneimitteln, den Namen der *Fieberrinde* erwarb *), obgleich (wir bemerkt) die Erfahrung anderer Aerzte, so wie unsere eigne, allerdings für eine weit ausgedehntere Anwendung dieser Basen, nicht ungünstig spricht, ohne solche jedoch zu voreilig so weit ausdehnen zu wollen, wie es einige Aerzte versucht haben. Es ist dies aber das gewöhnliche Schicksal jedes neu aufkommenden Arzneimittels, dafs der Kreis seiner Wirksamkeit, Anfangs nicht selten über

*) Die *Chinarinde* ward zuerst im Jahr 1636 bebekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin *del Chinchon* nach Spanien, von da nach Italien, wo sie Papst *Innocenz X.* im Jahr 1649 chemisch untersuchen liefs. Im Jahr 1679 verkaufte sie *Rob. Tabor* als ein Geheimmittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich, seit welcher Zeit sie allgemein geworden ist.

ırweitert wird, bis eine gröſsere Sum-
terter Erfahrungen, demselben seine
ı Grenzen bezeichnet. *Marianni* in
ll das schwefelsaure Chinin in einer
:n *Nevralgie* *) sogar schädlich befun-
ɪn; auch wurde es in dem Königl.
ıchen Institut zu Berlin gegen *Epilep-*
blich angewendet **); dahingegen an-
ɔerimentatoren in ihren desfallsigen
ın glücklich waren, wie z. B. Dr. *Ri-*
Fälle von Gesichtsschmerz erzählt,
:h den Gebrauch des schwefelsauren
geheilt wurde, so wie auch *Piedagnel*
ré gleiche Erfahrungen machten ***);
ı so heilte *Magendie* einen an heftigen
ihrlichen Muskelbewegungen leidenden
ɪn Kranken, bei dem mancherlei Mit-
ɪbens versucht worden waren, durch
efelsaure Chinin zu 2 Gran täglich ****).
r. *Schneider* behandelte ein 9jähriges
ıstanz leidendes Mädchen, mit dem
ısten Erfolg, durch Darreichung eines
ɪs von *Baldrian von 6 Unzen, mit 2*
ıwefelsaures Chinin, wobei er allmählig
4 *Gr.* stieg, wovon die Kranke alle
n einen kleinen Löffel voll nahm *****).
bst sahen von der Anwendung dieses

o dei Annali uuiversali di medicina etc. Vol. V. Anno 1822. *(Ottobre).*

feland's Journal der prakt. Heilkunde. De-
ɪer-Stück 1823. S. 39 u. 40.

ɪurnal de phys. expériment. et pathol. par ɡendie. Paris 1822.

Magendie Journ. de Physiolog. T. II. pag. 99—194.

Nasse's Zeitschrift für die Anthropologie
ɪ) 2tes Vierteljahr-Heft. S. 405.

en, und resultirt, wie schon mehr-
ıerkt, aus *der Vereinigung aller ihrer*
ile in ihrer natürlichen Verbindung,
sie als permanentes Roborans so ei-
che Vorzüge vor andern ähnlichen
at, wenn anders keine besondere Ge-
en ihrem Gebrauche im Wege ste-
ıs uns daher unsere eigne Erfahrung
der Anwendung des *schwefelsauren*
zuvörderst in andern, als eigentlichen
nkheiten, gelehrt hat, besteht in Fol-

Veranlassung, wo wir mit Einem der
Aerzte über die Wirkung des seit ei-
t hier in Aufnahme gekommenen, so-
ı *Cortex adstringens brasiliensis*, Rück-
ielten, welche Rinde von einer noch
ten Pflanze, nach Einigen aus Süd-
nach andern, von den Inseln des
eeres, hierher gebracht worden, und
in mehrern Profluvien, besonders
Fluor albus aus Atonie der Gebärmut-
refflich bewährt hat *), versicherte
lbe, das *schwefelsaure Chinin* mit gleich
em Erfolge, unter den nämlichen Um-
in letzterem Uebel angewendet zu
Wir entschlossen uns daher, diesen
bei vorkommender Gelegenheit zu
len, die sich auch bald darbot, aber
gleich erfreulichen Resultaten führte.

Madame *D.*, etwa in einem Alter von 33—35 Jahren, seit vielen Jahren verheirathet, und Mutter einer zahlreichen Familie, litt seit mehrern Jahren am *Fluor albus*, in einem nicht geringen Grade, offenbar aus Atonie des Uterus, theils als Folge ihrer schwächlichen, höchst gracilen Anlage überhaupt, theils ihrer schon häufig überstandenen, mitunter schweren Geburten. Sie war schon von einem andern Arzte mit mancherlei Mitteln, allgemein und örtlich, behandelt worden, mit abwechselndem Erfolge. Sie wünschte radical geheilt zu seyn, wozu freilich unter ihren Umständen, eben keine grofse Hoffnung vorhanden war. Wir versuchten daher Anfangs das *schwefelsaure Chinin*, durch jene Unterredung zunächst veranlafst, in einer Gabe von 2—3 Gran, täglich 3 Mal, zwölf Tage hindurch, gerade in derjenigen Periode, wo sich der Flufs am stärksten zeigte, allein unsere Erwartung wurde durchaus getäuscht; es trat auch nicht die geringste Verminderung des Ausflusses ein. Uebrigens schien dies Mittel auf die leicht zu alterirende Constitution der Kranken, weiter keine Nebenwirkung auszuüben, als dafs sie gegen den zehnten Tag anfing, über mehr als gewöhnlichen Durst und Trockenheit des Mundes zu klagen, welches uns bestimmte, dasselbe nach dem 12ten Tage auszusetzen, aber nach 8 Tagen abermals unsere Zuflucht zu demselben zu nehmen; allein die Sache blieb wie sie war, aufser dafs jetzt, nach einem abermaligen Gebrauche dieses Mittels, 6 Tage hindurch die Efslust der Kranken ziemlich bedeutend vermindert wurde. Nachdem diese sich auf den Gebrauch gelinde ausleerender Mittel, wieder eingefunden hatte,

deten wir auch hier, wie zeither öfters, ähnlichen Umständen, den *Cortex ad-gens brasil.* innerlich, und äufserlich in prützungen an, wornach die Kranke, we-ens auf eine Zeitlang, hergestellt wurde, aber diese abnorme Aussonderung von m sich einstellte, aber auch diesmal durch ere Arznei, obgleich freilich nicht dauer- unterdrückt wurde.

Einen andern Fall dieser Art beobachteten bei einer jungen, unverheiratheten Per- Demoiselle *H.*, mit der wir zuvörderst nämlichen Versuch, durch Anwendung *schwefelsauren Chinins*, anstellten; allein mit demselben mifslingenden Erfolge.

Als sie etwa 14 Tage lang das Mittel in elben Gabe, wie in dem vorhergehenden e, gebraucht hatte, trat bei derselben ein nüberwindlicher Ekel gegen dasselbe ein, sie solches ferner zu nehmen, schlech-ings sich nicht entschliefsen konnte, ob-h wir in den letztern Tagen dasselbe in r Auflösung mit einem schicklichen, den chmack verbessernden Zusatze, hatten hen lassen. Da wir nicht die mindeste änderung ihres Uebels bei ihr wahrgenom-n: so setzten wir dasselbe um so mehr bei e, und verordneten auch dieser Kranken h einige Zeit den *Cortex adstringens brasil.* so glücklichem Erfolge, dafs sie seit die-Zeit (es ist nunmehr länger als ein Jahr), nt den mindesten Ausflufs mehr an sich hrzunehmen, versichert. Auch ihre zuvor mutzig graue Gesichtsfarbe hat sich seit-n sehr zu ihrem Vortheile verbessert, und von weit blühenderem Ansehen. Vielleicht

Nachdem in dieser Verbindung acht Tage durch mit diesen Arzneien fortgefahren , liefs die Schleimabsonderung bedeutend k, ja, cessirte später ganz auf einige Zeit, ir erschien dieselbe auch hier, nach Ver- einiger Monate, von Neuem wieder, fast ihrer vorigen Profusion, wo dann die Wie- nwendung der nämlichen Arzneien, wel- die Kranke, wie sie später gegen uns agte, aus eignem Antriebe wiederholte, nfalls wieder gute Dienste leistete, jedoch e, das Uebel radical beseitigen zu können, ches in sehr vielen Fällen, wie das jeder tische Arzt weifs, überhaupt eine nicht ite Aufgabe, wo nicht gerade immer für Kunst, doch für den Arzt ist, weil dieser Kranken so schwer dazu bestimmen kann, einen lange genug fortgesetztem Gebrau- der Arzneien zu unterziehen, und das tei so nothwendig damit zu verbindende imen, von allen Seiten zu beobachten, be- lers auch rücksichtlich des zu frequenten us.

Fragen wir nun, welche von diesen Ver- lungen das *eigentlich Wirkende* in diesem tern Falle war: so dürfte es schwer fal- , in der Entscheidung hierüber den Regeln Erfahrungskunst vollkommen Genüge zu ten?

Ist es erlaubt aus andern, von uns ziem- häufig gemachten Beobachtungen zu schlie- : so finden wir fast keinen Anstand, wenn diese Wirkung in dem vorliegenden Falle, leicht aus der Verbindung beider Mittel ltiren möchte, doch der Mitanwendung der *barber* hierin, wenigstens den gröfsten An-

theil zuzuschreiben, indem unter ähnlichen Umständen, wo der *Fluor albus* mit abnormer Schleimerzeugung des Darmkanals verbunden war, und mit demselben wahrscheinlich in Causalverhältnifs stand, dieses herrliche Arzneimittel in kleinen Dosen, zu 3—5 und mehrern Granen, des Tages mehrmals gereicht, die vortrefflichsten Dienste leistete. Späterhin riethen wir auch der Kranken zu dem Gebrauche desselben, ohne jenen Zusatz; allein von dem Erfolge ist uns weiter nichts bekannt geworden, da dieselbe in einiger Entfernung von uns lebte. — In einem Ealle von profusen Hämorrhoiden, bei einer 50jährigen, schon lange an Lähmung der untern Extremitäten leidenden Frau, wogegen mancherlei Arzneien, unter andern auch *China* vergeblich versucht war, fand Dr. *Klockow* das *Chinin-Sulphat* von solcher Wirksamkeit, dafs schon nach der zweiten Gabe von 4 Granen, sich der Blutabgang verminderte, und nach der 4ten Gabe ganz ausblieb. *)

In dem Unvermögen, den Urin zu halten, aus Lähmung des Blasenhalses (Enuresis paralytica), wo uns mehrmalen China in Pulver, oder in einer Abkochung gereicht, verbunden mit äufsern Einreibungen, gute Dienste geleistet, wendeten wir, des Versuchs halber, das *schwefelsaure Chinin*, bei einem alten Manne von einigen sechszig Jahren, an, dem dies Uebel lange Zeit her, jede Nacht befiel, aber ohne die erwünschte Wirkung. Zwar half auch die Rinde in Substanz, die der Kranke schon vorher genommen, und die wir nun

*) *Hufeland's* u. *Osann's* Journal der prakt. Heilk. 1824. Junius-Heft. S. 119. etc.

als in ziemlich starken Dosen versuch-
iesmal nichts, aber wir zweifeln, dafs
inin auch in andern ähnlichen Fällen,
e China selbst, wegen ihrer adstringi-
Eigenschaft, die dem Chinin mangelt,
hne Wirkung bleiben dürfte, von Nutzen
öchte. In dem vorliegenden Falle half
in der Gebrauch eines Pulvers von *Uva*
it Alaun, zum Bewundern schnell. —
andere hierher gehörige Beobachtung
en wir an dem Herrn *von A.* — einem
eiratheten Manne von 75 Jahren, star-
nstitution, der sich durch einen Trunk
, schlecht ausgegohrnen Biers, eine *Urin-*
ung zugezogen. Wir mufsten bei dem-
mehrmalen den Catheter anwenden, bis
den 12ten Tag seiner Krankheit, wo
ieselbe gewissermafsen metastasirte, in-
eine regelmäfsige *Febris quotidiana* sich
lete, mit völlig hergestelltem Vermögen,
rin zu lassen, welche auf den Gebrauch
hwefelsauren Chinins zu 1 Gran in 8 Do-
schnell nach einander genommen, sich
. Allein es zeigten sich jetzt alle jene
tome, deren wir schon oben erwähnten,
e als Folge einer Ueberreizung des re-
ktiven Systems, eintreten, in Verbin-
eines gelinden, anhaltenden Fiebers,
es uns, vor der Hand nöthigte, unsere
ht zu auflösenden und gelind-auslee-
n Mitteln zu nehmen. Auf den spätern
uch eines China-Absuds, fand Patient
sich bald wieder hergestellt, allein es
un örtlich der umgekehrte Fall ein —
an einer *Enuresis*. Auch hier half die
ndung der *Uva ursi* mit *Alaun*, obgleich
er schnell als bei dem vorigen Kranken.

Gegen *fehlerhafte Verdauung bei torpider Schwäche* des Magens, wo die Reizbarkeit sehr darnieder lag, und wo kräftig eingreifende bittere Mittel angezeigt waren, unterliefsen wir ebenfalls nicht, bei 2 Individuen das Chinin zu versuchen, und zwar nicht ohne Hoffnung eines günstigen Erfolgs, indem seine anfängliche Wirkung sich so wohlthätig über das gastrische System verbreitet. Der Eine dieser Kranken war ein Mann von etwa 55—58 Jahren, der als Folge der Torpidität seiner Verdauungswerkzeuge, häufig an Schleim- und Säureerzeugung litt. Er hatte ehemals gegen dieses Uebel häufig sich des Aufgusses der *Columbowurzel*, mit grofsem Nutzen bedient, seit einiger Zeit aber wollte es nicht mehr helfen. Wir riethen des Versuchs wegen, zum *schwefelsauren Chinin*, wie gesagt, nicht ohne Grund, etwas Gutes hievon zu erwarten; allein das Uebel wurde nach 8tägigem Gebrauche desselben weder verschlimmert noch verbessert, daher wir davon abstanden, und zur *Tinctur. Chinae composit.*, oder dem sogenannten *Elixir Robor. Whytt.* unsere Zuflucht nahmen, welches ihm bald grofse Erleichterung verschaffte.

Der andere Kranke war ein Mann von etlichen 30 Jahren, ein gewohnter Trinker, welcher sich über die nämlichen Beschwerden beklagte. Wir versuchten auch hier, nach vorausgeschickten Ausleerungen, das *schwefelsaure* Chinin, in einem sehr spirituösen Vehikel, allein er erbrach solches jedesmal, so, dafs wir bald davon abzustehen uns genöthigt sahen.

Auch diesem Kranken sagte jene Tinktur gleich Anfangs zu, aber ohne dafs die Ver-

ung seines Zustandes von langer Dauer
da er seine gewohnte Lebensart umzu-
r nicht Standhaftigkeit genug besafs.

'on vortrefflicher Wirkung hingegen war
}ebrauch dieses Mittels bei einem am
nze leidenden Kinde, und bei einer an
psie leidenden, erwachsenen Person, de-
rir schon vorher erwähnten, und deren
ichte folgende ist:

in Kind armer Aeltern, von etwa 7 Jah-
veiblichen Geschlechts, wurde im Früh-
824 plötzlich, ohne bekannte Veranlas-
von den sonderbarsten Zuckungen be-
. denen des Veitstanzes vollkommen
h.

it den Armen stets nach einer Seite hin-
end, und den Kopf nach der entgegen-
ten Seite drehend, war es nicht im Stan-
nige Schritte im Zimmer in gerader Li-
machen; sondern stets vorwärts schrei-
m halben Zirkel, dabei machte es die
rlichsten Gebehrden mit dem Gesichte,
n *Risus sardonicus*, und gewisse Worte
ihm unmöglich auszusprechen. Seine
t erweiterte Pupille liefs uns anfangs
s Daseyn von Würmern, als der ent-
ı Ursache des Uebels, schliefsen; allein
ıgegen verordneten Mittel brachten keine
derung in den Anfällen zu Wege. Es
zwar einige Spulwürmer ab, die in
ı Alter selten fehlen, allein das Uebel
(wie gesagt) wie es war. Wir nehmen
, da durchaus sonst keine Ursache auf-
an war, die dazu die Veranlassung könn-
eben haben, zu empirischen Mitteln un-
Zuflucht, und nach der Reihe wurden

Baldrian, *Zinkblumen*, *Belladonna*, *Opium*, *Dippels Thieröl etc.*, nebst *warmen Bädern*, versucht, aber ohne dem Uebel auf die Dauer etwas abzugewinnen; denn, wenn dasselbe auch mitunter einige Tage hindurch sich einigermafsen zu vermindern schien: so kehrte solches doch bald mit erneuerter Stärke zurück.

Die bereits oben erwähnte glückliche Erfahrung von *Magendie* veranlafste uns zunächst, unsrer Kranken ebenfalls das *schwefelsaure Chinin* zu reichen, so, dafs wir in 6 Unzen eines *Infusi Valer. 4 Gran davon* auflösen liefsen, wovon das Mädchen alle 2 Stunden einen kleinen Löffel voll nahm. Der Erfolg war so über alle Erwartung, dafs schon am zweiten Tage das Uebel sich verminderte, und nach achttägigem Gebrauche dieses Mittels, dasselbe so ganz verschwand, dafs es seitdem nicht wieder erschienen, und das Kind gesund und munter ist.

Eine andere Beobachtung machten wir bald hernach bei einer unverheiratheten Person von etwa 28—30 Jahren, die ihrer Aussage, so wie der Versicherung ihrer Mutter zufolge, stets gesund sich befunden, regelmäfsig menstruirt, nur etwas sensibler Constitution war, und seit mehreren Wochen an *Eclampsie* litt. Da hier ebenfalls durchaus keine Gelegenheitsursache aufzufinden war: so hatte sie ein anderer Arzt eben so empirisch, mit mancherlei krampfstillenden Mitteln behandelt, aber vergeblich. Wir machten bei dieser Kranken daher den nämlichen Versuch mit einer Auflösung des *schwefelsauren* Chinins in einem *Infus. Valerian.*, doch in stärkerer Dosis, so, dafs wir gleich anfangs 6 Gran in 6 Unzen

n und davon alle 2 Stunden einen Efs-
oll nehmen liefsen. Schon in den ersten
nden verminderten sich die convulsivi-
Anfälle, die namentlich in einer schnel-
ehrere Minuten anhaltend fortdauernden
haften Bewegung der obern Extremitä-
tänden, und nach einigen Tagen ver-
sie die Kranke ganz, kehrten aber doch
14 Tagen, als die Reinigung eintreten
, jedoch schwächer, zurück, wo die
hen Mittel sie auch wieder beseitigten,
tzt, nach Verlauf von fast einem Jahre,
ieselben noch nicht wieder erschienen.

Veniger glücklich waren wir indefs mit
nwendung dieses Mittels bei einem jun-
izbaren Mädchen von 13—14 Jahren,
bevorstehende Menstruation wahrschein-
s entfernte Ursache ihrer gichtischen An-
eschuldigt werden mufste, welche sich
Abend einstellten, und wogegen eben-
nehrere Aerzte ihre Kunst vergeblich
ht hatten. Wir wendeten auch hier die-
ittel, versuchsweise, in Verbindung mit
en Bädern, an; allein das Uebel wurde
verschlimmert als vermindert, und wir
uns nach einigen Tagen genöthigt, ganz
abzustehn. Wir sind in diesem Au-
ck in der Erwartung, was andere Mittel
en auszurichten vermögen.

uch im *Gesichtsschmerz* beobachteten wir
er Anwendung des *schwefelsauren Chinins*,
sehr erfreulichen Erfolg.

Der Kranke war ein Mann vom Lande,
in hohen Jahren, der in Verbindung
inzlicher Taubheit, schon seit mehreren
n, an fast täglich wiederkehrenden An-

fällen von heftigen Schmerzen auf der linken Seite etwas unterhalb des Austrittes des *nervus infraorbitalis*, litt. Eine ganze Reihe von Arzneien, innerlich und äufserlich, hatte er gegen dieses Uebel mit abwechselndem Erfolge gebraucht. Wir riethen demselben zu dem Gebrauche des *schwefelsauren Chinins* in Pulver zu 2 Gran, 4 Mal täglich in 16 solcher Dosen. Erst nach mehreren Wochen begegneten wir demselben zufällig mit seinem Sohne, den er stets mit sich führte, um den Sprecher zu machen, von dem wir die Versicherung erhielten, dafs sein Vater seitdem keine Anfälle mehr gehabt, und nie so lange von denselben frei geblieben sey.

Bei einem, vom sogenannten *Nervenschlag* getroffenen Manne von 66 Jahren, dessen linker Arm und Bein der nämlichen Seite, durchaus gelähmt waren, wendeten wir dasselbe, nach einigen Vorbereitungen, mit solchem Erfolge an, dafs Bewufstseyn und Heiterkeit nach einigen Tagen zurückkehrte, und das Bein wieder seine Beweglichkeit nach Willkühr erhielt. Der Gebrauch seines Arms blieb indefs verloren.

Bei einem *scrophulösen* Knaben von 5 Jahren, dessen Kräfte nnd Munterkeit sehr herunter gekommen waren, und schon seit zwei Jahren fast anhaltend die verschiedenartigsten Arzneien gebraucht hatte, brachte der Gebrauch des *schwefelsauren Chinins* in einer Auflösung von Chamillenwasser, in sofern Besserung seines Zustandes hervor, dafs wieder mehr Heiterkeit zurückkehrte, und die Anschwellung der Finger seiner rechten Hand, welche höchst schmerzhaft bei der Berührung waren, und

wo

wo fast eine Anfressung der Knochen zu drohen schien, sammt den Schmerzen in weniger Zeit verschwanden. Es befindet sich dieses Kind noch in diesem Augenblicke in unserer Behandlung, und bei dem Entschlusse, in derselben, mit der gehörigen Unterbrechung und Modification, nach Maafsstabe der Umstände, fortzufahren, da dieser Zustand zu den langwierigsten gehört, sehen wir noch erwünschteren Resultaten entgegen. — *Magendie* erwähnt eines an Scropheln leidenden Kindes von 4 Jahren, welches sich schon seit 10 Monaten kaum bewegen konnte, beständig schrie und fast nichts afs; aber nach Verlauf von 6 Wochen, nachdem es täglich 2 *Gran des schwefelsauren Chinins* erhalten hatte, bekam es guten Appetit, wurde munter, und erhielt wieder das Vermögen, herumzugehen. *)

So wie nun jene Basen, namentlich aber das *schwefelsaure Chinin*, als das bisher am häufigsten und beinahe ausschliefslich versuchte, in so mancherlei andern Krankheitsformen, wie die mitgetheilten Fälle, so weit hierin unsere Beobachtungen reichen, und wie die Erfahrungen anderer Aerzte, gleichfalls bezeugen, mit nicht bezweifelnden Nutzen angewendet wird, wo die Rinde selbst, oder andere, für bestimmte Fälle mehr geeignete Roborantia, sich weniger wirksam erwiesen, oder gar nicht passen; so ist auch besonders die Wirksamkeit dieser Base, in eigentlichen *Fieberkrankheiten*, besonders aber in denjenigen, welches unter vollkommnen *Intermissionen* ver-

*) l. c. p. 138. sq.

niger *Cinchonin* liefert *), obgleich
letztere Basis, namentlich von Dr.
: glücklichem Erfolg gegen die *Fe-
tens* angewendet worden ist; doch
r auch in therapeutischer Hinsicht,
den Vorzug zugestehen zu müssen.

rde indefs zu unnöthigen Weitläuf-
ihren, die Geschichte der mancher-
htungen und Erfahrungen, welche
ntdeckung dieser Basen, von den
en Aerzten, als den Herren *Double*,
Chomel, *Coutanceau*, *Magendie*, *Fal-
Elliotson*, *Hufeland*, *Osann*, *a Roy*,
:n, *Guttermann*, *Oppert*, *Pietro Ma-
nann etc.*, besonders mit dem *schwe-
inin*, mit dem glücklichsten Erfolge
rankheiten, vor allen aber in der
nittens, angestellt worden, hier zu
ı, da dieselbe bereits in jedes Hän-
ıfinden, auf die wir uns daher, als
:ein bekannte Sache, hier nur be-
dürfen glauben. Besonders aber
ıuch die in den verschiedenen Gar-
: Preufsischen Militairärzte gemach-

r. *Stolze's* Beobachtung, sollen *alle* Chi-
, welche in *dünnen* Formen zu uns
, und also von jungen *Zweigen* ge-
erden, vorzugsweise das *Cinchonin* ent-
lahingegen alle *dicken* Chinarinden, vor-
:e *Chinin* liefern sollen; es scheint ihm
hr wahrscheinlich, dafs *leztere* aus *Er-*
ırch Wachsthum entstehen. Die Sache
wohl noch nicht ganz ausgemacht. Die
ı von *Roloff* widersprechen derselben
:nbar, welche zugleich lehren, dafs die
ınbedeckte China regia, das meiste Chi-
ıält. (S. *Hufeland's* u. *Osann's* Journ.
:t. Heilkunde. April 1824. pag. 112.)

n an Kranken dieser Art, meistens an
ebris *intermittens tertiana* leidend, zu prü-
no, dafs wir einige 50 Fälle dieser Gat-
theils von uns selbst, theils von Einem
r hiesigen Collegen beobachtet, aufwei-
önnen, wo das Chinin, als ein fast un-
ıres Mittel, mit dem kein anderes bisher
ekannt gewordenes *Febrifugum*, in Ver-
kommen kann, sich erwiesen hat, ob-
auch wir ein Paar Beobachtungen der
or uns haben, wo das Mittel nichts hel-
ollte, wo aber die Anwendung der Rin-
n Verbindung mit der Serpentaria, das
r beseitigte; allein solche einzelne Aus-
en können demselben von seiner Vor-
chkeit nichts nehmen, da sie bei den er-
esten Arzneien, in gewissen Fällen Statt
ı. Wir heben indefs aus der Menge un-
Beobachtungen nur folgende, des meh-
Interesses wegen, zur Mittheilung unse-
eser aus, mit Uebergehung der übrigen,
ı den alltäglichen, jedem Arzte vorkom-
en, gehörig, die zu nichts weiter dienen
en, als die Summe der nicht mehr be-
elten Erfahrungen, deren wir bereits hier-
eine zureichende Anzahl haben, hier
üfsiger Weise zu vergröfsern.

Ein, auf der Festung zu *Deux* arbeitender
r Bauerbursche, von einigen zwanzig
n, litt, mit einigen Unterbrechungen, seit
naten an der *Febris intermittens*, welche
lurch die Länge der Zeit äufserst entkräf-
atte. Sein Arzt hatte ihn mit ausleeren-
Mitteln, Salmiak, und späterhin mit Chi-
ehandelt, wornach auch das Fieber jedes-
eine Zeitlang ausblieb, aber stets nach 8

m Chinin in Pulverform reichen liefsen;
m diese Gabe zum zweiten Male, am
eien Tage, wiederholt worden war, so,
r Kranke im Ganzen 24 Gran genom-
atten, kehrten die Anfälle nicht wieder.
n holländischer Rheinschiffer, ein Mann
tlichen 40 Jahren, robuster Constitution,
während seines Aufenthaltes in Holland
uotidiana erlitten, wovon er seit ein Paar
en befreit war, aber seitdem nun täglich
er bestimmten Stunde Abends, von wü-
n Kopfschmerzen befallen wurde. Alle
ibrigen Functionen gingen, wie bei ei-
öllig Gesunden von Statten; auch fand
icht die mindeste Anzeige zu etwaigen
rungen, die wir aber dennoch des Ver-
halber, zu bewirken, nicht unterliefsen;
uns die Erfahrung gelehrt, dafs oft un-
sen Umständen die Anzeigen hierzu, so
kt sind, dafs selbst der aufmerksamste
ler Täuschung nicht entgeht. Nach ei-
zuvor gegebenen auflösenden Arzneien,
neten wir demselben ein ziemlich stark
ıdes *Emetico-laxans*, allein die Anfälle
periodischen Kopfschmerzen kehrten
ungeachtet täglich, regelmäfsig, wie vor-
wieder. Das bestimmte uns zur unge-
m Anwendung des *schwefelsauren Chinins*,
war mit so glücklichen Erfolg, dafs schon
ltägigem Gebrauche desselben, der Kran-
llig hergestellt zu seyn versicherte. Er
in Allem 36 Gran genommen. Wir hat-
ch etwa acht Tage lang, denselben un-
serer Beobachtung, wo er dann seine
rreise nach Holland antreten mufste, und
eitdem keine weitere Nachrichten von
n Befinden einziehen konnten.

n genannten, angestellten Beobachtungen, en wir daher als Resultate aufstellen zu ən:

:) Dafs die *China-Basen*, namentlich aber *chwefelsaure Chinin*, als mit welchem jene ɜchtungen (wie bereits mehrmals erwähnt) ɩusschliefslich angestellt sind, das wahre *ertreibende* Prinzip der China enthalte, und die China selbst in periodischen Krank-ɜ, so wie besonders noch in eigentlichen ɾrn, ganz vorzüglich aber in den, mit mittirendem Typus, nur durch dieses Prin-hre heilsame, gleichsam specifische Wir-ausüben, gleich wie die *Ipecacuanha* nur ɩ das *Emetin* Erbrechen, und das *Opium* lurch das *Morphium*, Narcose hervorbringt, in sofern also mit jener Base in ihrer kungsart völlig analog sich verhalte.

Es differirt aber diese Basis von der Chi-elbst, rücksichtlich ihrer Wirkung.

2) Darin, dafs sie nicht, wie diese, zu allgemein *permanent roborirenden*, besonders ən, die irritabele Faser kräftigenden Mit-im strengsten Verstande genommen, ge-ıet werden kann; wenigstens hierin der e selbst, bedeutend nachsteht, insonder-da, wo die Anwendung solcher Mittel, längere Zeit fortgesetzt werden mufs; da-ɜgen in solchen Fällen, wo eine schnell igende Wirkung hervorgebracht werden der Basis vor der China der Vorzug hrt, indem sie, wie schon wiederholt ge-, zwischen den permanent- und flüchtig ɟgenden Mitteln, gewissermafsen die Mitte

n Tertian-Fieber, und dem 14ten Tage,
Beseitigung des Quotidian- und Quartan-
, die Rinde zu wiederholen, und so
nals bei der nächsten Periode — welche
chtsmafsregel bei der Anwendung des
ns, nicht Statt findet. In mehr denn 30
, wo wir uns desselben bedienten, sa-
rir auch nicht ein einziges Mal ein Re-
eintreten.

) Hat das *schwefelsaure* Chinin, die der
eigenthümlichen unangenehmen Neben-
ngen nicht. Es verursacht weder Er-
n, noch Uebelkeit; keine Kolik, Fla-
, Durchfall, Congestionen, und wir müs-
rrn Dr. *Oppert* hierin vollkommen beistim-
dafs hierdurch einer seiner ausgezeich-
n Vorzüge vor der China, besonders,
man dieselbe in Substanz anwenden will,
doch in intermittirenden Fiebern, mei-
erforderlich ist, begründet wird, wenn
ie *schnelle* und fast *unfehlbare* Wirkung
Basis in den intermittirenden Fiebern,
berücksichtigen will, wodurch sie sich,
Bedünkens, am meisten vor der China
auszeichnet. Daher wird dieses Mittel
selbst da gut vertragen, wo die Rinde
Kranken, ungeachtet keine offenbare Ge-
zeige vorhanden ist, dennoch nicht gut
mt. Zwar ist auch das *schwefelsaure*
, von allen jenen unangenehmen Ne-
rkungen nicht immer ganz frei, wie unser
angeführte Fall selbst beweisen könnte,
bei dem Kranken Ekel und Erbrechen
e; doch ist hierbei nicht außer Acht zu
, dafs dieser Kranke ein gewohnter
er war, wo daher diese Nebenwirkung

ist der Geschmack dieses Präparats
und daher nicht so widerlich, als
r selbst, welches von den übrigen
eilen derselben, namentlich dem *Tan-*
hrt.

n endlich 6) mehrere es nicht unbe-
assen haben, dafs auch in *pecuniärer*
die Anwendung des *Chinins* viel vor-
: sey, indem die Quantität desselben,
eseitigung eines Fiebers erforderlich
rücksichtlich ihres Preises, nicht un-
von dem unterscheide, zu dem die
he Menge China, in einem solchen
gt: so ist dies gleichwohl nicht ganz
heit gemäfs. Nach *Pelletier* und *Double*,
ich die Heilkraft des schwefelsauren
zu der China so, dafs *Ein* Gran des
iparats, *einer Drachme* China in Sub-
eichkömmt; *acht* Gran Chinin also
Wirkung thun, als *eine Unze* China.

er kosteten aber in hiesigen Gegenden
hinin 12 Groschen, und 1 Unze Chi-
5 Groschen; dem Preise nach, sind
an Chinin ungefähr gleich $2\frac{1}{2}$ Unze
Venn nun auch 12 Gran Chinin als
nd zur Beseitigung eines Fiebers, im
nitte, angenommen werden kann, so
damit verbundenen Kosten von 30
noch wohl bedeutender, als wozu
u erforderliche Quantität China steigt,
enn, dafs eine mehrmalige Wieder-
er China nöthig werde, was aller-
ır häufig der Fall ist, und was bei
rauche des schwefelsauren Chinins
, oder doch nur in seltenen Fällen
et.

nit offenbarem Nutzen anwendeten.
daher zulässig, auch hier nach der
zu schliefsen: so möchte es fast an-
Zweifel scheinen, dafs dieses Mittel
Arten der Fieber, mit Erfolg anzu-
ey, wo die Anwendung der Rinde
iit Nutzen Statt findet. Bedenken
dagegen, dafs in *nachlassenden* Fie-
is remittens) mit dem Charakter des
n *Faul- und Nervenfiebern*, in den
en *Lagerfiebern etc.*, die China im
en nur dann pafst, wenn Atonie in
elfaser vorherrschend ist, die Säfte
ur fauligten Entmischung haben, wo
dann mit flüchtigen Reizmitteln, als
aldrian, *Serpentaria*, *Naphthen etc.*, je
rdernifs, zu verbinden ist, und so
gastrischen und *exanthematischen* Fie-
selbe nur dann mit Nutzen gereicht
inn, wenn sie die Natur des *Typhus*
ien, oder in denselben überzugehen
wo also nicht sowohl *ausschliefslich*
ninentiam, das *fiebervertreibende* Prin-
hina, als vielmehr die Rinde in ih-
rbindung in Betrachtung kömmt, und
olche wirkend, angesehen werden
em das Fieber selbst hier nicht in
ien Gestalt, sondern vielmehr als
, sowohl in der vegetativen als ani-
iäre des Organismus, eingetretenen
, erscheint: so müfsten wir unter
oraussetzungen den vorzugsweisen
r Anwendung dieser Basis vor der
ost, wo nicht geradezu, verneinen,
igstens sehr bezweifeln, besonders
hier die erforderliche Dauer der An-
er China oft gröfser ist, als sie für

ɔnn nun aber, übereinstimmend mit ei-
ıſsen Summe unbezweifelter Erfahrun-
:s *schwefelsaure* Chinin, als ein wahres
um zu betrachten ist, und in dieser
t, wo es auf Beseitigung reiner Fie-
:le, namentlich aber solcher, mit in-
rendem Typus, ankömmt, die Rinde
demselben im Allgemeinen ohne Zwei-
it nachstehen muſs: so bedarf es doch
ıer diesfalsigen Anwendung, mehr oder
:, aller der Rücksichten, und müssen
ızen alle die Regeln beobachtet werden,
die Anwendung der China erheischt.
wohl zu bemerken, nicht wegen der
rlei, der China eigenthümlichen unan-
en Nebenwirkungen, sondern *der Na-*
Fiebers selbst wegen, sind jene Rück-
, wovon hier die Rede ist, nicht zu
läſsigen. Zuerst, und vor allen Din-
ırf daher auch hier nicht vergessen wer-
aſs bei der Behandlung solcher Fieber,
ı *entfernte Ursache* desselben gesehen,
che, besonders wenn sie ihren Heerd
rper selbst hat, zuvörderst aus dem
geräumt werden muſs, in sofern sol-
och möglich ist, namentlich auf den
l der sogenannten ersten Wege, als den
igen Quell des entfernten Ursächlichen
ebers, um etwa vorhandene *Saburra*
ausleerende Mittel, besonders durch
ittel, zu entfernen, wonach nicht sel-
s Fieber selbst mit verschwindet, ob-
Unreinigkeiten dieser Art, wie oben
erinnert, im Allgemeinen sich besser
m Chinin als mit der Rinde selbst,
en, und deshalb nicht mit gleicher
ɜ zu berücksichtigen sind, wenn sie au-

en derselben, die dem *Chinin* fehlen, *mit*
hängen scheint: so soll der Arzt, dem es
r um das wahre Wohl seiner Kranken,
um einen ephemeren Ruf zu thun ist, auch
dem Gebrauche des *Chinins*, den Grund-
nie aus dem Auge verlieren, *daſs eine zu*
Unterdrückung des Fiebers, ohne hinreichen-
Vorbereitung und Beseitigung der entfernten
che, es geschehe durch ein Mittel, wie es
r wolle, selten auf die Dauer ungestraft bleibt.
nur das *Fieber*, *als solches*, wo diese
khafte Erscheinung in dem Organismus
Individuums, gleichsam einheimisch und
elben habituell geworden, und durch keine
er zu entdeckende, materielle innere Ur-
unterhalten wird, ist Gegenstand der
ten Unterdrückung; allein dieser Natur-
hung, so lange sie als kritisch erscheint,
in den Cyclus des animalischen Mikrokos-
, als ein nothwendig gewordener Prozeſs
reift, entgegenwirken, heiſst das Fieber
zum Schweigen bringen, aber den Keim
Entwickelung von Uebeln legen, die den
ken früh oder spät, den Armen des To-
überliefern.

---

zu 28′ 6″, fiel aber vom 19ten an plötz-
lich von 28′ 2″ bis zu 27′ 7″, und be-
tete einen mehr niedrigen Stand bis ans
e.

Der *Hygrometer* bis zum 12ten von 74—83°,
her stets nur 75—75°. Jedoch war die
erung im Ganzen erfreulich feucht, und
wenige Tage, wo nicht mäfsiger Regen,
l, Schnee oder Hagel fiel.

Nach dem ersten Mondviertel am 2ten,
wie mit dem Neumond am 26sten, fiel der
meter, mit dem Vollmonde am 11ten stieg
und mit dem letzten Viertel, am 19ten,
er so ansehnlich und plötzlich, als ange-
n worden.

Winde herrschend westlich, heftig und
nisch mit Schwenkungen nach Norden,
um die Aequinoctialzeit auch nach S.
S. O.

Im Ganzen war also der *März warm, win-*
und *feucht*, und trug, als der für *unsre*
ur am meisten *entscheidende Monat*, in die-
Eigenschaften sicher das Seinige zu dem
gneten Jahre bey, welches sich fernerhin
wickelte.

Indem bei uns die *Masern* nachgerade zu
chen fortfuhren, fing in der *Blekeder* Bruch-
Marsch-Gegend das *Scharlach* wieder auf-
ühen an, was noch vom vorigen Spät-
ste sich erhalten hatte. In einem Hause,
ganz isolirt in einem sumpfigen Bruche
nden Dorfes *Rosenthal*, was ich auf Re-
tion des Königl. Amtes *Blekede*, wegen im-
überhand nehmender Krankheit am 8ten
: besuchte, fand ich 9 Kranke der Art

Gurgeln mit Fliederthee, die schlimmsten bekamen Vesicator. im Nacken, so wie Arnicamixtur mit Vitriolnaphtha. Erhaltung der frischen und kühlen Luft machte ich zur Hauptbedingung und drohte diese durch Wache zu bezwecken, wenn nicht eigene noch angenehmere Ueberzeugung und Folgsamkeit zu Hülfe käme.

Auf diese Art hatte ich das Vergnügen, alle Kinder dieses Lagers erhalten zu sehen, und nur noch eine alte Frau in einem andern Hause starb nach einigen Tagen, welcher ich schon bei meinem diesmaligen Besuche die Besserung absprechen mufste.

Was ich übrigens bei dieser Veranlassung über Epidemie auf dem Lande überhaupt vorgeschlagen, mag hier um so mehr auszüglich berührt werden, da hier noch eine grofse Lücke ist, und wenn sich der Arzt nicht selbst helfen kann, er bislang mit zeitraubenden Appellationen an niedern und höhern Behörden wenig auszurichten im Stande seyn wird, indem der ganze Umfang dieses Gegenstandes und seine praktische und concentrirte Ausfüllung noch gar nicht recht ernsthaft erwogen oder ausgeführt worden; vielleicht mit, weil man sich eben die Schwierigkeit der Sache immer unmäfsig, dunkel, und noch gröfser und verwickelter denkt, als sie ist!

Im *Promemoria* ans Amt *Blekede* bemerkte ich, dafs sobald dergleichen epidemische Uebel, die oft nur einzeln aus andern Ländern über Flüsse und schwierige Communicationen her, in einen Ort eingeschleppt werden (wie dies namentlich mit dem Verhältnifs und der

Lage des Amtes Blekede zum Mecklenburgischen der Fall ist) in jedem Orte wenigstens Ein Zimmer seyn müsse, wo man dergleichen Kranke isoliren, und so, durch bekannte Anweisungen durch die Gemeindevorsteher und Aufklärungen des Volks überhaupt unterstützt, das Uebel sicher meistentheils im ersten Keime erstickt werden könnte. — So könnte ohne irgend bedeutende Unkosten (die man ja immer zu scheuen pflegt, besonders weil man sie oft nicht zweckmäfsig und entscheidend anwendet), und durch einfache Maafsnahmen, auf die innere Organisation eines gebildeten Staates gegründet, ein wichtiger Staatszweck erreicht werden!! u. s. w.

Bei uns in der Stadt fingen die *Masern*, wie gesagt, an abzunehmen, und mehr als sogenannte *Rötheln* sich zu modificiren, (fast gar kein Husten, mehr Hals- und Augenbeschwerden u. s. w.

Eine 40jährige Bauerfrau von sehr schwacher Gesundheit, und seit 4 Monaten wahrscheinlich schwanger, hatte (am 17ten März) seit 6 Tagen, bei unordentlichen und sehr niederdrückenden Fieberbewegungen, Masernflecke im Gesicht, aber nirgend anderswo. Dabei öfteres Erbrechen, Angst, Husten, Hitze, Phantasien. Ich kam mit ihrem Arzte überein, statt des einstweilen gereichten Salmiaks und Kamphors, ein *Infus. Serpentar.* und *Valerian.* mit *Aether Sulphur.* und Münzwasser zu geben (Vesicator auf die Brust hatte sie schon) nebst möglichst nahrhafter und stärkender Diät, Wein u. dgl. — Die Gefahr des Abortus sowohl als der ganzen Einwirkung der Krankheit ging zwar diesmal glücklich vor-

Die Masern erschienen (aber sehr blafs) verliefsen endlich einigermafsen normal. war wenigstens einiges *Treiben*, ausnah- weise, erlaubt!) Doch blieb ein verdäch- Husten zurück, und nachdem, etwa 5 te darauf, die Frau ein höchst jämmerli- Kind geboren hatte, starb sie wenige nach der übrigens leichten Entbindung ommen hektisch.

Die oben versprochene Leichenöffnung des halbjährigen Müllers-Sohnes, welcher an Folgen einer *Branntweinvergiftung* fortwäh- abmagernd litt, und seit den überstande- Masern immer mehr abzehrte, mit hefti- Husten, häufigem Erbrechen u. s. w. zeig- im 17ten) das Gehirn wesentlich grofs, inen Gyris mit einer feinen gelblichgrü- Sülze angefüllt und übergossen, und ve- ansehnlich überfüllt. Auf der rechten He- häre unter dem hintern Rande des *Ossis alis*, eine oberflächlich sehr entzündete , eines Speziesthalers grofs, mit eiter- n Punkten bedeckt. Die Beinhaut auf *Sella turcica* bis zum *Pons Varolii* sehr dünn mifsfarbig blau. In den *Ventriculis* mehr igte Feuchtigkeit als gewöhnlich. Der *us choroideus* sehr mürbe, livide, aber er. In den sehr zusammengefallenen und en Lungen, an der linken entzündliche rganisationen von einer verwachsenen Masse isch verhärteter (aus Lymphe entstande- weifsröthlicher Hirsenkörner. Selbst die a, an welcher diese, die halbe linke ge einnehmende, Stelle anlag, war eben tzündet, und mit solchen weifsen Kör- bezeichnet. Die *Glandula thymus*, so

wie die *Glandulae tracheales* merklich aufgeschwollen. Das Herz mit grumosem Blute gefüllt, und sehr welk. — In der Bauchhöhle die Milz (eben wie die Lungen derselben linken Seite) entzündet, und die Bauchhaut mit denselben frieselartigen weifsen Körnern (plastischen Lymphgerinnungen?) bezeichnet *). Die Milz selbst sehr mürbe. Der Magen ganz klein und innerlich und äufserlich zusammengeschrumpft. Alle Gedärme, so wie das Netz, sehr dünne, und die *Glandulae meseraicae* wie verwischt. Nieren und Blase dem Ansehn nach gesund!

Der *März* ist leider der gewöhnliche Monat der Todesfälle (zumal bei Alten und Kindern) und daher auch, wenn das Glück gut ist, der *Leichenöffnungen*.

Bei der an sich robusten, plethorischen Demois. F., welche die letztern Jahre sich einem 87jährigen Greise als stete Gesellschafterin und Vorleserin, ganz ihrer sonstigen beweglichen Lebensart zuwider, aufgeopfert, und dadurch sicher den Keim zu ihrem jetzt tödtlichen Uebel, einem grofsen Scirrhus des Pylorus, gelegt hatte, der sich aber wunderbar heimlich verbarg, und erst vor etwa 3 Monaten, im Spätherbst des vorigen Jahres mit seinen gewöhnlichen Zufällen zu belästigen anfing, fand sich der Körper äufserst abgemagert, (da die letztere Zeit auch jedes Getränk wieder ausgebrochen wurde, und seit 6 Wochen keine Spur von Darmausleerung, nicht einmal durch Klystiere, sich zeigte). Das un-

*) Vergl. *Portal über die Entzündung des Bauchfells* in *Harlefs* rheinischen Jahrbüchern der Medizin und Chirurgie. B. 1. H. 2. S. 120.

.agensegment am Pylorus, wohl 3 Fin-
ɐit nach dem übrigens sehr dünnen und
: Magen herauf, so wie der Pylorus
in seinem ganzen Umfange zum Duo-
ʟ hin, war ganz carcinomatös, aufge-
llen, und wie in eine fettartige Masse
tet, so dafs die Weite seines Durch-
, kaum die Dicke einer Rabenfeder be-
und wenn auch die Möglichkeit des
ganges einiger Nahrungsstoffe dadurch
t wäre, diese doch so wie der Ernäh-
durch die auf die angegebene organische
;estörte Wirkung des Magens selbst ver-
werden mufste. — Das Duodenum, so
lle Gedärme, sehr dünn und abgezehrt;
ie *Tunica intima* derselben ganz wie auf-
:, hin und wieder mit entzündlichen
ı besetzt. Die blasse, blutleere, zusam-
ıschrumpfte *Milz*, bis zum 3ten Theil
inert! vielleicht als Beweis des engern
ımenhanges dieses Organs mit dem Ma-
*) — Die Leber war, nach Verhältnifs,
r und saftreicher als die Milz, das Pan-
aber ebenfalls sehr zusammengeschrumpft,
vie eine fettige Masse verhärtet.

'nser Hr. Rathschirurg. *Denike*, der mich
ɔei diesen Leichenöffnungen nach seinem,
ɜinen mannigfachen Geschäften, um so
ːnstlicheren, Eifer willig unterstützte,
ɐ mir den Erfund einer solchen an dem-
en Tage bei einem 7jährigen Knaben mit,

ɔoch soll neuerdings die Milz als ein dem
ute einen Stoff nur vorbereitendes Organ,
cht so wichtig seyn. Ein Hund, den man sie
.sschnitt, soll noch 2 Jahre gelebt haben, ohne
zumagern. *Moreschi* in *Omodei Annali di Me-
cina. Milano. T.* 2.

der lange an Schwäche und Lähmung, besonders der Schlingorgane litt, wo in den übrigen Gehirnventrikeln kein Wasser, eine namhafte Menge davon aber im 4ten, und in der damit zusammenhängenden Höhle des verlängerten Markes, gefunden wurde; welches den Ursprung der Nerven der genannten Organe besonders angeht.

Heftige *Husten*, selbst *Pleuresien* und alle *katarrhalische Krankheiten* herrschten jetzt auffallend. Auch die *Gicht*, wo nur Anlage dazu da war, regte sich jetzt gewifs, und befiel unter andern ein solches 12jähriges Mädchen so arg und allgemein mit schmerzhafter Geschwulst, zumal der Hände und Füfse, dafs, trotz häufigen kühlenden Ausleerungen durch mittelsalzige Abführungen, Blutigel, einer sehr negativen Diät und temperirten Zimmerluft, nachher mitunter tonischen Mitteln, doch ins 2te Monat darüber hinging, ehe man dem, durch laue Seifenbäder dann noch anzugreifenden, Uebel Meister werden konnte.

Ausleerende, die *erregte* Saftfülle von den innern und obern Organen *ableitende* Mittel, waren jetzt allgemein angezeigt. Waren diese auch gleich meist aus der Klasse der kühlenden zu nehmen, so konnten doch, bei so oft und leicht eintretender Verwickelung der nicht mit Hypochondrie, Anorexie, Säure, mit Einem Worte, mit Anomalien der Reproduction, (der wahren Quelle, oder wenigstens des Mit-Reflexes, jener) auch wärmere Mittel der Art pafslich seyn, z. B. Pillen aus *Asa foet.*, Seife und *Lac. Sulphur.*, und wo keine zu grofse Congestion oder Hämorrhoidalanlage da war, mit Rhabarber, oder selbst mit etwas Aloe

t. Nachher und dabei, baldmöglichst
mische Behandlung, um die eigentliche
le der Gicht, Atonie, der feinern Ge-
umal, zu heben.

in etwas nervenschwacher junger Mann,
len von hier, der in gutgemeinter An-
ung bisher viel *geturnt*, dann wieder zu
hinter dem Schreibtische gesessen, und
upt seine Kräfte wohl ein wenig zu
überspannt hatte, bekam neben den rheu-
hen Affectionen ein vollkommnes typhöses
, mit vielem Schweifse, mitunter Be-
g, und einem unwillkührlichen Sehnen-
auch bei völligem Bewufstseyn. Aus-
de und mitunter reizende und stärkende,
aber zu erhitzende, permanente, schwere
, z. B. ein *Elixir amarum*, waren bis-
inreichend angewandt. Ich konnte nicht
als einer Mischung von *Elix. acid Hall.*
mit Kirschsaft und Haferschleim, und
über einer Chinamixtur, mit *Valeriana*,
und *Aether sulphur.* versetzt, den Vor-
ben. Auch besserte sich dabei und bei
nahrhaften, aber kühlend - weinigten
ler Kranke bald merklich, verlor Schweifs
bspannung, (die zu Zeiten in ein wah-
ma - vigil überging) immer mehr, und ge-
ich einigen Wochen völlig.

on der Reise zu diesem Kranken zu-
mufste ich noch an selbigem Tage die
uld eines andern auswärtigen Leidenden
persönlichen Besuch stillen, dessen ver-
ltes Uebel, sammt den vielfältigen Ur-
und Rathschlägen anderer Aerzte, in
solchen Körper - und Geistesabspannung
eilen zu müssen, nicht angenehm war.

Der gegen 50jährige Kranke zeigte nämlich einen, von mifsfarbenen bis in den Rachen gehenden, Geschwüren angefressenen Mund, ganz aufgeborstene, geschwollene, und umgestülpte Lippen, durch welche ein beständiger klarer Speichel sich ergofs, und am Essen, Reden und Schlafen verhinderte. Bei einem starken Husten war die Sprache ganz rauh und heiser: im Halse, besonders mehr nach unten, livide Röthe, eine speckige Borke oben am Gaumen, so dafs das Schlingen auch sehr schwer ward. Nachts hatte der sehr abgemagerte Kranke wahre *Dolores osteocopi*, höchst ermattenden Schweifs, Fieber mit schwachem Pulse, Verstopfung. Zu beiden Seiten des *Orificii anus* war ein, reichlich wie ein halbes Ey grofser Auswuchs, ganz einer Feigwarze ähnlich, und auf der ganzen Hautoberfläche hin und wieder Händegrofse Stellen eines borkigen, flechtenähnlichen Ausschlages. — Was war nun dies? — Nicht wahr, unbedenklich ein *venerisches* Uebel? Doch war zu Manches offenbar dagegen, und auf jeden Fall die Gruppe der Erscheinungen von der Art, dafs ihr wenigstens mehr ein negativer als ein entgegengesetzter Pol zum Grunde liegen, das Quecksilber mindestens am wenigsten angezeigt seyn mufste, es auch schon eine Zeitlang ohne Nutzen gebraucht war.

Das *Eisen* schien eher das rechte und fast einzige Mittel hier zu seyn! — Selbst die Verhandlungen über die neuere, mitunter sehr zweckmäfsige Behandlung der venerischen, hartnäckigen Krankheiten, über die *Hunger-* und *Speichelkur*, könnten vielleicht etwas anders und umsichtiger ausfallen, wenn man den

lschen Gegensatz des *Eisens* mit dem r, ernsthafter und umsichtiger betrach- und z. B. an die schon aus dem Ende vorigen Jahrhunderts bekannte Methode nten Praktiker sich noch mehr erinnern », solche venerische Kranke, die durch ksilber unvollkommen, oder gar schädlich delt waren, mit Eisenmitteln zu behan- und sie z. B. nach *Pyrmont* zu senden. mug, hier entsprach das genannte Mittel den Erwartungen, die man bei diesem, erzweiflungsvoll selbst aufgebenden, Kran- aben mufste. Innerlich wurde die *Tinct.* *pomata* täglich 3 mal zu 40—50 Tro- gereicht, äufserlich aber, um die örtli- uxurirende Thätigkeit zu beschränken, urgelwasser von Sublimat im *Decoct. Nuc.* *d.* mit *Mel. Rosar.*: auf die Excrescenzen *no* vorerst *Ung. ad Scab. Werlh.*, und ie stark rissigen Lippen ein reinigendes aus *Amylum drachm. iij. Mercur. praec.* *achm. j.* gestreut. — Nach 8 Tagen war schaffenheit der Mund- und Rachenhöhle, der Lippen schon sehr verbessert. Die ingliche Salivation war immer noch stark ästig. Jetzt ward das Eisen auch im lwasser angewandt (*Ol. Mart. unc. β.* r. *Nuc. Jugl. unc. vj. Mel. Rosar. drachm.* Die Efslust und Munterkeit nahm nun zu. in grofser kürzlich entstandener klaffen- ifs die Länge der Zunge entlang, quälte kranken sehr, der mit dem obigen Pul- streut, zu sehr gereizt wurde, und eine weifse Borke zeigte, die mit einer Mi- von Borax und Rosenhonig abgeheilt arauf das Uebel gründlich mit einem ulver von *drachm. ij. Amyl. Flor. Zinc*

Noch kam jetzt ein interessanter Kranker, Bauchwassersüchtiger junger Knecht vom le vor, dessen gespannter und harter Unib einen Fehler in den innern Eingeweietwa der Leber, argwöhnen, und dabei freien Stücken und fast beständig ein sehr llendes Kollern und Lärmen hören liefs, venn eine Flasche Wasser schnell ausgen wurde. Alle möglichen Mittel, um offenbar auch gegenwärtige, Wasser ausrt zu bekommen, waren angewandt. Die e und Spannung des Unterleibes, die gelbe e, die fieberhafte Abmagerung, die Geulst der Füfse u. s. w. nahmen aber im ten immer zu. Jetzt ward ich durch die Wirkung der, endlich aus Verlegenheit benen, Mischung in *Kausch's* Memorabilien. S. 241, von Dr. *Schneider* herrührend, rascht, *Rec. Extr. Lactuc. viros. scrup. ij. t. Digital. purp. unc. ß. Aquae Cinnamom. unc. iß.* Alle 2 St. zu 30—50 Tropfen. Der ıke berichtete, selbst verwundert, die balharntreibende Wirkung, und war jetzt lich dünner und leichter geworden. Nach nach verminderte sich zwar diese gute kung etwas, der Kranke ward wieder enmufste wegen ungemeiner Flatulenz, viel n aus *Asa foetida, Sapo, Rheum, etc.*, auseinen Tropfen, nehmen, und als ich nach mer Zeit nachher in Jahr und Tag nichts ihm hörte, glaubte ich ihn längst todt, er auf einmal einst wieder in mein Zimtrat, und seine endliche Wiederherung mit der Zeit, und durch die genann- Mittel, bis zum jetzigen wiederholten Einin seinen Dienst beurkundete!! (Vor ei- Jahre heirathete er, war auch wohlge-

muth, und kam nur am 10. Dec. 182[illegible] wegen vermehrten Kollerns im übrigens weichen Unterleibe, so wie wegen Leibschmerzen und Erbrechen zu mir, dem Pillen aus Asa foet., Sapo, Rheum, und etwas Aloe abhelfen sollten, da ich eine übermäfsige Reizung der Gedärme aufs neue vermuthete.)

Man merkte übrigens noch in diesen, an Krankheiten besonders fruchtbarem, Monate eine vorzüglich auffallende *Plethora* [illegible] und *ad spatium* bei Schwangeren oder solchen überhaupt, die an verhaltenen Blutflüssen litten, die sich z. B. in nächtlicher Unruhe, Hitze, Durst, etc. in häufigen Träumen und namentlich in *Durchfällen*, äufserte. Letztere durften nicht verkannt, und anders als [illegible] me Folgen der organischen Theilverbindung und des Strebens nach Gleichgewicht zwischen den festen und flüssigen Theilen angesehen, also lieber nur etwa gemäfsigt und in ihren Folgen beherrscht, als zu unmittelbar und plötzlich gehemmt werden.

April.

Eine ansehnliche *Wärme*, selbst schon im Anfange des Monates, Abends und Morgens von 8—9° Mittags (besonders späterhin) [illegible] 12—17°, ein hoher *Barometerstand*, von [illegible] 2—4″ und darüber, und nur in der [illegible] des Monats, in Allem 7 Tage, 1—2″ [illegible] 28′: häufige, kühle und starke Nord- und Ost-winde, und ein im Ganzen niedriger, Trockenheit bezeichnender, *Hygrometer*, der, [illegible] den ersten Regentagen im Anfange, sich immer fester stellte, und nachher nur noch [illegible] regnigte Tage (vom 19—21sten) zuliefs, [illegible]

war die diesmalige Charakteristik dieses, an sich doch nicht sehr unfreundlichen oder unfruchtbaren, vierten Jahrabschnittes. Zwei entfernte Gewitter, am 13ten und 21sten, kamen in unsern Bereich, und beförderten durch ihre Folgen die Vegetation, die keine Nachtfröste erlitt. Nach dem Vollmonde, am 10ten, fiel der Barometer von 28′ 2″ auf 27′ 10″, und nach dem letzten Viertel, am 17ten, hob er sich von 27′ 11″ bis zu 28′—2″.

Schon aus dieser zusammengedrängten Darstellung der atmosphärischen Beschaffenheit, läfst sich schliefsen, dafs das System der *Expansion*, der Faser und der Säfte, theils als ein *inneres*, der steigenden Wärme und Naturentwickelung des Jahres, theils als ein *äufseres*, des verminderten Luftdruckes, in den Krankheiten dieses Monates ebenfalls vorherrschend gewesen seyn müsse.

Ein junger Hr. *v. L.* von 17 Jahren, auf hiesiger Ritterakademie, von magern, gestrecktem Bau, starkem Wachsthum, und aus einer plethorisch-nervösen Familie, litt im Anfange des Monats, ohne davon Anzeige zu machen, am Halsweh, vermehrte das Uebel durch einen Spatziergang im Regen, so dafs sehr gesteigertes, Schlingunvermögen, Mandelngeschwulst u. s. w. die Folge war. Nach abführenden Mitteln, Vesicat. im Nacken, Mixtur mit *Spirit. Minderer.*, Saft mit *Elix. acid. Hall.*, und nachher, wegen bemerkter Magenschwäche und Uebelkeit, *Infus. Serpentar. Seneg.*, mit *Spir. Sal. dulc.*, trat merkliche Besserung ein. Nur ward, durch mifsverstandenen Eifer des Ofenheizers, aller Vorstellungen ungeachtet, das Zimmer oft überheizt,

ar, Blutigel u. s. w. am Ende durch eine, durch Höllenstein, dann durch Arsenik e und unterhaltene langwierige Eiterung schafft werden konnte.

Der *April* artet sich übrigens für die Veon vortrefflich, um so erfreulicher, im a mit dem gehabtem *weichem* Winter, ie Spärlichkeit unsrer vorjährigen Ernte, ders auch im Stroh und Viehfutter, zu en, und namentlich unsre Schaafe (Haidken), die, bei Mangel an Futter und, leicht ihre Lämmer verlassen (also ist ngeblich klügste und dümmste Geschöpf, Iensch und das Schaaf, zu einer solchen ingshäuserartigen Entsagung des natüren und edelsten Instinktes fähig?) zu gen.

Nach Westen von uns in einigen Meilen rnung, herrschen jetzt die *Masern*.

Bei uns bemerkte man hie und da die *lblattern*, besonders, doch nicht ausschliefsbei solchen Kindern, welche die Masern gehabt.

Die ausleerende und entspannende Me-, war auch bei dem heftigem fieberhaf-Kopfweh, der Anorexie, der Rückenerzen u. s. w. des 85jährigen plethorisch-rrhoidalischen Greises *M.* nöthig. Blutan die Stirne, und abführende Mittel und tiere thaten ihm und überhaupt jetzt wohl, entlich da, wo die Winterruhe und nahr- mäfsige Lebensordnung (wie z. B. in *tern*) mehr Säfte gesammelt hatte, und, noch nicht proportionirlich abnehmender zung der Zimmer, desto mehr der Ex-

zt, und einer heifsen, den Bauch, strahlenförmig fortgehende, und auf me sich erstreckende, faulige Eite-Brand herbeiführend. Auch aus der Beckenhöhle quoll eine übelriechen-tige Feuchtigkeit.

l. bei dieser wichtigen Lehre von scheidung der Brüche von ähnlichen en Geschwülsten, und der Nothwen- operiren oder nicht, welche in die- mir von einem meiner, die opera- rgie vorzugsweise ausübenden, Herrn mit berathen wurde, *Lawrence* über e (Rec. in der Salzb. Medic. Chirurg. 9. Nr. 11.) wo *hinter* einer grofsen ise ein kleiner Bruch eingeklemmt wurde, und wo (nach dem 19ten *rpa*, kleine Fettgeschwülste an ei- e, die durch Risse der *Linea alba* zum gingen, und alle Zufälle der Ein- erregten, mit Erfolg abschnitt, als cht bruchartige Natur derselben er- e).

ner andern Leichenöffnung eines pen- ämorrhoidalischen Kavalleristen, der ier, aber leichter, an *Retentio urinae* tte, wo bei dem Catheterisiren durch ssingenen Catheter, viel grumoses r keine bestimmte Quantität Harn n war, nachher ein Zehrfieber das hleunigt hatte, fand Hr. Dr. *Völger* ich diese interessante Mittheilung in der Blase, statt einer erwarteten mlung, nichts wie 6 Quart kla- : die Blase selbst durch eine inter- ste Haut, von oben nach unten et-

was schräg von der rechten Seite her ge
in 2 verschiedene Hälften getheilt. An
dadurch hervorgebrachten Diverticulum
noch ein kleiner Appendix von Beutel
nige Communication zwischen diesen Bl
hälften vermittelst einer mit einer Art
sehnigem Ringe umgebenen Oeffnung
Haut, schien Statt gefunden zu haben.
innere Struktur der Blase war weit d
mit strafferen weifsen Fasern, in ihren
webe starken Muskelfasern nicht unäh
Varikose Ausdehnung der Blutgefäfse,
an der, nur etwas ungewöhnlich dickere
härteren, *Prostata*, war nicht zu bem
Auch die Harnleiter waren gut und
ten sich normal. Das obere stumpfe
des häutigen Blasensackes war brandig
ligt, die Nieren gesund, die untern
mifsfarbig, namentlich der untere Th
Ilei mit der obern abnormen Ausdehnu
Blase verwachsen. Das *Intestinum rectu*
zusammengezogen.

Epikrise. Dafs die Blase durch an
che und anhaltende Urinverhaltung am
die Macht über ihren Sphinkter verliert
daher schon durch *diese* Folge, immer
ausgedehnt und organisch verbildet w
kann, ist bekannt.

Richter (Wundarzneik. B. 6. S. 47
zählt übrigens einen ganz ähnlichen Fal
den unsrigen, von *Bordenave*, und gla
einen sogenannten Blasenbruch: — jedo
Ende *nicht*, dafs alle solche Fälle auf
Art entständen.

Walther (Krankh. der Nieren u
Harnblase, S. 32. Tab. 23.) erklärt diese

senbruch als bei denen häufig, deren Muskelfibern der Blase stark und steif sind, (also könnte die hier bemerkte Veränderung der Blase wohl durch ein Durchschieben der innern Haut derselben durch Folge solcher Muskelfasern derselben entstanden seyn? Dr. *Volger*). — Es war aber keine Spur einer Trennung oder Nachgiebigkeit einer Faser sichtbar, und wahrscheinlicher wohl eine Urbildung, oder eine nachherige Veranlassung durch Entzündung oder übermäſsige Ausdehnung Grund dieser abnormen Plastik.

Auch bei *Schreger* (Chirurg. Vers. B. 2.) fand sich bei einem einjährigen Knaben, dem ein Dorfchirurg einen durch die *Incisura ischiatica* entstandenen Blasenbruch, als vermeinte Balggeschwulst abschnitt, die Harnblase in 2 Behälter abgetheilt, in deren unteren sich die Harnleiter öffneten. (Vergl. auch über diese ganze Lehre, besonders das Catheterisiren hiebei anlangend, besonders *Howship*, vollständig genug ausgezogen in *Horn's* Archiv 1817. Jan. Febr., und *Gött.* Gel. Anz. 1819. St. 56.)

Aus einem bei dieser Gelegenheit erhaltenen Briefe des Herrn Leibmedikus *Lodemann* in Hannover vom 10ten April, theile ich noch Folgendes mit: „Ein seltenes Blasenleiden „endigte in der vorigen Woche. Seit 9 Jah„ren harnte ein 65jähriger Mann von Zeit zu „Zeit Blut; gewiſs immer, so oft er Roth„wein trank, oder Rhabarber bekam. Das „Blut erfolgte oft mit so wenig Urin vermischt, „daſs es deutlich nicht von den Nieren, son„dern aus der Blase kommen muſste. Schmerz, „wie jedes consensuelle Leiden, oder Fieber, „fehlte gänzlich. Hämorrhoidalische Anlage

indet?) Mit reizenden Mitteln; innern als äufsern, mufste man übrigens bei Gehöraffectionen, wenigstens anfangs, ppelt vorsichtig seyn, da z. B. schon ige Sausen, Brausen, Klingen oder im innern Ohre (ganz analog dem oder schwarzen Punkten vor den Auder Amaurose) von einer Congestion innersten feinsten Organen zu zeugen

h als eine Folge des *plethorisch reizen*-ıjahrs (wie ich davon überzeugt seyn ın glaube) kündigten sich jetzt die *ieber* an. Ein strenger Südost, heifser :hein und Sumpfluft, hatten offenbar Erzeugung den auffallendsten Antheil, n deutlich bei einer ganzen Familie ɔ, wo die grofse Hitze und das Anti-›ei diesen Tertianen, bei den Eltern ch lieber zu einem gleich hülfreichen ttel *instante paroxysmo*, als zur China , die Kinder aber, denen keine Arz-ıbringen war, nach den als Hausmit-eschlagenen Wermuthsaft sich auch ı. Uebrigens blieb die *China*, mit ei-nsicht, auf Congestionen, z. B. nach ıd Kopf u. s. w. gegeben, auch jetzt ıptmittel.

ern und Scharlach herrschten gegen ɜ Monats, wo nicht bei uns, doch in Ieilen entfernten *Blekeder* Elbgegend. hatten wir nur hie und da noch eine Jachkur des ersten Uebels zu beste- B. borkigen, beim Abgehen bluten-schlag um die Lippen, nebst häufigen n. (Ecchymosen ins geschwächte Haar-

wie etwa ein Efslöffel voll eyweifsähn-
Materie ausgeleert wurde (also etwa,
i der B. im October des vorigen Jah-
ren Leichenöffnung angegeben worden,
um anderweite lymphatisch-plastische
gen, bei allen äufsern Kennzeichen wah-
uchwassersucht?) Es scheint mir nach
was ich auch bei der ersteren Frau, die
ch dem Tode sah, bemerkte, hier mehr
zu einer gewissen Straffheit der Fa-
d sthenischen Beschaffenheit, die Bauch-
dicker und derber, das Gefühl der
ppung gleichsam teigigter und dumpfer
cht so undulirend zu seyn, als da wo
h Wasser Statt findet. (Die Leichen-
g war leider hier nicht zu erhalten).

llerdings bedarf dieser praktische Gegen-
noch einer genauern und sichern Erör-
!

Mai.

arometer fortwährend stets über 28′. Bis
itte des Monats hin oft 4—5″ darüber.
Värme nahm von 6° Morgens, und 14°
s meist immer zu, und wuchs nach der
bis zu 20—21° Mittags (Morgens und
s 14—17°), fiel aber gegen das Ende
auf 12—15°. *Hygrometer* zeigte stets
uffallende Dürre, und fiel bis zu 60—
Regentage nur 6, und sonst fast immer
, nur öfter mit *Höherauch* (der fast im-
Dürre mit sich bringt und auf die Zu-
bedeutet) und starken erst von vorigem
e noch nordöstlichen, dann westlichen
n bezeichnete Tage. Mit dem Voll-
am 10ten fiel der Barometer bis 2″.

peration wohlthätige Erleichterung, aber
nach fortgesetzten gelinde ausleerenden
kühlenden, nachher, bei der grofsen an-
ten *Schlaflosigkeit* (die Kranke war zu-
Braut und sollte in 3 Wochen heira-
noch beruhigenden Mitteln (*Pulv. Doveri*
Gran zweimal stündlich nach einander
ls genommen) aber reelle Besserung ge-
t wurde; jedoch die Hochzeit, der Nach-
nd Schwäche wegen, bis zur 7ten Wo-
usgesetzt werden mufste.

Virklich ward die sthenische Spannung
aser, und die Neigung der Säfte sich zu
ren und plastisch zu verdichten, jetzt so
dafs man namentlich bei Kindern, und
Respirationsaffectionen sowohl die lym-
ichen Zustände nicht übersehen, und
t mit Calomel u. s. w. begegnen, als
die *Blutigel* nicht sparen durfte. — Es
eine vollkommne *epidemische Constitution*,
mehr entzündlichen und plastischen Art,
herbeigeführt durch die anhaltenden Ein-
ungen des wichtigsten Mediums für die
lische Organisation, die Luft. Wenn nun
überwiegende chemische und dynamische
iltnisse darin vorkommen, dann ist
esonders zuerst, dem praktischen Arzte
hwer, die Einwirkung der Reize, und
Rückwirkung der Organisation über-
auch die Ansicht seiner Heilideen, Ap-
s, Erfahrungen, Gewifsheiten und Ver-
, auszumitteln und festzustellen! ohne-
da die *allgemeine* Constitution die indivi-
nicht ausschliefst; und die relativen
hiedenheiten, Schattirungen, und selbst
rsprüche, namentlich der Unterschied in

der *Form*, vor allen aber, in der Dauer
Reaction hier äufserst wichtig ist!

Einem plethorischen, scrophulösen
rigen Knaben, den am 16ten Mittags, mit
digkeit, Fieber und Würgen befiel, ward
Verlangen der Mutter (in der jetzigen Jahres-
zeit) ein gelindes *Brechmittel* gereicht. Ab
6 Uhr Convulsionen mit Schreien und Sch
vor dem Munde. Senfpflaster an die W
eröffnende, scharf vom Kopfe ableitende, K
stiere, und nachher abführende Pulver aus
lomel und Jalappe, sammt mehrere Tage
her wohl 20 Ausleerungen bewirkende Mi
ren, schafften zwar merkliche Erleichter
aber doch keine bleibende Besserung
Völle des Pulses, der Hitze, dem be
Reden und Zusammenfahren im Schlafe,
am 3ten Tage ein ansehnlicher Blutve
durch hinter den Ohren gesetzten Blu
diese und demnächst völlige Genesung her
führte. (Jedes Frühjahr mit dem Anfang
ward dieser Knabe mehr oder weniger
ähnliche Art befallen, bis mit dem 8ten J
eine solidere Festigkeit der Reaction gegen
äufsern atmosphärischen Reize (die noch d
sehr undiätetische, selbst den vermuthlic
Genufs von Spirituosis, heimlich mitgeth
oft vermehrt wurden) eintrat.

Ein trauriger Fall der sogenannten berü
tigten *aegyptischen Augenentzündung*, kam je
bei einem fremden, durch sandige Wege
ansehnlicher Hitze hier angekommenen Fra
fuhrmann vor. Die innern Augenlieder
die Thränenpunkte waren gleich vor der
dentlich gerunzelten, Hornhaut des linken
ges so zugeschwollen, und ergossen ein

nge eiterähnlicher Materie; dafs man,
chtscheue abgerechnet, nicht im mindes
as Auge recht öffnen, und von dessen
Beschaffenheit sich unterrichten konnte.
Blutigel gleich unter das Auge gesetzt,
de Ueberschläge, stark abführende Mer-
illen, Vesicator im Nacken, linderten
auch da nicht, als sie am Tage dar-
ls der Kranke auch sein rechtes Auge
unvorsichtige Berührung mit dem, die
sse des linken aufnehmenden Tuche, of-
angesteckt hatte, wiederholt, und im-
beharrlichem Maafse, und abwechselnd
itrum, Opium, Kampher, Einspritzun-
on milden, nachher von zusammenzie-
Mitteln, fortgesetzt wurden. Der arme
e ward auf beiden Augen blind, so viel
Hr. Rathschirurg *Denike* sich mit mir
gab. Aussprützungen von *Sacch. Saturn.*
β., oder später von einem Gran Subli-
3 Unzen Rosenwasser, schienen noch
sten zu bekommen. — Aus eigner Angst
Verzweiflung, diesem wüthenden Uebel
hst kräftig zu begegnen, erdachten wir
erlei Heilungsvorschläge; z. B. ein gu-
ück Haut, der Länge nach, aus der in-
Fläche der Augenlieder auszuschneiden.
cui bono? Spannung und Verkürzung ist
ht da, vielmehr Erschlaffung, und wird
ch bleibende gröfsere innere Augenlie-
erfläche nicht dieselbe abnorme Absonde-
fortsetzen? wird die Blutung, nach den
rungen von dem geringen wohlthätigen
sse derselben nahe an den Augen, et-
ansehnliches nützen? —

Ein Loch durch das obere Augenlied mit
Troikart zu machen, wodurch wenigstens

Ableitende und gegenreizende äufsere Mittel, z. B. Blasenpflaster, waren den übermäfsig gereizten innern Organen am wohlthätigsten, dann auch beruhigende innere Mittel, worunter sich besonders das *Opium*, höchst vorsichtig und mit Abwägung und Beobachtung jeder Wirkung angewandt, auszeichnete, und allen, unsicherer wirkenden, z. B. Belladonna, Hyoscyamus, Moschus u. s. w. den Vorrang ablief, besonders wenn es für die zarten Kindernaturen (worunter unterjährige Schwächlinge waren, deren gute Mütter dem Würgen und Erbrechen mit einem Brechmittel nachzuhelfen, umsonst verlangten) mit reproductiven Mitteln feinerer Art (z. B. *Sal essent. Cort. peruv.* mit *Aq. Menth.* und *Spir. Sal. ammoniac. anis.* in *Linctus* gegeben) verbunden wurde.

Auch die Erwachsenen litten jetzt häufig an diesen Uebeln, wozu bei solchen, die der Luft, ihren jetzt auffallenden Abwechselungen, oder einer gröfsern geistigeren Thätigkeit, und mannichfachen moralischen Reizen sich aussetzen mufsten, noch ein höchst lästiges und betäubendes Kopfweh kam, was nur durch pafsliche Entleerungen, dann durch Gegenreize und Wiederherstellung des Gleichgewichts der, in Folge der Gehirnaffection consensuell leidenden Reproductionsorgane, durch kühlend belebende Mittel, am kürzesten bezwungen werden konnte. Und eben dieses Behandlungs-Schema galt, wo wirklich dies Uebel mehr oder weniger in fieberhafte Bewegungen überging.

Bei habitueller Anlage zu diesem Kopfweh, ist es freilich bei der Einrichtung unserer klimatischen, physischen, psychischen und

bürgerlichen Welt, für den praktischen Ge[illegible] leider eine zu schwere, oft tantalische Au[illegible]gabe, dasselbe, wie oft verlangt wird, [illegible] Grund aus zu heilen, nnd meist muſs [illegible] sich mit der Nachweisung einer, durch eig[illegible] Intelligenz und guten Willen des Kranken [illegible]lativ zu vernehmenden, temporären Immu[illegible] begnügen, womit, und mit einer mögli[illegible] baldigen Abhülfe des Uebels bei seiner [illegible]scheinung, auch der Kranke, in vielen F[illegible]len, billigerweise, zufrieden seyn sollte! —

Nach *Testa* soll übrigens Sonne und Li[illegible] (als specifisch erregende Reize für das Cen[illegible] organ?) eine vermehrende Einwirkung auf [illegible] Kopfweh haben *). Wahr ist wenigs[illegible] daſs mit Sonnenuntergang die gewöhnli[illegible] chronische Hemikranie leidlicher zu wer[illegible] pflegt, und daſs überhaupt dabei weniger [illegible] leidende Organ zu reizen und anzufüllen, [illegible] zu entleeren und abzuspannen, giebt.

Wenn aber, nach *Lichtenberg* **), die J[illegible]reszeiten ein Cursus chemischer Prozesse [illegible] die Verhältnisse des Sonnenlichts gegen [illegible] Bestandtheile unserer Erde sind, und von [illegible] sein Cursus wieder der der Veränderungen [illegible] unserm Organismus abhängt, so dürfen [illegible] die *fast anderthalbjährige Dürre* unserer Geg[illegible] und die daraus, und aus ihren *Gründen*, [illegible]*beneinflüssen* und *Folgen* resultirende grö[illegible] Nothwendigkeit „*der Entleerung und Ab*[illegible]*nung der Organe*" (welche auch von den A[illegible]ten der Umgegend deutlich bemerkt w[illegible]

*) *De vitalibus periodis aegrotantium et* [illegible] *seu elementa dynamices animalis. Lond.* [illegible]

**) Vermischte Schriften, B. 7.

mals anzuführen nicht unterlassen, ob-
n, wir so wenig diesen Contrast gegen die
n Jahre 1815, 16 und 17 ergründen, als
n, in unsern veränderlichen Breiten, Vor-
gungen auf die Zukunft, außer vielleicht
unbestimmt, nach den allgemeinen Ausle-
gn des Naturwissenschaftlichen, mit der
immer zutreffenden Gesetzes „*von mittle-
Satze aus dem Gegensatze*" zu machen im
le sind.

In *Neuorleans*, in *Island*, in ganz *Italien*,
in mehreren Weltgegenden war der, bei
so *dürre*, Sommer, vielmehr sehr *naſs*.
ab. Correspond. und Börsenliste von 1819).
Correspond. v. 19. Febr. erklärt ein Ar-
aus der in *Petersburg* herauskommen-
Zeitschrift „*Nordpost*" die gröſse Wärme
ar beiden letzteren Sommer aus der grö-
n Entwickelung des, bei der am Nordpol,
des die Jahre vorher angeblich *weggetrie-
n* Eises, sich jetzt wieder *ansetzenden* Eis-
se, freiwerdenden Wärmestoffes, der, nach
verführt, auch die jetzigen gelinden Win-
mache, u. s. w. — Wie sehr trüglich
e Erklärung sey, beweist schon die Ex-
tion unter Cap. *Roſs*, die noch eben so
Eis am Nordpol fand als sonst. Und so
t auf diesem Ganzen, auch für die Exi-
z und Gesundheit der organischen Körper
htigem Gegenstande, leider noch ein dich-
Schleier, den keine Erklärung der Phäno-
ne und des Zusammenhanges derselben bis-
nur gelüftet hat! —

Wir bleiben lieber bei der praktischen
nerkung stehen, daſs unser diesjähriger *Mai*
loſs, wie er angefangen hatte, mit auffal-

III.

Wie wird
Mangel der Muttermilch
bei neugebornen Kindern
die zweckmäſsigste Art ersetzt?

Von

Dr. Fidelis Scheu,

Inarius des Stiftes Tepl, und ausübender Arzt
zu Marienbad in Böhmen.

erdings eine sehr wichtige Frage, deren
tändige Beantwortung viel des Guten für
Menschheit enthält, und darum der sorg-
gsten Behandlung, und der gröſsten Frei-
ıigkeit würdig ist. Was ich hierüber mit-
eilen habe, ist die Frucht langer und äch-
Erfahrung; mithin kein Objekt mehr fer-
: Untersuchung und Prüfung, sondern die
ı eines Menschenfreundes, der das erkann-
ute gemeinnützlich machen will.

Die Muttermilch ist die erste und natür-
te Nahrung der Kinder. Wer zweifelt
ı? — Aber nicht alle Mütter, und nicht
Kinder sind in der Lage, von diesem Ge-
ık der Natur Gebrauch machen zu kön-
Die Mutter stirbt im Wochenbette, —

oder sie verläfst das Kind! — oder sie le
blofs der Welt und ihren Etiquets-Gesetze
oder ist unfähig zu diesem Geschäfte du
Kränklichkeit, Schwäche des Körpers, Fel
der Brüste, — oder sie ist schädlichen
wohnheiten oder Leidenschaften ergeben,
Trunk, der Eifersucht, dem Zorn, wodu
die Muttermilch dem Kinde Gift wird; –
allen diesen Fällen mufs der Abgang d
natürlichen Nahrung ersetzt, und das
künstlich aufgefüttert werden. Wie die
sichersten und besten geschehe, soll d
Bericht zeigen.

Am sichersten, glaubt man, müsse
Abgang der Muttermilch beim Kinde
eine Säugamme ersetzt werden können.
bin auch dieser Meinung, wenn letzter
die Eigenschaften hat, die mit Recht vo
gefodert werden dürfen. Ihr Körper se
sund, die Milch derselben gut, und mit
Alter des Kindes übereinstimmend, ihr
müthszustand ruhig, und ohne Leidens
frei von bösen Begierden, und Gewohnh
— wenn eine Säugamme so beschaffen
dann ist sie gewifs allen andern Mitteln
zuziehen. Allein die Klage über das s
Zusammentreffen jener Eigenschaften
kaum von jemand bestritten werden –
Kostspieligkeit noch abgerechnet. Und
hängt das physische und moralische Wo
Kinder für jetzt, und die Zukunft, dav
— wahrlich, es ist ein grofser Gewinns
ganz entbehren zu können.

Das Mittel hiezu ist folgendes: Ac
zwölf Gran *feiner Zimmetrinde — Cort.*
momi — werden mit Einem Pfund Wasser

eine volle Stunde gekocht, und von Zeit zu Zeit die durchs Abdampfen verloren gegangene Flüssigkeit wieder zugegossen; so, dafs nach Verlauf besagter Zeit noch immer Ein Pfund Colatur vorhanden bleibt. Von diesem schwachen Zimmtdecocte werden zwei Theile mit einem Theil abgekochter süfser Kuh- oder Ziegenmilch gemischt, und davon dem Kinde zu trinken gegeben. So oft man diesen Trank dem Kinde reichen will, mufs die Mischung aufs Neue gemacht, und das übrig bleibende weggegossen werden. Man schüttet daher nur immer so viel zusammen, als man glaubt, dafs selbiges auf einmal trinken werde, und reiniget darnach das Trinkglas jedesmal sorgfältig. Zimmetdecoct und Milch sind stets im lauwarmen Zustande zu erhalten. Das Trinkglas selbst ist gewöhnlich ein Fläschchen, das, wie eine kleine Glasbouteille unten weiter ist, und oben sich in einen Hals verengt, in den ein Röhrchen von Horn, oder Bein genau eingepafst wird, aus dessen Mundstück das Kind langsam die enthaltene Flüssigkeit einsaugt. Dies Geschäft des Trinkens kann nicht wohl ohne die Mitgabe eines kleinen Zulps — *nouet à sucer* — verrichtet werden, der auch in der Zwischenzeit wesentlich zur Beruhigung des Kindes beiträgt. Etwas gestofsener Zwieback mit Candiszucker gemischt, und in reine Leinwand eingebunden, macht den Inhalt eines solchen Zulps aus. Wenn dieser verhältnifsmäfsig klein gemacht, und zu jedem stets ein frisch gewaschener Leinwandflecken genommen wird, so hat ihn das Kind bald ausgesaugt, und alle die Bedenklichkeiten des Sauerwerdens, der Säureerzeugung im Magen dessel-

ben fallen weg. Die Schuld, die auf
schlecht bereiteten Mehlbrey, und das un
sende Getränk fällt, hat man mit Unrecht
sen Zummeln, Zulpen aufgebürdet. Daſs
bei täglich der Mund des Kindes mit e
Wasser und Zucker — etwa Rosenwa
um drohenden Schwämmchen zu begegne
ausgereinigt werden müsse, versteht sich c
hin von selbst. Nebst dem Zimmettrank,
dem kaum beschriebenen Zulp muſs das I
noch zweimal des Tags, früh und Abend
nen Brey aus Zwieback mit ein wenig
ſsem Wasser angebrüht bekommen, wen
gehörig ernährt werden soll. Dieser Bre
durchaus zweckmäſsig, erzeugt keine Si
belästiget den schwachen Magen des Ki
nicht, und nährt es in der ersten Zeit z
chend. Später — etwa nach 6, 8 bis 10
chen, wird dieser Brey mit Milch ber
und gehörig gekocht, um ihn nahrhafte
machen, nach einem halben Jahre wir
durch Fleischsuppen mit feinen Nudeln,
nadesuppen, selbst durch einen schwa
Kaffée mit Milch und Semmeln ersetzt.

Ich selbst habe die Güte dieser Er
rungsart an meinen eignen sechs Kindern
probt. Das erste und älteste derselben —
Mädchen — wurde von der Mutter durch
9 Monate mit eigner Milch ernährt, oder
stillt; bei dem zweiten — einem Knaben
lang dies schon weniger, ihm konnte, w
der Mutter nach und nach immer meh
Milch gebrach, auch diese letztere immer
ner und wäſsriger wurde, nur durch 3
nate die Mutterbrust gereicht werden; bei

— einem Mädchen — mufste schon
14 Tagen ein anderes Getränk substi-
und das vierte, fünfte und sechste gar
den vierten bis fünften Tag nach der
der Mutterbrust entzogen werden. Schon
ese Zeit flofs nämlich die Milch aus den
n der Mutter freiwillig ab, die Kinder
mähten dieselbe, und äufserten wirklich,
sie deren getrunken hatten, bald dar-
ntliche Zeichen der heftigsten Bauch-
zen — Kolik. — Unter solchen Um-
ı blieb mir nur die Wahl zwischen ei-
ngamme, oder künstlichen Getränken.
ihlte die letztern bei meinem entschie-
Widerwillen gegen jene. Ich habe dies
tdecoct, das ich zufällig bei dem Land-
ı der Oberlausitz im Gebrauche fand,
bedienen sich dort auch zu demselben
s der viel wohlfeilern Zimmtblüthen —
Cassiae — sammt obbenanntem Zwie-
ei in allen diesen Fällen von dem herr-
ı Einflusse auf das Wohlbefinden der
beobachtet. So wie sie jenes zu trin-
fingen, wurden sie ruhig und schmer-
, schliefen die meiste Zeit, ohne die
te Unterbrechung, wie neugeborne Kin-
zu thun pflegen, und gediehen so gut,
lle fernere Störung ihres Wohlbefin-
dafs sie nichts zu wünschen übrig lie-
Offenbar befand sich das erste, an der
rust erzogene Mädchen im ersten Le-
re nicht so wohl, wie die letztern. Oef-
olikschmerzen und catarrhalische Be-
den, die bei den letztern nicht mehr
n, quälten jenes Kind. Da die Mut-
ıfig über Säure im Magen klagt, auch

belebende; den Ton und die Spannkraft
esten Theile unterhaltende Princip, das
r gesunden Muttermilch, und im Zim-
ecocte, wie die Erfahrung zeigt, voll-
nen vorhanden ist *). Der *Zimmet*, diese
ehm schmeckende, gewürzhafte, erre-
- und stärkend wirkende Substanz, in
ben beschriebenen Abkochung angewen-
beugt allen jenen unangenehmen Zufällen
die Kinder fühlen darnach keine Blä-
m, Magenbeschwerden; und es kömmt
n grünen Stuhlgängen; sie befinden sich
so gut, wie bei der besten Muttermilch,
en davon weder erhitzt, noch bekommen
tuhlverhaltung. Der kindliche, noch sehr
te und schlaffe Organismus scheint dieser
e des Zimmets gerade zu bedürfen; auch
t der Magen bei dessen Gebrauche jetzt
gut die Mehlbreye, wenn sie gehörig
eitet, und vor allem gut ausgekocht
**).

Der zweite wesentliche Theil der Diäte-
es neugebornen Kindes besteht in der

*) uch dies Zimmetwasser wird für gewöhnlich
m Kinde nicht länger gereicht, als der Ge-
ufs der Muttermilch dauert.

**) Mit dem chinesischen Thee — *Thea chinen-
r* — hat dieses Zimmtdecoct eine auffallende
ehnlichkeit in der Wirkung. Wie viele tau-
nd Menschen trinken diesen Thee nicht le-
enslang, ohne ihren Magen zu schwächen, mit
nem Wort, ohne allen Schaden, und dies of-
nbar darum, weil diesem Thee adstringirende
n Ton der thierischen Faser vermehrende
äfte inwohnen. So ist es nun auch mit die-
m Zimmetdecoct. Mit dem lieblichen Ge-
nmacke desselben verbinden sich adstringi-
nde Kräfte.

sorgfältigsten Rücksicht auf die noch sehr un-
vollkommne Hautverrichtung desselben. Ein neu-
gebornes Kind mufs fortwährend *warm, trock*
und *rein* gehalten werden; ohne diese Sorgf
gedeiht auch die beste Nahrung nicht, weil
sich jetzt die durch die Haut absondernde
Stoffe sogleich auf die Gedärme werfen, und
Kolikschmerzen erzeugen. Häufig, und viel-
leicht weit häufiger, als man es glaubt, ist
die Säurebildung im Unterleibe des Kinde
der grüne Stuhl, mehr Folge unterdrück
Hautausdünstung, als unrechter Nahrung. Wenn
schon der Erwachsene von dieser Versetzung
leidet, um wie viel mehr das sehr empfind-
liche neugeborne Kind. Die starke Haut-
the des Neugebornen ist ein Beweis der leb-
haften Prozesse in derselben, die ohne Schad
nicht gestört werden. Darum thun ein lau
warmes Bad, eingeräucherte, sehr trock
Wäsche, das sanfte Reiben des Rückens, und
Unterleibs, die Salben — den Kindern so gut
Bei den geringsten Anzeigen von Kolikschmer-
zen ist die Einreibung des *Unguent. nerv.*,
nebst einem Kamillenklystiere mit etwas Oel,
und eingeräucherte Wäsche das Hauptmittel.
Es wird gewöhnlich recht bald wieder gut
Innerliche Mittel gebe ich nur sehr selten;
und das vorzüglichste, wenn deren eines nö-
thig ist, ist unstreitig der Brechwein — *Vi-
num antimoniatum Huxhami* — zu 7 — 8
bis 10 Tropfen, alle halbe Stunde gereicht,
um durch das erregte Brechen — das nöthig-
ste bei Kindern — eine lebhaftere Hautfunk-
tion herzustellen. Wie oft habe ich nicht den
lebensgefährlichen Sopor der Kinder, wobei
sie weder mehr trinken noch essen, und ganz

stille da liegen, und der gewöhnlich auf heftige Kolikschmerzen und anhaltendes Schreien folgt, und mit Convulsionen endet, durch dies Brechmittel, und ein schwaches Epispasticum auf den Unterleib geheilt.

Neugeborne Kinder wollen mit liebender Sorge behandelt seyn; ihr gutes Gedeihen ist die Frucht davon, und der schönste Lohn der Eltern.

„das Wasser in einer jener Quellen bekam „beinah seine ehemalige Natur und Reinheit „wieder." —

Dieses ist mitgetheilt in *Bernardino Bestini's* Schrift über die Mineral-Wässer und Bäder im Piemontesischen und Genuesischen. Ich habe diese Stelle aus der Medic. Chirur. Zeit. No. 96. December 1823. S. 308. „*Terrae motu vero memorabili anno* 446. *quo per sex menses Constantinopolis, et pene totus orbis quatiebatur* *), *ut narrat Nicephorus hist. Lib.* 14. *C.* 46. *magnam suarum aquarum partem fluvius Clitumni amisit, ut pluribus rationibus probat Bernardinus vir celebris ex Comitibus Campellarum: hist. Spoletinae. Tom. I. Lib. 7. Fol.* 223. *At terrae motu anni* 1695, *quo Balnearegium Civitas Provinciae Patrimonii dirutum fuit cum pluribus vicinis oppidis, tremivitque tota pene Gallia Cisalpina, quamplures amissas aquas recuperavit;*" und ferner: „*Post primum terrae motum d.* 14. *Januarii fere in omnibus puteis mutatio observata est; Puteus cujusdam Civis Romani ad radices St. Silvestri in Quirinali haec attulit novi: crevit aqua fere ad decem palmas, et frequentes bullas ad superficiem emittebat, ut solet aqua dum in vase ebullit: in sapore parum mutata est, sed erat solito turbidior; ita elevata remansit post secundum terrae motum usque ad diem* 10. *Februarii, tunc decrevit ad pristinam altitudinem, et desiit bullas emittere: Aqua putei domus P. P. Somaschorum ad aedes caesarinas via S. Andreae de Valle post primum terrae motum crevit ad duas palmas circiter et amplius: quatuor autem horis ante secundum terrae motum dici e Februarii ex limpida eva-*

*) Das stärkste Erdbeben, soweit unsere Geschichte reicht, hatte 742. in Aegypten Statt.



ducit ad quatuor fontes in Q
domus viae Marforiae ad rad
ante terrae motus semper erat,
clarissima adhuc est." —
„*Denique ultima eruptio Ves*
et perniciosissima anno 1631.
rica series. Anno 1619. *in vo*
dicus quidam descendit referen
nit tres foveas, primam reple
teram aqua bulliente insipida,
amara et mordicante; quod pl
sum in hoc monte, praesagi
rum periculorum etc." Lese
ungemein interessanten Ab
raemotu Romano et urbium
Nicht minder merkwürdig,
kannt ist: dafs der Laacher
am Rhein, der bekanntlich
Vulkan ist, zu der Zeit d
bens von Lissabon 6 Schuh
der Vesuv 1809 so gewaltig
blieb die Quelle zu Carlsba
nigstens in mehreren Zeits

den Pyrenäen verspürt wurde, die war-
Quellen auf einige Zeit kalt. Diese Zu-
nenstellung kann vielleicht Einer oder der
re in der an gewaltigen Naturbegebenhei-
n reichen neuesten Zeit gebrauchen.

In *Horn's* Archiv für medicinische Erfah-
, März, April 1823. S. 321. sagt Herr
edicus Dr. *Schmidt* von einer, an einer
ischen Herzkrankheit Verstorbenen: „Hin-
ich der Leibesöffnung neigte sie sich mehr
Diarrhoeen als zur Verstopfung. In den
n Wochen ihres Lebens zeigte sich das
omen, welches ich bei meinen Herzkrank-
n fast nie fehlen sah, und was immer
Beweis war, dafs das Ende ihrer Leiden
sey, nämlich ein steter ängstlicher Drang
Stuhlgehen, wobei sie wenig oder nichts
eren." „Diese Erscheinung ist, wie es
cheint, von den Schriftstellern zu wenig
sgehoben: ich für meine Person fand sie
nstant, so hervorstechend, dafs ich glau-
möchte, sie fehle bei Herzkrankheiten
ie." — Ich stimme mit dem Hrn. Vf. ganz
in; man findet dieses merkwürdige Symp-
nirgendwo gehörig bezeichnet. Ich habe
uli-Heft der allgemeinen med. Annalen
. S. 873 gesagt: Leute, die lange an
ischen Fehlern des Herzens und der Re-
tions-Organe leiden, bekommen eine vor-
ende Contractilitätsschwäche im ganzen
kanale, und leiden sehr häufig an Koth-
rtung im Cöcum, wozu sich abwechselnd
Durchfall gesellt, der aber allemal mit

dungen, dann wieder organische Fehler des Herzens u. s. w. Jetzt fangen gefällige Teutsche auch an, die *Gastro-enteritis* lieb zu gewinnen. Unserm *Hufeland* wird jeder ächte Praktiker für seinen herrlichen Aufsatz: „Herzkrankheiten nicht im Herzen," Dank haben. — Ich schrieb unter seinen Aufsatz:

„*Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,*
„*Und wahrhaft fliefst das Wort aus Herz und Munde.*"

Göthe.

Noch mufs ich hier bemerken, dafs ich diesen Beobachtungen ähnliche in der herrlichen Abhandlung über die Natur, und Behandlung der krankhaften Schwäche des menschlichen Organismus, vom Leibmedicus Dr. *Jaeger* zu Stuttgardt 1807 gelesen habe.

Ich kann die Stellen nicht mehr angeben, und ich habe jetzt keine Zeit, deswegen das Buch wieder durchzulesen. Ich rathe aber die Lectüre dieses Buches, das einen Schatz kostbarer Wahrheiten enthält, jungen gebildeten Aerzten dringend an. Nur einige theoretische Ansichten, die der Verf. jetzt wahrscheinlich zurücknehmen wird, kann man nicht theilen. — Möchte es doch diesem grofsartigen Arzte, der die Qualität besitzt, Commentarien wie *Heberden* zu schreiben, gefallen, uns bald einmal wieder ein derartiges Produkt zu schenken.

„Gegen Wassersucht, besonders der Bauchs, wurde mehrmals mit gutem Erfolge Eselsgurkenauszug, *Extractum Elaterii*, gegeben." (Näm-

bus detentum chiragrae podagraeque dolores compescere. In den Schriften der eigentlichen alten Welt, kommt nirgendwo so etwas vor. Die eisenanziehende Kraft kannten die Alten schon. Sie gaben ihn auch innerlich als Resolvens und Antidotum gegen Gifte. *Aetius* ist meines Wissens der älteste Schriftsteller, der ihn in oben erwähnter Beziehung anführt. *Serapion*, der in seiner *Materia medica* die Erfahrungen vieler Araber nebst denen der Griechen anführt, sagt in dieser Hinsicht nichts von ihm. — *Aetius* lebte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts als Leibarzt am Hofe zu Constantinopel. Er sammelte nach *Oribasius*, und in demselben Geiste, nur mit mehr ärztlichem Talente aus einer Menge Schriften. Vorzüglich benutzte er *Galen* und die Methodiker, doch auch die Empiriker. Im *Galen* kommt meines Wissens nichts in dieser Beziehung vor. Das zunächst Praktische von ihm kenne ich — aber wer kann *Galen* ganz lesen? Ob der Polyhistor *Baldinger* in seiner *Narratio historica de magnetis viribus ad morbos sanandos* 1778. diese Stelle angeführt hat, weiſs ich nicht, ich habe die Schrift nicht zur Hand, und habe sie schon vor sehr langer Zeit, und das zwar sehr flüchtig gelesen *). Der Hirt *Magnes* soll durch seine mit eisernen Nägeln beschlagenen Pantoffeln denselben entdeckt, und durch dieselben ein reicher, wie der fil-

*) Die früheren kleinen Aufsätze darüber von *Klärich*, *Heilmann*, *Kästner*, *Weber*, *Geſsner*, *de la Condamine*, habe ich nicht gelesen, ich kenne sie nur aus andern Werken. Der Abhandlungen von *Paracelsus* und *van Helmont*, welcher den Magnet vorzüglich gegen Podagra empfiehlt, gedenke ich nicht, weil sie in jüngster Zeit gar häufig angeführt wurden.

ital zu Philadelphia sind Versuche mit
Spinnengeweben angestellt worden, wobei
eine dem Opium ähnliche Wirkung von
elben hervorgebracht, beobachtet haben
Als Fiebermittel hat die Spinnen schon
elbergerus de Remediis contra febres inter-
ntes empfohlen, er liefs auch ein Pflaster
denselben bereiten, welches er ebenfalls
Fiebermittel empfahl, und welches wie
Blasen ziehendes Mittel wirkte. In *von*
ep's Notizen für Natur und Heilkunde,
einer Art von Spinnen in Nord-Amerika
. S. 143. Erwähnung gethan, welche als
en ziehendes Mittel wirken.

Der Graf *Lenoissa*, Arzt zu Padua, ist
h Zufall auf ein nenes Mittel gegen die
dswuth, den starken Gebrauch des Es-
geführt worden. Auch schon da gewe-
So lesen wir in *Boerhave's Aphorismen*:
bies canina §. 143. *No.* 4. *Acetum eximium*
i in hoc morbe habet;" und in dessen *Ele-*
ta chemiae Tom. II. Pars I. Process. L.
ceto p. 213. „*Morsui curando virulentorum*
l non est Posca efficacius, eximio in rabie
na exemplo. — Dafs er von den Alten
in Schlangen- und Vipernbifs gebraucht
de, ist bekannt. Ausführlich hat *Moneta*,
lart des Bisses toller Hunde, Leipzig 1789,
r diese Anwendung des Essigs geschrie-
. *Paracelsus* läfst Rosenessig in der Hunds-
h trinken, dessen *Chirurgia minor.* S. 288.
es auch unter andern heifst: *Patientes in*
jacere frigidam, bonum erit.

---

an, die er angegeben hat. Im *Serapion* kömmt das Mittel *de Temperament. simpl. C.* 273. unter der Benennung: *Granum Indicum.* vor: „*Proprietas est laxare phlegma.*“ *etc.*

In der jüngsten Zeit wurde mitgetheilt: dafs durch Zwiebelsaft die magnetische Eigenschaft der Magnetnadel verändert, ja vernichtet würde. *Paracelsus* sagt im 5. C. 4. B. *de Morbis Amentium. Si magnes allio inungatur, nunquam ferrum trahit.* Es soll nach Einigen dasselbe *Cardanus* im 7. B. *de Lapidibus* gesagt haben. Ich habe dieses wenigstens in meiner Ausgabe, die freilich nicht die beste ist, nicht finden können.

Nachträglich zu meinen geschichtlichen Beiträgen der *Artemisia vulgaris* will ich hier noch mittheilen, was in *Pfingsten's* teutschen Dispensatorium steht: „Den Beifufskohlen, die nichts anders als alte abgestorbene Wurzeln sind, hat man vielen Erfahrungen gemäfs heilsame Kräfte wider die Fallsucht zugeschrieben. Diese sogenannte Kohlen sollen in den Erndtemonaten eingesammelt werden.“

Die Beiträge des Hrn. *Stoll*, ob ich gleich die vorzüglichsten kannte, und schon früher an die Redaction des Journals abgeschickt hatte, waren gewifs willkommen. Dafs aber die *Epitome totius medicinae e M. Ettmülleri operibus. Basil.* 1706. von *Theodor Zwinger* verfafst seyn dürfte, bezweifle ich darum: weil *Zwinger* in seinem „sichern und schnellen

V.

urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

China bicolor.

ß ist eine neue Chinaart, von welcher mein ter Freund, Hr. Prof. *Brera* zu Padua, mir ei- Proben nebst einer von ihm darüber bekannt chten Abhandlung zugesendet hat *). Sie ist ima nach Europa gesendet worden, und hat Namen von den verschiedenen Farben des In- und des Aeufsern der Rinde erhalten. Den mack nach zu urtheilen, hat sie mehr bittern stringirenden Stoff, auch ist sinnlich sowohl r in Geruch als in Geschmack wenig von dem thümlichen Chinastoff zu bemerken. Dasselbe igt eine vorläufige (freilich wegen der gerin- Menge der angewendeten Rinde noch nicht ändige) Analyse, des hiesigen Hrn. Ober-Mediz. sors *Schrader.* Dennoch hat sie sich nach den ungen Italienischer Aerzte sehr wirksam bei ckigen Wechselfiebern gezeigt. — Ueber ihre ische Bestimmung, und ob sie dem *Cinchona*-

*) *rera Risultementi ottenutti nella Clinica medica dell' iversita di Padova. Dall' administratione di una China lorata. Padua* 1824.

Geschlecht oder einem andern angehöre, wir des competentesten Richters, Hrn. v. H Urtheil, dem sie auch zugesendet worden.

H–

2.

Thridace.

Abermals ein neuer Name! — Um aber ser bald zu belehren, dafs es keine neue und ihnen unnütze Bemühungen zu erspar len wir ihnen sagen, dafs es nichts weit das *Extractum Lactucae* — das *Lactucar Duncan* zuerst bekannt machte, was aber unter den auffallenden Namen *Thridace*, al rogat des Opium (was es aber doch nich Frankreich bekannt gemacht wird.

H·

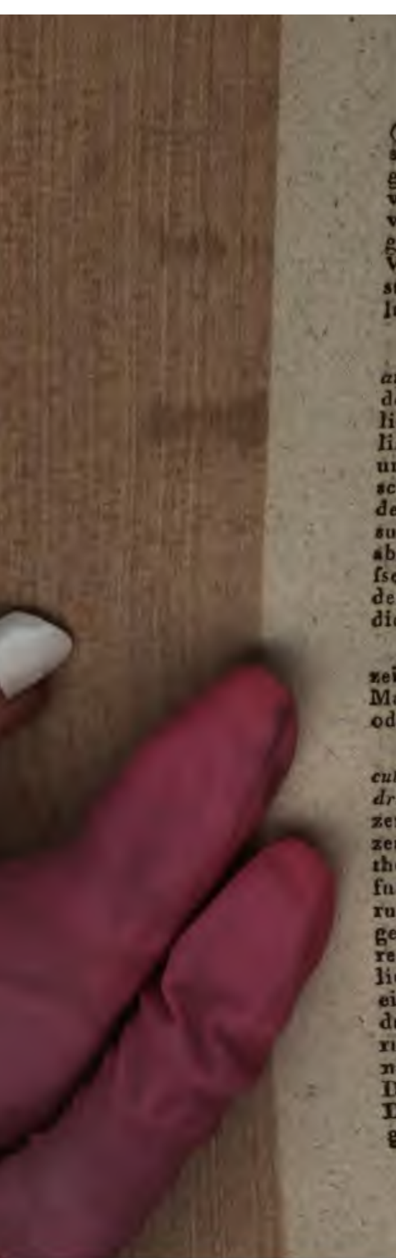
3.

Miscellen Preufsischer Aerzte aus den viert Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Kalte Begiefsungen bei Scarlatina. — *kow* rettete durch kalte Uebergiefsungen ein aufgegebenen, an *Scarlatina maligna* leiden rigen Knaben. — Wenn gleich diese vo empfohlne Methode mit den gewöhnlichen zen über das Wesen des Scharlachs, über fahr der Erkältung und das Zurücktreten d thems in auffallendem Widerspruch steht, doch der höchst merkwürdigen und von Ca der gröfsten Treue und Wahrscheinlichkeit ten Thatsachen, so wie der Erfahrung meh rühmten teutschen Aerzte so viele, dafs

erksamkeit erregen und in verzweifelten Fäl-
ır Nachahmung aufmuntern müssen. In dem
genden Falle rechtfertigte der Erfolg die Wahl
ittels, da der Kranke gleich anfangs alle Symp-
des nervösen Scharlachs, plötzliches Sinken
räfte, blande Delirien, Schlummersucht, trock-
alte Haut, blasse Farbe, bei äufserst frequen-
zusammengezogenem, kleinen Pulse (124 Schlä-
einer Minute), heftiges Fieber und gallichtes
chen hatte, worauf am 6ten Tage der Aus-
ausbrach, aber nur 5 Stunden wahrnehmbar
Hierauf erhöhete sich die Temparatur des
rs bis auf 104° Fahrh. (32° R.) bei so unbedeu-
r Halsaffection, dafs nur die herrschende Epi-
den Scharlach bei dem Entstehen der Krank-
vermuthen liefs. Der Arzt gab Anfangs Sal-
mit Brechweinstein, und nach darauf folgen-
tarken Ausleerungen, ein *Infus. Florum Arni-*
it *Liquor. Minderer.*, und äufserlich zur Be-
rung der Eruption und als gleichzeitiges Deri-
Senfteig auf die Füfse, später ein Blasenpfla-
uf die Brust, jedoch ohne alle Minderung der
tome, welche im Gegentheil nach dem plötz-
Verschwinden des Ausschlags noch zunah-
Dem Kranken, bei welchem sich jetzt ence-
che Zufälle zeigten, wurden alle 2 Stunden
, dann 3 Gran Calomel neben kalten Umschlä-
uf den Kopf, gegeben, worauf sich zwar die
ien etwas legten, der soporöse Zustand und
brigen Gefahr drohenden Erscheinungen aber
ändert blieben. Am 7ten Tage, an welchem
ranke bereits fast zu einem Skelett abgema-
var, schwand alle Aussicht zur Wiederherstel-
und da nichts mehr zu verlieren war, liefs
lokow den Patienten in ein warmes Bad setzen
ihm hierauf den Kopf mit 2 Eimern kalten
ers in einem langsamen Strahl begiefsen. Diese
tion ward alle 2 Stunden wiederholt, und
den wohlthätigen Erfolg, dafs sich die Deli-
uffallend verringerten, und der Kranke nach
kendem Schlafe zum ersten Male bei Bewufst-
erwachte. Am 9ten Tage, nachdem 15 Eimer
lten Begiefsungen verwandt worden waren,
nd der Aufruhr in den Funktionen, die frü-
ergamentartige rauhe Haut wurde weich, sam-
tig, der Puls gehoben, weich, langsamer



—

(96 Schläge) die hohe
stande vermindert, wo
gesetzt, und die Calor
vallen gegeben wurde
wassersucht wegen mu
gesetzt werden, jedoch
Verbindung mit warm
stärkenden Arzneien,
lung.

Glückliche Vereiter
aufsen. — Eine Frau
der Körperconstitution
lich überstandenen Ge
linken Inguinalgegend,
und übermäfsigen kö
schrieb, und erst na
der Schmerzen wurde
sucht. — Die früher
abgemagert, und von
fsen verbundenen, Fie
der Stuhl verhalten, de
die Nächte schlaflos, v

Bei der näheren U
zeigte sich das linke O
Mannsfaust aufgetrieben
oder Veränderung der I

Der innerliche Geb
cuta, *Antimonialien*, E
drarg. ciner. mit *Ol. H*
zertheilende Pflaster ve
zen, bewirkten aber ke
theil liefs das starke Fi
fusen Schweifs mehren
rung befürchten. Endl
gend des Bauchrings ei
ren Erweichung warme
lich waren, denn nach
ein und ein halbes Q
durch den Bauchring
rung der Zufälle. Di
nächsten 8 Tagen bei d
Decocts mit Wermuth
Diät fort, das Fieber
gewann besseres Ansehe

rii verschwand, und die Wunde schloss sich allmählig. (Von Dr. *Fahrendorf*.)

(Die Fortsetzung folgt.)

4.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Julius und August 1825. *)

Mitgetheilt vom Dr. Bremer.

Julius.

Tag.	Barom. bei +10°R. Zoll.	Lin.	Scrup.	+ Thermomet.	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
1	27	11	4	10	50	SW	wolkig.
	27	11	5	14	51	S	wolkig, schwül.
	27	10	1	19	38	—	hell, wolkig, warm.
	27	10	6	10	76	SW	Mondschein, wolkig, Gewitt. 6.
2	27	10	7	8	77	W	hell, wolkig. + 8.
	27	11	0	11	66	NW	Regen.
	27	11	3	12	54	—	wolkig, Wind, Regen.
	28	0	7	9	58	—	wolkig, kühl.
3	28	1	1	8	68	—	wolkig, Wind. + 7,6.
	28	1	4	10	58	—	stürmisch, Regen. + 15.
	28	1	4	11	72	—	viel Regen.
	28	1	4	11	69	—	wolkig.
4	28	1	4	10	74	—	trüb. + 8,8.
	28	1	3	11	71	—	Regen, wolkig.
	28	1	3	16	63	—	trüb, Sonnenbl.
	28	1	4	13	65	—	wolkig, angenehm.
5	28	1	4	10	73	—	hell, wolkig. + 8,9.
	28	1	5	12	62	—	hell, wolk., etwas Regen. 12.
	28	1	2	13	55	—	trüb, Sonnenbl. + 14,5; Reg. 5.
	28	0	9	10	68	—	trüb, Regentropfen.
6	28	0	5	8	64	—	heiter.
	28	0	3	11	64	—	wolkig aus NW.
	27	11	9	13	61	W	wolkig, Sonnenschein.
	27	11	2	11	56	—	wolkig.
7	27	10	9	9	73	—	Regen.
	27	10	7	9	76	NW	Regen bis 11.
	27	10	7	15	67	N.	wolkig, hell aus N. u. NW., Wd. + 16,8.
	27	10	1	11	68	—	gestirnt, Wind.
8	27	11	4	11	77	—	trüb.
L.V.	27	11	6	13	65	—	hell, trüb.
	27	11	1	17	51	NW	Regen, wolkig. Um 3½ = + 19.
	27	11	5	12	66	N	gestirnt, wolkig, angenehm.

*) Die Beobachtungen an einem *De Luc*'schen Fischbein-Hygrometer werden von jetzt an wieder geliefert werden. *Br.*



(96 Schläge) die h
stande vermindert,
gesetzt, und die C
vallen gegeben w
wassersucht wegen
gesetzt werden, je
Verbindung mit w
stärkenden Arznei
lung.

Glückliche Ver
außen. — Eine Fr
der Körperconstitu
lich überstandenen
linken Inguinalgege
und übermäßigen
schrieb, und erst
der Schmerzen wu
sucht. — Die frü
abgemagert, und v
ſsen verbundenen,
der Stuhl verhalten,
die Nächte schlaflos

Bei der nähere
zeigte sich das link
Mannsfaust aufgetri
oder Veränderung d

Der innerliche
cuta, *Antimonialien*
drarg. ciner. mit *Ol*
zertheilende Pflaster
zen, bewirkten abe
theil ließs das stark
fusen Schweißs me
rung befürchten.
gend des Bauchring
ren Erweichung w
lich waren, denn n
ein und ein halbe
durch den Bauchri
rung der Zufälle.
nächsten 8 Tagen b
Decocts mit Werm
Diät fort, das Fie
gewann besseres A

Barom. bei +10° R.			Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
Zoll.	Lin.	Scrup.				
27	11	6	10	63	W	trüb.
27	11	4	12	61	—	trüb, Donner, Regen.
27	11	4	16	57	—	wlk., viel Rg., Wdstöfse. Um 12 = +17.
27	10	7	10	63	—	Mondschein.
27	9	8	9	68	—	trüb, Regen, kühl, Wind.
27	9	4	11	62	—	trüb, starker Regen, Wind.
27	9	6	13	56	—	wolkig, Wind. Um 4 = + 15.
27	10	6	9	63	—	Mondschein, wolkig am Horizont.
27	11	6	6	73	NW	hell, frisch.
28	0	0	10	67	—	hell, wolkig in NW.
28	0	3	17	47	N	wolkig, starke Regen.
28	0	8	11	59	—	Mondschein, wolkig.
28	1	3	8	68	—	hell.
28	1	4	10	62	—	hell.
28	1	4	16	49	—	hell, Regentropfen.
28	2	3	11	60	—	Mondschein.
28	2	7	9	66	—	hell. + 9.
28	2	7	12	64	—	hell.
28	2	8	16	44	W	wolk. Um 1 = + 17,3. Regen 5.
28	2	7	12	57	—	wolkig.
28	2	8	9	70	—	hell.
28	2	8	12	67	—	hell, wolkig.
28	2	4	17	48	—	wolkig.
28	2	1	13	56	NW	Mondschein.
28	1	1	9	70	—	hell.
28	0	8	12	69	—	wolkig aus NW.
27	11	9	17	54	—	hell, Wolken. Um 5 = + 18,4.
28	0	2	15	56	—	Mondschein, angenehm.
28	0	9	8	76	—	heiter.
28	1	2	12	69	—	heiter, wolkig.
28	0	7	18	39	W	hell.
28	0	6	13	48	—	Mondschein, Streifwolken.
28	0	2	10	67	—	trüb, Wind.
28	0	0	11	63	—	wolkig, Wind.
28	0	3	18	44	—	hell, wolkig, Wind.
28	1	0	13	53	—	Mondschein.
28	1	2	10	67	—	hell, kleine Wolken.
28	1	6	12	61	—	heiter, frischer Wind.
28	1	2	20	46	—	heit., sehr warm, Wd. Um 4 = +20,9.
28	1	3	16	47	—	Mdsch., Wolken am Wsthorizonte.

Dieser Monat zeigte sich bei uns als ein guter warmer Sommermonat, wie sich seit 1819 kein Julius gezeigt hatte. Die Hitze erhob sich nicht zu dem hohen Grade, wie in den meisten diesseits der Alpen und Pyrenäen liegenden Ländern, allein sie blieb auch nicht so niedrig wie in Petersburg und einigen andern Ostseegegenden. Das feuchte Wetter der letzten Juniwoche herrschte bis zum 11. Juli

Tag.	Barom. bei + 10° R. Zoll.	Lin.	Scrup	Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung
9	27	10	6	12	70	W	trüb.
	27	10	5	14	64	—	wolkig, schwül. Um 11½ =
	27	10	2	15	58	NW	Regen, wolkig, schwaches
	27	10	5	12	69	—	trüb.
10	27	11	1	12	78	—	etwas Regen.
	27	11	1	13	76	N	wolk., abwechselnd Regen
	27	11	3	16	60	NW	hell, wolkig. Um 4 = +
	27	11	9	13	69	—	gestirnt, wolkig.
11	27	11	9	11	78	W	heiter. + 10,5.
	28	0	1	14	69	NW	hell, Streifwolken, Sonne
	28	0	1	19	49	—	wlk., warm, Wd., Donn.,
	28	0	4	14	61	W	trüb, schwül.
12	28	0	4	11	72	—	wolkig.
	28	0	9	15	69	—	wolkig. Um 12½ = + 20,1.
	28	0	7	18	49	—	wolkig, schwül.
	28	1	0	15	62	NW	wolkig.
13	28	1	3	11	74	—	heiter.
	28	1	7	16	65	—	heiter, wolkig.
	28	1	9	21	49	—	wolk., heiſs, Gewitterwol durch NO. zurückgetrie
	28	2	6	15	56	—	gestirnt.
14	28	2	8	12	70	—	heiter.
	28	2	9	16	61	—	heiter, warm, wolkig. So
	28	3	1	21	46	—	hell, wolkig, heiſs bis +
	28	3	1	17	49	—	gestirnt, schwül.
15	28	3	1	14	62	—	heiter. + 13,3.
N.M.	28	3	1	18	57	—	hell, sehr warm.
	28	2	9	23	43	NO	hell, wolkig, sehr heiſs.
	28	2	6	19	47	SO	wolkig, sehr warm.
16	28	2	8	15	62	NO	kell. + 14,2.
	28	2	8	18	57	—	heiter.
	28	2	9	23	44	N	hell, sehr heiſs. Sonne 3
	28	3	2	18	60	—	gestirnt.
17	28	3	4	14	63	—	heiter. + 14.
	28	3	9	18	66	—	heiter.
	28	3	6	24	40	—	heit., sehr heiſs. Um 4 = +
	28	3	1	19	52	—	gestirnt, einige Wolken.
18	28	3	4	13	62	—	hell.
	28	3	6	17	66	NW	hell, warm.
	28	3	3	22	44	N	hell, heiſs. Sonne 50.
	28	3	3	18	48	—	gestirnt.
19	28	3	4	14	66	—	heiter. + 13,8.
	28	3	4	18	59	NW	heiter.
	28	3	1	23	43	—	hell, sehr heiſs. Um 4 =
	28	2	8	18	49	N	gestirnt.
20	28	2	4	15	61	—	heiter. + 14,5.
	28	2	3	18	55	NW	wolkig 6; hell.
	28	2	0	20	46	—	hell, heiſs. Um 12 = + 21,
	28	1	8	14	48	—	Mondschein, angenehm.
21	28	1	5	10	59	W	wolkig, kühl. + 10.
	28	1	5	13	61	—	hell, wolkig, Wind.
	28	0	7	17	47	—	wolkig, Wind, Regentrop
	28	0	2	13	54	—	trüb, wolkig.

Scrup.	Thermomet. +	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
6	10	63	W	trüb.!
4	12	61	—	trüb, Donner, Regen.
4	16	57	—	wlk., viel Rg., Wdstöfse. Um 12 = + 17.
7	10	65	—	Mondschein.
8	9	68	—	trüb, Regen, kühl, Wind.
4	11	62	—	trüb, starker Regen, Wind.
6	13	56	—	wolkig, Wind. Um 4 = + 15.
6	9	63	—	Mondschein, wolkig am Horizont.
6	6	73	NW	hell, frisch.
0	10	67	—	hell, wolkig in NW.
3	17	47	N	wolkig, starke Regen.
8	11	59	—	Mondschein, wolkig.
3	8	68	—	hell.
4	10	62	—	hell.
4	16	49	—	hell, Regentropfen.
3	11	60	—	Mondschein.
7	9	66	—	hell. + 9.
7	12	64	—	hell.
8	16	44	W	wolk. Um 1 = + 17,3. Regen 5.
7	12	57	—	wolkig.
8	9	70	—	hell.
8	12	67	—	hell, wolkig.
4	17	48	—	wolkig.
1	13	56	NW	Mondschein.
1	9	70	—	hell.
8	12	69	—	wolkig aus NW.
9	17	54	—	hell, Wolken. Um 5 = + 18,4.
2	15	56	—	Mondschein, angenehm.
9	8	76	—	heiter.
2	12	69	—	heiter, wolkig.
7	18	39	W	hell.
5	15	48	—	Mondschein, Streifwolken.
2	10	67	—	trüb, Wind.
0	11	63	—	wolkig, Wind.
3	18	44	—	hell, wolkig, Wind.
0	13	53	—	Mondschein.
2	10	67	—	hell, kleine Wolken.
6	12	61	—	heiter, frischer Wind.
2	20	46	—	heit., sehr warm, Wd. Um 4 = + 20,9.
3	16	47	—	Mdsch., Wolken am Wsthorizonte.

ieser Monat zeigte sich bei uns als ein guter er Sommermonat, wie sich seit 1819 kein Ju- gezeigt hatte. Die Hitze erhob sich nicht zu hohen Grade, wie in den meisten diesseits der . und Pyrenäen liegenden Ländern, allein sie auch nicht so niedrig wie in Petersburg und in andern Ostseegegenden. Das feuchte Wet- er letzten Juniwoche herrschte bis zum 11. Juli

:*hste Stand* d. 7. Vorm. 11 U. 80,0 } Untersch.
drigste d. 1. Nachmitt. 5 U. 38,3 } 41,7.
ttlere . . . . 59,34 }

Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes
: *Ost* niemals, *Südost* 1 mal, *Süd* 2 mal,
2 mal, *West* 40 mal, *Nordwest* 53 mal, *Nord*
Nordost 3 mal. Merkwürdig ist die Selten-
Südwestwinds, der sonst in diesem Monate
rschende Wind zu seyn pflegt.

---

wurden *geboren*: 267 Knaben.
254 Mädchen.
521 Kinder, (darunter 8 mal Zwillinge).

Es *starben*: 460 Personen, (249 *unter* u. 211 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 61 Kinder.

hlich wurden geboren 37 Knaben.
42 Mädchen.
79 Kinder.

rben unehlich geborene Kinder: 27 Knaben.
30 Mädchen.
57 Kinder.

sind also 22 unehliche Kinder mehr geboren
orben.

raut wurden 178 Paare.

Todtenlisten dieses Monats umfassen den
m vom 1sten incl. bis 28sten incl. Auf jeden
len im Durchschnitt 18 4/7 Geburten und 16 3/7
lle. Im Verhältniſs zum vorigen Monat hat
Zahl der täglichen Todesfälle um 1 1/7, die
burten um 3 1/7 *vermindert*.

rmehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich
origen Monat: aus Schwäche um 1, beim Zah-
n 12, unter Krämpfen um 8, am Wasserkopf
an Scropheln um 2, an Masern um 6, am
chfieber um 2, am Nervenfieber um 1, an der

Gelbsucht um 3, an der Wassersucht um 2, am sturz um 2, am Durchfall um 2, im Kindbett durch Entkräftung um 3, durch Unglücksfälle

Vermindert hat sich die Sterblichkeit in Ve zum vorigen Monat: am Stickhusten um 2, zündungsfieber um 13, am Zehrfieber um 27, Lungensucht um 20, am Schlagfluss um 7, um 1, durch Selbstmord um 2, die Zahl de gebornen um 9.

Die Sterblichkeit unter den Erwachse sich in Vergleich zum vorigen Monat um *mindert*, unter den Kindern um 24 *vermehrt*

Im *ersten Lebensjahre starben* (26 Tod mitgerechnet) 174 Kinder (98 Knaben, 76 M 35 mehr als im vorigen Monat; darunter Schwäche, 21 beim Zahnen, 70 unter K 5 am Wasserkopf, 1 an Schwämme, 1 pheln, 1 am Stickhusten, 1 an Masern, 6 zündungsfiebern, 15 am Zehrfieber, 1 an der 7 am Schlagfluss, 4 am Durchfall, 1 am ve Uebel, 2 an unbestimmten Krankheiten.

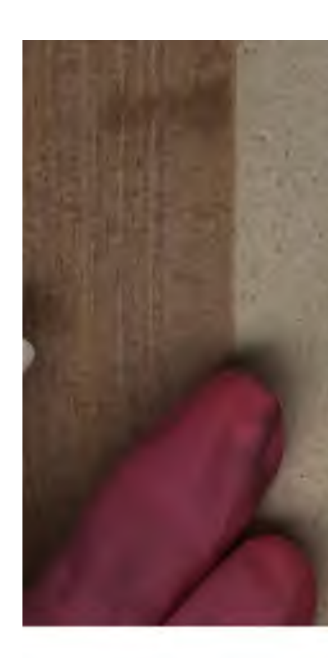
Von den 57 *gestorbenen unehlich gebor dern* starben aus Schwäche 1, beim Zahne ter Krämpfen 25, am Wasserkopf 2, an Scr an Masern 2, an Entzündungsfiebern 2, am ber 7, an der Wassersucht 2, am Schlagflu Durchfall 2, todtgeboren waren 7, an un ten Krankheiten 1.

Tödtliche Unglücksfälle. Ertrunken sin ner, durch Verletzungen nach einem Fall od starben 5 Männer, 1 Frau und 1 Mädche

Selbstmord. Erschossen 2 Männer, erhäng in den Hals geschnitten 1 Mann.

Charakter der Krankheiten. Der im J *lius* herrschend gewesene Krankheits-Chara unter ähnlichen atmosphärischen Bedingun oder weniger derselbe als im Junius. Ne die Hauptstimmung der Krankheiten, wel mehr als im vorigen Monat gastrisch-bil den verursachte, die Sphäre der Abdomina

n gleiche Zahl [illegible]
n und [illegible]
e zu [illegible]
n eine [illegible]
les Magen [illegible]
htete[illegible]
der [illegible]
aren [illegible]
strich[illegible]
Panirium [illegible]
s hatte [illegible]
n eine [illegible]
gew[illegible]
Nagels [illegible]
igkeit [illegible]
gkeit [illegible]
ist immer [illegible]
se [illegible]
ngers bis zum [illegible]
Platze, [illegible]
inger ge[illegible]
en, [illegible]
n am [illegible]
Hand, [illegible]
m der [illegible]
iter. [illegible]
ehr [illegible]
sie auf der [illegible]
f macht [illegible]
und [illegible]
schla[illegible]
mt, [illegible]
iblichen Ge[illegible]
r Blasen, [illegible]
ner Hau[illegible]
e Anwe[illegible]
küh[illegible]
m, wenn [illegible]
, wenigstens [illegible]
selben Zeit [illegible]



Zahl der Kranken war im
wöhnlich in dieser Jahreszeit
berkranke. In der Charité
torum, nach *Neumann's* Beob
vor, als im vorigen und i
starben mehrere, und das
so grofsen Dosen als sonst
schen Durchfälle, ohne Fie
häufig bei Jung und Alt, b
Woche des Monats, als nach
witter Westwind eintrat, un
züglich am Morgen bedeuten
Die Ausleerungen, welche
bei Kindern unbewufst, ohn
schleimigt waren, bei Erwac
Natur, brachten grofse Ersch
die Kranken, wenn sie weni
hatten, zitterten und ohnmäc
ser Verstimmung der Funktio
geweide durch atmosphäris
nicht allein ein Refrigerium
wir möchten sagen, auch ei
auf dem Magen, auf seinen N
sehr bedeutende, oft lebens
Der Genufs des kalten Wa
wozu die Hitze verleitete,

Zeit an gleiche Zufälle nach dem Genufs von Gefrornem und Eiswasser erkrankten, ehe man dahin gelangte zu bemerken, dafs die Ursache dieser Zufälle in eine eigenthümliche Verstimmung nnd Reizung des Magens etc. zu suchen war.). — Wir beobachteten in diesem Monat auch das Hervortreten vieler akuter und chronischer Ausschlage. *Masern* waren häufiger als Scharlach, boten aber nichts Ungewöhnliches dar. Wie es gewöhnlich bei einer gastrischen Diathesis zu gehen pflegt, wurde viel Erysipelas und Urticaria gesehen, auch kamen mehr Panaritia als sonst vor. — Im Laufe dieses Monats hatte Ref. Gelegenheit, wiederum bei zweien Kranken eine eigenthümliche Blasenkrankheit an den Fingern zu beobachten, welche, wenn gleich von andern gewifs schon häufiger gesehen, doch nicht als beschrieben gefunden ist. Es entsteht am Rande des Nagels eines Fingers eine Blase, mit heller Feuchtigkeit gefüllt, mit hochrother schmal begränzter Entzündung umgeben, welche, nachdem die Flüssigkeit gelb und dick geworden, fortschreitet, die Haut immer weiter blasenförmig erhebt, und so ohne sich von selbst zu öffnen, von der Spitze des Fingers bis zum Knöchel, auf der äufsern und innern Fläche, wandert. Kaum ist das Uebel an einem Finger gehoben, ja oft noch während der Acme desselben, entsteht dasselbe mit gleichen Erscheinungen am nächsten oder am dritten, vierten derselben Hand, und verschont oft keinen, ging auch in einem der 4 bis jetzt gesehenen Fälle zur andern Hand über. Die Feuchtigkeit in der Blase scheint eine sehr corrodirende Wirkung zu haben, wenn gleich sie auf den tiefer gelegenen Theil keinen Eingriff macht. Der Schmerz dabei war sehr brennend und stechend, und so bedeutend, dafs mehrere Nächte schlaflos zugebracht wurden. Die Dauer unbestimmt, von 2 bis 3 Wochen. Alle Kranken waren weiblichen Geschlechts, 2 derselben von rheumatisch-gichtischer Disposition. Das schnelle Oeffnen der Blasen, das genaue Wegschneiden der aufgehobenen Haut, das Abtrocknen der Feuchtigkeit, und die Anwendung eines trocknen Verbandes und starker kühlender Abführungen, schien mir zuträglich, um, wenn gleich der Verlauf nicht gehemmt wurde, wenigstens die Schmerzen zu mindern. — Zu derselben Zeit sah ich bei einem Dienstmäd-

chen eine wandernde Rose an einer Hand, c
sen. Sie fing am Mittelfinger an, in Ges
thalergrofsen dunkelrothen geschwollenen
welcher nach einigen Tagen hellrother, klei
sich aber nach unten über den Rücken d
in Halbkreisen fortschreitend, ausbreitete,
drei Finger und auch in die Handfläche ve
Die Flecke standen einzeln, hatten unter
Verbindung. Die gewöhnlichen äufsern u
Mittel veränderten nichts, bis in der dri
che eine mit Camphorgeist befeuchtete L
nachdem sie getrocknet, aufgelegt, das Ue
Paar Stunden verschwinden machte.

Spezielle Uebersicht der im Julius 1825
Gestorbenen, nach Krankheiten und Ges

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Er-
Aus Schwäche	—	8	—
Unzeitig oder Todgeborne . .	—	18	—
Am Zahnen	—	12	—
Unter Krämpfen	1	45	[illegible]
Am Wasserkopte	—	4	—
An den Schwämmen	—	—	—
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	5	—
Am Stickhusten	—	—	—
An Masern und Rötheln. . . .	—	6	—
Am Scharlachfieber	—	2	—
An Entzündungsfiebern . . .	5	8	[illegible]
Am Nervenfieber	6	—	[illegible]
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	21	15	[illegible]
An der Lungensucht	18	—	[illegible]
An der Engbrüstigkeit . . .	—	—	[illegible]
An der Bräune	—	—	[illegible]
An der Gelbsucht	3	—	[illegible]
An der Wassersucht	15	1	[illegible]
Am Blutsturz	2	—	[illegible]
Am Schlagflufs	12	6	[illegible]
An Krankheiten der Urinwege .	1	—	—

rankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
ɪeiten des Herzens . .	—	1	—	—	1
tall und der Ruhr .	—	3	—	2	6
;chen Krankheiten .	—	—	—	1	1
ıdbette	—	—	3	—	3
schaden	1	—	—	—	1
ckendarre . . .	1	—	—	—	1
. . . . . .	1	—	1	—	2
Brande	—	—	1	—	1
tkräftung Alters wegen	15	—	20	—	35
ksfällen mancherlei Art	7	—	1	1	9
estimmten Krankheiten	8	1	1	1	11
.er	4	—	—	—	4
Summa	121	128	90	121	460

ınde Uebersicht des Gesundheitszustandes der Preüſsischen Monarchie im Monat Julius.

.en monatlichen Sanitätsberichten gezogen).

Gesundheitszustand hat sich im Allgemei- ungünstig gezeigt, und ist die Mortalität, wo sich die Anzahl der Kranken vermehr- n gewöhnlichen Verhältniſs geblieben. Die sch-rheumatische Form der Krankheiten ischen biliösen Symptomen, mit mehr ner- entzündlichen Grundcharakter, wurde fast s vorherrschend beobachtet. Eine gröſsere ng zum Entzündlichen soll sich noch im ınkfurt und *Köln* erhalten haben. — Der ler ungewöhnlichen Witterung, der gro- .e und Trockenheit, der gesteigerten und ıll verminderten Temperatur der Atmos- B. im R. B. *Gumbinnen* von 25 auf 7 Grad, n mehresten Provinzen deutlich, und als

nachtheilig auf die Gesundheit der Menschen erkannt werde. — Die *Menschenpocken* haben sich von neuem in einem Dorfe im R. B. *Königsberg* gezeigt, so wie im Kulmer und Thorner Kreise des R. B. *Marienwerder*. Im R. B. *Potsdam* haben sie weder in der Ost und Westpriegnitz, noch im Prenzlowschen Kreise aufgehört, und sind namentlich in der Stadt Prenzlow 7 Erwachsene und 12 Kinder von derselben befallen worden. Sporadisch zeigten sie sich auch noch im R. B. *Bromberg*, *Münster* und *Aachen*. Die Vaccination wurde überall auf das kräftigste betrieben, und äufserte den erwünschtesten Erfolg. — Das *Scharlachfieber* bleibt noch in vielen Provinzen vorherrschend, und wird nicht selten als bösartig geschildert. Es scheint in den nordöstlichen Gegenden verschwunden, dagegen herrscht es noch im R. B. *Potsdam* und *Cöslin*, und war häufiger erschienen im R. B. *Frankfurt*. So wie die meisten Hautausschläge, hatte sich dasselbe im R. B. *Stralsund* sehr verbreitet, war besonders in der Stadt selbst sehr bösartig, und vermehrte die Mortalität unter den Kindern bedeutend. Im R. B. *Liegnitz* und *Bromberg* ist es in 4 Dörfern von neuem ausgebrochen. Die Berichte aus *Sachsen*, *Westphalen* und vom *Rhein*, schweigen von dieser Krankheit gänzlich. — Der *Masern* erwähnt man nur noch im R. B. *Potsdam*, *Aachen* und *Münster*, und der *Rötheln* im R. B. *Stralsund* und *Aachen*. — Der *Keuchhusten* hat an Verbreitung wiederum zugenommen, und man gedenkt seiner in den Berichten aus den R. B. *Potsdam*, *Stralsund*, *Liegnitz*, *Posen*, *Cöln* und *Coblenz*. — *Brechdurchfälle*, dieser Jahreszeit eigen, haben in den R. B. *Gumbinnen*, *Stralsund*, *Magdeburg* und *Coblenz*, besonders unter Kindern geherrscht. — *Nervenfieber*, dieser Name ist in den Sanitätsberichten der östlichen und nördlichen Provinzen jetzt nicht zu finden, häufiger in den westlichen. Im R. B. *Minden* war in der Stadt Büren in einem dortigen Seminarium ein ziemlich bösartiges Nervenfieber ausgebrochen, und in verschiedenen Dörfern des Kreises Warburg eine *Seuche* (?) Im R. B. *Cöln* zeigte sich im Kreise Wipperfurth hin und wieder das Nervenfieber, und im R. B. *Trier* war in den Orten Cruchten und Mehrin der Typhus ausgebrochen, ohne sich jedoch bis jetzt weiter ausgedehnt zu haben.

Im vorigen Hefte dieses Journals wurde pag. 131 gesagt, dafs im R. B. *Merseburg* im Eckartsberger Kreise seit dem Frühjahr in einigen Dörfern sich eine Krankheit gezeigt hat, welche mit dem Namen *Febr. catarrh. maligna* belegt worden etc. Ref. war begierig über dieselbe etwas näheres zu erfahren. Der Kreisphysikus Hr. Dr. *Jacobs* zu Heldrungen hat die Güte gehabt, die deshalb an ihm gerichtete Bitte nicht unberücksichtigt zu lassen, und wir theilen aus seinem Briefe folgendes mit: Die Dörfer Dondorf, Langenroda und Kleinroda, welche besonders von dieser Krankheit heimgesucht wurden, liegen an der mitternächtlichen Seite des Finnengebirges, die wärmern Luftzüge aus Südost, Süd und Südwest werden abgehalten, und besonders der erstere Ort, ist den Ueberschwemmungen der reifsenden Unstrut ausgesetzt, welche Wasserflächen des eingeengten Stromlaufs wegen langsam ablaufen. Diese kältere feuchte Lage geben den Bewohnern Veranlassung, ihre Stuben in der Winterszeit, und oft spät in den Frühling hinein, ungebührlich heifs zu halten. Die zu Ostern herrschenden kühlen scharfen Winde, welche der thüringische Bauer Ziegenschieder zu nennen pflegt, der schnelle Wechsel der so entgegengesetzten Temperaturen der äufseren und der Stubenluft veranlafsten ein einfaches Katarrhalfieber, welches mit Leichtigkeit und ohne ärztliche Hülfe überstanden wurde. Nach 4 bis 6 Wochen, als die atmosphärischen Einflüsse fortdauerten, und rationelle ärztliche Hülfe nicht gesucht wurde, nahm diese Krankheit einen bösartigen Charakter an, es gesellten sich gefährliche Nervenleiden dazu, heftiger Schwindel, unbeschreiblich schmerzhaftes Kopfweh, Zittern der Glieder, temporelle Sinnlosigkeit etc. In 6 Wochen starben zu Dondorf, mit 590 Einwohnern, 19 Menschen besonders im Mittelalter. Nachdem medicinisch-polizeiliche Maafsregeln kräftig eingriffen, und besonders die die Kranken umgebende Luft gebessert wurde, waren in 10 Tagen alle bösartige Symptome der Krankheit entfernt, und ein einfaches Katarrhalfieber hergestellt. In den beiden andern Dörfern, wo die Luft gesünder, war die Sterblichkeit um die Hälfte geringer, als in Dondorf.

Scrup.	Thermometer. + R.	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
1	9	69	W	Reg. +9,1.
8	12	65	—	trüb, Regen 9.
0	17	55	SW	trüb, Sonnenbl. Um 4 = +17,5.
2	14	55	—	trüb, Sternbl.
8	10	69	—	stark. anhaltend. Reg.
3	10	81	—	öfters Reg., Wind.
6	16	57	—	stürmisch, Sonnenbl., oft Reg.
7	10	82	—	kühl, wolkig.
9	9	79	—	Wolken am Horizont.
1	13	66	—	wolkig, st. Regen 11.
7	15	56	W	wolkig, etwas Regen.
3	11	60	—	sehr dunkle Wolken.
7	9	70	—	trüb, hell am Horizont. +8,7.
8	12	67	SW	allmählich heiter.
9	17	50	—	wolkig, Regen 6.
6	12	60	—	trüb.
5	11	77	W	trüb.
4	13	74	NW	öfters Regen. Um 11 = +16.
6	13	67	W	sehr trüb, Regen. Um 6 Platzreg.
0	12	74	NW	trüb, Nachts Regen.
0	10	80	W	Regen, Wind.
1	11	79	—	trüb, Wind, Regen,
8	12	74	—	anhaltender Regen.
2	12	83	—	Regen, sehr trüb.
2	12	87	—	Regen bis 7.
7	13	83	NW	trüb, öfters Regen.
2	13	76	—	trüb, feucht Regen.
4	12	75	—	trüb.
7	11	80	W	trüb. +11,4.
4	12	75	NW	wolkig, Sonnens.
6	17	58	N	hell, wolkig, warm.
8	13	73	—	wolkig.
9	12	79	NW	trüb. +11,4.
1	11	78	—	anhaltender Regen.
0	14	76	NW	Sonnenbl., Regentropfen.
0	12	75	—	Mondschein.
9	10	78	—	trüb, Regen, Nebel,
1	10	81	—	trüb.
1	13	77	—	trüb, Sbl. Um 3 = +14,4.
1	10	74	—	gestirnt, Mondschein.
4	8	77	—	hell, Nebel, stark. Thau.
8	10	73	—	hell, kleine Wolken.
1	17	55	S	hell, angenehm.
8	13	60	SO	Mondsch, angenehm.
1	9	70	—	hell, angenehm.
0	12	69	S	hell.
1	18	53	W	heiter.
6	13	64	NW	Mondsch., angenehm.
7	8	77	—	Streifw., s. schwach. Neb. +8,3.
0	10	75	—	hell, Streifwolk.
9	16	44	—	heiter.
4	11	61	W	Mondsch., Streifwolk.

Tag.	Barom. bei +10° R. Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermomet. +	Hygrom.	Wind.	Witterung
26	28	2	4	7	82	W	hell.
	28	2	6	10	76	—	Nebel bis 8.
	28	2	3	16	65	NW	hell, Streifwolken.
	28	2	1	10	63	—	Mondschein, wolkig.
27	28	2	1	9	68	—	trüb.
	28	2	1	11	66	W	trüb.
	28	1	7	14	55	NW	wolkig.
	28	1	8	11	60	—	Mondschein.
28	28	1	7	7	74	—	wolkig.
	28	1	7	11	65	W	meist hell.
MAY.	28	1	4	16	54	N	wolkig, matter Sschein, trüb
	28	1	1	15	59	NO	trüb.
29	28	1	2	9	69	—	hell.
	28	1	4	13	62	—	wolkig.
	28	1	5	17	52	SO	wolkig, trüb.
	28	2	3	13	57	O	trüb.
30	28	2	8	9	60	—	hell.
	28	3	3	12	58	—	hell.
	28	3	7	17	47	—	heiter.
	28	4	1	12	52	NO	Mondschein.
31	28	4	4	8	61	O	heiter.
	28	4	7	10	61	—	heiter, wolkig.
	28	4	5	16	49	SO	hell.
	28	4	2	12	51	—	Mondschein.

Charakter der Witterung. Die schon in
letzten Tagen des Juli empfundene Hitze nah
Anfange des Monats noch sehr zu, stieg am
auf einen seit 6 Jahren in Berlin nicht bem
Grad, und erhielt sich bis zum 5ten. Dabei w
anfangs ziemlich hell, am 4ten und 5ten aber
es meist trüb, mit Regen und Gewitter.
6ten bis 10ten war es noch ziemlich warm,
mäfsigem Regen, sehr veränderlichen Winden
abwechselnd trüben und heitern Himmel.
11ten bis 21sten temperirt und zuweilen kühl,
häufigen starken Regen und westlichen Winden,
einigemal stürmisch wehten. Besonders feucht
ren der 14te, 17te, 18te, 19te. — Am 22sten
fiel der letzte Regen in diesem Monat; es blieb
zu Ende temperirt, der Himmel gröfstentheils
ter, die Winde bis zum 28sten westlich, nach
östlich, aber immer gelind. Nur während der
tigen Regen um die Mitte des Monats stand das

: 5—6 Linien unter seinem mittlern Stand; ewöhnlich etwas darüber.

: Himmel war keinen Tag ganz heiter, 7 ell, 10 Tage trüb, und 14 Tage gemischt; ft 15 Tage trocken, 9 Tage feucht, und 7 ıt. — Regen fiel an 16 Tagen, Sturm war Nebel an 4 Morgen; es zeigte sich 1 nahes ntferntes Gewitter.

: Temperatur nach hatten wir 19 Tage von bis +14; 7 Tage von +14 bis +18, und 5 on +18 bis +21,1 mittlerer Wärme.

: Stand des *Barometers* war der *mittlere*. Er ter 124 Beobachtungen 66 mal *über* und 58 *:er* 28 Zoll.

iste St. am 31. um 8 U. Mg.	28′ 4″ 65‴	Untersch.
rte am 14. um 5 U. Nachm.	27′ 6″ 58‴	0′ 10″ 07‴.
tlere	28′ 0″ 98‴	

: Stand des *Thermometers* war unter 124 Be- ngen 16 mal zwischen +7,4 und +10; 62 . +10 bis +14, 29 mal von +14 bis +18, von +18 bis +22, und 5 mal von +22 5.

iste St. am 3. Nachm. 2 Uhr.	+26	Untersch.
ste am 26. Morg. 5 Uhr.	+7,4	18,6.
tlere	+14,37	

: Stand des *Hygrometers* war unter 124 Be- ngen 3 mal *unter* 40, 43 mal zwischen 40 69 mal zwischen 60 und 80, und 9 mal

iste St. am 19. Morg. 5 U.	87,2	Untersch.
ste am 2. Nachm. 2 Uhr.	37,9	47,3.
tlere	62,27	

Beobachtungen des *Windes* gaben folgen- sultat: 3 mal *Nord*, 6 mal *Nordost*, 9 mal mal *Süd*, 24 mal *Südwest*, 25 mal *West*, *Südost*, und 29 mal *Nordwest*.

nder um 150 *vermehrt*, und der Unterschied en beiden beträgt 110.

ersten Lebensjahre starben, die 45 Todtge. mitgerechnet, 162 Knaben, 124 Mädchen, nder, *Dreiviertel* aller gestorbenen Kinder, aller Todesfälle, 112 mehr als im vorigen Es starben: aus Schwäche 19, beim Zah-, unter Krämpfen 138, am Wasserkopf 5, an eln 1, am Stickhusten 1, an Masern 1, an dungsfiebern 5, am Zehrfieber 20, an der 1, an der Wassersucht 1, am Schlagflufs Durchfall 10, an Syphilis 1, an unbestimm-ankheiten ?

*n den 81 gestorbenen unehlich gebornen Kin-*waren 64 im ersten Lebensjahre, also ⅘ der Anzahl, 15 im 2ten, 1 im 4ten, 1 von 5 bis ren. Es starben 3 aus Schwäche, 3 beim Zah-ıc unter Krämpfen, 2 am Wasserkopf, 3 an dungsfiebern, 10 am Zehrfieber, 1 am Stick-, 4 am Schlagflufs, 1 am Durchfall, todt ge-sind 13.

ödtliche Unglücksfälle: *Ertrunken* sind 8 Män-Frau, *verbrannt* sind 1 Frau 1 Knabe, *vergif-* 1 Mann, durch Kopfverletzungen gestorben ner 2 Frauen.

lbstmörder: *Erhängt* haben sich 5 Männer.

---

arakter der Krankheiten. Die vorherrschende heitsconstitution in diesem Monat war ga-biliös mit nervösen Charakter geblieben, at an in- und extensiver Kraft zugenom-Die Hitze dieses Monats, welche im Norden tnifsmäfsig stärker war als im Süden, erreichte as im Anfang desselben *ihr Extrem von* + 26, ber in ihrem Mittel mit + 14,37 hinter dem nlichen von + 14,51, dieses Monats zurück. arometer behauptete seinen mittlern Stand, ie westlichen Winde, besonders Nordwest, vorherrschend. Auffallend für das Gefühl lie bereits am Abend des 6ten eingetretene, welche auch noch bis nach der Mitte fort-

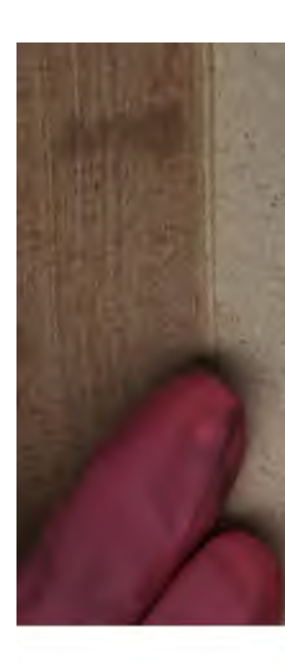
tillen. Bei den Erwachsenen kamen gal-
:hfälle nicht mehr so häufig vor, als im
lonat, waren seltener mit Erbrechen ver-
ınd verschwand diese Sommer-Constitu-
ı Ende des Monats immer mehr, von
ydenham so treffend sagt: *„Eam anni par-
aestatem fugientem atque autumnum immi-
nplectitur, unice ac eadem prorsus fide,
primondia hirundines, aut insequentis tem-
vorem cuculus, amare consuevit etc."* —
hme des nervösen Charakters der Krank-
s frühzeitige Erscheinen der gastrischen
iden, der Sommer-Constitution, die Nei-
Putrescenz, zur Gangränescenz der Wun-
Ausbildung und die lange hartnäckige
vieler epidemischer Krankheiten, der Pok-
lers, und das gleichzeitige Auftreten be-
Epizootien, der Anthrax-Krankheit, der
ter den Thieren, in Teutschland, der
Frankreich etc., geben diesem Jahre einen
ıgen Werth in den Annalen unserer Wis-
— Wenn gleich diese Berichte nur als
Allgemeinen gelten sollen, nur summari-
ellungen liefern können, so wollen wir
einzelnen Fall, welchen wir der freund-
n Mittheilung verdanken, gleichsam als
en Punkt in unserm Bilde, hier aufneh-
vollsaftiger Mann in den 40ger Jahren,
einem sehr heftigen Furunkel der rechten
zu dem sich bedeutende Fieberbewegun-
ten, befallen. Mit vieler Mühe wurde
ation bewirkt, und nachher das örtliche
Heilung genähert. Diese hatte indefs
nnen, als auch schon auf der Brust zwei
liche eben so hartnäckige und schmerz-
nkeln entstanden, denen sich dann noch
es Panaritium des linken Zeigefingers zu-
welches jedoch nur seines Orts wegen die-
verdient, im strengsten Sinne des Worts
wahrer Carbunkel war. Mit dem Entste-
äufserst schmerzhaften Uebels vermehrte
vorhandene Fieber aufserordentlich, und
ich bald darauf in Quantität und Qualität
noch höheren Grade, als auch auf den
nd an den Natibus mehrere ähnliche Ge-
uftraten. Aus allen diesen bösartigen Ab-



konnte, so war doch nicht
then, daſs eine krankhafte
leibsorgane, namentlich der
welche den Keim zu den
Oberfläche und zu der aus
Zellgewebes abgaben. Ael
jedoch nicht so ausgebreit
Verstorbenen, hatte ich w
Monate nach meinem Dafür
hohen Temperatur in mei
legenheit. — Als Nachtrag
Berichten der frühern M
hinzu, daſs auch in dem
kenhause die Hitze in dies
theiligen Einfluſs auf die V
gehabt hat, daſs aber der
Beschaffenheit durch Verleg
reiche Zimmer immer sogle
de, so daſs es niemals zun
thrax ist gar nicht vorgeko
tionswunden heilten gut.

Jebersicht der im August 1825 in Berlin Ge-
en, nach Krankheiten und Geschlecht.

:ankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
he	—	12	—	7	19
er Todgeborne . .	—	22	—	23	45
n	—	21	—	19	40
pfen	1	91	6	63	160
copfe	—	8	—	4	12
ln und Verstopfung der isen	—	—	—	2	2
sten	—	2	—	3	5
und Rötheln . .	—	1	—	4	5
chfieber	—	5	—	3	8
ungsfiebern . . .	10	8	6	8	32
eber	—	—	2	—	2
fieber	—	—	1	—	1
er	1	—	—	—	1
ieber	10	2	4	—	16
Fieber.	29	29	23	19	100
gensucht.	23	1	13	—	37
me	—	1	—	2	3
bsucht	—	—	1	—	1
sersucht	17	4	17	2	40
rz	3	—	4	—	7
nfs.	17	7	8	8	40
lepsie	—	—	1	—	1
iten des Herzens. .	1	—	—	—	1
ll und der Ruhr. .	—	5	1	7	13
hen Krankheiten. .	—	—	—	1	1
ng des Magens . .	1	—	—	—	1
dbette	—	—	2	—	2
chaden	—	—	1	—	1
. . . .	2	—	5	—	7
Brande	2	—	1	—	3
kräftung Alters wegen	19	—	23	—	42
sfällen mancherlei Art	11	1	4	—	16
stimmten Krankheiten	11	2	4	2	19
r.	5	—	—	—	5
Summa	163	222	126	177	688



mische und contagiöse Krank
war die Stimmung der Atmosp
dergleichen zu entwickeln und
terhalten. — Die *Menschenpock*
all Nahrung sich fortzupflanzen
allgemein verbreitete Epidemie
kennen, wie viel noch zu thu
Wohlthat der Vaccine in die ih
chenden Rechte einzuführen.
fung überall mit der Strenge u
geübt worden, oder hätte wer
die Sache fordert, wie wäre
daſs die Pocken in so vielen
Fuſs fassen, mehrere Jahre hi
herrschen und so viele Todesfä
können. Die *Menschenpocken*
im R. B. *Königsberg*, jedoch
im R. B. *Marienwerder* im Cu
Stadt *Brisen* und bei *Thorn*, i
Liegnitz sind sie in mehreren
im R. B. *Oppeln*, obgleich in
mit Impfung der Schutzblatter
und schon seit dem vorigen J
Nachimpfung aller noch Impffä
Lebensjahre angeordnet worden
nicht unterdrückt und ihr fern

n Hauptkrankheiten, im R. B. *Frankfurt* hat es allgemeiner ausgebreitet, und ist bösartiger ge-en; die Belladonna ist häufig als Präservativ ucht und bewährt gefunden, im R. B. *Stettin* es durch Vernachlässigung und Nachkrankhei-n drei Kreisen viele Kinder fort, es herrschte in 4 Orten des *Cöslinschen* R. B., war in ei-sten von neuem ausgebrochen, und in 2 an-erloschen; im R. B. *Stralsund* hat es in der selbst auch im August viele Kinder getödtet; lglich wurden die Kinder armer in kleinen en-Wohnungen lebenden Eltern davon ergriffen, die Unvorsichtigkeit derselben vermehrte die rlichkeit der Krankheit; im R. B. *Breslau* war 2 Dörfern erschienen, und im R. B. *Liegnitz* cht es noch an einigen Orten, ohne besondern ng und Bösartigkeit. In den R. B. *Posen*, *Brom-Merseburg* und *Arnsberg* fehlt es ebenfalls, erschien gröfstentheils sporadisch und nicht tig. — Im R. B. *Minden* dagegen bildete sich Dörfern ein bösartiges Scharlachfieber aus, wel-in kurzer Zeit 18 Kinder tödtete. — Die *Ma-*waren in diesem Monat seltener als Epidemie treten und der Erwähnung werth gefunden en, nur aus dem R. B. *Münster* wird gemel-dafs sie zu Warendorf und Umgegend fast all-in unter den Kindern herrschen, so wie im Bockum, auch kamen im R. B. *Minden* ein-gutartige Fälle derselben vor. — *Rötheln* (?) wir nur in dem Berichte des R. B. *Stralsund*, *Windpocken* ebendaselbst und im R. B. *Bres-*—. Der *Keuchhusten* dauerte im R. B. *Stral-*zu Barth in gleicher Stärke fort, herrschte in adt *Breslau*, breitete sich im R. B. *Liegnitz* aus, und war besonders den Kindern in der eriode gefährlich, auch im R. B. *Oppeln* lit-te Kinder vorzüglich daran, er wurde allge-r im R. B. *Posen*, und erschien auch im R. B. *burg* und *Arnsberg*. — *Abdominal-Krankhei-*Im R. B. *Potsdam* gab es hier und da Gallen-und Durchfälle, im R. B. *Frankfurt* wurden krankheiten *vorherrschend* wahrgenommen, im *Stralsund* zeigten sich besonders gallichte Er-en, Durchfälle auch mit Blutabgang und Stuhl-und gallichte Fieber, im R. B. *Liegnitz* ka-Coliken, Erbrechen und Durchfälle *häufig* vor,

und im R. B. *Oppeln* waren Gelbsuchten, Koliken, gastrische Fieber und Ruhren die Krankheiten unter den Erwachsenen, letztere auch unter den Kindern, meistens vom Genufs der frischen Kartoffeln und des kaum halb reif gewordenen Obstes erzeugt. Im R. B. *Magdeburg* zeigte sich im Anfang des Monats, einzeln Ruhren, so wie im R. B. *Minden*, woselbst in der Stadt *Bielefeld* ungewöhnlich viel Kinder an Brechdurchfall erkrankten; in verschiedenen Orten des R. B. *Arnsberg* zeigten sich die Ruhr unter den Kindern, jedoch nicht bösartig, und in einigen Kreisen Diarrhöen und Cholera: im R. B. *Trier* ist eine entzündliche Ruhrkrankheit zu Ollmuth in einem Hause ausgebrochen, hat 4 Personen befallen, von welchen ein 20jähriges Mädchen am 7ten Tage der Krankheit gestorben ist. — *Nervenfieber*. In einem Orte des R. B. *Gumbinnen* kamen einige *Nervenfieber* vor, welche den Tod zur Folge hatten, auch im R. B. *Cöslin* herrschte in einem Orte ein hitziges Nervenfieber. Im den R. B. *Breslau* und *Oppeln* liefsen sich Spuren eines Nervenfiebers blicken. Sporadisch zeigte sich dies Fieber ebenfalls in den R. B. *Minden* und *Cöln*. Im R. B. *Trier* hat der Typhus zu Cruchten und zu Mehren noch nicht ganz aufgehört. — Im R. B. *Oppeln* erkrankten zu Ludow, Ratiborer Kreises, 7 Personen, und zu Urbanowitz, Coseler Kreises, 4 Personen durch den Genufs des Fleisches einer an Milzbrand erkrankten und geschlachteten Kuh an den sogenannten Karbunkeln. In jedem Ort starb einer dieser Kranken. Zu Centawa, Gros Rochlitzer Kreises, haben sich eine Bauersfrau und deren Tochter mit dem Blute einer mit derselben Krankheit behafteten Kuh besprützt, und mufsten an den Folgen leiden. — *Wechselfieber* waren beobachtet worden in den R. B. *Potsdam*, *Posen*, die Berichte aus den übrigen Provinzen schweigen davon. —

Bremer.

5.

Lithion, ein von Berzelius neu aufgefundener Bestandtheil einiger Mineralquellen in Böhmen.

Als einen neuen, bei der Untersuchung bisher übersehenen Bestandtheil fand *Berzelius* nach seiner neuesten Analyse *Lithion* in dem *Karlsbader Wasser*, in dem *Franzensbrunnen* und der *Salzquelle* zu K. Franzensbad, und in der *Ferdinandsquelle* und dem *Kreuzbrunnen* zu Marienbad. Wahrscheinlich wird sich dieser Bestandtheil auch noch in ähnlichen Quellen auffinden und nachweisen lassen, wenn sie auf ähnliche Weise auf Lithiongehalt geprüft werden. Schon *John* vermuthete nach einer 1821 unternommenen Analyse der Stahlquellen zu Gleifsen bei Zielenzig in der Neumark, in dem Wasser dieser Quellen Lithion. *) —

Nach *Berzelius* neuester Analyse übersteigt in dem Karlsbader Wasser der Gehalt an Lithion nicht 3 Milligramm auf 1000 Gram. des Wassers; — das quantitative Verhältnifs desselben in den übrigen Quellen ergibt sich aus folgender Uebersicht der einzelnen Bestandtheile:

Nach *J. J. Berzelius* Untersuchung, des ihm in wohl verkorkten Hyalithflaschen zugesandten Wassers, enthielten:

Tausend Theile	der Franzensquelle,		d. Salzquelle.
Schwefelsaures Natron . .	3,1777.	—	2,8022.
Kochsalz	1,2019.	—	1,1419.
Kohlensaures Natron . . .	0,6756.	—	0,6781.
Kohlensaures Lithion . . .	0,0049.	—	0,0055.
Kohlensauren Kalk	0,2344.	—	0,1848. mit Spur. v. Strontian.
Kohlensauren Strontian . .	0,0004.	—	—
Kohlensaure Kalkerde . . .	0,0875.	—	0,1039.
Kohlensaures Manganoxydul	0,0056.	—	0,0016.
Kohlensaures Eisenoxydul .	0,0306.	—	0,0092.
Phosphorsauren Kalk . . .	0,0030.	—	} 0,0032.
Basisch Phosphors. Thonerde	0,0016.	—	}
Kieselsäure	0,0616.	—	0,0639.
	5,4848.		4,9923.

*) Das Mineralbad zu Gleifsen bei Zielenzig in der Neumark, untersucht und beschrieben von Dr. *J. F. John*; nebst Bemerkungen über die Heilkräfte desselben, von Dr. *Formey*. Berlin 1821. S. 55. 67.

In dem Wasser der in Hyalithflaschen zugesendeten *Ferdinandsquelle*, wurden als neue Bestandtheile, welche bei frühern Analysen übersehen, diese Quelle mit dem Karlsbader Wasser gemeinschaftlich enthält, von *Berzelius* aufgefunden: Kohlensaures Lithion, Kohlensaurer Strontian, Basisch Phosphorsaure Talkerde, Phosphorsauren und Flufssauren Kalk, und überdies vielleicht noch eine Spur von Jodnatrium; die Untersuchung der *Salzquelle* gewährte ähnliche Resultate.

In besonderer Beziehung auf die früher von *Steinmann* unternommene Analyse dieser zwei Quellen, bestimmt *Berzelius* das quantitative Verhältnifs der einzelnen Bestandtheile folgendermafsen:

Es enthalten Tausend Theile der Ferdinandsquelle			d. Krenzbr.
Schwefelsaures Natron . .	2,9344.	—	4,9630.
Salzsaures Natron	1,1714.	—	1,7661.
Kohlensaures Natron. . .	0,7982.	—	0,9288.
— — Lithion. . .	0,0088.	—	0,0149.
Kohlensauren Kalk . . .	0,5223.	—	0,5123.
— — Strontian . .	0,0007.	—	0,0005.
Kohlensaure Kalkerde . .	0,3970.	—	0,3540.
Kohlensaures Manganoxydul	0,0120.	—	0,0050.
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0520.	—	0,0229.
Basisch Phosphors. Thonerde	0,0007.	—	0,0004.
Kieselsäure	0,0872.	—	0,0505.
	Spur von flufsspathsauren u. phosphor- Kalk, und vielleicht auch v. Jodnatrium.		Undeutliche Spur von Flufsspath.
	5,9847.		8,6184.

Osann.

6.

Beachtenswerthe Erscheinungen bei der Anwendung des schwefelsauren Chinins im Wechselfieber.

Die siebenjährige Tochter des Bürgermeisters G. in O. wurde vor ungefähr zwei Jahren, bei allge-

herrschender epidemischen Witterungsconsti-
, von einem dreitägigen Wechselfieber befal-
welches durch ein zweckmäfsiges Heilverfah-
ald wieder zum Schweigen gebracht wurde;
begangene Diätfehler führten seit jener Zeit,
ischenräumen von vier, sechs, zehn und
Wochen, zehn Rückfälle herbei, welche bald
m Quotidian- bald von dem Tertian- ja ein-
gar von dem Quartantypus begleitet wurden.
se Rückfälle wichen früher oder später, nach
geschickten auflösenden und ausleerenden Mit-
anfangs den verschiedenen Zubereitungen der
(da das Chinin bei uns damals noch nicht so
ein zu haben war) und später dem Gebrauch
wefelsauren Chinins, ohne dafs bei der An-
ng beider letztgenannten Mittel, die gering-
fallende Erscheinung wahrgenommen wurde.
r ungefähr acht Wochen wurde die Kleine
von einem dreitägigen Wechselfieber heim-
t. — Anfangs glaubten die Eltern nichts da-
thun zu müssen, hoffend, dafs sich dasselbe
lbst wieder verlieren würde; da sie sich je-
n ihrer Erwartung getäuscht sahen, so wurde
eder ersucht, die Kranke zu besuchen. — Der
ein herrschenden Constitution, den vorange-
en Umständen und den Symptomen nach,
ch es mit einer *Febris intermittens tertiana*
a zu thun; ich trug daher kein Bedenken,
on früher bei dieser Kranken mit Erfolg an-
dte Heilverfahren, auch jetzt wieder zu beob-
, und sie durch auflösende und ausleerende
zum Gebrauch des schwefelsauren Chinins
ereiten. — Da sich jedoch bald darauf bei
Paroxysmus bedeutende comatöse Erscheinun-
zeigen anfingen, und die Krankheit einen
lichen Charakter anzunehmen drohte, so wur-
le übrigen Arzneien ausgesetzt und unbedingt
wendung des schwefelsauren Chinins, in fol-
Formel geschritten: *Rec. Sulphatis Chinini*
Pulv. aromatici gr. ij, Sacchari albi scrup. ß.
pulv. S. In fieberfreier Zeit alle zwei Stun-
n Pulver. — Das erste und zweite Pulver
lie Kleine ohne alle Beschwerden, kaum aber
ie das dritte eingenommen, als sie plötzlich
lgemeines Frösteln und Schaudern zu klagen
welches ungefähr funfzehn bis zwanzig Mi-

nuten gedauert haben soll, worauf eine über den ganzen Körper verbreitete Hitze folgte, die jedoch nach einer halben Stunde mit einem leichten Schweiße gänzlich wieder nachliefs, so dafs die Kranke bald wieder das Bett verlassen und zu ihren Lieblingsbeschäftigungen schreiten konnte. — Diese sonderbare Erscheinung fiel den Eltern anfänglich um so weniger auf, da sie glaubten, der erst am folgenden Tage zu erwartende Paroxysmus, sei dieses Mal früher eingetreten; es befremdete sie jedoch, dafs derselbe in so kurzer Zeit vorübergegangen war; allein ihr Erstaunen wuchs noch mehr, da sie bei der Darreichung des vierten Pulvers dieselbe Erscheinung wahrnahmen. Da ich abwesend war, so trugen sie schon Anstand, die Pulver weiter fortzusetzen; auf die Gefahr jedoch, die ihrem Kinde drohte, aufmerksam gemacht, und von der Wirksamkeit dieser Pulver in den vorigen Fieberanfällen überzeugt, wurden dieselben bis zur Stunde, wo der gewöhnliche Fieberparoxysmus sich einzustellen pflegte, fortgereicht, und zwar unter jedesmaligen Erscheinen von Frost und Hitze, sobald Patientin ein Pulver verschluckt hatte. — Der erwartete Paroxysmus trat zur gehörigen Stunde ein, war jedoch bei weitem schwächer, die comatösen Erscheinungen fehlten gänzlich. — Am folgenden Tag besuchte ich die Kranke, und bemerkte zu meinem Erstaunen beim Einnehmen eines obenerwähnten Pulvers, dasselbe Phänomen, das heute jedoch, nach Aussage der Eltern, sich nicht mehr so stark äufserte, als am vorigen Tage. — Die Kranke wurde blafs, klagte über Frost und Schauder, Lippen und Nägel wurden bläulich, der Puls krampfhaft zusammengezogen, hinsicht der Frequenz wenig verändert. Dieser Zustand mochte ungefähr funfzehn Minuten gedauert haben, als eine mäfsige, allgemein verbreitete Hitze folgte; Gesicht und Lippen wurden wieder roth, der Puls gröfser und voller, die Kranke verlangte öfters zu trinken, endlich trat ein leichter Schweifs hervor, und nach dreiviertel Stunden, befand sich die kleine wieder ganz wohl. — Da sich die Wirksamkeit der Arznei im vorigen Paroxysmus deutlich gezeigt hatte, so wurden die Pulver fortgesetzt, jene sonderbare Erscheinung nahm jedoch immer mehr ab, und verlor sich am Vormittage des folgenden Tages gänzlich. Der an

am Abend erwartete Paroxysmus blieb ganz aus die Kleine ist bis jetzt von ihrem Fieber völ-
frei geblieben.

Die hier aufgeführten Thatsachen scheinen mir darum merkwürdig, da sie uns bei jedesma-
n Einnehmen eines Grans schwefelsauren Chi-
(also alle zwei Stunden) in dem grössern Cy-
der Paroxysmen einer gewöhnlichen Tertiana, Wechselfieber gleichsam im Kleinen darstellen. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung zu ären, möchte im Ganzen nicht leicht seyn; denn mt man auch an, dafs dieselbe durch noch vor-
en gewesene gastrische Unreinigkeiten bedingt e (und dieses scheint schon darum einige Wahr-
nlichkeit zu gewinnen, indem wir es, wie ich n erwähnt habe, mit einer *intermittens gastrica* hun hatten, bei welcher wegen des Eintritts ruhigender Symptome, etwas zu früh vielleicht, Anwendung des Chinins geschritten werden ste), so bleibt es doch unerklärt, wie jenes Phä-
men unmittelbar nach dem Verschlucken der ein-
en Chinapulver eintreten und in der kurzen von höchstens *einer* Stunde ein für sich gleich-
abgeschlossenes Ganze bilden konnte. — Die scheidung endlich, in wiefern dieser Fall den ndsätzen der Homöopathie das Wort spricht, rlasse ich denen, die jener neuen Lehre huldi-
, und dieselbe zum Gegenstand ihres wissen-
aftlichen Forschens machen. (Mitgetheilt vom n. Dr. *Hirschel* zu Kalisch im Königreich Polen).

7.

e neue sehr einfache und wirksame Form, die Radix Filicis maris gegen Taenia anzuwenden.

Die Zahl der an Bandwurm leidenden ist in f so grofs, dafs wohl nicht leicht ein Ort sich en möchte, welcher für die Anwendung der reichen gegen diese Krankheit so gepriesenen tel so geeignet wäre. Gegen dieselbe wurde der neuern Zeit die nach den Beobachtungen rerer französischen Aerzte so bewährte Wur-

selrinde des Granatbaums angewendet, doch ohne ausgezeichnet glücklichen Erfolg. Ungleich wirksamer bewies sich die *Radix Filicis maris.* Um mehrere unangenehme Nebenwirkungen derselben jedoch zu vermeiden und sie in einer angenehmern und concentrirtern Form zu geben, suchte *Peschier* das wirksame Princip in derselben aufzufinden, und ward der Erfinder eines Präparats, welches allen Forderungen zu entsprechen scheint. Bei der Behandlung der *Rad. Filic. maris* mit Aether gewinnt man durch Destillation in einem *Balneo mariae* ein fettes bräunliches Oel, von einem empyreumatischen ätherartigen Geruch und einem pikanten, empyreumatischen sehr unangenehmen Geschmack. Dieses Oel, zu 30 bis 36 Tropfen, mit Syrup, Ricinusöl, oder in Pillen gegeben, verursacht keine Kolik, noch die geringsten Beschwerden des Magens, und soll sich gegen den Bandwurm bereits sehr hülfreich erwiesen haben. Man läfst die Hälfte der Gabe den Abend, die andere Hälfte am andern Morgen, und zwei Stunden nach der letztern zwei Unzen Ricinusöl nehmen, und dies reicht gewöhnlich zum Abtreiben des Wurmes hin. Selten ist es nöthig, dieses Mittel zum zweiten Male anzuwenden. Ist indefs dennoch der Wurm noch nicht darnach abgegangen, so wiederholt man dasselbe Mittel in derselben Gabe und Form. (*Gendrin sur le traitement du Taenia et un nouveau medicament vermifuge. Nouvelle Biblioth. Medicale. Septbr.* 1825. *p.* 151, 152.)

Ein *Supplementheft*, welches am Schlusse die Register des Bandes enthalten wird, so wie die *Bibliothek der prakt. Heilkunde November* u. *December*, enthaltend: *Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medizinisch-chirurgischen Literatur des Jahres* 1824, wird nachgeliefert.

Journal

der

:actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland

und

E. Osann.

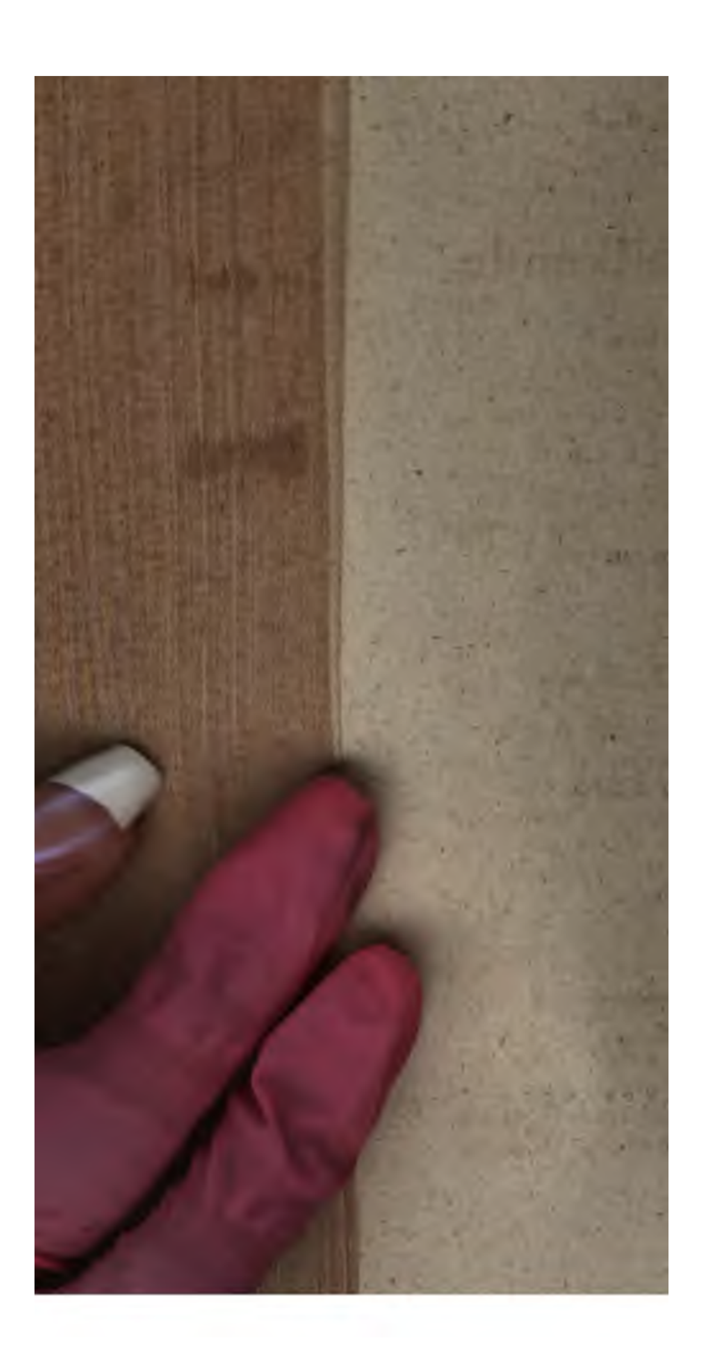
Supplement-Stück

des Jahrgangs 1825.

Berlin, 1825.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.



I.

Medicinisch-chirurgische Beobachtungen.

Von

Dr. Pantaleon Ludwig Müller,
Königl. Preufs. Stadt- und Amts-Arzte zu Werl
im Regierungsbezirke Arnsberg.

Erste Beobachtung.

Heilung einer Epilepsie.

Ein 30jähriger unverheiratheter Mann, von gesundem und starken Ansehen, war seit seinem 15ten Lebensjahre mit der Epilepsie behaftet. Seine Eltern hatten binnen dieser Zeit schon viele Aerzte vergebens gebraucht. Auf Zureden ihrers Pfarrers suchten sie auch noch bei mir Hülfe. Nach langem unermüdeten Forschen entdeckte ich, dafs der Kranke in seinem 12ten bis 14ten Jahre von Zeit zu Zeit einen ausgeschlagenen Kopf gehabt hatte. Dieser Ausschlag hatte sich indessen so nach und nach während des Gebrauchs einer Salbe wieder verloren; und erst in seinem 15ten Jahre hatte er ohne alle ihnen bekannte Veranlassungen, die Epilepsie zum ersten Male be-

pathologischen Ursprung nicht von der
n Bedeutsamkeit der Haut und ihrer ge-
r Funktionen herleitete, wenn nur tie-
d wissenschaftlicher auf die Quelle zu-
gangen wird.

Zweite Beobachtung.

Ein halbseitiger Krampf.

in junger unverheiratheter Mann von 24
, von gesundem und starken Ansehen,
te sich über einen ihm seit Dreiviertel-
sehr schmerzhaften Krampf in dem
n Arm. Der Krampf fing zuerst an dem
finger der rechten Hand an, und zog
allmählig bis zur Schulter, demnach
ihm der Arm ganz krumm zusammen-
n. Dann wurden die Muskeln der rech-
ite des Gesichts auf eine gräſsliche Art
gen. Wenn diese krampfhaften Zufälle
Minuten angehalten hatten, so bekam
en heftigen, wohl eine Minute dauern-
chmerz in dem rechten Kniegelenk und
Vade, demnach hörten die krampfhaften
e auf, denen nun ein, eine halbe Stunde
währender Schwindel und heftiger Kopf-
rz folgte, welcher sich dann nach und
verlor, so, daſs der ganze Krampfanfall
nlich zwei Stunden angehalten hatte.
Patient fühlte alsdann weiter nichts mehr,
ine Taubheit und Steifigkeit des Mittel-
s der rechten Hand.

Diese Zufälle hatten sich seit einiger Zeit
rmehrt, daſs er jetzt täglich (des Nachts

hatte er nie den Anfall gehabt) gewiſs einmal auch oftmals zweimal den Anfall erleiden müssen, und seit etlichen Tagen konnte er genau einige Minuten vorher wissen, wenn die Stunden seiner Leiden den Anfang nehmen wollten. Zuerst wurde ihm der Mittelfinger der rechten Hand ganz krumm zusammengezogen, und gleich darauf erfolgten die schon erzählten Erscheinungen. Da der Patient seit einem halben Jahre anhaltend einen andern Arzt gebraucht, welcher sich viele Mühe um seine Wiederherstellung gegeben hatte, so blieb zu derselben nicht viel Hoffnung übrig; indessen war ich unermüdet im Nachforschen um eine doch wahrscheinliche Ursache aufzufinden, woher diese krampfhaften Zufälle entständen. Stundenlang bemühete ich mich vergebens; bis endlich der Kranke sich erinnerte vor sieben Jahren einen krätzartigen Ausschlag gehabt zu haben, dieser sei aber geschwind genug durch die Anwendung einer Salbe wieder vertrieben worden, und er könne nicht glauben, daſs jetzt noch eine solche wunderliche Krankheit daher entstehen sollte. Ich lieſs ihn bei seinem Glauben, und freute mich, eine doch wahrscheinliche Ursache aufgefunden zu haben. Meine Haupt-Indication war jetzt Ableitung der sich etwa auf die Muskeln abgesetzten und die Nerven reizende Krätzmaterie, Krätzschärfe, oder wie man es immerhin sonsten nennen mag. Ich verordnete dem Kranken innerlich Morgens und Abends Antimonial-Pulver mit Schwefel und einem halben Gran Opium pro Dosi, und äuſserlich die bekannte *Jasser*'sche Krätzsalbe zum Einreiben in die Hände und Fuſssohlen. Schon am dritten Tage nach dem Gebrauch des Pulvers und

der Salbe liefs die Heftigkeit der Krampfanfälle nach, und am siebenten Tage spürte der Patient über den ganzen Körper und vorzüglich an der rechten Seite desselben ein Jucken mit einem krätzartigen Ausschlage, so wie sich während dem Fortgebrauch obiger Mittel der Ausschlag vermehrte, verminderten sich die krampfhaften Zufälle, der Schwindel und Kopfschmerz allmählig. Nach Verlauf von drei Wochen war die wirklich wieder erschienene Krätze und mit ihr auch die Taubheit, Steifigkeit und Krampf des Fingers, das krampfhafte Zusammenziehen des Arms und der Gesichtsmuskeln, die schmerzhafte Empfindung des Kniees und der Wade, so wie auch der darauf folgende Schwindel und Kopfschmerz, ohne die geringste Spur von krankhaften Gefühlen des Körpers zurückgelassen zu haben, gänzlich gehoben.

Drei Monate nachher versicherte mir dieser junge Mann, auch nicht das mindeste mehr von seinem gehabten Leiden zu spüren.

Dritte Beobachtung.

Heilung einer fünfjährigen Lähmung und Geschwulst des linken Arms.

Ein Knabe von 15 Jahren hatte seit fünf Jahren am linken Arm von der Schulter bis zu den Fingern eine ödematöse Geschwulst mit rheumatischen Schmerzen und Lähmung verbunden, gehabt. Die Lähmung des Arms war so stark, dafs er denselben nur mit vieler Anstrengung, — die Hand und Finger aber gar nicht mehr bewegen konnte.

Vor zwei Jahren war ein Abscefs am Oberarm entstanden, welcher sich selbst geöffnet, und über ein halbes Jahr eine Menge übelriechenden Eiter von sich gegeben hatte. Die Eiterung hatte allmählig nachgelassen, und der Abscefs war ohne sonderliche Beihülfe wieder zugeheilt. Nach der Zeit hatte der Knabe seinen Arm noch weniger wie vorher gebrauchen können, weil der Schmerz, die Geschwulst und Lähmung desselben viel mehr zugenommen hatten.

Der Kranke sah bei allem dem noch ziemlich munter und wohlgenährt aus, und ich konnte übrigens an seinem ganzen Körper nichts Krankhaftes entdecken. Nach langem Forschen erfuhr ich, dafs derselbe vor fünf und einem halben Jahre die Krätze gehabt habe, welche aber in einigen Tagen nach dem Gebrauche einer Salbe wieder vertrieben worden sey. Der Vater erinnerte sich jetzt, dafs das Kind kurz nach vertriebener Krätze sich über Schmerzen in dem linken Arme beklagt hätte, und von dieser Zeit an hätte sich auch nach und nach die Geschwulst u. s. w. eingefunden. Da ich anders keine Ursachen auffinden konnte, so schlofs ich: dafs hier wahrscheinlich Krätz-Materie ihre Rolle spielen würde. Ich liefs defshalb die bei dem vorigen Falle angewandten Pulver und Salbe in angemessener Gabe gebrauchen.

Während dem ersten fünftägigen Gebrauch dieser Mittel empfand der Knabe ein Jucken mit Ausschlag am ganzen Arm, und es schien, als wenn er denselben schon etwas mehr bewegen könnte: übrigens bemerkte ich keine weitere Veränderung. Nach dem zehntägigen

Gebrauche des Pulvers und der Salbe zeigte sich eine allgemeine Krätze am ganzen Körper, und zu meinem Erstaunen war die Geschwulst des Arms fast gänzlich verschwunden, und der Kranke konnte nun den Arm und die Hand wieder gehörig bewegen. Jetzt liefs ich noch einige Zeit Schwefelbäder gebrauchen, und binnen drei Wochen war die Krätze völlig geheilt, und die Geschwulst und Lähmung des Arms gänzlich gehoben.

Vierte Beobachtung.

Ausgezeichneter Nutzen des Kirschlorbeerwassers in der Fallsucht (Epilepsia).

Ein Mädchen von 22 Jahren war seit sieben Jahren mit der Epilepsie behaftet. Die Anfälle waren unregelmäfsig, doch mehrentheils ein-, und die zwei letzten Jahre hindurch auch öfters zweimal im Tage gekommen. Sie dauerten nicht lange, und aufser denselben hatte sie ein beständiges Zucken der Aerme und Hände, und machte mit den Fingern allerlei sonderbare Bewegungen. Sie lag fast seit $1\frac{1}{2}$ Jahre beständig zu Bette ganz bewufstlos für sich dahin; ohne etwas zu fordern afs und trank sie was ihr gegeben wurde, und liefs, wenn sie nicht aus dem Bette genommen und auf dem Nachtstuhl gesetzt wurde, Stuhlgang und Urin unter sich ins Bett gehen. Seit den sieben Jahren war schon vieles von nahen und entfernten Aerzten verordnet und ohne Nutzen bei ihr angewendet worden. Nachdem ein herumziehender Quacksalber die I

steigen. Während dem Verbrauch ei-
Unze desselben hatten sich schon die
apfhaften Bewegungen der Aerme und Hän-
änzlich verloren, und nachdem vier Un-
Kirschlorbeerwasser in anhaltend steigen-
Gabe verbraucht waren, erfolgte auch gar
epileptischer Zufall mehr, und die Kran-
atte sich so an Körper- und Geisteskräf-
erholt, dafs sie fast den ganzen Tag au-
dem Bette seyn konnte. Das Bewufst-
war wieder zurückgekehrt, sie forderte
zu essen und zu trinken, auch konnte
wieder willkührlich ihren Urin und Stuhl-
machen. Die Ausleerungen durch den
waren seit einigen Tagen sehr oft, je-
breyigt, schwärzlich und sehr übelrie-
d gewesen, wornach sie sich aber vor-
ch gebessert und gestärkt gefühlt hatte.
Patientin bekam jetzt ein *Infusum Vale-*
mit *Tinct. Cinnam. et Liq. Corn. Cervi*,
ach noch einige Zeit Eisenpräparate, und
atzt wieder völlig hergestellt.

Fünfte Beobachtung.

uschende Wassergeschwulst des Unterleibs.

Eine Frau von 32 Jahren, welche vor
Jahren zum 5ten Mal glücklich geboren
e, und übrigens von gesunder Constitution
, bekam nach dem Ausbleiben ihrer, ei-
Monate nach der letzten Geburt wieder
lmäfsig gehabten Menstruation eine An-
vellung des Unterleibes, ohne jedoch die
übrigens sonst gewöhnlichen Zeichen einer
wangerschaft zu bemerken. Die allmäh-

und zu meinem und der Anwesenden Erstaunen, leerte ich vermittelst desselben der Patientin eine fast unglaubliche Menge Urin aus, welcher, nachher gemessen, zwei Maafs betrug. Nachdem die Urinblase entleert war, untersuchte ich nochmals die Lage der Gebärmutter. Ich erreichte jetzt den Muttermund sehr leicht und fand denselben geschlossen. Die Fluktuation im Unterleibe war nicht mehr bemerkbar, und die Geschwulst der äufsern Geburtstheile, so wie auch der Schenkel und Füfse, nahmen mit jeder Stunde sichtbar ab; der Urin flofs natürlich und ohne Schmerzen. Patientin erhielt jetzt innerlich ein *Infusum Valerianae* mit *Extract. Graminis*, *Card. benedicti*, *Liq. Ammon. acetici*, *Tinct. Opii simpl.* und *Syrup. Althaeae.* Daneben wurde ihr äufserlich ein Umschlag von aromatischen Kräutern mit Wein und Wasser gebrühet, lauwarm auf den Unterleib gelegt.

Während dem Gebrauch der letzt verordneten Mittel befand sich Patientin sehr wohl, die wässerigte Anschwellung der Geburtstheile, Schenkel und Füfse hatte sich fast gänzlich verloren.

Am vierten Tage nach Abzapfung des Urins, bekam sie auf einmal des Abends heftige Wehen, und gebar des Nachts sehr leicht ohne sonderlichen Blutverlust ein viermonatliches Kind. Nach Verlauf von 14 Tagen war die Frau wieder gänzlich hergestellt.

In vorliegendem Falle fand eine Täuschung Statt; die Fluctuation, welche ich für Wasser in der Bauchhöhle hielt, war in der Urinblase, und die Application des Katheters früher ar-

gezeigt. Wegen der grofsen Menge Urin's welche die Blase enthielt, und der Geschwulst der Schaamlefzen, Schenkel und Füfse, welche gleich nach dem Abzapfen des Urins sichtbar nachliefsen, bleibt mir dieser Fall bemerkenswerth; und dann belehrt mich auch diese Geschichte, dafs ich mich künftig, auch ohne dringende Anzeigen dazu zu haben, früher durch die hier so leichte Anwendung des Katheters überzeugen werde, ob eine solche Fluktuation in der Bauchhöhle, der Gebärmutter, oder in der Urinblase vorhanden sey.

Sechste Beobachtung.

Rheumatischer Seitenstich.

Ein 36jähriger Schreiner, welcher von seiner Jugend an sehr stark und gesund gewesen war, wurde auf einmal, ohne alle Veranlassung, des Morgens früh von heftigen Schmerzen in der rechten Seite der Brust und in der Magengegend befallen. Sein Athem war kurz, die Brust äufserst bewegt, die Präcordien beim Berühren sehr empfindlich, die Zunge belegt; er hatte bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen. Der Puls war voll, weich, und wurde zuweilen krampfhaft klein. Es wurden am rechten Arm 12 Unzen Blut gelassen, welches beim Erkalten eine Entzündungshaut zeigte. Ich verordnete ein *Infus. Arnic. Sambuci ana unc. iij. Kali nitr. drachm. ij. Camphorae gr. ij. Oxymellis simpl. unc. ij.*, davon wurde ihm alle Stunden ein Efslöffel voll gegeben; auf die Brust und die schmerzhafte Seite

-den ihm Senfpflaster gelegt. Des Abends
selbigem Tage waren alle Zufälle noch eben
heftig wie des Morgens, jedoch hatten sich
Schmerzen in den Präcordien in etwas ver-
dert; der Puls war noch voll, und mitun-
krampfhaft klein. Es wurden nochmals
Unzen Blut gelassen, und neben der Mix-
alle zwei Stunden ein Gran *Extr. Hyoscyam.*
Zucker gegeben. Den andern Morgen fand
den Puls nicht mehr so voll und krampf-
härtlich. Der Athem und die Brust wa-
freyer, der bittere Geschmack und die
elkeit verschwunden. Der Kranke hatte
ganze Nacht geschwitzt, und auch etliche
nden geschlafen. Es wurde mit den obi-
Arzneien bis zum dritten Tage fortgefah-
, und am vierten Tage war der Patient
fieberfrei und alle Zufälle bis auf einige
n tiefen Einathmen in der Brust noch füh-
e, doch erträgliche Schmerzen, ganz ge-
en. Er bekam nun noch etliche Tage bit-
Extracte mit Wasser und *Huxham's* Spies-
zwein, und auf der Brust ein wiederhol-
Senfpflaster. Den sechsten Tag war er
ig wieder hergestellt.

In früheren Zeiten würde ich diesen Kran-
nicht so glücklich behandelt haben. Der
ere Geschmack, die belegte Zunge, Uebel-
und Neigung zum Erbrechen, würden
verleitet haben, ein Brechmittel zu geben.

Siebente Beobachtung.

Chronische Petechien.

Ein 13jähriger Knabe von einem schwindsüchtigen Vater erzeugt, seit seinem 2ten Jahre kränklich und scrophulös, bekam ein leichtes katarrhal. Fieber mit Husten, wobei er zwei Tage herumging ohne etwas zu gebrauchen. Am dritten Tage zeigten sich über den ganzen Körper verschiedene grofse und kleine dunkelrothe, fast schwärzliche Flecken. Im Gaumen, an der Zunge und am Zahnfleisch, waren ebenfalls solche Flecken sichtbar. Die Flecken im Munde, am Gaumen und Zahnfleische bluteten; übrigens war der Knabe wieder ganz fieberfrei; hatte Appetit zum Essen, Schlaf u. s. w. Ich verordnete *Tart. depurat. unc. β., Pulv. Valerianae, Pulv. Calami aromat. ana drachm. duas, Pulv. Seminis Foeniculi, Rad. Liquirit. ana drachm. unam.* Nach Verlauf von sechs Tagen verloren sich die Flecken gänzlich, und er wurde wieder in seinen vorigen Zustand der Gesundheit versetzt.

Achte Beobachtung.

Leberentzündung.

Ein Mann von 34 Jahren, welcher von Jugend auf schon oft mit Magenkrampf, Kolik und Verstopfung geplagt worden war, bekam, ohne dafs er sich irgend einer Veranlassung bewufst war, auf einmal einen heftigen Frost, Uebelkeit und Erbrechen, Magenkrampf mit Ohnmachten, kaltem Schweifse und Zuckungen

der Gliedmafsen verbunden. Sein Puls krampfhaft, klein und hart, gegen acht- Schläge in der Minute. Er bekam thebai- Tinktur mit Menthe- und Zimmtwasser, eben krampfstillende Einreibungen in die ordien, erweichende Bähungen auf den erleib und Klystiere.

Nach Verlauf von zwei Stunden hatten die Zufälle gemindert, und es stellte sich allgemeiner über den ganzen Körper sich reitender warmer Schweifs ein. Der Puls e sich gehoben, war wellenförmig voll hart, die Zunge roth und trocken. Der nke hatte vielen Durst, beengten Athem, klagte nun über einen stumpfen, drücken- und spannenden Schmerz unter den kur- Rippen der rechten Seite, welcher sich gegen den Magen erstreckte. Es wurden am rechten Arm zwölf Unzen Blut abge- n, welches beim Erkalten eine dicke Speck- zeigte, Innerlich erhielt er alle Stunde n Efslöffel voll von einer Mixtur aus *Sal. non. Extr. Taraxaci, Graminis, Dulcama- Aq. Flor. Sambuci*, mit zwei Unzen *Ol. ni*, und daneben wurde ihm alle drei Stun- ein Pulver aus zwei Gran Calomel mit m halben Gran Opium und Zucker gege- Mit den Umschlägen auf den Unterleib de fortgefahren, und in die rechte Seite de ein Liniment aus Quecksilbersalbe mit nsaft-Tinktur und Kampher eingerieben.

Zweiter Krankheits-Tag. Patient hatte die ht drei grofse Spulwürmer ausgebrochen, vier derselben waren ihm mit dem Stuhl- ge abgegangen. Demnach hatte er, jedoch sehr beengtem Athem, eine Stunde ge-

e von den Zähnen. Das Kind wurde in-
en immer hinfälliger, und ein ihm abge-
ener Wurm machte die Aeltern besonders
erksam, weshalb sie meine Hülfe such-
Ich fand den kleinen Knaben noch so
lich munter, jedoch war sein Puls sehr
und matt, und er mufste wenigstens alle
Stunden gereiniget werden.

Die genossenen Speisen gingen so ganz
rdaut mit stinkend wäfsrigten Stühlen ab.
er dem ihm abgegangenen Spulwurme,
ich durchaus keine Zeichen von Wür-
. Sein Leib war sehr dünn, und die
lle gar nicht widernatürlich erweitert.
fehler, Erkältung u. s. w. hatten, wie mir
Aeltern versicherten, gar nicht Statt ge-
en. Das Zahnfleisch war gar nicht ge-
vollen, und von einem Durchbruch der
fehlenden Backenzähne war keine Spur
merken. Ich verordnete gelinde anhal-
e und beruhigende Mittel, aromatische
chläge auf den Unterleib und lauwarme
er. Am andern Morgen fand ich das Kind
in demselben Zustande; verordnete bit-
Extracte, *Spirit. Mindereri*, *Tinct. Opii cro-*
mit *Syr. Althaeae*, nebst fortgesetzten Um-
ägen und Bädern, und liefs den Unterleib
flüchtigem Liniment einreiben. Des Nachts
en dem Kinde zwei grofse Spulwürmer ab-
ngen. Des Morgens fand ich den Kleinen
erst schwach; alles was er genofs, ging
augenblicklich und unverändert wieder ab.
bekam ein *Infus. Valerianae*, *Arnicae* und
Sambuci mit *Liq. Ammon. succinici*, *Sy-*
Althaeae und *opiatus*; in den Unterleib
ich *Fel. Tauri* mit *Axung. Aschiae* einreiben.

geschwollen. Ich gab ihm *Tart. depurat. drachm. semis, Tart. stibiat. gr. semis, Conch. praep. scrup. semis, Extract. Hyoscyam. gr. semis, Eleosacch. Foeniculi scrup. duos pro Dosi*, davon alle vier Stunden ein Pulver. Der Unterleib wurde mit *Ungt. Althaeae unc. unam, Ungt. Digital. unc. semis, Ol. Hyoscyami, Tinct. Opii crocat. ana drachm. unam* eingerieben. Schenkel und Füſse lieſs ich ihm mit Wachholderbeeren durchräucherten wollenen Tüchern täglich zweimal eine Viertelstunde reiben. Bei dem dreitägigen fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel, fing der Urin an stärker zu flieſsen, und das Brennen bei Ablassung desselben, nachzulassen, und die Geschwulst verminderte sich sichtbar. Acht Tage wurde mit dem Gebrauch unverändert fortgefahren; binnen dieser Zeit hatte sich die Geschwulst des Unterleibes fast gänzlich verloren, und ich konnte in demselben keine Fluktuation des Wassers mehr bemerken. Der Hodensack war zusammengeschrumpft, nur waren die Schenkel und Füſse noch geschwollen. Jetzt bekam er *Rec. Extr. Taraxac. unc. dimid., Extr. Trifol. fibrini, Extr. Card. benedicti ana drachm. duas, Extr. Graminis drachm. sex, solve in Aq. Menth. piperit. — Petroselini ana unc. tres, admisce Vini stibiati, Spirit. nitr. aeth. ana drachm. duas, Syr. Alth. unc. unam, Tinct. Opii croc. drachm. dimid. M. D. S.* Alle 3 Stunden 1 Eſslöffel voll.

Dieselbe Arznei wurde nochmals repetirt; und nach deren Verbrauch war der alte 73jährige Mann, an dessen Wiederaufkommen Niemand glaubte, gänzlich wieder hergestellt. Bis jetzt, einige Jahre nach seiner Krankheit, befindet er sich wohl.

Zwölfte Beobachtung.

Abscessus musculi psoas.

Ein 36jähriger Schreiner von gesundem
starken Körperbau, hatte sich mit dem
sel eine Handbreit über dem linken Knie
rundet. Das Instrument war ¼ Zoll tief
bst eingedrungen. Der Mann empfand
h heftige Schmerzen; da die Wunde aber
viel blutete, so glaubte er, es würde
it sonderliches zu bedeuten haben, und
sich ein Pflaster darauf. Die Schmerzen
en zwar binnen einigen Stunden etwas
, wenn er aber den Fuſs gebrauchen woll-
so wurden solche heftiger. Nach Verlauf
15 Tagen hatte er die Wunde selbst wie-
geheilt. Indessen wurden die Schmerzen
Stehen und Gehen immer heftiger, und
tellte sich allmählig eine Geschwulst des
nkels ein, welche sich bis in die Leisten-
nd erstreckte, und die sonst nur in der
e der verwundet gewesenen Stelle empfun-
n stechenden, brennenden und klopfenden
nerzen, spürte er nun in der ganzen Len-
Die Zufälle wurden bei seiner eigenen Be-
llung mit Pflaster, Salbe u. s. w. mit je-
Tage schlimmer, und ich wurde alsdann
hm gerufen.

Die ganze Lende fand ich sehr angeschwol-
und besonders in der Gegend des *Musc.*
s, und in dem Leistenbuge eine sehr deut-
e Fluktuation. Die Geschwulst des ganzen
enkels war gar nicht entzündet, sondern
mehr kühl anzufühlen.

tere Verderbnifs an demselben; auch bemerkte ich noch keine Spur von Abblätterung an den verdorbenen Stellen des Knochens. Auf die cariösen Stellen des Knochens wurden *Plumaçeaus* mit *Mixt. vulner. acid.* befeuchtet, gelegt, und die ganze Wunde mit einer Salbe, welche aus *Asa foetida* mit *Vitell. ovor.*, *Terebinth* und *Pulv. Chinae* bestand, verbunden. Uebrigens wurde mit den China- und Kalkwasser-Umschlägen, denen ich noch *Spirit. Camphor.* hinzusetzen liefs, über den Verband und angelegten Binde um den Schenkel fortgefahren. Innerlich wurde die vorige Arznei des Tages hindurch fortgebraucht. Des Morgens und Abends aber bekam er Pillen aus *Asa foetida dep.*, *Extr. Taraxaci*, *Trifol. fibrin.* und *Pulv. Rhei.*

Nach vier Wochen waren die hohlen Gänge mit gesundem Fleische gänzlich ausgefüllt, und die verdorbenen Knochenstücke hatten sich abgeblättert und hoben sich in die Höhe. Die Mixtur wurde ausgesetzt, und neben den Pillen eine Dosis China in Substanz gegeben. Mit den äufserlichen Mitteln wurde bis zur sechsten Woche fortgefahren. Die Wunde hatte an der inwendigen Seite des Schenkels sich bis auf eine kleine Oeffnung geschlossen, in welcher ich deutlich ein bewegliches Knochenstück fühlte. Ich erweiterte die Wunde und nahm das Knochenstück heraus, welches einen Zoll lang und ½ Zoll breit war.

Die Wunde der auswendigen Seite des Schenkels hatte seit etlichen Tagen wieder mehr und übelriechender geeitert. Ich fand bei näherer Untersuchung in derselben ein ziem-

Auflösung ziemlich nahe war. Da ka-
die Aeltern mich um Rath zu ersuchen;
konnte nun freilich nicht viel Hoffnung
Wiedergenesung geben, jedoch wollte ich
einen Versuch mit der von Dr. *Consbruch*
ohlenen rothen Gartenschnecke in skro-
ösen Geschwüren anzuwenden, machen.
liefs deshalb Morgens und Abends eine
idige Schnecke aufbinden und verordnete
ben zum innerlichen Gebrauche die salz-
Schwererde mit Enzian-Extract, so dafs
in vier Tagen von ersterer eine Drachme
von letzterem zwei Drachmen genommen
en. Kaum waren zwei Tage diese Mit-
ngewandt, so fing die Wunde an, ein
res Ansehn zu bekommen, die Geschwül-
urden weicher etc. Die Patientin erholte
zusehends.

Nachdem ich vierzehn Tage die salzsaure
ererde nach obiger Angabe hatte nehmen
n, setzte ich den Gebrauch derselben aus,
gab bittere Extracte mit einem China-
d, die Geschwüre täglich mit lebendigen
ecken belegt, verbunden, heilten wäh-
dem Fortgebrauch derselben und der in-
chen Anwendung der China in Zeit von
s Wochen, ohne dafs irgend eine skro-
öse verhärtete Drüse zurückblieb.

Vierzehnte Beobachtung.

Morbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii.

Ein 24jähriger starker Bauernsohn, wel-
r von Jugend auf einer beständigen Gesund-

en nahm der Schmerz immer mehr zu, und
anze Gelenk zog sich zusammen und ver-
a sich so, dafs das Mädchen nicht mehr
konnte. Es gesellten sich Fieber mit
schweifsen und Husten dazu; kurz es
in hektischer Zustand zugegen. Ich ver-
te äufserlich *Linim. ammon.* und *Empl.*
., innerlich China mit Lichen, Salmiak
Der Zustand verschlimmerte sich, und es
ind in der rechten Weiche über dem
umbogen eine harte und schmerzhafte, je-
nicht entzündete Geschwulst; ich liefs
ichende Umschläge machen, die Geschwulst
e stärker und etwas weicher anzufühlen,
zeigte sich etwas Röthe und Fluktuation
erselben. Nach dem Fortgebrauch der
umschläge und innerlich China mit salz-
m Ammon. etc., wurde die Fluktuation
icher, und ich öffnete den Abscefs. Es
eine aufserordentliche Menge guten Ei-
heraus; das Geschwür wurde mit balsa-
hen Mitteln verbunden, und mit den Um-
gen einige Tage fortgefahren. Die Eite-
verminderte sich nach und nach, und
Fieber, die Nachtschweifse und der Hu-
liefsen gänzlich nach. Dagegen zeigte
über den ganzen Körper ein juckender,
artiger Ausschlag, welcher durch Spiefs-
: und Schwefelpräparate, innerlich gege-
und der *Werlhof'*schen Merkurialsalbe,
ilt wurde. Dies Mädchen befand sich zum
unen aller, die es in ihrem jämmerlichen
ande gesehen hatten, so wohl, dafs sie
eine Stunde von ihrem Wohnorte aus,
'ufse besuchte, und vor Freuden weinte.

Sechszehnte Beobachtung.

Ein Nieren-Abscefs.

Ein Mädchen von 18 Jahren, welches noch nicht menstruirt war, klagte seit einigen Monaten über Beengung in der Brust, kurzen Athem, trockenen Husten, zuweilen Stichen in der linken Nierengegend, Mangel des Appetits, einem unruhigen von Träumen und ängstlichen Vorstellungen unterbrochenem Schlafe. Wie sie meine Hülfe verlangte war sie sehr abgemagert, und hatte vermehrte Brustschmerzen, anhaltende kleine Stiche in der linken Seite, und zuweilen etwas blutig scheimigten Auswurf. Die Zunge war blafsroth, feucht, und in der Mitte mit einem weifslichten Schleim belegt; der Puls etwas härtlich, krampfhaft, klein und schnell, zwischen 90—95 Schläge in der Minute; die Ausleerungen durch den Stuhl natürlich, der Urin war abwechselnd bald röthlich; beim Ablassen brennend, und dann wieder krampfhaft, — wässericht. Ersterer zeigte bald nachdem er gelassen, einen schleimigten eiterichtenden Bodensatz. Schlaf war wenig, und während desselben bekam sie partielle klebrichte; übelriechende abmattende Schweifse im Gesicht, auf der Brust und an den Händen. Die übrigen Theile des Körpers waren trocken und brennend heifs. Der Unterleib war natürlich weich; beim Untersuchen desselben klagte sie über Schmerzen in der linken Nierengegend, welche etwas geschwollen war. Uebrigens konnte ich aber keine Röthe noch sonst etwas daselbst bemerken. Ich verordnete: *Rec. Extr. Millefolii, Cardui benedicti ana drachm. duas, Ammon. mu-*

depur. drachm. unam et semis, *Aq. Chamo-*
ae. unc. sex. Tinct. Opii benzoic. unc. semis.
D. S. Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll.
ſserlich das *Linim. sapon. camph.* in die
st, die schmerzhafte Seite und Magenge-
l, 3 bis 4 Mal des Tages einzureiben.

Den 18ten May. Die Brustbeschwerden und
he in der Seite hatten sich etwas gemin-
, übrigens war das Befinden wie am 15ten
s. Die letztverordnete Arznei mit Zu-
einer halben Drachme *Ammon. mur.* re-
t. und mit dem Einreiben des Liniments
efahren.

Den 23sten May. Anhaltende Erleichte-
- der Brust und der Stiche in der Seite,
haben die partiellen etwas nachgelassen,
gen der Schmerz in der Magengegend noch
ltend. Es wurde die letzte Arznei repe-
mit dem Zusatze von *Mellag. Gramin. unc.*
. Alle 3 Stunden 1 Efslöffel voll: das Sei-
Liniment ebenfalls fortgesetzt.

Den 27sten May. Aufser dafs der Husten
s feuchter geworden, keine Veränderung:
Arznei wurde wiederholt, und derselben
eine Drachme *Extr. Millefolii* zugesetzt.

Den 1sten Junius. Konnte Patientin einige
den im Tage aufser dem Bette seyn, auch
s sie mehr Appetit zum Essen und Schlaf
eingestellt; dagegen war das Einathmen
en der sich noch nicht ganz verlohrenen
he in der Seite, noch beschwerlich, der
nerz in der Nierengegend anhaltend, und
eigte sich in derselben eine deutliche harte
hwulst. Sie erhielt: *Rec. Ammon. mur.*
drachm. duas et semis, *Aq. Foeniculi unc.*

n abwechselnden Haut auf der Oberfläche.
-ender Schmerz und Geschwulst in der
n linken Nierengegend hatten zugenom-
letztere war von aufsen wenig erhaben,
ödematös, und in der Tiefe hart anzu-
n. Eine Fluctuation konnte ich durchaus
r Geschwulst nicht bemerken. Die Pa-
n war sehr kraftlos und abgemagert. Ich
dnete: *Rec. Cort. Peruv., Lich. Isl. ana
semis f. decoct. ad colat. unc. octo. ad-
Extr. Millefolii, Taraxaci ana unc. semis,
on. mur. depur. drachm. duas, Mellag.
in. Tinct. Opii benz. ana drachm. quinque,
ur. Cinnamom. drachm. duas. M. D. S.*
3 Stunden 1 Efslöffel voll. Mit diesen und
usserlichen Mitteln wurde fortgesetzt bis

len 19ten Juni, wo das Befinden im Gan-
um vieles besser, auch der drückende
erz in der Nierengegend hatte sich ver-
ert. Uebrigens aber hatte die Geschwulst
nfang und Höhe bedeutend zugenommen.
die Geschwulst liefs ich einen erweichen-
Umschlag legen und mit dem übrigen
itzen bis

len 30sten Juni. Da sich die Patientin
eit erholt hatte, dafs sie zwei Stunden We-
zu Pferde zu mir gebracht werden konnte,
geachtet ihres noch immer fortwährenden
ehenden Eiterungsfiebers hatte sie merk-
an Fleisch und Kräften zugenommen. Die
t war ziemlich frei, der Husten, Auswurf und
erz in der Seite fast gänzlich verschwun-
der Appetit und die Verdauungskräfte gut,
schwitzte sie des Nachts zuweilen noch un-
ähnlich stark, und der Schweifs hatte ei-
übeln Geruch. Die Geschwulst in der Nie-

r gestrichen, auflegen. Innerlich verord-
ich ein China-Decoct mit *Polyg. amar.*
Lichen. island., welchem *Ammon. muriat.*,
. *Millefol.* und *Graminis* zugesetzt wurde.
Diesen Mitteln wurde fortgefahren bis

den 15ten Juli. Patientin wurde täglich
al verbunden, und es floſs bei jedem Ver-
e eine groſse Kaffee-Tasse voll dicken Ei-
aus der Oeffnung. Der äuſsere Umfang
Geschwulst war indessen unverändert ge-
en. Da die Kranke sich übrigens ziem-
wohl befand und über gar keine Schmer-
klagte, das Fieber und die übrigen Be-
werden etwas nachgelassen hatten, so wurde
obiger Behandlung noch geblieben bis

den 28sten Juli. Der Husten und schlei-
te Auswurf hatte sich merklich gemindert,
schleichende Eiterungsfieber lieſs nach, die
htschweiſse waren selten: Zunahme des
etits, täglich merklichere Erholung an Kräf-
und Munterkeit des Geistes. Die Geschwulst
der Lenden- und Nierengegend im Umfange
mindert auch etwas weicher, und der Aus-
s des Eiters nicht mehr so häufig. Sie be-
i innerlich: *Rec. Cort. Salic., Lich. island.,*
d. Polyg. amar. ana drachm. sex. f. decoct.
colat. unc. decem. adde Extr. Card. bened.
chm. duas, Ammon. mur. depur. drachm.
m, Elix. ammon. opiati, Mellag. Graminis ana
chm sex. M. D. S. Alle drei bis vier Stun-
einen Eſslöffel voll. In die Höhle des Ab-
sses wurde jetzt täglich ein Infusum aus
. Chamom. mit *Extr. Chamom.* und *Tinct.*
rrhae eingespritzt und die Wunde damit an-
uchtet. Mit diesen Mitteln wurde bis zum

26sten August fortgefahren. Da die Pa-
tientin sich jetzt nicht sonderlich mehr über
sonstige Beschwerden beklagte, täglich mehr
an Kräften zunahm, der Ausflufs des Eiters
aus dem Abscefs und auch der Umfang der
Geschwulst sich allmählich vermindert hatte,
so liefs ich sie ferner abwechselnd den ganzen
September hindurch obige Arznei nehmen und
das Geschwür ebenfalls so fort verbinden. Bin-
nen dieser Zeit ging alles ganz vortrefflich von
Statten, und ich freute mich nun bald die ganze
Kur vollendet zu haben.

Den 12ten October klagte Patientin wie-
der über Beengung der Brust, zuweilen Sti-
in der linken Seiten; sie hustete wieder m-
und warf einen dicken zähen Schleim aus. D-
Puls war beschleunigt, die Zunge blafsroth
einem weifsen Schleim belegt, der Appetit
nig, der Urin hatte *wieder* einen eiter-
schleimigten Bodensatz, die Nächte waren
ruhig und gegen Morgen trat wieder ein
brig abmattender Schweifs ein. Der Ab-
des Eiters aus dem Abscefs hatte allmäh-
ganz nachgelassen und der fistulöse Gang
demselben war bis auf eine fast unmerkl-
runde Oeffnung, geschlossen. Die noch im-
merklich zurückgebliebene Geschwulst in
Nierengegend war jetzt ondematös breiig w-
anzufühlen, und es schien dem Gefühle
eine Fluctuation unter der Haut bemerklich
seyn. Ich erweiterte die alte Oeffnung
einen Zoll tief; es kam aber nichts als e-
wässeriges Blut, und beim näheren U-
suchen mit der Sonde fand es sich, dafs
Geschwulst nur ein schwammiges Fl-
war, der übrige Gang zu der Höhle des

scesses an der Niere hatte sich gänzlich geschlossen und ich konnte daselbst nichts widernatürliches mehr entdecken. In die gemachte Oeffnung brachte ich ein Bourdonet mit *Ungt. basilic* und *Hydr. oxyd. rubr.* gemischt, bestrichen, und bedeckte die Wunde mit *Empl. Litharg. comp.* Innerlich liefs ich wieder ein China-Decoct mit *Ammon. mur. dep.*, *Tinct. Opii benz.* und *Mellag. Gramin.* nehmen, und die Brust und Seite wieder mit *Linim. sapon. camph.* einreiben. Während dem regelmäfsigen Gebrauch obiger Mittel wurde nach etlichen Tagen alles wieder besser; die Wunden fingen an zu eitern und die oedematöse Geschwulst verminderte sich täglich und war am 23sten October gänzlich verschwunden. Jetzt liefs ich Patientin nur einmal des Tages einen Efslöffel voll von der letztverordneten Arznei nehmen, und verordnete darneben: *Rec. Ferri oxydul. nigr. gr.* ij. *Sacch. Lact.* — *Pulv. Liquirit. ana gr.* x. *Pulv. Cinnam. gr.* j. *M. f. Pulv. disp. dos. tales No.* xvj. *Sign.* Morgens und Abends ein Pulver. Die Wunde liefs ich nun mit *Mixt. vuln. acid.* verbinden und mit derselben befeuchtete Compressen über die daselbst noch befindliche Geschwulst legen. Nach Verlauf von einigen Wochen und dem Fortgebrauch letzterwähnten Mittels befand sich Patientin äufserst wohl, die Beengung der Brust, der Husten, Auswurf, das immer noch etwas bemerklich gewesene schleichende Fieber, die Nachtschweifse, kurz alles war nun gehoben, und das Mädchen hatte an Kräften, Fleisch und gesunder Farbe so zugenommen, dafs ich dieselbe auf den ersten Augenblick nicht mehr erkannte. Die letztgemachte Oeffnung in der Nierengegend war geheilt; die linke Nieren-

pfes damit befallen. *Am Halse hatten sie keine solche Drüsengeschwülste.*

Die besten Dienste leisteten mir laue Bäder, innerlich *Calomel* und *Tinct. Rhei Darelii* und äufserlich *Unguent. Digital. purp.* mit *Unguent. Hydrarg. ciner.* in die Drüsen-Geschwulst eingerieben. Jene, welche sich von selbst öffneten, wurden mit *Unguent. Digital. purp.* und *Extr. Chamomillae* verbunden, womit sie zwar sehr langsam, jedoch am besten geheilt wurden. Geistige und balsamische Mittel vertragen diese Geschwüre gar nicht, und werden nach dem Gebrauch derselben oft ganz bösartig.

Bestätigter Nutzen der Nux vomic. in der Ruhr.

Eine Frau von 22 Jahren wurde von einer heftigen Ruhr befallen. Nachdem sie es bis in die dritte Woche mit gewöhnlichen Hausmitteln so weit gebracht hatte, dafs sie ihrer gänzlichen Auflösung ziemlich nahe war, so wurde ich um Hülfe ersucht. — Vor zwei Tagen hatte die Kranke von einem Apotheker ein Brechmittel erhalten, worauf sie sich dreimal gebrochen und dann sich äufserst heftige Leibschmerzen mit unaufhörlichem peinlichen Zwängen und ganz unbedeutend schleimigt - blutigen Ausleerungen eingefunden hatten. Ihr Puls war krampfhaft klein und mitunter intermittirend, das Gesicht und die Gliedmafsen mit kaltem Schweifse bedeckt, die Zunge bräunlich und trocken; nicht zu stillender Durst und öfteres Schluchzen (*Singultus*), der Unterleib war aufgetrieben und gespannt.

Nachdem die Frau noch eine Mischung aus
:n Extracten mit Pfeffermünz-Wasser u.
. genommen, war sie völlig wieder her-
llt.

Ein zehnjähriger Knabe fiel von einer Hö-
on 16 Fuſs auf den mit Steinen besetzten
n der Küche herab. Eine Contusion der
:en Schulter, Eindruck des Hirnschädels in
Mitte des rechten Seitenwandbeins und Ge-
erschütterung wurden durch Anwendung
Schmucker'schen kalten Umschläge, Ader-
und innerer antiphlogistischen ausleerenden
el in zeit von sechs Tagen gehoben. Der
i Zoll lange und einen Zoll breite, deut-
bemerkbare Eindruck der Hirnschaale hat
ohne künstliche Aufhebung nach und nach
st wieder gehoben, und man kann gegen-
tig, vier Wochen nach dem Fall gar keine
tiefung des Schädels an dieser Stelle mehr
erken und der Knabe befindet sich sehr
l.

Ein neunjähriger Knabe auf dem Lande
de von einem tollen Hunde an mehreren
len des linken Zeigefingers verwundet. Die
nden wurden stark scarifizirt und gegen
s Wochen in Eiterung erhalten. Innerlich
den die ersten Tage starke diaphoretische
tel nebst etlichen groſsen Gaben Moschus
Calomel gegeben; demnach erhielt er 10
12 Tage lang Morgens und Abends jedes-
2—3 bis 5 Gran *Pulv. herb. Belladonna.*
ler siebenten Woche nach dem Bisse, wo
die Wunde am Finger noch nicht gänzlich

hatte zuheilen lassen, starb der Knabe an de
Folgen eines zu leicht geachteten Catarrh
welcher in eine wahre Lungenentzündung üb
ging ohne die geringsten Zeichen von Hyd
phobie gehabt zu haben.

Zwei Kühe und ein junges Kalb, welch
von demselben Hunde gebissen worden, st
ben 17 Tage nach dem Bisse an den Fol
der Wasserscheu. Der Hund hatte alle Z
chen der Wuth an sich gehabt.

Ein Kind welches blind geboren wur
erlangte nach Verlauf von acht Wochen, du
die Anwendung der rothen Präzipitat - Sa
und *Ol. Nuc. Jugland.*, völlig sein Gesicht wi
der. Aufser den dicken Häuten womit d
Augen überzogen waren, bemerkte man nich
widernatürliches am Auge.

Eine Verrenkung der Schulter und Quetschung der Muskeln des Hüftbeingelenks.

Erstere wurde zwar beschwerlich, jedoch
glücklich wieder eingerichtet. Bei letztere
fand keine vollige Zertheilung der ausgetret
nen Säfte statt, und es zeigte sich in den Le
denmuskeln erst nach drei Wochen *eine stark*
tiefliegende fluctuirende und schmerzhafte Ge
schwulst. Da ich wenig glückliche Erfahrung
über den Ausgang dergleichen Abscesse, sie
mochten auch noch so kunstgemäfs behandelt
worden, gemacht habe, so entschlofs ich mich

gleich zur Oeffnung desselben; sondern
chte es, ob ich die Eitersammlung nicht
hiren und auf anderem Wege fortschaffen
e, weshalb ich flüchtige Einreibungen mit
mercuriale, Mercurial-Pflaster legen und
ende einwickeln liefs. Innerlich gab ich
ende bittere Extracte nebst einem Trank
ähnlichen Wurzeln und Kräutern: Der
g wor so glücklich dafs sich in Zeit von
Tagen alles resorbirte und der Kranke
wieder völlig hergestellt war.

Ein ähnlicher Fall.

Ein Bauermädchen von eilf Jahren, wel-
sich beim Schulgehen wiederhohlt erkäl-
atte, klagte plötzlich über heftige Schmer-
in dem Hüftbein-Gelenk, besonders aber
n Muskeln der Lende; zu gleicher Zeit
rkte sie unter den Schulterblättern in der
des Rückgrades eine kalt anzufühlende
iche unschmerzhafte Geschwulst von der
se einer Kaffeetasse. Schon drei Wochen
das Mädchen an den heftigsten Schmer-
in dem Hüftgelenk gelitten, und nun wurde
um Hülfe ersucht. Ich lege die Resultate
Nachforschungen über alles vorhergegan-
bei Seite und will nur bemerken, dafs
ebenfalls eine deutliche Fluctuation in den
denmuskeln zeigte, welche ich sowohl wie
Geschwulst auf dem Rücken worin auch
n ein flüssiger Stoff enthalten, durch Ein-
ungen von flüchtigem Liniment mit Mer-
al-Salbe, ein grofses Mercurial-Pflaster an

dem ganzen Schenkel und auf dem Rücke[n], worüber aromatische Kräuter-Kissen gel[egt] wurden, und des innerlichen Gebrauchs ei[nes] China-Decocts mit bittern auflösenden Extra[k]ten, Brechwein und Mannasaft — durch R[e]sorbtion und Ausführung des Eiters durch [den] Harn und andere Ausleerungswege, ohne [die] Abscesse zu öffnen, glücklich heilte. Das M[äd]chen, welche kaum gehen konte, ist jetzt s[echs] Wochen nach der Zeit, wo ich es in Behan[d]lung bekam gesunder und stärker wie zuv[or].

Eine funfzigjährige Dame, welche [seit] mehreren Jahren nicht mehr menstruirt w[ar] und öfters an Gicht und Leberbeschwerden [litt], war vor einem Jahr auf das rechte Knie [ge]fallen, seit dieser Zeit fühlte sie fast bestän[dig] Schmerzen im Kniegelenk, welche täglich [mit] einer gröſser werdenden Geschwulst und S[tei]figkeit verbunden war. Als ich um Rath [ge]fragt wurde, waren schon viele Mittel, je[doch] ohne Erfolg gebraucht worden. Ich verord[nete] Patientin innerlich Pillen aus *Asa foetida*, *[F]el Tauri*, *Extr. Aconiti*, *Trifol*, und *Pulv. Rh[ei]*, ließs Mercurial-Salbe mit peruvianischem B[al]sam einreiben und das Gelenk einwickeln.

Nach Verlauf von 3 Wochen war Patien[]tin völlig wieder hergestellt und konnte [das] Gelenk wieder ohne Schmerzen bewegen.

Bruch des Schlüsselbeins, zweier Rippen und des Unterkiefers.

Ein etliche 40 Jahr alter Fuhrmann von
adem und starkem Körperbau fiel schla-
von seinem Pferde und ein Rad des mit
n beschlagenen Karrens fuhr ihm über die
e Schulter quer über die Brust, und setzte
er Gegend der letzten wahren Rippe der
en Seite wieder ab. Das Brustbein hatte
schwer beladenen Wagen ohne beschädigt
seyn, getragen; dagegen waren die 4te und
wahre Rippe der rechten Seite an ihrem
per zerbrochen und nach aufsen gewichen.
Schlüsselbein war ebenfalls an derselben
e nahe an der Verbindung mit dem *Acro-*
zerbrochen; auch hatte ein Seitendruck
Rades einen vollkommenen Bruch des Un-
iefers nach vorn verursacht. Des wieder-
m Verschiebens der Knochenenden wegen
ich an beiden Seiten zwischen den Au-
und den ersten Schneidezähnen mit einem
er Löcher durchbohren. Die Zähne wa-
so fest in einander, das man mit dem fein-
Drath nicht durchkommen konnte — um
it einem durchgezogenen silbernen Drath
Bruch gehörig vereinigt zu halten. Die
gen Brüche wurden nach den bekannten
eln der Kunst, wieder eingerichtet, und
Verwundete den Anzeigen gemäfs zugleich
rlich behandelt, und nach Verlauf von vier
chen reifste derselbe wieder völlig herge-
t zu Fufse von hier nach Schwelm.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Geschichte einer Brustbräune (*Angina pectoris.*)

Von
Dr. Zipp,
zu Buchen.

Vogt N. 38 Jahr alt, von einem schlan[illegible] starken Körperbaue und cholerisch-sang[illegible] schen Temperamente, der seinen Vater im 5[illegible] Jahre seines Alters an einem Nervenfieber, [illegible] Mutter aber schon früher an den Folgen [illegible] unglücklichen Wochenbettes verlor und [illegible] zwei erwachsene Brüder hat, wovon der [illegible] mit habituellem Bluthusten und Anlage [illegible] Lungen-Schwindsucht behaftet, der andere [illegible] vollkommen gesund ist, hat die gewöhnlic[illegible] Kinderkrankheiten leicht überstanden.

Von dieser Zeit an war er gesund bis den Jahren der Pubertät, wo er die Metzg[illegible] Profession zu erlernen anfing, und durch [illegible] für sein zartes Alter zu heftige Anstrengun[illegible]

sich eine hitzige Krankheit zuzog. Die schwächende Kur-Methode, besonders eine Aderlässe, welche am rechten Arm vorgenommen wurde, befreite ihn bald wieder davon.

Dieselbe Methode wurde bei ihm angewandt, als er nach mehrern Jahren abermal von einer ähnlichen Krankheit, und zwar *zweimal* nach einander heimgesucht wurde. Auch von diesem erholte er sich bald, heirathete im 24sten Jahre seines Alters, zeugte ein einziges Kind (es ist weiblichen Geschlechtes, hübsch gewachsen und gesund) und blieb unter dem Genusse einer guten und reichlichen Diät gesund bis in sein 34stes Jahr.

In diesem Zeitpunkte bemerkte er eines Morgens, nachdem er am Abende zuvor durch Wein sich berauscht hatte, nach einer harten, mit Jucken im Mastdarme verbundenen Leibes-Oeffnung einen Blut-Abgang, der ihn für die Folge bange machte. Dieser Blutabgang stellte sich noch einigèmal, aber in langen Zwischenräumen, und gewöhnlich dann wieder ein, wenn er im Genusse des Weins übermäfsig gewesen. Auch gesellten sich dazu bläulichte schmerzhafte Knötchen am After und öftere Leibesverstopfung.

Vor 1½ Jahre wurde er zum Vogt erwählt, und gab deswegen seine Metzgers-Profession und mit ihr die Gelegenheit auf, sich ferner durch Wein zu überreizen. Er besorgte von nun an blos seine wenigen häuslichen und kleinen Feld-Geschäfte, führte dabei eine mehr sitzende Lebensart, und blieb gesund, nur war sein Stuhlgang stets träge und erfolgte nur über den 2—3ten Tage.

Im Monat Juni 1816 verspürte er zum
stenmale, und zwar auf den reichlichen
nusse von Wein auf einem Spaziergange
Jucken in der Gegend des Herzens mit
darauf folgenden Gefühle, als wenn ihm
Dolch vom Brustbeine aus schief in das
gestofsen würde. Mit diesem war
eine ängstliche Empfindung von Zusam
schnürung in der Mitte des Brustbeins
den, die ihn nöthigte augenblicklich stille
stehen und frischen Athem zu schöpfen,
der vermeintlichen Erstickungs-Gefahr zu
gehen.

Nach einigen Augenblicken verlor sich
ser Anfall wieder, es ward ihm leicht,
konnte nicht nur seinen Weg fortsetzen,
dern auch seine kleinen Geschäfte wie
verrichten.

Es dauerte drei Wochen, dann kam
zweite und 14 Tage darnach der dritte
liche Anfall. Von nun an aber wurden
Intermissionen immer kürzer, die Paroxy
kehrten alle paar Tage und in der Folge
täglich nicht nur einmal, sondern 2, 3mal
rück, während der Patient auch manchmal
rere Tage, ja 2, 3 Wochen lang davon
gänzlich befreit blieb. Im Anfange schie
blos Gemüthsbewegungen, und besonders
Zorn, der Mifsbrauch des Weins und der
schlaf den Anfall hervorzurufen, in der
stellte er sich aber auch bei der gröfsten
des Geistes und des Körpers ein; niemals
beförderte die Mahlzeit, der Wechsel der
terung, das Bücken des Körpers, das Beste
einer Anhöhe, ja selbst die stärksten Anst
gungen im Arbeiten den Anfall.

Im Anfange des Septembers wurden die ille besonders frequent, indem sie nicht nur ı Tag' 2, 3*mal* sich einstellten, sondern in der Nacht mehrmalen zurückkehrten. teres ereignete sich, nachdem der Kranke zuvor eingeschlafen war. Die Zeit der auer der Paroxysmen betrug ¼ bis ½ Stunde.

Am 12ten September stellte sich Nachts dem ersten Einschlafen ein sehr starker ill mit einem sehr heftigen Herzklopfen eitet ein, wobei nach 30, 40 vollen, und tarken Schlägen, als wenn das Herz ber- wollte, mehrere sehr kleine, geschwinde, nde und unordentliche Schläge erfolgten, der Kreislauf des Blutes plötzlich stockte, nach einer kleinen Pause mit einem sehr gen Stofse im Herzen, und sehr vollen und ten Schlägen wieder begann.

Bei diesem Anfalle blieb der oben be- ebene Schmerz nicht auf seiner vorigen e (der linken Seite der Brust) beschränkt; ern er verbreitete sich von da schnell über Brustbein nach der rechten Seite des rax hin über die Schultern und Oberarme zu den Ellenbogen. Er hielt eine halbe de an, kehrte dann den umgekehrten Weg er zurück, und verlor sich nach und nach Brustbeine, an dem er nach einiger Zeit lumpfes Gefühl, wie von einem Stofse zu- liefs. Nach diesem Anfalle, der im Gan- eine Stunde mag gedauert haben, brachte Kranke den Rest der Nacht sehr unruhig unter schreckhaften Träumen zu.

Des andern Morgens (den 13ten Septem- wurde ich zu Rathe gezogen, und mir

schon Abends nach 9 Uhr, als ich mich kaum zu Bette gelegt hatte und eingeschlafen war, mit einem plötzlichen und heftigen Schmerze in der Mitte des Brustbeins, es kam mir vor, als sauſste und brauſste es an dieser Stelle. Von da verbreitete sich der Schmerz mit Blitzes Schnelligkeit über das Brustbein, und über beide, vorzüglich aber über die rechte Seite der Brust, über die beide Schultern und Oberarme bis an die Spitzen der Finger, die mir dabei sehr heiſs wurden. Mit dem Beginnen dieses Schmerz-Gefühls stellte sich zu gleicher Zeit die oben beschriebene Art von Herzklopfen ein und es war mir, als wenn das Athmen dabei unterbrochen wäre, und ich augenblicklich ersticken würde, obschon ich ein eigentliches Hinderniſs im Athmen nicht fühlte. Nachdem ich $\frac{1}{2}$ Stunde in diesem fürchterlichen Zustande zugebracht hatte; zog sich der Schmerz allmählich von den Spitzen der Finger rückwärts über die Arme, Schultern nach der Brust hin, und verlor sich zuletzt an der Stelle wieder, von der er ausgegangen war, und der Anfall hatte ein Ende: nur blieb noch einige Zeit auf dem Brustbeine ein dumpfes Gefühl, wie von einem harten Stoſse zurück. Von dem Augenblicke an, wo der Anfall zu verschwinden anfing bis zu seinem gänzlichen Nachlasse mag es ebenfalls eine halbe Stunde gedauert haben, der Anfall daher im Ganzen eine Stunde. Nun schlief ich ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunden unter den schreckhaftesten Träumen bis ein neuer und eben so heftiger Anfall mich aus meinen Träumen weckte. Nach Mitternacht schlief ich wieder ein paar Stunden unter furchtbaren Träumen, und wurde dann durch einen neuen Anfall abermal geweckt, der bis zum Anbruch des

Am 22sten September. Der Durchfall läſst die Anfälle bleiben aus, und die zuwei-ich einstellende Herzstöſse sind viel ge-als sonst. Indessen ist der Schlaf sehr ig, und schon beim Schlieſsen der Augen en sich schreckliche Träume dazu. Pa-fühlt sich heute viel schwächer, sein blü-s Ansehen und die Eſslust haben sich en, und er klagt über eine äuſserst unan-me Empfindung, welche von den Waden ts bis in die Fuſssohlen sich verbreite, ald brennend, bald zappelnd vorkomme, geschwind wieder verliere, aber bald dar-iederkomme. Er machte mich zugleich eine früher gehabte Haemorrhoidal-Zu-aufmerksam. Es wurde verordnet: *Rec. Liquirit. comp. Unc.* ij. *Sign.* Früh und ds 1 Theelöffel voll. *Rec. Inf. Rad. Valer.* vj, *Spirit. sulph. aether. Scrup.* ij, *Syr. ver. Rhoead. Unc.* j. *Sign.* Alle 2 Stunden löffel voll. Warme Fuſsbäder, und zur Fleischnahrung und etwas alter Wein.

Am 1sten October. Seit dem Gebrauche ületzt verordneten Arzneien stellten sich len 2ten, 3ten Tag, jedoch zu unbestimm-eiten, bald am Tage im Gehen, bald in Nacht nach dem ersten Einschlafen, meh-Anfälle ein, wie am 18ten September. *Pulv. Ipecac. compos. Gr.* v, *Sach. alb.* . *β. M. f. Pulv. d. tal. Dos.* xij. *Sign.* und Abends Eins. *Rec. Linim. sap. h. Unc.* j. *Sign.* Früh und Abends die damit einzureiben.

Am 16ten October. Keine Veränderung — eiden bleibt sich gleich. *Rec. Extr. Lactuc. Gr.* ij, *Herb. Digital. purp. Gr. β, Sacch.*

Am 1sten November. Die Nacht war unruhig und der Schlaf mit schreckhaften Träumen verbunden. Doch blieb der eigentliche Paroxysmus aus.

Am 2ten November wurde Concilium über den Kranken gehalten, und darin beschlossen, mit den Arzneien fortzufahren, weil seit dem Gebrauche derselben der Kranke sich im wesentlichen gebessert habe, und die Paroxysmen gänzlich weggeblieben waren.

Am 8ten November erhielt ich ein eigenhändiges Schreiben von dem Patienten folgenden Inhalts:

„Seit 9 Tagen habe ich nun keine Anfälle mehr gehabt, doch fühle ich noch Klopfen in meinem Herzen und in der Brust, so wie ich auch zu Zeiten noch ein Drücken auf der Brust, besonders auf der rechten Seite derselben habe. Meine Pillen sind zu Ende u. s. w."

Ich liefs die Pillen repetiren und davon täglich 3mal *drei* nehmen, und in die Brust die *Autenrieth*'sche Salbe von *Tart. stibiat. Drachm.* j, *Adip. Suill. Unc.* *β*, früh und Abends einreiben.

Am 11ten November kam der bekannte, der *Autenrieth*'schen Salbe eingenthümliche pustulöse Ausschlag auf der Brust zum Vorschein, und wurde bis zum

24sten November durch den fortgesetzten Gebrauch der Salbe unterhalten. Die Anfälle blieben aus, und aufser einem Gefühle von Stockung auf der Brust klagte Patient gar nichts mehr.

Inzwischen zog sich heute derselbe durch eine Erkältung ein Catarrhfieber zu, und die

bisher gebrauchten Arzneien mufsten ausge-
setzt werden. Es wurde verordnet: *Rec.*
Fl. Sambac. Unc. vj, *Succi ejusd. insp. Unc.*
Liq. Ammon. acet., *Syr. Alth. ana Unc.*
Tinct. Opii s. Scrup. j. *Sign.* Alle Stunden
1 Efslöffel voll. *Rec. Spec. pectoral. Unc.*
Sign. Thee.

Am 25sten November. Auf die verordnete
Mixtur nahmen die Zufälle des Catarrhs zu,
der Husten ward trocken, die Stimme heiser,
so dafs der Patient, nachdem er 5 bis 6 Löf-
fel voll davon genommen hatte, kein lautes
Wort mehr sprechen konnte. Er setzte daher
die Mixtur bei Seite, und trank blofs den Thee
fort, worauf es ihm wieder leichter wurde.

In der Nacht stellten sich drückende Schmer-
zen in den beiden Armen und Schultern ein,
welche ihn den Schlaf raubten.

Am 30sten November hatte sich der Ca-
tarrh verloren, aber nun quälten ihn wieder
beängstigende Gefühle von Stockungen auf der
ganzen Brust, und Patient, verlangte daher wie-
der meinen Rath. Ich verordnete ihm: *R.*
Arg. nitr. fus. Gr. xv, *Opii pur. Gr.* viij, *R.*
Guajac. Unc. ß. *f. Pil. Gr.* ij *consp. P.*
Liquir. Sign. 3mal täglich 6 Pillen zu nehmen.

Am 4ten December wurde die Gabe der
Pillen um eine jedesmal vermehrt, weil der Zu-
stand des Kranken unverändert geblieben war.

Am 8ten December befand er sich
wohl, und fühlte blos noch hie und da einen
gelinden, aber vorübergehenden Druck auf der
Brust. Er machte daher eine Geschäftsreise
8 Stunden zu Pferde, welche ihm wohl bekam.

und selbst den drückenden Schmerz verscheuchte, der ihn bisher noch auf der Brust quälte. Dies veranlafste ihn

am 9ten December gegen Abend auf die Jagd zu gehn, worauf er sich sehr erhitzte, und der drückende Schmerz auf der Brust wieder zurückkehrte. Er war sehr heftig und anhaltend, die Nacht darauf schlaflos, und mit schreckhaften Träumen unterbrochen. Er nahm daher um Mitternacht 10 Tropfen Opium-Tinctur, worauf der Schmerz auf der Brust zwar nachliefs, aber dennoch kein Schlaf eintrat.

Am 10ten December früh verordnete ich ihm daher: *Rec. Argent. nitr. fus Drachm.* ß, *Opii pur. Gr.* x, *Extr. Gent. rubr. Drachm.* j, *Succi Liquir. dep. Drachm.* ij. *f. Pil. Gr.* ij *consp. Pulv. Cinnamom. Sign.* Früh und Abends drei Pillen zu nehmen. *)

Am 16ten December. Der Brustschmerz ist selten, doch stellt er sich noch von Zeit zu Zeit ein, die Nächte sind ruhig, und alle Verrichtungen im normalen Zustande, nur ist der Stuhlgang seit mehreren Tagen verhalten. Die Pillen werden fortgesetzt und verordnet: *Rec. Gummi Guajac. Drachm.* iij, *Gummi Mimos. Drachm.* j, *Aq. Menth. crisp. Unc.* v, *Aq. Lauro-ceras. Scrup.* ij. *Sign.* Früh und Abends 1 Efslöffel voll. *Rec. Ol. Hyoscyam.*, *Ol. Papav. ana Unc.* ß, *Liq. Ammon. caust.*, *Tinct. Opii crocat. ana Drachm.* ij. *Sign.* Täglich 3mal die Brust einzureiben.

*) *Franklyn* verordnete einem 13jährigen Mädchen täglich 3 Grane salpetersaures Silber, und heilte es damit von einer *Chorea* binnen 14 Tagen. (Salzburg. Zeit. Jahrg. 1816. IV. Bd. pag. [illegible].)

III.

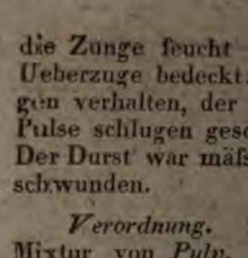
Lungen-Entzündung
mit
Gallsucht.

Von
Dr. Zipp,
zu Buchen.

Stephan L., ein Taglöhner in Kirchheim, fünf und dreisig Jahre alt, von schlankem Wuchse und starker Körper-Constitution, sonst immer gesund, verfiel vor 14 Tagen nach einem heftigen Zorn in eine Lungen-Entzündung.

Am 13ten December. 1817 wurde ich zu Hülfe gerufen.

Er hatte eine fürchterliche Dyspnoe, mit einem drückenden und zusammenschnürenden Gefühle in der Mitte des Brustbeins, und einem seltenen, trocknen Husten, der zuweilen mit einem grünlichen, bitterschmeckenden Auswurfe verbunden war. Seine Lage war mit nur wenig erhöhetem Oberleibe auf dem Rücken, und ein warmer Schweifs bedeckte seinen ganzen Körper; das Gesicht war roth, aufgetrieben,



die Zunge feucht
Ueberzuge bedeckt.
gen verhalten, der
Pulse schlugen ges
Der Durst war mäß
schwunden.

Verordnung.
Mixtur von *Pulv.*
Diät sammt Thee
Gramin.

Während dem
Uhr vorgenommen
eine sehr große Er
Umstehenden auffiel
senen Blutes mag o
tragen haben. Es be
zündungskruste, aber
nes Aussehen.

Eine Stunde nac
Patient sehr schwach
macht in die andere
Weinsuppen, bürstet
und rieb dessen Brus
ein, das gerade vorrä
nach einer Stunde
dem Kranken war
um Mitternacht. Nu
er bekam ein gallicht
große Erleichterung
anhaltender und erq

Am 14ten Dece
ration. Das Gefühl
mit Drucke auf der
aber ein stechender
Seite der Brust, auf

lag, hat sich eingestellt. Der Husten hört auf, die Haut ist trocken, die Zunge, Lippen und Zähne mit einem trocknen schwarzbraunen Kleister belegt, das Gesicht sehr eingefallen, und erdfahl, die Augen trübe, der Stuhl verhalten, der Urin wenig, rothbraun und roh, die Pulse kaum fühlbar, aber gleich. — Kein Durst.

Verordnung. 1) Ein Vesicator auf die schmerzende Stelle der Brust; 2) *Rec. Cort. peruv. Unc.* j, *c. coq. c. Aq. font. Unc.* xvj, *ad reman. Unc.* viij, *Col. adde Camphor. Mucil. Gummi Mimos. q. s. subact.*, *Liq. Ammon acet. Syr. Aurant. ana Unc.* j. *Sign.* Alle halbe St. 1 Efslöffel voll zu nehmen. *Diät*: Fleischsuppen, Wein.

Am 16ten. Das Aussehen des Kranken ist heiter, seine Haut feucht, die Zunge aber trocken, uud gelb belegt, das Athmen geht sehr natürlich von Statten, der Husten ist selten und mit einem grasgrünen Auswurfe begleitet. In der Herzgrube klagte er über Druck, Spannen und Aufgetriebenheit, welche Gefühle bei der äufsern Berührung sich sehr vermehren; dabei hat er beständiges Aufstofsen, und Neigung zum Erbrechen. Der Durst ist sehr heftig, der Arterienschlag aber langsam und ziemlich normal. Er kann auf allen Seiten liegen, und hatte eine starke aber sehr harte und trokkene Stuhl-Ausleerung. Das Vesicator hatte eine starke Blase gezogen.

Verordnung. Ein Brechmittel von *Tart. stibiat.* mit *Rad. Ipecac.*

Er erbrach sich darauf 5*mal*, und leerte schleimigte, mit grünem, der Galle ähnlicher

Stoffen vermischte Flüssigkeiten aus. An
stellte sich *3mal* ein ähnlicher, äufserst
kender Durchfall ein. Dies geschah mit
gröfsten Erleichterung. Die Zunge wurde
gleich feucht, und er schlief in der Nacht
Stunden lang anhaltend und ruhig. *Rec.*
Rad. Valer. sylv. Unc. j, *f. inf. Col. Unc.*
add. Ext. Hyoscyam. Gr. viij, *Sulph.*
aur. Gr. iij, *Tinct. Opii simpl. Scrup.* j,
Alth. Unc. j. *Sign.* Alle Stunden zwei
löffel voll.

Am 17*ten December* früh war der
sten häufiger, aber meistens trocken,
Mühe warf er hie und da grünen, Galle
lichen, theils weifsen zähen Schleim aus
doch fühlte er dabei keine Schmerzen
Brust und konnte auf jeder Seite liegen.
Zunge ist feucht, und weifsgelb belegt, der
sehr stark, die Temperatur der Haut
natürlich, 3*malige* Stuhl-Ausleerung mit
maliger Erleichterung, — geschwinde
schwache Pulse.

Die Verordnung bleibt dieselbe, die Mi
wird nur alle Stunden genommen.

Am 18*ten December.* Die Nacht
unter einem allgemeinen, warmen Schw
und sanftem Schlafe, der wiewohl selten
Husten und Auswurf eines copiösen dichten
citronen gelben Sputums unterbrochen

Morgens erwachte der Patient mit
meiner Erleichterung, und zeigte Efslust.
erhielt eine Portion Fleischsuppe mit Ey
Die Mixtur wird nur alle 2 Stunden ge

Die Vesicator-Stelle ist geheilt.

Am 21sten war Patient aufser Bette, hatte starke Efslust, und aufser einem seltenen Husten, und Auswurf eines sogenannten gekochten Sputums waren alle seine Functionen im normalen Zustande.

Er erhielt Wein, Fleisch-Nahrung, und *Lich, island* zum Getränk. Nach einigen Tagen wanderte der Patient der kalten Witterung ohngeachtet wieder im Freien herum, und befindet sich noch gegenwärtig vollkommen wohl.

---

i die Bemerkung hinzu, dafs das Was-
ɘr Quelle schon in früheren Zeiten in
e Ausland verführt worden sey, gegen-
ber, wohl nur aus Mangel an Betrieb
und den nöthigen Anstalten, nur ört-
annt und mehr diätetisch, als arzneilich
sey.

nige Tage nachdem ich jene Abhand-
t dieser Aeufserung zum Drucke abge-
ward mir hierauf zur erfreulichen Ge-
ng für das gute Vertrauen, welches ich
Wasser dieser Quelle nach wiederhol-
uche derselben gefafst, unerwartet durch
ei zunächst betheiligten Personen die
ıg gemacht, dafs man ernstlich auf eine
ımere Benutzung derselben bedacht sey:
em mir vergönnt war, dabei meinen ra-
Einflufs zu äufsern, so gelang es mir,
ɜm den Werth einer neuen zuverlässi-
gründlichen Analyse zur richtigen Wür-
dieser Quelle geltend zu machen; da
here von *Petazzi* vollzogene und selbst
ıere im Jahre 1813 von *Vauquelin* mit
ch Paris gesendeten Wasser unternom-
ɔwohl nach der Art ihrer Veranstaltung,
ı den bedeutungsvollen Fortschritten der
Analytik keineswegs für befriedigend
verlässig erkannt werden konnte. So
das Interesse für diese Qnelle dahin,
hon im Sommer vorigen Jahres mein
r Herr College, Professor *Gustav Bischoff*,
reit finden liefs, den Auftrag zu einer
vollständigen Analyse dieser Quelle zu
ımen, und dafs wir durch die grofse
wissenhafte gründliche Sorgfalt seiner
ı Theils schon beendeten Arbeiten uns

'ens im Allgemeinen näher bekannt zu
; Beides nicht sowohl, weil es über-
für die ärztliche Praxis von Bedeutung
den ohnehin schon hinlänglich grofsen
unseres heilenden Apparates an Mine-
ern, deren so manches kaum genannt
noch um eine Quelle zu vermehren;
weil die Roisdorfer, bei der höchst
ngsvollen und merkwürdigen Ueberein-
ng ihres Wassers mit dem trefflichen
asser, zu derjenigen Gattung von Mi-
ssern gehört, deren wir bekanntlich un-
grofsen Zahl teutscher Heilquellen nur
wenige Individuen, nach der nächsten
alität gewürdigt aber, aufser dem Selter-
gar keine andere mehr besitzen. —

on früher und bei einem nur noch we-
chteten Zustande der Roisdorfer Quelle
grofse Aehnlichkeit ihres Wassers mit
elterwasser, ihr erfrischend kühlend
her und durch die Kohlensäure ange-
gemilderter salziger Geschmack, ihre
Entbindung an Kohlensäure, zumal auf
hung von Wein und Zucker allgemein
nommen und das Wasser daher in der
end, namentlich zu Bonn sehr häufig
ch und als Stellvertreter des Selterwas-
nutzt. Nur sprach mich bei wiederhol-
nusse an der Quelle jeder Zeit der Ge-
k merklich salziger und zwar muriatisch
der eines guten, frischen, versendeten
assers, so dafs ich geneigt war, auf ei-
ßsern Gehalt an Kochsalz zu schliefsen,
inzwischen die jetzige zuverlässige Un-
ung keineswegs bestätigt. Auch war
sönlich jeder Zeit auf den Genufs von

:hen Oscillationen des Gefässystems bei
n gerühmt und benutzt sey. Während
ade diese letztere Benutzung des Rois-
Wassers mehrfach bewährt gesehen,
dabei aber freilich wohl die bestimmte
nkung statt finden, dafs bei dem gro-
ohleusäure-Reichthum dieses Wassers
che febrilische Oscillation keine zu be-
e Höhe erreicht haben dürfe. — Es
ferner ein merkwürdig lehrreicher Fall
ngere Zeit andauernden und durch an-
ückliche Mittel nicht zu überwindenden
h-entzündlichen Lungen-Angriffes bei
ingeren, lebensüberspannten Individuo,
ar in bedenklicher Complication mit ei-
lichen Anlage zu herpetisch-erysipela-
florescenzen vorgekommen, in welchem
sdorfer Wasser auf eine so auffallende
hrhaft bewundernswürdige Weise die
höchst zweifelhafte Rettung gewährte,
geneigt seyn mögte, darin dieselbe nä-
lividualisirte Richtung auf die Unterleibs-
namentlich aber auf das gerade solchen
ischen Hautausbrüchen so häufig zum
dienende Leber- und Gallen-System
icken.

ch diesen schon früher gewonnenen No-
er den Wirkungs-Character unsers Rois-
Wassers, gewährt es nun ein gedoppel-
resse, damit die Resultate der gegen-
n vervollkommneten Analyse aus der
ines competenten Mannes zusammenzu-
; und ich vollbringe diese Zusammen-
; theils nach der oben genannten Schrift
: gedachten Hrn. Collegen, theills nach
sonstig gefälliger Mittheilung hier im

diger Weise noch einen gewissen Gehalt von Kalisalzen darbietet, dessen Angabe wir gleichfalls noch von meinem geehrten Herrn Collegen zu erwarten haben, scheint mir auch für den Gas-Gehalt dieser Quelle noch eine bestimmte Frage übrig, zu deren Lösung wir noch in diesen Tagen gemeinschaftlich zu schreiten beabsichtigen. Es ist mir nemlich noch vor Kurzem beim Besuchen dieser übrigens aufserordentlich reichen Quelle höchst auffallend gewesen, dafs dieselbe fortwährend deutlich zweierlei Arten der Gas-Entbindung darbietet, wie dergleichen auch von *Anglada* an verschiedenen Quellen der Pyrenäen beobachtet worden und mein Herr College *Harlefs* auch zu Teplitz wahrgenommen zu haben glaubt. Während nemlich an der Roisdorfer Quelle, die sich durch einen eingesetzten festen Kasten von starken Eichen-Bohlen gefafst befindet, sich an mehreren Puncten der gefafsten Fläche fortwährend in der gewöhnlichen Weise der Kohlensäure-Entbindung an Mineral-Quellen sprudelnd eine Menge *kleiner* Gas-Blasen entbinden, sieht man in der einen Ecke der Fassung in völlig abweichender Weise, nemlich *in viel langsamerem* und zugleich meistens völlig rhytmischen Aufsteigen, wie in *einzelnen, wenigen*, ganz *grofsen Blasen* eine zweite Gas-Entbindung von Statten gehen, die schwerlich auf blofs mechanisch verschiedenen Relationen der Gasentwickelung beruhen kann, und welche, nachdem schon früher von *Lambe* in dem *Stahlwasser* von *Lemington* in England, wie von *Anglada* in mehreren Säuerlingen der Pyrenäen *Stickgas* vorgefunden worden, mich auf die Frage geführt, ob nicht auch hier neben der Kohlensäure noch Stickgas entbunden

deren Mineralwässern, als entschieden *glaubersalzig* hervor, und in eigenthümlicher Bedeutsamkeit in einem bestimmten Uebergange seiner Bildung zur Eger-Franzensquelle auf, stärker muriatisch, aber erheblich schwächer glaubersalzig und eisenhaltig bestimmt, wie diese, übrigens in naher Angränzung der Verhältnisse; während dieses Wasser sich andrerseits, nach seinem Gehalte an kohlensauren Salzen, die bekanntlich eben diesen Wässern insbesondere für die Leiden des Harn-Systems einen so eigenthümlichen heilkräftigen Character aufdrükken, sich zwischen das hier so berühmte Geilnauer und Fachinger Wasser in die Mitte stellt. — Bei der grofsen, sich auch schon in der ganzen sinnlichen Eigenthümlichkeit aussprechenden Aehnlichkeit, worin das Roisdorfer Wasser mit dem Selterwasser auftritt, möchte ich unter den Gefahren der Stockung, der chronischen Entzündung und Vereiterung in den Eingeweiden, in der Form jenes grofsen Heeres der Abzehrungs-Krankheiten, gegen welche das Selterwasser so hoch und allgemein gepriesen ist, dem Roisdorfer Wasser insbesondere das, neben dem Lungenheerde, wahrlich auch nicht unfruchtbare Gebiet der *Hectica et phthisis abdominalis, hepatica, pancreatica* als ganz eigenthümlich anweisen, und demselben eben als mildem *resolvens, aperiens et temperans* auch bei der weitschichtigen Noth der Hämorrhoidal-Erethismen einen bestimmten Vorzug zugestehen: während wir dankbar dem Selterwasser seine grofse vielbewährte Vorzüglichkeit für die gleichen Krankheits-Zustände in der ganzen Lebens-Sphäre der Luftwege, wo das Drüsen-Leben in einer wichtigeren Rolle auftritt und die muriatische Natur bis zum Heeringe sich

hervorstechend und fast ausschliefslich nur durch kohlensaures Natron (*laugensalzig*), *Selters* hingegen entschieden ausgesprochen als *neutralsalzig*, *Geilnau* aber als wahrer *Säuerling*, beide letztern aber daher als vorwaltend sauer gebildet auf: theils scheint mir ganz eigenthümlich merkwürdig und überraschend, das Selterwasser mit dem gedoppelten Eisen-Gehalte des Fachinger auftreten zu sehen; indem wohl die meisten guten Praktiker nach Tradition, wie eigener Wahrnehmung mit mir des Glaubens leben werden, dafs insbesondere bei entzündlichen Erethismen der Luftwege das Selterwasser entschieden günstiger zusage, als das Fachinger, und jenes in solchen Fällen noch oftmals günstig zusage, wo dieses bestimmt *nicht* vertragen wird: während wir hier in jenem das doppelte Quantum an Eisen vorfinden. — Ich möchte darin einen neuen bedeutungsvollen Wink erkennen, wie wesentlich ja ausschliefslich für die Wirkung die Totalität entscheide, worin sich ein Chemisch-Wirksames in einer arzneilichen Mischung vorfindet, folglich das relative Verhältnifs, nicht aber das anwesende Quantum und das absolute Verhältnifs desselben: indem abgesehen von dem kohlensauren Natron-Gehalte, ich den Grund jener praktischen Notiz über die angegebene Wirkungs-Differenz der gedachten beiden Wässer in der stärker neutralsalzigen Correction des Eisens im Selterwasser durch dessen stark hervorspringenden Kochsalz-Gehalt zu suchen entschieden geneigt bin.

Denn wenn, allgemein genommen, ein achtbarer Denker und Praktiker *) jüngsthin aus-

*) *Rau* über den Werth des homöopathischen Heilverfahrens 1824.

nung das Carlsbader Sprudelwasser *alljährlich* eine Masse von 200,000 Centnern kohlensauren Natron und 300,000 Centnern Glaubersalz auswerfe, und nicht abzusehen sey, aus welchem gigantischen Magazin die Natur solche Stoff-Massen zu liefern vermöge;" so kann es, obschon das Räthsel damit wohl noch keinesweges gelöst ist, auch von meinem geehrten Herrn Collegen nicht also ausgegeben wird, doch zu einem heilsamen Winke der Mahnung dienen, von demselben in einer gründlichen Untersuchung und Berechnung nachgewiesen zu finden, wie die einzige Bergmasse des *Donnersberger* Klingstein-Kegels in Böhmen hinlänglich zu erachten sey, nach ihren Bestandtheilen und nach ihrem Inhalte daran die Carlsbader Quellen für den kleinen Zeitraum von 35,394 Jahren mit dem nöthigen Natron zu versorgen.

Schliefslich aber, und nachdem ich zu meinem Bedauern gehindert worden, solches früher und zum Frommen Anderer etwas näher erörtert zu vollbringen, stehe hier noch zur Berichtigung, wie ich in meiner vorigjährigen Abhandlung den von der Kritik nicht einmal bemerkten, aber wesentlichen Irrthum begangen, die stickstoffig-geschwefelte Quelle zu *Eilsen* mit der Angabe von 60° Fahrenh. unter den Thermen aufzuführen; wohin sie, schon bei gehöriger Rectification dieser Fahrenheitschen Temperatur-Angabe, nemlich durch Abzug von 32°, nicht gehört; indem sich an positiver Wärme über dem Gefrierpuncte dabei nur 28° Fahrenh. oder etwas über 11° R. ergiebt.

das Mädchen von Gliederreißen befal- welches trotz der Behandlung unsers er- en und ehrwürdigen Medizinalrathes *Vo-* unter fürchterlichen Schmerzen in Con- ren der Extremitäten überging, so daß itin weder gehen noch arbeiten konnte. erlebte Patientin mehrere Jahre bald in leidlichen Zustande, bald in einem mehr haften, indem *Hydrops ascites* und Krämpfe Art abwechselnden. Während dieser Zeit sie von einem andern achtungswerthen theils innerlich behandelt, theils 4 Wo- hindurch magnetisirt, aber im Ganzen Erfolg. Kurz nach dem Magnetisiren tra- e Krämpfe auf, und die seit mehreren fehlenden *Menses* traten wieder ein. mmer 1823 zeigte sich rechts von der ube ein harter Knoten. Dieser ver- nd nach und nach, und seit diesem be- ich Patientin weit unwohler als früher. vember 1823 wurde daher meine Hülfe sucht, und ich fand folgenden Zustand:

) *Zustand der Extremitäten:* Füße zu- ngezogen, Unvermögen sie auszustrecken. nach auswärts gedreht; die Knochenen- er rechten *Ulna* und des *Radius* aufge- n; *Pronatio*, *Supinatio*, Bewegung der nach dem Kopfe unmöglich; die Finger oder weniger contrahirt, so daß die Hand- sehr klein war; den Ringfinger am rech- rm ganz gesund; Anschwellungen in al- elenken, beginnende Anchylosen; über- jede Bewegung des Körpers entweder schmerzhaft oder fast unmöglich, so daß ler Patientin das Essen in den Mund rei- muſs.



b) Aussehe
kein Fieber, grofs
über der Brust,
Patientin klagt:
hier ist es versch
Verstopfung, rein
losigkeit, öfteres
höchst selten Aus
chels (wie man
findet). Die Be
schmerzhaft, zeig
müth ruhig und
Der Arzt heile; k
er; ist ihm auc
dennoch den Kra
achte ihn ruhig,
als durch die tu
Medicamenten un
Menschenpflicht.
Kranken, sich vo
von welchem alle
Daher habe auch
spicien, trotz de
übernommen.

Meine erste
e Senna. Nachde
beobachtet hatte,
ein: 1) äufserlich
mafsen, und zw
mehrmalige Einre
ments (4 Gran au
Unc. j, *Camphor.*
so sehr gerühmte
um eine reine Beo
teren zu machen,
Ursache dieses Ve

zu erforschen, ob die Verstopfung oder ein beginnendes *Vitium organicum* jenes Gefühl begründe, vermied ich zuerst alle anderen Medicamente. Nachdem die eben eingetretenen reichlichen und schwarzen *Menses* aufgehört hatten zu fliefsen, wurden obige Mittel angewandt, und zugleich ein *Vesicans* auf den linken Fufs gelegt, das 3 Wochen offen bleiben sollte. Nach dem ersten *Balneum animale* (ein Kaninchen) wurde Patientin warm, roth im Gesicht, bekam spastische Bewegungen, bewegte sich von einer Seite zur anderen, und verfiel dann in einen profusen Schweifs. Dieselben Symptome folgten dem zweiten Bade, und plötzlich richtet sich Patientin mit Leichtigkeit auf, bringt die Hände an Kopf und Mund (was sie seit drei Jahren nicht gekonnt hatte). Zugleich zeigt Patientin auf die Herzgrube und sagt: *hier will die Wärme nicht durch.* So ging es nach mehreren Bädern mit den Gliedern immer besser, als Anfang December Krämpfe eintraten. Diese waren bald schmerzend, bald still, nahmen bald den Rumpf, bald die Extremitäten ein, nöthigten Patientin bald zum Liegen, bald zum Sitzen, näherten sich noch mehrmals dem Tetanus und drohten Erstickung. Dabei völliges Bewufstseyn, beengter Athem, obiges Gefühl, Röthe im Gesicht, krampfhafter Puls, *immer reine Zunge.* Zuweilen schienen die Krämpfe den andertägigen Typus zu befolgen. Während und nach den Krämpfen keine Gliederschmerzen. Liefs man den Krämpfen freien Lauf, so setzten sie das Leben in Gefahr; unterdrückte man sie gleich im Anfange, so erfolgte Schlaflosigkeit und traurige Stimmung. Gewöhnlich hatte Patientin ein Vorgefühl, dafs sie Krämpfe haben

Menses, und im Januar leitete ich einen resol virenden Heilplan ein, welchen die Gicht, die Verstopfung die Krämpfe indicirten. *Kali aceticum, Extracta resolventia, Asa foetida, Aloëtica, Unguentum Tartari stibiati, Liniment. volatile cum Tinct. Opii, Unguent. Hydr. cinerei, Clysmata* (höchst schwer anzubringen, und jedesmal eine Ohnmacht hervorbringend) und außerdem die Phosphoreinreibungen (Scrup. j auf *Ol. Lini, Terebinth. ana Drachm.* vj) und *Balnea animalia* wurden abwechselnd gebraucht. Mit den Gliedern besserte es sich bedeutend; die Füße mehr ausgedehnt, der linke Arm, früher nach außen gedreht, natürlich, wird beim Essen und Trinken benutzt. Aber die Klage über das *Verschlossenseyn in der Brust* blieb dieselbe. Zugleich *Leibesöffnung nur durch Pillen*, am Leibe wird nichts gefühlt, Puls härtlich, reine Zunge, kein Appetit.

Im Februar Krämpfe mit Gesang *bey völligem Bewußtseyn*, die Stunden lang anhalten. Schröpfköpfe (trockne und blutige) und *Sinapismi* leisten Anfangs gute Dienste, aber Patientin bleibt in einem sehr gereizten Zustande. Der Ton der Leier, der Militair-Musik zwingt sie sogleich zum Singen. Sie fängt von den tiefsten Tönen an, und geht zu den höchsten, gesticulirt dabei mit der Hand, zeigt ihr Bewußtseyn durch mimische Antworten, und behauptet, sie muß singen. In dieser Krankheit, welche ich eine Species des Veits-Tanzes nennen möchte, schaffte nur *Opium Gr.* ij *pr. D.* auf einige Stunden Ruhe. *Belladonna* ¼ Gran erregt schreckliche Krämpfe. Die *Yttner*'sche Blausäure 14 Tropfen in 4 Unzen, eßlöffelweise zweistündlich erregt Zufälle einer Lungenläh-

gung vor Speisen bei reiner Zunge. Unter diesen Umständen hatte ich nur zwischen Bandwurm und Leiden des *Pancreas* zu wählen. Für ersteren sprachen die Krämpfe, ihr Steigen beim Ton einer Leier (man vergleiche was *P. Frank* bei Gelegenheit des Bandwurms sagt), das Zunehmen derselben im Neumond, das Gefühl von Kälte, das Speicheln, und dessen Beseitigung durch Branntwein. Gegen ihn sprach der Umstand, dafs noch nichts abgegangen war. Für ein Leiden des *Pancreas* sprachen: die Verstopfung, das Speicheln, das Fühlen von etwas Härtlichem, die Abneigung vor Speisen und die traurige Stimmung. *Die völlige Abwesenheit des Erbrechens*, die unschmerzhafte Berührung machten mich aber sehr zweifelhaft in der Diagnose. Da ein *Vitium organicum* die Thätigkeit des Arztes lähmt, da hier die *Symptt. urgentia* keine Radicalkur zuliefsen, so wandte ich versuchsweise das *Oleum Terebinthinae* an. Es ging zwar nichts ab, aber, auffallend genug, es beruhigte die Patientin besser als *Opium*, und so lange Patientin dieses Oel brauchte, blieb sie frei von den Singkrämpfen. Es vermehrte die Urinsecretion und zeigte dadurch deutlich, dafs die Krämpfe *generis hysterici* waren. Ich versuchte eine resolvirende Methode wegen der Verhärtung, die ich dem *Pancreas* zuschreiben mufste, aber die Krämpfe erneuerten sich mit vermehrter Kraft. Die Magengegend trieb sich immer mehr auf, wurde höchst empfindlich gegen Berührung; man fühlte eine deutliche Härte daselbst; die Kranke konnte nicht sitzen. Alle diese *Symptt.* vereint mit der Gichtlähmung führten endlich *Decubitus* herbei (ein Hängebett konnte nicht angebracht werden), und der durch Brand herbeigeführte Tod

an zu leiden. Bemerkenswerth ist, daſs die verstorbne Schwester und eine noch lebende an derselben Stelle äuſserlich eine Verhärtung gehabt hat und noch hat. Ob die Krämpfe rein hysterisch waren, oder durch eine gichtisch krankhafte Entwickelung der Kopfknochen herbeigeführt wurden, das wage ich nicht zu entscheiden. Das beständige Liegen im Bette, heftige Gemüthsbewegungen, durch Familienverhältnisse herbeigeführt, die gesammte weitere Ausbildung des Körpers muſsten wohl Sensibilität und Irritabilität aus ihrem Gleichgewicht bringen, und letztere auf einen so hohen Grad steigern. Die Complication machte wohl die Diagnosis sehr schwierig, besonders da Anfangs örtlich nichts Abnormes gefunden wurde, und die Verhärtung des *Pancreas* nicht unter dem reinen Bild hier erschien, das mehrere Autoren von dieser Krankheit geben. Speichelfluſs, wäſsriger Durchfall oder Verstopfung, Druck unter dem Magen, Würgen, Uebelkeit und wirkliches Erbrechen bei fehlenden *Sordes*, bei reiner Zunge sollen die Verhärtung des *Pancreas* characterisiren. *Harles* *), dieser treffliche Monograph dieses Gegenstandes bedient sich bei Schilderung der Symptome der Verhärtung folgender Worte: die Uebelkeit, das Würgen *und Erbrechen* nahmen in den meisten Fällen zu. Er führt zwar selbst bei der dritten Beobachtung an, daſs da das Erbrechen gefehlt habe, aber es sey mir erlaubt zu zweifeln, ob in dem angeführten Krankheitsfalle wirklich ein idiopatisches Leiden des *Pancreas* da gewesen. Der Kranke hat sich durch Miſs-

*) *Harles* über die Krankheiten des *Pancreas*. Nürnberg. 1812. pag. 54.

Frank *) erwähnt eines Kranken, der am *Scirrhus pancr.* litt, und täglich an 10 Pfund Speichel verlor. Auch meine Kranke speichelte, und würde gewifs schon früher und in gröfseren Quantitäten gespeichelt haben, wenn nicht die Arzneien und die schweren Complicationen das Bild der Krankheit getrübt hätten. Ihr Hauptmittel war *Opium,* und dieses *cohibet excretiones sursus per lotii vias vel per glandulas salivatas* **). Mit den *Glandulae salivales* steht wohl das *Pancreas* in grofsem *Consensus.* Die reine Zunge, welche *Harlefs* anführt, habe auch ich beständig gefunden. Ziehen wir aus den erwähnten Beobachtungen ein Resultat, so finden wir, dafs bei Verhärtung des *Pancreas* das Brechen oft fehlen, *Speichelflufs, dolor gravativus* unter dem Magen, Verstopfung, bei reiner Zunge und fehlenden *Sordes*, Abneigung vor Speisen und traurige Stimmung sehr auf ein Leiden des *Pancreas* hindeuten. Und vergesse man nicht, dafs im Magen festsitzende Galle ähnliche Symptome hervorbringt. *Anamnesis* und Beobachtung müssen auf den richtigen Weg führen.

Einige Bemerkungen über spastische Aphonia.

Sprachlosigkeit, durch Schreck oder heftigen Aerger entstanden, ist nicht so selten, und jedem beschäftigten Arzte werden Fälle von plötzlich aufgehobenem Vermögen zu sprechen vorgekommen seyn. *Emetica*, gleich gegeben, leisteten mir die trefflichsten Dienste, und brachten in fünf Fällen die Sprache gleich wieder

*) *Epitome* V, a. *Ptyalismus.*

**) *Murray apparatus medicam.* Göttingen, 94. II. pag. 283.

war. Es war der Patientin nicht möglich,
e Wörter auszusprechen, und mitten im
n stockte und weinte sie, sobald der Zu-
nenhang solche Wörter erforderte. Das
ze war ein *Status biliosus* bei einem hy-
ischen Mädchen, und nachdem täglich *Sedes*
ose erfolgt waren, hob sich das Uebel.
wohl die Krankheit ohne Fieber verlief,
eilte sie sich doch am *dies critic.* Dafs
ein *morbus simulatus* war, dafür kann ich
en.



Z

Königl.

der U

die J

D

Das im Jahr
anderthalb De
klinische Inst
letztverflossen
chenen und s

Die Zahl
und 1825 in
ken betrug 29
heiten leidend
Augenkrankh
geheilt 2105,
starben 36; –
theils an and
bildeten sie d
ses Instituts.

Die Zahl
und 1825 in

gen Aerzte betrug 169, die der in demselben ein, häufig auch zwei volle Semester prakticirenden 99. Es waren die Herren DD. *Rosenstiel*, *Wormeſs*, *Bennewitz*, *Richter*, *Kruse*, *Wolf*, *Fränkel*, *Ermisch*, *Sick*, *Bock*, *Klewitz*, *Friebezeiser*, *Meyen*, *Ramberg*, *Hase*, *Behm*, *Reichel*, *Braun*, *Kallmann*, *Hübner*, *Bahn*, *Holze*, *Thiele*, *Kuhk*, *Gossow*, *Dahme*, *Clebsch*, *Ecke*, *Grimm*, *Troschel*, *Leineweber*, *Nisle* aus der Mark Brandenburg, Pommern und Preuſsen; *Kortum*, *Ebermaier*, *Hesse*, *Lauffs*, *von Könen* aus Rhein-Preuſsen; *Tourtual*, *Schulte*, *Kloevekorn*, *Lauffher*, *Doering*, *Ruer*, *Berkuhn*, *v. Möller*, *Tietzel*, *Rampelmann*, *Berthold*, *Meier*, *Banning*, *Beckhaus*, *Funk*, *Boas*, *Arnheimer*, *Vering* aus Westphalen; *Klaproth*, *Kaiser*, *Bughardt*, *Mohring*, *Ideler*, *Mensel* aus Sachsen und Thüringen; *Place*, *Hain*, *Bruck*, *Pilz*, *Schnitzer*, *Löwe*, *Mattersdorf*, *Barchewitz*, *Goebel*, *Wagner*, *Breſsler*, *Geiseler* aus Schlesien; *Jaffe*, *Rosenzweig*, *Berndt*, *Serlo* aus Pohlen; *Hartmeier*, *von Ow*, *von Haller* aus der Schweiz; *Ruben*, *Lewes* aus Hamburg; *Mitterbacher* aus Böhmen; *Prehn* aus Schleswig; *Fiedler*, *Sichel*, *Raimann* aus Frankfurt a. M; *Linz*, *Heichelheim* aus Hessen; *Werner* aus Curland; *Bettge*, *Casper*, *Spaarmann* aus Meklenburg; *Metzger* aus Hanau; *Kirchner* aus Baiern; *Magnus* aus Braunschweig; *Jppel* aus Anhalt-Köthen; *Heine* aus Bückeburg.

Die Führung der Krankenjournale des K. Pol. Instituts hatten in diesem Zeitraum übernommen die Herren DD. *Burghardt*, *Bennewitz*, *Tourtual*, *Kortum*, *Ebermeier*, *Lauffher*, *Ermisch*, *Schnitzer*, *Hesse*, *Tietzel*, *Mattersdorf*, *Wolf*, *Thiele*, *Jppel*, *Place*, *Spaarmann*, *Fränkel*, *Barchewitz*, *Wagner*, *Beckhaus*, *Goebel*, *Troschel*, *Nisle*. —

l. *fibrin.*, und selten nur bei den hart-
geren Herbstfiebern bedurfte man der Bei-
des schwefelsauern Chinins. Die nervö-
ieber begannen meist sehr versteckt mit
atischen, gastrischen oder scheinbar ent-
ichen Beschwerden, und entwickelten erst
, oft aber dann sehr schnell, ihre eigent-
ervöse Natur. Im Anfange unternommene
tende Blutausleerungen zur Beschwichti-
scheinbar dringender entzündlicher Affec-
bewirkten oft einen sehr schleunigen und
lichen Uebergang in ein nervöses Leiden.
deutend auch die Aufregung in den mei-
ällen des Gefäſssystems war, fehlten hef-
nd wilde Delirien, dagegen kamen nicht
soporöse Affektionen vor; — karakte-
h bei allen war ein verhältniſsmäſsig sehr
mer Verlauf, und eine grofse, das Sta-
der Reconvalescenz ungemein verzögernde
äche. Von innern Mitteln leisteten Säu-
usgezeichnete Wirkungen; — Weinstein-
wenn das Gefäſssystem sehr aufgeregt, die
und Excretion, vorzüglich die des Darm-
s und der Haut bedeutend gestört und
gastrisch - inflammatorische Complication
zu verkennen war, — dagegen Mineral-
n, und vor allen Chlorine, wenn das Lei-
es Gefäſssystems weniger, dagegen mehr
es Nervensystems vorwaltete. Unter den
rend stärkenden Mitteln wurden mit glück-
n Erfolg *Arnica*, *Angelica*, *Valeriana*, und
zum Schluſs der Kur das schwefelsaure
n angewendet. — Unter den äuſsern Mit-
wurden benutzt Blutigel, im Anfange der
heit an den Kopf gesetzt, später haut-
de, blasenziehende Mittel, und der an-
de Gebrauch von kalten Umschlägen um

Pflege und einer guten Diät sich von ihrer Schwäche noch nicht ganz haben erholen können. Bei dem bejahrteren, durch angestrengte Arbeit, Kummer und Sorge sehr niedergedrückten Mann, war ein mehr torpider Karakter nicht zu verkennen, weshalb auch stärkere Reizmittel bei demselben angewandt und trefflich vertragen wurden; bei der Frau war dagegen eine so groſse Reizbarkeit des Gefäſssystems vorhanden, daſs sie *Nervina* nur in Verbindung mit *Sal essent. Tartari* vertrug. Als indeſs bei der letztern in dem Stadium der Reconvalescenz, nachdem das Fieber gänzlich gewichen, aber ein hoher Grad von allgemeiner Schwäche noch zurückgeblieben war, zur Beseitigung der letzten mäſsige Gaben von schwefelsaurem Chinin in Gebrauch gezogen werden sollten, erhielt die Kranke nach jeder Gabe einen bestimmten Anfall von kalten Fieber. Die vollkommen fieberfreie und nur an groſser Schwäche leidende Kranke nahm einmal des Morgens und das zweitemal des Abends einen halben Gran schwefelsaures Chinin. Nach ohngefähr einer Stunde erfolgte ein, eine Stunde lang andauernder Anfall von Schüttelfrost, dann trat Hitze ein und später folgte ein mehrere Stunden lang anhaltender Schweiſs. — Das Mittel wurde sogleich ausgesetzt, und kein Anfall des Fiebers erschien wieder, als zehn Tage nacher, wo man in der Voraussetzung, daſs sie jetzt China besser vertragen würde, ihr ein schwaches Dekokt der China (eine halbe Unze China auf sechs Unzen Wasser Colatur gerechnet) wieder reichen lieſs. Eine einzige Dosis, anderthalb Eſslöffel davon, reichte hin, um einen ganz ähnlichen Anfall hervorzurufen. Der Gebrauch der China unterblieb nun gänzlich, und nie zeigte

durch andere im Körper schon vorhandene
r schlummernde, durch das akute Leiden
r entwickelte Krankheitskeime begründet.

Die Masern bedurften in vielen Fällen zu
n glücklichem Verlaufe nichts mehr, als
antiphlogistische Diät, Genufs von schlei-
n und die Diaphorsis gelind befördernden
inken, Wärme, Ruhe und die nöthige Ver-
rung des Krankenzimmers.

Das als Schutzmittel gegen Ansteckung des
lachs, von *Hahnemann* zuerst empfohlene,
neuerdings an so vielen Orten nicht blofs
utschland, auch in Frankreich und Dänne-
: sich bewährte Extract. *Belladonnae*, wurde
December 1824 bis Februar 1825, in einer
, wo Scharlachfieber häufiger hier vor-
en, bei 8 Kindern von 1 bis 12 Jahren an-
ndet. Sie enthielten eine Auflösung von
n Gran *Extr. Belladonnae* in einer Unze
ntwasser, jedes Kind nahm so viel Tro-
als es Jahre zählte, gebrauchte es 4 bis
öchen, und jedes dieser Kinder, obgleich
elegenheit zur Ansteckung sehr ausgesetzt,
vor der Krankheit geschützt.

n mehreren Familien, in welchen das
lach herrschte, wurden auch erwachsene
nen von starkem Fieber und heftiger An-
befallen; der Puls zeigte dabei eine sehr
Aufregung, die Zunge eine ungewöhnliche
, doch fehlte aller Hautauschlag, und die
heit unterschied sich im Uebrigen durch
· von einer heftigen rheumatischen Hals-
ndung.

Entzündungen. So selten reine Entzün-
krankheiten vorkamen, um so häufiger

ten zwar einen günstigen Verlauf der akuten Krankheit, gleichwohl wurde die gänzliche Wiederherstellung des Kranken durch ein früher schon vorhandenes sehr hartnäckiges auf Stokkungen und Schwäche gegründetes Abdominal-Leiden sehr verzögert.

Epilepsie. Diese in Berlin und überhaupt in grofsen Städten verhältnifsmäfsig häufiger vorkommende Krankheit bot auch uns in dem genannten Zeitraum eine Reihe sehr verschiedenartiger Formen dar. Bei ganz kleinen Kindern oft blofs durch verdorbene Muttermilch, oder Säure des Magens entstanden, war sie oft leichter Art und schnell vorübergehend, bei älteren Kindern erschien sie dagegen zuweilen als Folge von Wurmreiz oder Entwicklungs-Krankheit, und bei Erwachsenen endlich theils in Form einer unvollkommenen Epilepsie, blos als klonische auf einzelne Theile vorzugsweise beschränkte Krämpfe, theils als vollendete, mit Sopor begleitete, häufig auch mit Geistesschwäche, ja anfangendem Blödsinn verbunden. Nach dieser Verschiedenheit bot auch die Behandlung der einzelnen Epileptischen sehr verschiedene Resultate dar. Unter allen dagegen gebrauchten Mitteln leisteten im Allgemeinen *Anthelnintica* und *Nervina* noch das Meiste. Bei einem Knaben von zwei Jahren, welcher an öfteren aber leichten Anfällen von Eklampsie litt, wurden die Anfälle durch die Ausleerung von Würmern vollkommen beseiseitigt; bei *A. M.*, einem Mädchen von vier Jahren, wo die Anfälle ungleich heftiger, und wo denselben jederzeit ein tiefer und ziemlich langer anhaltender Schlaf folgte, wurde sie nach der Entfernung von Spuhlwürmern durch den Gebrauch von *Flor.*

wendet, bewirkte keine ernstliche Veränderung der Zufälle, der Gebrauch von *Fol. Aurantior. Visc. Quern.* schien dagegen die Anfälle etwas zu mindern. — Bei *Carl H.*, einem zweiten Kranken von 12 Jahren, welcher seit seiner frühesten Jugend an Geistesschwäche, und einer höchst langsamen und unvollkommenen Entwicklung seines Körpers litt und seit drei Jahren von sehr heftigen, häufig in der Nacht erscheinenden, meist sehr lange andauernden epileptischen Krämpfen befallen wurde, waren die bewährtesten Mittel versucht worden. — Wenn sich auch nicht läugnen liefs, dafs durch den anhaltenden Gebrauch von stärkenden Nervenmitteln sein allgemeines Befinden wesentlich gebessert wurde, so zeigte sich in dem Erscheinen und der Heftigkeit der epileptischen Krämpfe keine bedeutende Veränderung. Endlich schritt man zur Anwendung der *Rad. Artem. vulg.* Von Mitte Juli bis den 6. August gebrauchte Patient dieselbe. Nach dem Gebrauch dieses Mittels erfolgte ein bedeutender mehrwöchentlicher Nachlafs der Anfälle, welcher aber nur vorübergehend war, leider kehrten bald die Krämpfe mit ihrer alten Heftigkeit wieder, und dauern noch jetzt fort, nur dafs Patient statt der klonischen jetzt mehr an tonischen Krämpfen des Nachts leidet. — Die Beobachtung eines dritten Kranken, bei welchem dieses Mittel von günstiger Wirkung war, wird ausführlicher mitgetheilt werden.

Chorea St. Viti. Bei dieser in Berlin so häufig bei Kindern, besonders weiblichen Geschlechts, vorkommenden Krankheit, welche gewifs sehr oft als Folge und Begleiter der Entwicklung zu betrachten, reichten in der Mehr-

renden Krankheit die Anwendung kräftig nährender und stärkender Mittel wurde, so war doch bei der Mehrzahl früh ein oft stark hervortretender subinflammatorischer Karakter nicht zu verkennen, verdiente eine besondere Beachtung und forderte kühlende Mittel, ja nicht selten wiederholte örtliche oder allgemeine kleine Blutentziehungen. So wichtig und zum Gelingen nothwendig eine wohl geordnete und anhaltend fortgesetzte Diät bei allen Brustkranken ist, so wenig liefs sich doch leider bei meist sehr ungünstigen äufsern Verhältnissen dieselbe consequent durchführen.

In mehreren Fällen von theils wirklicher Lungensucht theils chronischen Brustaffektionen leichterer Art, wurde die versendete Salzquelle von Kaiser Franzensbad, von welcher das Institut durch die Güte des Herrn *Hecht* zu Eger 150 Flaschen zum Geschenk erhalten hatte, angewendet. Bei einer an *Phthisis pulmonum conclamata florida* leidenden jungen Frau, gewährte sie, wenn auch keine Heilung, aber doch eine grofse Beruhigung der dringenden Symptome, — bei andern an chronischen entzündlichen Affectionen der Lunge und Bronchien mit fieberhafter Beschwerde Leidenden, in Verbindung mit andern zweckmäfsigen äufsern und innern Mitteln, eine vollkommene Heilung. Besonders wohlthätig zeigte sich dieses Mineralwasser bei einem sehr reizbaren, phlogistisch aufgeregten Gefäfssystem, Neigung zu Congestionen, entzündlichen Affektionen, einem häufigen, oft kurzen, quälenden trocknenHusten, und wenn gleichzeitig Stockungen im Pfortader- oder Uterinsystem vorhanden waren. Täglich zu einer halben bis ganzen Bouteille getrunken, w

Herzkrankheiten. Wenn unverkennbar bei der Mehrzahl der an sogenannten Herzkrankheiten Leidenden, das Uebel selbst als ein consensuelles, durch Anomalien im Uterin- oder Pfortadersystem bedingtes anzusehen und zu behandeln war, so fehlte es doch auch nicht an Fällen, von idiopathischen Leiden, selbst mit bedeutenden organichen Fehlern verbunden. Zu den letzteren gehörten folgende zwei Fälle.

Friedrich P., 35 Jahre alt, Schneider von Profession, seit seiner frühesten Jugend an *Kyphosis* und einer grofsen Verbildung seines Brustkastens leidend, kränkelte fast ununterbrochen. Zur Zeit seiner Entwicklungsperiode schien er einer bessern Gesundheit sich zu ererfreuen. Während seiner Wanderschaften vermochte er wenigstens sehr bedeutende Fufsreisen zu machen, und trug während derselben, gewifs nicht ohne Bedeutung für die spätere Entwickelung seiner Herzkrankheit, ein grofses und schweres Tornister. Seit einer syphilitischen Ansteckung, welche in der Form von Gonorrhöe, Chanker, und Bubonen anfänglich erschienen, fast ganz vernachlässigt und auch später nur oberflächlich behandelt wurde, und zu welcher sich in der Folge Hämorrhoiden gesellten, begann er von neuem sehr zu kränkeln. Es entwickelte sich dabei allmählig aus den durch seinen Bau schon bedingten Brustbeschwerden ein Asthma, welches anfänglich blos periodisch, später aber ununterbrochen anhielt und von der quälendsten Angst begleitet wurde. Patient litt an Herzklopfen und einer so grofsen Kurzäthmigkeit, dafs selbst seine Sprache sehr erschwert war, und dabei grofsen Schmerzen in der Brust und Magengegend; lie-

ken zu verschaffen, so war diese doch stets nur von sehr kurzer Dauer. — Die Obduktion ergab folgendes Resultat: In dem *Cavo Thoracis* und dem Herzbeutel fand sich sehr viel Wasser, das Herz war ungemein groſs, aneurysmatisch ausgedehnt, vorzüglich das rechte Atrium und mit Blut überfüllt. Der Herzbeutel theilweise verwachsen. Die Lungen waren, besonders auf der rechten Seite, fest verwachsen, nur mit dem Messer zu trennen. Ihre Substanz enthielt viel Blut, zeigte aber sonst nichts abnormes. Die linke Hode war atrophisch in eine breiartige Substanz verändert, die Nebenhode zeigte Varicositäten. Die rechte Hode zeigte eine vollkommene Varicocele, und enthielt mehrere harte Knötchen.

Der zweite Kranke, *Friedrich K.*, zwanzig Jahr alt, war bis in sein vierzehntes Jahr stets wohl und gesund gewesen, erkrankte aber in dieser Zeit an so heftigen andauernden rheumatischen Leiden der Extremitäten, daſs er nach einer dreiwöchentlichen Behandlung doch nicht ganz davon befreit werden konnte. Vor zwei Jahren wurde Patient zuerst von einem fixen Schmerz in der linken Seite der Brust befallen, welcher von groſser Angst und allen Zeichen eines entzündlichen Fiebers begleitet war, und welchen man damals durch Aderlaſs, Blutigel und passende innere Mittel zu begegnen suchte. Als Ursache dieser Krankheit war wohl eine starke Erkältung anzusehen, und nächst dieser das mit seinem Geschäft als Marqueur in einem Keller unvermeidliche und unaufhörliche Laufen und Treppensteigen. Der fixe Schmerz in der linken Seite wurde zwar durch die genannte Behandlung sehr gemindert,

waren unter einander verwachsen. Das Herz war von einer aufserordentlichen Gröfse, die Wände desselben stärker als gewöhnlich, die Cavitäten aneurysmatisch ausgedehnt, namentlich das *Atrium dextrum;* dagegen war das *Ostium venosum ventriculi sinistri* ungemein verengt, die *Valvulae mitrales* verwachsen, die *Valvulae semilunares* um das dreifache verdickt. Die Lunge war mit Blut überfüllt, die Organe des Unterleibes dagegen sehr blutleer. In dem *Cavo abdominis* fand sich ebenfalls sehr viel Wasser, die Milz sehr klein, die Leber in ihrem Umfange etwas gröfser als gewöhnlich, die Häute der Gallenblase verdickt, — sonst alle Organe der Unterleibshöhle normal.

Chronische Metallvergiftungen, — kamen auch in diesem Zeitraum verhältnifsmäfsig ziemlich häufig vor, da eine so grofse, an Fabriken so reiche Stadt nur zu häufig hiezu Gelegenheit gewährt. Alle in diesem Zeitraum behandelte chronische Metallvergiftungen waren durch die nachtheiligen Einwirkungen von Quecksilber und Blei entstanden; die ersten karakterisirten sich vorzugsweise durch heftigen *Tremor artuum*, die letzten durch Lähmungen, besonders der untern Extremitäten, Stockungen im Unterleib und grofse Trägheit des Stuhlganges. In beiden zeigten sich flüchtige Schwefelmittel, namentlich das *Calx Antimonii sulphuratum* sehr hülfreich; — erhöht wurde ihre Wirksamkeit in einem Falle von Quecksilbervergiftung durch Russische Bäder, so wie im andern von Bleivergiftung durch den gleichzeitigen Gebrauch reizend auflösender und eröffnender Pillen. —

bekam während des Verlaufs der Schutzblattern *Tussis convulsiva*. Ein Mädchen von 3 Monaten wurde einige Tage nach der Vaccination von *Angina polyposa* befallen und starb am 10ten Tage. Ein Kind von $\frac{1}{4}$ Jahr starb an *Hydrocephalus* und *Convuls.* am 11ten Tage. Bei einem Knaben von 1 Jahre entwickelten sich die Pocken erst am 9ten Tage und bei einem Mädchen von $1\frac{1}{2}$ Jahr blieben die Pocken 14 Tage in Eiterung. Bei mehreren scrophulösen Kindern entwickelten sich nach der Impfung schnell äufsere scrophulöse Affectionen.

Unter den Erwachsenen war ein Handlungsdiener von 21 Jahren, welcher in seinem ersten Lebensjahre im hiesigen Impf-Institute geimpft war, von den Eltern aber nicht zur Revision gestellt, folglich keinen Impfschein erhalten hätte. Zwar sahe man noch Narben, welche aber nicht für ächte zu erkennen waren, man rieth ihm daher während der Pokkenepidemie sich nochmals impfen zu lassen, welches auch von einem gesunden 5jährigen Mädchen geschah. Die Pocken entwickelten sich und verliefen bedeutend schneller als gewöhnlich, es erschien ein sehr starkes Fieber, auch die Achseldrüsen wurden so ergriffen, dafs beide Arme ganz steif waren, und er seine Geschäfte nicht verrichten konnte; übrigens standen die Pocken sehr schön, und alle 6 Impfstiche zeigten sich als wahre Schutzblattern. — Ein elternloses Mädchen von 24 Jahren, welches nie geimpft war, bekam ebenfalls unter schnellerem Verlauf 6 gute Pocken. Es wurde davon weiter mit gutem Erfolg geimpft. Bei einer Wirthschafterin von 31 Jahren war der Verlauf derselbe.

durch den Beischlaf zugleich mitgetheilter Krätzausschlag zwang sie, ihre Zuflucht zur Charité zu nehmen. Nach einer daselbst gegen diese Krankheit unternommenen dauernden und zweckmäfsigen Behandlung konnte sie schon einen Monat vor dem Ende der Schwangerschaft als gründlich von der Krätze geheilt, entlassen werden. Da sie aber auf Pflege während ihres Wochenbettes im elterlichen Hause nicht rechnen konnte: verblieb sie im Charitékrankenhause, und ward nach Verlauf der Schwangerschaftszeit, ohne alle Kunsthülfe, natürlich nnd glücklich von einem gesunden Knaben entbunden. Letzterer ward von der Mutter selbst gestillt, lebte aber nur 14 Wochen und starb dann am schweren Zahnen. Nach Verlauf von 1½ Jahre ward dieselbe zum zweitenmale schwanger, während welcher Zeit sie sich aber beständig wohl befand, und am Ende der Schwangerschaft wiederum normal und glücklich von einem Knaben entbunden wurde, welcher jetzt noch am Leben und dem Anscheine nach von einer kräftigen Constitution ist. Dieses sowohl, als das erste Wochenbett, verliefen ohne besondere Erheblichkeit, und zumal in letzterem will Frau P. schon mit dem 5ten Tag wieder zu ihren häuslichen Beschäftigungen zurückgekehrt seyn. Bis zur folgenden Schwangerschaft war ihr Gesundheitszustand der beste. Allein während dieser neuen, dritten Schwangerschaft schien die Gesundheit durch bedeutenden Bluterguſs bedrohet, welcher fast täglich aus den Genitalien erfolgte, und wo bei der gröſsten Gefahr für Mutter und Kind sich dennoch die Mutter nicht zu entschlieſsen vermochte, um ärztliche Hülfe nachzusuchen, vielmehr sich ganz unbekümmert über den etwanigen Ausgang, den Experimenten einer Hebamme hingab. Wider alle Erwartung erreichte unter diesen ungünstigen Umständen auch diese Schwangerschaft dennoch ein glückliches Ende, und nach einer normalen Geburt eines gesunden Knabens, erfreute sich Patientin einer ungetrübten Gesundheit. Allein wiederum nur auf kurze Zeit; denn mit der 4ten Schwangerschaft traten auch sogleich wieder auffallende Krankheitserscheinungen ein.

Während derselben nemlich fühlte Frau P. zum erstenmale das Bedürfniſs viel und oft zu trinken, und da weder sie, noch ihre Angehörigen irgend etwas Bö-

derselbe die Menge an 18 Medicinal Pfund betrug, sondern dafs derselbe auch in qualitativer Hinsicht von seiner normalen Mischung und Eigenschaft gar sehr abwich. Denn der am anderen Tag gelassene war wässericht und trübe; übrigens von einem faden und schaalen Geruch, wie schaales Weifsbier. Eben so war auch der Geschmack, fade und schaal, einem schaalen Weifsbier nicht unähnlich, nur auffallend süfser. Die Zunge war rein, dunkelroth; der Mund beständig trocken; das Zahnfleisch glänzend roth, und umgab die losen wackelnden Zähne nur an ihren Wurzeln. Die Stimme war schwach und etwas heiser. Der Stuhlgang regelmäfsig. Der Schlaf unruhig, vom Durste öfters gestört, die Haut rauh, spröde und während der ganzen Schwangerschaft trocken und ohne alle Schweifse. Einige Theile des Körpers verriethen eine erhitzte Temperatur, während andere eine fühlbare Kälte vernehmen liefsen. Späterhin geseilte sich zu den angegebenen Symptomen noch ein ziehender Schmerz in der Kreuz- und Lendengegend, welcher sich von dort aus zur Schaamgegend hin erstreckte, sehr lästig war und bei jeder Bewegung des Körpers vermehrt wurde. Der Puls war frequent, härtlich und voll, ohne fieberhaft zu seyn. Die Menstruation erschien während der ganzen Schwangerschaft, welche bereits den 7ten Monat erreicht hatte, nicht wieder, und vor 2 Monaten war die erste Bewegung des Kindes von der Mutter wahrgenommen worden.

Die Diagnose des *Diabetes mellitus*, und zwar eines *symptomaticus* lag jetzt klar zu Tage. Was die Prognose aber anbelangte, so konnte unter diesen Umständen, und bei der Aehnlichkeit der Erscheinungen während dieser Schwangerschaft mit denen der vorherigen, nur in sofern ein günstiger Ausgang erwartet werden, als bei jener nur erst mit Beendigung der Schwangerschaft sich alle Beschwerden von selbst verloren hatten.

Ohne weiter auf das hier schwer auszumittelnde Ursächliche dieser Krankheit einzugehen, sey es nur erlaubt zu bemerken, dafs von einer topischen Affection der Nieren als: Entzündung, Eiterung, oder Lithiasis durchaus nichts bemerkt werden konnte. Von einer zufolge der früher erlittenen Krätze auf die Nieren zurückgetretenen Metastase, konnte eben so wenig die

carbonica mit *Extract. Hyoscyami* (auf zehn Gran der Magnesia, einen Gran Extract) abwechselnd mit dem *Elixir. visceral. Ph. P.* verordnet. Wirklich schien der Erfolg dieser lange genug fortgesetzten Mittel nicht ganz ungünstig zu seyn; wenigstens ward dadurch symptomatisch die seit kurzem entstandene Stuhlverstopfung gehoben, zufolge welcher andauernde Congestionen nach dem Kopfe eingetreten waren, die nun nach gehöriger Oeffnung des Leibes verschwanden. Allein der Urin blieb sowohl in quantitativer, als qualitativer Hinsicht immer derselbe. Die chemische Untersuchung, welche jetzt zur genaueren Bestimmung des Zuckergehalts vom Herrn Geh. Rath *Hermbstaedt* angestellt wurde, ergab, dafs jedes Civilpfund Urin, zwei Unzen Zuckerstoff enthielt.

Allein trotz des anhaltenden Gebrauchs obiger Mittel nahm dennoch gegen die Mitte des December's das Brennen im Halse dermafsen zu, dafs die Frau P. aus eigenem Antriebe Kreide zu essen gezwungen wurde, und woran dieselbe nur gehindert werden konnte, dafs die bis dahin gereichte Gabe der Magensia verdoppelt wurde. Zu dieser Zeit hatten auch die Kreuz- und Lendenschmerzen den höchsten Grad erreicht, und selbst das Sitzen und Liegen verschaffte ihr keine Linderung. Die Heftigkeit dieser Schmerzen, verbunden mit einer ungewöhnlichen Ausdehnung des Leibes, brachten sie selbst auf den Gedanken einer möglichen Zwillingsschwangerschaft. Allein da sie seit einer geraumen Zeit die Bewegung der Kinder nicht mehr wahrgenommen hatte, öfters dagegen gegen Abend von einem Frösteln und einem ziehenden Gefühle von der Kreuznach der Schaamgegend hin befallen wurde: fing sie an zu besorgen, dafs die Kinder bereits abgestorben und in Verwesung übergegangen wären. Um sie dieser Ungewifsheit zu entreifsen, wurde eine genaue Untersuchung am 26sten December unternommen, und dabei folgendes vorgefunden: Der Leib war zwar stärker, als gewöhnlich, allein überall gleich stark ausgedehnt; sonst nichts abnormes zu fühlen; die Temperatur war normal. Durch die erschlafften Bauchdecken war der bereits contrahirte Uterus etwas über dem Nabel zu fühlen, und bildete ein *planum inclinatum*. Rechts neben dem Nabel waren deutlich Theile des Kindes zu bemerken, dessen Bewegung aber auch nicht wahrgenommen wer-

ıt, voll und härtlich. Der Durst kaum zu er-
Die Lochien flossen reichlich und schienen das
:hältnifs im Blutsystem am besten ausgleichen
nen; weshalb aufser einer gelind antiphlogisti-
Diät, nur ein diaphoratisches Regimen beobach-
de. Allein nicht in allem entsprach der Erfolg
· Erwartung, und da am andern Tage der Zustand
erselbe war; so wurden zur Ableitung erst Blutigel
n Unterleib gesetzt, und zugleich das *Ol. Ricini*
elweise gereicht. Der Erfolg davon übertraf unsere
ung; denn kaum war der Leib gehörig eröffnet,
gleich in der darauf folgenden Nacht die Haut
nzen Körpers die naturliche Transpiration, wel-
hrend der Schwangerschaft gänzlich unterdrückt
ieder bemerken liefs, alle Schmerzen im Unter-
:hwanden, so wie die lästigen Congestionen zum
In der Folge wurde um den Leib offen zu er-
statt des *Ol. Ricini* ein *Inf. Sennae* mit *Kali sul-*
s gegeben, wobei die Disharmonie im Körper
mehr und mehr ausgeglichen und die Haut-
:eit allmählig zur Norm zurückgeführt wurde,
t auffallend trat jetzt die so wichtige Mitleidschaft
en Haut und Nieren hervor; je reichlicher jene
rirte, um desto geringer war die Urinsekretion.
auch in qualitativer Hinsicht zeigte sich eine Aen-
;, und die jetzt angestellte Untersuchung des
Geh. Raths *Hermbstaedt* lieferte das Resultat,
uch keine Spur mehr des früher so reichlichen
:gehalts im Urin zu entdecken sey. Alle krank-
Affectionen waren verschwunden; Durst, Hals-
:n u. s. w. fehlten gänzlich, und da sich Frau P.
ange fortgesetzter Beobachtung noch ganz wohl
l; so wurde sie endlich als geheilt entlassen. —

---

aum war ein halbes Jahr nach jener letzten Ge-
verflossen, als sich Frau P. bereits wieder von
ı schwanger fühlte. Allein minder beschwerliche,
zeitig wieder erschienene Symptome liefsen sie
al alle ärztliche Hülfe versäumen, obgleich wir
· damals bei der Entlafsung aus der Kur streng
:erz zu legen suchten, bei einer neuen Schwan-
ıaft sich ja wieder zu melden. Gegenwärtig wo
:hwangerschaft und Geburt schon längst vorüber
nn ich aus ihrer mündlichen Erzählung nur so-

frequent, voll und härtlich. Der Durst kaum zu ertragen. Die Lochien flossen reichlich und schienen das Mifsverhältnifs im Blutsystem am besten ausgleichen zu können; weshalb aufser einer gelind antiphlogistischen Diät, nur ein diaphoratisches Regimen beobachtet wurde. Allein nicht in allem entsprach der Erfolg unserer Erwartung, und da am andern Tage der Zustand noch derselbe war; so wurden zur Ableitung erst Blutigel auf den Unterleib gesetzt, und zugleich das *Ol. Ricini* Efslöffelweise gereicht. Der Erfolg davon übertraf unsere Erwartung; denn kaum war der Leib gehörig eröffnet, als sogleich in der darauf folgenden Nacht die Haut des ganzen Körpers die naturliche Transpiration, welche während der Schwangerschaft gänzlich unterdrückt war, wieder bemerken liefs, alle Schmerzen im Unterleibe schwanden, so wie die lästigen Congestionen zum Kopfe. In der Folge wurde um den Leib offen zu erhalten statt des *Ol. Ricini* ein *Inf. Sennae* mit *Kali sulphuric.*: gegeben, wobei die Disharmonie im Körper immer mehr und mehr ausgeglichen und die Hautthätigkeit allmählig zur Norm zurückgeführt wurde. Höchst auffallend trat jetzt die so wichtige Mitleidschaft zwischen Haut und Nieren hervor; je reichlicher jene perspirirte, um desto geringer war die Urinsekretion. Allein auch in qualitativer Hinsicht zeigte sich eine Aenderung, und die jetzt angestellte Untersuchung des Herrn Geh. Raths *Hermbstaedt* lieferte das Resultat, dafs auch keine Spur mehr des früher so reichlichen Zuckergehalts im Urin zu entdecken sey. Alle krankhafte Affectionen waren verschwunden; Durst, Halsbrennen u. s. w. fehlten gänzlich, und da sich Frau P. nach lange fortgesetzter Beobachtung noch ganz wohl befand; so wurde sie endlich als geheilt entlassen. —

Kaum war ein halbes Jahr nach jener letzten Geburt verflossen, als sich Frau P. bereits wieder von neuem schwanger fühlte. Allein minder beschwerliche, gleichzeitig wieder erschienene Symptome liefsen sie diesmal alle ärztliche Hülfe versäumen, obgleich wir es ihr damals bei der Entlafsung aus der Kur streng ans Herz zu legen suchten, bei einer neuen Schwangerschaft sich ja wieder zu melden. Gegenwärtig wo die Schwangerschaft und Geburt schon längst vorüber ist, kann ich aus ihrer mündlichen Erzählung nur

ich nichts erfahren, gleichwohl ohne genügenden Erfolg; noch war Patient hierdurch von seinen Halsbeschwerden nicht befreit worden. In der Hoffnung, daſs dieses Uebel durch seine sonst kräftige Natur würde beseitigt werden, blieb Patient ohne alle ärztliche Hülfe. Nachdem derselbe so mehrere Monate zugebracht und sein Zustand sich nicht gebessert hatte, wendete sich derselbe an das Königl. Policlinicum der Universität, und wurde mir am 17. November 1825 zur Behandlung übergeben.

Sein Zustand war damals folgender: Patient beklagte sich über ein schmerzhaftes Drücken im Schlunde und ein sehr erschwertes Schlucken. Bei äuſserlichem Drucke auf die Tonsillen und den Kehlkopf spürte er keine Schmerzen, bei der äuſsern Untersuchung des Halses fühlte man die Tonsillen geschwollen und hart. Seit neun Monaten litt er an diesem Uebel, nie hatte es ihm in dieser Zeit ganz verlassen, bei ungünstiger Witterung und dadurch bewirkten neuen Erkältungen hatte derselbe mehreremale sogar sehr bedeutende Verschlimmerung der vorhandenen Beschwerden wahrgenommen. Seine Sprache zeigte nichts abnormes, Husten, Hüsteln, Auswurf oder andere krankhafte Affektionen der Brustorgane fehlten gänzlich, die Digestionsorgane waren normal, die Zunge namentlich rein, Appetit regulär, Stuhlgang ordentlich. Das *Velum palatin.* zeigte Röthe, die Tonsillen, namentlich die linke, waren etwas geschwollen. Die Röthe und Geschwulst waren indeſs so gering, daſs beide mit den ungleich bedeutenderen Halsbeschwerden in kein Verhältniſs zu stehen schienen. Der Puls war sehr beschleunigt und klein, jedoch schien der Kranke fieberlos zu seyn, und die Erregung des Pulses mehr von der Aengstlichkeit des Patienten als dem lokalen Leiden abzuhängen. Zum Schwitzen ist er, wie er angiebt, seit seiner letzten Krankheit sehr geneigt, hat auch Fuſsschweiſse, welche nie unterdrückt waren. Hämorrhoidalbeschwerden hatte er noch nie, auch litt er früher noch nie an ähnlichen Halsbeschwerden, so wie niemals an arthritischen Leiden, wie schon sein Alter vermuthen lieſs.

Da der Grund dieser hartnäckigen Halsbeschwerden kein andere als eine sehr chronische rheumatische Entzündung, und höchst wahrscheinlich der tief-

Mit diesem Mittel wurde bis zum 1. Juli fortgen, nur einmal mufste es wegen eingetretener Stuhlopfung ausgesetzt und statt derselben eine Abführgereicht werden. Patient hatte sich bis dahin befunden. Am obenbemerkten Tage aber befiel nten gegen Abend eine unglaubliche Angst, und he Empfindungen in dem linken Arm erschienen. em Pulver wurde gleichwohl fortgefahren. Den darauf fühlte sich Patient zwar sehr erleichtert; nachher aber traten die gestrigen Beschwerden neuem ein, verstärkten sich sogar, und er hatte mpfindung als müfste er die Däume beider Hände ts schlagen. Da diese Beschwerden als sichere ten eines epileptischen Anfalls betrachtet werden en, wurde von dem Pulver der *Artemisia* (mit em in der Gabe allmählig gestiegen worden war welches in der letzten Zeit mit Zucker zu gleichen en theelöffelweise war gegeben worden) den Tag echsmal 1 Theelöffel voll genommen. Gegen Abend te ein profuser Schweifs mit auffallender Erleichg. Da sich später bei ihm indefs ein gastrisches n von neuem entwickelte, wurde Patient mit antischen Mitteln, einem Brechmittel, Salmiak und *Tar. depurat.* mit Schwefelmilch behandelt; und erst 2. Jul. konnte der Gebrauch der *Rad. Artemisiae* r angefangen werden. Sie wurde bis zum 11. Aufortgesetzt, wo wegen eingetretener Digestionsberden von neuem eine ausleerende Methode in Geh gezogen und bis zum 15. August fortgesetzt wermufste. Da noch seine Verdauung sehr geschwächt, t er bis zum 22. August Brausepulver, und *Tart. vitat.* mit *Mellag. Taraxaci.*

Am 29. August bemerkte er von neuem die beten Empfindungen im leidenden Arm, er wurde grofser Angst befallen und es war ihm einigemal, müfste er die Däume einwärts kehren. Sein Puls die übrigen Funktionen waren dabei ganz nor-Er erhielt sogleich wieder ein Pulver aus gleichen ns *Artemisia* und Zucker bestehend, wovon er h dreimal 1 Theelöffel nahm.

Dieses Pulver wurde abwechselnd mit gelind eraden, auflösenden Mitteln noch eine geraume Zeit setzt. Obgleich Patient sich sowohl Diätfehlern, rkältungen oft ausgesetzt, und zu wiederholten

Wegen dieses beunruhigenden Zufalles wendete sich Patient an das Königl. Poliklin. Institut. Da sich durchaus keine bestimmte Ursach der örtlichen Schwäche des Arms in dem gehabten Krampfanfalle ermitteln liefs, und eine krampfhaft gesteigerte Sensibilität seines Nervensystems im Allgemeinen vorzuwalten schien, wurde er blofs mit *Nervinis* behandelt, und erhielt ein Pulver aus *Foliis Aurant. virid.* und *Rad. Valerianae* zusammengesetzt.

Am 8ten Mai, also ohngefähr sechs Wochen nach dem ersten Anfalle, nachdem Patient mit Ausnahme der nur wenig verminderten Schwäche des linken Arms sich wohl befunden hatte, erfolgte ein zweiter und weit heftigerer Anfall. Derselbe dauerte eine kleine halbe Stunde, alle Gliedmaafsen wurden während desselben von heftigen klonischen Krämpfen befallen, und der ihnen folgende Schlaf dauerte weit länger. Auch diesem Anfall gingen die genannten Empfindungen im Danme vorher, und nach demselben folgte eine vermehrte Schwäche in dem leidenden Arm. Als Veranlassung dieses neuen Anfalls wufste Patient keine andre anzugeben, als den Genufs von einigen Gläsern Wein in einer frohen Gesellschaft, einige Stunden vor dem Eintritt des Anfalls.

Da nach demselben aus allen Zeichen eine bedeutende Ansammlung von gastrischen Unreinigkeiten sich ergab, erhielt Patient mit grofser Erleichterung, ein Emeticum und später eine Laxans. Nach Beseitigung der vorhandenen Sordes zur Stärkung und Beruhigung seines Nervensystems, wurde ihm abermals *Valeriana* verordnet, und dann zur Anwendung der von *Burdach* und nach ihm auch von andern so sehr empfohlenen *Rad. Artemisiae vulgaris* übergegangen. Da indefs in den beiden bisher gehabten Anfällen die denselben vorhergehende *Aura epileptica* so kurz war, wurde in der Art von der vorgeschriebenen Methode abgewichen, dafs der Kranke täglich viermal von folgendem Pulver einen Theelöffel voll nahm: *Rec. Pulv. Rad. Artemis. vulgar. Unc. β, Sacch. alb. Unc. j. M. D.*

Während dem Gebrauch dieses Pulvers befand sich Patient ziemlich wohl, abgerechnet einer grofsen Reizbarkeit des Nervensystems und einer sehr bedeutenden noch fortdauernden Schwäche des linken Arms

nesene am 19. Decbr. aus der Behandlung entlassen, da er aufser der ihn gar nicht behindernden unbedeutenden Geschwulst der Mandeln nichts mehr zu klagen hatte.

3.

Anwendung der Rad. Artemisiae vulgaris in der Epilepsie.

Beobachtet

von

Bresler.

Der Schneidergesell *Carl S.*, 31 Jahre alt, von gesunden, wenigstens an keiner Art von Nervenübeln leidenden Eltern geboren, und dem Anschein nach von ziemlich guter Constitution, hatte bis Johanni 1824 an keiner bedeutenden Krankheit gelitten. Um diese Zeit aber stellten sich ohne bekannte Veranlassung allmählig eine grofse Schwäche des linken Armes ein, welche die freie und willkührliche Bewegung desselben störte. Ein von einem Arzt empfohlenes Aderlafs, so wie mehrere in einer Krankenanstalt dagegen gebrauchte warme Bäder, blieben ohne Erfolg; die Schwäche blieb unverändert dieselbe. Zur Zeit des Osterfestes erschien nach seiner Versicherung der erste epileptische Anfall. Als Patient nehmlich um diese Zeit eine Weile an einem offnen Fenster der hierbei unvermeidlichen Zugluft sich ausgesetzt hatte, verlor er plötzlich sein Bewufstseyn, sank auf einen nahe bei befindlichen Stuhl, und wurde nach Aussage der Anwesenden von zuckenden Bewegungen des leidenden Arms befallen; die Däume wurden krampfhaft einwärts gebogen, doch so dafs sie durch Gewalt leicht zurückgebracht werden konnten; dabei wurden seine Augen krampfhaft verdreht, es trat Schaum vor den Mund und die Zunge wurde durch die krampfhafte Bewegung der untern Kinnlade etwas verletzt. Wenige Augenblicke vor dem Anfalle erinnerte sich Patient deutlich ziehende Empfindungen im Daumen des leidenden Arms wahrgenommen zu haben. Während dem Anfalle selbst zeigte er nach der Versicherung der Anwesenden keine andere krampfhafte Bewegung als die oben genannten. Dem Anfall folgte ein schwaches *stad. soporosum.*

Wegen dieses beunruhigenden Zufalles wendete sich Patient an das Königl. Poliklin. Institut. Da sich durchaus keine bestimmte Ursach der örtlichen Schwäche des Arms in dem gehabten Krampfanfalle ermitteln liefs, und eine krampfhaft gesteigerte Sensibilität seines Nervensystems im Allgemeinen vorzuwalten schien, wurde er blofs mit *Nervinis* behandelt, und erhielt ein Pulver aus *Foliis Aurant. virid.* und *Rad. Valerianae* zusammengesetzt.

Am 8ten Mai, also ohngefähr sechs Wochen nach dem ersten Anfalle, nachdem Patient mit Ausnahme der nur wenig verminderten Schwäche des linken Arms sich wohl befunden hatte, erfolgte ein zweiter und weit heftigerer Anfall. Derselbe dauerte eine kleine halbe Stunde, alle Gliedmaafsen wurden während desselben von heftigen klonischen Krämpfen befallen, und der ihnen folgende Schlaf dauerte weit länger. Auch diesem Anfall gingen die genannten Empfindungen im Daume vorher, und nach demselben folgte eine vermehrte Schwäche in dem leidenden Arm. Als Veranlassung dieses neuen Anfalls wufste Patient keine andre anzugeben, als den Genufs von einigen Gläsern Wein in einer frohen Gesellschaft, einige Stunden vor dem Eintritt des Anfalls.

Da nach demselben aus allen Zeichen eine bedeutende Ansammlung von gastrischen Unreinigkeiten sich ergab, erhielt Patient mit grofser Erleichterung, ein Emeticum und später eine Laxans. Nach Beseitigung der vorhandenen Sordes zur Stärkung und Beruhigung seines Nervensystems, wurde ihm abermals *Valeriana* verordnet, und dann zur Anwendung der von *Burdach* und nach ihm auch von andern so sehr empfohlenen *Rad. Artemisiae vulgaris* übergegangen. Da indefs in den beiden bisher gehabten Anfällen die denselben vorhergehende *Aura epileptica* so kurz war, wurde in der Art von der vorgeschriebenen Methode abgewichen, dafs der Kranke täglich viermal von folgendem Pulver einen Theelöffel voll nahm: *Rec. Pulv. Rad. Artemis. vulgar. Unc. β, Sacch. alb. Unc. j. M. D. S.*

Während dem Gebrauch dieses Pulvers befand sich Patient ziemlich wohl, abgerechnet einer grofsen Reizbarkeit des Nervensystems und einer sehr bedeutenden noch fortdauernden Schwäche des linken Arms.

Mit diesem Mittel wurde bis zum 1. Juli fortgefahren, nur einmal mufste es wegen eingetretener Stuhlverstopfung ausgesetzt und statt derselben eine Abführung gereicht werden. Patient hatte sich bis dahin wohl befunden. Am obenbemerkten Tage aber befiel Patienten gegen Abend eine unglaubliche Angst, und ähnliche Empfindungen in dem linken Arm erschienen. Mit dem Pulver wurde gleichwohl fortgefahren. Den Tag darauf fühlte sich Patient zwar sehr erleichtert; bald nachher aber traten die gestrigen Beschwerden von neuem ein, verstärkten sich sogar, und er hatte die Empfindung als müfste er die Däume beider Hände einwärts schlagen. Da diese Beschwerden als sichere Vorboten eines epileptischen Anfalls betrachtet werden mufsten, wurde von dem Pulver der *Artemisia* (mit welchem in der Gabe allmählig gestiegen worden war und welches in der letzten Zeit mit Zucker zu gleichen Theilen theelöffelweise war gegeben worden) den Tag über sechsmal 1 Theelöffel voll genommen. Gegen Abend erfolgte ein profuser Schweifs mit auffallender Erleichterung. Da sich später bei ihm indefs ein gastrisches Leiden von neuem entwickelte, wurde Patient mit antigastrischen Mitteln, einem Brechmittel, Salmiak und *Tartarus depurat.* mit Schwefelmilch behandelt; und erst am 20. Jul. konnte der Gebrauch der *Rad. Artemisiae* wieder angefangen werden. Sie wurde bis zum 11. August fortgesetzt, wo wegen eingetretener Digestionsbeschwerden von neuem eine ausleerende Methode in Gebrauch gezogen und bis zum 15. August fortgesetzt werden mufste. Da noch seine Verdauung sehr geschwächt, erhielt er bis zum 22. August Brausepulver, und *Tart. tartarisat.* mit *Mellag. Taraxaci.*

Am 29. August bemerkte er von neuem die bekannten Empfindungen im leidenden Arm, er wurde von grofser Angst befallen und es war ihm einigemal, als müfste er die Däume einwärts kehren. Sein Puls und die übrigen Funktionen waren dabei ganz normal. Er erhielt sogleich wieder ein Pulver aus gleichen Theilen *Artemisia* und Zucker bestehend, wovon er täglich dreimal 1 Theelöffel nahm.

Dieses Pulver wurde abwechselnd mit gelind eröffnenden, auflösenden Mitteln noch eine geraume Zeit fortgesetzt. Obgleich Patient sich sowohl Diätfehlern, wie Erkältungen oft ausgesetzt, und zu wiederholten-

etwas Erleichterung und Beruhigung der grofsen Angst, die ihn peinige. Er konnte tief Athem schöpfen, jedoch nur mit Anstrengung. Der Schlag seines Herzens war sehr häufig (er überstieg 120 in einer Minute) und so stark, dafs er durch die seine Brust bedeckenden Kleidungsstücke wahrgenommen werden konnte, dabei sehr unregelmäfsig; der Puls sehr schnell, hart; die Carotiden klopften ungewöhnlich stark, die Temperatur seines Körpers war ungemein erhöht, — dabei klagte Patient über einen dumpfen drückenden Schmerz in der linken Brust und starken Kopfschmerz.

Eine entzündliche Irritation des Herzens war hier wohl nicht zu verkennen. Zu dieser Annahme berechtigten aufser den mitgetheilten Symptomen auch die veranlassenden Ursachen; sein unruhiges Leben als Marqueur in einer Tabagie, dann vieles und anhaltendes Billardspielen, die damit verbundene Anstrengung der Arme, und das Anlehnen der linken Brust an den Rand des Billards. Dazu kam aufserdem noch, dafs der Knabe häufig Kaffee, selbst auch schon Branntwein früher getrunken, und sich als Marqueur in einer Tabagie manchen Excessen überlassen hatte, welche bald die seinem Alter nicht entsprechende und durch sein ganzes Wesen sich äufsernde Frühreife herbeiführen mufsten, — Momente, welche die nachtheiligen Folgen der als Gelegenheitsursachen angegebenen äufsern Einflüsse nur um so mehr begünstigten.

Um die entzündliche Aufregung seines Gefäfssystems zu mäfsigen, wurde sogleich ein reichliches Aderlafs am linken Arm instituirt, dann 10 Stück Blutegel auf die Herzgegend gesetzt, ein streng antiphlogistisches Regimen vorgeschrieben und innerlich *Nitrum* mit *Cremor. Tart.* und Zucker in Pulverform verordnet. — Obgleich schon während des Aderlasses der starke und kräftige Schlag des Herzens sich sehr zu vermindern schien, befand sich doch Patient nach demselben und den Blutegeln durchaus in Nichts erleichtert. Neben dem Fortgebrauch des Pulvers wurde daher den 10ten Nov. noch ein *Infus. Herb. Digit.* mit *Aq. Lauroceras.* und *Nitrum* verschrieben, und aufserdem kalte Umschläge über die Herzgegend angerathen.

Den 20. Nov. Patient fühlte sich etwas erleichtert, die grofse Angst hatte abgenommen, der Herzschlag

malen Vorläufer der frühern epileptischen Anfälle gehabt hat, ist bis jetzt kein wirklich epileptischer Anfall erschienen. Die krampfhaft erhöhte Reizbarkeit seines Nervensystems, so wie die örtliche Schwäche seines linken Arms ist noch sehr bedeutend, und noch wird derselbe wegen dieser von Seiten des Königl. Polikl. Instituts ärztlich behandelt.

4.
Glückliche Heilung einer Palpitatio Cordis.

Beobachtet
von
F. Kuhk.

Carl L., ein 15jähriger Knabe, von einem anscheinend kräftigen, blutreichen Körper und einem sehr aufgeregten, lebhaften Geiste, erfreute sich früher einer ziemlich guten Gesundheit; nachdem er in seiner frühesten Jugend einige gewöhnliche Kinderkrankheiten leicht und glücklich überstanden, wurde er in seinem siebenten Jahre, ohne äufsere genügende Ursachen, von der Epilepsie befallen, von derselben aber, durch die Behandlung im Königlichen Policlinico wieder befreit. Späterhin blieb er stets gesund. Vor ohngefähr vier Wochen indefs bemerkte er zuerst, dafs nach ungewöhnlichen körperlichen Anstrengungen beim Billardspiele und dem darauf folgenden Trinken von heifsem Kaffee und kaltem Wasser er von starkem Herzklopfen befallen wurde; dasselbe nahm seit jener Zeit nicht nur sehr zu, sondern es gesellte sich auch zu demselben grofse Angst, heftige Brustbeklemmungen, klopfender Kopfschmerz und Schlaflosigkeit. Zwischen durch soll er auch wieder einige leichte Anfälle von Epilepsie bekommen haben.

Hülfe suchend wendete sich Patient den 17. November an das Königl. Polikl. Institut. Vor allen war der ungemein aufgeregte Zustand des Kranken sehr bemerkenswerth. Patient wurde von einer so grofsen Unruhe und Angst gefoltert, dafs er fast durch nichts zu beruhigen war; — nicht einen Augenblick ruhig, unaufhörlich von dem Gedanken seines nahen und schrecklichen Todes geplagt, bat er flehentlich nur um

etwas Erleichterung und Beruhigung der grofsen Angst, die ihn peinige. Er konnte tief Athem schöpfen, jedoch nur mit Anstrengung. Der Schlag seines Herzens war sehr häufig (er überstieg 120 in einer Minute) und so stark, dafs er durch die seine Brust bedeckenden Kleidungsstücke wahrgenommen werden konnte, dabei sehr unregelmäfsig; der Puls sehr schnell, hart; die Carotiden klopften ungewöhnlich stark, die Temperatur seines Körpers war ungemein erhöht, — dabei klagte Patient über einen dumpfen drückenden Schmerz in der linken Brust und starken Kopfschmerz.

Eine entzündliche Irritation des Herzens war hier wohl nicht zu verkennen. Zu dieser Annahme berechtigten aufser den mitgetheilten Symptomen auch die veranlassenden Ursachen; sein unruhiges Leben als Marqueur in einer Tabagie, dann vieles und anhaltendes Billardspielen, die damit verbundene Anstrengung der Arme, und das Anlehnen der linken Brust an den Rand des Billards. Dazu kam aufserdem noch, dafs der Knabe häufig Kaffee, selbst auch schon Branntwein früher getrunken, und sich als Marqueur in einer Tabagie manchen Excessen überlassen hatte, welche bald die seinem Alter nicht entsprechende und durch sein ganzes Wesen sich äufsernde Frühreife herbeiführen mufsten, — Momente, welche die nachtheiligen Folgen der als Gelegenheitsursachen angegebenen äufsern Einflüsse nur um so mehr begünstigten.

Um die entzündliche Aufregung seines Gefäfssystems zu mäfsigen, wurde sogleich ein reichliches Aderlafs am linken Arm instituirt, dann 10 Stück Blutegel auf die Herzgegend gesetzt, ein streng antiphlogistisches Regimen vorgeschrieben und innerlich *Nitrum* mit *Cremor. Tart.* und Zucker in Pulverform verordnet. — Obgleich schon während des Aderlasses der starke und kräftige Schlag des Herzens sich sehr zu vermindern schien, befand sich doch Patient nach demselben und den Blutegeln durchaus in Nichts erleichtert. Neben dem Fortgebrauch des Pulvers wurde daher den 10ten Nov. noch ein *Infus. Herb. Digit.* mit *Aq. Lauroceras.* und *Nitrum* verschrieben, und aufserdem kalte Umschläge über die Herzgegend angerathen.

Den 20. Nov. Patient fühlte sich etwas erleichtert, die grofse Angst hatte abgenommen, der Herzschlag

statt. Stuhlausleerung natürlich, Puls etwas frequent, mäfsig gefüllt, Zunge ziemlich rein.

Den 29. Juni. Der Zustand der Kranken hat sich nicht verändert. Die Auflösung des *Extracti Stip. Dulcamar.* und *Kali tartarici* wurde repetirt.

Den 1. Juli. Patientin befindet sich ziemlich munter. Hustenanfälle sind täglich höchstens drei eingetreten. Zunge war jedoch heute wiederum weit stärker belegt als sonst. Stuhlausleerung natürlich. Die Kranke nahm daher heute ein zweites Brechmittel.

Den 4. Juli. Durch das Emeticum hat die Kranke wiederum viel Schleim entleert. Hustenanfälle haben sich den Tag hindurch gestern nicht gezeigt, jedoch heut früh wiederum einige, aber in einem weit milderen Grade als früher. Die *Solutio Extr. Stip. Dulcamar.* und *Kali tart.* wnrde repetirt.

Den 6. Juli. Die Hustenanfälle nehmen immer mehr und mehr ab. Stuhlgang regelmäfsig, Diuresis etwas vermehrt. Fiebererscheinungen nicht mehr vorhanden. Puls regelmäfsig. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 8. Juli. Die Hustenanfälle sind fast von gar keiner Bedeutung mehr; Erbrechen nach denselben findet schon seit dem 6. Juli nicht mehr statt. In der heute neu verschriebenen Solution wurde die Menge des *Extr. Dulcamar.* bis zu zwei Skrupel vermehrt.

Den 11. Juli. Hustenanfälle erscheinen äufserst selten nnd fortwährend ohne Erbrechen. Stuhlgang regelmäfsig, Zunge rein. Puls nicht abnorm. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 14. Juli. Seit dem 12. Abends ist kein Paroxysmus mehr eingetreten. Alle Funktionen normal. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 16. Juli. Patientin befindet sich nunmehr ganz wohl; die ganze Zeit hindurch hat sich weder ein Anfall von Krampfhusten noch von andern Husten gezeigt.

Zur Stärkung der Schleimwege wurde ihr den 18. Juli noch folgendes verordnet: *Rec. Lichenis islandici concis. Drachm.* iij, *coque c. Aq. fontan. suff. quantitat. p. horam ½ in Colatur Unc.* iv, *solve Extr. Stipit. Dul-*

Patientin war ziemlich starker Körperconstitution, wurde vor 3 Wochen von einem Husten befallen, nach Versicherung des Vaters in Folge einer starken Erkältung. Mit dem Husten stellten sich zugleich noch andere katarrhalische Zufälle ein, starker Schnupfen, öfteres Niesen und Kopfweh; dabei wurden gegen Abend kleine leichte Fieberexacerbationen bemerkt, welche mit einem gelinden Schweifs endigten. Binnen 14 Tagen, so lange dauerte die Krankheit, traten die katarrhalischen Symptome immer mehr und mehr zurück und der Husten gewann einen mehr convulsivischen Karakter, kam nur Paroxysmusweise und mit grofser Heftigkeit, hielt lange an, hatte den dem Stickhusten eigenthümlichen Ton, und endigte jederzeit mit Würgen und Erbrechen von Schleim. Durch die grofse Anstrengung von Seiten der Kranken beim Husten entstand jederzeit ein stärkerer Andrang des Blutes nach dem Kopfe, weshalb ihr Gesicht während dem Anfalle ganz bläulich-roth gefärbt wurde. Die Paroxysmen traten ziemlich häufig ein und wurden vorzüglich durch den Genufs von Speisen und Getränken, oder durch Gemüthsbewegungen vermehrt. Der Kopf der Patientin war brennend heifs, die Zunge schleimig belegt, die Stuhlausleerung vermindert und hart, die *Secretio urinae* nicht in dem Grade als früher vorhanden, der Puls hinsichtlich der Quantität beschleunigt, hinsichtlich der Qualität etwas voll, härtlich.

In allen diesen hier angeführten Symptomen sprach sich wohl unverkennbar bei diesem Kinde das fieberhafte Stadium der *Tussis convulsiva* aus. — Nicht zu leugnen ist, dafs die angegebene Ursache, die Erkältung, zur Entstehung der Krankheit viel beigetragen haben mag, oder durch selbige wenigstens der erste Grund der Krankheit gelegt worden ist; jedoch kommt wohl andrerseits der *Genius epidemicus* und das jetzt so häufige Vorkommen der *Tussis convulsiva* bei Kindern noch in Betracht. Ob dieses Contagium blofs durch die ziemlich nafskalten Tage im Monat Juni erzeugt worden, oder mit den gleichzeitig herrschenden Masern in besondern Relationen gestanden, dürfte schwer auszumitteln seyn.

Um der dringenden Indikation des Fiebers und der Stuhlverstopfung zu genügen, erhielt Patientin zuerst den 21. Juni eine kühlende eröffnende Solution

häute zu stärken, zu erfüllen, wurde das *Extr. Dulcamarae* in Gebrauch gezogen. Patient erhielt: *Rec. Extr. Dulcamar Scrup.* j, *Tart. tartarisat. Unc.* β, *solve in Aq. Foenicul. Unc.* iv, *Succ. Liquirit. depurat. Unc.* β. *M. D. S.* Täglich viermal einen Kafeelöffel voll zu nehmen.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli hatte der Knabe einen sehr stürmischen Anfall, am Morgen des 16. dagegen keinen, und fast den ganzen Tag über nicht, bloſs gegen Abend erschien ein kleiner Anfall. — In der Nacht vom 16. bis zum 17. Juli war der Anfall schon um Vieles gelinder, auch am 17. Morgens, wobei der Knabe eine Menge speichelartiger schleimiger Masse auswarf. Wesentlich in der Abnahme blieben die Erscheinungen bis zum 22., wo aber durch eine heftige psychische Aufregung der Kranke einen Rückfall erhielt.

Mit der Mixtur wurde fortgefahren, und mit dem Extract nach und nach bis auf 1 Drachme gestiegen. Am 25. und 26. hatte der Husten fast ganz nachgelassen, der Auswurf war höchst unbedeutend und alle Erscheinungen sehr günstig. Am 26. bis 29. Juli war auch keine Spur mehr vom Husten vorhanden, weshalb zur Stärkung der Luftwege eine Solution von *Extr. Card. benedicti*, und endlich zum Schluſs ein Thee von *Lichen Island.*, *Summitat. Millefolii* und *Stipit. Dulcamarae* verordnet wurde. Am 10. August wurde Patient vollkommen geheilt entlassen, nachdem er 26 Tage behandelt worden, und hat seit jener Zeit bis jetzt sich einer ungetrübten Gesundheit erfreut.

---

3. *Bertha F.*, 4 Jahr alt, bis zum 11ten Monat an der Mutterbrust genährt, befand sich mit Ausnahme eines ziemlich starken Fiebers, in Folge der Pockeneinimpfung, bis vor 14 Tagen, wo sie mit Husten und Schnupfen befallen wurde, immer recht wohl, daher achtete ihre Mutter auch diesmal nicht auf eine so unbedeutende Unpäſslichkeit. Allein der Husten nahm immermehr an Heftigkeit zu, besonders in der Nacht, und endigte nun meistentheils mit Erbrechen; auch stellte sich gegen Abend Hitze und Durst ein. Diese letzte-

ren Erscheinungen bewogen die Mutter im Königlichen Policlinico um Hülfe nachzusuchen.

Am 9. Sept. 1824 Morgens fand ich Patientin mit anderen Kindern spielend, recht munter und blühend aussehend, stark genährt und für ihr Alter ziemlich grofs. Fieberhafte Erscheinungen waren am Tage nicht zu bemerken, wohl aber in der Nacht, wo sie auch sehr unruhig schlief, der Appetit war geringer als gewöhnlich, die Zunge weifslich belegt, Stuhlgang täglich einmal, Kopf ganz von Beschwerden frei, Brust stark mit Schleim belegt, weswegen der öfter wiederkehrende Husten mit starken Röcheln verbunden war. Aufser diesem aber wurde das Kind öfters täglich, ganz plötzlich, während des Spielens von einem sehr heftigen Husten andrer Art befallen, welcher das Eigenthümliche hatte, dafs auf kurz hintereinander folgende Exspirationen eine lange, tiefe, pfeifende Inspiration folgte, hierbei wurde das Gesicht aufgedunsen, hochroth, ja sogar blau, das Kind suchte jederzeit mit ängstlicher Hast einen Gegenstand zu ergreifen, um sich daran festzuhalten, und er endigte jedesmal mit Erbrechen. Diese Anfälle hielten sowohl in Hinsicht der Dauer als Wiederkehr keinen bestimmten Typus, jedoch kamen sie immer in der Nacht häufiger und heftiger.

Die Krankheit wurde nach diesen so bestimmt ausgesprochenen Zeichen für Stickhusten erkannt, die Prognose der Krankheit gut gestellt, und zur Beseitigung derselben der Kurplan vorzugsweise auf Entleerung des vorhandenen Schleims, Minderung des Fiebers und Entfernung des eigenthümlichen Krampfes der Respirationsorgane gerichtet.

Es wurde daher eine *Diaeta antiphlogistica* angeordnet und innerlich erhielt das Kind: *Rec. Tartari tartarisat. Drachm.* iij, *solve in Aquae Flor. Sambuc. Unc.* ijß, *Syrup. mannat. Unc.* j, *Vin. antimon. Huxham. gtt.* xxx. *M. D. S.* Stündlich 1 Kinderlöffel voll zu geben.

Es erfolgten nach dem Gebrauche dieses Mittels täglich 2 — 3 weiche, sehr schleimige Sedes, worauf das nächtliche Fieber geringer, der Husten aber immer heftiger wurde. Den 11. Sept. wurde daher ein Brechmittel, theils zur Ausleerung des vorhandenen lockeren Schleims, theils als *Antispasmodicum* und dann

4. Schneider *D.* 33 Jahr alt, schwächlicher Constitution, noch nicht von bedeutenden Krankheiten heimgesucht, wurde am 24. Decbr. 1824 von Schnupfen und Husten befallen, wogegen Patient nichts anwandte. Nach vier Wochen gesellte sich jedoch des Morgens, wo der Husten immer am heftigsten war, Würgen und Erbrechen dazu, und auch diefs ertrug der Kranke noch 5 Wochen, ohne dagegen Arzneien zu gebrauchen. Da nun aber die Kräfte zu schwinden begannen und der Husten immer heftiger wurde, so suchte Patient am 24. Febr. 1825 im Königl. Policlinico der Universität um ärztlichen Beistand nach.

Patient klagte über einen äufserst quälenden, des Morgens mit Würgen und Erbrechen schleimigter Massen verbundenen Husten worauf Patient sich jedesmal sehr erschöpft fühlte; den Tag hindurch war der Husten weit geringer und ohne Erbrechen, auch erfolgte ohne Beschwerden schleimigter Auswurf. Ueber Schmerzen, weder im Kopf, Brust, Unterleib, noch Gliedern, klagte Patient nicht; Appetit war mäfsig, Zunge weifs belegt, Stuhlgang regelmäfsig, Durst nicht vermehrt, Urin blafs, Puls hinsichtlich der Frequenz normal, der Qualität nach schwach, Transpiration der Haut nur in der Nacht erhöht, und eine beträchtliche Abnahme der Kräfte vorhanden.

Die Krankheit wurde für einen vernachläfsigten Brustkatarrh mit einer gleichzeitigen sehr beträchtlichen Verschleimung des Magens gehalten, wozu sich eine krampfhafte Complication zu gesellen schien. Die Krankheit hatte mit der *Tussis convulsiva* grofse Aehnlichkeit, aber es fehlten die übrigen *Signa characteristica* derselben. Mit dem *Vomitus potatorum* konnte die Krankheit auch nicht verwechselt werden, da ich mich sorgfältig nach seinem Lebenswandel erkundiget und nur das beste Zeugnifs eingezogen hatte. Noch viel weniger war der Grund des Uebels in einem organischen Fehler des Magens zu suchen. Nachdem der Kranke eine Solution von *Sal. Ammon. depurat.*, *Tartar. stibiat.* und nebenbei einen Thee von *Spec. pectoral. Unc.* j, *Summitat. Millefol.*, *Radic. Liquirit. ana Unc. dimid.* gebraucht, erhielt derselbe ein Brechmittel, theils wegen der in dem Magen vorhandenen und durch den Salmiak noch mehr zur Ausleerung ge-

schickten Schleim, theils aber auch zur Beruhigung der offenbar vorhandenen krampfhaften Beschwerden.

Hierauf wurde der Appetit zwar besser, die Zunge reiner, der quälende Husten blieb aber derselbe. Nach Analogie dieses Hustens mit dem Stickhusten und der guten Wirkung der *Dulcamara* in letzterem wurde nun *Extract. Dulcamarae* in folgender Verbindung verordnet: *Rec. Extract. Stipit. Dulcamar. Scrup.* ij, *Sal. Ammoniac. dep. Drachm.* ij, *Succ. Liquirit. dep. Drachm.* iij, *solve in Aq. fontan. Unc.* vij. *M. D. M.* Stündlich 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Nach und nach wurde mit der *Dulcamara* bis zu einer Drachme und zu den erwähnten *Species p. thea* noch *Herba Salviae*, wegen der starken Nachtschweifse, zugesetzt. Nach zwölftägigem Gebrauche der *Dulcamara* kam der Husten seltner und gelinder, das Würgen und Erbrechen hatte aber ganz aufgehört; mit den Mitteln wurde unverändert fortgefahren. Einige Tage später wurde das *Millefolium* indefs in den Species mit dem *Lichen islandic.* vertauscht. Patient fühlte sich dadurch sehr gestärkt, und wurde nur noch sehr selten vom Husten beunruhiget.

6.

Glückliche Anwendung des Oleum Terebinthinae gegen Bandwurm.

Beobachtet
von
Ermisch.

1. Die früher vom Kropf befreite *Emilie R.* litt an allen Zeichen des Bandwurms, und zur Entfernung dieses unwillkommenen Gastes wurde die von *Breton* gerühmte *Cortex radicis Granatorum* verordnet. Um wo möglich ein sicheres Resultat zu erhalten, reichte ich das Mittel selbst in vorgeschriebener Form und Dosis, wonach etwas Kollern im Leibe, aber kein Stuhlgang, und nur erst nach dem Gebrauch von einer Unze *Oleum Ricini* dreimaliges Laxiren, doch ohne Wurmabgang erfolgte,

Einige Zeit darauf, zur Zeit des abnehmenden Mondes (beim ersten Versuch hatten wir zunehmenden Mond) wurde dasselbe Mittel, jedoch in verstärkter Gabe, wiederholt; es erfolgte Uebelkeit, jedoch ohne Erbrechen, Kneipen im Leibe und nach einer Stunde einmal Stuhlgang, — eine Unze *Ol. Ricini* später gereicht bewirkte fünfmaliges Laxiren, aber ebenfalls ohne Abgang des Wurms.

Da dieses Mittel noch bei andern an *Taenia* leidenden Kranken ohne Erfolg angewandt worden war, stand man davon ab, besonders da bei näherer Untersuchung die Rinde mehr aus der Wurzel als aus der Rinde bestand, und es auch ungewifs war, ob dieselbe zur gehörigen Jahreszeit eingesammelt worden sey.

Es wurde daher zur Anwendung des früher von *Osann* (Journ. d. prakt. Heilk. Bd. XLIII. St. 3.) und später von *Pommer* (Journ. d. prakt. Heilk. Bd. LX. St. 5. und 6.) empfohlene *Oleum Terebinthinae* geschritten. Nachdem Patientin schon mehrere Tage eine passende Diät beobachtet und Abends zuvor nur eine Wassersuppe genossen hatte, nahm dieselbe Morgens 7 Uhr nüchtern eine halbe Unze *Ol. Terebinth.* und wiederholte diese Gabe um 8 und um 9 Uhr. Es entstand danach etwas Schleimwürgen, aber kein Erbrechen, Kollern im Leibe, und nach einer halben Stunde kurz hintereinander drei gelb gefärbte flüssige Stühle, mit welchen ein dreizehn Ellen langer Bandwurm abging.

Uebrigens zeigten sich durchaus keine nachtheiligen Nebenwirkungen, aufser etwas Mattigkeit und Brennen im After, welches alles aber noch denselben Nachmittag vorüber war, nachdem dieselbe eine Tasse schwarzen Kaffee und etwas Fleischbrühe genossen hatte.

Seit dieser Zeit will dieselbe nichts mehr von Wurmbeschwerden empfunden haben, befindet sich jetzt wohl und hat bedeutend zugenommen. —

An diese Beobachtung schliefst sich ein zweiter gleich erfolgreicher Fall an, wenn gleich die Kranke die unternommene Kur nicht auf unser Anrathen, sondern nach eigenmächtiger Wahl und Verordnung unternahm.

---

2. Frau *M. S.*, 45 Jahr alt, grofs, mager, seit vielen Jahren von Zeit zu Zeit an Bluthusten leidend,

Nachdem Patientin diese Auflösung sechsmal erhalten hatte, Appetit, Schlaf und alle übrigen Funktionen gut und ungestört waren, erhielt dieselbe 5 Drachmen *Natrum* in derselben Menge Flüssigkeit, verbrauchte viermal diese Mischung und der Kropf war schon zur Hälfte kleiner und viel weicher anzufühlen; sie nahm noch zweimal eine halbe Unze *Natrum*, und 4 Wochen später war die Geschwulst gänzlich verschwunden. Sie ist jetzt völlig gesund. Es waren also 2 Unzen und 2 Drachmen *Natr. carbon. acidul.* erforderlich um diesen Kropf zu heilen.

---

2. *Malwine L.*, 12 Jahr alt, für ihr Alter sehr klein, schwächlich, scrophulös, von blasser Gesichtsfarbe, mit angeschwollenen Halsdrüsen und aufgetriebenem Unterleib, lebhaften Geistes, stets starken Appetit habend und zuweilen an Hartleibigkeit leidend, hatte schon über ein Jahr eine farblose, elastische, unschmerzhafte Geschwulst am Halse, von der Gröfse einer Faust, welche genau die Gegend der Schilddrüse einnahm, besonders seit einiger Zeit sehr an Umfang zunahm, und ein ganz eigenes oft sehr starkes Geräusch beim Athemholen verursachte.

Da der scrophulöse Character der Krankheit wohl nicht zu verkennen war, wurde dieselbe zuerst mit passenden Antiscrophulosis behandelt, Aethiops nebst Eichelkaffee, Kleien- und Malzbäder, zweckmäfsige Diät und fortwährendes Tragen eines Stückes Flanell um den Hals verordnet.

Obgleich der ganze Habitus der Patientin sich nach einiger Zeit merklich verbessert hatte, so wollte doch die Geschwulst am Halse nicht weichen.

Die innere Anwendung der *Spongia tosta* oder der *Jodine* schien hier zu gewagt, es wurde daher ebenfalls *Natron carbonic. acidul.* verordnet, in folgender Form: *Rec. Natr. carbon. acidul. Drachm.* ij, *Aq. Foenicul. Unc.* viij, *Syrup. simpl. Unc.* j. Früh und Abends 1 Efslöffel voll.

Patientin verbrauchte diese Mixtur fünfmal, dann wurde *Extr. Gentianae* und *Extr. Rhei* hinzugesetzt, wovon bis jetzt drei Flaschen verbraucht sind, und

die Geschwulst schon sehr merklich abgenommen, vorzüglich aber das Geräusch beim Athemholen aufgehöret hat.

Wegen der eingetretenen Kälte und einer bedeutenden Krankheit der Mutter der Patientin ist der Fortgebrauch auf einige Zeit ausgesetzt, und wird das Resultat später mitgetheilt werden.

8.

Glückliche Heilung einer hartnäckigen Leberverhärtung.

Beobachtet

von

Klaproth.

Friederike M., vier und dreifsig Jahr alt, in ihrer Jugend fast von allen Kinderkrankheiten heimgesucht, fiel in ihrem dreizehnten Jahre von den obersten Sprossen einer Leiter so heftig herab, dafs ihr mehrere Zahne eingeschlagen, der rechte Arm luxirt wurde und in der Lebergegend eine beträchtliche Geschwulst entstand, welche letztere sowohl, wie die Luxation, jedoch glücklich wieder beseitigt wurden. Im sechszehnten Jahre wurde sie von einem Nervenfieber befallen, wovon sie sich erst nach vier Monaten vollkommen erholt hatte. Im neunzehnten Jahre stellten sich ohne besondere Beschwerden zum ersten Male die Menses ein; drei Wochen später überfiel sie eine *Febris intermittens quartana*, welche 8 Monate lang anhielt, und der Patientin ein chronisches Leiden des Unterleibs, Geschwulst der Füfse und eine so grofse Schwäche verursachte, dafs die Menstruation ein ganzes Jahr hindurch unterdrückt war, späterhin jedoch, nach befestigter Gesundheit, regelmäfsig erschien. Im neun und zwanzigsten Jahre entstand abermals eine *Suppressio mensium* plötzlich nach einem sehr heifsen Fufsbade, worauf grofse Beängstigung, Hitze, Wallungen und in der Lebergegend ein Gefühl von Schwere und Druck sich einstellten. Im dreifsigsten Jahre kehrte der *Fluxus menstrualis* zwar wieder, blieb aber unregelmäfsig bis vor zwei Jahren, wo er zum dritten Male nach einer starken Erkältung gänslich ausblieb;

zu

zu gleicher Zeit entstand bei Patientin in der Lebergegend eine schmerzhafte harte Geschwulst mit fieberhaften Beschwerden, welche durch öfteres Anlegen von Blutegeln, Einreibungen von *Unguent. Hydrarg. cinerei* und durch den innerlichen Gebrauch von Merkur sich zwar etwas verkleinert hatte; auch die übrigen Beschwerden schwanden nach und nach, und Patientin konnte sich wieder als Köchin vermiethen. Allein dieser Dienst war mit so häufigen Erkältungen und so grofsen Anstrengungen verbunden, dafs sie Krankheit halber denselben endlich verlassen und am Ende des Februar 1825 im Königlichen Policlinico um ärztliche Hülfe nachsuchen mufste.

Patientin klagt über einen sehr heftigen, aber periodischen Schmerz in der Magengegend, der durch Anziehen der Schenkel an den Unterleib geringer wurde und immer mit Erbrechen von sauren, bitteren Schleimmassen endigte, Mangel an Appetit, Aufstofsen, gelblich belegte Zunge, Stuhlverstopfung, klopfenden Kopfschmerz in der Schläfengegend, Schwindel, Kreuzschmerzen. Gleichzeitig litt sie an einem bedeutendem Druck in der Gegend des linken Leberlappens und einer verhärteten Geschwulst daselbst, von der Gröfse eines Hühnereies. Ihre ganze Haut, besonders die des Gesichts und der Conjunctiva des Augapfels, war gelb gefärbt. Patientin war von einer höchst aufgeregten, traurigen, ärgerlichen Gemüthsstimmung, ihr Schlaf war schlecht, wurde durch sehr unruhige Träume gestört, ihr Urin war braun und dick, der Puls voll, aber nicht frequenter und härter als gewöhnlich, die Haut trocken, der Menstrualflufs seit 8 Monaten unterdrückt.

Als nächste Ursache der Krankheit war ohne Zweifel eine bedeutende Stockung in der Circulation des Leber- und Pfortadersystems anzunehmen, deren Grund in der früheren nicht gänzlich zertheilten Leberentzündung zu suchen ist; und als entfernte Ursache die unterdrückte Menstruation.

Wegen der öfteren *Suppressio mensium* und der Ungewifsheit sie wieder gehörig zu reguliren, so wie auch wegen der im Allgemeinen schwer zu beseitigenden organischen Fehler, war die Prognose gewifs sehr zweifelhaft zu stellen. Bei dem Entwurf des zu instituirenden Heilplans beabsichtigte man symptomatische

Beruhigung der Aufregung des Magens und der Leber, Wiederherstellung der Menstruation und Zertheilung der vorhandenen Stockungen und Verhärtungen im Leber- und Pfortadersystem.

Um vor allem der symptomatischen Indication zu genügen erhielt Patientin folgendes: *Rec. Natr. carbon. acidul. siccat.*, *Acid. tartaric. ana Scrup. β*, *Elaeosacch. Menth. pip. Scrup.* j, *Extract. Hyoscyam.* Gr. j. *M. f. Pulv. D. S.* Täglich 3 Pulver zu nehmen.

Dabei eine Einreibung in die Magengegend von: *Rec. Unguent. nervin. pharmac. pomp. Unc.* j, *Tinct. thebaic. Drachm. β. M. f. Ungt. D. S.* Schmerzstillende Einreibung.

Nach 8tägigem Gebrauche dieser Mittel hatten Uebelkeit, Erbrechen, Magenschmerzen, Schwindel und Kopfweh nachgelassen, und nun erst konnte eine mögliche Radicalkur eingeleitet werden. Es wurde zu diesem Zweck verordnet: *Rec. Extract. Chelidon. maj. Drachm.* j, *Tartar. boraxat. Drachm.* vj, *solve in Aq. fontan. Unc.* vj, *Syrup. simpl. Unc. β. M. D. S.* Zweistündlich 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Aufserdem wurde alle Abend ein Fufsbad von Asche und Senf und das Trinken von Chamillenthee angerathen. Späterhin wurde die frühere Salbe mit folgender vertauscht: *Rec. Unguent. hydrargyr. cin.*, *Unguent. Althaeae ana Unc. β. M. f. Unguent. D. S.* Morgens und Abends eine Bohne grofs in die Geschwulst einzureiben.

Mit dem *Extract. Chelidon.* wurde nach und nach bis zu drei Drachmen gestiegen.

Am 6ten April zeigte sich die Menstruation, hielt aber nur zwei Tage an, am 24sten Mai erschien sie wieder und hielt zur grofsen Erleichterung der Kranken 5 Tage lang an, und am 23sten Juni kam sie zum dritten Male. —

Bei dem anhaltenden Gebrauche dieser Mittel, dem auch ferner regelmäfsigen Eintritte der Menstruation, verschwanden alle Krankheitserscheinungen, die Farbe der Haut wurde immer natürlicher, und die Lebergeschwulst immer kleiner, so dafs zuletzt keine Spur mehr davon zu entdecken war. Den Beschlufs der Kur machten 16 warme, theils Seifen-, theils Kleienbäder und ein

:m von *Valeriana* und *Folia Aurant. virid.* Am
uli konnte Patientin als vollkommen geheilt ent-
werden.

9.

›schichte eines merkwürdigen Hydrocephalus.

Beobachtet
von
L. Nisle.

Wenn auch nachfolgende Krankheitsgeschichte
erfreuliches Resultat der Heilung gewährt, und
lem Karakter der Krankheit nicht gewähren konnte,
dieselbe doch in mehrfacher Hinsicht Aufmerk-
it verdienen, und neben ähnlichen, zum Theil
trälich bekannt gewordenen Beobachtungen eine
de Stelle finden.

malie V. wurde am 8ten Nov. 1824 unter hefti-
Geburtsschmerzen ihrer damals wassersüchtigen
r mit einem verhältnifsmäfsig sehr grofsen platt-
ckten Kopf geboren, der sich jedoch ohne ange-
n Hülfe in einigen Tagen vollkommen rundete,
em übrigen schwächlichen Körper aber in Hin-
seiner Gröfse im offenbaren Mifsverhältnisse stand.
Körper war von schwächlichem verkümmertem
in, mit welker, schlaffer, kalter Haut, die hin und
r durchschimmernde Blutadern zeigte, welche be-
rs an den gespannten heifsen Kopfbedeckungen
zahlreich und ausgedehnt waren.

päterhin litt die Kranke an allerlei Fehlern der
mung und Stuhlausleerung, magerte, ohngeachtet
oft sehr grofsen Gefräfsigkeit immer mehr und
ab, wurde immer unruhiger und schlief nur wenig.

ie schnelle Zunahme aller dieser Zufälle überzeug-
e Mutter bald von der Art der Krankheit ihres
s, und bestimmten sie, ärztliche Hülfe zu suchen.
ndte sich in dieser Absicht an das Königl. Po-
kenm, wo die kleine Patientin am 13ten December
ufgenommen wurde. Man fand den Kopf von
ähnlicher Gröfse, um einen Drittheil wenigstens
r als er seyn sollte, die Fontanellen weit offen,



rung ableitend zu wirken
Zweck aufser einem Säft
Aqua Petroselini Calom
lich wurden täglich Was
tum Squilliticum verordn
und Stuhlausleerung, so
bedeutend vermehrt. D
Messung am 28sten, dafs
einen Zoll augenommen
stellten sich zuerst heftig
bei die Kranke besonder
wegte, und die Kiefer
Krämpfe kamen seit die
Am 2ten Januar wurden
fsungen gemacht, nach
wurde und der Kopf sehr
gen wurden täglich ein M
fangs den schönen Erfolg,
verschwanden, aber doch
das sonst sehr unruhige
nen langen (nicht sopor
Am 4ten und 11ten Janua
fserordentlich heifs und
drei Blutegel an die Stirn
Erfolge, obgleich sie seh
veranlafsten. Seit dem 5t
bergiefsungen nur sehr s
Das Kind wurde sehr unr
nirte weniger. Ein Brust

Es war also durch die Behandlung, die in ähnlicher Art bis zum 7ten Monate des Kindes fortgesetzt wurde, nur eine temporäre Beruhigung der vorwaltenden Symptome erreicht worden, während die Krankheit selbst hartnäckig in ihrer Ausbildung fortschritt, der Kopf von Tage zu Tage gröfser wurde, der Körper immer mehr abmagerte und die Krämpfe an Zahl und Intensität zunahmen.

Der geringe Erfolg der Behandlung bewog die Mutter die ärztliche Hülfe zu verschmähen und die Krankheit der Natur zu überlassen, welche dieselbe aber immer mehr steigerte und bis zu dem fürchterlichen Grade, in welchem wir sie jetzt erblicken, endlich ausbildete.

Während der Zeit, dafs die Kranke ohne ärztliche Behandlung blieb, gesellte sich zu den vorhandenen Symptomen noch der Starrkrampf hinzu, der als Opisthotonus das Kind von Zeit zu Zeit befiel. In solchen Anfällen wurde der Athem röchelnd und die Mutter glaubte die Kranke ihrer endlichen Auflösung nahe, aber der Starrkrampf verschwand, und nach einem langen soporösen Schlaf erwachte sie und verlangte begierig die Mutterbrust.

Als am 9ten Nov. 1825 sich die Mutter abermals an das Königl. Poliklinikum wandte, und das Kind mir zur Behandlung übertragen wurde, boten sich mir folgende Krankheitserscheinungen dar: der ziemlich dicht behaarte Kopf hatte eine aufserordentliche Gröfse erreicht. Sein Umfang beträgt nahe an 3 Fufs, die Entfernung von einem Ohre zum andern 2 Fufs; das Gewicht desselben schätze ich über 40 Pfund. Die Kopfbedeckungen sind sehr gespannt, im Verhältnifs zum übrigen Körper heifs und strotzend von zahlreichen grofsen durchschimmernden Blutadern. Die Kopfknochen sind sämmtlich ausgebildet, stehen weit von einander ab, haben jedoch noch einige Härte und Festigkeit. Die Fontanellen sind sehr erweitert. An dem hinteren oberen Theil der rechten Kopfseite befindet sich eine eiternde Wundfläche, die ohne äufsere Veranlassung entstand, und den Charakter eines scrophulösen Geschwüres jetzt angenommen hat. Das Gesicht ist im Verhältnifs zum Schädel sehr klein, abgemagert und von ältlichem Ansehen. Die Augen sind hervorgetrieben,

bei unserer Patientin anzunehmen seyn, und bei
röſseren Turgescens der Säfte nach dem Kopfe,
›erhaupt im Fötusleben und noch Jahre lang nach
eburt stattfindet, bei der dabei obwaltenden
che, welche durch die scrophulöse Dyskrasie ge-
wurde, war es leicht, daſs ein Miſsverhältniſs
ıen Absonderung und Aufsaugung entstehen konnte,
ja das Wesen der Wassersucht beruht. Auch
e wohl die schwangere wassersüchtige Mutter
llem Einfluſs auf ihr Kind nicht frei zu spre-
seyn. Sehr bemerkenswerth scheint der Umstand,
lie Mutter schon drei Wochen vor ihrer Entbin-
in sehr beängstigenden Träumen häufig das Kind
em ungeheuer groſsen Kopf, den es jetzt hat, ge-
haben will. Ihr Mann, so wie ihre Tochter, de-
ie *damals vor ihrer Entbindung* ihre Träume er-
, bestätigen die Aussage der Mutter.

ei einer so lange andaurenden und schon so weit
chrittenen Krankheit konnte wohl von einer ra-
n Heilung nicht die Rede seyn, man suchte sich
bloſs auf eine mögliche Beruhigung der drin-
n Symptome zu beschränken. Zur Bethätigung
sorbtion in dem leidenden Theile, Verminderung
esorbirten Wassers durch Belebung der serösen
ınd Excretionen, und Ableitung der nach dem
turgescirenden Säfte wurden verordnet: *Rec. Ca-
zn., Pulv. Herb. Digital. ana Gr. β, Sulphur.
antimon. Gr.* $\frac{1}{4}$, *Magnes. carbonic., Sacchari
ına Scrup. β. M. f. Pulv. doses tal. No.* viij.
›rgens und Abends ein halbes Pulver.

las Geschwür wurde offen erhalten und der Kopf
gs mit *Acet. Scill.* gewaschen. Während der Be-
ung blieben die Krämpfe aus, der Stuhlgang und
rinausleerung wurden regelmäſsig, das Kind er-
sich eines erquickenden Schlafes und wurde über-
weit ruhiger als je. Am Kopf selbst war keine
derung wahrzunehmen. Die von den Engländern
lchen Fällen empfohlene und mit Erfolg ange-
te Compression des Kopfes, mittelst Heftpflaster-
n, sollte hier am 21sten November in Anwendung
t werden, wurde indeſs von den Eltern der Kran-
o wie jede fernere Behandlung verweigert. Da in-
ıach einigen Tagen nach dem Aussetzen des Pulvers
verstopfung, Urinverhärtung und krampfhafte Zu-

nen scheint. Die Kleine ist sehr unruhig, der Kopf ifs und der Stuhl verstopft. Es sollten einige Blutl angesetzt werden, was aber die Mutter wegen der durch entstehenden äufserst schwer zu bekämpfen- Blutungen (es hält auch schwer die zahlreichen ofsen Venen zu vermeiden) gänzlich verweigerte.

Am 4ten stand es schon besser mit der Patientin. s hatte gut geschlafen und fleifsig zu essen verlangt. s rief während meiner Gegenwart die Mutter mehre Mal.

Am 10ten waren die Krämpfe noch vorhanden, och milder. Bei der Messung liefs sich kein bedeunder Unterschied von dem früheren bemerken.

Den 27sten Febr. Die früherhin oft wiederkehnden und anhaltenden tonischen sowohl als klonihen Krämpfe sind seit einer Woche fast ganz verhwunden. Patientin schläft jetzt viel, und weit ruhier als früher; nur zuweilen noch treten geringe Krampfnfälle ein. Beschwerden im Schlingen, welche die lutter vor einigen Tagen beobachtet haben wollte, nd von selbst gewichen. Im Uebrigen hat sich der ustand der Kranken nicht verändert. Doch ist noch l bemerken, dafs die Abnahme der Krämpfe mit der erkleinerung und verminderten Absonderung der an n Seitentheilen des Schädels befindlichen Geschwüre eichen Schritt zu halten scheinen.

10.

Geheilter Gesichtsschmerz.

Beobachtet

von

B e r n d t.

Johanna S., eine Frau von acht und dreifsig Jahren, erinnert sich nicht früher an sehr bedeutenden rankheiten gelitten zu haben. Auch ihre Eltern ereuen sich zum Theil noch jetzt einer sehr guten Ge-

gehen scheint. Die Kleine ist sehr unruhig, der Kopf heifs und der Stuhl verstopft. Es sollten einige Blutegel angesetzt werden, was aber die Mutter wegen der dadurch entstehenden äufserst schwer zu bekämpfenden Blutungen (es hält auch schwer die zahlreichen grofsen Venen zu vermeiden) gänzlich verweigerte.

Am 4ten stand es schon besser mit der Patientin. Sie hatte gut geschlafen und fleifsig zu essen verlangt. Sie rief während meiner Gegenwart die Mutter mehrere Mal.

Am 10ten waren die Krämpfe noch vorhanden, doch milder. Bei der Messung liefs sich kein bedeutender Unterschied von dem früheren bemerken.

Den 27sten Febr. Die früherhin oft wiederkehrenden und anhaltenden tonischen sowohl als klonischen Krämpfe sind seit einer Woche fast ganz verschwunden. Patientin schläft jetzt viel, und weit ruhiger als früher; nur zuweilen noch treten geringe Krampfanfälle ein. Beschwerden im Schlingen, welche die Mutter vor einigen Tagen beobachtet haben wollte, sind von selbst gewichen. Im Uebrigen hat sich der Zustand der Kranken nicht verändert. Doch ist noch zu bemerken, dafs die Abnahme der Krämpfe mit der Verkleinerung und verminderten Absonderung der an den Seitentheilen des Schädels befindlichen Geschwüre gleichen Schritt zu halten scheinen.

10.

Geheilter Gesichtsschmerz.

Beobachtet

von

B e r n d t.

Johanna S., eine Frau von acht und dreifsig Jahren, erinnert sich nicht früher an sehr bedeutenden Krankheiten gelitten zu haben. Auch ihre Eltern erfreuen sich zum Theil noch jetzt einer sehr guten Ge-



dern: — die Heft
und die Anfälle er
kotischen Wirkun
ten Mittel betrācht
dieselben ganz au
nur in sehr kleine

Bei dieser Be
schmerz nach und
Patientin öfter vor
len, ganz ähnlich
des Gesichtsschmer
schwinden des Ges
raume Zeit mit de
rasi fortgefahren,
dafs eine sehr gerin
ihres Nervensystem
kalten Aufgufs vor
lichen Gebrauch, u
recht lange noch z

Unter dieser Be
aus, der Kopfschm
verschwand, die d
kotischen Wirkun
konnte Patientin i
entlassen werden,
Wochen keinen An
habt hatte, alle übr
und beim anhalter
Quassiae die Krä
ben hatten.

Im darauf folge
und Gesichtsschmer
fig und schwächer,
fseren Veranlassung
sich Patientin bein
hatte. Es wurden d
gezogen, Patientin
seit jener Zeit bis
frei von den frühe

Bei einer genauern Untersuchung der Ursachen dieser Krankheit liefs sich durchaus nichts ermitteln. Aufser einem sehr reizbaren Nervensystem glaubte man noch eine rheumatische Complication annehmen zu müssen. Eine eigentliche gichtische Ursache schien zu fehlen. Patientin hatte nie an eigentlich gichtischen Beschwerden gelitten; und von den Kopfschmerzen ihrer Mutter zu behaupten, dafs sie gichtischer Art gewesen, schien zu gewagt. Besondere lokale Ursachen dieser Krankheit, wie z. E. schadhafte Zähne, fehlten gänzlich.

Bei dem Heilplan wurde daher aufser der unverkennbar vorwaltenden Reizbarkeit ihres Nervensystems eine wahrscheinliche rheumatische Complication berücksichtiget und der Patientin innerlich verordnet: *Rec. Tinctur. Aconiti aether., Aquae Melissae ana unicam dimidiam. M. D. S.* Alle drei Stunden sechszig Tropfen. Aeufserlich: *Rec. Aquae saturnin., Aquae Lauro - Cerasi, Acet. camphorat. ana Unc. unam. M. D. S.* Zum öfteren Waschen der leidenden Theile. — Noch wurde aufser diesen genannten innern und äufsern Mitteln Patientin hinter jedes Ohr ein Vesicatorium verordnet und während der Behandlung offen erhalten, — und zur Beruhigung und Stärkung ihres aufgeregten und geschwächten Nervensystems ein Infusum aus folgenden Species verschrieben: *Rec. Rad. Valerian., Fol. Aurantior. virid. ana Unc. unam, Visc. Quern. Unc. dimidiam. C. M. D. S.* Zum Thee.

Mit diesen Mitteln wurde in steigenden Gaben fünf Wochen lang fortgefahren, ohne dafs sich indefs auch nur irgend eine Verminderung, noch weniger eine Besserung hätte wahrnehmen lassen. Es wurde daher statt der *Tinct. Aconiti*, jetzt zur Anwendung der *Belladonna* und *Aqua Lauro - Cerasi* in folgender Form geschritten: *Rec. Extr. Belladonnae Gr. quatuor solve in Aquae Lauro - Cerasi Unc. dimid. D. S.* Täglich dreimal dreifsig Tropfen zu nehmen.

Obgleich schon in den ersten acht Tagen eine geringe narkotische Wirkung nicht zu verkennen war, — Trockenheit im Munde und Halse und Schwäche des Gesichts, — kehrten doch die Schmerzen mit derselben Heftigkeit und eben so oft wie früher wieder. Bald nachher fingen jedoch die Anfälle an sich zu vermin-

. Chirurgische Krankheiten.

	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
…n.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
…nd	4	1	2	1	4	5	5	—	—	2	4	8	29	21	2	—	—	6
…ı	1	1	—	—	2	—	—	—	2	2	5	1	11	7	5	—	—	1
…der	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	3	6	15	11	1	—	—	3
…n	—	2	—	—	3	—	—	1	—	2	4	—	12	12	—	—	—	—
…ad																		
	4	2	—	5	—	—	1	2	5	1	1	2	21	12	3	2	—	4
	1	1	—	—	—	2	—	1	—	—	1	1	7	5	—	—	—	2
	2	4	1	3	—	4	—	—	—	1	2	1	18	15	2	—	—	1
	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	4	3	6	2	—	7	—	3	5	2	3	6	39	22	6	5	—	8
	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4	2	—	1	—	1
	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
…s																		
	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	1	—	—	—
…ne	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	6	2	2	—	—	2
…ı	—	1	1	—	—	1	1	—	2	—	—	—	6	6	—	—	—	—
…eit	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	3	2	—	—	—	1
	2	—	—	—	1	2	—	—	1	—	1	—	7	3	2	1	—	1
…mte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
…ung	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…irm.	2	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	5	2	2	—	—	1
…im-																		
	—	—	2	—	—	—	—	—	1	1	—	—	4	1	2	—	—	1
	1	1	1	2	—	—	—	2	1	—	1	1	10	8	1	—	—	1
	—	—	—	2	1	1	—	—	—	1	—	1	6	5	—	—	—	1
…na	26	24	18	15	12	22	10	15	15	16	25	24	217	149	27	7	—	31

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken: Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	[illegible]
Augenentzünd.	5	5	4	1	3	—	—	6	5	4	5	3	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Augenlieder-schleimfluſs	2	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	6	4	[illegible]	[illegible]
Augenentzündg. Neugeborner	3	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	1	7	7	[illegible]	[illegible]
Oedem d. Augenlieder	3	1	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	4	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Gerstenkorn	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	6	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	4	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	2	1	1	2	4	2	—	3	—	1	3	1	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	1	5	4	[illegible]	[illegible]
Umstülp. derselb. nach auſsen	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Umstülpung der Augenliedhaare	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Thränenfluſs	2	—	3	—	1	—	—	—	—	2	1	—	9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Erschlaffung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	[illegible]	[illegible]
Verstopfung desselben	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	[illegible]	[illegible]
Thränenfistel	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	[illegible]	[illegible]
Flecken d. Hornhaut	2	2	1	—	—	2	2	—	—	4	1	1	12	4	[illegible]	[illegible]
Abscesse und Geschwüre	1	4	—	2	—	—	—	2	1	—	—	3	15	8	[illegible]	[illegible]
Eiterauge	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	3	—	[illegible]	[illegible]
Leucom	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	[illegible]	[illegible]
Traubenauge	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	—	[illegible]	[illegible]
Augenfell	1	—	1	—	—	1	2	—	—	1	—	—	6	4	[illegible]	[illegible]
Augenwassersucht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	[illegible]	[illegible]
Grauer Staar	—	2	—	1	2	—	—	3	—	1	1	—	10	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Glaucom	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	[illegible]	[illegible]
Gesichtsschw. u. schw. Staar	3	—	4	—	1	1	1	—	5	2	3	2	21	9	[illegible]	[illegible]
Schielen	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	5	1	[illegible]	[illegible]
Contusionen	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Summa	26	18	19	8	15	13	8	18	15	16	17	13	195	116	[illegible]	[illegible]

Tabellarische Uebersicht

Königl. Poliklinischen Institute im Jahre [illegible] behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

[illegible] ten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
e	4	8	2	6	3	4	3	6	4	3	4	4	62	56	4	—	2	10
ende	—	1	—	—	1	1	2	1	1	—	1	—	8	4	1	—	1	2
ende	—	1	—	—	2	—	2	1	1	—	1	—	8	8	—	—	—	—
ng	4	1	4	4	1	1	3	1	3	2	3	4	31	26	1	—	1	3
it-	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	6	4	1	—	1	—
ne	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
	—	2	1	3	1	2	2	1	—	—	1	5	20	17	—	—	—	3
nd.	2	2	1	—	—	—	2	1	1	—	—	—	9	5	2	—	2	—
lung	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	5	3	—	—	1	1
d.	—	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
ung	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	1	—
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	4	4	—	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
	3	—	1	1	2	1	—	2	—	—	—	1	11	11	—	—	—	—
	—	—	1	1	—	1	1	—	—	2	—	—	6	5	—	—	1	—
	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2	4	2	14	10	—	—	3	1
	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	4	3	—	—	1	—
n	4	2	6	3	4	2	—	6	1	2	6	4	39	29	2	—	—	8
erz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1
	—	—	2	—	—	—	—	1	—	1	—	—	4	2	2	—	—	—
	3	—	1	2	—	6	1	—	—	2	2	1	17	16	—	—	—	1
ust- en	1	2	3	2	1	2	1	2	—	—	2	1	17	7	3	—	—	6
	6	1	2	—	—	—	1	—	5	—	1	—	13	12	—	—	1	—
isten	1	—	—	1	1	1	—	—	—	1	—	1	6	4	1	—	—	1
	6	1	3	3	2	3	2	2	1	—	2	—	25	16	3	2	—	4
e, nd v.	1	3	—	—	1	4	2	—	1	1	1	1	15	9	1	1	—	4
ind iw.	3	—	3	2	3	2	3	3	5	2	3	2	31	28	—	—	—	3
f	1	—	—	—	1	—	1	—	1	3	2	3	12	8	1	1	—	2
	—	1	2	—	5	1	2	—	2	2	2	—	17	15	2	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	5	4	—	—	—	1
	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	2	8	6	1	—	—	1
	1	2	2	1	3	2	1	—	1	—	2	—	16	6	3	2	—	4
	1	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
r. tr.)	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—
	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
uk-	1	—	—	1	—	1	—	1	—	1	1	1	7	6	—	—	1	1

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Summe					
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
Augenentzünd.	5	5	4	1	3	—	—	6	5	4	5	3	41	31	2	—	—	8
Augenlieder-schleimfluſs	2	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	6	4	—	—	—	1
Augenentzündg. Neugeborner	3	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	1	7	7	—	—	—	—
Oedem d. Augenlieder	3	1	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Gerstenkorn	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	6	6	—	—	—	—
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	4	3	—	—	—	1
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	2	1	1	2	4	2	—	3	—	1	3	1	20	12	4	—	—	1
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	1	5	4	—	—	—	1
Umstülp. derselb. nach auſsen	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Umstülpung der Augenliedhaare	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Thränenfluſs	2	—	5	—	1	—	—	—	—	2	1	—	9	6	1	—	—	2
Erschlaffung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Verstopfung desselben	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Thränenfistel	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Flecken d. Hornhaut	2	2	1	—	—	2	2	—	—	1	1	1	12	4	2	3	—	5
Abscesse und Geschwüre	1	4	—	2	—	—	—	2	1	—	—	3	13	8	2	—	—	3
Eiterauge	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	3	—	1	2	—	—
Leucom	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Traubenauge	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Augenfell	1	—	1	—	—	1	2	—	—	1	—	—	6	2	2	1	—	1
Augenwassersucht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Grauer Staar	—	2	—	1	2	—	—	3	—	1	1	—	10	2	4	1	—	3
Glaucom	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Gesichtsschw. u. schw. Staar	3	—	4	—	1	1	1	—	5	2	3	2	21	9	4	2	—	6
Schielen	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	1	—	1	—	1
Contusionen	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Summa	26	18	19	8	15	13	8	18	15	16	17	15	186	116	25	11	—	31

II. Tabellarische Uebersicht der im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1824 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Fieber, hitzige	4	8	2	6	5	4	8	6	4	5	4	4	62	56	4	—	2	10
— schleichende	—	1	—	—	1	1	2	1	1	—	1	—	8	4	1	—	1	2
— aussetzende	—	1	—	—	2	—	2	1	1	—	1	—	8	8	—	—	—	—
Halsentzündung	4	1	4	4	1	1	3	1	3	2	3	4	31	26	1	—	1	3
Luftröhrenentzündung	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	6	4	1	—	1	—
Häutige Bräune	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
Seitenstechen	—	2	1	5	1	2	2	1	—	—	1	5	20	17	—	—	—	3
Lungenentzünd.	2	2	1	—	—	—	2	1	1	—	—	—	9	5	2	—	2	—
Darmentzündung	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	5	3	—	—	1	1
Leberentzünd.	—	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
Hirnentzündung	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	1	—
Rothlauf	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	4	4	—	—	—	—
Pocken	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Windpocken	3	—	1	1	2	1	—	2	—	—	—	1	11	11	—	—	—	—
Masern	—	—	1	1	—	1	1	—	—	2	—	—	6	5	—	—	1	—
Scharlach	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2	4	2	14	10	—	—	3	1
Rötheln	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	4	3	—	—	1	—
Rheumatismen	4	2	6	3	4	2	—	5	1	2	6	4	39	29	2	—	—	8
Gesichtsschmerz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1
Hüftweh	—	—	2	—	—	—	—	1	—	1	—	—	4	2	2	—	—	—
Catarrh	3	—	1	2	—	5	1	—	—	2	2	1	17	16	—	—	—	1
Asthma u. Brustbeschwerden	1	2	3	2	1	2	1	2	—	—	2	1	17	7	5	—	—	6
Keuchhusten	5	1	2	—	—	—	1	—	3	—	1	—	13	12	—	—	1	—
Langwier. Husten	1	—	—	1	1	1	—	—	—	1	—	1	6	4	1	—	—	1
Gicht	6	1	3	3	2	3	2	2	1	—	2	—	25	16	3	2	—	4
Hypochondrie, Hysterie und Nervenschw.	1	3	—	—	1	4	2	—	1	1	1	1	15	9	1	1	—	4
Verdauungsschwäche und gastr. Beschw.	3	—	3	2	3	2	3	3	5	2	3	2	31	28	—	—	—	3
Magenkrampf	1	—	—	—	1	—	1	—	1	3	2	3	12	8	1	1	—	2
Kolik	—	1	2	—	5	1	2	—	2	2	2	—	17	15	2	—	—	—
Bleikolik	—	—	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	5	4	—	—	—	1
Kopfweh	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	2	8	6	1	—	—	1
Epilepsie	1	2	2	1	3	2	1	—	1	—	2	—	16	6	3	2	—	4
Starrsucht	1	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
Zittern (Delir. tr.)	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—
Veitstanz	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
Krämpfe u. Zuckungen	1	—	—	1	—	1	—	1	—	1	1	1	7	5	—	—	1	1

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Taubheit und Schwerhörigkeit	2	—	—	—	—	1	—	1	1	—	1	1	7	5	1	—	—	1
Lähmung und Schlagfluſs	2	—	—	—	3	—	1	1	—	1	1	1	10	6	—	—	1	3
Schwindel und Ohnmacht	1	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	5	4	1	—	—	—
Wahnsinn und Blödsinn	1	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	4	2	2	—	—	—
Darrsucht	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Abzehrung	—	3	2	—	1	3	2	1	—	—	—	1	13	3	—	—	9	1
Würmer	1	2	1	—	1	1	3	2	—	—	2	7	20	14	1	—	—	5
Bandwurm	1	1	2	—	—	2	1	1	—	—	2	—	10	4	2	3	—	1
Lungensucht, knotige	1	—	—	—	1	—	1	1	—	—	1	—	5	2	1	1	—	1
schleimige	2	—	1	—	1	—	1	—	—	—	1	2	10	4	1	—	—	5
floride	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
eiterige	1	—	2	1	—	3	2	—	1	1	1	1	13	—	4	—	7	2
Halsschwindsucht	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	—	1	—	1	—
Wassers. allgem.	—	1	—	2	—	2	—	1	—	2	—	—	8	1	2	—	5	—
Bauchwassers.	1	—	—	2	1	1	2	—	1	—	—	1	9	1	5	—	2	1
Brustwassers.	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—
Kopfwassersucht	—	—	1	1	1	—	1	—	1	—	1	3	9	3	—	—	4	2
Harnbeschwerd.	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
Harnruhr	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Blasenfieber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
Krätze	—	—	—	—	3	—	—	3	—	—	—	1	7	6	1	—	—	—
Flechten u. langwierige Ausschläge	1	3	3	1	1	3	—	2	1	—	2	1	18	12	1	1	—	4
Milchschorf	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
Bluthusten	—	2	—	1	2	3	—	2	—	—	3	—	13	8	2	—	2	1
Hämorrhoiden	3	—	1	2	—	4	2	—	—	—	—	1	13	12	—	—	—	1
Brechdurchfall	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Gelbsucht	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
Scorbut	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Chron. Erbrechen	1	1	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	6	4	1	—	—	—
Diarrhoe	1	—	1	—	—	3	2	—	—	2	—	3	12	12	—	—	—	—
Lienterie	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Vener. Krankheit.	1	2	3	3	—	2	1	2	—	1	2	2	19	8	5	1	—	5
Scropheln	3	2	1	2	7	9	4	3	4	8	6	6	55	35	4	—	2	14
EnglischeKrankh.	—	—	—	3	1	1	—	1	1	—	1	—	8	4	1	1	—	2
Beschw. Monatsfl.	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
Unterdrückter Monatsfluſs	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Mutterblutfluſs	2	—	—	—	2	1	2	—	—	—	—	3	10	6	2	—	—	2
Weiſser Fluſs	2	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1	6	3	1	—	—	2
Herzkrankheiten u. organ. Fehler	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	—	5	1	2	—	1	1
Summa	72	53	65	54	66	76	65	68	46	45	72	75	747	403	77	14	63	119

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Quetschung. und Wunden	1	2	—	1	1	—	—	3	1	1	—	1	11	8	1	—	—	2
Entzündungen	—	2	2	—	1	1	2	—	—	3	2	1	14	12	—	—	—	2
Erfrorne Glieder	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
Verbrennungen	—	—	—	1	2	—	—	—	—	2	1	—	6	6	—	—	—	—
Geschwüre und Abscesse	1	3	2	1	4	—	—	—	1	2	—	—	14	13	1	—	—	—
Blutschwären	—	—	1	1	—	2	—	—	1	—	1	1	7	5	—	—	—	2
Panaritien	2	1	2	2	—	—	1	—	—	1	1	—	10	10	—	—	—	—
Fisteln	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
Geschwülste	2	1	2	—	—	1	2	3	—	1	2	—	14	12	1	—	—	1
Kropf	1	—	—	1	2	—	—	1	1	—	—	—	6	4	—	1	—	1
Fröschleingeschwulst	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
Angewachsene Zunge	—	1	1	—	1	—	—	—	1	—	—	1	5	5	—	—	—	—
Gliedschwamm	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	1	1	—	—	—
Winddorn	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Knochenfraſs	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Knochenbrüche	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
Verrenkungen	—	2	—	2	—	—	1	1	—	—	1	—	7	7	—	—	—	—
Gelenksteifigkeit	—	—	1	1	—	—	—	—	1	2	—	—	5	4	—	1	—	—
Contracturen	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	5	4	—	—	—	1
Brüche	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	4	2	—	1	—	1
— eingeklemmte	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Gefäſsausdehnung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	1
Vorfall d. Gebärm.	—	—	1	—	—	1	—	—	1	1	—	—	4	2	1	1	—	—
Rückgrathkrümmung	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	—	1	—	—
Polypen	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
Kopfgrind	—	2	2	—	—	1	1	1	—	—	2	—	9	6	—	—	—	3
Summa	13	19	16	10	15	9	9	11	8	15	14	8	147	121	7	5	—	14

C. Augenkrankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken																	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
Augenentzünd.	3	2	4	2	3	—	1	2	1	3	—	2	23	20	1	—	—	2
Augenlieder-schleimfluſs	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Augenentzündg. Neugeborner	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Oedem d. Augenlieder	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	4	3	—	—	—	1
Gerstenkorn	1	—	2	—	—	3	—	—	1	1	—	—	8	8	—	—	—	—
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	—	2	1	1	—	—	1	2	3	—	—	1	11	9	1	—	—	1
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
Umstülp. derselb. nach auſsen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
Thränenfluſs	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Entzündung des Thränensacks	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Erschlaffung dess.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Thränenfistel	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Flecken d. Hornhaut	—	—	2	—	—	3	—	—	2	1	1	—	9	6	1	2	—	1
Geschwüre	1	2	3	—	—	—	1	1	1	—	2	—	11	9	1	—	—	1
Eiterauge	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	2	—	—	—
Leucom	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
Augenfell	1	2	—	3	—	—	—	—	1	—	1	—	9	2	2	3	—	2
Grauer Staar	—	—	2	—	—	1	1	—	—	1	1	—	6	—	2	2	—	2
Glaucom	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Gesichtsschw. u. schw. Staar	—	2	—	—	2	2	—	1	2	—	1	1	11	6	3	—	—	2
Schielen	1	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	1	6	4	—	1	—	1
Doppeltsehen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Summa	9	15	16	7	10	14	9	9	14	7	8	6	124	87	15	9	—	13

3. Chirurgische Krankheiten.

n en.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
und	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	1	—	4	4	—	—	—	1
n	1	—	1	—	—	—	—	3	—	—	1	—	6	4	1	—	—	1
en	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	1
ınd	1	—	1	1	1	—	2	1	1	—	1	—	9	8	—	—	—	—
ı	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	4	4	—	—	—	—
	1	1	—	2	2	1	—	—	—	—	1	—	8	8	—	—	—	1
	—	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	1	5	3	1	—	—	1
	1	—	1	—	1	—	—	2	—	—	1	—	6	4	—	1	—	—
ıe	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ım	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
he	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
n	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
keit	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
nmte	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
aung	—	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	4	2	1	1	—	—
ärm.	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
	1	—	1	—	—	1	1	—	—	—	1	—	5	3	1	—	—	1
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ma	7	6	7	6	9	6	9	10	3	—	7	1	71	56	7	2	1	5

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.					
Darrsucht	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	3	1	1	—	
Abzehrung	1	1	3	1	1	3	—	6	—	—	—	—	15	9	2	1	
Würmer	2	—	—	2	2	—	2	—	—	—	1	2	11	8	1	—	
Bandwurm	—	—	—	1	2	—	3	1	1	—	1	—	9	5	2	1	
Halsschwindsucht	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	
Lungensucht,																	
knotige	1	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	—	4	2	1	—	
schleimige	1	1	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	7	6	—	—	
floride	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	
eiterige	—	2	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	5	—	1	—	
Wassers. allgem.	—	—	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	5	1	1	1	
Bauchwassers.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	2	—	—	
Brustwassers.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	
Kopfwassersucht	1	1	—	—	—	—	1	1	—	1	1	1	7	1	—	—	
Harnbeschwerd.	—	—	—	1	—	1	—	1	—	1	—	—	4	4	—	—	
Krätze	1	1	—	1	1	—	—	4	—	1	—	—	9	8	1	—	
Flechten u. langwierige Ausschläge	2	1	1	2	1	—	1	—	1	—	2	—	11	8	2	—	
Bluthusten	—	—	—	1	—	2	2	—	—	—	2	—	7	6	1	—	
Blutbrechen	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	
Hämorrhoiden	3	1	1	2	—	2	—	—	—	1	—	1	11	8	1	—	
Brechdurchfall	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	3	3	—	—	
Gelbsucht	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	
Chron. Erbrechen	1	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	4	3	1	—	
Diarrhoe	1	1	—	—	1	4	2	3	—	—	1	1	14	12	1	—	
Vener. Krankheit.	—	2	1	—	1	2	1	1	1	—	—	1	10	6	3	—	
Scropheln	4	1	3	3	4	2	6	1	—	1	2	—	27	18	4	—	
Englische Krankh.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	3	1	1	—	
Beschw. Monatsfl.	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	
Unterdrückter Monatsfluſs	1	1	1	—	1	—	—	1	—	1	1	—	7	6	1	—	
Mutterblutfluſs	1	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	5	4	1	—	
Gebärmutterverhärtung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—	
Weiſser Fluſs	1	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	1	5	3	1	—	
Herzkrankheiten u. organ. Fehler	1	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	6	3	—	—	
Pemphigus	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	
Schwerzahnen	2	1	4	—	1	—	1	1	1	—	—	—	11	8	2	—	
Summa	95	60	75	58	67	73	85	62	17	16	71	45	724	536	67	9	35

Allgemeine Uebersicht

im Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren 1823, 1824 und 1825 behandelten Kranken.

Behandelte Kranke.	Total-Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben	Gestorben.	Bestand.
A. Innerliche Kranke	659	497	46	16	30	70
B. Chirurgische Kranke	217	149	27	7	—	34
C. Augenkranke	186	116	25	11	—	54
Summa	1062	762	98	34	30	158
A. Innerliche Kranke	747	493	77	14	63	110
B. Chirurgische Kranke	147	121	7	5	—	14
C. Augenkranke	124	87	15	9	—	13
Summa	1018	701	99	28	63	157
A. Innerliche Kranke	724	556	57	9	55	67
B. Chirurgische Kranke	71	66	7	2	1	6
C. Augenkranke	42	30	7	3	—	2
Summa	837	642	71	14	56	74
Total-Uebersicht der in diesen drei Jahren Behandelten . .	2917	2105	258	76	149	

C. Augenkrankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Augenentzündungen	—	1	1	—	4	—	1	4	—	—	1	—	12	10	1	—	—	1
Augenliederschleimfluss	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Augenentzündg. Neugeborner	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	3	3	—	—	—	—
Gerstenkorn	1	—	—	—	2	—	1	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
Wunden, Contusionen und Echymosen	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Erschlaffung des Thränensacks	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Flecken der Hornhaut	1	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	5	2	2	1	—	—
Abscesse und Geschwüre	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Eiterauge	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Augenfell	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	—	1	1	—	1
Grauer Staar	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Gesichtsschwäche und schwarzer Staar	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	2	1	—	—	—
Summa	4	3	3	1	10	3	3	10	2	—	3	—	42	30	7	3	—	2

Allgemeine Uebersicht
der im Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren 1823, 1824 und 1825 behandelten Kranken.

Im Jahr	Behandelte Kranke.	Total-Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben	Gestorben.	Bestand.
1823	A. Innerliche Kranke	659	497	46	16	30	70
	B. ChirurgischeKranke	217	149	27	7	—	34
	C. Augenkranke	186	116	25	11	—	34
	Summa	1062	762	98	34	30	138
1824	A. Innerliche Kranke	747	493	77	14	53	110
	B. ChirurgischeKranke	147	121	7	5	—	14
	C. Augenkranke	124	87	15	9	—	13
	Summa	1018	701	99	28	53	137
1825	A. Innerliche Kranke	744	556	57	9	55	67
	B. ChirurgischeKranke	71	56	7	2	1	5
	C. Augenkranke	42	30	7	3	—	2
	Summa	857	642	71	14	56	74
	Total-Uebersicht der in diesen drei Jahren Behandelten . .	2917	2105	258	76	119	

Zweites Stück.

Seite

I. Ueber die Wirksamkeit einer rationellen gastrischen Methode zur Heilung von Krankheiten. Vom Sanitätsrath Dr. *Bornemann* in Goldberg. 3

II. Ueber eine durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche Fieberform. Vom Dr. *H. Barkhausen* in Bremen. . . . 39

III. Beobachtung einer Pneumatosis cystoides intestinorum. Vom Prof. *Mayer* in Bonn. . 67

IV. Leichenöffnung eines lebendig gebornen und durch Wasseranhäufung in der Brust bald nach der Geburt gestorbenen Kindes. Vom Dr. *Sentrup* zu Münster. 78

V. Vaccination. (Fortsetzung.)

20. Beobachtungen von wiederholten Vaccinationen, besonders in Beziehung der Beleuchtung meiner früheren Untersuchungen über denselben Gegenstand vom Dr. *Dornblüth*. Vom Dr. *Ph. Wolfers* zu Lemförde im Hannöverschen. 101

VI. Erfahrungen über die Wurzelrinde des Granatbaumes gegen den Bandwurm. Vom Dr. *H. Wolff* in Bonn. 111

VII. Kurze Nachrichten und Auszüge

1. Miscellen preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung.) . 121

Wahnsinn durch Hunger geheilt. — *Asthma acutum Millari.* — Krankhafter Zufall durch verschluckten Flachs.

2. Witterungs und Gesundheits - Constitution von Berlin im März 1825. 124

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, August. 132

Drittes Stück.

I. Auch ein Paar Worte über die Teplitzer Bäder. Vom Reg. Rath Dr. *Märcker* zu Marienwerder. 3

II. Erfahrungen über die Pest, ihre Erkenntnifs, Mittheilungsart und Heilung, während eines vierzehnjährigen Aufenthalts in Egypten gesammlet. Vom Dr. *Enrico di Wolmar* zu Berlin. (Fortsetzung.) 25

Seite
Erfahrungen von Dr. *Burdach* zu Triebel bei Sorau. 97
V. Vaccination.
Ueber Menschenblattern und Vaccination in der Stadt Cambridge, von *L. J. Cribbe*. . . 103
VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Ueber Knochenbrüche, von Dr. *B. H. Faust*, Fürstlich Schaumburg - Lippeschen Hofrath und Leibarzt. 106
2. Verzeichniſs der medicinischen Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalbenjahre 1825. 115
3. Classification und Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals in der Preuſsischen Monarchie nach der neuesten Regierungsverordnung. 120
4. Witterungs- und Gesundheits - Constitution von Berlin im May. 125
Atmosphärische Veränderungen auſserhalb Berlin. 132
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October. 151

Fünftes Stück.

I. Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber. 3
Beobachtungen vom Dr. *Kunzmann*, *Gelnecki*, *Maizier*, *Wagner*, *Peters*, *Lemercier* und anderer. 4
Ueber die ansteckende Kraft des Scharlachs und die Schützung dagegen. Von *Hufeland*. . 23
Regeln der Anwendung des Schutzmittels. Von *Demselben*. 25
II. Nosologisch - ätiologische Abhandlung über den Pemphigus. Vom Geheimen Medicinalrath *Sachse* in Ludwigslust. (Fortsetzung.) . 28
III. Beobachtung einer durch den Gebrauch von *Artemisia vulgaris* glücklich geheilten Epilepsie. Vom Dr. *J. R. van Maanen* in Amsterdam. 64
IV. Das Jahr 1819, meteorologisch - medicinisch dargestellt vom Hofrath Dr. *Fischer* zu Lüneburg. 74

Seite
2. *Thridace*. Von *Demselben*. 110
3. Miscellen preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung.) . . 110
Kalte Begiefsungen bei Scarlatina. — Glückliche Vereiterung des linken Ovariums nach aufsen.
4. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius und August. Mitgetheilt vom Dr. *Bremer*. 113
Vergleichende Uebersicht des Gesundheitszustandes in der ganzen preufsischen Monarchie im Monat Julius und August. Von *Demselben*.
5. Lithion, ein von *Berzelius* neu aufgefundener Bestandtheil einiger Mineralquellen in Nord-Böhmen. Von *Osann*. 139
6. Beachtenswerthe Erscheinungen bei der Anwendung des schwefelsauren Chinins im Wechselfieber. Mitgetheilt vom Dr. *Hirschel* zu Kalisch in Polen. 140
7. Eine neue sehr einfache und wirksame Form, die *Radix Filicis maris* gegen Taenia anzuwenden. 143

Supplementheft.

I. Medicinisch-chirurgische Beobachtungen. Vom Dr. *Pantaleon Ludwig Müller* zu Werl im Arnsberger Regierungsbezirke. 3
II. Geschichte einer Brustbräune. (*Angina pectoris*.) Von Dr. *Zipp* zu Buchen. . . . 46
III. Lungenentzündung mit Gallsucht. Von *Demselben*. 59
IV. Die Mineralquelle zu Roisdorf, als wichtigere Bereicherung unsers vaterländischen Wasserschatzes, zur näheren Beachtung empfohlen von Dr. *Christoph Heinrich Ernst Bischoff* zu Bonn. 64
V. Beitrag zu den Krankheiten des Prancreas. Vom Dr. *L. Lilienhain* zu Glogau. . . . 78
VI. Zwölfter Jahresbericht des Königl. Poliklinischen Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1823, 1824 und 1825. Vom Dr. *E. Osann*. 92

I. Bemerkungen über den Karakter und die Behandlung der in diesem Zeitraum aufgenommenen Kranken. . . . .
II. Beobachtungen.
1. Merkwürdiger Fall eines symptomatischen *Diabetes mellitus*. . . . . . .
2. Beobachtung einer neun Monate andauernden glücklich geheilten Dysphagie. . .
3. Anwendung der *Rad. Artemisiae vulgaris* in der Epilepsie. . . . . . .
4. Glückliche Heilung einer *Palpitatio Cordis*.
5. Nutzen des *Extr. Dulcamar.* im Stickhusten.
6. Glückliche Anwendung des *Oleum Terebinthinae* gegen Bandwurm. . . . .
7. Glückliche Anwendung des *Natron carbon. acidul.* bei Struma. . . . . .
8. Glückliche Heilung einer hartnäckigen Leberverhärtung. . . . . .
9. Geschichte eines merkwürdigen Hydrocephalus. . . . .
10. Geheilter Gesichtsschmerz. . . .
III. Tabellarische Uebersicht der in den Jahren 1823, 1824 und 1825 behandelten Krankheiten.
Inhalt des ein und sechszigsten Bandes. . .
Namenregister. . . . .
Sachregister. . . . .

Namenregister.

Achmel Bagat, III, 41.
Acosta, VI, 106.
Adams, VI, 82.
Adolph, V, 37.
Aëtius, IV, 4. VI, 102. 105.
Albers, V, 37.
Allioni, IV, 4. 41. 42.
Amoreux, V, 59.
Anglada, *Suppl.* 71.
Ancker, IV, 135.
d'Andria, Nicolas, I, 106.
Aristoteles, VI, 96.
Arnheimer, *Suppl.* 95.
Autenrieth, V, 58. 59. 60.

Bagliv, VI, 98. 100.
Bahn, *Suppl.* 95.
Baldinger, IV, 6. 12. 105.
Balz, VI, 82.
Banning, *Suppl.* 95.
Barchewitz, *Suppl.* 95.
Barez, VI, 119.
Barkhausen, II, 39—66.
Bartholin, V, 53.
Batemann, IV, 4. V, 85. 87.
Bauer, IV, 4.
Bauhin, III, 36. VI, 106.
Beckhaus, *Suppl.* 95. 124.
Beer, IV, 4. V, 20. 42.
Behm, *Suppl.* 95.
Behr, I, 3.
Benedix, V, 29.
Benkal, IV, 4. 40. 44. V, 35. 38. 45.
Bennewitz, *Suppl.* 95. 114.
Berends, IV, 117. 118. 119.
Beretta, I, 11.
von Bergen, VI, 10.
Berkuhn, *Suppl.* 95.
Berndt, V, 4. *Suppl.* 95. 153.
Berthold, *Suppl.* 95.
Berzelius, VI, 139. 140.
Bestini, VI, 97.
Bethge, *Suppl.* 95.
Bichat, II, 96.
Bird, III, 97. 108.
Bischoff, Chr. H. E., *Suppl.* 61—77.
Bischoff, Gust., II, 80. *Suppl.* 65. 66. 76.
Blagden, IV, 4. 12. 21. 22. 23. 27.
Blumenbach, III, 84. V, 58.
Boas, *Suppl.* 95.
Bobbas, IV, 4.
Bock, *Suppl.* 95.
Boehr, IV, 118.
Boerhaave, I, 45. VI, 105.
Bongean, IV, 28.
Bonn, V, 110.
Bontius, IV, 4. V, 44.
Boquet, VI, 7.
Bordinave, V, 109. VI, 72.
Borgmann, IV. 5.
Bornemann, II, 3—38.
Botonius I, 13.
Bougeant, IV, 5.
von Boyer, V, 109.
Braccino VI, 98.
Brandis, III, 109.
Braun, *Suppl.* 95.
v. Braun, IV, 4. 5. 12. 40. 41. 47. V, 47. 51.
Braune, IV, 6. 39. 41. 42. 53. V, 50.
Brechtfeld, V, 57.
Bremer, I, 8. 107—114. II, 124—131. III, 132—145. IV, 129—140. V, 122—131. VI, 115—138.
Bremser, III, 91.
Brera, VI, 109.
Bressler, *Suppl.* 95. 126.
Breton, II, 111. *Suppl.* 112.

Brown, II, 9.
Brück, I, 86.
Brückner, IV, 5. 41. 47. V, 40. 50. 51.
Brugmann, IV, 43.
Bündel. IV, 5. V, 47.
Büttner, II, 93.
Burdach, IV, 97—102. V, 58. 71. *Suppl.* **102.**
Buchner, VI, 6.
Burger, I, 73—98.
Burghardt, *Suppl.* **93.**
Burgmann, IV, 4.
Burserius de Kanilfeld, I, 7. 11. 13. 14. 16. 17. 20. 21. IV, 6. 12. V, 35.
Bursy, III, 82—96.
Busch, IV, 6.

Cardanus, VI, 107.
Carus, IV, 6. V, 43.
Caspar, *Suppl.* **93.**
Casper, IV, 115. 117. 119.
a Castro, IV, 6. V, 50.
Caventou, VI, 5. 8. 11. 12. 34.
Chevreuil, II, 75.
Chomel, VI, 35.
Christie, IV, 6. 21. 22. 23. 24. 27. 40.
Clarus, III, 110.
Clebsch, *Suppl.* **93.**
Clossius, V, 53.
Cohausen, VI, 106.
Cohen, V, 20.
Conrath, IV, 83—96.
Consbruch, *Suppl.* **27.**
Convell, VI, 106.
Coutanceau, VI, 34.
Corvisart, IV, 14.
Cotunni, III, 129.
Cramer, IV, 6.
Crantz, VI, 106.
Cribbe IV, 103.
Cullen, I, 6. 17. IV, 6. 10. 15.
Currie, VI, 110.

Dahme, *Suppl.* **93.**
Davy, VI, 4.
Dehnicke, VI, 76. 81.
Delabousse IV, 6.
Delius, IV, 6.
Deslandes, 112.
Dethleef, V, 109.
Dickson, IV, 6. 7. 21. 25. 40. V, 40.
Dioscorides, VI, 102.
Döbereiner, IV, 65.
Doering, *Suppl.* **93.**
Dornblüth, II, 101. 110.
Double, VI, 14. 34. 45.

Dudley, IV, 56.
Duncan, IV, 15. V, 57. VI, 5. 110.
Dupont, I, 105.
Dupré, VI, 19. 34. 48.
Du Pui, V, 35.

Ebermaier, *Suppl.* **93.**
Eck, IV, 116. 119.
Ecke, *Suppl.* **93.**
Eitner, V, 121.
Elliotson, VI, 34. 48.
Ermisch, *Suppl.* **93. 140. 142.**
Ettmüller, VI, 107.
Europhon, IV, 4.
Eyermann, IV, 7. 12.

Fahrendorf, VI, 113.
Fallot, VI, 34.
Fancher, IV, 105.
Faust, IV, 106. VI, 104.
Feichtmayer, IV, 7. 41. V, 48. 50.
Fenner v. Fennenberg, III, 124. 125. 126.
Fernel, IV, 4.
Ferris, IV, 7.
Fick, IV, 7.
Fiedler, *Suppl.* **93.**
Fink, IV, 7.
Finke, IV, 44. 45. 46. V, 50.
Fischer, I, 84. 94. IV, 8. 22. 54. V, 74. VI, 52.
Fischer, V, 120.
Flecchia, V, 110.
Fougeroux, V, 109.
Fouquier, VI, 34.
Fourcroy, VI, 7.
Forest IV, 4.
von Forkenbeck, II, 99.
Formey, VI, 139
Forsten, V, 38.
Forster, Rud., IV, 27.
Fothergill, IV, 8.
Fränkel, *Suppl.* **93.**
Frank, Jos., V, 36.
Frank, Peter, I, 37. II, 75. 76. 77. IV, 8. 27. 39. 41. V, 36. 47. *Suppl.* **89.**
Franklin, IV, 111.
Franklyn, *Suppl.* **57.**
Freter, IV, 8. 22. 48. V, 52.
Friebezeiser, *Suppl.* **93.**
Friedländer, IV, 117. 118. 119.
Friese, IV, 8. 21. 22. 23. 24. 25. 27. 40. 41. V, 45.
Frogley, IV, 8. 52.
v. Froriep, III, 90. VI, 105.
Funk, *Suppl.* **93. 130.**

Gaitskell, IV, 8.
Galen, IV, 4. VI, 103.
Gardane, IV, 8.
Garn, IV, 8. 24. 40. 41. 44. V, 51.
Geiseler, *Suppl.* 93.
Gelnecki, V, 7.
Gendrin, VI, 144.
Gerardin, II, 73.
Gefsner, VI, 103.
Geuns, V, 36.
Gilbert, I, 5. *Suppl.* 76.
Gilibert, IV, 8.
Giroud, II, 76.
Gittermann, VI, 42. 44.
Gmelin, III, 84. 94. IV, 28.
Godwyn, II, 93. 96.
Goebel, *Suppl.* 93. 130.
Goeden, III, 60—81.
Goelicke, IV, 9.
von Goethe VI, 101.
Gohl, III, 142. 143.
Gomes, II, 112.
Gomez, VI, 5. *Suppl.* 112.
Gofsow, *Suppl.* 63.
Graefe IV, 118. VI, 56.
Gren, IV, 104.
Grimm, *Suppl.* 93.
Gulbrand, IV, 9. V, 85.
Günther, VI, 3—51.

Haase, IV, 9.
de Haen, V, 34. 37.
Hahnemann, *Suppl.* 99.
Hain, *Suppl.* 93.
Hall, IV, 9.
Halberg, IV, 9. 36. 41. 48.
Haller, V, 52. 57. 58. 69. 60. 109. *Suppl.* 93.
du Hamel, V, 108.
Hamilton, Rebert, I, 6. 8. 12. 13. 14 17. 18. 19.
von Hammer, V, 95.
Harlefs, II, 66. V, 90 VI, 21. 42. 58. *Suppl.* 71. 87 88. 89.
Hartmann, IV, 9. 47. 63.
Hartmeier, *Suppl.* 93.
Hase, *Suppl.* 95.
Hausleutner, IV, 54. 82.
Havarin, V, 120.
Heberden, VI, 101. 102.
Hebreart, IV, 9. V, 50.
Hecht, *Suppl.* 105.
Hecker, II, 111. IV, 9. 28. 116. 119. V, 55. 56.
Heichelheim, *Suppl.* 93.
Heim, VI, 106.
Heine, *Suppl.* 93.
Heinecke, V, 8.
van Helmont, VI, 105.
Henke, I, 7. 15. 17.
Henkel, V, 61.
Hennemann, I, 46. 47.
Henning, IV, 8. 9. 13. 29. 41. 44. 45. 55. V, 40.
Hermbstädt, VI, 8.
Hertwig, IV, 137.
Hesse, *Suppl.* 93.
Hiller, VI, 104.
Hirsch, IV, 9. V, 51. 59.
Hirschel, VI, 145. *Suppl.* 98.
Hippokrates, I, 6. 17. 21. IV, 4. VI, 100. 102. *Suppl.* 90.
Hoffmann, Caspar, IV, 61. VI, 108.
Hoffmann, C. L., V, 54. 57. 60.
Hoffmann, Friedr., III, 127. V, 35. 81.
Hollmann, VI, 103.
Holze, *Suppl.* 93.
Hopfengärtner, II, 66.
Horkel, IV, 116.
Horn, IV, 5. 9. 10. 17. 117. VI, 73. 99.
Howship, VI, 73.
von Hübenthal, V, 108.
Hübner, III, 84. *Suppl.* 95.
Hufeland, I, 3. 34. 84. III, 26. IV, 8. 9. 10. 12. 14. 16. 17. 44. 53. 88. 94. 98. 107. 111. 117. 118. V, 3. 5. 17. 23—27. 39. 49. 50. 71. 111. 119. VI, 16. 19. 26. 34. 40. 42. 101.
Hufeland d. J., IV, 116. 117.
von Humboldt, VI, 104. 110.
Hunter, V, 58.
Husson, *Suppl.* 112.
Huxham, I, 19.

Jacobs, VI, 125.
Jaeger, VI, 101.
Jaffe, *Suppl.* 93.
Jahn, IV, 10. V, 41. 48.
Jdeler, *Suppl.* 93.
Jenner, IV, 110. 111.
John, VI, 139.
Johnston, VI, 106.
Jppel, *Suppl.* 93.
Jüngken, IV, 117. 118. 119.
Jugler, I, 37. 44.
Junker, IV, 10. 110. 111. V, 50.
Jurine, II, 73.

Kaestner, VI, 103.
Kaiser, *Suppl.* 93.
Kallmann, *Suppl.* 35.
Kalm, IV, 36.
Kapitzke, V, 21.
Kastner, VI, 6.
Kausch, IV, 10. 42. 48. VI, 65. 104.

Keibel, III, 131.
Kerlen, II, 99.
Kerner, I, 43. 44. 45. 46.
Keutel, V, 22.
Kirchner, *Suppl.* 95.
Kite, II, 95.
Klaatsch, IV, 10. 41. 42. 44. 45. 46. 53. V, 39. 40.
Klaerich, VI, 105.
Klaproth, *Suppl.* 95. 130. 144.
Klein, VI, 104.
Klenke, IV, 110.
Klewitz, *Suppl.* 95.
Klövekorn, *Suppl* 95.
Klockow, VI, 26. 110.
Kluge, IV, 117. 118. 119.
Knape, IV, 116. 119.
von Könen, *Suppl.* 95.
Koenig, IV, 10. 41. 42. 44. 49. 49. V, 51.
König Sigismond aus Bern, IV, 48. 49. 52.
Kopp, V, 101.
Kortum, *Suppl.* 95.
Kraft, IV, 10. 41. 42. 44. 45. V, 38. 50.
Kramer, I, 84.
Krebs, IV, 10.
Kremler, III, 90.
Kridl, IV, 10.
Krüger, IV, 29. 52. 36.
Krünitz, III, 85.
Kruse, *Suppl.* 95.
Kühnau, VI, 76.
Kuhk, *Suppl.* 95. 128.
Kunzmann, V, 4.

Laghi, I, 6. 12. 13. 14. 29.
Lambe, *Suppl.* 71.
Lambert, VI, 7.
Lange, V, 35.
Langerfeld, IV, 108.
Langhans, IV, 10. 36. V, 44. 50.
Lauffher, *Suppl.* 95.
Lauffs, *Suppl.* 95.
Lawrence, VI, 71.
Lebenheim, III, 7. 132.
Lehwis, IV, 4.
Leineweber, *Suppl.* 95.
Lemercier, V, 16. 17.
Lenoissa, VI, 106.
Leopold, IV, 11. V, 45.
Lewes, *Suppl.* 95.
Lichtenberg, VI, 84.
Lilienhain, *Suppl.* 78.
Link, IV, 116.
Linne, III, 94. IV, 28.
Linz, *Suppl.* 95.
Lister, V, 53.
Lodemann, VI, 75.
Loder, V, 69.
Loeber, IV, 9.
Loew, IV, 11. 44. V, 50.
Loewe, *Suppl.* 95.
Loewenthal, I, 102.
Louis, I, 7.
Ludwig, I, 6. V, 106.
Lüdecke, II, 103.
Lüders, I. 91.

van Maanen, V, 61. 73. ...
Mabride, IV, 11.
Märcker, III, 5–8.
Magendie, II, 75. ... 34.
Magliari, I, 116.
Magnes, VI, 105.
Magnus, *Suppl.* 95.
Mahon, IV, 11. V, 51.
Maizier, V. 8.
Marcus, IV, 9. 11. ...
Marianni, VI, 54.
Mathiolus, VI, 105.
Mattersdorf, *Suppl.* 95.
Mayer, II, 67–71.
de Meara, IV, 14.
Mechel, F. II, 77. ...
Medicus, *Suppl.* 90.
Meklis, V, 57.
Meier, *Suppl.* 95.
Mensel, *Suppl.* 95.
Merat, II, 112.
Meroglio, IV, 12. ...
Metzger, II, 96.
Metzger, *Suppl.* 95.
Metzger, IV, 12. 46. V, ...
Meyen, *Suppl.* 95.
Meyer, IV, 12. V, 57. ...
Michaelis, IV, 12. 44. V, ...
Mitterbacher, *Suppl.* 95.
von Möller, *Suppl.* 95.
Mohring, *Suppl.* 95.
Moneta, VI, 106.
van Mons, IV, 28.
Morauchink, IV, 12.
Moreschi, VI, 59. *Suppl.* ...
Morgagni, II. 73.
Morton, IV, 12.
Mouton, IV. 12. V, 50.
Motz, IV, 110.
Müller, Pantaleon Lud... *Suppl.* 3–45.
Müller, V, 126. VI. 88.
Muhrbeck, V, 11.
Murray, VI, 106. *Suppl.* ...

Nasse, III, 102. VI, 13.
Neale, VI, 64.
Neumann, I, 48–71. VI, ...
Nicephorus, VI, 97.

Nicholson, VI, 8.
Niemann, VI, 34. 40.
Nisle, *Suppl.* 93. 147.

Odier, V, 56.
Oehme, IV, 12. V, 38. 42.
Omodei, V, 110. VI, 19. 69.
Oppert, I, 104. 105. 107. IV, 117. VI, 34. 43.
Oribasius, VI, 103.
Osann, I, 84. IV, 85. 88. 94. 116. 117. VI, 26. 34. 40. 140. *Suppl.* 92—106.
Osberghaus, III, 150.
Osiander, IV, 13. 28. V, 42. 43. 44. 48.
Oswald, VI, 13. 22. 23. 24. 25. 27. 42. V, 58.
von Ow, *Suppl.* 93.

Paracelsus, VI, 103. 105. 107.
Pelletier, VI, 5. 8. 11. 12. 34. 45.
Percival, *Suppl.* 88.
Peschier, *Suppl.* 100.
Petazzi, *Suppl.* 65.
Peters, V, 14.
Pfingsten, VI, 107.
Piedaguel, VI, 19.
Pilz, *Suppl.* 92.
Piso, IV, 13. 23. 27. 44. V, 50.
Pitschaft, VI, 96.
Place, *Suppl.* 93.
Plouquet, IV, 6. 7. 8. 9. 10. 11. 16.
Portal, VI, 58.
Porter, IV, 13. V, 50.
Pott, IV, 106. 111. 118.
Pratolongus I, 14. 16.
Prechtel, III, 11.
Prehn, *Suppl.* 93.
Prochaska, V, 61.
Prosper Alpinus, III, 46.
Platner, V, 56.
Planque, IV, 10.
Plinius, V, 37. VI, 104.
Pyl, I, 37. 44. II, 98.

Quarin, *Suppl.* 88.

Raimann, *Suppl.* 93.
Ramberg, *Suppl.* 93.
Rampelmann, *Suppl.* 93.
Randhan, V, 17.
Ranoe, IV, 13. 21. 24. 27. V, 34. 50.
Rau, *Suppl.* 76.
Raulin, IV, 17.
Rave, V, 38.
Rayger, IV, 13. V, 34. 50. 51.
Reckleben, IV, 120.
Reich, IV, 116. 117.
Reichard, IV, 14.
Reichel, *Suppl.* 93.
Reiger, IV, 40.
Reil, I, 7. 12. 14. 16. 17. 20. IV, 10. 12. 13. 39. 42. 41. 43. V, 38. 50.
Reinhard, IV, 13.
Rengger, IV, 13. 41. V, 46. 51.
Reuscher, V, 19.
Reufs, III, 12. IV, 88. V, 88.
Rhades, IV, 13. V, 39.
Rhazes, IV, 4.
Richter, I, 7. 17. III, 98. 99. 100. 101. 105. 106. IV, 13. 20. 21. 22. 23. 24. 26. 33. 46. VI, 21. 72. *Suppl.* 93.
Richter, G. A., V, 68. 80.
Ribes, VI, 19.
Ring, IV, 13. 41. V, 42.
Robinson, VI, 64.
Robiquet, VI, 6.
Rochard, I, 1, 6. 8.
Roloff, VI, 31.
Rondolin, IV, 14. V, 46. 50.
Rosenstiel, *Suppl.* 93.
Rosenzweig, *Suppl.* 93.
Rofs, VI, 85.
Rossi, V, 30.
Rougnon, V, 50.
de la Roque, IV, 48.
a Roy, VI, 34.
Ruben, *Suppl.* 93.
Rudolph, IV, 14. 24. V, 50.
Rudolphi, IV, 14. 56. 115. 116. V, 67.
Ruer, IV, 14. 41. 42. 46. V, 40. 51. *Suppl.* 93.
Runge, VI, 6.
Runnenberg, VI, 107.
Russel I, 17. 18.
Rust, I, 84. IV, 8. 117. 118. VI, 82. 106.

Sachse, IV, 3. 14. 21. 24. 27. 42. V, 28. 50. 51.
Sagar, IV, 14. 15.
Salabart, IV, 14. 40. 41. V, 38. 46. 50. 51.
Saussure, *Suppl.* 70.
Sauvages, IV, 6, 14.
Savary, IV, 14.
Scarpa, VI, 71.
Schaeffer, Jac., IV, 14. 21. 27. V, 50.
Schatz, IV, 111.

Willich, I, 37. 38. 43.
Willmanns, IV, 17. 41. 44. 46. V, 50. 51
Wilson Philip, IV, 17. V, 50.
Winkler, I, 5.
Winterbottom, IV, 17. 41. 46.
Wittmann, V, 90.
Wolf, IV, 18. 39. 40. 41. 42. 46. 52. V, 38. 39. 40. 48.
Wolf, *Suppl.* 93.
Wolfart, IV, 116. 117. 118.
Wolters, II, 101—110.
Wolff, Heinr., II, 111 — 120. IV, 18. 46. 52.
Wolff, *Suppl.* 112.
Wormes, *Suppl.* 93.

Zacutus Lusitanus, IV, 18.
Zadig, IV, 18. 44. 52. V, 49.
Zemplin, III, 111 — 129.
Ziehe, VI, 6.
Zimmermann, VI, 104.
Zindel, IV, 62.
Zipp, *Suppl.* 46—63.
Zwinger, VI, 107.

B.

Bad, Beobachtung über die Wirkungen eines heißsen sehr lange fortgesetzten B. in einem Falle von chron. Rheumatismus, I, 102.

Badechronik, vom Jahre 1824 über die Brunnen und Molkenanstalt zu Obersalzbrunn in Schlesien, III, 111 — 129.

Badesaison, von der B. zu Warmbrunn im J. 1823. IV, 70.

Bäder, über die Teplitzer B. III, 3. — die Art des Gebrauchs ders. 8. — die Temperatur ders. und den verschiedenen Wärmegrad zum Baden, 10. Unterterschied zwischen natürlichen Thermen und künstlich erwärmtem Wasser, 11. Nothwendigkeit einen Brunnenarzt zu consuliren, 18. Ankleidungszimmer neben dem Bad empfohlen, 22.

Bandwurm, Erfahrungen über die Wirkung der *Cort. Rad. Granatorum* gegen den B. II, 111. Neue Form *Rad. Filicis mar.* gegen den B. anzuwenden, VI, 143. Glückliche Anwendung des *Ol. Terebinthinae* gegen B. Suppl. 140.

Begiessungen, bei bösartigem Scharlach mit Nutzen angewandte kalte B. VI, 110.

Belladonna, Bestätigung der Schutzkraft ders. gegen das Scharlachfieber, V, 3. Beobachtungen von verschiedenen Orten, 4 — 23. Vergl. *Scharlachfieber*. Regeln der Anwendung der B. als Schutzmittel, 25 bis 27. Erfolg der Anwendung, Suppl. 99.

Bier, Empfehlung und Vorschrift des Champagner- oder Zuckerbiers, III, 63.

Blase, vergl. *Harnblase*.

Blasenhämorrhoiden, Mittheilung eines Falls von B. I, 73 — 98.

Blausucht, durch Aderlafs geheilte B., Suppl. 22.

Bleikolik, durch Weinessig geheilte B. I, 105. Zucker, empfohlen bei Bleivergiftungen, 106.

Bleizucker, Empfehlung desselben in der Pest, III, 39.

Bolzen, glücklicher Abgang eines verschluckten spitzigen eisernen B. III, 131.

Branntweinvergiftung, Obduction eines durch B. gestorbenen Kindes, VI, 57.

Brechmittel, mit glücklichem Erfolg angewandtes B. V, 92.

Drüsengeschwülste, besondere Art D. der Kinder, Suppl. 38.
Dysphagie, Beobachtung einer neun Monate andauernden glücklich geheilten D. Suppl. 122.

E.

Eclampsie, schwefelsaures Chinin wirksam gefunden bei E. VI, 30.
Eger, über den Salzbrunnen in Franzensbad bei E. IV, 83—96. Nutzen desselben bei Lungensucht und anfangender Luftröhrenschwindsucht, Suppl. 106.
Elaterium, mit Nutzen gegen Brustwassersucht angewandt, VI, 101.
Entzündungen, Behandlung der E. Suppl. 99.
Entzündungskrankheiten, Indikationen zur Heilung der E. II, 11.
Enuresis, *Uva ursi et Alumen* sehr wirksam gefunden gegen E. VI, 27.
Epilepsie durch verschluckten Flachs entstandene E. II, 123. Fortgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der *Rad. Artemisiae* bei der E. IV, 97. Forgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der *Artemisia* in der E. glückliche Heilung der E. 64—73. durch Zugpflaster und Fontanellen geheilte E. Suppl. 3. ausgezeichneter Nutzen des *Aq. Lauro-Cerasi* in der E. 9. Behandlung der E. und Versuche mit *Rad. Artemisiae*. 101. Anwendung der *Artemisia* in der E. 125.
Epizootie, Nachricht einer E. aus der Schweiz, IV, 135. Mittheilung aus Berlin über E. 138.
Essig, vergl. *Hydrophobie* und *Bleikolik*.
Euphorbium, als Brechmittel in d. Pest angewandt. III, 36.

F.

Fallsucht, vergl. *Epilepsie*.
Fieber, durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche F. II, 39. Nosographie, 40. Symptome, 41. Anamnese, 46. Ausgänge, 47. Prognose, 51. Diagnose, 52. Epikrise, 53. Therapie, 55. Krankengeschichte als Norm, 59—66.

H.

Haarwurm, vergl. *Helkologie*.

Harnblase, bei einem an *Retent. urinae* Verstorbenen wurde die Blase durch eine Haut in zwei Hälften getheilt gefunden, VI, 71, Fungus Vesicae bei der Section eines oft an Bluthamen gelittenen Haemorrhoidar. gefunden, 74.

Hautausschläge, Verlauf der acuten H. Suppl. 98.

Helkologie, Aetiolog. Beitrag zur H. III, 82.

Helminthiasis, vergl. *Bandwurm*.

Herzkrankheiten. Zwei Fälle von wirklichen H. Suppl. 107. 109. glückliche Heilung einer Palpitatio Cord. Suppl. 128.

Hunger, Wahnsinn geheilt durch 12tägigen H. II, 121.

Hydrocephalus, Geschichte eines merkwürdigen H. Suppl. 147.

Hydrophobie, Essig empfohlen gegen H. VI, 105.

Hysterie, Obersalzbrunn gegen H. empfohlen, III, 121.

I.

Incontinentia urinae, vergl. *Enuresis*.

Jodine, grofse Wirksamkeit der *Tinct. Jodin*. in der ausgebildeten Skrofelkrankheit, III, 50. ferner beim *Fluor alb acris malignus*, 61.

Ischias, Wirksamkeit der *Cotunni*'schen Methode gegen I., III, 129.

K.

Käse, vergl. *Vergiftungszufälle*.

Keuchhusten, vergl. *Stickhusten*.

Knochenbrüche, über K. und Fall eines glücklich geheilten K. nebst Anweisung zur zweckmäfsigen Behandlung derselben, IV, 106—115. Bruch des Schlüsselbeins etc. geheilt, Suppl. 45.

Knochengeschwüre, Mittel gegen K. VI, 102.

Knochenstücke, über die Kunst verlorne K. künstlich zu ersetzen, V, 108.

Kopfschmerz, eine sonderbare Art von K. III, 65.

Krampf, glückliche Heilung eines halbseitigen K. Suppl. 5. Glückliche Heilung eines Lachkrampfes durch Zink, V, 221.

Krampfhafte Beschwerden, Wirksamkeit des Obersalzbrunnen gegen dies. III, 119.

Krankheiten, im Poliklinikum behandelte K., vergl. *Uebersicht*.

Krankheitscharakter in Berlin im Februar 1825, I, 112. im März, II, 229. im April, III, 137. im Mai, IV, 130. im Juni, V, 127. im Juli, VI, 118. im August, VI, 131.

Kropf, vergl. *Struma*.

L.

Lactucarium, von den Franzosen jetzt *Thridace* genannt, VI, 110.

Lähmung, Heilung einer 5jährigen L. und Geschwulst des linken Arms, Suppl. 7. durch zurückgetretene Krätze veranlaſste L. 28.

Leberentzündung, glückliche Heilung einer L. Suppl. 16.

Leberthran, bestätigter Nutzen desselben in der Gicht und bei Steifigkeit der untern Gliedmaſsen, III, 131.

Leberverhärtung, Heilung einer hartnäckigen L. Suppl. 144.

Leichenöffnung eines unerwartet schnell gestorbenen Kindes, I, 101. L. eines lebendig gebornen und durch Wasseranhäufung in der Brust bald nach der Geburt gestorbenen Kindes, II, 78—83. erstes Gutachten, 83. zweites Gutachten, 89. Erkenntniſs, 99. L. eines durch Branntweinvergiftung gestorbenen Kindes, VI, 57. Karbunculoser Absceſs mit fauligter Eiterung der Gedärme bei den Symptomen eines Leistenbruchs, 70. bei einem an *Retent. urinae* Verstorbenen, durch eine Haut in zwei Hälften getheilt gefundene Harnblase, 71.

Lithion, neu aufgefundener Bestandtheil einiger Mineralquellen, VI, 139.

Lüneburg, vergl. *Masernepidemie*.

Lungenentzündung mit Gallsucht, Heilung derselben, Suppl. 59. einer rheumatischen, 14.

Lungenknoten, Nutzen des Wassers zu Obersalzbrunn bei L. III, 113.

Lungenschwäche, Obersalzbrunn mit Molken oder Milch bewährt gefunden bei L. III, 117.

Lungensucht, Eger-Salzquelle mit Nutzen dagegen angewandt, Suppl. 105. Diagnose der Schleimschwindsucht, III, 97.

M.

Masernepidemie, zu Lüneburg, V, 83. zweimaliges Vorkommen der Masern in einem Individuo, 88. M. zu Crossen im Jahre 1822, 96.

Mattrans, vergl. *Helkologie*.

Medicinische Beobachtungen und Vergleichungen verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit, VI, 96—108.

Medicinisch-chirurg. Beobachtungen, Suppl. 3—45.

Menstruation, eigenthümliche Fieberform entstanden durch Störung der M. II, 39.

Metallvergiftungen, vergl. *Calx Antimon. sulph.*

Meteorologisch-medicinische Beobachtungen des Jahres 1819 von Lüneburg, V, 74. Masernepidemie zu L. 83. Fortsetzung der meteor. med. Beob. d. J. 1819, VI, 52.

Milz, Schlaflosigkeit von Anschwellung und Auftreibung derselben, III, 72.

Mineralquellen, über die M. zu Roisdorf, Suppl. 64. Kaukasische M. V, 111. Schwefelquelle auf dem Berge *Maschukja*, 112. alkalisch-eisenhaltige Quelle — Sheleskaja Gora, 113. Sauerbrunn — im Kislowodskoi Thale, 114. Alkal. Quelle — bei dem Flüſschen Bahanta, 115.

Miscellen Preuſs. Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten, II, 121. Fortsetzung, III, 129. ferner: V, 119. ebenfalls, VI, 110.

Molkenanstalt, vergl. *Badechronik*.

Morbus maculosus haemorrhagicus Werlh., glückliche Heilung desselben, Suppl. 27.

Muttermilch, den Mangel der M. auf die zweckmäſsigste Art zu ersetzen, VI, 87.

Petechien, Heilung chronischer P. Suppl. 16.

Phthisis pituitosa, vergl. *Schleimschwindsucht.*

Plethora abdominalis, Obersalzbrunn mit Nutzen angewandt gegen P. III, 120.

Pneumatosis cystoides intestinorum, Beobachtung einer P. II, 67. chemische Analyse, 70. Verschiedene Ansichten, 72 — 77.

Pocken, Analogie zwischen der Pest und den P. III, 46. Erscheinen der P. in der östlichen Schweiz, IV, 140.

Pockenepidemie, Bemerkungen über die letzte P. im Charité-Krankenhause zu Berlin, I, 48 — 72.

Poliklinikum, Zwölfter Jahresbericht des K. Polikl. Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1823, 1824 und 1825. Suppl. 92.

Praktische Bemerkungen, III, 50.

Prosopalgie, durch *Causticum* geheilte P. V, 116. durch Chinin geheilte P. VI, 31. noch eine geheilte P. Suppl. 153.

R.

Rheumatismus, über die Wirkung eines heifsen Bades bei einem chronischen R. I, 102.

Ricinus communis, gewöhnliches Purgans der türkischen Aerzte in der Pest. III, 34.

Roggenstroh-Aehren als Mittel gegen den Haarwurm empfohlen. III, 85.

Roisdorf, vergl. *Mineralquellen.*

Ruhr, bestätigter Nutzen der *Nux vomica* in der R. Suppl. 39. Geschichte einer Wurmruhr. Suppl. 18.

S.

Salzbrunn, vergl. *Badechronik.*

Sanitätsberichte, vergl. *Miszellen.*

Scharlachfieber, Schutzkraft der *Belladonna* bestätigt gegen das S. V, 3. Beobachtungen darüber angestellt im Friedrichsstift zu Berlin, 4. Tabellarische Nachweisung aus Glasow nebst Resultaten, 7. Beobachtungen aus Burg und Wolmirstedt, 8. Beobach-

U.

Uebergiefsungen, vergl. *Begiefsungen.*

Uebersicht, tabellarische Ueb. aller im Königl. Polikl. Institute behandelten Krankheiten vom Jahre 1823, 1824 und 1825, Suppl. 157.

Universität, vergl. *Vorlesungen.*

Uva ursi, Nutzen derselben bei *Enuresis*, VI, 27.

V.

Vaccination, Beobachtungen von wiederholten V. II, 101. Ueber Menschenblattern und Vaccination in Cambridge, IV, 103. Resultate der im Poliklinikum in den Jahren 1823 — 1825 Geimpften. Suppl. 112.

Verbrechen, *Brandis* Urtheil über die Zurechnung der V. III, 109.

Vergiftungszufälle, durch den Genufs von Käse, I, 36. durch Branntwein, VI, 57. Chronische Metallvergiftungen, Suppl. 111. *Calx Antimon. sulph.* hülfreich, *ibid.*

Verrenkung der Schulter, Heilung derselben, Suppl. 42. und 43.

Virgo aurea, üb. die steinauflösende Kraft ders. VI, 106.

Vorlesungen, Verzeichnifs der medic. V. zu Berlin im Wintersemester 1825, V, 115.

W.

Wahnsinn, durch Hunger geheilter W. II, 121.

Warmbrunn, über die Schwefelquellen zu W. IV, 54. Aufzählung der Krankheiten, wo dieselben mit Nutzen angewendet werden, 63. Krankheiten, wo dieselben schädlich oder ohne Nutzen sind, 67. Bade-Saison daselbst im Jahre 1823, 70.

Wassergeschwulst, über eine täuschende W. des Unterleibes, Suppl. 11.

Wassersucht, *Extr. Elaterii* empf. in der W. VI, 101. Heilung einer Bauch- und Haut-W. bei einem 73jährigen Manne, Suppl. 20. einer Gehirnwassersucht, 104.

Wechselfieber, vergl. *Chinin.*

Weinessig, vergl. *Bleikolik.*


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8266